

Tamila Sessiaschwili,
Bella Sessiaschwili

DEUTSCH
für georgische
Germanistikstudenten

თამილა სესიასვილი, ბელა სესიასვილი

გერმანული ენა

გერმანისტიკის სპეციალობის
სტუდენტებისათვის



თბილისი 2006 Tbilissi

გერმანული ენა
გერმანისტიკის სპეციალობის
ქართველი სტუდენტებისათვის

© **თამილა სესიაშვილი, ბელა სესიაშვილი** 2006
ყველა უფლება დაცულია.

რედაქტორები: პროფესორი **მზია გვენცაძე**
პროფესორი **ნოდარ კაკაბაძე**
რეცენზენტები: დოცენტი **ლალი ქეცბა-ხუნდაძე**
დოქტორი **ეკატერინე შავერდაშვილი**

გერმანულენოვანი მასალის ექსპერტი
ფრანკ შრაიერი

სახელმძღვანელო დაიბეჭდა
გოეთეს ინსტიტუტის ხელშეწყობით.

ყდის დიზაინი: **ალექსანდრე ვარვარიძე**
კომპიუტერული უზრუნველყოფა: **ნანა ბედოშვილი,**
გია ორჯონიკიძე

გამომცემლობა "პეტიტი"
მისამართი: თბილისი, სტანისლავსკის ქ. 5
ტელ: 292063, 357131

ISBN 99940-840-8-9

Deutsch für georgische Germanistikstudenten
© **Tamila Sessiaschwili, Bella Sessiaschwili**

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltliche Redaktion: Prof. **Msia Gwenzadse**
Prof. **Nodar Kakabadse**

Das deutschsprachige Material wurde
von **Frank Schreier** überprüft.

Die Publikation des Lehrbuchs wurde
von dem Goethe-Institut gefördert.

შმსვლავ: **Alexander Warwaridse**

Petite-Verlag, Tbilissi, Georgien, Stanislawski 5
Kontakt: +995 32 292063; +995 32 357131



ვუძღვნიტ პროფესორ
გ უ რ ა მ რ ა მ ი შ ვ ი ლ ი ს
ნათელ ხსოვნას

Inhaltsverzeichnis

IX. Lektion

Thema: Tod, Friedhof

1. Rainer Maria Rilke – Der Tod ist groß	11
Erich Fried – Das Sterben bleibt sterben	11
1.1 Aufgaben	12
Thomas Mann – Tod der alten Konsulin (Auszug aus „Buddenbrooks“)	12
2. Wortfelder. Das Wortfeld „sterben“	16
2.1 Aufgaben	19
Theo Weinobst – Lebensläufe	23
3. Tod/Todesfälle durch Unfälle	23
Ein Brief aus Biberach	24
Berichte über einen Unfall	26
Zeitungsmeldungen über Unfälle	27
Zeitungsbericht über Opfer der Hitze in Frankreich	29
4. Todesfälle durch Terroranschläge. Apokalypse in New York	30
4.1 Aufgaben	31
Wortschatz zum Thema „Terrorismus“	31
Zeitungsbericht über den Terrorangriff auf Madrid	32
5. Serienmorde	35
6. Abtönungspartikel „mal“	36
6.1 Aufgaben	37
7. Das Wortfeld „töten“	42
7.1 Aufgaben	45
In den letzten Tagen im KZ Buchenwald	
(Auszug aus „Nackt unter Wölfen“ von Bruno Apitz)	48
Das Ende des Leutnants Carl Trotta	
(Auszug aus „Radetzky marsch“ von Joseph Roth)	50
Selbstmord eines Schülers	
(Auszug aus „Abschied“ von Johannes R. Becher)	53
Namen des Todes	54
Idiomatische Wendungen mit „Tod“	55
Zusammengesetzte Substantive mit „Tod und „Sterben“	56
Rainer Maria Rilke – O Herr,	56
Erich Fried – Totenrede	56
8. Todesanzeigen, Nachrufe/Nekrologe	57
8.1 Aufgaben	60
Die Großmutter ist sanft entschlafen	
(Auszug aus „Abschied“ von Johannes R. Becher)	61

9. Trauerfeiern	63
9.1 Aufgaben	64
Franz Werfel – Beim Anblick eines Toten	64
Georg Trakl – De Profundis	66
10. Sprechakte: Jemandem kondolieren	
Auf Kondolenz reagieren	67
Redemittel zu „Beileid“/„Kondolenz“	67
10.1 Aufgaben	70
11. Begräbnis	70
11.1 Aufgaben	70
Auf dem Friedhof: a) Günter Grass – Auszug aus „Blechtrommel“	70
b) Willi Breidel – Auszug aus „Verwandte und Bekannte“ ...	71
Namen von Toten	74
Verben des Begrabens	75
Einäschung der Großmutter (Auszug aus „Abschied“ von Johannes R. Becher)	76
Anderc Redemittel zum Thema „Begräbnis“	77
Hermann Hesse – Sprache des Frühlings	80
12. Friedhof	81
Georg Trakl – St. Peters Friedhof	81
ანა კალანდაძე – სასაფლაოზე ქარი დაძრნის	82
12.1 Aufgaben	83
Arthur Schnitzler – Der Andere. Aus dem Tagebuch eines Hinterbliebenen	83
12.2 Innerer Monolog	84
12.2.1 Aufgaben	85
Erich Kästner – Alte Frau auf dem Friedhof	87
Plinio Martini – Geschichte eines Friedhofs	87
13. Trauern. Redemittel zum Thema „Trauern“	88
13.1 Aufgaben	89
a) Herr von Trotta nach dem Tod seines Sohnes (Auszug aus „Radetzky marsch von Joseph Roth)	91
b) Franz Werfel – Widmung an meine Ziehtochter Alma Manon	92
14. Sprechakt: Mitgefühl, Mitleid, Anteilnahme ausdrücken	94
14.1 Aufgaben	95
15. Sprechakt: Jemanden trösten	95
Redemittel zu „Trösten“	96
15.1 Aufgaben	96
16. Das Leben nach dem Tod	97
16.1 Aufgaben	98
Antworten prominenter Persönlichkeiten auf die Frage: Wie möchten Sie sterben?	99
Letzte Botschaften berühmter Männer	100

Die letztwilligen Verfügungen von Arthur Schnitzler	102
Aussagen bekannter Menschen über Tod	103
Sprichwörter über Tod	103
17. Landeskunde	
17.1 Tod und die damit verbundenen Verhaltenweisen in den deutschsprachigen Ländern und in Georgien	104
17.1.1 Aufgaben	106
Helga Kotthoff über georgische Trauerrituale	106
Schwarz – Farbe der Trauer	107
Friedhof-Ordnung	109
17.2 Bekannte Friedhöfe in Deutschland und Georgien	
a) Der historische Friedhof zu Weimar	110
b) Dorotheenstädtischer Friedhof in Berlin	111
c) Das Pantheon auf dem Berg Mtazminda in Tbilissi	111
d) Das Pantheon Didube in Tbilissi	114
e) Letzte Ruhestätte prominenter georgischer Wissenschaftler im Park vor dem I. Gebäude der Iwane-Dshawachischwili-Universität Tbilissi	114
18. Fragen zu den Angaben über die in der Lektion genannten Schriftsteller	115
X. Lektion	
Thema: Ethik der Verantwortung, Religion	
1. Ethikbegriff	116
1.1 Die großen europäischen Ethiker	116
1.2 Gut und Böse	117
1.2.1 Aufgaben	118
1.3 Notwendigkeit der Einhaltung ethischer Normen (Albert Schweitzer, Hans Küng, Marion Gräfin Dönhoff)	124
1.3.1 Aufgaben	125
2. Ethik der Verantwortung	125
Verantwortung für sich/Eigenverantwortung	126
2.1 Habgier, Habsucht	126
2.1.1 Aufgaben	126
Sulchan-Saba Orbeliani – Der diebische Schneider	126
2.2 Geiz	127
2.2.1 Aufgaben	127
Gotthold Ephraim Lessing – Der Hamster und die Amcise	129
Sulchan-Saba Orbeliani – Der Geizhals und das Gold	129
Die Fabel	129
Sprichwörter über Geiz	131

2.3 Mäßigkeit	131
Marion Gräfin Dönhoff über Mäßigkeit	131
2.3.1 Aufgaben	132
2.4 Neid	133
Der georgische heilige Bischof Gabriel über Neid	133
2.4.1 Aufgaben	134
Die Geschichte von Joseph	134
Sulchan-Saba Orbeliani – Die neidische Schwägerin	135
Redemittel zum Thema „Neid“	135
Sprichwörter über „Neid“	137
2.5 Lüge	137
2.5.1 Aufgaben	137
Redemittel zum Thema „Lüge“	138
Sprichwörter über „Lüge“	138
2.6 Süchte	139
2.6.1 Drogensucht	139
2.6.1.1 Aufgaben	140
Wortschatz zum Thema „Drogen“	142
Die „Sprache“ der Drogensüchtigen	144
2.7 Alkoholsucht/Trunksucht	148
2.7.1 Aufgaben	148
Redemittel zum Thema „Alkoholtrinken“	149
Jugendliche über Alkohol	153
Unsere Scheuerfrau Mathilde Stoß (Auszug aus „Drei Kameraden“ von Erich Maria Remarque)	155
Sprichwörter über „Alkoholtrinken“	159
Äußerungen bekannter Männer über Alkoholtrinken	161
2.8 Nikotinsucht	161
2.8.1 Aufgaben	162
Redemittel zum Thema „Rauchen“	162
Omar Sharif über Rauchen	164
Das Rauchermännchen im Hygienemuseum Dresden	164
Goethe und das Rauchen	165
2.9 Andere Süchte	167
2.9.1 Aufgaben	167
Ursachen der Süchte	168
3. Verantwortung für den Nächsten/Mitmenschen	169
Horst Hömer – Mensch und Mitmensch – Schicksal und Aufgabe	170
3.1 Menschenliebe, Nächstenliebe	171
Albert Schweitzer, der heilige Bischof Gabriel über Menschenliebe	171
3.1.1 Aufgaben	172

Auszug aus „Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch	172
3.2 Ausdrucksformen der Menschenliebe: Mitleid mit jemandem haben	174
3.2.1 Aufgaben	174
Redemittel zu „Mitleid“ und „Barmherzigkeit“	174
3.3 Den anderen in der Not helfen	175
3.3.1 Aufgaben	176
Der barmherzige Samariter	176
Redemittel zum Thema „Hilfe“	177
Idiomatische Wendungen mit „Hilfe“	178
Tätige Nächstenliebe: Albert Schweitzer, Mutter Teresa	181
Henri Dunant und das Internationale Rote Kreuz	182
3.4 Hingabe für den Nächsten	183
3.4.1 Aufgaben	184
3.5 Freundschaft	185
Die Ballade „Die Bürgschaft“ von Fr.Schiller.....	185
3.5.1 Aufgaben	188
Ballade	189
Äußerungen bekannter Männer über Freundschaft	196
Sprichwörter über Freunde und Freundschaft	196
3.6 Geduld	197
3.6.1 Aufgaben	197
Redemittel zu „Geduld“ und „geduldig“!.....	197
3.7 Toleranz	199
3.7.1 Aufgaben	200
3.8 Emotionale Intelligenz.....	201
3.8.1 Aufgaben	201
Erich Fried – Wohin?.....	203
4. Verantwortung für Gemeinschaft/Gesellschaft/Heimat.....	204
4.1 Aufgaben	205
Redemittel zu „Arbeit“ und „arbeiten“.....	205
Professor Kien ist überrascht (Auszug aus dem Roman „Die Blendung“ von Elias Canetti)	206
Peter Weiss – Leben heißt arbeiten.....	210
Äußerungen weiser und lebenserfahrener Menschen über Arbeit.....	213
Sprichwörter über Arbeit und arbeiten	214
5. Verantwortung für die Umwelt	214
Albert Schweitzer – Ehrfurcht vor dem Leben.....	214
5.1 Aufgaben	215

6. Die Sünde	218
6.1 Aufgaben	219
Redemittel zum Thema „Sünde“!	219
Kains Brudermord	221
Davids Fall und Buße	221
Sprichwörter über Sünde und sündigen	222
Der heilige Bischof Gabriel über Sünde	223
7. Das Gewissen	223
Der deutsche Theologe Norbert Scholl über Gewissen	223
7.1 Aufgaben	224
Redemittel zum Thema „Gewissen“	224
8. Notwendigkeit einer Umkehr	226
Norbert Scholl, Hans Küng über die Notwendigkeit einer Umkehr	226
8.1 Aufgaben	227
9. Religion	229
9.1 Aufgaben	229
a) Aussagen bekannter Persönlichkeiten über Religion	230
b) Aussagen über Kirche und Religion	230-233
9.2 Religionen	234
9.2.1 Hinduismus	234
9.2.2 Chinesische Religion – Konfuzianismus	237
9.2.3 Buddhismus	240
9.2.4 Judentum	242
9.2.5 Islam	245
9.2.6 Christentum	248
დავით გურამიძეილი – ჯვარცმის ამბავი	248
9.2.6.1 Die Lehre. Die Glaubensquelle	250
Die heilige Schrift – die Bibel	250
9.2.6.2 Das Menschenbild in Christentum	251
9.2.6.3 Vergeltung und Vollendung. Der Weg zum Heil	252
9.2.6.4 Die Bergpredigt	253
9.2.6.5 Aufgaben	253
Namen des Gottes im Deutschen und Georgischen	254
Hauptrichtungen des Christentums	254
Christlicher Gottesdienst	255
Namen der Geistlichen im Deutschen und Georgischen	256
Die „Goldene Regel“ in den Weltreligionen	258
Auszug aus „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing	259
Religiöse und ethische Traditionen der Menschheit und die heutige Wirklichkeit	262
Psychologen über Religion	263
Das Gebet „Vater Unser“	264

9.2.7 Sakrale Bauten	265
9.2.7.1 Aufgaben	268
Reliefs, Statuen/Standbilder, Ikonen	269
Kerze als Symbol des Lichtes, der Hoffnung	270
Lali Kezba-Chundadse – „Gebet“	270
10.Landskunde.....	272
10.1 Religionen in Deutschland	272
10.2 Religionen in Österreich	272
10.3 Religionen in der Schweiz	273
10.4 Religionen in Georgien	273
ანა კალანდაძე – მოდიოდა წინო მთებით	273
11.Fragen zu den Angaben über die in der Lektion genannten Schriftsteller, Philosophen, Wissenschaftler, Theologen, Politiker und und Journalisten	275

Einige Angaben über die in den Lektionen genannten Schriftsteller, Philosophen, Wissenschaftler, Theologen, Mediziner, Politiker und Journalisten	276
--	------------

Lautschrift der Wörter, deren Aussprache Schwierigkeiten bereitet.....	345
---	------------

Abkürzungen	382
--------------------------	------------

Quellenverzeichnis	384
---------------------------------	------------

IX.Lektion

Thema: Tod, Friedhof

1. Rainer Maria Rilke



Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen.

Damals kam mir wohl zuerst der Gedanke, dass jede Stunde, die wir leben, eine Sterbestunde ist für irgendwen und dass es wohl sogar mehr Sterbestunden als Stunden der Lebendigen gibt. Der Tod hat ein Zifferblatt mit unendlich vielen Zahlen. (Rainer Maria Rilke)

Jede Sekunde stirbt ein Mensch. Ein Licht erlischt, um nie mehr angezündet zu werden, ein Stern, der ungewöhnlich schön gebrannt – der jedenfalls sein eignes, nie gesehenes Spektrum gehabt hat. (Martin Andersen Nexö)

Was ist aber das Sterben? – Es ist die letzte Zeit des Lebens. Sterben in hohem Alter ist natürlich. Viele Menschen sterben jedoch vorzeitig an Krankheiten oder Unfällen. Das Sterben dauert unterschiedlich lange. Häufig ist es mit Schmerzen und anderen Beschwerden verbunden. Ein Teil der Sterbenden erlebt diesen Vorgang bewusst mit. Das Sterben und damit das Leben endet mit dem Tod.

Erich Fried – Das Sterben bleibt Sterben

Das Leben hat keinen Weg
als den zum Sterben
Das Wachsen hat keinen Weg
als den zum Sterben
Das Altern hat keinen Weg
als den zum Sterben
Die Mühe ist weglos und ziellos
und ist unsterblich

Man vergleicht das Sterben oft mit einer Geburt. Das Ende ist wie der Anfang, bei jedem anders, wie schwer oder leicht, ist nicht vorzusehen. In den letzten Stunden rufen viele nach ihrer Mama. Manche entschlafen sanft. Viele werden kurz vor ihrem Tod noch ganz unruhig, setzen sich auf, wollen aus dem Bett, um der Situation zu entgehen oder um Boden unter den Füßen zu spüren. Die meisten sind zu kraftlos, um ihre Augen offen zu halten, aber es kommt auch vor, dass einer sehenden Auges stirbt. Viele hören in den letzten Tagen auf zu essen und zu trinken. Wenn in den letzten Stunden das Herz sehr schwach wird und der Blutdruck immer weiter sinkt, werden oft die Arme

und Beine kalt, und die Haut erscheint blass und marmoriert. Das allerletzte Zeichen ist oft ein lautes, rasselndes Atem – Todesrasseln. Irgendwann wird meist die Atmung unregelmäßig. Die Pausen werden länger und dann setzt die Atmung ganz aus. Und dann kommt nach einer Minute vielleicht noch ein letzter Atemzug und dann ist es vorbei.

1.1 Aufgaben

N1. Sie sind jung und denken noch nicht an den Tod. Aber wahrscheinlich haben Sie jemanden von Ihren Verwandten, Freunden oder Bekannten verloren. Welche Gefühle und Erlebnisse assoziieren Sie damit?

-
-
-
-



**N2. Lesen Sie den folgenden Text zunächst global:
Tod der alten Konsulin
(Auszug aus dem Roman „Buddenbrooks“
von Thomas Mann)**

Hinter den beiden Herren, dem alten Doktor Grabow und dem jungen Doktor Langhals trat Senator Buddenbrook aus dem Schlafzimmer der Konsulin in das Frühstückszimmer und schloss die Tür.

„Darf ich Sie bitten, meine Herren... auf einen Augenblick“, sagte er und führte sie die Treppe hinauf ins Landschaftszimmer. „Meine Spannung wird Ihnen begreiflich sein... Nehmen Sie Platz!“ „Mein lieber Senator“, antwortete Doktor Grabow, „ich sage natürlich nicht, dass Ihre liebe Frau Mutter wird morgen wieder spazieren gehen können. Es ist ja nicht zu leugnen, dass der Katarrh seit vierundzwanzig Stunden eine ärgerliche Wendung genommen hat. Der Schüttelfrost gestern Abend gefiel mir nicht recht, und heute gibt es da nun wahrhaftig ein bisschen Seitenstechen und Kurzluftigkeit. Etwas Fieber ist auch vorhanden. Kurz, lieber Senator, man muss sich wohl mit der vertrackten Tatsache abfinden, dass die Lunge ein bisschen affiziert ist...“

„Lungenentzündung also?“, fragte der Senator und blickte von einem Arzt zum andern...

„Ja, – Pheumonia“, sagte Doktor Langhals mit ernster und korrekter Verbeugung.

„Allerdings, eine kleine, rechtsseitige Lungenentzündung“, antwortete Doktor Grabow, „die wir sehr sorgfältig zu lokalisieren trachten müssen.“

.....
Aber da kam der Tag, da die doppelseitige Lungenentzündung nicht mehr wegzuleugnen gewesen war.

Seit die Konsulin sich mit einem Katarrh hatte zu Bette legen müssen, Wochen vergangen waren, so hatten sich durch das Liegen an ihrem Körper mehrere Wunden gebildet, die sich nicht mehr schlossen und in einen fürchterlichen Zustand übergingen. Sie schlief nicht mehr; erstens, weil Schmerz, Husten und Atemnot sie daran hinderten, dann aber, weil sie selbst sich gegen den Schlaf auflehnte. Nur für Minuten ging ihr Bewusstsein im Fieber unter; aber auch bei bewussten Sinne sprach sie laut mit Personen, die längst gestorben waren. Eines Nachmittags in der Dämmerung sagte sie plötzlich mit lauter, etwas ängstlicher, aber inbrünstiger Stimme: „Ja, mein lieber Jean, ich komme.“

Und dann kam die kurze Besserung, das Aufflackern, ein Nachlassen des Fiebers, eine täuschende Rückkehr der Kräfte, ein Stillwerden der Schmerzen, ein paar klare und hoffnungsvolle Äußerungen, die den Umstehenden Tränen der Freude in die Augen treiben...

Aber schon in der nächstfolgenden Nacht wurden Gerda und ihr Gatte von seiten Frau Permaneders in die Mengstraße berufen, da die Kranke mit dem Tode kämpfe.

Die Konsulin lag, von mehreren Kissen gestützt, auf dem Rücken, und ihre beiden Hände, die nun so mager, so ganz verzehrt waren, streichelten hastig und unaufhörlich, mit zitternder Eilfertigkeit die Steppdecke. Ihr Kopf wandte sich ohne Unterlass, mit entsetzenerregender Taktmäßigkeit, von einer Seite zur anderen. Ihr Mund, dessen Lippen einwärts gezogen zu sein schienen, öffnete und schloss sich schnappend bei jedem qualvollen Atmungsversuch, und ihre eingesunkenen Augen irrten hilflos umher.

„Wie fürchtbar sie leiden muss!“, flüsterte der Senator.

„Nein!“, sagte Doktor Grabow ebenso leise. „Das täuscht. Das Bewusstsein ist sehr getrübt... Es sind allergrößten Teiles Reflexbewegungen, was Sie da sehen...“ Aber jedes Kind hätte es an den Augen der Konsulin sehen können, dass sie ganz und gar bei Bewusstsein war und alles empfand...

Die Bewegungen der Kranken hatten zugenommen. Eine schreckliche Unruhe, eine unsägliche Angst und Not, ein unentrinnbares Verlassenheits- und Hilflosigkeitsgefühl ohne Grenzen musste diesen dem Tode ausgelieferten Körper vom Scheitel bis zur Sohle erfüllen. Ihre Augen, diese armen, fliehenden, wehklagenden und suchenden Augen schlossen sich bei den röchelnden Drehungen des Kopfes manchmal mit brechendem Ausdruck oder erweiterten sich so sehr, dass die kleinen Adern des Augapfels blutrot hervortraten.

Um vier Uhr ward es schlimmer und schlimmer. Um fünf Uhr stieß die Konsulin mit den Armen um sich, als griffe sie nach einem Haltepunkt oder nach Händen, die sich ihr entgegenstreckten und antwortete unaufhörlich in die Luft hinein nach allen Seiten auf Rufe, die nur sie vernahm und die immer zahlreicher und dringlicher zu werden schienen. Es war, als ob nicht nur ihr

verstorbener Gatte und ihre Tochter, sondern auch ihre Eltern, Schwiegereltern und mehrere andere, ihr im Tod vorangegangenen Anverwandte irgendwo anwesend waren, und sie nannte ihre Vornamen. „Ja!“ rief sie und wandte sich nach verschiedenen Richtungen... „Jetzt komme ich... Sofort... Diesen Augenblick noch... So... Ich kann nicht... Ein Mittel, meine Herren...“

Um halb sechs Uhr trat ein Augenblick der Ruhe ein. Und dann, ganz plötzlich, ging über ihre gealterten und vom Leiden zerrissenen Züge ein Zucken, eine jähe, entsetzte Freude, eine tiefe, schauernde, furchtsame Zärtlichkeit, blitzschnell breitete sie die Arme aus und mit einer stoßartigen und unvermittelten Schnelligkeit rief sie laut mit dem Ausdruck des unbedingtsten Gehorsams und einer grenzenlosen angst- und liebevollen Gefügigkeit und Hingebung: „Hier bin ich!“ ... und verschied.

Alle waren zusammengeschocken. Was war das gewesen? Wer hatte gerufen, dass sie sofort gefolgt war?

Jemand zog den Fenstervorhang zurück und löschte die Kerze, während Doktor Grabow mit mildem Gesicht der Toten die Augen schloss.

N3. Versuchen Sie jetzt, diese Fragen zu beantworten:

- Worum geht es im Text?
- Woran leidet die Konsulin? Welche Symptome zeugen davon?
- Warum ist diese Krankheit gefährlich für sie?
- Welche Änderungen sind im Körper der Kranken eingetreten?
- Welche Personen werden noch außer der Konsulin im Text genannt?
- Welchen Eindruck hat der Text auf Sie gemacht? Was hat Sie besonders stark beeindruckt?
- Welche Zeichen des Sterbens kommen im Text vor?

N4. Wie würden Sie den Text in einzelne Teile gliedern? Schreiben Sie Überschriften!

- a)
- b)
- c)
- d)
- e)

N5. Nennen Sie die Wörter und Wendungen, die zum Thema „Krankheit“ gehören.

N6. Was überwiegt im Text, die Autorenrede oder die Figurenrede? Welche Funktion haben die Auslassungspunkte in der Figurenrede?

N7. Wie ist die Sprechweise der Figuren, normalsprachlich (einfachliterarisch), literarisch-umgangssprachlich, salopp-umgangssprachlich oder gehoben? Führen Sie Beispiele an. Unterstreichen Sie die Worte von Senator Buddenbrook und die von Doktor Grabow und schreiben Sie sie in literarisch-umgangssprachlichem Stil.

N8. Beschreiben Sie die Sterbestunde der Kranken!

N9. Kennen Sie die im Text beschriebene Situation aus eigener Erfahrung?

Haben Sie einmal das Sterben eines Menschen aus der Nähe erlebt?

Erzählen Sie davon!

N10. Welche Adjektive stehen bei den folgenden Substantiven?

- | | |
|------------------------|---------------------|
| die Lungenentzündung - | die Freude - |
| die Stimme - | die Zärtlichkeit - |
| der Zustand - | die Schnelligkeit - |
| die Augen - | die Gefügigkeit - |
| die Unruhe - | das Gesicht - |
| die Angst - | |

N11. Finden Sie im rechten Kasten Synonyme zu den Wörtern im linken Kasten.

affizieren vernahmen vergehen empfinden furchtbar furchtsam hastig mager schlecht ununterbrochen vertrackt wahrhaftig begrciflich	unaufhörlich verständlich wirklich schwierig angreifen dünn cilig schrecklich fühlen schlimm hören ängstlich verlaufen
---	--

N12. Finden Sie im Text das Gegenteil zu den Wörtern:

- | | |
|------------|---------------|
| abwesend - | nachlassen - |
| dick - | sich öffnen - |
| langsam - | die Trauer - |
| laut - | tapfer - |

N13. Sie haben den Text „Tod der alten Konsulin“ bearbeitet. Übersetzen Sie jetzt die nachstehenden Sätze ins Deutsche, prüfen Sie, ob Sie manche Wörter und Wendungen aktiv beherrschen.

- ა: მონიკა, რა თქვა ექიმმა, რა აქვს ბებიაშენს?
- ბ: ფილტვების ანთება.
- ა: ცალმხრივი?
- ბ: არა, სამწუხაროდ ორმხრივი.
- ა: ღმერთო ჩემო! მერე და რამდენი წლისაა?
- ბ: უკვე სამოცდათვრამეტისა და ამ ასაკში, ხომ იცი, ეს ავადმყოფობა განსაკუთრებით საშიშია.
- ა: ზუსტად. ძალიან უნდა იფრთხილოთ.

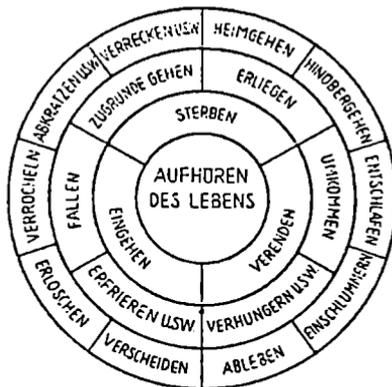
- ა: ვინ იცის, რა თქვა გოეთემ სიკვდილის წინ?
ბ: მე ვიცი. "სინათლე, მეტი სინათლე!" იყო მისი უკანასკნელი სიტყვები.
- ა: ავარიასი მოხვედრილი კაცი როგორ არის? გონებაზეა?
რამეს გრძნობს?
ბ: არა, ცნობიერება ისე აქვს ამღვრეული, რომ რასაც ის აკეთებს ახლა, მხოლოდ რეფლექსური მოძრაობებია.
- ა: რა დაემართა შენს დას?
ბ: ორი დღის წინ გრიპით ჩანვა ლოგინში. ყველაზე უარესი კი ის არის, რომ ვერ იძინებს იმის გამო, რომ ტკივილები, ხველა და ქოშინი უშლის ხელს.
- ა: იცი, ამბობენ, რომ ბევრი ადამიანი სიკვდილის წინ ოჯახის იმ წევრებს ელაპარაკება, ვინც ცოცხალი აღარ არის.
ბ: ეგ მეც გამოვცადე ერთხელ. ჩვენი მომაკვდავი მეზობელი ევა, მაგალითად, თავის ბებიას ელაპარაკებოდა, რომელიც ვითომდა მის საწოლთან იჯდა. საბრალო ორი დღე ებრძოდა სიკვდილს და თანაც საშინლად იტანჯებოდა.
- მასპინძელმა თავისი სტუმრები კიბით აიყვანა სასადილო ოთახში და უთხრა: "ძვირფასო სტუმრებო, შეიძლება გთხოვოთ, აქ დაბრძანდეთ?"
- გოგონამ სიყვარულით გადაუსვა თავზე ხელი თავის იმ წუთს გარდაცვლილ დედას და თვალები დაუხუჭა.
- ავადმყოფების ოთახში სიწყნარემ რომ დაისადგურა, ექთანმა ფარდა გასწია და სანთლები ჩააქრო.

2. Wortfelder

Das Wortfeld „sterben“

Der Wortschatz einer Sprache ist nicht etwa eine bloße Summe lexikalischer Mittel, auch kein ungeordneter Haufen von Wörtern, sondern ein wohlgeordnetes Ganzes vieler Sinnbereiche. Dabei sind diese Sinnbereiche der einzelnen Sprachen unterschiedlich gegliedert. Das Wortfeld ist eine gegliederte Gruppe bedeutungsverwandter Wörter, in dem die Bedeutung jedes Wortes durch die Bedeutung der anderen Wörter bestimmt wird. Es stellt ein semantisches System dar, das durch die Bedeutungsunterschiede seiner Einzelglieder strukturiert ist. Jeder Wortinhalt wird demnach vom Feldganzen und den Feldnachbarn bestimmt. Das Wortfeld besteht aus lexikalischen Einheiten, die sich eine gemeinsame Bedeutungszone teilen und in unmittelbarer Opposition zueinander stehen. Ein Wortfeld ist daher die Gesamtheit der durch einen gemeinsamen lexikalischen Feldwert vereinten Lexeme. Ein Lexem, dessen Inhalt mit dem eines ganzen Wortfeldes identisch ist, nennt man Archilexem.

Das Wortfeld „sterben“ ist ein eindrucksvolles Beispiel für Wortfelder. Der bekannte deutsche Sprachwissenschaftler Leo Weisgerber hat es durch das folgende Schema dargestellt:



Wie Sie sehen, stellt die deutsche Sprache dieses Geschehen unter einer Vielzahl von Gesichtspunkten vor Augen. Diese Verben meinen zwar alle das Sterben, aber trotzdem unterscheiden sie sich voneinander. Die deutsche Sprache legt einen dreifachen gedanklichen Ring um das Sterben.

I. Im ersten Ring des Feldes stehen das menschliche Sterben, das Verenden des Tieres und das Eingehen der Pflanze.

II. Die Verben und Wendungen im zweiten Ring drücken die objektive Seite, die Begleitumstände von Sterben aus:

erfrieren – durch übermäßige Frosteinwirkung sterben, umkommen

erliegen (Dat.) – an etwas, an einer Krankheit sterben

ersticken – durch Mangel an Luft, Sauerstoff sterben

ertrinken – durch Versinken im Wasser ums Leben kommen

(salopp) **ersaufen/ versaufen**

(geh.) **ein feuchtes/nasses Grab finden**

(geh.) **sein Grab/den Tod in den Wellen finden**

(geh., verhüll.) **auf See bleiben** – mit dem Schiff den Tod finden

mit Mann und Maus untergehen – ertrinken, ohne dass einer gerettet wird.

draufgehen (ugs.) – bei etwas umkommen, zugrunde gehen

fallen – im Kampf sterben, als Soldat o.Ä. ums Leben kommen, sein Leben durch Gewalt verlieren

umkommen – durch einen Unfall, bei einem Unglück den Tod finden, ums Leben kommen

jmdm., einer Sache zum Opfer fallen – durch jmdn., etw. umkommen

- verbluten** – anhaltend Blut verlieren und schließlich davon sterben
verdurstet – aus Mangel an trinkbarer Flüssigkeit sterben, zugrunde gehen
verhungern – aus Mangel an Nahrung sterben
verbrennen – in Flammen umkommen
auf dem Scheiterhaufen sterben (hist.) – auf dem aus Holzscheiten errichteten Holzstoß verbrannt werden und sterben als Hexe oder Ketzer

III. Die Verben und Wendungen im dritten Ring zeigen die gefühlsmäßige Einstellung zum Sterben, den Tod im Urteil der Mitmenschen:

(neutral) - ableben/enden

das Leben lassen/das Leben verlieren/den Tod erleiden

(geh.)

dahinsterben/ dahinfahren/ verscheiden/ versterben/ vergehen (Davon wird das Verb **verscheiden** nur in feierlicher Rede gebraucht. Das Verb **versterben** wird im Allgemeinen nur in einer Form der Vergangenheit verwendet zur Bezeichnung eines bereits abgeschlossenen Vorgangs).

den Tod finden/zu Tode kommen/ins Grab sinken, sein Leben aushauchen, ins ewige Leben eingehen, seinen letzten Seufzer tun, den Teufel finden

(verhüll.)

dahingehen, seine letzte Reise antreten, seine Seele aushauchen, erlöst werden

(geh., verhüll.) dahinscheiden, davongehen, erlöschen, heimgehen, scheiden, hinübergehen

abberufen werden, die Augen für immer schließen, in die Ewigkeit eingehen/abberufen/abgerufen werden, den Weg alles/allen Fleisches gehen, den/seinen Geist aushauchen, von Gott abgerufen/heimgeholt werden, die sterbliche/irdische Hülle ablegen, aus dem Leben scheiden, sein Leben vollenden, in die ewige/zur ewigen Ruhe eingehen, von der Bühne/vom Schauplatz des Lebens abtreten (wird meist von den Menschen gesagt, die in irgendeiner Weise in der Öffentlichkeit gewirkt haben), **sein Dasein beschließen, aus der Welt gehen/scheiden, für immer einschlafen.**

(geh. veraltet) verbleichen

(veraltet verhüll.) zur großen Armee abgehen/abmarschieren

zur großen Armee abberufen/versammelt werden, das Zeitliche segnen

(verhüll. ironisch) in die ewigen Jagdgründe eingehen

(ugs., verhüll.) den letzten Schnaufer tun, sich davonmachen

(famil., verhüll.) die Augen zumachen

(veraltet, noch ironisch) den/seinen Geist aufgeben

(poetisch, veraltet) erblassen, erbleichen

- (salopp) in die/zur Grube fahren, ins Gras beißen, den Löffel sinken lassen/
wegwerfen/wegschmeißen/abgeben
- (salopp derb) abschieben
- (derb) abkratzen, abschnappen
- den Arsch zukneifen, einen kalten Arsch kriegen

IV. Die Art des Sterbens zeigen folgende Verben:

- sanft, ruhig, ohne Qualen/Schmerzen, im Schlafe sterben:
(verhüll.) einschlafen (im Allgemeinen auf ältere
Menschen bezogen), einschummern, entschlafen,
entschlummern, hinüberschlummern
- langsam sterben, eingehen, allmählich aufhören zu leben:
absterben, (geh.) hinsterven
- die Glieder starr ausstreckend sterben, derb auch von Menschen:
verenden/verrecken (allgemein von größten Tieren bzw. Haustieren)
- Unter elenden Umständen, Bedingungen sterben:
(geh.) verröcheln – röchelnd sterben
(salopp, derb von Menschen) krepieren
- Niemand bleibt am Leben:
aussterben, erlöschen

2.1 Aufgaben

N1. Wie würden Sie diese Fragen beantworten?

- Wie stellt man sich den Wortschatz einer Sprache vor?
- Was ist das Wortfeld? Woraus besteht es?
- Wieviel Ringe legt die deutsche Sprache um das Sterben?
- Nach welchen Gesichtspunkten wird dieses Geschehen gegliedert?
Was zeigen die einzelnen Ringe?
- Welches Verb ist das Archilexem dieses Wortfeldes?
- Zu welchen Stilebenen gehören die Ausdrucksmittel des Sterbens?

N2. Welche Verben und Wendungen bezeichnen das Sterben durch:

- | | |
|--------------------|-------------------|
| Krankheit – | Feuer/Flammen – |
| Wasser – | Luftmangel – |
| Wassermangel – | Nahrungsmangel – |
| Kälte – | Unfall, Unglück – |
| Naturkatastrophe – | |

N3. Welches Verb des Sterbens?

- Im Krieg sind viele Soldaten ...
- Er ist einem Herzinfarkt ...
- Er ist in der Garage an den Verbrennungsgasen seines Wagens ...
- Viele Menschen sind bei diesem Erdbeben ...
- Zwei Kinder sind im Fluss ...
- Der Verletzte hat viel Blut verloren und ist am Unfallort ...

- Bei der Explosion sind mehrere Menschen ...
- In den Dürre Jahren ... viele Tiere.
- Noch heute ... täglich viele Menschen in der Welt.
- Die Passagiere ... in den Flammen.
- Das Schiff ist bei einem Orkan ...
- 150 Menschen sind bei diesem Flugzeugunglück ...

N4. Zu welcher Stilebene gehören die Verben und Wendungen in diesen Sätzen?

- Er ist gestern in Frieden **heimgegangen**. (Th.Mann)
- Ihre Frau Mutter ist selig **hinübergeschlummert**, ohne Schmerz.
(F.Werfel)
- Sie (die Ägypter) sind **ersoffen** mit Mann und Ross und Wagen.
(L.Feuchtwanger)
- Der Invalide war schmerzlos **entschlafen** im Alter von einundachtzig Jahren. (J.Roth)
- Stündlich **krepieren** an den Fronten Tausende und Abertausende.
(W.Bredel)
- Da musste sie **abschieben**. (G.Hauptmann)
- Wer einmal das Licht der Welt erblickt hat, wird unvermeidlich eines Tages **sterben**. (F.Thieß)
- Der Arzt gab an, dass die alte Frau Rupp an Magenkrebs gelitten und so innerhalb kurzer Zeit **verstorben** wäre. (V. Baum)
- Am 19.Juni des Jahres 548 **verschied** Theodora an einem Krebsleiden.
(F.Thieß)
- Manchmal röchelte einer noch und **verendete** erst auf dem Boden des Waschraums. (P.Weiss)
- Der Mensch **stirbt** nur ganz langsam **ab**, stückweise. (B.Brecht)
- Weil es ein Mensch, und weil ein Mensch **erblich**. (F.Grillparzer)
- So muss er (der Freund) statt deiner **erblassen**. (Fr.Schiller)
- Giordano Bruno **starb** für seine Überzeugung **auf dem Scheiterhaufen** der Inquisition. (Urania 1968)
- Da müssen Sie warten, bis uns **Gott anruft**. (G.Hauptmann)
- Der Soldat **stirbt** nicht, er **fällt** oder er hat **den Löffel weggeschmissen**.
(E.Penzoldt)
- Der Herr hat ihn zur rechten Zeit **abberufen**. (H.Fallada)
- Nur Christian wird in Frieden in die **Grube fahren**. (E.Wiechert)
- Gelegentlich **beißt** einer **ins Gras**. (E.Kästner)
- Josef war erstaunt und voll Kummer, dass dieser Verblendete so **dahinfahren** sollte. (L.Feuchtwanger)
- Er **verging** an einem regenvollen Tage. (St.Zweig)
- Die beiden letzten Tage saß Narziss an einem Bett und sah zu, wie er **erlosch**. (H.Hesse)

- Er heuerte später als Matrose auf einem alten Kasten an und versoff irgendwo zwischen Hongkong und Brunei.
- Er behielt Constantin an seinem Hofe... wahrscheinlich in der Absicht, ihn aus der Welt zu schaffen, sobald sein Vater das Zeitliche segnen werde.
(F. Thieß)

N5. Nach welchen Gesichtspunkten/Kriterien könnte man Ihrer Meinung nach die folgenden georgischen Verben und Wendungen gliedern?

მოკვდა, გარდაიცვალა, მიიცვალა, განისვენა, გათავდა, მიიძინა, დაიღუპა, აღესრულა, დაიხრჩო, გაიგუდა, ჩაკვდა, ჩაძალდა, სიცოცხლეს/წუთისოფელს გამოესალმა/გამოეთხოვა, სული დალია/განუტევა, სული ამოხდა, მინას ამოეფარა, თქვენი ჭირი წაიღო, საიქიოს გაემგზავრა, ფეხები გაფშოკა, მუცელს გადაჰყვა, წერილი წაიღო, მარილზე წავიდა, მზე დაუბნელდა/გაუქრა, აღსასრულის დღე დაუდგა, მოუსაველში წავიდა, პაპიჩემის მოსაკითხად წავიდა, ბრძოლის ველზე დაეცა, შავმა მინამ წაიღო, პატრონს ჩაბარდა, სული ამოუვიდა/ამოსძვრა, სული ფრჩხილებში გაეპარა, საფლავში ჩავიდა, ტყავი გაჭიმა, სული და ხორცი გაეყარა, შავ მინას ამოეფარა, სული გააფრთხო, განკითხვის დღე დაუდგა, ამ ქვეყნიდან წავიდა, სული უფალს მიაბარა, მოუსაველეთში წავიდა.

N6. Wie könnten diese Sätze auf Georgisch klingen? Beachten Sie den Stil der Verben und Wendungen.

- Nach langer Krankheit ist er heute Nacht friedlich entschlafen.
- Im vergangenen Winter ist mein alter Großvater sanft entschlummert.
- Da hat er wohl zur rechten Zeit einen kalten Arsch gekriegt.
- Vor einer Stunde ist er abgescnappt.
- Er wurde gestern nach langen Leiden in die Ewigkeit abgerufen.
- Nun ist er auch in die ewigen Jagdgründe eingegangen.
- Die Geschichte ließ ihn zur rechten Zeit von der Bühne abtreten.
- Er wurde heute unerwartet aus unserer Mitte gerissen.
- Ich sah zum erstmal jemand den Geist aufgeben.
- Er war aus Kummer über den Verlust ihres Kindes bald dahingestorben.
- Der Säugling ist unter seinen Kissen erstickt.
- Er ist an der Schwindsucht zugrunde gegangen.
- Er ist heute von einem qualvollen Leiden erlöst worden.
- Auch ihr letzter Sohn ist auf See geblieben.
- Dem Verkehrsunfall sind viel Menschenleben zum Opfer gefallen.
- Mammuts sind ausgestorben.
- Das Adelsgeschlecht ist erloschen.
- Sie ist an dieser Krankheit jämmerlich eingegangen.
- Tausende von Flüchtlingen verendeten.
- Tausende sind im Krieg verreckt.
- Einsam und verlassen ist er verröchelt.

N7. Was bedeutet?

- Er liegt im Sterben/in den letzten Zügen.
- Seine Tage sind gezählt.
- Sein (letztes) Stündlein ist gekommen/hat geschlagen.
- Seine Uhr ist abgelaufen.
- Er geht von uns.
- Er steht mit einem Fuß/Bein im Grab.
- Er steht am Rande des Grabes.

N8. Wie würden Sie das auf Deutsch sagen?

- ა: რით გარდაიცვალა შენი მეზობელი?
- ბ: რამდენადაც ვიცი, რალაც ინფექციური ავადმყოფობით.
- ა: სად, სახლში?
- ბ: არა, საავადმყოფოში.
- ა: მართალია, რომ ჰანსი ტბაში დაიხრჩო?
- ბ: სამწუხაროდ კი.
- ა: დაჭრილი გადაარჩინეს?
- ბ: არა, ძალიან გვიან უპოვიათ და ამიტომ სისხლისაგან დაცლილა.
- ა: ჰილდე მართლა მძიმედაა ავად?
- ბ: კი, ცალი ფეხი სამარეში უდგას, მისი დღეები დათვლილია.
- ბოლოს და ბოლოს ჩაძალდა ის ბანდიტი.
- ჩემი მოხუცი ბებია მშვიდობიანად მიიცვალა.
- ჩემმა მძიმე ავადმყოფმა პაპამ სამუდამოდ დახუჭა თვალები.
- ჩემი ბიძაშვილი გივი მატარებლის კატასტროფის დროს დაიღუპა.
- ამ ბიჭის მამა ომში დაიღუპა.
- უდაბნოში შეიძლება წყურვილით მოკვდეს კაცი.
- ჩემი მეზობელი ამბობს, ჩემმა ყველა ქათამმა ფეხები გაფშიაკაო.
- ირმები და შვლები სიცივის გამო დაიხოცნენ.
- ზამთარში ბევრი უსახლკარო კვდება.
- აფრიკის ზოგიერთ ქვეყანაში დღესაც ათასობით ბავშვი კვდება შიმშილით.
- მშობიარე სრულიად მოულოდნელად გარდაიცვალა. ბავშვი დაბადებისთანავე მოკვდა.
- ეპიდემიების დროს წინათ ბუზებივით იხოცებოდა ხალხი.
- ეს ახალგაზრდა მწერალი ძალიან ადრე წავიდა ამ ქვეყნიდან.
- ამბობენ, საბრალო ბ-ნი შულცი უკანასკნელ დღეშიაო.

N9. Der Dichter Theo Weinobst stellt sich das Leben der Menschen so vor:

Lebensläufe
 Anfang
 Baby
 Creme
 Daumen
 Erfahrung
 Fortschritt
 Grundschule
 Hauptschule
 Irrwege
 Jugendünden
 Küsse
 Liebe
 Mann und Frau
 Neureich
 Ordnung
 Posten
 Qualität
 Rastlosigkeit
 Sommerhaus
 Traumreise
 Untergang
 Veraltern
 Warten
 X
 Y
 Zentralfriedhof

N10. Schreiben Sie die Geschichte eines Mannes nach diesem Gedicht!

3. Tod/Todesfälle durch Unfälle

*Niemand ist der
 Herr seines Weges
 und kein Mensch
 hat die Macht
 den Gang seiner
 Schritte zu bestimmen*



Lesen Sie den folgenden Brief:

Liebe Bella!

Wir möchten Ihnen liebe Grüße aus Biberach schicken und berichten, wie es uns geht.

Wir sind zur Zeit in großer Trauer! Das Jahr hat für uns mit einem großen Unglück begonnen. Am 15.02.2003 ist unser Thomas zusammen mit seinem Schulfreund bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. Sie wollten an jenem Samstagmorgen zum Skifahren in die Alpen. In einem Waldstück, gleich in der Nähe von Biberach, lag nasser Schnee auf der Straße. Thomas kam mit seinem Auto ins Schleudern und stieß mit einem entgegenkommenden Omnibus frontal zusammen. Thomas und sein Freund Rolf waren auf der Stelle tot. Über 30 Rettungskräfte (Notärzte, Sanitäter, Feuerwehrleute und Polizei) waren im Einsatz, aber alle Hilfe war zu spät.

In der Stadt haben viele junge Leute, Freunde und Bekannte mit uns getrauert.

Uns geht soweit gut, aber die Trauer um Thomas lässt uns nicht zur Ruhe kommen. Es ist für uns eine sehr, sehr schwere Zeit. Der Gedanke an Thomas und die schöne Zeit mit ihm holt uns immer wieder ein.

Seien Sie von uns ganz herzlich begrüßt, wir wünschen Ihnen eine gute Zeit und schicken Ihnen freundliche Grüße.

Inge und Rudolf Schneider

3.1 Aufgaben

N1. Wie verstehen Sie das Epigraph des Briefes?

N2. Nennen Sie die Wörter und Wendungen, die im Brief zum Thema „ Todesfälle durch Unfälle“ gehören.

N3. Von welchem Gefühl ist der Brief durchdrungen? Welche Zeilen zeugen davon?

N4. Was kann einem Fahrzeug, einem Menschen oder einem Tier auf der Straße passieren?

a) Lernen Sie die folgenden Verben und Substantive:

zusammenstoßen/zusammenprallen/kollidieren

der Zusammenstoß/der Zusammenprall/die Kollision დაჯახება, შეჯახება

auffahren/anfahren/rammen – დაჯახება /დაეჯახება/

überfahren – გადავლა /გადაუვლის/, გატანა /გაიტანს/,
გასრესა /გასრესს/, /გაჭყლეტა /გაჭყლეტს/

verunglücken – ავარიში მოხვედრა /ავარიში მოხვედბა

/შედეგი: დაშავება ან სიკვდილი/

unter ein Fahrzeug kommen – სატრანსპორტო საშუალების ქვეშ ჩავარდნა, მოხვედრა /ჩავარდბა, მოხვედბა/

- b) Übersetzen Sie die unten stehenden Sätze ins Georgische!
- Der Bus ist in der Kurve mit einem Auto zusammengestoßen.
Zwei Züge sind frontal zusammengestoßen.
Bei dem Zusammenstoß der Züge gab es viele Tote.
 - Der Bus ist an der Kreuzung mit einer Straßenbahn zusammengeprallt.
Bei dem Zusammenprall zweier Fahrzeuge/von zwei Fahrzeugen auf der Straßenkreuzung kamen alle Insassen ums Leben.
 - Bei dichtem Nebel ist vor der Küste ein schwedischer Frachter mit einem dänischen Motorschiff kollidiert.
Zwei Flugzeuge sind in der Luft kollidiert und abgestürzt.
Bei der Kollision des Güterzugs mit einer Lokomotive wurden drei Wagen zerstört und alle Insassen getötet.
Die Kollision mehrerer Autos auf der vereisten Autobahn forderte drei Todesopfer.
 - Der Kraftfahrer hat einen Fußgänger angefahren.
Eine alte Frau ist von einem Motorrad angefahren worden.
 - Der Bus hat einen Hund überfahren.
Ein Kind ist von einer Straßenbahn überfahren worden.
 - Sie ist gestern auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstelle schwer verunglückt.
Er ist in angetrunkenem Zustand beim Überqueren der Straße tödlich verunglückt.
 - Ein alter Mann ist heute Morgen unter ein Auto gekommen.
 - Das Auto verunglückte auf der Fahrt nach Stuttgart. Der verunglückte Fahrer wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht.
 - Ein Kraftwagen wurde von der Lokomotive am Bahnübergang erfasst und mitgeschleift.
 - Ehe der Pkw-Fahrer stoppen konnte, rammte er das vor ihm fahrende Motorrad.
 - Mehrere Verletzte gab es, als zwei Züge einander/sich rammten.

N5. Hier sind zwei Berichte über einen Unfall. Die beiden sind aus verschiedenen Perspektiven wiedergegeben. Bestimmen Sie, welcher davon ein Zeitungsbericht und welcher ein mündlicher Bericht ist. Begründen Sie Ihre Entscheidung.

Gestern fuhren wir, Klaus und ich, mit dem Motorrad nach Hause. Unweit des Marktplatzes kam ein Volkswagen ganz plötzlich aus einer Seitenstraße. Der Fahrer hatte die Vorfahrt nicht beachtet und fuhr uns an.

Die Fußgänger benachrichtigten gleich den Krankenwagen und die Polizei. Der Krankenwagen kam nach ein paar Minuten. Bald war auch die Polizei da. Der Arzt behandelte uns sofort. Zum Glück hatte Klaus nur eine leichte Gehirnerschütterung, und ich nur blaue Flecken. Der Krankenwagen brachte uns in das nächste Krankenhaus. Wir hoffen, dass wir schon morgen entlassen werden.

Gestern kam es unweit des Marktplatzes zu einem Autounfall. Ein junger Motorradfahrer mit Beifahrerin wurde von einem Pkw-Fahrer angefahren. Polizei und Krankenwagen wurden sofort benachrichtigt und sie waren nach wenigen Minuten zur Stelle. Die Verletzten wurden an Ort und Stelle ärztlich behandelt. Der Motorradfahrer hatte eine leichte Gehirnerschütterung und die Beifahrerin leichte Prellungen erlitten. Der Pkw-Fahrer war unverletzt geblieben. Die Verletzten wurden sofort in ein Krankenhaus eingeliefert.

N6. Was kann noch eine Todesursache sein? Was gehört davon zu den Unfällen/Unglücksfällen und zu den Naturkatastrophen?

der Autounfall
das Eisenbahnunglück/das
Zugunglück
das Bergwerksunglück
der Blitzschlag
Einsturz eines Schachtes,
Stollens, Gebäudes
das Erdbeben
der Erdbeben
die Explosion
das Flugzeugunglück
der Hubschrauberabsturz

die Lawine
die Mure
der Orkan/der Wirbelsturm
starke Regenfälle
der Straßenunfall
die Überschwemmung
der Verkehrsunfall
der Vulkanausbruch
der Zusammenstoß/der
Zusammenprall/die Kollision
von Fahr-, Flugzeugen

N7. Welche Todesursachen werden in diesen Zeitungsmeldungen genannt?

- Vier Todesopfer hat der Zusammenstoß eines Linienbusses mit einem Zug gefordert.
- Alle 90 Insassen sind beim Absturz eines Passagierflugzeuges der guatemaltekischen Luftfahrtgesellschaft bei einem Inlandflug ums Leben gekommen.
- Bei einem Eisenbahnunglück kamen am Donnerstag Abend 12 Menschen ums Leben.
- Bei der Einfahrt in den Bahnhof waren die Lokomotive und sieben Wagen des Expresszuges entgleist.
- Bei einem schweren Brand in einem Hotel in Delhi sind 38 Personen ums Leben gekommen.
- In nur fünf Stunden ereigneten sich am Dienstagvormittag bis 13 Uhr auf regenfeuchten Straßen Berlins 12 Verkehrsunfälle. Ein 64 jähriger Radfahrer wurde tödlich verletzt und verstarb auf dem Weg ins Krankenhaus.
- Bei einer Methanexplosion im Bergwerk sind 9 Menschen ums Leben gekommen.
- In Großbritannien kamen drei Menschen ums Leben, als ein umstürzender Baum einen Pkw zerstörte und die Insassen – zwei Frauen und ein kleines Mädchen tötete. In Österreich wurde ein 17jähriger vom Stamm eines entwurzelten Baumes erschlagen.
- Beim letzten Ausbruch des Vulkans Ätna im Dezember 1985 waren eine Person getötet und 17 verletzt worden.
- In Peru wurden mehrere Siedlungen von Schlamm- und Gerölllawinen verschüttet. Dabei sind etwa 40 Menschen ums Leben gekommen.
- Beim Erdbeben in Tbilissi sind 6 Menschen ums Leben gekommen, etwa 20 haben schwere Verletzungen erlitten.
- Gestern Abend ist ein Junge vom Blitz erschlagen worden.
- Aus den Trümmern des eingestürzten Hotels in Singapur wurden 29 Tote und 17 Überlebende geborgen.
- Die Überschwemmungen nach tagelangen starken Regenfällen im Osten Kubas haben 10 Todesopfer gefordert.

N8. Haben Sie einmal solche Unfälle als Augenzeuge miterlebt?

Erzählen Sie in der Gruppe, was sie von Unfällen gesehen oder gehört haben.

N9. Versuchen Sie nun, diese Sätze ins Deutsche zu übersetzen:

- ა: ეს-ესაა ტელევიზორში თქვეს, რომ ინგლისში მატარებლის კატასტროფისას 40 ადამიანი დაღუპულა.
- ბ: ამ ბოლო ხანებში უკვე ხშირად ისმის ეს.
- ა: აქ ძალიან უნდა ვიფრთხილოთ. ამბობენ, აქ პიკის საათებში ხშირად ხდება ავარიას.
- ბ: მეც გამიგონია. ამ ცოტა ხნის წინ აქ ერთ ქალიშვილს დაეჯახა მანქანა.
- ა: მერე?
- ბ: მართო ის ვიცი, რომ ის მაშინვე წაიყვანეს საავადმყოფოში.
- ა: შენც გაიგე ახალი ავიაკატასტროფის შესახებ?
- ბ: არა.
- ა: რუსეთის თვითმფრინავი ჩამოვარდნილა ჩეჩნეთში და ყველა შიგ მჯდომი დაღუპულა.
- ა: ღმერთო ჩემო, რა უბედურებაა!
- ა: მეთანის კიდევ ერთი აფეთქება უკრაინაში!
- ბ: რას წერენ, მსხვერპლიაო?
- ა: კი, 12 მაღაროელი დაღუპულა, 8 უკვალოდ დაკარგულა.
- ბ: სანწყლები!
- ა: გაჩერდი, როგორ ბედავ წითელ შუქზე ქუჩის გადაკვეთას, ქუჩაზე გადასვლას? მძღოლები ხომ გიყებივით დადიან. გუშინ აქ ერთი ქალი გაიტანა მანქანამ.
- ბ: კარგი, კარგი, გაჩერდები.
- შენი ძალი სად არის, ვერ ვხედავ.
- ბ: ცოცხალი აღარ არის, ოთხი დღის წინ გაიტანა მანქანამ.
- ა: აფსუს, რა ჭკვიანი ძალი იყო.
- ა: გაიგე, ჩვენი მეზობლის, ევას ვაჟი უნივერსიტეტისკენ მიმავალ გზაზე სასიკვდილოდ დაშავებულა ავარიაში.
- ბ: უჰ, რა საშინელებაა! წარმოგიდგენია მისი მშობლების მდგომარეობა.
- ა: რა იყო, რა გაფითრებული ხარ?
- ბ: გვითხრეს, რომ ერთ ჩვენს სტუდენტ გოგონას, ერთ-ერთ საუკეთესოს, მეხი დასცემია.
- ა: რა უბედურებაა! კარგად მესმის შენი.
- ა: საიდან მოდიხარ?
- ბ: ერთი ნაცნობის დაკრძალვიდან. ხე დაეცა, რომელიც ქარიშხალს წაუქცევია უცებ.
- ა: ღმერთო ჩემო!
- ა: აღარაფრის გაგონება აღარ მინდა ასეთი უბედური შემთხვევების შესახებ.
- ბ: რაზე ამბობ?
- ა: საქართველოს სამხედრო გზაზე მოსახვევში ორი ავტობუსი შესჯახებია ერთმანეთს და ორივე უფსკრულში გადაჩეხილა.

ბ: ალბათ ყველა მგზავრი დაიღუპა.

ა: რა თქმა უნდა.

- ა: ჩემს ძმას არ უყვარს სიბნელები მანქანით სიარული. ეშინია, რომ მისი მანქანა სხვა მანქანას არ დაეჯახოს.

ბ: ძალიან სწორია.

N10. Lesen sie den folgenden Zeitungsbericht und antworten Sie auf die Fragen!

Notstand im Leichenhaus

**In Frankreich sterben Hunderte an den Folgen der Hitze
Kliniken und Bestatter sind überlastet**

Von unserem Korrespondenten Hans-Hagen Bremer

PARIS. Der seit Tagen mit Temperaturen um 40 Grad Celsius über Frankreich herrschenden Hitze sind vermutlich mehrere hundert Menschen zum Opfer gefallen.

In Notaufnahmen und Leichenkammern gibt es keinen Platz mehr. Besonders dramatisch ist die Lage in Paris, wo sich die Zahl der Hitzetoten seit dem vergangenen Freitag nach Angaben der Gesundheitsbehörden auf mehr als hundert beläuft. Allein am Dienstag, dem mit 39 Grad Celsius heißesten Tag, brachen 40 Personen leblos auf der Straße zusammen. Die meisten starben später in der Klinik. Rettungswagen der Feuerwehr fuhren an diesem Tag 250 Einsätze. Wie groß die Zahl der Hitzetoten in ganz Frankreich ist, kann nur geschätzt werden, da es sich bei den Opfern zumeist um alte und durch Krankheit geschwächte Personen handelt.

Infolge des plötzlichen Anstiegs von Todesfällen reichen die Leichenkammern von Kliniken und Beerdigungsinstitutionen nicht mehr aus. In einigen Fällen mussten Familien die sterblichen Überreste ihrer Verwandten bis zur Beerdigung zu Hause aufbewahren. Die Generaldirektion des Gesundheitswesens hat daher Plätze im Pariser Gerichtsmedizinischen Institut zur Verfügung gestellt. Die Bürgermeister der Hauptstadtregion wurden angewiesen, die Öffnungszeiten der Friedhöfe zu verlängern, um mehr Bestattungen zu ermöglichen.

Fragen:

- Von wem stammt der Bericht?
- Worum geht es im Text?
- Wie viel Grad zeigte das Thermometer in Frankreich? Welcher Tag war der heißeste? Was geschah auf den Straßen? Was stand an diesem Tag im Einsatz?
- Wo war die Lage besonders dramatisch?
- Wie hoch war die Zahl der Hitzetoten?
- Um wen handelte es sich bei den Opfern?
- Wohin wurden die Hitzetoten gefahren?
- Was mussten einige Familien tun?
- Was ordneten die Bürgermeister der Hauptstadtregion?

N11.Sieben Personen sprechen darüber, welches Verkehrsmittel am sichersten ist. Was sagen sie?

- მაია:** თვითმფრინავი ყველაზე საიმედო სატრანსპორტო საშუალებაა მსოფლიოში, უფრო საიმედო, ვიდრე მანქანა და მატარებელი. ამაში დარწმუნდება კაცი, თუ კილომეტრების რიცხვს უბედური შემთხვევების, ავარიების რიცხვზე გაყოფს.
- ვაჟა:** როცა ჩემს მანქანას ვმართავ, ჩემი სიცოცხლე, ასე ვთქვათ, საკუთარ ხელში მაქვს, თვითმფრინავში კი პილოტზე ვარ მინდობილი.
- ანა:** ჰაერში უფრო მეტი ადგილია, ვიდრე მიწაზე. ამიტომაცაა თვითმფრინავების შეჯახება ბევრად უფრო ნაკლები.
- ხატია:** თვითმფრინავის ჩამოვარდნისას, როგორც წესი, თითქმის არ არიან ხოლმე ცოცხლად გადარჩენილები. სარკინიგზო კატასტროფების დროს კი გადარჩენილების რიცხვი თითქმის ყოველთვის დალუპულებზე ან დაშავებულებზე მეტია.
- კარლო:** როცა ჩემი მანქანის ძრავა ჩერდება, მანქანაც ჩერდება. თვითმფრინავის ძრავა თუკი გაჩერდება, თვითმფრინავი ჩამოვარდება და ყველა მგზავრი დაიღუპება.
- დათუნა:** თვითმფრინავებს ტექნიკურად უფრო გულმოდგინედ ამონებენ და ყურადღებით ეკიდებიან, ვიდრე სხვა სატრანსპორტო საშუალებებს, ამიტომ ისინი უფრო საიმედოა.
- გვანცა:** სტატისტიკის თანახმად ყოველ მესამე მძღოლს ერთხელ მაინც მოსვლია ავარია. თვითმფრინავების მგზავრებისათვის შესატყვისი სტატისტიკა არ არსებობს, რადგან მათთვის გადარჩენის შანსი ნულს უდრის.

Wem stimmen Sie zu?

4. Todesfälle durch Terroranschläge

Apokalypse in New York

In letzter Zeit fallen viele unschuldige Menschen zahlreichen Terroranschlägen zum Opfer. Nichts ist mehr so, wie es war. Dieser Satz ist seit dem 11. September 2001 immer wieder zu hören und zu lesen. Der 11. September 2001 markierte eine Zeitwende. An diesem Tag wurde ein Terroranschlag auf World Trade Center in New York verübt. Um 8 Uhr, 47 Minuten und 21 Sekunden (Ortszeit) wurde die Welt Zeuge eines Massenmordes.

Die Apokalypse in New York



Schon in den ersten Stunden nach den Terroranschlägen erklärte Bundeskanzler Gerhard Schröder Folgendes: Dieser gesichts- und auch geschichtslose barbarische Terrorismus ist gegen all das gerichtet, was unsere Welt im Innersten zusammenhält, nämlich die Achtung vor dem menschlichen Leben und der Menschenwürde, die Werte von Freiheit, Toleranz, Demokratie und friedlichem Interessenausgleich. Terroristen haben uns den Krieg erklärt und sie werden dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Diese Anschläge haben nichts mit Religion zu tun. Die verbrecherische Tat darf nicht zu einer Verdächtigung einer der großen Religion der Welt oder zu einer Diskriminierung der Muslime führen.

Bundespräsident Johannes Rau sagte dazu: Die Ziele der Mörder lagen in New York und Washington. Getroffen aber sind alle Menschen weltweit. Wir stehen vereint in Solidarität. Wir stehen zusammen gegen Hass und Gewalt. Wir müssen den Terrorismus bekämpfen und wir werden ihn besiegen.

Die Terroranschläge lösten eine weltweite Reaktion aus. Hunderttausende Menschen gedachten in Demonstrationen und Trauermärschen der Opfer der Anschläge in den USA. Keine Macht dem Terror! wiederholten alle.

4.1 Aufgaben

N1. Wussten Sie das?

Die Deutschen wissen, was Terror ist.

Die Deutschen im Westen haben ihre bitteren Erfahrungen mit dem Terrorismus der Roten Armee Fraktion (RAF) Mitte der siebziger Jahre gemacht. Die Terroristen waren quasi-religiöse Fanatiker. Ulrike Meinhof, die zentrale Figur der RAF, ursprünglich eine idealistische Intellektuelle, gab die Losung aus, dass auf Polizeibeamte geschossen werden dürfe, ohne dass die RAF-Mitglieder deshalb Gewissensbisse haben müssten.

Die Zahl der unschuldigen Opfer des RAF-Terrors ist lang und manche Mordtaten sind bis heute nicht aufgeklärt. Die RAF wollte den Staat in seinen Grundfesten erschüttern. Die deutsche Regierung, damals geführt durch Bundeskanzler Helmut Schmidt, hat in den Jahren des Terrorismus die Terroristen zum Aufgeben genötigt. Der Staat hat den Plan der zu Recht als kriminell charakterisierten Gruppe vereitelt. Die RAF war übrigens von Anfang an vom Volk isoliert und konnte nur auf eine winzige Minderheit von Sympathisanten zählen.

N2. Lernen Sie den Wortschatz zum Thema „Terrorismus“!

Nach den letzten Terroranschlägen ist der Wortschatz zum Thema „Terrorismus“ ungewöhnlich groß geworden. Manche davon gab es schon früher, und sie sind auch in Wörterbüchern verzeichnet, aber die große Mehrheit ist erst in letzter Zeit erschienen; das gilt besonders für neue Komposita; das sind zum Beispiel:

- a) der Terror, der Terrorismus (der internationale, globale, islamistische Terrorismus), der Terrorist (der Chefterrorist/der Topterrorist), die Terroristin, der Staatsterrorismus/der staatliche Terrorismus, terroristisch, terrorisieren, die Terrorisierung, der/die Terrorisierte
- b) der Terrorakt/der Terroranschlag, die Terrorgruppe, die Terrorbande, die Terrorgruppierung, die Terrorzelle, die Terrororganisation, das Terrornetz, das Terrornetzwerk, die Terrorbase, der Terrorhort der Terrorführer/der Terrorchef, der Terrorinvestor, der Terrorkader, der Terrorpilot
die Terroroperation, der Terrorüberfall/der Terrorangriff, der Terrorkrieg, die Terrorserie, der Terrorpool, der Terroralarm, die Terrorfurcht, die Terrordrohung/die Terrorgefahr, die Terrorbekämpfung, die Terrorjustiz, die Terrormethode, das Terrorpotenzial, das Terrorproblem, das Terrorregime, der Terrorverdächtige, die Terrorwelle, die Terrorwarnung, der Terror-Mörder, der Terror-Krieg, das Terror-Ereignis
- c) der Terroristenführer/der Terroristenanführer, die Terroristenformation, das Terroristenlegion, das Terroristenkommando, das Terroristen-netzwerk, der Terroristenhutz, das Terroristentraining, der Terroristenjäger, das Terroristen-Trainingslager, die Terroristen-Pyramide, der Terroristen-Experte
- d) der Terrorismusbekämpfung, der Terrorismusbekämpfer, der Terrorismusverdacht, der Terrorismusverdächtige, den Terrorismus überwinden
- e) der Antiterrorfront, der Antiterrorkampf, der Antiterrorrichter, die Anti-Terror-Allianz, die Anti-Terror-Koalition, die Anti-Terror-Operation, die Anti-Terror-Kampagne, der Anti-Terror-Krieg, die Anti-Terror-Razzia
- f) terroristisch (terroristische Aktion, Aktivitäten, Bedrohung, Erpressung)

N3. Lesen Sie jetzt den folgenden Zeitungsbericht:

Terrorangriff auf Madrid

190 Tote, mehr als 1200 Verletzte, Bombenexplosionen in vier Pendlerzügen
Von unserem Korrespondenten Leo Wieland

MADRID

Madrid, 11. März. Drei Tage vor den Wahlen in Spanien sind bei fast gleichzeitigen Terroranschlägen auf drei Bahnhöfe in der Hauptstadt Madrid 190 Menschen umgekommen und mehr als 1200 verletzt worden. Die Explosionen ereigneten sich am frühen Morgen während des Berufsverkehrs. Im Abstand von wenigen Minuten detonierten Sprengladungen in vier Zügen, die entweder gerade in einem von drei Madrider Bahnhöfen einfuhren oder schon angelangt waren. Die Polizei fahndet nach zwei Männern, die in einem Vorort dabei beobachtet worden sein sollen, wie sie mehrere Male umstiegen und

dabei mutmaßlich in Rucksäcken den Sprengstoff deponierten. Am Donnerstagnachmittag bezifferten die Behörden die gesicherte Zahl der Toten auf 190. Weil einige Schwerverletzte aber noch nicht aus den Trümmern geborgen waren oder in lebensbedrohlichem Zustand ins Krankenhaus kamen, dürfte sich die Zahl der Toten nach vorsichtiger Schätzung der Behörden erhöhen.

Ministerpräsident Aznar verordnete in einer Regierungserklärung eine dreitägige Staatstrauer und rief für diesen Freitag die Bürger zu Großdemonstrationen in allen spanischen Städten wider den Terrorismus auf. In einer kämpferischen Trauerrede im Anschluss an eine Sitzung des Krisenkabinetts sagte er: „Der 11. März 2004 geht in die Geschichte der Infamie ein“, und versprach: „Wir werden mit der Terrorbande mit der Kraft des Rechtsstaates aufräumen und mit der Einheit aller Spanier.“ Die Anschläge riefen in aller Welt Bestürzung, Empörung und Beileidsbekundungen hervor. Bundespräsident Rau und die Bundesregierung drückten ihr Mitgefühl aus.

N4. Geben Sie den kurzen Inhalt des Berichtes wieder.

N5. Nennen Sie andere Terrorakte, über die Sie gehört oder gelesen haben.

N6. Lernen Sie die folgenden Wörter und Wortverbindungen, die auch zum Thema „Terrorismus“ gehören:

- a) der Sprengstoff, der Sprengsatz/die Sprengladung/die Ladung, der Sprengkörper/das Sprengmittel, die Sprengbombe, das Sprenggeschoss, die Sprenggranate, das Sprengpaket, der Sprengstoffgürtel (Gürtel der Schachiden, gefüllt mit Sprengstoff, Nägeln und kleinen Eisenteilen, der um den Leib gebunden wird.), den Sprengstoffgürtel zünden, der Sprengstoffanschlag/das Sprengstoffattentat, die Sprengung, der Sprengunfall/das Sprengungsglück, das Sprengkommando/der Sprengtrupp, eine Sprengladung fern zünden
- b) das Trotyl, der Gascinsatz, die Blendgranate, die Gasgranate, der Selbstmord/(verhüll.) der Freitod, der Selbstmordterrorist, der Selbstmordterrorist, die Selbstmordterroristin, der Selbstmordattentäter, die Selbstmordattentäterin, das Selbstmordattentat/der Selbstmordanschlag, der Selbstmordangriff, die Selbstmordattacke, die Selbstmordaktion, die Selbstmordbrigade/das Selbstmordkommando, der Todespilot, der Todgeweihte, die Mordaktion, der Märtyrertod, die Schachiden-Brigade, das Regiment der Schachiden, sich in die Luft sprengen, verummte Frauen mit Sprengstoffgürteln, fanatische Opferbereitschaft, der Extremist
- c) die Mine (Minen legen, auf eine Mine treten, fahren), verminen, der Minenräumtrupp, Beseitigung von Minen. Blindgängern; detonieren/explo-dieren, die Bombenexplosion, die Explosionswelle/ die Detonationswelle
- d) die Geisel, die Geiselnahme, der Geiselnnehmer, in jmds. Geiselschaft sein, verharren; die Geiselschicßung

N7. Diskutieren Sie über die folgenden Meinungen:

- Hinter dem Terrorismus steht keine bestimmte Kultur oder Religion. Mit Osama Bin Laden und der Hisbollah hat der Islam so viel zu tun wie IRA, die RAF oder die ETA mit dem Christentum.
- Im Umgang mit der muslimischen Welt muss man bewusst auf deren Bedürfnisse und deren Vorstellungen eingehen, vor allem auf ihr Verlangen nach Modernität und Fortschritt. Sie wollen Teil der Neuen Welt sein, und man muss ihnen dabei helfen. Das ist die wirkliche Agenda.
- Die Agenda der Terroristen ist die Verbreitung der Idee vom Clash of Civilizations, was nicht bestätigt wird. In Wahrheit ist das ein Konflikt von Interessen. Dabei geht es um politischen Einfluss, um Macht, um Hegemonie. Kultur und Religion werden nur benutzt, um Einfluss und Macht zu gewinnen.
- Die Terrorbekämpfung kann nur in einem simultanen Prozess kontinuierlicher polizeilich-militärischer Schutz- und Kampfmaßnahmen auf der einen und längerfristiger, vor allem politischer Veränderungen in den Ländern, in denen der Terror wächst, auf der anderen Seite erfolgreich sein.
- Um den terroristischen Aktivitäten den Boden zu entziehen, muss man die Konfliktursachen beseitigen.

N8. Übersetzen Sie ins Georgische!

Am Samstag hatten zwei Frauen vor dem Eingang zum Flughafen Tuschino ihre mit Sprengstoff, Nageln und kleinen Eisenteilen gefüllten Gürtel gezündet und ein Blutbad angerichtet. Auch am Sonntag war die Zahl der Toten noch nicht sicher. Die Angaben schwankten zwischen 13 und 14. Auch die beiden Attentäterinnen fanden den Tod, über 30 Menschen wurden zum Teil schwer verletzt.

Die Attentäterinnen hatten nach Darstellung der Polizei auf den Flugplatz gelangen wollen, wo zu dem Zeitpunkt ein Rockfestival mit 20 000 Zuschauern über die Bühne ging. Sie seien von Milizionären abgewiesen worden und hätten daraufhin ihre Sprengstoffgürtel vor dem Veranstaltungsort gezündet.

N9. Versuchen Sie, diese Fragen zu beantworten:

- Ist der Kampf gegen den Terror militärisch zu gewinnen? Warum? Was zeugt davon?
- Gibt es Argumente, durch die Terrorakte rechtfertigt werden könnten?
- Stimmt es, dass der Westen den Muslimen seine Lebensweise, seine Kultur aufzwingen will?
- Wie ist Ihrer Meinung nach Terrorismus zu bekämpfen?

5. Serienmorde

Haben Sie etwas von Serienmördern gehört oder gelesen?

Serienmorde werden von Serienmördern begangen. Das sind Menschen, die mit zeitlichen Abständen an unterschiedlichen Orten mindestens drei oder mehr Morde begangen haben.

Die meisten Serienmorde sind sexuell motiviert, d.h. von Sexualmördern verübt. Viele Serienmörder, die vernommen werden, geben an, dass sie in ihrer Kindheit Opfer sexueller Gewalt geworden sind. Ihre Sexualität wäre seitdem gestört, und es wäre ihnen nie möglich gewesen, eine normale Beziehung zu Frauen zu haben. Außerdem hatten viele von ihnen schon in ihrer Kindheit sadistische Phantasien, die sie zum Teil auch auslebten. Häufig fielen sie als Brandstifter auf, quälten Tiere oder misshandelten andere Kinder. Serienmorde können aber auch andere Motive haben. Sie reichen von politischen, religiösen oder rassistischen Gründen bis hin zum Töten zum reinen Lustgewinn. Die meisten Serienmörder sind weder schizophran noch Opfer einer anderen Psychose.

Die Verbrechen eines Serienmörders werden oft mit unbegreiflicher Grausamkeit verübt. Oft vergehen sich die Serienmörder vor oder nach der Tat an ihren Opfern, zerstückeln oder sezieren sie, beißen ihnen einzelne Körperteile ab, oder essen sie sogar. Nicht selten werden die Opfer eines Serienmörders viele Stunden oder Tage lang gefoltert, bis sie schließlich an ihren Verletzungen sterben oder von dem Mörder selbst umgebracht werden.

Nach dem bisherigen Stand der Wissenschaft ist die Resozialisation eines Serienmörders nicht möglich, er wird weiter morden.

Äußern Sie sich zu Serienmorden!

6. Abtönungspartikel „mal“

	Bedeutung/Sprechabsicht	Beispiel	Andere Verwendung
1.	<p>In Aufforderungssätzen und auch bei Periphrasen für den Imperativ gestaltet mal die Aufforderung zwanglos, unverbindlich und höflich, dient dazu, die Einmaligkeit des Geforderten, Gewünschten zu betonen und dadurch auszudrücken, dass man nur etwas Kleines, Geringfügiges möchte, um die Sprecher-Partner-Beziehung zu erleichtern. Durch Einfügung dieser Partikel werden Aufforderungen zu Bitten und wirken höflicher und natürlicher. Mal erweckt den Eindruck, dass das, was gemacht werden soll, einfach ist: Es erfordert keinen großen Aufwand. Deshalb kann man der Aufforderung leicht folgen.</p> <p>Schau mal! Hör mal zu! Warte mal! Erklär mir mal!</p> <p>Das sind unverbindliche Formeln der Alltagssprache.</p>	<p>Reich mir mal das Brot! პური მომანოდე რაა! Geh mal zum Arzt! წადი რაა ექიმთან! Du musst mal zum Arzt gehen. ურიგო არ იქნება/კარგი იქნება, რომ ექიმთან წახვიდე./წადი რაა ექიმთან.</p>	<p>1. Adverb როდისმე, ერთ დროს Wenn ich mal wiederkomme, besuche ich dich unbedingt. თუ როდისმე ისევ ჩამოვალ, აუცილებლად გინახულე. Die Bourgeoisie war mal eine fortschrittliche Klasse. ბურჟუაზია ერთ დროს პროგრესული კლასი იყო. 2. Zahladverb როდისმე, ერთხელ მაინც Warst du schon mal in Italien? როდისმე/ერთხელ მაინც ყოფილხარ იტალიაში? 3. Alternative Konjunktion mal ... mal ხან ... ხან Mal fährt sie mit dem Auto, mal geht sie zu Fuß. ის ხან მანქანით დადის, ხან ფეხით. Mal so, mal so, so ist das Leben. ხან ასეა, ხან ისე, ასეთია ცხოვრება.</p>
2.	<p>In Entscheidungsfragen verleiht mal der Frage Aufforderungscharakter, signalisiert etwas Zwangloses, Höfliches und Verbindliches. ხომ, აბა, ერთი</p>	<p>Reichst du mir mal das Brot? პურს ხომ ვერ მომანედი? Hast du mal einen Bleistift für mich? ფანქარი ხომ არ გექნება ჩემთვის? Wer kann mir mal sagen, wann der Vortrag beginnt? აბა, ვის შეუძლია მითხრას, მოხსენება როდის იწყება?</p>	<p>ის ხან მანქანით დადის, ხან ფეხით. Mal so, mal so, so ist das Leben. ხან ასეა, ხან ისე, ასეთია ცხოვრება.</p>
3.	<p>Mal mit einem Infinitiv drückt eine indirekte, allgemeine Aufforderung aus.</p>	<p>A: Kommst du mit ins Kino? B: Mal sehen! ა: ნამოხვალ კინოში? ბ: ვნახოთ! რა ვიცეი, ვნახოთ!</p>	

6.1 Aufgaben

N1. Wie würden Sie das auf Georgisch sagen?

- Komm mal her!
- Sag mal, wie alt bist du jetzt?
- Probier mal den Schinken! Der schmeckt dir ganz bestimmt.
- Lies mal das ganze Buch durch!
- Machen Sie mir mal einen Kaffee!
- Geh mal beiseite!
- Schreib ihm mal einen Brief!
- Mach mal eine Pause!
- Sag mir mal, warum du keine Kinder hast!
- Das müssen wir mal ganz genau überprüfen.
- Hast du mal darüber nachgedacht?
- A: Rufst du mich an?
B: Ja, ich rufe dich mal an, aber wann, weiß ich noch nicht.
- A: Wirst du mir schreiben?
B: Ja, ich werde dir mal schreiben.
- A: Wird sich das ändern?
B: Ja, das wird sich mal ändern.
- A: Hast du das gelernt?
B: Ja, das habe ich mal gelernt.
- A: Weißt du, ob es im Kaufhaus zur Zeit braune Cordhosen gibt?
B: Frag mal nach!
- Fahrlehrer: Darf ich den Motor anlassen?
Fahrlehrer: Probier mal!
- Kannst du mir mal sagen, wie spät es ist?
- Hältst du mir mal die Tasche?
- Kann ich mal bitte/bitte mal austreten?
- Ich hab' da mal 'ne Frage!
- Wenn das mal gut geht!

N2. Bilden Sie Aufforderungen im Imperativ mit „mal“. Richten Sie sie an eine Person, die Sie duzen. Übersetzen Sie die Sätze ins Georgische!

Muster: den Hammer halten —————> Halt mal den Hammer!	
die Flasche aufmachen	das Fenster zumachen
herkommen	das Geschirr abwaschen
Sabine anrufen	mir die Tür aufmachen
Tee machen	helfen, das Auto anzuschieben
mir Feuer geben	mir die Streichhölzer geben

N3. Nehmen Sie die Beispiele aus der Übung N2, richten Sie Aufforderungen an eine Person, die Sie siezen.

Muster: den Hammer halten —————> **Würden Sie bitte mal den Hammer halten?**

6.2 Die Modalpartikel „mal“ ist mit allen anderen Partikeln kombinierbar:

eben mal/gerade mal – Zwischen **eben mal** und **gerade mal** besteht kein Bedeutungsunterschied. Beide drücken – ebenso wie **mal** allein – aus, dass das Geforderte leicht zu tun ist und auch nicht lange dauert. Statt **eben mal** kann man auch **mal eben** sagen. Auch **mal gerade** ist möglich, aber weniger üblich.

Halt **eben mal** den Hammer!

დამიჭირე რაა ჩაქუჩი!

Würden Sie bitte **gerade mal** den Hammer halten?

ჩაქუჩს ხომ არ/ვერ დამიჭერდით?

doch mal - Reich mir **doch mal** das Salz!

მომანოდე რაა მარილი!

noch mal - Wie heißt er gleich **noch mal**?

მართლა/დამავეიწყდა, რა ჰქვია მას?

Jetzt finde ich sie **noch mal** so hübsch. ის ახლა ორჯერ უფრო ლამაზად მეჩვენება.

nun mal - Ich bin **nun mal** so. რა ვქნა, ასეთი ვარ.

Es ist **nun mal** so, wenn man in die Schule geht, muss man auch lernen.

ასეა, აბა რაა, სკოლაში თუ დადიხარ, უნდა ისწავლო კიდევ.

jetzt mal - Er sollte uns **jetzt mal** die Frage beantworten.

მას ახლა კი უნდა ეპასუხა შეკითხვაზე.

schon mal - Mit **schon mal** drücken Sie aus, dass Sie etwas zwar ziemlich gut finden, aber dass noch irgend etwas fehlt, bevor Sie völlig zufrieden sind.

Es wird **schon mal** möglich sein.

არ არის გამორიცხული, რომ ეს შესაძლებელია.

Müllers wollen am Sonntag zum Baden fahren. Als sie am Morgen aufwachen, scheint die Sonne. Herr Müller sagt: „Das Wetter ist **schon mal** prima. Wenn wir jetzt noch ein ruhiges Plätzchen am Strand finden, wird das ein herrlicher Tag.“

მიუღერებს კვირას საბანაოდ უნდათ წასვლა. დილით რომ იღვიძებენ, მზე ანათებს. ბ-ნი მიუღერი ამბობს: „ამინდი საკმაოდ კარგია. ახლა თუ ჩვენ წყნარ ადგილ-საც ვიპოვით პლიაჟზე, შესანიშნავი დღე გამოგვივა.“

In Sätzen mit **schon mal** wird die Verneinung häufig mit **gar nicht** ausgedrückt. Oft handelt es sich dabei um Untertreibungen:

Das Wetter ist **schon mal gar nicht** schlecht.

ამინდი არც ისე ცუდია.

nicht mal - **Nicht mal** grüßen kann er. მან მისალმებაც კი არ იცის.

- endlich mal-** Jetzt habe ich es **endlich mal** fertig gebracht, mir ein Kleid zu nähen. ახლა ბოლოს და ბოლოს როგორც იქნა მოვახერხე ჩემთვის კაბის შეკერა.
- erst mal –** als erstes – Nimm **erst mal** die Mütze ab! ჯერ ქუდი მოიხადე!

6.2.1 Aufgaben

N1. Nehmen Sie die Sätze aus der Übung N2 auf S.27 und bilden Sie Aufforderungen im Imperativ mit „eben mal“. Richten Sie jede Aufforderung an eine Person, die Sie duzen.

Muster: den Hammer halten ———> Halt eben mal den Hammer!

N2. Nehmen Sie die Sätze aus der Übung N2. Richten Sie jede Aufforderung an eine Person, die Sie siezen.

Muster: den Hammer halten ———> Würden Sie bitte gerade mal den Hammer halten?

N3. Wie verstehen Sie diese Sätze?

- Halt mir eben mal/mal eben die Tasche!
- Reich mir eben mal/mal eben das Brot!
- Gib ihm eben mal einen guten Ratschlag!
- Kannst du eben mal deinen Bruder anrufen? Hier ist das Telefon.
- Holst du mir gerade mal eine Tasse Kaffee aus der Küche?
- Lass mich gerade mal an die Maschine!
- Kannst du nicht mal einen Augenblick ruhig sein?
- Mal sehen, was es heute im Fernsehen gibt!
- Erst mal abwarten!
- Einer allein ist nicht mal gut im Paradies.
- Erkläre mir das bitte doch mal!

N4. Übersetzen Sie ins Georgische!

Herr Bürger: Herr Hahn, könnten Sie bitte mal zu mir kommen? Unser Wasserhahn ist undicht.

Herr Hahn: Das kann ich schon mal machen, aber ich muss erst mal dringendere Reparaturen erledigen. Sagen wir mal, vor Mitte nächster Woche wird das nichts.

Herr Bürger: Könnten Sie nicht wenigstens gleich mal nachsehen, woran es liegt? Vielleicht kann ich alles dann selbst in Ordnung bringen?

Herr Hahn: Na, hören Sie mal, so viel Zeit habe ich nicht.

Herr Bürger: Kommen Sie doch heute mal vorbei bei mir!

Herr Hahn: Mal sehen! Vielleicht übermorgen. Morgen muss ich erst mal den Wasserrohrbruch nebenan reparieren. Rufen Sie mich übermorgen noch mal an.

N5. Kommentieren Sie den Inhalt!**Liebermann und Sauerbruch**

Als der große Maler Liebermann den berühmten Chirurgen Sauerbruch porträtierte, beklagte sich der doch mal über das lange Sitzen. Darauf Liebermann: „Das geht nun mal nicht anders. Wenn Sie Fehler machen, deckt ihn bald der Rasen, aber Fehler von mir sieht man ewig an der Wand hängen.“

N6. Lesen sie den folgenden Dialog, unterstreichen Sie die Partikeln, erklären Sie ihre Bedeutung.**Ein Autounfall**

(Ein Autofahrer erzählt seiner Frau über einen Autounfall, den er vor einigen Stunden auf der Straße verursacht hat.)

F: Was ist los? Wie siehst du aus?

M: Ich habe einen Unfall gehabt.

F: Was? Na, erzähl mal!

M: Ja, also ich fuhr da einfach auf der Straße. Vor mir war ein Motorrad mit einer großen Kiste auf dem Gepäckträger. Der schwenkte hin und her.

F: Na und?

M: Ich wollte es überholen, aber plötzlich kam der Motorradfahrer ins Schleudern. Ich bremste mehrmals, aber kam ins Rutschen, fuhr auf das Motorrad auf, erfasste es und den Fahrer und zog sie einige Meter mit.

F: Ja. Ja. Ja. Konntest du denn nicht irgendwie ausweichen?

M: Nee, überhaupt nicht. Die Straße war ja voll. Links war ja Gegenverkehr, dichter Verkehr, und rechts waren Fußgänger. Ich konnte also weder nach links noch nach rechts ausweichen.

F: Ach, du lieber Gott! Sag mal, war der Mann bewusstlos, da?

M: Das weiß ich nicht genau. Ich hatte selbst einen Schock.

F: Und dann kam die Polizei?

M: Jaja, die Polizei kam.

F: Kam sie schnell?

M: Hm, jaja, das ging ziemlich schnell.

F: Ja.

M: Sie hat kein Protokoll aufgenommen, das mache ich morgen beim Rechtsanwalt.

F: Aha, du gehst zum Rechtsanwalt.

M: Jaja, das muss ich ja schon.

F: Hm. Ja, sag mal, und der Radfahrer, ist der in der Klinik, oder was?

M: Der ist in die Klinik eingeliefert worden. Ja, ich will heute noch hingehen und fragen.

F: Jaja, ich komme auch mit. Hoffen wir, dass es nicht schlimm ist und er am Leben bleibt.

M: Hoffen wir!

N7. Lesen Sie die folgenden Zeitungsmeldungen und versuchen Sie dann, den Dialog „Ein Autounfall“ als eine Zeitungsmeldung darzustellen.

- Drei tödliche Unfälle am Wochenende

Eine 93jährige Fußgängerin kam am Freitag gegen 12 Uhr beim unaufmerksamen Überqueren der Stahlheimer Straße unter eine Straßenbahn und wurde tödlich verletzt.

- Am Sonnabend gegen 22.15 betrat ein Fußgänger in Treptow die Fahrbahn bei Rot, wurde von einem Pkw erfasst und verstarb am Unfallort.

- Unaufmerksam lief am Sonntag ein 5jähriges Kind über die Blankenburger Straße, geriet unter ein Auto und wurde dabei getötet.

N8. Versuchen Sie, diese Sätze ins Deutsche zu übersetzen. Benutzen Sie die Partikel mal, damit die Bitte oder die Aufforderung freundlich klingt.

- ა: როგორ მოგწონს აგერ ის კაბა? ლამაზი არ არის?
ბ: კი, გადასარევია. აბა გაისინჯე, აუცილებლად მოგიხდება.
- ა: შეხედე, ბეჭედი! ნამდვილად ლამაზია.
ბ: კი, მაგრამ მეტისმეტად ძვირია.
- ა: წავიდეთ რაა როდისმე თეატრში.
ბ: კეთილი, ოღონდ როცა დრო მექნება.
- ა: ძალიან გავსუქდი. როდისმე დიეტა უნდა დავიცვა.
ბ: მეც.
- ა: დახურე რაა ფანჯარა, ხმაური მანუხებს.
ბ: ახლავე დავხურავ.
- ა: მოინახულე რაა შენი ბებია-პაპა, ძალიან ენატრები ორივეს.
ბ: წავალ რომელიმე შაბათ-კვირას.
- ა: მისმინე რაა, რალაც მინდა გითხრა.
ბ: მაინც რა?
ა: რალაც ახალი ამბავი.
ბ: მალე მითხარი რაა!
- ა: აქ მომიცადე რაა, ახლავე მოვალ.
ბ: ვერ დაგიცდი, უნდა წავიდე.
- ა: ერთი ჭიქა წყალი მომიტანე რაა.
ბ: ახლავე.
- ა: ერთ ჭიქა წყალს ხომ ვერ მომიტანდით?
ბ: როგორ არა.
- ა: აბა, ვის შეუძლია ეს წესი ამიხსნას?
ბ: მე შემიძლია.

N7. Das Wortfeld „töten“

Neben dem natürlichen, ruhigen, sanften, schmerzlosen Tod gibt es auch gewaltsamen, schweren, qualvollen, grauenvollen Tod.

Zum Ausdruck dieses Sachverhaltes dienen im Georgischen mehrere Wörter und Wortverbindungen, wie zum Beispiel:

მოკლავს, დაკლავს, მოაკვდინებს, გაათავებს, გააგორებს, ჩააძაღლებს, გაასაღებს, დაამინებს, მიაწვენს, დაასამარებს, მოცელავს, აკუნავს, დაცხრილავს, მიახვერეტს, დაბრიდავს, შემუსრავს, გაგუდავს, დაახრჩობს, მოაშთობს, ჩამოახრჩობს, გასრესს, გაჭყლებს, დაგლეჯს, მონამლავს, გაულებს, ამოჟლებს, გაუჟუჟავს, ამოჟუჟავს, განყვეტს, ამონყვეტს, დახოცავს, ამოხოცავს, მოსპობს, გაანადგურებს, მოსრავს, ჩაქოლავს, ჩააქვავებს, დაბორბლავს, შემოაკვდება, სიცოცხლეს მოუსწრაფებს, სიცოცხლეს გამოასალმებს, სიცოცხლეს მოუსპობს, სიცოცხლეს გაუქრობს, დღეს მოუსწრაფებს, დღეს გაუქრობს, დღეს გაუშავებს, დღეს/მზეს დაუბნელებს, წუთისოფელს გამოასალმებს, სულს დააღვინებს, სულს ამოხდის, სულს გააფრთხოვინებს, სულს ამოართმევს, სულს ამოაძრობს, სულს გაანთხვევინებს, მზეს გაუქრობს, მზეს დაუბნელებს, საიქიოს გაამგზავრებს, საიქიოს გაისტუმრებს, საიქიოს გაგზავნის, ბოლოს მოუღებს, წირვას გამოუყვანს, წესს აუგებს, ანდერძს აუგებს, ადგილზე გაათავებს, შუბლს გაუხვერეტს, კისერს მოუგრებს, ძირს დასცემს, ძირს დაანარცხებს, თოფს დაახლის, ხიშტს ატაკებს, ხიშტზე ააგებს, სატყვერით განგმირავს, ხანჯლით განგმირავს, ყელს გამოსჭრის, თავს წაათლის, თავს მოსჭრის, ჯვარზე გააკრავს, მუსრს გაავლებს, ხელ-ფეხს და თავს მოსჭრის და სხვ.

Dieser Sachverhalt ist im Deutschen besonders reich gegliedert. Dazu dienen viele Verben und Wortverbindungen; sie bezeichnen:

a) dem Leben eines Menschen, eines Tieres gewaltsam ein Ende machen:

(neutral) töten, umbringen

jmdn. ums Leben bringen, jmdm. das Leben nehmen

(ugs.) jmdn. unter die Erde bringen

(salopp) jmdn. ins Jenseits befördern, jmdn. vom Leben zum Tode befördern, jmdn. um die Ecke bringen, jmdn. stumm machen, jmdn. aus dem Weg räumen

(geh.) ein Menschenleben auslöschen

(geh., verhüll.) jmdn. in die ewigen Jagdgründe befördern/schicken

(verhüll.) jmdm. das Lebenslicht(lein) ausblasen/auspusten

(dichter.) jmdn. in den Hades schicken

(Diese Verben und Wendungen zeigen keine begleitenden Umstände dieser Tat oder die ihr zugrunde liegenden Motive.)

- b) jmdn. vorsätzlich, heimtückisch, kaltblütig, rücksichtslos, grausam, ohne Skrupel/skrupellos, ohne Mitleid töten, umbringen:**
 (neutral) morden, ermorden, umlegen
 einen Mord begehen
 (ugs.) erledigen
 (ugs., scherzh.) jmdm. den Garaus machen
 (verhüll.) beseitigen
 (geh.) hinstrecken – jmdn. im Kampf töten
 (salopp) killen, kaltmachen
 jmdn. beiseite schaffen, mit jmdm., etw. kurzen Prozess machen.
 jmdn. auf die Seite schaffen
 (abwert.) meucheln
- c) jmdn. plötzlich töten:**
 (geh., verhüll.) dahinraffen, hinwegraffen
- d) wehrlose Menschen, eine große Anzahl von wehrlosen Menschenmassen reihenweise sinnlos, kaltblütig, auf grausame, brutale, viehische Weise töten, umbringen:**
 (neutral) niedermähen
 (ugs.) jmdn. niedermachen
 (abwert.) jmdn. hinmorden, niedermetzeln, hinmetzeln, massakrieren,
 hinmähen, hinschlachten, abschlachten
 jmdn. über die Klinge springen lassen
- e) jmdn. durch oder mit etw. töten:**
- **jmdn. durch einen Schlag/mehrere Schläge/Hiebe töten (im Zorn, in einem Wutanfall):** totschiessen
 - **jmdn. mit einer Schlagwaffe oder einem harten Gegenstand töten:** erschlagen
 - **einen Menschen mit einer Schusswaffe töten:**
 (neutral) erschießen/(ugs.) totschießen
 - **jmdn. kaltblütig, rücksichtslos, hemmungslos erschießen:**
 (neutral) niederschießen/wegschießen
 (salopp) umlegen
 (salopp. abwert.) abknallen
 (ugs.) über den Haufen schießen/knallen
 - **jmdn. durch Entzug der zum Atem benötigten Luft töten:**
 ersticken
 - **jmdn. durch Zusehnüren oder zudrücken der Kehle gewaltsam töten:** erdrosseln, strangulieren, erwürgen
 jmdm. die Kehle zudrücken
 - **einen Menschen, ein Tier durch Untertauchen im Wasser töten:**
 ertränken, ersäufen

- **jmdn. mit einem Dolch, einer Stichwaffe, durch einen oder mehrere Stiche töten:**
 erstechen, (geh.) erdolchen
 jmdm. einen Todesstoß geben
- **jmdn. mit einem um den Hals gelegten Strick o.ä. an etwas aufhängen und dadurch töten:**
 (neutral) hängen
 (emotional) erhängen, aufhängen, aufknüpfen
 (salopp) aufbaumeln, aufbammeln
- **jmdn. nach langer Verfolgung töten:**
 jmdn. zur Strecke bringen
- **jmdn. durch (darauf)treten töten:**
 tottreten, zertreten, zerstampfen
- **jmdn. durch An-, Überfahren töten:**
 totfahren
- **jmdn. durch Giftgase töten:**
 vergasen
- **jmdn., ein Tier durch Gift töten:**
 vergiften
- **ein Tier durch einen Schuss töten:**
 (geh.) erlegen
- **ein Tier durch Beißen töten:**
 totbeißen
- **ein Tier durch Hetzen töten:**
 tothetzen
- **ein Tier erlegen, auf der Jagd töten:**
 ein Tier zur Strecke bringen
- f)-**jmdn., etw. völlig vernichten:**
 aufreiben, ausrotten, austilgen, vertilgen, abtöten
- g)-**ein Haustier, dessen Fleisch für die menschliche Ernährung verwendet werden soll, fachgerecht töten:** schlachten
 - **ein krankes oder verletztes Tier (das nicht mehr heilbar ist), vorzeitig notgedrungen schlachten:** abschlachten, notschlachten
- h)-**jmdn., den man für des Todes schuldig findet, töten, die Todesstrafe an jmdm. vollziehen, das Todesurteil vollstrecken:**
 (neutral) hinrichten
 (verhüll) liquidieren (aus politischen o.ä. Gründen)
 (geh., veralt.) richten
 - **jmdn. durch den Strang hinrichten:** henken

- **jmdn. nach Kriegs- oder Ausnahmerecht durch ein Erschießungskommando standrechtlich erschießen, hinrichten:**
füsiliern, (salopp) an die Wand stellen
- **(hist.) jmdn. den Kopf abschlagen (zur Vollstreckung der Todesstrafe):**
köpfen, enthaupten
(ugs.) jmdn. (um) einen Kopf kürzen/kleiner machen
- **(hist.) jmdn. mit Steinwürfen töten:**
steinigen
- **(hist.) jmdn. durch das Rad hinrichten, einem zum Tode Verurteilten mit einem Rad die Gliedmaßen zerschmettern und danach seinen Körper in den Speichen des Rades binden:**
rädern
- **(hist.) jmdn. hinrichten, indem man ihn in vier Teile zerteilt oder von Pferden zerreißen lässt:**
vierteln
- **(hist.) einen zum Tode Verurteilten durch Annageln oder Festbinden an einem Kreuz zu Tode bringen, hinrichten:**
kreuzigen
- **(hist.) jmdn. mit einem Pfahl durchbohren und dadurch töten:**
pfählen
- **(hist.) jmdn. auf dem Scheiterhaufen verbrennen**
- **einen zum Tode Verurteilten mit Starkstrom hinrichten:**
jmdn. auf dem/durch den elektrischen Stuhl hinrichten
- **jmdn. wegen einer als Unrecht angesehenen Tat grausam töten:**
lynchen

7.1 Aufgaben

N1. Sie haben viele Verben und Wendungen zum Thema „töten“ kennen gelernt. Wie würden Sie jetzt die Fragen dazu beantworten?

- Was ist das Archilexem dieses Wortfeldes?
- Nach welchen Kriterien/Gesichtspunkten lassen sich diese Verben und Wendungen gruppieren?
- Zu welchen Stilebenen gehören Sie? Nennen Sie einige Beispiele!
- Welche davon werden auch in Bezug auf Tiere gebraucht?
- Das sprachliche Bild mancher Verben zeigt deutlich, womit oder wodurch jemand getötet wird. Welche sind das?

N2. Versuchen Sie, das Wortfeld „töten“ im Georgischen aufzustellen.

N3. Vergleichen Sie die beiden Wortfelder miteinander. Was finden Sie gleich, was unterschiedlich?

N4. Welche Verben bezeichnen das Töten

- a) mit einem Dolch, einer Stichwaffe
einer Schusswaffe
einem harten Gegenstand
einem am Hals gelegten Strick
- b) durch Zuschnüren oder Zudrücken der Kehle
einen Schlag/Schläge
Entzug der Luft
Untertauchen im Wasser
(Darauf)treten
An- oder Überfahren
Beißen
Hetzen
Gift
Giftgase
das Rad
Annageln, Festbinden an einem Kreuz

N5. Welches Verb des Tötens würden Sie gebrauchen?

- Er wurde mit einem Hammer ...
- Der Flüchtling wurde mit einer Pistole ...
- Der Mörder wurde an einem Baum ...
- Er wurde von hinten mit einem Messer ...
- Die Kindermörderin ... den Säugling mit einem Kissen.
- Er hat sein Opfer mit einem Strick ...
- Er ... die jungen Katzen im Teich.
- Man hat im Gedränge ein Kind ...
- Der Marder ... alle Hühner ...
- Eine alte Frau wurde von einem Auto ...
- Ein Atomkrieg könnte die Menschheit ...
- Zu Weihnachten werden viele Gänse ...
- Die erkrankten Schweine mussten ... werden.

N6. Zu welchen Stilebenen gehören die Verben und Wendungen in diesen Sätzen?

- Der Reichsminister war von Nationalsozialisten hinterrücks erschossen worden. (L. Feuchtwanger)
- Wir sind dauernd in Gefahr, an einer dunklen Ecke abgeknallt zu werden. (Quick)
- Sie hatten ihn umgelegt und verscharrt. (A. Seghers)
- Ich würde ihm womöglich den Prozess machen, ihn aufhängen oder wenigstens auf zehn Jahre ins Zuchthaus sperren lassen. (W. Raabe)
- Willst mich etwa abmurksen? (H. Sudermann)
- Den Ehlers ..., den hatten die Landarbeiter vor seiner Dienststelle aufgehängt. (G. Grass)

- Jetzt haben sie den Störtebecker gehängt – ob sie auch Luzie Rennwand aufgeknüpft haben? (G.Grass)
- Sie soll meine Schwester aus dottergelber Eifersucht ermordet haben. (G.Grass)
- Ihr feiges, schleichendes Gelichter, das im Schutz der Nacht Wehrlose meuchelt. (G.Hauptmann)
- Signor Tullio strandete an der Somaliküste und wurde von den Niggern gekillt. (P.Baum)
- In Flugzeugkanzeln knieten sie hinter den Bordkanonen und erledigten den Gegner. (W.Koeppen)
- Schen Sie, mein Herr, ich könnte Ihnen das Lebenslichtlein auspusten, wenn Sie von jetzt an nicht artig zu mir sind. (J.Maass)
- Ermorde er recht eigentlich seinen Chef, mache er ihm kaltblütig den Garaus. (Fr.Dürrenmatt)
- Der Frauenberger dachte zunächst daran, den Holzhändler anzufallen und beiseite zu schieben. (L.Feuchtwanger)
- Das Dorf wurde umzingelt und die Bewohner bis auf den letzten niedergemacht. (W.Ott)
- Sie massakrierten sie ohne Mitleid, Männer, Frauen, Kinder, auf grausamste Weise. (H.Cramer)
- Sie waren gewohnt, dass ... in den Opern... die Darsteller reihenweise abgeschlachtet werden. (F.Thieß)
- Und dieser Erikson ist nicht von eigenen Leuten beseitigt worden? (W. Bredel)

N7. Erklären Sie die Verben des Tötens in den folgenden Sätzen:

- Zwei Kompanien der meuterischen Armee wurden fusiliert. (St.Zweig)
- Der Bürgermeister verbrennt heute den als Ketzer, bringt den als Verbrecher um, dem er übermorgen Denkmäler setzt. (H.Hesse)
- In diesen Tagen war der Attentäter Oberdank in Österreich stranguliert worden. (F.Werfel)
- O, haben Sie doch Erbarmen mit mir, Herr Kommissar! Ersäufen Sie mich nicht! (H.Fallada)
- Der Bischof hatte noch vier Ratsherren der Stadt auf dem Grünen Markt rädern und verteilen lassen. (L.Weismantel)
- Zarte Frauen mordeten mit Kälte, zersägten Leichen ... und gingen am Abend tanzen. (V.Braun)
- Der Kriegsplan eben ist, den Feind aufzureiben. (H.Kleist)
- Wenn wir elegant anmarschieren, werden wir von den Maschinengewehren niedergemäht wie Dreck. (B.Traven)
- Für den Burschen hat man auf der Stelle einen Galgen errichtet und hat ihn gehenkt. (K.Zuchardt)
- Um Weltanschauungen einander totschlagen ist das Schlimmste, was es auf dieser Erde gibt. (E.Wiechert)

N8. Kennen Sie das Wort „Euthanasie“?

Die Euthanasie ist absichtliche Herbeiführung des Todes bei unheilbar Kranken durch Medikamente oder durch Abbruch der Behandlung. Sie hat sowohl Gegner als auch Anhänger.

Welcher Meinung sind Sie? Bringen Sie Argumente Pro und Kontra!

N9. Lesen Sie den folgenden Text:

In den letzten Tagen im KZ Buchenwald

(Auszug aus „Nackt unter Wölfen“ von Bruno Apitz)

(In seinem Roman „Nackt unter Wölfen“ erzählt B. Apitz von einem dreijährigen polnisch-jüdischen Kind, das ein Gefangener heimlich in das KZ Buchenwald brachte und das von den anderen Häftlingen, und zwar den Mitgliedern der illegal arbeitenden Lagerorganisation versteckt wurde. Obwohl die Häftlinge dadurch ihr Leben und ihre Arbeit aufs Spiel setzten, machten sie alles, um das Kind zu retten.

Auf diesem Foto sind Bruno Apitz und das Kind Juschu (Stefan – Jerzy Zweig) aus dem Roman „Nackt unter Wölfen“ dargestellt, das Apitz nach langem Suchen wieder gefunden hat. Hier besichtigen sie 1964 gemeinsam das ehemalige KZ Buchenwald.)



Die vier in der Zelle befindlichen Häftlinge sprangen auf, als sich die Tür öffnete und sie im geisterbleichen Licht der blauen Notbeleuchtung den Mandrill und die beiden Scharführer, Brauer und Meisgeier sahen.

Die Scharführer schlugen zwei der Häftlinge nieder, und ehe die anderen das Geschehen begriffen, sanken auch sie unter den wuchtigen Schlägen zu Boden. Die beiden vollendeten ihr Werk und hieben so lange zu, bis das letzte Röcheln verstummt war. Die Insassen der anderen Zellen hörten das Trampeln, das Ächzen, Gestöhn und Geröchel. Plötzlich hob einer neben der Zelle Nummer 5 zu schreien an. Unnatürlich grell und gellend. Ein zweiter schrie mit.

Fluchend riss der Mandrill die Zelle auf und zerrte den Schreienden heraus. Die beiden Scharführer stürzten sich auf den anderen Insassen und schlugen ihn mit mörderischen Hieben nieder.

Mit wüster Kraft packte der Mandrill den Schreienden und schleppte ihn zur Gittertür, die den Bunkergang abspernte. Er presste den Kopf des Schreienden an den eisernen Rahmen und drückte die Tür zu, die den Hals des Opfers abquetschte. In erstickendem Gurgeln erschlaffte der Körper. Dann zerzte der Mandrill den Erwürgten in die Zelle zurück und warf ihn auf den Erschlagenen.

Meisgeiers Lippen flatterten im Durst des Mordens. Mit einem Satz war er schon an einer anderen Zelle. „Aufpassen, hier sind sechs Stück drinnen!“ Der Mandrill riss die Tür auf. Eine Gestalt schoss aus der Zelle, vier, fünf folgten. Brauer brüllte. Der Mandrill war zu Boden gerissen worden, einen Knäuel Menschen über sich. Brüllend schlugen die Scharführer auf den Knäuel ein. Die Kraft der Verzweifelten reichte nicht aus. Der bärenstarke Mandrill schüttelte seinen Angreifer ab, kniete auf ihm, presste die Gurgel und schlug den Kopf des Überwundenen krachend auf den zementenen Fußboden. Nur wenige Minuten hatte der grauenvolle Kampf gewährt, dann lagen die ausgemergelten Menschen erschlagen umher.

Höfel und Kropinski wussten von sich, dass sie noch die einzig Lebenden im Bunker waren, denn sie sollten die letzten Toten sein. Kropinski flüsterte: „Vielleicht ist Mandrill gar nicht mehr da? Vielleicht ist er schon fort?“ Höfel verneinte heftig: „Wenn sie alle schon geflohen wären, dann hätten sie uns mit den anderen umgelegt. Er kommt noch zu uns. Heute kommt er ...!“

„Wenn er hereinkommt, packst du ihn sofort an der Kehle und drückst zu.“ „Nein“, sprudelte Höfel, „anders! Wenn er hereinkommt, dann gebe ich ihm mit aller Kraft einen Schlag gegen den Magen, das nimmt ihm die Luft, und du drückst ihm die Kehle zu.“

Sie sahen sich fiebrig an, drückten sich eng an die Wand und warteten, warteten...

Unterstreichen Sie im Text die Verben und Wendungen, die zu den Themen „Töten“ und „Quälen“ gehören.

N10. Diskutieren Sie über das Thema „Einem Menschen das Leben nehmen“:

- Welches christliche Gebot verletzt man, wenn man einen Menschen tötet?
- In welchen Fällen erhebt man gewöhnlich die Hand gegen jemanden?
- Gibt es Gründe, durch die man diese Tat rechtfertigen könnte?
- Kann der Mord an einem Tyrannen zu einer sittlich guten Tat werden, auch wenn der Mord an sich als sittlich böse zu bewerten ist?

N11. Wussten Sie das?

Der Totenkopf, d.h. der Schädel eines Toten mit den gekreuzten Skelettknochen bedeutet Tod. Die Flagge mit Totenkopf und gekreuzten Skelettknochen ist ein Wahrzeichen von Piraten.

Dieses Zeichen trugen die Mitglieder der so genannten SS-Totenkopfverbände. Das waren Unterabteilungen der faschistischen SS (Schutzstaffel). Im Jahre 1938 zählten sie 8.500 Mitglieder. Sie führten die Bewachung der 1934 der SS unterstellten Konzentrationslager durch. Es gibt auch Schilder, Etiketten mit einem Totenkopf als Hinweis, dass etwas lebensgefährlich (giftig) ist.

N12. Wie heißen diese Toten auf Georgisch?

der Entschlafene, der Ertrunkene, der Heimgegangene, der Hingeschiedene, der Verblichene, der Verstorbene, der Gefallene

N13. Wie haben diese Menschen den Tod gefunden? Was hat man mit ihnen gemacht?

der Erhängte –
 der Ermordete –
 der Erschossene –
 der Gehenkte –
 der Hingerichtete –

N14. Was bedeutet „tot“ in diesen Sätzen? Was passt wozu?

Die Leitung des Telefons ist tot.	a) erworbenes Wissen, Können, das nicht genutzt wird; Vermögen, Geldsumme, die keinen Gewinn bringt.
Der Güterzug steht auf einem toten Gleis.	b) ist unentschieden geendet.
Das ist totes Kapital.	c) funktioniert nicht mehr, ist unterbrochen.
Das war ein totes Rennen.	d) stillgelegter Schacht, der meist mit Abraum gefüllt ist.
Wir sind leider auf dem toten Punkt angelangt.	e) es führt nicht weiter.
toter Mann	f) wir kommen nicht mehr weiter.

N15. Lesen Sie den folgenden Text:**Das Ende des Leutnants Carl Trotta**

(Auszug aus „Radetzkymarsch“ von Joseph Roth)

(Die Handlung des Textes spielt im ersten Weltkrieg, in dem Österreich und Deutschland gegen Russland, Frankreich und England kämpften.)

Am dritten Tag kam der Befehl zum Rückzug und das Bataillon formierte sich zum Abmarsch nach Westen. Vom Armeekommando kamen zahlreiche und sehr verschiedene Befehle. Die meisten bezogen sich auf die Evakuierung der Dörfer und Städte und auf die Behandlung der russisch gesinnten

Ukrainer, der Geistlichen und Spione. Voreilige Standgerichte verkündeten in den Dörfern voreilige Urteile. Geheime Spitzel lieferten unkontrollierbare Berichte über Bauern, Popen, Lehrer, Photographen, Beamte. Man hatte keine Zeit. Man musste sich schleunigst zurückziehen, aber auch die Verräter schleunigst bestrafen. Von den Kirchplätzen der Weiler und Dörfer knallten die Schüsse der hastigen Vollstrecker hastiger Urteile, und die Weiber der Ermordeten lagen kreischend um Gnade vor den kotbedeckten Stiefeln der Offiziere, und loderndes rotes und silbernes Feuer schlug aus Hütten und Scheuen, Ställen und Schobern. Der Krieg der österreichischen Armee begann mit Militärgerichten. Tagelang hingen die echten und die vermeintlichen Verräter an den Bäumen auf den Kirchplätzen, zur Abschreckung der Lebendigen. Rings um die hängenden Leichen an den Bäumen brannte es, die Stricke lösten sich und die Leichen fielen zu Boden, die Gesichter verkohlt.

Eines Tages machte das Bataillon Rast im Dorfe Krutyny. Am nächsten Morgen, vor dem Aufgang der Sonne marschierte es weiter. Bald entstieg ihnen die Sonne, glühend wie im Hochsommer. Alle bekamen Durst. Sie marschierten durch eine verlassen, sandige Gegend. Kein Bach, kein Teich, kein Brunnen. Sie kamen durch ein paar Dörfer, aber die Brunnen waren verstopft von Leichen Erschossener und Hingerichteter. Die Leichen hingen, manchmal in der Mitte gefaltet, über die hölzernen Ränder der Brunnen. Die Soldaten sahen nicht mehr in die Tiefe. Sie kehrten zurück. Der Durst wurde stärker. Der Mittag kam. Sie hörten Schüsse und legten sich flach auf die Erde. Sie schlängelten sich weiter, auf die Erde gedrückt. Bald leuchtete eine verlassen Bahnstation. Still und gedrückt marschierten sie zwischen den Bahndämmen. Plötzlich rief einer: „Wasser!“ und im nächsten Augenblick erblickten alle den Brunnen auf dem Grat des Bahndammes. „Hierbleiben!“ kommandierte Major Zoglauer. Die durstigen Männer aber waren nicht zu halten. Einzeln zuerst, dann in Gruppen liefen sie den Abhang hinan; Schüsse knallten und die Männer fielen. Die feindlichen Reiter jenseits des Bahndammes schossen auf die durstigen Männer, und immer mehr durstige Männer liefen dem tödlichen Brunnen entgegen. Und als sich der zweite Zug der zweiten Kompanie dem Brunnen näherte, lag schon ein Dutzend Leichen auf dem grünen Abhang.

„Zug halt!“, kommandierte Leutnant Trotta. Er trat seitwärts und sagte: „Ich werde euch Wasser bringen! Dass keiner sich rührt! Hier warten! Eimer her!“ Man brachte ihm zwei Eimer aus wasserdichten Leinen. Er nahm beide und ging den Abhang hinauf, dem Brunnen zu. Die Kugeln umpfiffen ihn, fielen vor seinen Füßen nieder, flogen an seinen Ohren vorbei und an seinen Beinen und über seinen Kopf hinweg. Er beugte sich über den Brunnen. Er sah auf der anderen Seite, jenseits des Abhangs, die zwei Reihen der zielenden Kosaken. Er hatte keine Angst. Es fiel ihm nicht ein, dass er getroffen werden könnte wie die anderen. Jetzt senkte Trotta den zweiten Eimer in den

Brunnen und hob ihn hoch. In jeder Hand einen vollen, überquellenden Eimer, von den Kugeln umsaust, setzte er den linken Fuß an, um hinabzugehen und trat zwei Schritte.

Jetzt schlug eine Kugel an seinen Schädel. Er machte noch einen Schritt und fiel nieder. Die vollen Eimer wankten, stürzten und ergossen sich über ihn. Warmes Blut rann aus seinem Kopf auf die kühle Erde des Abhangs. Seine Lippen rührten sich nicht mehr. Sein Mund blieb offen. Seine weißen Zähne starteten gegen den blauen Herbsthimmel. Seine Zunge wurde langsam blau, er fühlte seinen Körper kalt werden. Dann starb er.

Unterstreichen Sie die Wörter, die zu den Themen „sterben“, „töten“ und „Tod“ gehören.

N16. Versuchen Sie die Lage der Dorfbewohner und der Soldaten zu beschreiben!

N17. Sagen Sie das auf Deutsch!

ტურისტები გარიჟრაჟზე გაუდგნენ გზას, რომ მზის ამოსვლამდე მიელნიათ მთამდე. დიდხანს იარეს. შუადღისას ყველას მოსწყურდა და წყურვილი, რაც დრო გადიოდა, მით უფრო ძლიერდებოდა. ირგვლივ კი არც წყარო, არც გუბურა და არც ჭა ჩანდა. მაგრამ მთას რომ მიუახლოვდნენ, წყაროს ჩქრიალის ხმა მოესმათ. აუნერელი იყო მათი სიხარული და შეუძლებელი მათი შეკავება. ყველანი წყაროსკენ გაიქცნენ, ზოგი ცალკე და ზოგიც ჯგუფ-ჯგუფად, რომ მტანჯველი წყურვილი მოექლათ. თითოეული მათგანი დაიხარა წყაროსკენ და ხარბად დალია ცივი კამკამა წყალი. შემდეგ მათ გადაწყვიტეს მთის ძირას დაესვენათ. მაგრამ უცებ საეჭვო ხმაური მოესმათ. ყველანი მიწაზე განვნენ. არავინ ინძრეოდა, არავინ იცოდა, რა მოხდებოდა. ბოლოს ერთი დიდი ძალღი შენიშნეს, რომელიც მიწაზე გაკრული, ქვებზე მოცოცავდა. ყველამ ის მგლად ჩათვალა და უნებურად ყვირილი მორთო. ძალღი წამოხტა და სწრაფად გაიქცა. ყველამ შეებით ამოისუნთქა.

N18. Versuchen Sie, die Bedeutung der unten stehenden Verben und Wendungen ohne Wörterbuch zu erschließen!

sich töten, (gch.) sich entleichen

sich umbringen

sich strangulieren

sich erschießen

sich ertränken

sich erhängen/sich aufhängen/ sich aufbaumeln/sich aufbammeln

sich verbluten

sich tottrinken

sich richten

sich selbst töten

Selbstmord begehen/sich das Leben nehmen/freiwillig aus dem Leben scheiden

sich die Pulsadern aufschneiden/öffnen

(verhüll.) Freitod begehen/verüben

seinem Leben ein Ende machen/setzen

(geh.) Hand an sich legen

(bildungsspr.) Suizid machen/begehen

N19. Was kann Ihrer Meinung nach einen Menschen dazu bringen, Selbstmord zu begehen?

Lebensüberdruß

das Gefühl der Ausweglosigkeit

Verzweiflung

Tod des Kindes

ungeteilte Liebe

Tod des geliebten Menschen

unheilbare Krankheit

Was noch?

Warum gilt der Selbstmord als eine große Sünde?

N20. Selbstmord eines Schülers

(Auszug aus „Abschied“ von Johannes R. Becher)

In dieser Zeit ereignete sich ein Vorfall, ein „Mordsskandal“, der nicht nur in unserer Schule, sondern in der ganzen Öffentlichkeit Aufsehen erregte. Ein Schüler der unteren Klasse hatte Selbstmord begangen und war von der Großhesseloher Brücke herabgesprungen. Von fremden Leuten wurden wir auf der Straße angehalten und gefragt: „Seid ihr aus derselben Schule? Habt ihr den vielleicht gekannt, der von der Großhesseloher Brücke hinabgesprungen ist?“ Nein, von uns kannte ihn keiner, aber wir waren nicht wenig stolz darauf, solch einer berühmten Schule anzugehören. Die Zeitungen schrieben über Schülerselbstmorde, und es verlautete, dass der Schüler, aus einer armen Familie stammend, durch die grausamen Quälereien seiner Mitschüler in den Tod getrieben worden sei. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Die Klasse musste, obwohl es sich um einen Selbstmord handelte, an dem Begräbnis teilnehmen. Auch der Geistliche wurde in diesem Fall von der Kirchenbehörde nicht verweigert.

Die Beerdigung fand auf dem alten Schwabinger Friedhof statt. Während das Totenglöcklein läutete, schritt die ganze Schule klassenweise eingeteilt, aus der Leichenhalle heraus, hinter dem kleinen Sarg her, den sechs Schüler der obersten Klasse trugen. Feck, Freyschlag und ich gingen nebeneinander, Hartinger folgte als Letzter. Vor uns her schwebte ein Kranz, auf der im Winde flatternden Schleife zu lesen war: „Unserem unvergesslichen Schulkameraden Dominikus Hasenöhrl.“ Jeder von uns musste eine Schaufel Erde dem Toten ins Grab nachwerfen.

Versuchen Sie jetzt, die Fragen zu beantworten:

- Worum geht es im Text?
- Wie hieß der Schüler?

- Auf welche Weise nahm er sich das Leben?
- Was trieb ihn in den Tod?
- Welche Reaktion löste dieses Ereignis in der Stadt aus?
- Wie sind die folgenden Sätze zu erklären: „Die Klasse musste, obwohl es sich um einen Selbstmord handelte, an dem Begräbnis teilnehmen.“
„Auch der Geistliche wurde in diesem Fall von der Kirchenbehörde nicht verweigert.“

N21. Der Tod hat mehrere Namen im Deutschen. Das sind zum Beispiel:

das Ableben (in formeller Ausdrucksweise)

der Hingang (geh.)

der Heimgang (geh., verhüll.) – als Ausdruck christlicher Einstellung

das Hinscheiden/die Abberufung/das Ende (geh., verhüll.)

der Hinschied (schweiz.)

der Exitus (med.)

der Abgang (bes. milit., med.)

Personifizierter Tod:

der Knochenmann/das Gerippe (in Gestalt eines Skeletts)

der Sensenmann (verhüll.)/**der Schnitter** (als menschliches Gerippe mit einer Sense darstellt)

Freund Hein (verhüll.)

Gevatter Tod (dichter.)

Was sagt man in diesen Fällen auf Georgisch?

N22. Übersetzen Sie bitte diese Sätze ins Georgische!

- Mein Großvater hat einen sanften, schmerzlosen Tod gehabt. Der Tod war auf Grund der Alterschwäche durch Entkräftung eingetreten.
- Der Kranke fühlte sein Ende nahen.
- Viele Menschen betraurten das frühe Ableben des Staatsoberhauptes.
- Es gibt Frauen, die ihren Männern die Treue bis in den/bis zum Tod halten.
- Der Krebs ist eine gefährliche Krankheit. Er kann zum Tod führen.
- Dieser Mann ist des Todes.
- Der Verunglückte hatte einen klinischen Tod.
- Der Alte starb einen gewaltsamen, qualvollen Tod.
- Wir müssen die Verwandten vom Ableben unseres Vaters in Kenntnis setzen.
- Der Heimgang des Vaters hatte alle tief getroffen.
- Die Familie beklagte den unerwarteten Hingang des Hausfreundes.
- Die Kunde von dem Hinscheiden des Dichters verbreitete sich mit Windeseile.
- Der Exitus dieses Kranken wird stündlich erwartet.
- Sesemi Weichbrodt nahm an, dass ihre Abberufung nahe bevorstehe.
(Th.Mann)
- Vorüber, ach vorüber! Geh, wilder Knochenmann! (H.Schubert)

N23. Diskutieren Sie die folgenden Meinungen:

- Dem Toten kann es egal sein, ob er begraben oder verbrannt wird.
- Es ist unwürdig und unmenschlich, Tote zu verbrennen.
- Die Seele des Verstorbenen wird beim Verbrennen zerstört.
- Die Pharaonen wurden weder verbrannt noch beerdigt: sie wurden einbalsamiert. Dies ist die einzig würdige Form der Bestattung.
- Die Toten soll man ruhen lassen. Man soll nichts Nachteiliges über sie sagen.

N24. Lernen Sie die folgenden Wendungen mit „Tod“ und füllen Sie den Lückentext unten:

auf Tod und Leben kämpfen – bis zur letzten Entscheidung kämpfen, so dass nur einer überlebt.

jmdn. zu Tode erschrecken – jmdn. so erschrecken, dass er daran fast stirbt.

der schwarze Tod – die Pest

der weiße Tod – der Tod in Schnee und Eis

des Todes sein – sterben müssen (meist als Drohung)

sich zu Tode arbeiten, schämen, langweilen – sehr, aufs äußerste, schrecklich...

jmdn. in/auf Tod nicht leiden, ausstehen können – in äußerstem Maße, ganz und gar...

sich über Tod und Teufel unterhalten – über alles Mögliche, die verschiedensten Dinge sprechen

jmdn. in den Tod hassen – jmdn. sehr hassen

- Nichts war im Mittelalter mehr gefährlich, als ... Die Menschen waren ihm hilflos ausgeliefert.
- Herr Müller ist gestorben. Er hat sich einfach ... gearbeitet.
- In jedem Winter fordert ... im Gebirge unerbittlich seine Opfer.
- Dieser Schuft! Sollte er es noch einmal wagen, mich anzurühren, dann ist er ...
- In seiner Novelle „Unsterblichkeit“ beschreibt Saint-Exupéry zwei Flicger, die in der Luft ...
- Er hat mir die mir zgedachte Lebensstellung durch Intrigen weggenommen. Ich ... ihn ...
- Wenn ich Hans kommen sehe, mache ich immer einen großen Bogen. Ich kann ihn ...
- A: Na, ihr habt wohl gestern Abend große Diskussionen geführt?
B: Diskussionen nicht, wir haben uns ...
- Wenn ich so viel Lügen über andere erzähle wie du, würde ich mich ...
- Wo kommst du denn auf einmal so lautlos daher? Du hast mich ja ...

N25. Zusammengesetzte Adjektive mit „Tod“ und „Sterben“ als erster Komponente drücken einen sehr hohen Grad einer Eigenschaft, die höchste emotionale Steigerungsstufe aus und wirken emotional verstärkend, z.B.: todelend – sehr, äußerst elend
sterbenselend – sich sehr elend, unwohl, übel fühlend, so elend, dass man glaubt, sterben zu müssen.

Bilden Sie zusammengesetzte Adjektive

- a) mit „Tod“ als erster Komponente; übersetzen Sie sie ins Georgische: ernst, krank, langweilig, müde, schick, sicher, still, traurig, unglücklich
b) mit „sterben“ als erster Komponente; übersetzen Sie sie ins Georgische: krank, matt, langweilig

N26. Ergänzen Sie die Sätze durch zusammengesetzte Adjektive mit „Tod“ und „sterben“.

- Sie kleidet sich immer ...
- Er hat sich ... verspätet.
- Er machte ein ... Gesicht.
- Der Jäger sah ein ... Reh.
- Das war ein ... Abend.
- Sie hatte ein ... Kleid an.
- Er wartet ... schon auf uns.
- Nach dem Tode ihres Mannes war sie ...
- Das Kind sah ... aus.
- Er lag ... im Bett.
- Er fühlt sich/lhm ist...
- Nach der anstrengenden Gebirgswanderung sank er ... auf einen Sessel.

N27. Äußern Sie sich zu den folgenden Gedichten:

Rainer Maria Rilke

O HERR, gib jedem seinen eignen Tod.
Das Sterben, das aus jenem Leben geht,
darin er Liebe hatte, Sinn und Not.

Denn wir sind nur die Schale und das Blatt.
Der große Tod, den jeder in sich hat,
das ist die Frucht, um die sich alles dreht.

Erich Fried – Totenrede

Ich habe immer geglaubt
dass ein Toter tot ist
und dass er nicht toter sein kann
als tot
und dass man ihn nicht
mehr weitertöten kann
wenn er einmal tot ist

Ich habe geglaubt
dass es keinen totesten Toten
und keinen Mord und Totschlag an Toten gibt
Ich habe geglaubt
man kann das Totsein nicht steigern
und nicht vermindern
nicht heben und nicht versenken
Ich habe geglaubt
Totsein ist einfach Totsein
Ich habe geglaubt
dass Totsein am Ende genügt
Ich habe mich geirrt
Der Tote ist nicht so tot
wie die Gebete der Lebenden
und ihre Lieder
Kein Toter kann so tot sein
wie diese Gesänge
wie diese Gesichter
wie diese gesichteten
wie diese gesungenen Worte
Kein Toter kann so tot sein
wie diese Reden
wie diese Gespräche
wie diese Gäste des Todes
wie diese Gesten der Gäste des Todes des Toten
wie diese ungerührte Rührigkeit die ihn verrührt
wie diese schwarzvernummte Kleinlichkeit
die ihn zerkleinert
dass nichts von ihm bleibt
dass er toter und toter als tot ist

8. Todesanzeigen, Nachrufe/Nekrologe

Todesanzeigen sind die in einer Zeitung veröffentlichten privaten oder amtlichen Anzeigen, in denen jemandes Tod mitgeteilt wird oder Mitteilung durch eine Karte von jemandes Tod.

Nachrufe/Nekrologe sind die einem kürzlich Verstorbenen gewidmeten (mit einem Rückblick auf sein Leben verbundene) geschriebenen Worte der Würdigung in der Zeitung.

Es gibt bestimmte Formulierungen für Todesanzeigen, wie zum Beispiel:

- Nach langer, schwerer Krankheit, die er mit großer Geduld ertragen hat, wurde mein lieber Mann heute von seinem Leiden erlöst.

- Wir nehmen für immer Abschied von unserer lieben Großmutter, Mutter und Schwester in Liebe und Dankbarkeit.
- Ein Leben voller Güte und Liebe ging zu Ende. Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute unser lieber Bruder und Onkel.
- Nach einem Leben voller Liebe und Güte rief Gott unsere liebe Mutter, Schwester und Oma zu sich in die Ewigkeit.
- Mit großer Betroffenheit geben wir davon Kenntnis, dass ... am ... Juli im Alter von ... unerwartet verstorben ist.
- Wir trauern um ...
- Wir vermissen ...

Beispiele für österreichische, deutsche und georgische Todesanzeigen:



+

Gottfried Wachter

am 21. Juli 2004 im 84. Lebensjahr nach längerer Krankheit, jedoch unerwartet zu sich gerufen.
Wir begleiten unseren lieben Verstorbenen am Samstag, dem 24. Juli 2004, um 9 Uhr zum Sterbegottesdienst und zur Verabschiedung in die Pfarrkirche Imst.

Imst, im Juli 2004.

In Liebe und Dankbarkeit:

Gattin: **Maria**
Tochter: **Ruth mit Karl**
Enkel: **Alexandra mit Peter, Jessica und Natalie**
Andreas und Christian
Schwester: **Barbara**
Schwägerinnen: **Rosa und Hanna** mit Familien
im Namen aller Verwandten

Den Seelenrosenkranz beten wir heute um 19 Uhr in der Pfarrkirche Imst.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, ist nicht tot. Er ist nur fern. Tot ist nur, wer vergessen wird.

Hier ein Beispiel für eine Mitteilung durch eine Karte:

Nach langem, mit viel Geduld ertragenem Leiden
verschied mein lieber Mann

Dr. phil. Rudolf Löwe

In stiller Trauer
Ludgard Löwe

Jena, 13. August 1983
Am Kieshügel 14

გაგონათხოვარი



ძნელი დასაჯერებელია, რომ ჩვენს გვერდით აღარ იქნება თინა ქაჯაია. უკურნებელი სენის მიუხედავად, ბოლომდე ემსახურა საყვარელ საქმეს, როგორც აღმზრდელი, მასწავლებელი, ტექშირიტი პროფესიონალი.

ძნელი წარმოსადგენია შესვ გარეშე ჩვენი კათედრა, ჩვენი ფაკულტეტი, ჩვენი უნივერსიტეტი...

მშვიდობით, ძვირფასო თინა!

თუა გარეანული
ფილოლოგიის კათედრა

მეგობრის სსოვნას

სულ კოტა ბნის წინათ ჩვენს შორის ტრიალებდა, საკუთ ცხოვრებათ ცხოვრობდა — კმნივა ჰვეობობდა ზრდიდა. და ვეკლავფრში გულის ნაწილს დებდა, უმუშევრად იხარჩვეოდა, ვაუფიქრებლად გაიღებდა თავისი შესაძლებლობის მაქსიმუმს, ოღონდ მიზანი ეთიღობილიყო ფილიყო.

და რარიგ გულსატყენია, რომ ასეთ პიროვნებაზე უკვე წარსულში ვლაპარაკობთ, რა მწარეა, რომ აბლობებისათვის, კოლეგებისათვის ესოდენ პატივსაცემი და საყვარელი პიროვნება გულნარა სიხარულით თავისი კდემამოსილი ლობილით უკვე აღარ შემოაღებს თბილისის უნივერსიტეტის კარს. სამედამოდ წვიდა ჩვენგან, დავავტრევა განუზომელი ტყეული და მოგონება: მოგონება რომელსაც აღბათ, იმდენი წახნავი აქვს, რამდენი თანამოსაქმე, კოლეგა-მეცნიერი. რამდენი



აღზრდილი იწაწილებს გულნარა სიხარულის უდროო დაკარგვის მუხუზარებას.

ღიას, უდროო... 50 წლის ზღურბლთან დგომა, ნაყოფიერ შრომამი გაღეული წლები — რესპუბლიკის მეცნიერებათა აკადემიის უნაღმეცნიერების ინს-

ტიტეტში, თბილისის უნივერსიტეტის ასპირანტურაში. უნივერსიტეტის ვერძახული ფილოლოგიის კათედრაზე მსოფიერ ამ კათედრაზე დაცვა საყვარელი და დისციპლინა ფილოლოგიის მეცნიერებათა კანდიდატის სახელის მოსაპოვებლად. რამდენი ლოცვნით იგი უკვე ათწინდარი იყო, იმის პირობა და სწინდარი იყო, რომ მომავალში კიდევ მეტ სამეცნიერო შრომას, კიდევ მეტ ლეწულს გაიღებდა ქვეყნის, მშობელი ხალხის საკეთილდღეოდ.

მაგრამ სიკვდილმა უცებ გააცუდა ყველა იმედი და პირობა...

გულნარა სიხარულით-ჩარკიანის ბსოვნა დღხანს იცოცხლებს მისი მეგობრების, სტუდენტების, თანამშრომლების გულში.

თბილისის სახელმწიფო უნივერსიტეტის რექტორატი, პარტიული კომიტეტი, გაერთიანებული პროფკომი, დასავლეთ ევროპის ენობისა და ლიტერატურის ფაკულტეტი.

In den Todesanzeigen kommen auch solche Äußerungen vor, wie z. B.:

- Von Beileidsbesuchen und Beileidsbekundungen bitten wir Abstand zu nehmen.
- Wir bitten, von Beileidsbekundungen am Grab abzusehen.
- Statt Blumen und Kränzen bitten wir um Spenden an die Stiftung Menschen für Menschen e.V. Konto – Nr. 18 18 00 18, Stadtparkasse München. Blz. 701 500 00.
- Nach der Trauerfeier bitten wir zur Trauermahlzeit in der Gaststätte "Kroatisches Gourmet" in der Lindenstraße.

In den Zeitungen werden manchmal Dankesanzeigen im Trauerfall veröffentlicht, wie z.B.:

Für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Worte, Blumen und Kranzspenden beim Heimgang unseres lieben Großvaters

Fritz Geller

sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

In den Zeitungen gibt es auch Anzeigen über das Andenken von Verstorbenen, wie z.B.:

4. Jahresgedächtnis

Im Garten der Erinnerung
bleibe ich innig verbunden mit Dir

Leo Fischer

19.7.1918 16.8.1997

Berlin München

In Liebe und Dankbarkeit

Margarete Fischer

IN MEMORIAM/In memoriam

Zur Erinnerung an meinen lieben Bruder

Werner Bachmann

geb. 23.2.1921 in Frankfurt/M.

gest. 29.7. 1941 in Bug, Ukraine

Hans Bachmann

(in memoriam – zum Andenken/Gedächtnis an X,
zur Erinnerung, im Gedenken an/des, der ...)

8.1 Aufgaben

N1. Äußern Sie sich zu dem Thema:

- Wie erfährt man in den deutschsprachigen Ländern über den Tod eines Verwandten oder eines Bekannten? Wie ist es bei uns?
- Was steht gewöhnlich in Todesanzeigen?
- Wie ist der Stil deutscher Todesanzeigen?

გვეგობრის ხსოვნას



ის ძალიან ლამაზი იყო. გარეგნულ სილამაზეს ასტიკოსნებდა შინაგანი კეთილშობილება, სიკეთე და გონიერებობა.

მერცხა მზარამე... ბუნებით უაღრესად გამგებონი, ყურადღებანი და მოსიყვარულე ადამიანი ხიბლავდა ყველას ინტელიგენტობით, განათლებით. ნიჭიერს სიბეჭითაც თან ახლდა. სკოლა ოქროს მუღალზე დაამთავრა, უნივერსიტეტის დასავლეთ ევროპის ენებისა და ლიტერატურის ფაკულტეტი – წარჩინებით, გერმანულ-ფილოლოგიის კათედრაზე ნაყოფიერი შრომაცომა, აღსაზრდელუბის და კოლეგების აღიარება საქსარ უმაღლეს სკოლის დამსახურებული მუშაის საპატიო წოდებაში აისახა. ვინ წარმოიდგენდა, მისგან ცნობილი შეცნეირი არ დადებოდა. მკვრამ სათნო ქართულმა ქალმა ფართო სამეცნიერო კარიერას სიყვარულით შექმნილი მუაი ოჯახი, ღებობა და ბებობა ამქონდა.

უკვლავება არის, ჩვენს მერცხა! მრავალრაციოვან დამწებებ. ულ მებებებებს ხსოვნად დარჩათ შენი სამაგალითო პიროვნება.

ამხანაგების ჩგუფი.

- Gibt es in unseren Zeitungen Todesanzeigen, Nachrufe/Nekrologe? In welcher Zeitung?
Werden Nachrufe/Nekrologe für beliebige Menschen veröffentlicht?
Haben Sie sie einmal gelesen? Wem waren sie gewidmet?

N2. Nennen Sie die stereotypen Formeln für deutsche Todesanzeigen und sagen Sie, ob es auch welche für georgische Todesanzeigen gibt.

- Was für Anzeigen können noch für Trauerfälle in den Zeitungen stehen?
- Gibt es in georgischen Todesanzeigen Einladungen zur Trauermahlzeit? Wie werden Menschen bei uns zu Trauermahlzeiten eingeladen?

N3. Suchen Sie in einer Zeitung Nekrologe und lesen Sie sie in der Gruppe vor!

N4. Lesen Sie den folgenden Text:

Die Großmutter ist sanft entschlafen

(Auszug aus "Abschied" von Johannes R. Becher)

Die Mutter trat in die Küche, neigte den Kopf zur Seite und sagte: "Komm, zieh dich an, wir gehen nach Hause. Die Großmutter ist sanft entschlafen."

"Sanft entschlafen...", sagte auch Vater, mit einer nachdrücklichen Befriedigung in seiner Stimme, als wäre auch das Sterben nach seinen Anweisungen, ganz in Ordnung verlaufen.

Es war angenehm, an ein Jenseits zu glauben, das Leben wurde dadurch behaglich. An solch ein ewiges Weiterleben glaubte auch ich. Man hat ein Bedürfnis, sich fortzusetzen, womöglich in einem verbesserten höheren Zustand, und dieses lebensnotwendige Bedürfnis befriedigt der Glaube ans Jenseits.

Der Tod eines Menschen nahm die Hinterbliebenen sofort derart mit Verrichtungen in Anspruch, dass jedes ernsthaftes Gedenken an den Toten verhindert wurde.

Zunächst waren an verschiedene Behörden Meldungen zu erstatten, die Todesanzeige musste aufgesetzt werden, das Begräbnis war anzuordnen. Die Testamentöffnung stand bevor, die in Gegenwart eines Notars zu erfolgen hatte. Die Bestellung des Sarges nahm Onkel Oskar auf sich, Kränze und Blumen besorgte Tante Amelie, die Inschriften für die Schleifen entwarf der Vater.

"Welche Art von Sarg sollen wir wählen...? Es gibt Säрге in verschiedenen Preislagen...", fragte Onkel Oskar geschäftsmäßig.

"Die mittlere, sie entspricht den Verhältnissen", entschied der Vater. "Die Leichenfrau lässt anfragen, welches Kleid die gnädigen Herrschaften meinen, dass ...", wartete Christine.

"Das schwarzseidene, denke ich, es war ihr Lieblingskleid, und es eignet sich am besten", antwortete die Mutter gefasst und rief Christine nach: "Christine, dem gnädigen Herrn seinen Gehrock herauslegen, ich muss gleich mit Frau Hofrat weg, um einen schwarzen Hut zu kaufen. Ich bringe für meinen Mann und meinen Sohn die schwarzen Trauerflore mit, die nächst du dann gleich an die Anzugsärmel an, aber an die linken, etwas über die Ellenbogenhöhe und vor allem, Christine, vergiss nicht, inzwischen mein altes braunes Kleid in die

chemische Färberei zu tragen. Trauersachen werden express gefärbt, innerhalb vierundzwanzig Stunden."

"Ist die Traueranzeige in Ordnung? Nein? Was fehlt denn noch? Also, ich will sie noch einmal vorlesen: „Heute Abend entschlief nach längerem schweren Leiden sanft in Gott, dem Herrn, unsere treue Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Henriette Brück, geb. Eisenlohr, Apothekerswitwe aus Dur-lach..." "

Der Vater klapperte ungeduldig mit dem Federhalter.

Onkel Oskar überlegte: "... nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden - "

Die Mutter: "Unsere hochgeliebte Mutter - "

Tante Amelie: "Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden wird höflichst gebeten, Abstand zu nehmen."

"Jetzt muss ich das wieder von neuem abschreiben!", schob der Vater heftig ein neues Blatt vor sich hin, „genug mit den Änderungen!"

"Was ist eigentlich mit der Lebensversicherung", kehrte Onkel Oskar an der Tür um, er wollte zum Notar vorausgehen.

"Richtig", der Vater holte ein Stück Papier aus der Schublade.

"Die Blumen kommen", erschien Christine in der Tür. "Soll ich sie gleich bezahlen?"

"Sehen aber gar nicht frisch aus", kam Tante Amelie aus dem Korridor zurück, "schade, dass wir nicht mehr rote Rosen genommen haben."

Es klingelte.

"Herr Oberpostrat Neubert!"

"Führ ihn in den Salon, Christine."

Klingeln.

"Herr Oberstleutnant Bonnet hat heraufgeschickt, er ist heute dienstlich verhindert, er wird morgen sein Beileid aussprechen."

"Genug", drängte der Vater Onkel Oskar mit zur Tür hinaus, "in spätestens einer Stunde sind wir zurück, wir gehen zum Notar, und dann muss ich die Traueranzeige aufgeben, vielleicht sind im Testament besondere letztwillige Verfügungen enthalten... Ist übrigens das Pfarramt benachrichtigt?!"

Herr Oberpostrat Neubert im Salon war vergessen worden, er meldete sich, indem er einige Male auffällig hustete.

Ohne Hut und Mantel abzulegen, traten der Vater und Onkel Oskar ein. "Christine, gleich was zum Essen! Das hat ja beim Notar eine Ewigkeit gedauert."

"Mir ist der Appetit vergangen, es ist keine Zeit zu verlieren", setzte sich der Vater in Hut und Mantel an den Schreibtisch.

"Ja, was ist denn los, um Gottes willen?!"

Der Vater schlug mit dem neuen steifen Hut auf den Schreibtisch.

"Deine Mutter hat geruht, in ihrem Testament eine letztwillige Verfügung zu treffen, dahingehend, dass ihr Leichnam einzuäschern und die Asche in den Wind zu verstreuen sei."

“Nicht möglich! Ich versteh' das nicht!” stützte sich die Mutter auf Tante Amelie und ließ sich zum Sofa führen.

“Aus Erde bist du, zur Erde sollst du werden!”, murmelte Christine. “das ist wieder die evangelische Lehre, gnädiger Herr.”

Die Mutter und Tante Amelie schluchzten zusammen auf dem Sofa.

N5. Welche Wörter und Wortverbindungen gehören im Text zum Thema “Tod”?

N6. Nennen Sie die weiblichen und männlichen Hinterbliebenen!

N7. Versuchen Sie, die folgenden Fragen zu beantworten:

- Worum geht es im Text?
- In wessen Perspektive ist er geschrieben?
- Welche Angelegenheiten waren vor dem Begräbnis zu erledigen?
- Wie lautete die Todesanzeige? In welchem Stil war sie verfasst?
- Was stand im Testament der Verstorbenen? Welche Reaktion löste sie aus? Warum?
- Was steht im Text über die Trauerkleidung der Verstorbenen und der Hinterbliebenen?

N8. Von welchem Glauben zeugen die Worte: “Die Großmutter ist sanft entschlafen?” Warum war dieser Glaube gut?

N9. Sagen Sie auf Deutsch!

- ღმერთო ჩემო, რა მოხდა?
- მე შენს განკარგულებაში ვარ.
- გჯერა იმქვეყნიური ცხოვრებისა?
- მინა ხარ და მინად იქეც!
- ჩვენ არ გვაქვს დროის დაკარგვის უფლება.
- იმდენი ვირბინე, რომ მადა დამეკარგა.
- ამოიღე რაა ერთი ფურცელი უჯრიდან!
- სტუმრები სასადილო ოთახში შეიყვანე!
- ქუდი მოიხადეთ და პალტო გაიხადეთ, გეთაყვა!

9. Trauerfeiern

Vor oder nach der Beerdigung der Verstorbenen finden Trauerfeiern statt. Es gibt im Deutschen verschiedene Arten von Trauerfeiern, wie zum Beispiel:
die Trauerfeier – Feier zur oder vor der Bestattung bzw. Einäscherung eines Verstorbenen.

der Trauergottesdienst – kirchliche Feier zu oder vor der Bestattung bzw. Einäscherung eines Verstorbenen

das Requiem/die Totenmesse/das Seelenamt/das Sterbeamt (kath. Kirche)

a) meist am Tage der Beisetzung gehaltene Messe für einen Verstorbenen

b) Messe für Verstorbene

die Eucharistiefeier – das Abendmahl, die Altarsakrament betreffende Feier

der Volkstrauertag – nationaler Trauertag zum Gedenken der Opfer beider Weltkriege und des Nationalsozialismus

Über die Zeit von Trauerfeiern wird in der Regel in Todesanzeigen mitgeteilt.

- Z.B.: - **Die Trauerfeier** mit anschließender Beisetzung findet am Freitag, dem 1. Juni 2001, um 15 Uhr in der Gutskapelle Oldershausen statt. Die Trauerfeier findet im engsten Familien und Freundeskreis statt.
- **Der Trauergottesdienst** wird gehalten am Freitag, dem 3. September 1999, um 11 Uhr in der Marienforster Kirche, Bad Godesberg. Die Beisetzung erfolgt anschließend auf dem Burgfriedhof in Bad Godesberg.
 - **Das Requiem** findet am Donnerstag, dem 30.4.1992 um 9.45 Uhr in der Christ-Königs-Kapelle, Borstraße 11, Radebeul, statt.
 - **Die Eucharistiefeier** ist am Mittwoch, dem 1. August 2001, um 14.30 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche, Schillerstraße, in Osnabrück. Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.
 - **Das 6. Wochen-Seelenamt** wird am 11. August 2001 um 18.30 Uhr in der Probsteikirche in Bochum-Mitte gefeiert.

Außerdem gibt es Tage und Feiern zum Gedenken von Verstorbenen; das sind:

- **das Allerseelen/der Allerseelentag (kath. Kirche)** – Gedenktag für alle Verstorbene (gewöhnlich am 2. November)
- **der Ewigkeitssonntag/der Totensonntag (ev. Kirche)** – letzter Sonntag des Kirchenjahres, den Toten gewidmet
- **die Totenfeier** – Feier zum ehrenden Gedenken eines Toten/von Toten
- **das Totenfest** – a) in den verschiedenen Riten begangenes Fest zu Ehren der Toten
b) (ev. Kirche) Ewigkeitssonntag/Totensonntag
c) (kath. Kirche) Allerseelen/Allerseelentag

9.1 Aufgaben

N1. Lesen Sie den folgenden Text zunächst global!

Franz Werfel – Beim Anblick eines Toten

Ich habe das Antlitz eines Toten gesehen. Wenige Tage ist das her. Der Tote war mein Freund, ein noch junger Mann. Ihn hat ein Baum erschlagen. Das war mitten in Paris geschehen, an einem windig goldenen Maiabend, als der Verkehr sehr dicht war. Eine mächtige, innen verschmorte Kastanie hatte ein mächtiger Windstoß plötzlich geknickt. In die Fallrichtung des niederkrachenden Baumes geriet mein Freund. Niemand sonst wurde verletzt. Ihm zerschmetterte der Stamm den Schädel.



Er war ein hochbegabter Dichter.

Es war in der Totenhalle der Klinik. Ein schlimmer Keller.

Erschöpft von der brütenden Hitze des Sommertages drängten sich die Trauergäste in der nackten Enge dieses Kellers. Es waren zumeist Schriftsteller, Flüchtlinge, Verbannte. Ausgebürgerte. Hoffnungslose in der Fremde, zu denen der Tote sich geschlagen hatte. Auf jedem dieser Gesichter lastete ein Atmosphärendruck des Leides. Doch nicht um den jungen Menschen litten sie, der nicht mehr lebte. Dieser und jener behauptete, ihn zu beneiden und unter all diesen gelben und graugrünen Gesichtern, die sich zur Totenfeier versammelt hatten, sah er am gesündesten, besten aus. Er lag in einer Nische aufgebahrt in einem hellgelben Sarg. Man sah nichts von der Schädelwunde, denn das Haar war ihm tief in die Stirne gekämmt. Daneben weilten seine erstarrten Eltern. Der Mutter hatte man einen Stuhl hingeschoben. Hinter ihrem dichten Schleier hockte sie da, nur manchmal tastete ihre erstaunlich nackte Hand mit ratloser Zärtlichkeit nach dem Sohn hinüber, glitt aber immer wieder ungeschickt vom Sargrand ab. Der Vater stand offiziell, steif, fast militärisch da. Von Zeit zu Zeit aber hustete der Schmerz in ihm auf. Dann verzerrte sich sein Gesicht einen Augenblick lang zu einer seltsamen Fratze. Sofort jedoch brachte er sich wieder in Ordnung, nahm Haltung und blickte merkwürdig verwundert vor sich hin, während ihm die Tränen über die Wange liefen. Wahrscheinlich fasste er immer nur ruckweise, was geschehen war. Er muss unmenschlich gelitten haben in dieser Stunde der Schaustellung.

Bevor wir auf den Friedhof von Troyes hinausfahren, saßen wir um die Bahre des Freundes versammelt, beim Requiem in einer kleinen Kirche. Die Orgel spielte nicht und auch kein Chor war vorhanden. Unter Vorantritt eines Sakristans, der mit seinem Stab mahnend den Boden bepochte, erschien der Priester, von zwei Diakonen begleitet. Der Klerus bestieg den Altar und der liturgische Gesang begann.

N2. Erklären Sie die Wörter:

Trauerfeier, Trauergottesdienst, Requiem, Totenmesse, Seelenamt, Sterbeamt, Eucharistiefeyer. Werden sie unmittelbar vor oder nach der Beerdigung gehalten? Finden sie auch bei uns statt? Haben Sie sie einmal erlebt? Erzählen Sie davon.

N3. Versuchen Sie, die Fragen zum Text "Beim Anblick eines Toten" zu beantworten.

- In welchem Land spielt die Handlung?
- Worum geht es im Text?
- Wo findet das statt?
- Wie verhalten sich die Eltern? Wie drücken sie ihren Schmerz aus?
- Wer sind die Trauergäste? Was fällt Ihnen an ihnen und an dem Toten auf?

N4. Stellen Sie Vermutungen über die Trauergäste an:

- Woher kommen sie wohl?
- Warum sind sie in diesem Land?
- Wie sehen sie aus?
- Warum behaupten manche, den Toten zu beneiden?

N5. Beschreiben Sie das Requiem!**N6. In welche Teile könnte man den Text gliedern? Benennen Sie die einzelnen Textteile!****N7. Kennen Sie die im Text beschriebene Situation aus eigener Erfahrung? Vergleichen Sie sie mit der Situation in unserem Land. Was ist anders? Formulieren Sie die Unterschiede!****N8. Was beschreibt der österreichische Dichter Georg Trakl in seinem Gedicht "De Profundis"?**

Die Totenkammer ist voll Nacht
Mein Vater schläft, ich halte Wacht.

Des Toten hartes Angesicht
Flimmert weiß im Kerzenlicht.

Die Blumen duften, die Fliege summt.
Mein Herz lauscht fühllos und verstummt.

(De Profundis /lat. "aus den Tiefen"/ – die Anfangsworte des besonders bei Trauergottesdiensten gebeteten Busspsalms (Psalm 130 bzw. 129 in Vulgata – in der von Hieronymus auf Initiative von Papst Damasus I. angefertigten lateinischen Bibelübersetzung.)

"სიღრმეებიდან მოგვიხმობ შენ, უფალო." /ფსალმუნის 129(130)/

N9. Was sagen die Freundinnen einander über Trauerfeiern?

- ა: გაიგე, ჩვენი კურსელი მაიას მამას მოულოდნელად გული გასკდომია და გარდაცვლილა. წამოხვეალ პანაშვიდზე?
ბ: რა თქმა უნდა. როდის არის?
ა: სამშაბათს და ოთხშაბათს 4 საათზე. ხუთშაბათს დაკრძალვლა.
ბ: სამშაბათს დრო არ მაქვს. ოთხშაბათს წამოვალ.
ა: კარგი, ერთად წავიდეთ. ყვავილები გზაში ვიყიდოთ.
- ა: სად მიდიხარ?
ბ: პანაშვიდზე.
ა: ვინ გარდაიცვალა?
ბ: ჩემი მეგობრის, ეკას ბებია.
ა: ეკას მეც ვიცნობ. გასვენება როდისაა?
ბ: კვირას 2 საათზე.
ა: მეც წამოვალ.
- ა: სად ყოფილხარ?
ბ: პანაშვიდზე.
ა: ვინ გარდაიცვალა?

- ბ: ჩემი ჯგუფული ლევანი. ორი დღის წინ თავისი სახლის წინ ქუჩაზე გადასვლისას დაიღუპა უბედური შემთხვევის გამო. მანქანამ გაიტანა.
- ა: სანყალი. ნარმომიდგენია, რას განიცდიან მისი მშობლები.
- ბ: კი, მწარედ ტირიან. მეც ბევრი ვიტირე.
- ა: ბევრი ხალხი იყო პანაშვილზე?
- ბ: უჰ, ძალიან ბევრი.

10.Sprechakte: Jemandem kondolieren Auf Kondolenz reagieren

Redemittel zu „Beileid“/„Kondolenz“

Bei Todesfällen ist es üblich, den Trauernden/Hinterbliebenen sein Mitgefühl, seine Anteilnahme zu zeigen. Dazu dienen die folgenden Redemittel:

das Beileid /die Kondolenz

jmdm. sein (aufrichtiges, herzliches, tiefempfundenes) Beileid ausdrücken/
ausprechen/bekunden

herzliche, warme Beileidsworte sprechen

jmdm. zum Tode seines Vaters kondolieren

einen Beileidsbesuch machen

jmdm. einen Kondolenzbesuch abstatten

der, die Kondolierende

die Beileidsbezeugung/die Beileidsbezeugung

ein Kondolenzschreiben abfassen, übermitteln

jmdm. eine Beileidskarte/eine Kondolenzkarte schicken

jmdm. einen Kondolenzbrief/ein Kondolenzschreiben/ein Beileidsschreiben
schicken

das Kondolenzbuch

sich in das Kondolenzbuch eintragen

Beileidsbezeugung erfolgt mündlich oder schriftlich.

Mündlich kondolieren:

Mein (herzliches) Beileid!

(Mein) aufrichtiges Beileid!

Erlauben Sie mir, Ihnen mein tiefempfundenes Beileid auszusprechen.

Auf Kondolation reagieren:

Danke!

Danke sehr!

Ich danke Ihnen!

Beileidsbriefe an Hinterbliebene können folgende Bestandteile enthalten:

a) Mitteilung darüber, dass man vom Tod des/der Verstorbenen erfahren hat und wie man die Nachricht aufgenommen hat:

- Gestern haben wir die Todesanzeige gelesen. Wir sind bestürzt.
- Gestern haben wir erfahren, dass Ihr/Ihre ... Die Nachricht hat uns sehr traurig gemacht.
- Tieferschüttert habe ich erfahren, dass ...
- Ich kann es gar nicht fassen, dass ...
- Ich bin tief erschüttert über den plötzlichen Tod Ihres/Ihrer...
- Mir fehlen die rechten Worte, Ihnen zu sagen, wie sehr mich der plötzliche Tod Ihres/Ihrer ... erschüttert hat.
- Wer hätte gedacht, dass Ihr lieber/Ihre liebe ... so rasch von uns gehen würde.
- Ich kann mitfühlen, welch schwerer Verlust Sie getroffen hat.
- Mit tiefem Schmerz habe ich von dem Hinscheiden Ihres verehrten/Ihrer verehrten ... erfahren.
- Mit tiefer Trauer erfüllt uns die schmerzliche Nachricht vom Ableben Ihres lieben/Ihrer lieben ...

b) Bekundung/Bezeigung des Beileids:

- Zu dem schweren Verlust sprechen wir Ihnen und Ihrer Familie unsere Anteilnahme aus.
- Auch im Namen meines/meiner ... spreche ich Ihnen unser herzliches Beileid aus.
- Wir bekunden Ihnen zu dem schmerzlichen Verlust unser tiefes Mitgefühl.
- Wir fühlen mit Ihnen.
- Wir teilen Ihre Trauer.
- Zum Tode Ihres teuren Gatten/Ihrer teuren Gattin gestatten wir uns, Ihnen unser aufrichtiges Beileid zu übermitteln.

c) Ein paar Worte über den Verstorbenen:

- Er war immer da, wenn jemand Hilfe brauchte. Er war zuverlässig und stets guter Dinge.
- Wir haben in ihm einen gütigen Freund verloren, der durch seine Gerechtigkeit und Hilfsbereitschaft unser aller Herzen gewonnen hat.

d) Die unbedingte Aussage darüber, dass der Verstorbene nicht vergessen wird:

- Wir werden ihn/sie stets in Erinnerung behalten.
- Wir werden ihm/ihr ein ehrendes Andenken bewahren.
- Wir werden ihn/sie nicht vergessen. Er wird uns allen unvergesslich bleiben.
- Das Andenken an ihn/sie wird in uns immer lebendig bleiben.

f) Der Gruß unter dem Beileidsbrief:

- In stiller/tiefer Trauer
- Mit stillem Gruß
- Mit herzlicher Anteilnahme
- Wir trauern mit Ihnen
Ihr/Ihre ...
- In tiefer Betroffenheit
Ihr/Ihre ...

e) Bereitschaft zur Hilfe:

- Wenn du in dieser schweren Zeit Hilfe brauchst, rufe mich bitte an!
- Selbstverständlich stehen wir Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Hier zwei Beispiele für Beileidsbriefe:**a) Informell:**

Meine liebe Sabine,

es betrübt mich so sehr, dass Du Deine liebe Mutter verloren hast. Du weißt, ich bin Waise, und um so sehr kann ich nachfühlen, wie Dir zumute ist.

Vergiss bitte nicht, dass es noch viele Menschen auf der Welt gibt, die Dich lieb haben und Dir bestimmt immer mit Rat, Trost und Hilfe zur Seite stehen wollen. Wenn ich etwas für Dich tun kann oder wenn Du mich brauchst, schreib mir bitte sofort. Ich bin immer für Dich da.

In herzlicher Freundschaft umarmt Dich

Deine Eva

b) Formell:

Sehr geehrte Frau Gerber,

bestürzt und mit tiefem Mitgefühl haben wir die Mitteilung vom plötzlichen Tod Ihres Gatten erhalten. Ich spreche Ihnen meine tiefempfundene Anteilnahme zu dem Verlust aus, der Sie und Ihre Kinder getroffen hat. Sie dürfen überzeugt sein, liebe gnädige Frau, dass die Güte und Tatkraft, die den Verstorbenen auszeichneten, uns allen unvergesslich bleiben wird.

In tiefer Betroffenheit

Ihr

Otto Schreiter

Private Beileidsbriefe werden mit der Hand geschrieben. Dadurch betont man seine persönliche Anteilnahme. Vordruckte Beileidskarten wirken unpersönlich.

Nachrichten vom Ableben eines Menschen werden auf schwarz umrandetem Briefpapier mit ebenfalls schwarz umrandetem Briefumschlag verschickt. Der schwarze Rand drückt die Trauer der Hinterbliebenen aus.

10.1 Aufgaben

N1.Sagen Sie:

- Welche Redemittel zu Beileid/Kondolenz haben Sie kennen gelernt?
- Worin besteht der Sprechakt "jmdm. kondolieren"?
- Welche Äußerungen dienen zum Vollzug dieses Sprechaktes?
- Wie klingen sie stilistisch? Führen Sie Beispiele an!
- Wie kann man auf eine Beileidsbezeugung reagieren?

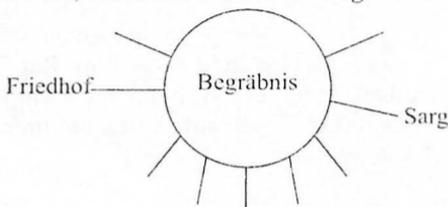
N2.Sprechen Sie über Kondolenzbriefe/Beileidsbriefe, über ihre einzelnen Bestandteile und ihre Ausdrucksformen!

N3.Unterscheiden Sie in den Briefen (a, b) die für Beileidsschreiben typischen Wörter und Wendungen.

N4.Schreiben Sie einen Beileidsbrief an einen deutschen/österreichischen/schweizerischen Freund oder eine Freundin, drücken Sie Ihr Beileid zum Tode seines/ihres Vaters aus.

11.Begräbnis

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie das Wort "Begräbnis" hören?



11.1 Aufgaben

N1.Lesen Sie die folgenden Texte:

a) Auf dem Friedhof

(Auszug aus "Die Blechtrommel" von Günter Grass)



Günter Grass (1982).
Foto von Krzysztof Gieraltowski

Auf dem kleinen ruhigen Friedhof Brenntau wurde meine arme Mama beerdigt. Dort lag auch ihr an der Grippe gestorbener Stiefvater. Die Trauergemeinde war, wie es sich beim Begräbnis einer beliebten Kolonialwarenhändlerin versteht, groß so, dass die Kapelle des Friedhofs die Menge nicht ganz fassen konnte. Es roch nach Blumen und schwarzen, eingemotteten Kleidern. Im offenen Sarg zeigte meine arme Mama ein gelbes, mitgenommenes Gesicht. Matzerath ging direkt hinter dem Sarg. Er trug den Zylinder in der Hand und gab sich beim langsamen Schreiten Mühe, trotz des großen Schmerzes die Knie zu strecken.

Als die Leute mit dem Beileid anfangen, bemerkte ich Sigismund Markus. Schwarz und verlegen schloss

er sich all denen an, die Mathzerath, mir, meiner Großmutter und den Bronskis die Hand geben, etwas mumeln wollten.

Als Männer den Sargdeckel hoben und das Gesicht meiner Mama zudecken wollten, fiel meine Großmutter den Männern in die Arme, warf sich dann, die Blumen vor dem Sarg zertretend, über ihre Tochter und weinte, riss an der weißen, kostbaren Leichenausstattung und schrie laut. Der Gemüsehändler Greff und Jan Bronski, der weibisch weinte, führten meine Großmutter vom Sarg fort. Die Männer konnten den Deckel schließen und endlich jene Gesichter machen, die Leichenträger immer dann machen, wenn sie sich unter den Sarg stellen.

Wir, meine Großmutter, ihr Bruder Vinzent, die Bronskis mit Kindern, Greff und Gretchen Scheffler nahmen Platz in zwei bespannten Kastenwagen. Man fuhr uns durch den Wald nach Bissau-Abbau zum Leichenschmaus. Es kamen noch Leute aus der Nachbarschaft. Das Essen brauchte seine Zeit. Wir tafelten in der Scheuneneinfahrt. Gretchen Scheffler hielt mich auf dem Schoß. Fett war das Essen, dann süß, wieder fett, Kartoffelschnaps. Bier, eine Gans und ein Ferkel, Kuchen mit Wurst, Kürbis in Essig und Zucker, rote Grütze mit saurer Sahne. Auch gab es Eierlikör, selbstgemacht. Der machte lustig. Und Greff sang Lieder. Jetzt erst fiel mir auf, dass meine arme Mama fehlte. Matzerath gab Karten aus und bis in die Nacht wurde gespielt. Ich glitt von Gretchen Schefflers Schoß, fand draußen meine Großmutter und ihren Bruder Vinzent. Die Großmutter konnte nicht mehr weinen, ließ mich aber unter ihre Rösche.

Nichts kann eine Mutter ersetzen, sagt man. Schon bald nach Mamas Begräbnis sollte ich meine arme Mama vermissen lernen. Die Donnerstagsbesuche bei Sigismund Markus fielen aus, niemand brachte mich mehr zur weißen Berufskleidung der Schwester Inge, besonders die Sonnabende machten mir Mamas Tod schmerzhaft deutlich: Mama ging nicht mehr zur Beichte. Es gab keine Mama mehr, die mich ins Stadttheater zum Weihnachtsmärchen, in den Zirkus Krone oder Busch mitgenommen hätte. Meine Mama war gestorben, eine Mutter, die alles merkte, alles fühlte, alles verzeihen konnte. Dass sie gestorben war, hätte sie nicht tun dürfen. Ich nahm ihr das übel.

b) Auszug aus "Verwandte und Bekannte" von Willi Breidel

Carl Brentens Schwester Liesbeth war gestorben. Ganz plötzlich. Es hieß, sie habe Magenkrebs gehabt und lange schwer leiden müssen. Am kommenden Sonntag sollte auf dem Ohlsdorfer Friedhof die Beerdigung sein. Carl Brenten griff tief ins Portemannaie, kaufte einen prächtigen Kranz aus tiefroten Tulpen und fuhr in einer Mietsdroschke nach Ohlsdorf. Er war doch schließlich ein Geschäftsmann – das verpflichtet. Als er vorfuhr, machte er einigen Eindruck in seinem dunklen Gehrock und mit dem Zylinder. Und sein Kranz war unleugbar der kostbarste von allen.

Seine Schwester Mimi wankte als erste auf ihn zu. Mit tränenüberströmten Gesicht begrüßte sie ihn: "Die arme Liesbeth...", "Den Weg gehen wir alle", erwiderte Brenten, durchaus nicht gerührt, wie es schien. "Der eine früher, der andere etwas später." Diese Haltung wurde allgemein als roh und bedauerlich gefühllos empfunden, auch stand sie eigentlich in Widerspruch zu dem großartigen Kranz, fand man.

Nachdem die Bestattungszereimonien beendet waren – ein jeder der Leidtragenden hatte zum Schluss noch drei Schaufeln Erde in die Grube geworfen –, gingen sie gemeinsam, wie es dem Brauch entsprach, in die Konditorei Röttger am Friedhofseingang und vergewisserten sich bei einem guten Kaffee und einem mächtigen Stück Torte oder Streuvelkuchen, dass sie jedenfalls noch lebten. Gewöhnlich blieben die Männer noch länger beisammen, um bei Kümmel und Bier sich dieses an einem solchen Tag besonders bewusst gewordenen Lebensgefühls zu erfreuen.

Die schmerzgetriebenen Gesichter glätteten sich allmählich und bekamen sogar einen lebhaften, ja heiteren Schimmer. Die Frauen hockten beisammen und flüsterten und tuschelten.

Die Kinder der Verstorbenen waren gleich nach der Beerdigung nach Hause gefahren.

Die Männer saßen an der anderen Tischseite beisammen und sprachen von allen möglichen, nur nicht von der soeben Begrabenen.

N2. Sie haben die Texte gelesen. Sagen Sie zunächst, welche Wörter und Wortverbindungen zum Thema "Begräbnis" gehören.

N3. Wie ist die richtige Reihenfolge im Text a)? Nummerieren Sie!

	Das Leben des Kindes ohne Mutter
	Zur Trauermahlzeit fahren/gehen
	Die Trauergemeinde hinter dem Sarg
	In der Kapelle des Friedhofs
	Drei Schaufel Erde in die Grube werfen
	Beileidsbekundung der Trauergäste
	Die Trauermahlzeit
	Die Trauernden am Grab der Verstorbenen

N4. Vergleichen Sie die Begräbnissituation in den beiden Texten miteinander. Was ist gleich, was ist anders?

N5. Nennen Sie:

die Verstorbenen:

den Friedhof:

die Hinterbliebenen:

die Trauergäste:

die Haltung der Trauernden
am Sarg:

den Ort der Trauermahlzeit:

Im Text a)

Im Text b)

N6. Beschreiben Sie die Gefühle und Stimmungen der Hinterbliebenen nach dem Begräbnis in den beiden Texten!

N7. Beschreiben Sie die beiden Trauermahlzeiten und sagen Sie:

- Was wird gegessen und getrunken? | im Text a), im Text b)
- Was wird noch gemacht?

N8. Vergleichen Sie die in den Texten beschriebenen Begräbnissituationen mit der Situation in unserem Land in Ost- und Westgeorgien. Was ist gleich, was ist anders?

Vergleichen Sie dann die beschriebenen Esssituationen mit unserer "traurigen" Mahlzeit (čiris supra):

- Welche Speisen und Getränke gehören zu unserer čiris supra?
- Wer leitet sie?
- Wie ist gewöhnlich die Reihenfolge der Trinksprüche, die anlässlich dieser Situation ausgebracht werden?

N9. Welche Präposition?

- Der alte Dichter wurde ... Pantheon beerdigt. Er war ... Krebs gestorben.
- Die Frau warf den Männern ... Arme, warf sich dann ... ihre tote Tochter und begann zu weinen.
- Man fing ... Beileid an.
- Alle Angehörigen gingen ... Leichenschmaus.
- Die Großmutter hielt ihren kleinen Enkel ... dem Schoß. Das Kind glitt bald ... Schoß der Großmutter.
- Die Männer spielten bis ... Nacht.
- Meine Großmutter geht jede Woche ... Beichte.

N10. Sagen Sie auf Deutsch!

- ა/ - გოგონას ძალიან ეწყინა მამის შენიშვნა.
- ჩემს დას ყველაფერი სწყინს.
 - იმედია არ მიწყენ, რომ შენი თხოვნა ჯერ არ შემისრულებია.
 - ნუ მიწყენთ, რომ თქვენი თხოვნა ჯერ არ შემისრულებია.
 - ნუ მიწყენთ, გეთაყვა, რომ ახლა თქვენთვის დრო არ მაქვს.
- ბ/ - ეს დარბაზი მხოლოდ 100 კაცს იტევს.
- ბაზრის პავილიონი დამთვალიერებლებს ძლივს იტევდა.
 - ამ სურაში სამი ლიტრი წყალი ჩადის.
- გ/ - სამგლოვიარო პროცესიას ბევრი ადამიანი შეუერთდა.
- შეიძლება შემოგიერთდეთ?
- დ/ - ძალიან მაკლია ჩემი საყვარელი ბებია.
- ჩემს დაბადების დღეზე ძალიან მაკლდი.
 - ჩემს ოქროს ბეჭედს ველარ ვხედავ.
 - ის უგზოუკვლოდ დაკარგულად ითვლება.
 - სურათი დიდხანს დაკარგულად ითვლებოდა, მაგრამ შემდეგ ის ერთ ანტიკვართან იპოვეს.

- ე/ - ამბობენ, ბოლო ლექცია ცდებაო.
 - დენი უცბათ წავიდა და ველარ შეეძელით ფილმის ნახვა ტელევიზორში.
 - გორის მატარებელი გუშინ არ ჩამოვიდა.

N11. Vergleichen Sie die folgenden Substantive miteinander:

- der/die Tote** – jemand, der tot, gestorben ist მკვდარი, გარდაცვლილი
der/die Verstorbene – jemand, der (kürzlich) gestorben ist მიცვალებული, განსვენებული
der/die Heimgegangene (als Ausdruck christlicher Einstellung, betont das enge, verwandtschaftliche oder freundschaftliche Verhältnis des Sprechers zum Toten und des Sprechers religiöse Haltung) (geh. verhüll.) მიცვალებული, განსვენებული
der/die Entschlafene – jemand, der gerade erst gestorben ist; wird im Allgemeinen nur gebraucht, wenn es sich um einen Angehörigen des Sprechers handelt. მიცვალებული
der Gefallene – im Krieg, in der Schlacht getöteter Soldat ომში, ბრძოლაში დაღუპული ჯარისკაცი
die Leiche – Körper eines toten Menschen, selten totes Tier გვამი /ადამიანის/, მძორი, ლეში /ცხოველის/
der Leichnam (geh.) der tote (starre) Körper eines Verstorbenen, Getöteten ცხედარი, ნეშტი
die sterbliche Hülle (geh., verhüll.)/**die sterblichen Überreste** (verhüll.)/**die irdischen Reste** (verhüll.) ნეშტი
die Gebeine (geh.) –sterbliche Überreste, besonders Knochen, Skelett eines Toten, bezieht sich im Allgemeinen auf den Leichnam eines länger Verstorbenen. ნეშტი
das Aas/der Kadaver – toter, in Verwesung übergehender Tierkörper მძორი, ლეში

N12. Übersetzen Sie die Sätze ins Georgische, beachten Sie die Stilfärbung der unterstrichenen Substantive.

- Am Ufer des Flusses sahen sie **die Leiche** eines Ertrunkenen.
- Die ganze Energie **des Verstorbenen** galt der Arbeit, die sein Lebenswerk krönen sollte.
- Wir danken Herrn Pfarrer für die tröstlichen Worte am Grabe des lieben **Heimgegangenen**.
- Das Vermächtnis **des Toten** wird uns heilig sein.
- Wir haben **den Entschlafenen** heute zur letzten Ruhe gebettet.
- Sie bestellten eine Leichenfrau, um **den Leichnam** einbalsamieren zu lassen.
- Fliegen umschwärmten **den Kadaver** eines Hundes.

- Die Angehörigen verlangten, **die Leiche** zu exhumieren.
- Man beschloss, **die Leiche** zur Feststellung der Todesursache zu obduzieren.
- Bei dem Unfall gab es zwei **Tote**.
- Niemand konnte **die Leiche** des Ertrunkenen identifizieren.

N13. Was passt wozu?

a) Ich habe wie ein Toter geschlafen. (ugs.)	Das lasse ich auf keinen Fall zu. – Das ist ein wüster Lärm. –
b) Er scheint eine Leiche im Keller zu haben (ugs.)	Im Verfolgen seiner Ziele kennt er keine Skrupel. –
c) Das ist ja ein Lärm, um Tote aufzuwecken.	Er ist körperlich ganz verfallen. – Er sieht sehr blass, elend aus. –
d) Er kann über Leichen gehen. (abwert.)	Man soll nichts Nachteiliges über die Toten sagen. –
e) Na, bist du von den Toten auferstanden? (ugs., scherzh.)	Lebst du noch? Gibt es dich noch/wieder? –
f) Nur über meine Leiche.	Ich habe fest (und lange) geschlafen. –
g) Er ist ein lebendiger, wandelnder Leichnam.	Er scheint etwas (Schlimmes, Strafbares) getan zu haben. –
h) Er sieht aus wie eine lebende/wandelnde Leiche! (salopp)	
i) Die Toten soll man ruhen lassen.	

N14. Vergleichen Sie die folgenden Verben und Wendungen:

- begraben** – einen menschlichen Leichnam oder eine Tierleiche auf einem Friedhof oder anderswo in ein Grab, eine Grube legen und durch Zuschütten der Grube unter der Erde verschwinden lassen. დამარხვა, ჩამარხვა, დასაფლავება
- jmdn. unter die Erde bringen (ugs.)** დამარხვა /დამარხავს/, დასაფლავება /დაასაფლავებს/
- beerdigen** – einen Verstorbenen auf einem Friedhof mehr oder minder feierlich begraben
- beisetzen/bestatten (geh.)** – einen Verstorbenen auf einem Friedhof in einer Familiengruft feierlich begraben
- den Toten zur letzten Ruhe betten/bringen/tragen (geh.)** – bestatten
- jmdn. zu Grabtragen (geh.)** – einen Toten (unter öffentlicher Anteilnahme) feierlich beisetzen დაკრძალვა /დაკრძალავს/
- den Verstorbenen der Erde übergeben (dichter.)** – მიწას რომ მიაბარებენ მიცვალებულს
- jmdn. einscharren** – einen Toten in liebloser Weise hastig und heimlich irgendwo begraben ჩაფლვა (ჩაფლავს) სადმე

jmdn. verscharren (oft abwert.) – jmdn. achtlos, oft heimlich irgendwo
 ხეგრად ჩაფლვა / ჩაფლავს სადმე/
einen Leichnam einäschern und die Urne beisetzen ცხედრის ნეშტის
 კრემაცია და ურნის ჩასვენება მინაში
den Leichnam in den Sarkophag legen ნეშტის ჩასვენება სარკო-
 ფაგში

N15. Lesen und übersetzen Sie den folgenden Text:

Einäscherung der Großmutter

(Auszug aus “Abschied” von Johannes R. Becher)

Die Mutter und Tante Amelie schluchzten zusammen auf dem Sofa. Währenddessen wiederholte ich mir, was ich über Verbrennungen wusste. In ganz Deutschland gibt es nur ein einziges Krematorium, in Ulm, und es gilt als “freidenkerisch”, sich verbrennen zu lassen. Die Verbrennung ist durch die Sozialdemokraten aufgekommen. Der Staat, insbesondere aber die Kirche, machen Schwierigkeiten und nur unter besonderen Umständen gestattet die kirchliche Behörde ihren Vertretern an einer Feuerbestattung teilzunehmen...

“Alles muss umgestellt werden”, zog der Vater den Mantel aus, “also nicht das Begräbnis, sondern die Einäscherung findet statt und zwar in Ulm.

Vom Notar aus haben wir uns schon mit dem Feuerbestattungsverein in Verbindung gesetzt...

Mit Vater, Mutter und Onkel Oskar durfte ich zur Verbrennung nach Ulm fahren. Der Sarg mit der Großmutter folgte im Gepäckwagen. Die Großmutter wurde im offenen Sarg über der Versenkung aufgebahrt. Den ganzen Nachmittag über hatte der Vater zu tun gehabt, einen Geistlichen ausfindig zu machen. Nur aus Rücksicht auf die Stellung des Vaters erklärte sich die Kirchenbehörde bereit, einem Geistlichen die Erlaubnis zu einer Leichenrede zu erteilen.

Der Pfarrer ließ sich vom Vater einige Notizen geben über das Leben der Großmutter. So gelang es ihm auch trefflich, in seiner Rede ein Bild der Großmutter zu entwerfen, das ihr in nichts glich.

Seiner Rede nach war sie alldeutsch, von streng konservativer Gesinnung und eine treue Tochter der Kirche – die Großmutter wollte von den Alldeutschen nichts wissen, auch ging sie nie in die Kirche -, von keinem anderen Drange beseelt, als ihre Kinder und Enkelkinder in diesem Geiste zu erziehen, und der Vater nickte wohlgefällig, als der Sarg mit diesem amtlichen Lügen bekränzt wurde.

Der Leichendiener gab einen Wink: Die Versenkung öffnete sich. Der Sarg sank.

N16. Versuchen Sie nun diese Fragen zu beantworten:

- Von was für einer Bestattung ist im Text die Rede? Wer erzählt darüber?
- Was erfahren wir über die Feuerbestattung in Deutschland?
- Warum galt sie damals als freidenkerisch?
- Wie fand der Junge die Leichenrede des Pfarrers? Warum?
- Gibt es auch bei uns Feuerbestattung?

N17. Wie Sie wissen, hatte die Großmutter des Jungen den Wunsch geäußert, ihr Leichnam einäschern und die Asche in den Wind verstreuen zu lassen. Da es aber in ganz Deutschland nur ein Krematorium gab, in Ulm, mussten die Hinterbliebenen dorthin fahren.

Erzählen Sie weiter, wie sie den letzten Wunsch der Großmutter erfüllten.

N18. Versuchen Sie, die georgischen Sätze richtig ins Deutsche zu übersetzen.

- ჩემი ბებია თავის მშობლიურ სოფელში დავასაფლავებთ.
- განსვენებული სიკვდილიდან სამი დღის შემდეგ დაასაფლავეს.
- ამ აკლდამაში ორი გერმანელი მეფეა დასაფლავებული.
- რამდენიმე ადამიანი ჩაიშარხა ნანგრევებში.
- განსვენებული 24 აპრილს დაკრძალეს საქალაქო სასაფლაოზე.
- არავინ იცის, ის დანვეს თუ დაასაფლავეს.
- მეზღვაურები სამხედრო პატივით დაკრძალეს.
- ლტოლვილებმა გზის პირას ჩაფლეს მკვდარი.
- მკვდარი სასწრაფოდ ჩაფლეს მიწაში ყველა კვალის გასაქრობად.
- ბურგომისტრი დაკრძალეს დიდი ზარ-ზეიმითა და მოსახლეობის აქტიური მონაწილეობით.
- მოხუცი პოეტი უხმაუროდ მიაბარეს მიწას.
- ნეშტს კრემაცია გაუკეთეს და ფერფლი ჰაერში გაფანტეს.
- მისი სული ღმერთს გადაეცა, სხეული კი – მიწას.
- ბრძოლაში დაღუპულები მაშინვე დაკრძალეს.

N19. Erklären Sie die Wörter:

das Begräbnis, die Beerdigung, die Beisetzung, die Bestattung, die Leichenbegängnis

N20. Lernen Sie andere Redemittel zum Thema "Begräbnis"

der Friedhof სასაფლაო

der Sarg კუბო

das Grab საფლავი

die Grabstätte (geh.) სამარე

die Gruft აკლდამა, საძვალე

die Leichenhalle/das Leichenhaus საცხედრე /დაკრძალვამდე მიცვალელების დასასვენებელი შენობა სასაფლაოზე/

die Friedhofskapelle სამლოცველო სასაფლაოზე. სადაც პანაშვიდები ტარდება

die Grabrede/die Leichenrede საფლავზე წარმოთქმული გამოსათხოვარი სიტყვა, მიცვალებულის პატივსაცემად წარმოთქმული სიტყვა
die Trauergemeinde პანაშვიდზე, დაკრძალვაზე მისული, მყოფი ხალხი

der Trauergast პანაშვიდზე, დაკრძალვაზე მისული, მყოფი ადამიანი
die Trauermahlzeit/ (geh.) das Leichenmahl/das Totenmahl /(scherz.) das Leichenschmaus ქელეხი

die Totenwache საპატიო ყარაული მიცვალებულის კუბოსთან
das Grabmahl ძეგლი საფლავზე

der Grabstein საფლავის ქვა

der Leichenzug სამგლოვიარო პროცესია

der Leichenwagen კატაფალკი /მიცვალებულის გასასვენებელი მანქანა/

die Grabinschrift წარწერა საფლავის ქვაზე, საფლავის ძეგლზე
der Friedhofsschänder საფლავის წამბილწველი

N21. Wie sagt man das auf Deutsch?

- ა: მიდიხართ პროფ. ბერიძის დაკრძალვაზე?
- ბ: რა თქმა უნდა. ყველანი მივდივართ.
- ა: როდის არის დაკრძალვა?
- ბ: სამშაბათს 2 საათზე.
- ა: მეც წამოვალ აუცილებლად.
- ა: სად იყავი?
- ბ: გივის დაკრძალვაზე იყავი? მეც მინდოდა წამოსვლა, მაგრამ დრო არ მქონდა. რომელ სასაფლაოზე დაკრძალეს?
- ა: ახალ სასაფლაოზე. მისი საფლავი ზედ მარცხენა გალავანთანაა.
- ა: ბევრი ხალხი იყო თქვენი დეკანის დაკრძალვაზე?
- ბ: კი, საკმაოდ ბევრი.
- ა: ვინმემ წარმოთქვა გამოსათხოვარი სიტყვა?
- ბ: კი, მისმა კოლეგებმა. წამდვილი საზეიმო დაკრძალვა იყო.
- ა: ქელეხი თუ ჰქონდათ?
- ბ: რა თქმა უნდა, ოღონდ ამბობენ, რომ ძალიან ცოტა ხალხი ჰყავდათ დაპატიჟებული.

N22. Was bedeutet?

- Die Freunde hielten am Sarg der Verstorbenen die Totenwache.
- Zum Totenmahl wurden nur wenige Trauergäste eingeladen.
- Auf diesem Friedhof gibt es viele Grabmäler aus Marmor.
- Wir haben unserer Großmutter schon einen Grabstein gesetzt.
- Bei der Bestattung des Dichters wurden mehrere Grabreden gehalten.
- Ein langer Leichenzug bewegte sich langsam durch die Straßen.

- Auf diesem Friedhof sieht man viele alte, vergessene, verwaahlöste, vernachlässigte Gräber.
- Die Gäste besuchten das Grab des Unbekannten Soldaten.
- Die Friedhofsschänder stehlen Blumen von den Gräbern.
- Der Sarg wurde nach der Grabrede ins Grab gesenkt.
- Der Leichnam muss einbalsamiert werden.

N23. Wissen Sie, was man sagt, wenn jemand gestorben und begraben ist?

(geh.) Er liegt im Grabe.

Er liegt unter der Erde.

Er ruht im Grabe.

(geh., verhüll.) Er ist bei Gott/ruht in Gott.

Ihn deckt der kühle/grüne Rasen.

(ugs.) jmdm. tut kein Zahn mehr.

(salopp, scherzh.) Er sieht/betrachtet die Radieschen von unten/Er sieht die Radieschen von unten an.

(derb) Er hat einen kalten Arsch.

N24. Bilden Sie Substantive mit:

a) Todes-

die Angst/die Furcht
das Datum
das Jahr
die Stunde
die Anzeige
der Fall
das Urteil
der Kampf
die Krankheit
die Nachricht
das Opfer
die Ursache
die Wunde

b) Sarg-

der Deckel
der Nagel
der Träger
das Tuch

c) Leiche (n)-

das Auto
die Halle
das Haus
der Schänder
der Träger
das Tuch
der Wärter
der Zug

d) Grab-	der Stein das Mal die Inschrift/die Schrift/der Spruch die Platte die Rede die Stelle die Figur das Kreuz der Gesang
c) Gedenk-	die Feier die Minute die Rede die Stätte der Stein die Stunde die Tafel der Tag

Übersetzen Sie die Wörter ins Georgische!

N25. Wie sagt man das auf Deutsch?

- გოგონამ ყვავილები დაანყო დედის საფლავზე.
- გული და კიბო ამჟამად სიკვდილის ყველაზე ხშირი მიზეზია.
- საფლავთან მხოლოდ ოჯახის წევრები იდგნენ.
- დეიდაჩემი ხშირად დადის თავისი ქმრის საფლავზე. ის გულმოდგინედ უვლის საფლავს.
- საეკლესიო პანაშვიდი შაბათს 2 საათზე ტარდება.
- ამ სამარეში ცნობილი პოეტი განისვენებს.
- მოსწავლეებმა უცნობი ჯარისკაცის საფლავი მოინახულეს და ყვავილებით შეამკეს.
- ამ ძეგლს ბევრი ნახულობს და საფლავის წარწერას კითხულობს.
- გენერალი სამხედრო პატივით დაკრძალეს.
- კომპოზიტორის ცხედარი დიდი პატივით დაკრძალეს. ის პანთეონში დაკრძალეს.
- გრაფი საგვარეულო აკლდამაში დაკრძალეს.
- მისი ფერფლი ამ ურნაში განისვენებს.

N26. Äußern Sie sich zum Gedicht von Hermann Hesse!

Sprache des Frühlings

Jedes Kind weiß, was der Frühling spricht:
 Lebe, wachse, blühe, hoffe, liebe,
 Freue dich und treibe neue Triebe,
 Gib dich hin und fürcht das Leben nicht!

Jeder Greis weiß, was der Frühling spricht:
 Alter Mann, lass dich begraben,
 Räume deinen Platz den muntern Knaben,
 Gib dich hin und fürcht das Sterben nicht!

N27. Diskutieren Sie die Meinungen:

- Dem Toten kann es egal sein, ob er begraben oder verbrannt wird.
- Es ist unwürdig und unmenschlich, Tote zu verbrennen.
- Die Seele des Verstorbenen wird beim Verbrennen zerstört.
- Die Pharaonen wurden weder verbrannt noch beerdigt: sie wurden einbalsamiert. Dies ist die einzig würdige Form der Bestattung.

12. Friedhof



Ich gehe gern zwischen den Gräberreihen. Das beruhigt mich, es macht ein wenig schwermütig ... Und dann bin ich gern auf Friedhöfen, weil sie für mich gewaltige, ungeheuer bevölkerte Städte sind... Und dann haben wir auf den Friedhöfen Denkmäler, die fast ebenso behutsam sind, wie die in den Museen. (Guy de Maupassant)

Welches Gefühl ergreift Sie, wenn Sie auf einem Friedhof sind? Liegt jemand von Ihren Angehörigen, Verwandten oder Bekannten auf einem Friedhof begraben? Sind Sie nur

bei ihrer Beerdigung dort gewesen oder besuchen Sie ihre Gräber oft?

Tod und Friedhöfe sind Themen der Gedichte vieler Dichter. Hier sind zwei davon:



Georg Trakl – St.-Peters Friedhof

Ringsum ist Felseneinsamkeit.
 Des Todes bleiche Blumen schauern
 Auf Gräbern, die im Dunkel trauern –
 Doch diese Trauer hat kein Leid.

Der Himmel lächelt still herab
 In diesem traumverschlossenen Garten,
 Wo stille Pilger seiner warten.
 Es wacht das Kreuz auf jedem Grab.

Die Kirche ragt wie ein Gebet
Vor einem Bilde ewiger Gnaden,
Manch Licht brennt unter den Arkaden,
Das stumm für arme Seelen flieht –

Indes die Bäume blüh 'n zur Nacht,
Dass sich des Todes Antlitz hülle
In ihrer Schönheit schimmernde Fülle,
Die Tote tiefer träumen macht.



ანა კალანდაძე – სასაფლაოზე ქარი დაძრწის

სასაფლაოზე ქარი დაძრწის სავსე კაეშნით.
დუმს სასაფლაო ქვის ძეგლებით, ვით ძველი ქალდუ...
სასაფლაოზე ქარი დაძრწის და აკლდამებში
დაეძებს სადგურს ...
ყვავნი სამრეკლოს გარს უვლიან და თვალთა კროთომით
დაეძებენ მყუდრო სავანეს ...
და ტირის თოვლი
ობოლთ სამარეს...
დუმს სასაფლაო ქვის ძეგლებით, ვით ძველი ქალდუ,
გულში ინახავს კაეშანს ფარულს...
კითხულობს მთვარე ქვის ძეგლებით უძველეს ქართულს –
ნუსხურს და მთავრულს...
სასაფლაოზე ქარი დაძრწის და აკლდამებში
დაეძებს სადგურს.

12.1. Aufgaben

N1. Was können Sie zu diesen Gedichten sagen?

- Welche personifizierten "Figuren" kommen in diesen Gedichten vor?
- Welche Handlungen oder Zustände werden ihnen zugeschrieben?
- Haben diese Gedichte etwas Gemeinsames?

N2. Lesen Sie den folgenden Text:

Arthur Schnitzler – Der Andere
Aus dem Tagebuch eines
Hinterbliebenen

Allein! – Ganz allein... Vor meinem Schreibpult sitze ich; die Leuchter brennen... die Tür zu dem Zimmer, das einst das ihre war, steht weit offen, und wie ich meinen Blick erhebe, versinkt er in den dunklen Raum. Glitzernd von den Häusern drüben spielen Lichtreflexe an meinen Fensterscheiben... Wie neu, wie brutal das ist...



Und die Stunden gingen hin.

Ich bin auf und ab spaziert in meinem Zimmer; auch in dem ihren. Auf ihren Diwan hab' ich mich hingestreckt, bin da lang gelegen und habe in die überflüssige Welt vor den Fenstern hinausgestarrt... Vor ihren Schreibtisch hab' ich mich hingestellt, die Federstiele in den Händen gehalten, an denen noch der Duft ihrer Fingerspitzen haftet...

Hier ...hier in diesem Zimmer, beim Fenster, war es ja, als mein Weib einmal zärtlich meine Wangen küsste und mich ein so eisiger Schauer durchlief... die Minuten, Stunden, Tage, Jahre tollten davon, unsere Zeit war um...

Morgen für Morgen wandere ich auf den Friedhof hinaus... Es ist heuer ein Spätherbst mit einer kalten und frechen Sonne, und wenn ich die weiße Mauer von weitem sehe, so brennen mir die Augen. Dann wandle ich durch die Gräberreihen und betrachte mir die Leute, die da kommen, zu beten und zu weinen. Ich fange an, einzelne zu kennen... Sonderbar an diesen Gestalten berührt mich das Typische, das immer Wiederkehrende... Das Mädchen, das schluchzend vor jenes Kreuz nahe der Kapelle hinsinkt, immer mit demselben Schluchzen, mit denselben Veilchen, die sie auf die feuchte Erde hinlegt, und wenn sie dann aufsteht, immer der gefestigte Ausdruck im Antlitz, das rasche Weggehen... Sie beweint einen Jüngling; er starb im vierundzwanzigsten Jahre, gewiss sie war seine Braut... Immer packt mich der Gedanke: Ja, wie kann sie denn da wieder aufstehen, woher der getröstete Blick, mit dem sie von dannen geht?... Ich möchte ihr naheilen: Es gibt keinen Trost, Närrin!...

Und ich, der ich täglich da bin, was suche ich eigentlich?

N3. Wie würden Sie die folgenden Fragen beantworten?

- Um welche Textsorte handelt es sich bei diesem Text?
- In welcher Person ist der Text geschrieben?
- Wer ist der Autor? Wer ist die Verstorbene?
- Wie denken Sie, warum geht er jeden Tag auf den Friedhof?
Wovon zeugen seine Worte: "Und ich, der ich täglich da bin, was suche ich eigentlich?"

N4. Versuchen Sie, den Text in einzelne Teile zu gliedern!**N5. Äußern Sie Vermutungen über den Hinterbliebenen und die Verstorbene.****12.2 Innerer Monolog**

Der innere Monolog ist eine literarische Darstellungsart, die direkt und unvermittelt geistige und psychische Vorgänge wiedergibt, die im Bewusstsein und Unterbewusstsein einer literarischen Gestalt ablaufen. Das ist die Wiedergabe der eigenen in Wirklichkeit unausgesprochenen Gedanken, Empfindungen, Augenblicksregungen, Assoziationen, Ahnungen und Träume der Figuren in direkter Ich-Form, ein stummes Selbstgespräch. Ein Ich-Erzähler erzählt von sich selbst.

Der Schriftsteller, der den inneren Monolog benutzt, verzichtet in diesem Fall auf eine Charakterisierung der Figur von "außen", z.B. durch die Beschreibung und Schilderung der Figur. Stattdessen lässt er den Leser die geistigen und psychischen Regungen der Figur von "innen" her miterleben. Der innere Monolog ermöglicht es ihm auch, übergangslos von der Darstellung "äußerer" (handlungsmäßiger) Vorgänge zur Darstellung "innerer" (bewusstseinsmäßiger) Vorgänge überzugehen und komplizierte geistige und psychische Entwicklungs- und Reifeprozesse ohne Umschweife zu gestalten.

Der innere Monolog erweckt die Vorstellung eines ungeordnet flutenden Stroms flüchtiger Gedanken, Stimmungen, Eindrücke, Erinnerungen usw. der betreffenden Gestalt. Das scheinbare Fehlen eines Erzählers vermittelt dem Leser die Illusion, die in der literarischen Figur ablaufenden Bewusstseinsvorgänge direkt wahrzunehmen.

Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukunftsvorstellungen gehen in assoziativer Aneinanderreihung von Gedanken und Gefühlen fließend ineinander über. Dostojewski benutzte für eine derartige Gestaltung der Innenwelt den Ausdruck "Seelensternogramm", Platon nannte das "das Gespräch der Seele mit sich".

Sowohl in der erlebten Rede als auch im inneren Monolog sind die Autorensprache und die Figurensprache miteinander verschmolzen, aber der Unterschied zwischen diesen Darstellungsarten liegt darin, dass die erlebte Rede ein Selbstgespräch der Figur in der dritten und der innere Monolog ein Selbstgespräch der Figur in der ersten Person ist. Dabei ist für den inneren Monolog das Dominieren der Figurenstimme kennzeichnend.

Grammatisch erscheint der innere Monolog in der Regel in der ersten Person

im Präsens Indikativ oder Präteritum Konjunktiv, um der Erzählung ein größeres Maß an Unmittelbarkeit, Lebhaftigkeit und Spannung zu verleihen. Zu den charakteristischen sprachlichen Mitteln des inneren Monologs gehören alltagssprachlicher, emotioneller Wortschatz, Satzbaubruch, Interjektionen, Partikeln sowie Besonderheiten der individuellen Sprechweise der Figuren. In Texten mit innerem Monolog kann die Autorenrede nicht nur in der dritten, sondern auch in der ersten Person vorkommen mit den Verben im Präsens sowohl für gegenwärtige Geschehnisse, d.h. im Präsens als Leittempus der besprochenen Welt als auch für vergangene Geschehnisse, d.h. im Präsens als Tempus der erzählten Welt, um die stilistische Wirkung einer stärkeren Verlebendigung und Vergegenwärtigung zu erzielen (historisches Präsens). Aber für vergangene Geschehnisse wird auch das Perfekt benutzt, obwohl das Präteritum und nicht das Perfekt das Leittempus der erzählten Welt ist. Mit Perfekt wirkt die Rede zerhackt und aufgeregt. In der Regel steht in der Autorenrede das Präteritum für vergangene Geschehnisse.

12.2.1 Aufgaben

N1. Hier ist eine Analyse des Textes "Der Andere" als Lückentext gegeben. Markieren Sie, an welcher Stelle die unten angeführten Teile im folgenden Text passen.

Seine Gedanken vom Tod des geliebten Menschen zu lösen; den geliebten Menschen nahe zu sein; die verschiedensten Gefühle der Figur auszudrücken: Erregung, Grübeln, Nachdenklichkeit u.a.; ein junges Mädchen; seine innere Unruhe; Morgen für Morgen; das Grab seiner Frau auf dem Friedhof; einen Jüngling; Trauerrituale; zu beten und zu weinen; während des Friedhofsbesuches; "Allein, ganz allein!"; brutal; den Tod; das Fenster; sich zu konzentrieren und sich zu beschäftigen; konfrontiert; Liebe und Tod; die Erregung und den Schmerz des Witwers; seine Einsamkeit; alles sinnlos erscheint; vom Typischen, immer Wiederkehrenden; am Schreibtisch; Trauergefühlen; Küsse; ihrer Fingerspitzen an Federstielen; ist auf und ab spaziert, hat sich auf dem Diwan seiner Frau hingestreckt und sich vor ihren Schreibtisch gestellt; in das Bewusstsein des Erzählers; zu erleben.

Das Thema des Textes sind ... Der Leser wird mit den Emotionen des Erzählers ... Der pathetische Ausruf ... signalisiert ... des Witwers, der nun ohne seine Frau leben muss.

Der Leser erfährt vom Ich-Erzähler, dass dieser ... sitzt und durch ... die Lichter der Stadt sieht. Das öffentliche Leben dringt zu ihm herein, und er empfindet es als ..., weil die Situation neu für ihn ist.

Bisher ist von seinen ... noch keine Rede. Er beklagt nicht ... seiner Frau, sondern ... Im zweiten Teil des Textes wird deutlich, dass der Ich-Erzähler nicht die Fähigkeit besitzt, ... und das ihm ... Er hat in den letzten Stunden belanglose Dinge getan. Er ... Er legt das typische

Verhalten eines Trauernden an den Tag, der nicht in der Lage ist, ... Die Erinnerung, der Duft ... und an die zärtlichen ... seiner Frau stellen eine Verbindung zum Toten her.

Dann erzählt der Witwer von seinem alltäglichen Ritual, ... zu besuchen. ... wandert er dorthin. Er trifft dort Menschen mit ihren ... und spricht.... ... von den Leuten, die da kommen, um ... Hier ist auch ..., das ... beweint.

Die Erregung des Witwers ...wird immer größer. Auslassungspunkte unterstützen ... optisch. A.Schnitzler bedient sich in diesem Text des inneren Monologs. um ... Der innere Monolog ermöglicht dem Leser, bis ... vorzudringen, mit ihm direkt ..., was im gegebenen Moment passiert.

N2. Versuchen Sie, die nachstehenden Fragen zu beantworten:

- Was ist der innere Monolog und wozu dient er?
Welche Vorstellung erweckt er?
Wie nennt man ihn?
- Was ist für den inneren Monolog grammatisch charakteristisch?
Warum kommt es hier als Tempus der erzählten Welt vor?
- Was gehört zu den charakteristischen sprachlichen Mitteln des inneren Monologs?
- Welche Tempusform steht in der Regel in der Autorenrede für vergangene Geschehnisse? Welche Tempusform kann noch in der Autorenrede vorkommen?
- In welchen Sätzen des Textes "Der Andere" bezeichnet das Präsens vergangene Geschehnisse, d.h. kommt als historisches Präsens, als Tempus der erzählten Welt vor?
- In welchen Textstellen präsentiert der Ich-Erzähler seine unmittelbaren Empfindungen und Geschehnisse? Wo dient das Präsens zum Ausdruck des inneren Monologs?
Markieren Sie den inneren Monolog im Text. Sagen Sie, wo er unterbrochen und dann wieder fortgesetzt wird.
- Welche Funktion haben die Verben, die in anderen Tempusformen stehen?

N3. Lesen Sie das Gedicht "Alte Frau auf dem Friedhof" von Erich Kästner und lassen Sie die Frau ein Selbstgespräch führen. Stellen Sie es als einen inneren Monolog dar.

Alte Frau auf dem Friedhof

Sie scheint auf den Tod zu warten.

Täglich kommt sie hierher
und sitzt bis zum Abend im Garten,
als ob sie zu Hause wär.

Sie kennt alle Leichensteine.
Sie kennt jeden Gitterstab.
Und sie hockt bis zum Abend alleine
an ihrem eigenen Grab.

Dunkle Choräle verwehen.
Weinende Menschen stehn
vor frischen Gräbern und gehen
ergriffen durch graue Alleen.

Die Alte sitzt unbeweglich.
Sie ist nicht schlimm und nicht fromm.
Sie hockt und schweigt, und täglich
betet sie: "Tod, nun komm!"

N4. Lesen Sie noch einen Text über einen Friedhof:

Plinio Martini – Geschichte eines Friedhofs

Unser Friedhof ist sehr einfach; er unterscheidet sich von den andern nur, weil er ärmer an Grabsteinen und pompösen Denkmälern ist. Zwar gibt es eine private Familienkapelle, eine einzige und so bescheiden, dass sie nicht zu aufdringlich wirkt. In ihr habe ich rauchen gelernt. Das war im Sommer, wenn fast alle auf den Bergen oder Alpen weilten und im Dorf höchstens fünfzig Personen und ein Paar Fremde zurückblieben. So lag der Friedhof offen und verlassen da mit hohem Gras, Grillen und Wind. Wir Jungen gingen ohne Verdacht zu erregen dorthin, um zu spielen und um Zigaretten zu rauchen.

So kam unsere sorglose Jugend in Berührung mit dem Tod, die sich später in den langen düsteren Nachtwachen erneuerte, wenn jemand starb. Man schleppte uns mit Gewalt dorthin, und während des Rosenkranzgebetes betrachteten wir mit großen Augen den unter dem Leintuch erstarrenden Toten. Am Ende bekamen wir ein Glas Wein, und diese Gabe entschädigte uns für alles.



Plinio Martini

Für mich als Sohn eines Bäckers gab es noch andere Arbeit, wenn jemand starb. Nach der Nachtwache und nach der dritten Messe verteilte man dem Wunsch der Erben entsprechend, das Totenbrot. Mein Vater füllte dann zwei oder drei Tragkörbe mit Brotlaiben und stellte sich neben die Kirchtür, er auf der einen und ich auf der anderen Seite. Allen, die herauskamen, gaben wir ein schönes knuspriges Pfundbrot. Auch heute noch kennt man diesen Brauch, aber an Stelle des Brotes verteilt man bedruckte Kärtchen, mit denen man das Brot gratis beim Bäcker beziehen kann. Dieses neue System ist sicher praktischer und unserer Welt des Fernsehens und der Raketen gemäßer. Der Duft des frischen Brotes ist jedoch verloren gegangen, jenes Totenbrotes, das man nach Hause brachte als Erinnerung an einen Menschen, der in die andere Welt ausgewandert war. Viele unserer Bräuche haben auf bedruckten Kärtchen ein ähnliches Ende gefunden. Das ist wahrscheinlich der Grund, dass wir manchmal um uns blicken wie Leute, die sich verirrt haben.

(Das Rosenkranz (kath. Kirche) – eine außerliturgische, betrachtende Art des Gebets zu Ehren Marias, der Mutter Jesu. Das Rosenkranz-Gebet ist in verschiedene Gebetsabschnitte (Gesätze/Strophen) gegliedert, die symbolisch als “Kranz geistlicher Rosen” aufgefasst werden. Es umfasst 15 Gesätze (fünf Vaterunser und zehn Ave-Maria) und einen eingefügten Satz, mit dem ein Ereignis aus dem Leben Jesu und Marias betrachtet wird.

Rosenkranz ist zugleich Name der bei diesem Gebet verwendeter Perlenkette – Gebetskette. Das ist eine aus 6 größeren (für das Vaterunser) und 53 kleineren (für das Ave-Maria) Perlen (Kugeln) zusammengesetzte Kette, die zum Abzählen der Gebete dient.)

N5. Äußern Sie sich zum Text:

- Was ist das Thema des Textes?
- Warum heißt er “Geschichte eines Friedhofs”?
- Wer erzählt darüber?
- Wovon erzählt er? Von wem erzählt er? Was bedauert er?
- Was besagen die letzten Zeilen des Textes? Wovor warnen sie?
- Welche Zustände und Ereignisse gehören der Gegenwart, der Vergangenheit im Text?
- Welche Tempusformen verwendet der Erzähler? Erklären Sie ihren Gebrauch, sagen Sie, welche Funktion sie haben.
- Kommt im Text der innere Monolog vor? Begründen Sie Ihre Meinung.

13. Trauern

Redemittel zu Thema “Trauern”

- die Trauer** – a) (tiefer) seelischer Schmerz über einen Verlust oder ein Unglück (besonders um einen Verstorbenen)
- b) Trauerkleidung
 - c) Trauerzeit

trauern um (Akk.), über (Akk.)

a) seelischen Schmerz, Trauer empfinden, besonders um einen Verstorbenen und entsprechendes Verhalten zeigen

b) Trauerkleidung tragen

betrauern (Akk.) – um jmdn., etw. trauern

nachtrauern (Dat.) – um einen Verstorbenen trauern

der/die Trauernde – jmd., der Trauer empfindet, besonders um einen Verstorbenen

13.1. Aufgaben

N1. Erklären Sie diese Sätze:

- Sie trauert tief um ihren Vater/um den Tod ihres Vaters.
- Sie trauert über den Verlust ihres Sohnes.
- Sie ist voll(er) Trauer über den Verlust ihres Kindes.
- Die Witwe hat ein volles Jahr getrauert.
- In tiefer Trauer gab sie den Tod ihres Mannes bekannt.
- Er empfindet tiefe Trauer um den Tod seiner Frau.
- Trauer erfüllte/überkam ihn, als er über den Tod seines Bruders erfuhr.
- Er hat Trauer./Er ist in Trauer.
- Er hat schon vor Ablauf der Trauer wieder geheiratet.
- Bis zum Staatsbegräbnis des Präsidenten wurden drei Tage Trauer angedordnet.
- Sie sah ihn voll(er) Trauer an.
- Sie ist ganz in Trauer versunken.
- Du gibst dich zu sehr deiner Trauer hin.
- Die Trauer dauert noch zwei Monate.
- Während der Trauer besuchte er keine Feste.
- Wer ist die Dame in Trauer?
- Du hast zu lange Trauer getragen.
- Es ist schon Zeit, dass du die Trauer ablegst.
- Der Tod des Kindes versetzte sie in tiefe Trauer. (geh.)
- Sie betrauerte den Tod ihres geliebten Mannes.
- Er trauerte lange seinem verstorbenen Freund nach.
- Er verschied/schied dahin, von der ganzen Stadt betrauert.
- Der Trauernde suchte die Einsamkeit.
- Die trauernden Hinterbliebenen setzten ihrem Großvater einen Grabstein.

N2. Was halten Sie von den folgenden Aussagen:

- Wo Trauer herrscht, da stört ein fremder Gast. (Euripides)
- Es trauern nicht alle, die schwarze Röcke tragen.

N3. Was passt wozu?

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> a) von Frauen in Trauer getragene Schleier b) schwarze Kleidung, die als Zeichen der Trauer getragen wird. c) schwarzes Band, das als Zeichen der Trauer am Ärmel, in einem Knopfloch oder um den Hut getragen wird. d) (kirchliche) Feier zur oder vor der Bestattung bzw. Einäscherung eines Verstorbenen e) Rede, die zur Würdigung des Verstorbenen bei einer Trauerfeier oder am Grab gehalten wird. f) Teilnehmer an einer Trauerfeier g) Gesamtheit der Trauergäste h) dem Sarg zum Grab folgender Zug der Trauernden i) Brief mit Trauerband j) Nachricht von einem Todesfall k) (als Begleitmusik für einen Trauerzug gedachter) langsamer, getragener Marsch l) schwarzer Rand bei Trauerbriefen, -karten, -anzeigen m) Anzeige, in der jemandes Tod bekannt wird. | <ul style="list-style-type: none"> die Trauergesellschaft – der Trauerbrief/die Trauerkarte – die Traueranzeige – der Trauergast – die Trauerfeier – der Trauerflor – der Trauermarsch – der Trauerzug – die Trauerkleidung – die Trauernachricht – die Trauerrede – der Trauerband – der Trauerschleier – |
|--|---|

N4. Sagen Sie nun auf Deutsch!

- ა: რატომ აცვია დედაშენს შავები?
ბ: ძმა გარდაეცვალა.
- ა: ვის გლოვობს ეს ქალი?
ბ: თავის ვაჟიშვილს. ორი თვის წინ მოუკვდა.
- ა: რამდენ ხანს უნდა ატარონ ქალებმა თქვენთან შავები?
ბ: ერთი წელიწადი.
- ა: რატომ აქვს მამაშენს შავი სამკლავური კოსტიუმის სახელოზე?
ბ: და გარდაეცვალა ერთი კვირის წინ.
- მიწისძვრისას ბევრი ხალხი დაიღუპა. ქვეყანაში გლოვაა გამოცხადებული.
- ჩვენი მეზობელი ევა მგლოვიარეა. ძმას გლოვობს/დასტირის.
- ა: იცნობ იმ შავებში ჩაცმულ ქალს?
ბ: არა, არ ვიცნობ.

N5. Lesen Sie die nachstehenden Texte:**a) Herr von Trotta nach dem Tod seines Sohnes****(Auszug aus "Radetzkmarsch" von Joseph Roth)**

Major Zoglauer schrieb an den Bezirkshauptmann über den Tod seines Sohnes.

Der alte Trotta las den Brief ein paarmal und ließ die Hände sinken. Der Brief fiel ihm aus der Hand und flatterte auf den rötlichen Teppich. Herr von Trotta nahm den Zwicker nicht ab. Der Kopf zitterte, und der wacklige Zwicker flatterte mit seinen ovalen Scheibchen wie ein gläserner Schmetterling auf der Nase des Alten. Zwei schwere, kristallene Tränen tropften gleichzeitig aus den Augen Herrn von Trottas, trübten die Gläser des Zwickers und rannen weiter in den Backenbart. Der ganze Körper Herrn von Trottas blieb ruhig, nur sein Kopf wackelte von hinten nach vorn und links nach rechts. Eine Stunde oder länger saß der Bezirkshauptmann so vor dem Schreibtisch. Dann stand er auf und ging mit seinem gewöhnlichen Gang in die Wohnung. Er holte aus dem Kasten den schwarzen Anzug, die schwarze Krawatte und die Trauerschleifen aus schwarzem Krepp, die er nach dem Tode des Vaters um Hut und Arm getragen hatte. Er kleidete sich um. Er sah dabei nicht in den Spiegel. Immer noch wackelte sein Kopf. Er bemühte sich zwar, den unruhigen Schädel zu zähmen. Aber je mehr sich der Bezirkshauptmann anstrengte, desto stärker zitterte der Kopf. Endlich gab der Bezirkshauptmann alle Bemühungen auf und ließ den Schädel wackeln. Er ging, im schwarzen Anzug, das schwarze Trauerband um den Ärmel, zu Fräulein Hirschwitz ins Zimmer, blieb an der Tür stehen und sagte: "Mein Sohn ist tot, Gnädigste!" Er schloss schnell die Tür, ging ins Amt, von einer Kanzlei zur andern, steckte nur den wackelnden Kopf durch die Türen und verkündete überall: "Mein Sohn ist tot, Herr soundso!" Dann nahm er Hut und Stock und ging auf die Straße. Alle Leute grüßten ihn und betrachteten verwundert seinen wackelnden Kopf. Den und jenen hielt der Bezirkshauptmann an und sagte: "Mein Sohn ist tot!" Und er wartete nicht die Beileidssprüche der Bestürzten ab, sondern ging weiter.

In dieser Nacht und in vielen der folgenden Nächte schlief der alte Herr von Trotta nicht. Sein Kopf zitterte und wackelte auch in den Kissen. Manchmal träumte er von seinem Sohn. Der Leutnant Trotta stand vor seinem Vater, die Offiziersmütze mit Wasser gefüllt, und sagte: "Trink, Papa, du hast Durst!" Dieser Traum wiederholte sich oft und immer öfter. Herr von Trotta begann sich nach der Nacht und nach dem Bett zu sehnen. Und als der Frühling kam und die Tage länger wurden, verdunkelte der Bezirkshauptmann die Zimmer des Morgens und am Abend und verlängerte auf eine künstliche Weise seine Nächte.

Lange Zeit war seit der Todesnachricht vergangen, die Jahreszeiten hatten einander abgewechselt, nach den alten, unbirraren Gesetzen der Natur. Aber der Kopf von Herrn Trotta zitterte noch ständig wie eine große, aber

leichte Frucht an einem allzu dünnen Stengel. Der Leutnant Trotta war schon längst vermodert oder von den Raben zerfressen, aber dem alten Herrn von Trotta war es immer noch, als hätte er gestern die Todesnachricht erhalten. Und der Brief Major Zoglauers lag in der Brusttasche des Bezirkshauptmanns, jeden Tag wurde er aufs neue gelesen und in seiner fürchterlichen Frische erhalten, wie ein Grabhügel erhalten wird von sorgenden Händen.

Sein Sohn war tot. Sein Amt war beendet. Seine Welt war untergegangen.

**b) Franz Werfel – Widmung
an meine Ziehtochter
Alma Manon**

(geboren 5. Oktober 1916 – gestorben 22. April 1935)

Der Tod hat dich uns entrissen. Seitdem gehen wir wie Kranke, wie halb-gelähmte durch das Haus und durch die Welt. Welche herzklopfende Mühe kostet es, die Tür aufzuklinken und den Raum zu betreten, in dem du nicht mehr da bist. Du weilst in der zeitlosen Ruhe, wir aber müssen uns noch in der ruhelosen Zeit umhertreiben, und von deinem zu unserem Ort führt nicht einmal die gütige Brücke des Traums. Dennoch suchen wir dich bei Tag und Nacht. Mit witternder Seele bleiben wir auf deiner Fährte. Eifrig sammeln wir die Hinterlassenschaft deines mädchenhaften Alltags und verewigen all die vergänglichen Gegenstände, die du geliebt hast und die dich überleben. Wir versenken uns immer wieder in deine Bildnisse, in die allzuwenigen Photographien, die wir von dir besitzen. Doch wie durstig unser Blick sich auch festsauge, um einen Anhauch deines wirklichen Liebreizes, einen Schimmer deines echten Lächelns zu erhaschen, – du entziehst dich uns mit der überlegenen Abgewandtheit der Toten selbst auf deinem Abbild.

Ich aber will dich nicht verlieren. Ich will nicht, dass du, – oh Ewig-Bleibende, – weil meine Lebensfahrt weitersaust, an deinem unverrückbaren Orte klein werdest und dich entfernst. Ich will bei dir und mit dir sein.

Und deshalb mache ich mich jetzt an die Arbeit, nur um in den Tagen dieses Sommers, dieses Sommers ohne dich, recht lange und recht innig bei dir und mit dir zu sein. Vielleicht wirst du mit den Erscheinungen, die ich erwecke, in mein Zimmer treten und hinter mir stehen. Ich werde deine Stimme hören. Die durch Schmerz erworbene klare Reinheit deines Geistes, die sich über den Tod hinaus in dem innersten Gehör meines eigenen Geistes siegreich weiterentwickelt, sie wird zu mir sprechen.

N6. Welche Aussage steht im Text a), welche im Text b)?

- Der Vater geht wie halb gelähmt durch das Haus. –
- Sein Kind lebt nicht mehr. –
- Er will es aber nicht verlieren, will immer bei ihm und mit ihm sein. –
- Er sucht es bei Tag und Nacht. –
- Er sammelt die Gegenstände, die es geliebt hat. –

- Er liest den Brief jeden Tag aufs Neue. –
- Er schläft in vielen Nächten nicht. –
- Manchmal träumt er von ihm, und dieser Traum wiederholt sich oft. –
- Er sehnt sich nach der Nacht und nach dem Bett, um sein Kind im Traum zu sehen. –
- Es fällt ihm schwer, die Tür zu öffnen und ins Zimmer zu treten, in dem sein Kind gewesen ist. –
- Seine Welt ist untergegangen. –

N7. Äußern Sie sich zu den Texten!

- a) - Worum geht es im Text a)?
- Wie reagiert Herr von Trotta auf die Nachricht über den Tod seines Sohnes?
 - Wie verlaufen seine Tage danach? Was macht er oft? Wie wird seine Trauer körperlich und seelisch ausgedrückt?
 - Welchen Eindruck macht er auf Sie?
- b) - Warum heißt der Text b) „Widmung“?
- Aus wessen Perspektive ist er geschrieben?
 - Welche Informationen gibt es im Text über die Verstorbene?
 - Was will der Pflegevater mit dieser Widmung? Von welchen Gefühlen ist er durchdrungen? Welche Zeilen zeugen davon?
 - Was verspricht er seiner Pflegetochter?
 - Glauben Sie, dass er ihr Treue halten wird? Äußern Sie Ihre Vermutungen.

N8. Vergleichen Sie die Texte miteinander:

- Sprechen Sie über die Trauer beider Väter. Was haben sie gleich, was unterschiedlich?
- Bestimmen Sie den Stil der Texte.

N9. Übersetzen Sie die Sätze ins Deutsche!

- a/ - შეგიძლიათ შლაპა მოიხადოთ და ამ საკიდზე დაკიდოთ.
- ტელეფონი რეკავს, აიღე რაა ყურმილი!
 - ბებიკო, მოიხსენი სათვალე, მინდა გაგინმინდო.
 - შეგიძლია სარეცხი ჩამოხსნა თოკიდან?
 - შეიძლება პალტო ჩამოგართვათ?
 - პოლიციელმა გუშინ ჩემს ძმას მართვის მოწმობა ჩამოართვა.
- b/ - მწარე ცრემლებით ვიტირეთ, ბებია რომ გარდაიცვალა.
- მწუხარებისგან მოხუც ქალს თვალებიდან ცრემლები ნამოუვიდა.
 - ბავშვებმა იმდენი იცინეს, რომ თვალებზე ცრემლები მოადგათ.
 - ჩვენს მეზობელს ერთი ცრემლიც კი არ გადმოსცვივინია, როცა ქმარი მოუკვდა.
- გ/ - ნუხელ საშინელი სიზმარი მესიზმრა.
- გუშინლამ სიზმარში ჩემი გარდაცვლილი ბებია გამომეცხადა. ის ხშირად მესიზმრება.

- თითქმის ყოველ ღამე ვხედავ სიზმარს.
- დედაჩემმა სიზმრების ახსნა იცის.
- ჩემი ძმა ხშირად ლაპარაკობს სიზმარში.
- მესიზმრა, რომ ერთ განმარტოებულ კუნძულზე ვცხოვრობდი მარტო.
- კარგი ძილი და ტკბილი სიზმრები, ჩემო შვილო!
- დ/- ემიგრაციაში ბევრს სამშობლო ენატრება.
- ისეთი დაღლილი ვიყავი, რომ ლოგინის მეტი არაფერი მაგონდებოდა.
- სტუდენტებს ენატრებათ თავიანთი მშობლები და და-ძმა, რომლებიც სხვა ქალაქში ცხოვრობენ.
- ე/- გუშინ ქურდმა ხელჩანთა გამომტაცა.
- მას სიკვდილმა წაართვა ცოლი.
- ქალმა ქმარს არყის ბოთლი გამოსტაცა ხელიდან.
- ვ/- ეს მანქანა ძალიან ბევრი ფული დაგვიჯდა.
- ამისათვის დიდი გარჯა დამჭირდა.
- ათ წლამდე ბავშვებისთვის შესვლა ნახევარი ფასი ღირს.
- ზ/- მას შემდეგ, რაც ამ კაცმა ცოლი დაკარგა, ნახევრად დამბლადაცემულივით დადის სახლში. მართალია იცის, რომ ის ცოცხალი აღარ არის, მაინც ეძებს მას დღისით და ღამით. ყოველთვის მასთან ყოფნა უნდა.

14. Sprechakt: Mitgefühl, Mitleid, Anteilnahme ausdrücken.

die Anteilnahme/das Mitgefühl სხვისი უბედურებისადმი თანაგრძნობა
 das Mitleid დახმარების, ნუგეშისცემის სურვილით აღსავსე ძლიერი
 თანაგრძნობა სხვისი უბედურებისადმი; შებრალება,
 შეცოდება

- Ich verstehe Sie/dich/euch.
- Ich kann Sie/dich/euch/das verstehen.
- Das kann ich Ihnen nachfühlen.
- Das tut mir Leid.
- Es tut mir Leid, dass...
- Er/sie tut mir Leid.
- Ich habe tiefes Mitleid mit dir.
- Was kann ich für Sie/für dich/für euch tun?
- Der arme Mensch!/Die arme Frau!/Das arme Kind!
- Du Armer!/Du Arme!
- Seien Sie meiner aufrichtigen/herzlichen Anteilnahme versichert.
- Wir nehmen aufrichtig/herzlichen Anteil an Ihrem Schmerz.

14.1 Aufgaben

N1.Sagen Sie diese Sätze auf Georgisch!

- Beim Anblick seiner trauernden Tante erfasste/überkam ihn ein tiefes Mitleid.
- Er zeigte seiner Freundin aufrichtige Anteilnahme bei ihrem Unglück.
- Ich möchte Ihnen mein herzliches Mitgefühl aussprechen/ausdrücken.
- Versuch, deiner Freundin dein Mitleid zu zeigen/äußern.
- Das Mädchen hatte/empfund/fühlte Mitgefühl/Mitleid mit ihrem Onkel, der seinen Sohn verloren hatte.
- Unsere Freunde sind uns mit warmer, menschlicher Anteilnahme beglückwünscht.
- Ich finde es nicht gut, dass du für den Zustand deiner Freundin kein Mitgefühl aufgebracht hast.
- Er war von Mitleid mit seiner trauernden Mutter erfüllt/ergriffen.

N2.Sprechen Sie diesen Menschen Ihr Mitgefühl aus:

- a) Eine deutsche Freundin von Ihnen trauert um ihren früh verstorbenen Bruder.
- b) Eine alte Bekannte von Ihnen betrauert ihren tödlich verunglückten Sohn.

N3.Sagen Sie:

- Welche Äußerungen werden im Georgischen beim Vollzug dieses Sprechaktes verwendet?
- Was würden Sie z.B. einer trauernden Freundin sagen?
- Wie würden Sie Ihrer Nachbarin Ihre Anteilnahme bei ihrer Trauer um ihren verstorbenen Mann ausdrücken?

15. Sprechakt: jemanden trösten

Sprechakt „trösten“ bedeutet durch tröstende Worte, Teilnahme und Zuspruch jemandes Leid, Kummer, Trauer lindern, leichter machen.

„Trösten ist bei der Trauer recht wichtig. Jeder Mensch ist trostbedürftig, jeder will getröstet sein. In dieser Konkurrenzwelt wird es für den heutigen Menschen immer schwerer, Trost zu spenden und sich trösten zu lassen. Dieser Verarmung und Entmenschlichung kann man entgegenwirken, wenn man den Menschen das Trösten wichtig und geläufig macht.“ (Klaus R. Wagner). Trost ist etwas, das jemanden im Leid aufrichtet, jemandem das Leid mindert, erleichtert.

Bei dem Vollzug des Sprechaktes „trösten“ benutzt man Redemittel zum Trösten und die Körpersprache (streicheln, Arm um Schulter legen, Hand halten, küssen u.a.)

Redemittel zu Trösten:

- Nimm dir das nicht so sehr zu Herzen. Es wird vergehen. Die Zeit heilt alle Wunden.
- Es geht bald vorbei.
- Es geht gleich besser.
- Es sieht morgen schon ganz anders aus.
- Da ist nichts zu machen.
- Das wird bald wieder heil sein.
- Lass es dir nicht so nahe gehen!
- Nehmen Sie sich zusammen!
- Nur nicht den Mut sinken lassen!
- Kopf hoch!
- Lass dich nicht unterkriegen.
- Man soll sich nicht in den Schmerz verbeißen.
- Auf Leid folgt Freud'.

Welche Äußerungen sind formell und welche informell?**15.1 Aufgaben****N1. Wie verstehen Sie diese Sätze?**

- Er versuchte, sie mit teilnehmenden Worten zu trösten.
- Er legte tröstend den Arm um sie.
- Ihre Worte trösten mich. Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme.
- Sie wollte sich nicht trösten lassen. Sie war untröstlich. Sie war schwer zu trösten.
- Du sollst deiner Freundin tröstende Worte sagen.
- Sie hat einen tröstlichen Brief bekommen.
- Sie wartete auf ein tröstliches Wort, auf ein tröstliches Gespräch.
- Deine Worte sind mir ein wahrer Trost.
- Sie versuchte, bei Gott Trost zu finden.
- Geh zu ihr. Sie bedarf des Trostes. Sag ihr Worte des Trostes!
- Du bist ihr einziger Trost.

Unterstreichen Sie die Wörter, die zum Thema „trösten“ gehören.

N2. Die Mutter Ihrer deutschen Freundin ist gestorben. Was würden Sie ihr zum Trost sagen?**N3. Wie vollzieht sich der Sprechakt „trösten“ in unserer Sprache**

a) verbal?

b) nonverbal?

Wie würden Sie Ihre Freundin, Ihre Bekannte trösten, die ihre

- Angehörige betrauern?

N4. Friedrich Schiller sagt:

„Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.“

Teilen Sie diese Ansicht? Begründen Sie Ihre Meinung!

16. Das Leben nach dem Tod

Gibt es Leben nach dem Tod?

Der Mensch ist niemals bereit gewesen, das Faktum des Todes einfach hinzunehmen. Im Laufe seiner Geschichte fand er zwei Formen zur Bewältigung dieser Bedrohung. Zum einen entwickelte er als Glaubender mit Hilfe von Religionen und Philosophie verschiedene Erlösungslehren zur Überwindung des Todes (die Unsterblichkeit der Seele bei Platon, Reinkarnation oder Seelenwanderung, Übergang der Seele eines Menschen in einen neuen Körper und eine neue Existenz im Hinduismus und Buddhismus).

Nach der christlichen Religion ist ein von Gott geschenkter Geist das Prinzip des Lebens. Sterben bedeutet eine Trennung von Leib und Seele und den Geist zurückzugeben. Das Leben des Menschen ist mit dem leiblichen Tod nicht beendet, sondern dauert im anderen Leben fort. Die Seele bleibt nach dem Tode fortbestehen. Der Tod stellt den Anfang eines unsterblichen Lebens dar, es gibt also ein Leben nach dem Tod jenseits des Grabes. Aber es geht um das unvergängliche Leben der vom Leib getrennten Seele.

Der Aufenthaltsort der verstorbenen Gerechten ist das im Himmel gelegene Paradies, und wenn der Geist wiederkehrt, dann lebt der Tote wieder auf.

„Er selbst, der HERR, wird mit befehlendem Wort, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst.

Danach wir, die wir leben und übrigbleiben, werden zugleich mit ihnen hingertückt werden in den Wolken, dem HERRN entgegen in die Luft, und werden so bei dem HERRN sein allzeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.“

(1.Thessalonicher, Kap.4, 16, 17, 18)

რადგან თვით უფლის ბრძანებით, მთავარანგელოზის ხმობითა და ღმერთის საყვირის ხმით, გარდამოხდება ზეცით, და ქრისტეში მკვდარნი აღდგებიან პირველად; შემდეგ კი ჩვენც, ცოცხლად შეთნიღნიც, მათთან ერთად აღვიტაცებით ღრუბლებში, რათა ჰაერში შევეგებოთ უფალს, და ასე მარადის ვიქნებით უფალთან ერთად. მაშ, ამ სიტყვებით ანუგეშეთ ერთიმეორე. (პირველი თესალონიკელთა მიმართ, თავი მეოთხე, 16, 17, 18)

Nach Thomas von Aquin ist die menschliche Seele einerseits als „Form des Lebens“ mit der Materie zu einer Wesenseinheit verbunden, andererseits ist sie geistig und immateriell und kann so nach dem Tod auch getrennt vom Leibe weiterbestehen.

16.1 Aufgaben

N1. Lesen Sie diese fast unglaubliche Geschichte über die Inkarnation!

In Michigan, in den USA, saß an einem Sonntagnachmittag eine Familie vor dem Fernseher und sah sich einen Reisebericht über Spanien an. Als ein kleines Dorf gezeigt wurde, sagte der achtjährige Sohn plötzlich: "Das kenne ich." Aber die Familie nahm ihn nicht ernst, denn niemand war bisher in Spanien gewesen, man wollte auch nicht dorthin fahren und kannte niemanden, der schon einmal dort gewesen war. Doch der Achtjährige war ganz aufgeregt und rief: "Das ist doch die weiße Kirche, in der so ein großer goldener Engel steht." Die Eltern reagierten nicht darauf. Wenig später fuhr die Kamera durch das Portal dieser Kirche und man sah im Innern einen großen goldenen Engel stehen. Der Junge machte weitere Angaben. Er schien das Dorf zu kennen.

Die Eltern wunderten sich immer mehr, und die ganze Sache wurde ihnen unheimlich. Deshalb gingen sie mit ihrem Sohn zu einem Psychologen, aber der überwies sie an die Universität von Virginia. Dort führte man den Jungen unter Hypnose in die Zeit vor seiner Geburt zurück in das letzte Leben. Und plötzlich sprach der Junge fließend Spanisch mit einem in den USA ganz unbekanntem Akzent. Ein Dolmetscher musste geholt werden, und jetzt nannte der Junge seinen Namen, Jose Garcia, seinen Beruf, Tischler, beschrieb seine Familie und nannte die Daten seiner Geburt, seiner Heirat und seines Todes. Seine Angaben wurden auf Band aufgenommen. Dann fragte man in Spanien an. Als man in dem Dorf in alten Kirchenbüchern nachsah, fand man wirklich einen Tischler mit dem Namen Jose Garcia. Alle Angaben des Jungen waren richtig gewesen.

N2. Was sagen diese Leute?

- ა: გეშინიათ სიკვდილისა?
- ბ: მართალი გითხრათ, ვერც კი-ს ვიტყვი და ვერც არა-ს. ორივე სწორი იქნება. ხანდახან ვფიქრობ სიკვდილზე და სწორედ მაშინ არის დღეები, როცა ძალიან მეშინია სიკვდილისა. განსაკუთრებით როცა წარმოვიდგენ, რომ ძალიან უნდა ვიტანჯო, ტკივილები მქონდეს და თან მარტო უნდა ვიყო სიკვდილის წინ. ამისი მაქვს ძალიან, ძალიან დიდი შიში.
- ა: რწმენა ეხმარება ადამიანს სიკვდილისას?
- ბ: მამაჩემი მაგალითად ქრისტიანია, მას სწამს, რომ სიკვდილის შემდეგ ყველა ადამიანს შეხვედება ცაში. ეს ერთგვარი წარმოდგენაცაა შემდგომ სიცოცხლეზე. ის აზრიც არსებობს, რომ რაც ადამიანს სიცოცხლეში გაუკეთებია, იმაზე ანგარიში უნდა ჩააბაროს უფალს.
- ა: როგორ გგონიათ, რა ხდება სიკვდილის შემდეგ, უბრალოდ ქრებით, აღარ არსებობთ, თუ სიცოცხლეს განაგრძობთ სადმე სხვა სხეულში?

- ბ: მე ვფიქრობ, რომ უბრალოდ აღარ ვარსებობ. მე მაქვს შეკითხვები: სად არის ადამიანი სიკვდილის შემდეგ? როგორია ის ადგილი? – პასუხი კი არ მაქვს მათზე. ჩემი აზრით, ვისაც ქრისტიანული რწმენა აქვს, მან იცის და დარწმუნებულია, რომ სიკვდილის შემდეგ კიდევ არის რაღაც და სიცოცხლე სხვა სახით გრძელდება, რაც მისთვის ფრიად სანუგეშოა. მე მშურს მათი.

N3. Der deutsche Schriftsteller Matthias Claudius sagt:

“Wir bleiben nicht ewig unter den Sternen, und unser Erdenleben ist nur eine ganz kleine Strecke auf der Bahn unserer Existenz.”

Und was meinen Sie?

- Glauben Sie, dass es ein Leben nach dem Tode gibt? Welche Antwort gibt es heute in unserer Kultur auf diese Frage?
- Glauben Sie daran, dass Gerechte im Paradies und Sünder in der Hölle weiterleben!
- Glauben Sie an das Fortleben der Menschen in einem anderen Körper?
- Welchen Unterschied sehen Sie zwischen Sterben und Tod?

Wovor haben Sie Angst, vorm Sterben oder vor dem Tod?

N4. Wie möchten Sie sterben?

“Wer sich nie danach gefragt hat, was er für das vollkommene irdische Glück hält und wie er gern sterben möchte, der kann nicht wissen, wie und wozu er lebt.“ Mit diesem Hinweis, im Indikativ freilich, eröffnete das Samstag-Magazin der ‘Frankfurter Allgemeinen Zeitung’ am 7. März 1980 ein Fragebogen-Spiel: Prominenten aus den verschiedensten Sparten wurden siebenunddreißig Fragen vorgelegt, darunter: ‘Wie möchten Sie sterben?’ Das Muster, an dem man sich orientierte, gab ein Fragebogen, den man einst dem bekannten französischen Schriftsteller Marcel Proust vorgelegt hatte. Seine Antwort auf diese Frage war: “Als ein besserer Mensch – und geliebt.” Er habe sich damit, merkt die FAZ an, seinen weißen Marmor auf dem Pariser Friedhof Pere Lachaise, auf dem auch Heinrich Heine begraben liegt, verdient – und auch die immer frischen Schnittblumen, täglich hingelegt von Menschen, die ihn lieben.

An diesem Fragebogen-Spiel nahmen viele prominente Leute teil, wie bekannte Diplomaten, Schriftsteller, Maler, Ärzte, Schauspieler, Sänger, Pianisten, Historiker, Soziologen, Journalisten, Sportler, Modeschöpfer, Verleger, Juristen, Komponisten, Bankiere, Pfarrer, Manager, Architekten, Regisseure, Theologen, Philosophen, Bischöfe, Dramatiker, Bildhauer, Präsidenten u.a., zum Beispiel: Marion Gräfin Dönhoff (Journalistin), Friedrich Dürrenmatt (Schriftsteller), Joschka Fischer (Politiker), Indira Gandhi (Politikerin), Otto von Habsburg (Politiker), Roman Herzog (Verfassungsrichter), Hermann Kant (Schriftsteller), Helmut Kohl (Politiker), Lew Kopelew (Schriftsteller), Bruno Kreisky (österreichischer Bundeskanzler), Manfred Krug (Schauspieler), Hans Küng (Theologe), Astrid Lindgren

(Schriftstellerin), Friederike Mayröcker (Schriftstellerin), Adolf Muschg (Schriftsteller), Klaus Piper (Verleger), Johannes Rau (Politiker), Helmut Schmidt (Politiker), Peter Schreier (Sänger und Dirigent), Gerhard Schröder (Politiker), Georges Simenon (Schriftsteller), Franz Josef Strauß (Politiker), Rita Süsmuth (Politikerin), Andrej Tarkowski (Filmregisseur), Richard Weiszäcker (Politiker), Paul Watzlawick (Wissenschaftler), Gianni Versace (Modeschöpfer), Lech Walensa (Gewerkschaftler), Wladimir Woinowitsch (Schriftsteller), Franco Zeffirelli (Regisseur) u.a.

Die meisten Antworten sind: schnell, rasch, schmerzlos, ohne Qual, ohne große Schmerzen, ohne viel zu leiden, plötzlich, unerwartet, bewusst, bei klarem Verstand, im Schlaf, im Bett, zu Hause, an Altersschwäche, in den Armen des geliebten Menschen oder im Kreise der Familie; friedlich, in Frieden mit den Meinen und mir, in Frieden mit Gott und Welt; in Würde, mit Würde und mit der geringst möglichen Mühe für jene, die mich lieben; froh, fröhlich, heiter, gelassen; alt und lebenserfüllt, lebenssatt, des Lebens müde; gesund; mit dem Gefühl, dass ich mir wenig Schlechtes vorwerfen muss und vielleicht sogar nicht ganz umsonst gewesen bin, im Bewusstsein, das halbwegs getan zu haben, was mir zu tun möglich war, ruhig, nachdem ich alles gemacht habe, was ich tun muss; am liebsten überhaupt nicht, eigentlich gar nicht, ich möchte überhaupt nicht sterben (vorerst mal, in der Hoffnung auf ein neues Leben anderswo.)

- Sie sind noch jung und Gedanken an den Tod sind Ihnen wahrscheinlich noch fremd. Sie denken noch nicht daran. Aber wie würden Sie auf diese Frage antworten, wenn man sie Ihnen stellen würde?
- Ihre Angehörigen leben noch, aber auch sie werden einmal auf irgendwelche Weise von Gott abberufen werden. Wie möchten Sie sie sterben sehen?

N5. Letzte Botschaften berühmter Männer

Man erwartet, dass ein bedeutender Mensch nicht ohne eine letzte Botschaft an die Nachwelt aus dem Leben scheidet, nicht ohne ein Abschiedswort, das sein Leben und Werk zusammenfasst.

“Der Tod erhellt das Leben. Sage mir, wie du stirbst, und ich sage dir, wer du warst”, sagt Octavio Paz.

Man vermutet, dass die Menschen im Augenblick des Todes die Wahrheit sagen. Deshalb gewinnen letzte Worte eine Autorität, die auf das gesamte Leben zurückwirkt. “Erst, da ich sterbe, spür ich, dass ich bin”, heißt es in Hofmannsthals “Der Tor und der Tod”.

Der Tod ist der dramatische Übergang in eine andere, unbekannte Welt, und die letzten Worte sind sozusagen auf der Schwelle gesprochen – schon fast von dort und noch zu uns.

Erst mit dem letzten Wort galt das Leben als vollendet, und von bedeutenden Menschen erwartete man bedeutende Worte.

Hier einige Beispiele von den letzten Botschaften berühmter Männer:

Ohne Vorahnung und Kampf ging **Johann Wolfgang von Goethe** (1852) mit dreiundachtzig Jahren in den Tod. Er hatte sich ausgelebt in einer proteischen Existenz, deren Wandlungsreichtum und Erneuerungsfähigkeit schon seine Zeitgenossen größte Bewunderung abnötigten. Es gehört zum Kult um Goethe, dass auch seinem letzten Wort etwas Erhabenes innenwohnen musste; folglich sollte er das symbolisch deutbare "Mehr Licht!" gesagt haben.

Wilhelm von Humboldt starb 1835 auf seinem Besitz Tegel bei Berlin in den Armen seines Bruders mit den Worten: "Ich habe lange genug an der offenen Tür des Todes gestanden; es wird Zeit hinauszutreten und sie hinter mir zuzumachen."

Den Dichter **Rainer Maria Rilke** (1926) zehrte eine Leukämie aus, doch den Ärzten verbot er, ihm den Namen der Krankheit zu sagen oder gar von der Möglichkeit des Todes zu sprechen. Als es soweit war, sagte er zu der an seinem Bett sitzenden Freundin: "Helfen Sie mir zu meinem Tod, ich will nicht den Tod der Ärzte, ich will meine Freiheit haben. Das Leben kann mir nichts mehr geben. Ich war auf allen Höhen ... Vergessen Sie nie, Liebe, das Leben ist eine Herrlichkeit."

Aufmerksam bis zuletzt versuchte der Dichter **Matthias Claudius** (1815) hinter das Geheimnis zu kommen, wie sich die Seele vom Körper löst. Sein Biograph Mückeberg schildert nach dem Bericht der Ehefrau, wie Claudius mit angehaltenem Atem die letzten Regungen seiner Seele zu erfassen suchte. Das Erlöschen seines Lebens verfolgte er wie ein naturwissenschaftliches Experiment und teilte den Personen, die sein Sterbebett umstanden, immer mit, wie weit es sei. Um zwei Uhr Mittags sagte er laut und vernehmlich: "Nun ist's aus!", blickte zu seiner Frau und flüsterte: "Gute Nacht, gute Nacht!"

Der in Ulm geborene Physiker **Albert Einstein** (1955) lehrte seit 1932 in Princeton, wo er auch starb. Bereits 1948 war bei einer Unterleibsoperation ein Aortenaneurysma festgestellt worden; sieben Jahre später platzte die große Unterleibsarterie, aber Einstein lehnte die rettende Operation ab: "Es ist geschmacklos, das Leben künstlich zu verlängern. Ich habe mein Teil getan, nun ist es Zeit zu gehen. Ich möchte dies elegant tun."

Im Herbst 1791 erschien bei dem Komponisten **Wolfgang Amadeus Mozart** ein hagerer, grau gekleideter Herr, der ein Requiem in Auftrag gab. Mozart, der schon leidend und voller Todesahnung war, machte sich mit großem Ernst an die Arbeit, weil er darin eine Botschaft des Himmels sah. Der Tod holte ihn ein; noch auf dem Sterbebett sang er einzelne Partien vor, die er noch nicht instrumentalisiert hatte. Gefragt, wie er sich fühle, gab er zur Antwort: "Der Geschmack des Todes ist auf meiner Zunge. Ich fühle etwas, das nicht von dieser Welt ist."

Die Schauspielerin **Marlene Dietrich** (1992) verbrachte die letzten Jahre ihres Lebens in ihrer Pariser Wohnung und empfing nur noch höchst selten Bekannte, weil man sie als Schönheit aus ihren früheren Filmen im Gedächtnis behalten sollte. Wenige Tage vor ihrem Tod gelang es ihrem ehemaligen Sekretär, einen Priester in die Wohnung zu schleusen. Die für ihre scharfe Zunge berühmte Dietrich warf ihn sofort hinaus: "Was soll ich mit Ihnen reden? Ich habe demnächst einen Termin bei Ihrem Boss."

Michelangelo Buonarroti starb im Alter fast neunzig Jahren (1564) kurz vor der Vollendung der Kuppel des Petersdoms, mit dessen Bau er zwanzig Jahre zuvor begonnen hatte. Zur gleichen Zeit leitete er auch den Bau der Kirche Santa Maria degli Angeli, der Pota Pia, die Gestaltung des Kapitols und des Hofes am Palazzo Farnese mit seinen drei übereinander angeordneten Säulenreihen. Die Bildhauerei hatte er ebenso wie die Freskenmalerei im Alter aufgeben müssen, weil sein Körper diesen Anstrengungen nicht mehr gewachsen war. Er starb bei klarem Bewusstsein im Kreis seiner Angehörigen und Schüler, die er zur Vollendung seiner Werke aufforderte und schloss sein Leben mit den Worten: "Meine Seele überlasse ich Gott, meinen Körper der Erde und meine weltlichen Güter meinen nächsten Verwandten."

სიკვდილის მოახლოების დროს ვაჟა ფშაველამ უთხრა მოწყალების დას: თუ ღმერთი გნამს, ლოგინი იატაკზე გამოშალე და გარშემო ყვავილები დამაყარეთ, იქნებ მაშინ მაინც წარმოვიდგინო ჩემი ძვირფასი მთაო.

Kennen Sie die letzten Worte anderer berühmter Menschen? Welche können Sie nennen?

An sein Ende und sein Begräbnis dachte Arthur Schnitzler, als er vor seinem Tod schrieb:

Wien, 29.4.1912

Bestimmungen, die ich nach meinem Ableben zu erfüllen bitte.

Herzstich! –

Keine Kränze!

Keine Parte! auch in den Zeitungen nicht!

Begräbnis letzter Klasse.

Das durch Befolgung dieser Bestimmungen erübrigte Geld ist Spitalwesen zuzuwenden.

Keine Reden!

Vermeidung alles rituellen Beiwerks. (Insbesondere Leichenwächter u. dergl.)

Keine Trauer tragen nach meinem Tode, absolut keine.

Arthur Schnitzler

(Die letztwilligen Verfügungen, die die Hinterbliebenen von Arthur Schnitzler in seinem Nachlass vorgefunden haben.)

N7. Äußern Sie sich zu den Aussagen der bekannten Menschen über den Tod:

- Gegen alles, sagt das Sprichwort, gibt es ein Mittel, nur nicht gegen Tod. (Fr.Schiller)
- Der Tod ist ebenso wie Geburt ein Geheimnis der Natur, hier Verbindung, dort Auflösung derselben Grundstoffe... (Mark Aurel)
- Das Leben ist der Güter höchstes, und das schlimmste Übel ist der Tod. (H.Heine)
- Das Leben ist ein Traum. Mein Traum war schön, aber kurz. (Franz I., König von Frankreich)
- Wenn ich wüsste, dass ich morgen sterben muss, würde ich heute noch einen Baum pflanzen. (Martin Luther)
- Ich fürchte nicht den Tod, der mich zu nehmen kündigt; Ich fürchte mehr den Tod, der mir die Meinen nimmt. (F.Logau)
- Der Mensch denkt stets, dass der Tod weit weg ist. Als ob er unsterblich wäre. (Prentschand)
- Wir fürchten nicht den Tod, sondern das Sterben. (R.Leonhard)
- Was dem Leben Sinn verleiht, gibt auch dem Tod Sinn.
Es ist leicht zu sterben, wenn es in der Ordnung der Dinge liegt. (A.Saint-Exupéry)

N8. Wie verstehen Sie diese Sprichwörter?

Besser mit Ehren sterben als mit Schanden gelebt.

Man braucht nur streben, um gelobt zu werden.

Wahrheit altert wohl, aber sie stirbt nicht.

Wer trinkt ohne Durst und isst ohne Hunger, der stirbt desto jünger.

Arm oder reich, der Tod macht alles gleich.

Der Tod hat noch keinen vergessen.

Der Tod ist gewiss, doch ungewiss ist die Stunde.

Der Tod kommt ungeladen.

Der Tod versöhnt.

Ein unnützes Leben ist ein früher Tod.

Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.

Kein Harnisch schützt gegen den Tod.

Trägheit ist der halbe Tod.

Wer den Tod nicht fürchtet, der fürchtet nichts.

Wer wohl tut, lebt nach dem Tode.

Was sagt man im Georgischen?

Was sagt Schota Rustaweli?

N9. Wie ist die Einstellung der Hinterbliebenen zu ihren Toten?

Arthur Schnitzler sagt zum Beispiel: "Jedes Wesen ist in Wahrheit erst dann tot, wenn auch alle die gestorben sind, die es gekannt haben... Gestorbene kommen wieder, so lang wir sie nicht vergessen."

Ja, aber wie lange denken wir an sie? Vergessen wir sie schnell oder behalten wir sie in bleibender Erinnerung, bewahren ihnen ein gutes Gedächtnis? Worin zeigt sich das?

Diese Frage stellt der georgische Dichter Galaktion Tabidse in seinem berühmten Gedicht "Der Totengräber":

მესაფლავე, შენ ამბობ, რომ ქვეყანაზე ვინც კი კვდება,
იმ ნუთშივე მისი ჩრდილი ყველა ჩვენგანს ავინყდება?

Was können Sie aus eigener Erfahrung sagen?

Diskutieren Sie über diese Frage!

17. Landeskunde**17.1 Tod und die damit verbundenen Verhaltensweisen:**

- Bei einem Todesfall werden die nächsten Verwandten und Freunde von den Hinterbliebenen persönlich oder telegrafisch verständigt. Die gedruckte Todesanzeige, das Inscrat oder den Trauerbrief wählt man, um entfernte Verwandte oder Bekannte zu verständigen. In der Mitteilung steht, wann, wer, in welchem Alter verstorben ist. Dann wird mitgeteilt, wann und wo die Trauerfeier und die Bestattung stattfindet.
- Der Verstorbene kann zu Hause aufgebahrt werden, aber normalerweise kommt er in die Leichenhalle/ins Leichenhaus. Es gibt keine Regel, wie lange er aufgebahrt werden soll, in jedem Fall kurz, nur wenige Tage.
- Man darf den Verstorbenen jeden beliebigen Wochentag beerdigen. Ausnahmen sind Ostern, Weihnachten und Pfingsten.
- Trauerfeiern finden meistens einmal statt, entweder zu Hause, im Trauerhaus oder in der Kapelle.
Beilicidsbesuche macht man nur den engsten Verwandten und in der Zeit zwischen Todesfall und Bestattung. Sie sind so kurz wie möglich. Bekannte machen Beilicidsbesuche nur, wenn man annehmen kann, dass sie erwünscht sind oder die Hinterbliebenen irgendwelche Hilfe brauchen könnten.
- Trauergäste können Blumen mitbringen. Bei der Farbe kommt es darauf an, was man dazu sagt, z.B., dass der Tote bunte Sommerblumen gemocht habe...

In Todesanzeigen steht manchmal folgendes:

Anstelle (zugesdachter) Blumen und Kränze/anstelle von Kränzen und Blumen bitten wir um eine Spende für...

- f) An der Trauerfeier nehmen in erster Linie nur die Eingeladenen teil. Oft steht in der Traueranzeige, dass von Beileidsbesuchen Abstand genommen werden möge oder dass die Trauerfeier im engsten Familien- und Freundeskreis stattfindet. Man will also in Ruhe gelassen werden. Aber eine jemandem vor der Bestattung zugehende Traueranzeige oder ein Trauerbrief verpflichtet den Adressaten, in jedem Fall dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und an dem Begräbnis teilzunehmen. Wenn wichtige Gründe die Anwesenheit nicht zulassen, entschuldigt man sein Fernbleiben im Beileidsschreiben. Für das Beileidsschreiben verwendet man in der Regel keine vorgedruckten Karten. Die dem Verstorbenen oder den Hinterbliebenen Nahestehenden schicken ihren Brief zusammen mit Blumen in das Trauerhaus. Die Blumen müssen allerdings so rechtzeitig abgegeben werden, dass sie noch am Sarg niedergelegt werden könnten.
- g) Bei der Trauerfeier oder bei der Beerdigung weint man nicht laut, man bleibt ruhig, man versteckt seine Trauer. Der Schmerz über den Verstorbenen wird eher durch Schweigen ausgedrückt. Man kann keine Totenklage hören.
- h) Nach der Trauerfeier wird der Sarg mit dem Verstorbenen auf einem Leichenwagen aufgebahrt und zum Friedhof gefahren. Dahinter bewegt sich der Trauerzug.
- i) Bei der Beerdigung wird der Sarg von Sargträgern/Leichenträgern zum Grab getragen.
- j) Zur Bestattungsfeier tragen die nächsten Angehörigen des Verstorbenen schwarze bzw. dunkle Kleidung, einen schwarzen Hut, dazu schwarze Strümpfe und Schuhe, die Männer ein weißes Oberhemd mit schwarzer Krawatte oder schwarzem Halstuch. Wer von den nächsten Angehörigen keinen schwarzen Anzug bzw. Mantel besitzt, wird zumindest am linken Ärmel einen Trauerflor befestigen. Echte Traurigkeit und grelle Farben schließen sich von selbst aus. Den Schmerz der Hinterbliebenen berücksichtigend, verzichten auch die Trauergäste auf farbige und auffällig gemusterte Kleidung. Sie legen schwarze oder dunkle Kleidung an. Kinder tragen dunkle, aber keine Trauerkleidung. Früher war für die nächsten Angehörigen des Toten das „Trauerjahr“ in schwarzer (Volltrauer), später schwarz-grauer oder schwarz-weißer Kleidung (Halbtrauer) die Regel. Witwen gehen in Volltrauer, also mit dem schwarzen Witwenschleier.
- k) Beim Tod einer bekannten Persönlichkeit wird ein Kondolenzbuch/ eine Kondolenzliste ausgelegt, in das sich die Kondolierenden eintragen können.

- l) Mit der Beerdigung/Bestattung befassen sich Institute, die man oft nur einfach „Pietät“ nennt. Sie sorgen für den Sarg, regeln alle Formalitäten mit den Behörden (Standesamt, Gericht) und dem Friedhof. Sie organisieren die Trauerfeier. Es gibt sogar Institute – oft sind es Gärtnereien – die sich nach der Beerdigung um die Pflege des Grabes kümmern, wenn die Hinterbliebenen das nicht selbst tun können. Die Dauerpflege ist eine Problemlösung für alle, die aus Alters-, Krankheits- oder beruflichen Gründen die Ruhestätten ihrer verstorbenen Angehörigen nur selten besuchen und nicht selbst betreuen können.
- m) Heute kann man zwischen Erdbestattung und Feuerbestattung (Einsäuerung) wählen. Letztere ist zwar billiger, wird aber von vielen aus Gründen der Tradition und Pietät abgelehnt.

17.1.1 Aufgaben

N1. Wie ist es bei uns? Beschreiben Sie unsere Trauerbräuche nach den oben genannten Punkten!

N2. Lesen Sie, was Helga Kotthoff über georgische Trauerrituale schreibt!

In ganz Georgien ist die tagelange Beweinung der Verstorbenen mit Klage-Dialogen mit Ausnahme der Hauptstadt Tbilissi obligatorisch. Die verstorbene Person wird für einige Tage im offenen Sarg aufgebahrt, der mitten im Zimmer steht. Um ihn herum an der Wand sitzen schwarz gekleidete Frauen auf Stühlen. Das sind in der Regel die Frauen, die dem Verstorbenen nahestanden, also Mutter, Schwester, Tochter, Tante, Enkelin, Kusine, Nachbarin und Kollegin. Immer wieder beugt sich eine vor und ergreift das Wort. Manche stehen auch auf und gehen zum Sarg, streicheln den Verstorbenen und äußern dabei ihre Worte der Trauer. Am Sarg eines Mannes finden sich aber nur die ihm offiziell Nahestehenden, nicht die inoffiziellen Geliebten oder unehelichen Kinder.

In den Lamentationen stehen die Verstorbenen im Zentrum, es geht um ihre guten Eigenschaften. Dabei wird die verstorbene Person direkt angesprochen. An sie richten sich Beschwörungen von guter Erinnerung, reputationsfördernde Erzählungen über Anwesende, Mitteilungen an andere Verstorbene, die schon im Jenseits weilen und Ausdrucksformen von Schmerz. Die georgische Kultur verlangt bei einem Todesfall wesentlich stärkeren, länger anhaltenden und expressiver vorgebrachten Trauerausdruck als die deutsche Kultur.

Der Ausdruck von Trauer beschränkt sich aber nicht auf den verbalen Bereich. Schwarze Kleidung kennzeichnet eine Ebene der Affektdarbietung, die überall in Georgien geteilt wird. Auch das Haus, in dem jemand verstarb, wird als besonderes Haus gekennzeichnet, in dem über der Haustür ein Foto der verstorbenen Person angebracht wird. In der Nachbarschaft ruhen alle Festlichkeiten. Im Trauerhaus spricht man leise, Lachen und Lächeln werden vermieden. Dafür hört man immer wieder

bestimmte Formeln und Interjektionen des Leidausdrucks. Im Todesfall nehmen viele Gemeinschaftsmitglieder eine spezifische Rolle ein. Die Nachbarinnen haben z.B. die Trauerfamilie mit Essen zu versorgen, die Nachbarn haben die Nachtwache abzuhalten, die weiblichen Familienmitglieder lamentieren, die männlichen bereiten das Begräbnis und die Schlachtung für das Traueressen nach der Beerdigung vor. Bestimmte Personen übernehmen Waschung, Ankleidung und Bettung des Verstorbenen. Alle diese Aktivitäten gehen in sozialer Kooperation vonstatten. In diesen Handlungsgefügen haben alle Hinterbliebenen ihren Platz. Alle mit der verstorbenen Person verbundenen Menschen, Nachbarn, Kollegen, Verwandten und Freunde nehmen obligatorisch Abschied, d.h. dass sie sich zum Sarg begeben, den engsten Verwandten die Hand schütteln und Beileidsfloskeln äußern. Die rituell Weinenden erleichtern so dem Verstorbenen den Weg ins Jenseits, sie tun Gutes für ihn, präsentieren sich dabei aber auch selbst als gut und ehrenhaft. Die Wertschätzung für den Verstorbenen wird auch durch Länge und Intensität der Beweinung und die Anzahl der Trauergäste zum Ausdruck gebracht. Je mehr angesehene Menschen zum Abschiednehmen kommen, umso größer ist die Ehrbezeugung für den Verstorbenen und seine Familie. So ist das Trauern in Georgien ein öffentliches Ereignis und nicht wie in Deutschland ein privates.

Sind Sie mit allen Aussagen Helga Kotthoffs einverstanden? Oder ist es manches anders in Ihrer Stadt, in Ihrem Dorf, in Ihrer Region? Würden Sie auch etwas hinzufügen?

- N3. Sie sehen, dass es viele Unterschiede zwischen dem deutschen und dem georgischen Trauerverhalten gibt. Was ist unterschiedlich? Es gibt auch Unterschiede zwischen Ost- und Westgeorgien. Worin bestehen sie?**
- N4. Bei uns werden die Hinterbliebenen von den Trauergästen bei Beileidsbezeugung mit Fragen bestürmt. Welche sind das?**
Was steckt hinter diesen Fragen, Neugier, oder der Wunsch, die Absicht, sein lebhaftes Interesse, seine warme, menschliche Anteilnahme zu zeigen? Welche Reaktion würde dieses Verhaltensmuster in den deutschsprachigen Ländern auslösen? Warum?
- N5. Was können Sie über Trinksprüche bei unseren „traurigen“ Tafeln (čiris supra) sagen?**
- N6. Wissen Sie, warum Schwarz die Farbe der Trauer und was seine Funktion ist?**

Im Okzident steht Schwarz im Zusammenhang mit der Finsternis des Todes und mit der Trauer. Schwarz ist die Trauer um den irdischen Tod. Deshalb ist die Trauerkleidung traditionell schwarz und konventionell verbindlich. Auch wer den Tod bringt, trägt schwarz: der Sensenmann und der Henker.

Im Orient aber steht weiß sowohl im Zusammenhang mit Leben und Liebe als auch mit Tod und Begräbnis.

Die Trauerkleidung macht auf den Tod eines Menschen aufmerksam. Sie ist die Verständigungsmittel zwischen Trauernden und Umwelt.

Sie sehen, dass viele Menschen heute gern Schwarz tragen. Wie ist das zu erklären?

Im Lehrbuch „Zwischen den Pausen“ 2 steht z.B. Folgendes:

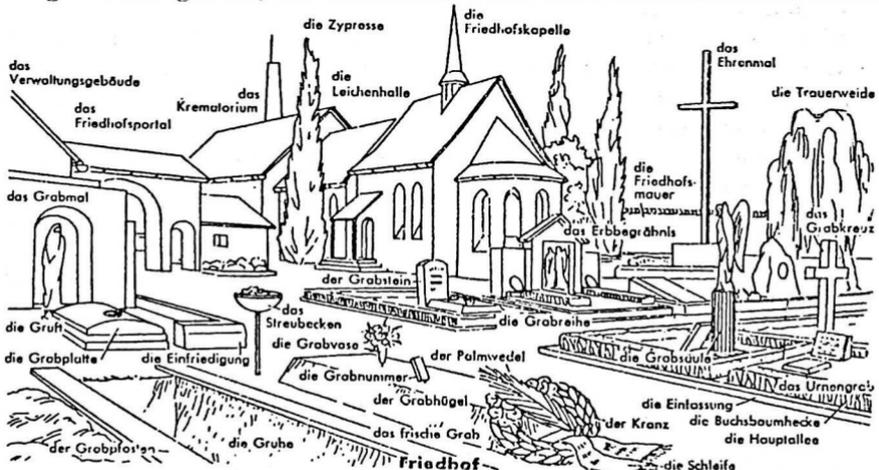
„Wer seine Individualität darstellen will, trägt Schwarz. Ein schwarzes Kleid oder ein schwarzer Anzug wirken abgrenzend. Schwarz verleiht Würde, zumindest Unnahbarkeit. Und als Farbe der Abgrenzung ist schwarze Kleidung bei allen Gruppen populär, die sich abseits der Masse, jenseits der Werte der Anpassung sehen wollen. Halbstarke, Rocker, Punker – die Namen wechseln, die Lieblingsfarbe aber bleibt Schwarz. Eine schwarze Luxuslimousine wirkt vornehmer als eine rote. So ist Schwarz auch Farbe des Teuren.“

Was meinen Sie dazu? Warum wird auch in Georgien Schwarz so gern getragen?

N7. Wie finden Sie diese Frau und ihre Worte?



N8. Sie sehen hier einen Friedhof. Vergleichen Sie ihn mit Friedhöfen in Georgien und sagen Sie, was Gemeinsames und was Unterschiedliches sie haben.



N9. In den deutschsprachigen Ländern gibt es bestimmte Ordnungen für Friedhöfe, wie z.B. die folgende Friedhof-Ordnung für den süddeutschen Raum. Lesen Sie sie, und sagen Sie, welche Punkte bei uns befolgt oder nicht befolgt werden.

Friedhof-Ordnung

- 1) Der Besuch des Friedhofs ist auf die Tageszeit beschränkt. Besuchstage und -zeiten können jedoch besonderen Erfordernissen entsprechend festgesetzt werden.
- 2) Kinder unter 10 Jahren dürfen den Friedhof nur in Begleitung von Erwachsenen unter deren Verantwortung betreten.
- 3) Das auf den Wegen zwischen den Grabhügeln wachsende Gras ist von den Angehörigen zu entfernen und die Begräbnisstätte in einem würdigen Zustand zu erhalten.
- 4) Für die Aufstellung eines Grabsteines oder Denkmals sowie für Grabeinfassungen ist die Genehmigung des Bürgermeisters einzuholen.
- 5) Es ist verboten:
 - a) Das Mitbringen von Tieren
 - b) Das Befahren der Wege mit Fahrzeugen aller Art, soweit nicht besondere Genehmigung dazu erteilt ist.
 - c) Der Aufenthalt unbeteiligter Personen bei Beerdigungen.
 - d) Das Rauchen und Lärmen und jedes ungebührliche Verhalten.
 - e) Das Feilbieten von Waren, Blumen und Kränzen.
 - f) Das Beschädigen und Beschreiben der Denkmäler und Grabkreuze.
 - g) Das Betreten der Grabhügel und Anlagen, sowie das Wegnehmen von Pflanzen und Grabschmuck.
 - h) Das Auswerfen von abgängigem Material über die Friedhofsmauer (Umzäunung), das Abliegen von solchem an nicht hierzu bestimmten Plätzen, sowie Verunreinigungen aller Art. Zuwiderhandlungen werden polizeilich bestraft. Schadenersatzforderung bleibt in jedem Fall vorbehalten.

Der Bürgermeister

17.2 Bekannte Friedhöfe in Deutschland und Georgien

a) Der historische Friedhof zu Weimar

Der historische Friedhof zu Weimar besteht seit 1819. Eine Bruchsteinmauer umschließt das Gelände, das mit Rasenflächen, Büschen und Bäumen einen parkartigen Eindruck macht. An den nach Süden laufenden Steinmauern liegt Grab an Grab; Gedenksteine und Eisenkreuze in den Rasenflächen deuten die langen Gräberreihen an. Durch die Mitte des Friedhofs führt eine Allee alter Linden zu einer breiten, steilen Treppe. Über ihr erhebt sich auf einer Terrasse die Goethe- und Schiller-Gruft.



Dieses Mausoleum wurde in den Jahren 1825-1826 auf Anordnung des Herzogs Carl August nach dem Entwurf des Baumeisters Coudray im klassizistischen Stil erbaut, um die Gebeine der weimarischen Herzöge aufzunehmen. 1827 erfolgte die Überführung der Überreste Schillers. Ein Jahr später wurde der Baumeister selbst und 1832 Goethe hier beigesetzt.

In der Gruft stehen zahlreiche Särgе fürstlicher Personen, einige mit Zierraten und Emblemen überladen. Einfach dagegen, voll ruhiger Erhabenheit wirken die Eichensarkophage Goethes und Schillers. Westlich der Goethe-Schiller-Gruft liegt an der inneren Friedhofsmauer das Erbbegräbnis der Familie von Goethe. Hier ruhen die jüngste Enkelin des Dichters Alma und

die Enkel Wolfgang und Walter. Die Gattin des Dichters, Christiane Vulpius ist auf dem Jakobsfriedhof bestattet. Östlich der Gruft erinnert ein Obelisk an Johann Peter Eckermann, Goethes Mitarbeiter und Freund. An der Westmauer abwärts findet man das Grab Charlotte von Steins mit einem Reliefporträt.

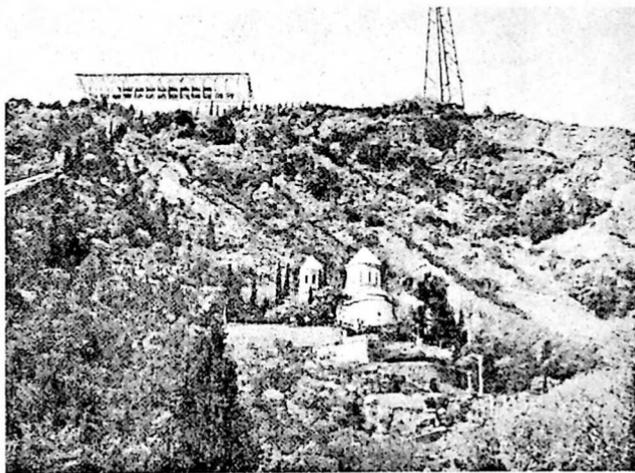
b) Dorotheenstädtischer Friedhof in Berlin

Auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin (Chausseestraße) ruhen viele prominente Menschen. Hier findet man die Grabsteine der berühmten deutschen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Johann Gottlieb Fichte, der Bildhauer Johann Gottfried Schadow und Karl Friedrich Schinkel. Hier ruhen dicht nebeneinander die Dichter Johannes R. Becher und Bertolt Brecht, ihnen gegenüber ihr Freund, der Komponist Hans Eisler, die Schriftsteller Arnold Zweig und Bodo Uhse, die Regisseure Erich Engel und Wolfgang Langhof. 1961 fand hier die Urne von Heinrich Mann ihren letzten Ruheplatz.

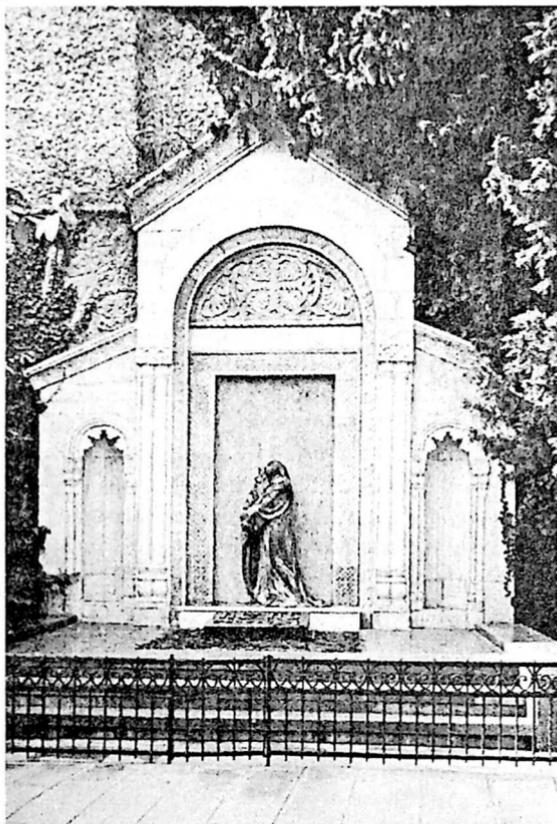
c) Das Pantheon auf dem Berg Mtazminda

Das ist ein Pantheon für Schriftsteller und prominente Persönlichkeiten Georgiens, die Grabstätte vieler fortschrittlicher Intellektueller und Künstler, die das Leben in Georgien wesentlich mitgeprägt haben.

Das Pantheon liegt auf den künstlichen Terrassen, die man rund um die St. Dawidskirche angelegt hat. Die Kirche selbst wurde 1855 an der Stelle gebaut, wo sich im 6. Jahrhundert die Mönchzelle und die Gebetsstube des heiligen Dawids befanden.



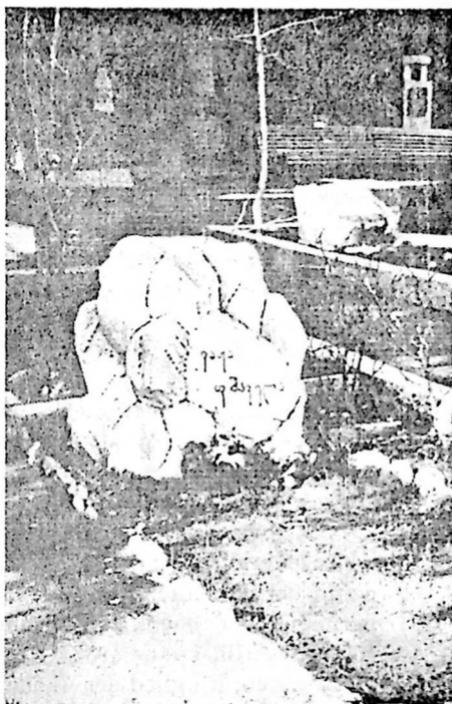
In der Mitte des Pantheons, in der Nähe eines Felsens hat Ilja Tschawtschawadse, ein Klassiker der georgischen Literatur und glühender Vorkämpfer für die nationale Befreiung Georgiens, seine letzte Ruhestätte gefunden.



Grabmal von Ilja Tschawtschawadse (1836-1907)
1913, Bildhauer Jakob Nikoladse (1876-1951)

Im Südteil des Pantheons ruht der große georgische Dichter Akaki Zereteli. Oberhalb der Grabstätte ist ein aus stufenförmig abgeordnetem schwarzem Labradorit lakonisches Wort: Akaki.

Markant ist das Denkmal des anderen Klassikers der georgischen Poesie Wassa-Pschawela – ein grauer Felsblock aus der Heimatregion des Dichters, des bergigen Pschawi.



Mit der Einweihung des Pantheons im Jahre 1920 erhielt die Begräbnisstätte auf dem Mtazminda offiziellen Charakter.

Im Pantheon ruhen auch die Dichter und Schriftsteller: Nikolos Baratschwili, Dawid Kldiaschwili, Wassil Barnowi, Galaktion Tabidse, Simon Tschikowani, Giorgi Leonidse, Leo Kiatscheli, Jossif Grischaschwili, Schalwa Dadiani, der Publizist Dimitri Kipiani, dem Akaki Zereteli sein Gedicht "Morgendämmerung" gewidmet hat, der Bildhauer Jakob Nikoladse, Jakob Gogebaschwili – Pädagoge, der Autor von "Deda Ena" (Muttersprache), der Regisseur Kote Mardschanischwili, Niko Nikoladse – Publizist und Kritiker, der Maler Lado Gudiaschwili, der Dirigent Iwane Paliaschwili, die Historiker Simon Dschanaschia und Nikolos Berdsenischwili, der Mathematiker Niko Muschelischwili, die Schauspieler Akaki Chorawa und Sergo Sakariadse, die Nationalhelden Merab Kostawa, Kakuza Tscholokaschwili u.a.

d) Erzählen Sie auf Deutsch von dem Pantheon in Didube!

დიდუბის პანთეონი - გამოჩენილ ქართველ საზოგადო მოღვაწეთა და მწერალთა საუკუნო განსასვენებელი - მდებარეობს აკაკი წერეთლის პროსპექტზე. ის დაარსდა 1915-1916 წლებში. აქ განისვენებენ ცნობილი ქართველი მწერლები და მეცნიერები: იროდიონ ევდომეილი, არჩილ ჯორჯაძე, დუტუ მეგრელი, ეკატერინე გაბაშვილი, ანანტასია ერისთავ-ხოშტარია, ნიკო ლორთქიფანიძე, სერგო კლდიაშვილი, პაოლო იაშვილი, ლადო ასათიანი, შიო მღვიმელი, თედო სახოკია, ილო მოსაშვილი, იოსებ ნონეშვილი, ილია სიხარულიძე, გერონტი ქიქოძე, პავლე ინგოროყვა, ექვთიმე თაყაიშვილი, მიხეილ თამარაშვილი, კალისტრატე სალია, აკაკი განერელია, მხატვრები: დავით კაკაბაძე, მოსე თოიძე, ელენე ახვლედიანი, კომპოზიტორები: ვიქტორ დოლიძე, ანდრია ბალანჩივაძე, რეჟისორები: ვიქტორ დოლიძე, ანდრია ბალანჩივაძე, გიორგი ცაბაძე, სანდრო მირიანაშვილი, მსახიობები: ლადო ალექსი-მესხიშვილი, უშანგი ჩხეიძე, ნატო ვაჩნაძე, გიორგი შავგულაძე, სანდრო ჟორჯოლიანი, ვასო გოძიაშვილი, შალვა ლამბაშიძე, აკაკი კვანტალიანი, ეროსი მანჯგალაძე, თამარ ციციშვილი, დოდო აბაშიძე, მედეა ჯაფარიძე, ლია ელიავა, მომღერლები: დავით ანდლულაძე, ბათუ კრავეიშვილი, პეტრე ამირანაშვილი, ჰამლეტ გონაშვილი და სხვა მრავალი.

e) Im Park vor dem ersten Gebäude der Iwane-Dshawachischwili-Universität ruhen die prominenten georgischen Wissenschaftler, auf deren Initiative die Universität und mehrere Wissenschaften in Georgien gegründet worden sind; das sind:

Achwlediani, Giorgi (1887-1973), Sprachwissenschaftler, Mitglied der Akademie der Wissenschaften Georgiens, der internationalen Gesellschaft für experimentelle Phonetik und der linguistischen Gesellschaft der USA.

Beritaschwili, Iwane (1884-1974), Physiologe, Begründer der Physiologie in Georgien, Mitglied der Akademie der Wissenschaften Georgiens, Ehrenmitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften der USA.

Gogitschaischwili, Philippe (1872-1950), Ökonom, Publizist, Professor, Doktor, einer der Begründer der Universität.

Dshawachischwili, Iwane (1876-1940), Historiker, Initiator der Begründung der Universität in Tbilissi, Akademiemitglied, Autor vieler grundlegender Werke in allen historisch-philologischen Wissenschaften.

Kekelidse, Korneli (1879-1962), Literaturwissenschaftler, Akademiemitglied, einer der Begründer der Universität.

Melikischwili, Petre (1850-1927), Chemiker, einer der Begründer der Universität und ihr erster Rektor, Mitglied vieler wissenschaftlicher Räte.

Nuzubidse, Schalwa (1888-1969), Literatur- und Kulturwissenschaftler, Philosoph, Übersetzer, einer der Begründer der Universität.

Rasmadse, Andria (1889-1929), Mathematiker, Begründer der mathematischen Wissenschaft in Georgien, einer der Begründer der Universität.

Schanidse, Akaki (1887-1987), Sprachwissenschaftler, Mitglied der Akademie der Wissenschaften Georgiens, Ehrenmitglied des Instituts für Orientalistik von Prag und der Philologischen Gesellschaft Englands, Ehrendoktor der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Tschubinaschwili, Giorgi (1889-1945), Kunsthistoriker, Begründer der Kunstwissenschaft und der Kunstakademie in Georgien, ihr erster Rektor, Ehrendoktor der Universitäten Halle und Leipzig.

Usnadse, Dimitri (1886-1950), Psychologe, Begründer der Psychologie in Georgien, einer der Begründer der Akademie der Wissenschaften in Georgien.

Zereteli, Giorgi (1904-1973), Sprachwissenschaftler, Orientalist, Begründer der Orientalistik in Georgien, auf dessen Initiative das Institut für Orientalistik der Akademie der Wissenschaften, die Fakultät der Orientalistik und der Lehrstuhl für Semitistik an der Universität gegründet wurden.

In Deutschland kann man auf Grabsteinen solche Grabinschriften lesen:

Hier ruht (in Gott...)

Ruhe sanft (in Frieden!)

Gibt es in Georgien Grabinschriften? Wie lauten sie?

Wie sehen bei uns Gräber, Grabsteine aus?

18. Fragen zu den Angaben über die in der Lektion genannten

Schriftsteller

Was wissen Sie über

- Bruno Apitz?
- Franz Werfel?
- Georg Trakl?
- Günter Grass?
- Anna Kalandadse?
- Arthur Schnitzler?
- Plinio Martini?

Frau

Ilse Joana Heinle gewidmet

X.Lektion

Thema: Ethik der Verantwortung, Religion

1.Ethikbegriff

Wahrscheinlich haben Sie das Wort „Ethik“ gehört, aber wissen Sie genau, was das ist?

Ethik – Sittenlehre, Moralphilosophie ist ein Zweig der Philosophie. Sie hat den Komplex der Sittlichkeit zum Gegenstand: Werte, Wertungen, die Unterscheidung von Gut und Böse, Pflicht, Gewissen sowie das Verhältnis von Sittlichkeit und Glückseligkeit. Die Ethik befasst sich mit den Normen, Grundsätzen und Maximen des menschlichen Handelns, die einer verantwortungsbewussten Einstellung zugrunde liegen und das zwischenmenschliche Verhalten der Menschen regulieren.

Moralische Normen bestimmen den Charakter verschiedener Handlungen. Sie besagen, welche Handlungen oder Klassen von Handlungen moralisch richtig, falsch, geboten oder pflichtgemäß sind und welche nicht, welche man ausführen oder nicht ausführen sollte. Daneben gibt es moralische Urteile über Personen, ihre Charakterzüge, Absichten und Beweggründe, die zeigen, wie man die Personen einschätzen kann, als moralisch gut, schlecht, tugendhaft, lasterhaft, verantwortlich, tadelnswert oder verachtenswert usw.

Die Ethik ist eine soziale Erscheinung, ein Instrument der Gesellschaft zur Lenkung des Einzelnen und kleinerer Gruppen, zur Regulierung der Beziehungen von Individuen zueinander. Das alles zeugt davon, dass die Ethik eine normative und praktische Wissenschaft ist.

1.1 Die großen europäischen Ethiker

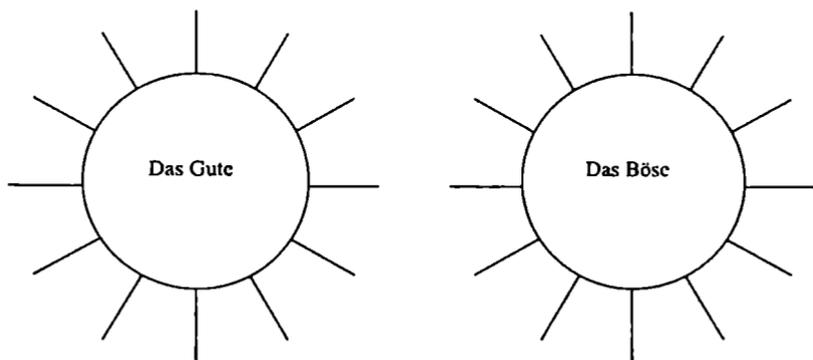
An den Anfängen der Ethik standen die großen griechischen Philosophen Pythagoras, Sokrates, Aristoteles und Epikur. Sie unternahmen den Versuch, die vielfältigen ethischen Probleme ihrer Zeit philosophisch zu verarbeiten, die Formen und Bedingungen moralischen Verhaltens zu analysieren.

Mit ethischen Problemen haben sich später der italienische Philosoph Thomas von Aquin, die englischen Philosophen Thomas Hobbes, John Locke, David Hume, der niederländische Philosoph Baruch Spinoza und die Deutschen Immanuel Kant, Johann Gottlieb Fichte, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, Johann Gottfried Herder, Gotthold Ephraim Lessing, Johann Wolfgang Goethe, Friedrich Schiller, Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche, die Franzosen Albert Camus, Jean-Paul Sartre u.a. befasst.

Die Ethiker stellten verschiedene Tugenden – sittlich wertvolle Eigenschaften des Menschen – auf, wie z.B.: Gerechtigkeit, Tapferkeit, Weisheit, Wahrhaftigkeit, Freigebigkeit, Mäßigkeit, Großzügigkeit, Einsicht, Milde,

Selbstbeherrschung, Höflichkeit, Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Barmherzigkeit, Mitleid, Sanftmut, Gütigkeit, Gewissenhaftigkeit, Treue u.a. Als Gegenpol der Tugenden, des Guten nannten sie die Untugenden, das Böse, wie z.B.: Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Unbarmherzigkeit, Gewissenlosigkeit, Neid, Aggressivität, Eitelkeit, Feigheit, Kleinlichkeit, Verlogenheit, Habsucht, Eigennützigkeit, Ehrgeiz, Egoismus u.a. Ihrer Meinung nach verkörpern die Tugenden in ihrer Gesamtheit das Idealbild des sittlichen Menschen.

1.2 Gut und Böse



Welche Assoziationen verbinden Sie mit diesen Begriffen?

Was gehört für Sie zum Guten und was zum Bösen?

„Gut“ und „Böse“ gehören zu den Wörtern, die uns von Kindheit an bekannt sind. Wie oft hat man uns gesagt: „Das ist gut, das darfst du tun“, oder „Das ist böse“, das darfst du nicht!“

Aber es stellt sich die Frage: Was gehört zum Guten und was zum Bösen? Was bedeutet: einem anderen Gutes oder Böses tun?

Viele Menschen sind heute der Meinung, dass Böse ein Verhalten ist, das gesellschaftliche Missbilligung hervorruft, und dass gut ist, was von der Gesellschaft als richtig, gerecht und sogar nachahmenswert empfunden wird.

Nach der Bibel gehören zum Bösen Untugenden, weil sie sich gegen das Wohl der Menschen richten, und zum Guten die Tugenden, die die Menschen in ihrer Entwicklung fördern und ihnen ermöglichen, ein menschenwürdiges und gottgefälliges Leben zu führen.

Deshalb sagt uns die Bibel:

„Hasset das Arge, hanget dem Guten an“ (Römer 12.9).

„Jaget allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann.“ (1.Thessalonicher 5.15)

„Prüfet alles und behaltet das Gute. Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ (1.Thessalonicher 5.21, 22).

“განემორეთ ბოროტს, მიეხალეთ კეთილს” (რომაელთა მიმართ, 12.9)

“ყოველთვის ეძებდეთ სიკეთეს ერთმანეთისა და ყველას მიმართ” (პირველი თესალონიკელთა მიმართ, 5.15).

“ყველაფერი გამოსცადეთ; მისდიეთ კეთილს. განემორეთ ყოველგვარ ბოროტს.” (იქვე, 5.21, 22).

1.2.1. Aufgaben

N1. Äußern Sie sich zu den folgenden Fragen:

- Können die Normen einer Gesellschaft als gut und moralisch bewertet werden, wenn sie ungerecht sind oder das menschliche Leben unnötig einschränken? Welche Beispiele können Sie dazu nennen?
- Wie sind die ethischen Normen in demokratischen und totalitären Staaten?
- Soll man unmoralischen Gesetzen oder Weisungen gehorchen oder notfalls durch den Einsatz des eigenen Lebens Widerstand leisten?
- Der Mord eines Menschen gilt als sittlich böse, aber kann z.B. der Mord eines Tyrannen zu einer sittlich guten Tat werden?
- Ist Ihrer Meinung nach Selbstverteidigung bei einem ungerechten Angriff auf Leib und Leben Übertretung des Gebots „Du sollst nicht töten“, d.h. eine Sünde, oder ist sie zulässig?
- Haben ethische Normen einen unterschiedlichen Inhalt von Kultur zu Kultur?

N2. Versuchen Sie nun Antworten auf diese Fragen zu geben.

- Was ist Ethik?
 - Was ist ihr Gegenstand? Womit befasst sie sich?
 - Was ist die Funktion von moralischen Normen und Urteilen?
 - Welche bekannten Philosophen haben sich mit ethischen Problemen auseinandergesetzt?
 - Welche Eigenschaften zählen nach der Meinung der Ethiker zu den Tugenden, welche zu den Untugenden? Was können Sie jeder dieser Gruppe hinzufügen?
 - Wozu ruft die Bibel auf?
 - Was halten Sie von den Worten von Schota Rustaweli:
„ბოროტსა სძლია კეთილმან, არსება მისი გრძელია.“
„Böses ward vom Guten besiegt, lange währt nun das Gute!“
- Glauben Sie daran?**

N3. Bilden Sie von den angegebenen Adjektiven Namen von**a) Tugenden****b) Untugenden**

Übersetzen Sie sie ins Georgische.

aggressiv, aktiv, altruistisch, anspruchsvoll, anständig, artig, aufmerksam, aufrichtig, bescheiden, boshaft, ehrlich, eiferstüchtig, eigennützig, empfindlich, ernsthaft, faul, feinfühlig, freigebig, gastfreundlich, geizig, gerecht, gesellig, gesprächig, gewandt, gewissenhaft, gewissenlos, gleichgültig, großzügig, gutmütig, herzlich, höflich, kaltblütig, klug, lebhaft, leichtsinnig, menschlich, nachgiebig, offenherzig, ordentlich, prinzipienfest, prinzipienlos, pünktlich, rücksichtslos, schlagfertig, schlampig, schlau, selbstlos, sparsam, taktlos, tolerant, warmherzig, weichherzig, willensstark, willensschwach, zielstrebig, zuverlässig

N4. Welche Tugend(en) schätzen Sie besonders an den Menschen?**Welche Untugend(en) finden Sie besonders schlimm?****N5.a) Bilden Sie Antonyme von den folgenden Adjektiven:**

anspruchsvoll, anständig, artig, aufmerksam, aufrichtig, barmherzig, begabt, bestechlich, eigennützig, empfindlich, geduldig, gerecht, geschmacklos, gewissenhaft, herzlich, höflich, kontaktfähig, menschlich, menschenfeindlich, nachsichtig, neidisch, ordentlich, prinzipienfest, pünktlich, rücksichtsvoll, ruhig, selbstständig, taktvoll, willensschwach, zuverlässig

b) Ordnen Sie die angegebenen Adjektive zu antonymen Paaren!

sensibel	arrogant
aufdringlich	böse
bescheiden	dumm
eigensinnig	extravertiert
geizig	fröhlich
gütig	freigebig
höflich	hektisch
klug	hochmütig
lebhaft	lustig
naiv	mild
schwatzhaft	nachgiebig
streng	unempfindlich
traurig	raffiniert
verschwenderisch	ruhig
weltoffen	sparsam
introvertiert	ungezogen
	weltfremd
	wortkarg
	zurückhaltend

N6. Welche Adjektive haben gleiche oder ähnliche Bedeutung?

ängstlich	empfindsam
arrogant	feige
begabt	gescheit
chrlich	geistvoll
eigensinnig	hilfreich
empfindlich	hochmütig
geistreich	hochnäsig
gesellig	kontaktfreudig
gesprächig	mäk(c)lig
hilfsbereit	menschlich
human	mundfaul
intelligent	opferfreudig
klug	redlich
kontaktfähig	redselig
kühn	scheu
maulfaul	schlecht
nörg(c)lig/nörglerisch	starrköpfig
opferbereit	talentvoll
schamlos	tapfer
schlimm	überheblich
schüchtern	unverschämt
talentiert	kontaktfreudig

N7. Übersetzen Sie die folgenden Minidialoge ins Deutsche und inszenieren Sie sie dann!

- ა: ჩემი კონსპექტები მოიტანე?
ბ: უჰ, არა, სულ დამავინყდა.
ა: რატომ ხარ ასეთი გულმავინყი?
- ა: რატომ არ გინდა, რომ მაქსს გაჰყვე ცოლად?
ბ: იმიტომ რომ უპრინციპო და სუსტი ნებისყოფის კაცად მიმაჩნია.
ა: მაშ ვინ მოგწონს?
ბ: მართალი გითხრა, არავინ.
ა: ნამდვილი წუნია ხარ.
- ა: იცი, რატომ დაშორდა როლფი ერნას?
ბ: როგორც ამბობენ, ერნა უწესრიგო, ფუქსავეტი და უყაირათოა.
ა: მართალია. ამას გარდა, ის ფეთხუმი და ყბედიცაა, საათობით ზის მეზობლებთან და ჭორაობს.
- ა: მონიკა, ვინ უფრო გიყვარს, ბიძაშენი თუ დეიდაშენი?
ბ: იცი, ბიძაჩემს უფრო უკეთ ვუგებ. ის გონებამახვილი, ხალისიანი, გულღია, გულისხმიერი და დახმარებისთვის მუდამ მზადმყოფია.

ა: დეიდაშენი?

ბ: ის გულჩახვეული, წუნია და პრეტენზიულია.

- ა: აგერ ის ბავშვები ვინ არიან?

ბ: რომლები?

ა: ეზოში ფეხბურთს რომ თამაშობენ.

ბ: ჩვენი ახალი მეზობლების შვილები არიან.

ა: განუხებენ? ყოველთვის ასე ხმაურობენ?

ბ: სამწუხაროდ კი. ორივენი უნესრიგობები, თავხედები და აგრესიულები არიან.

ა: რას ამბობენ მათი მშობლები ამაზე?

ბ: რამდენადაც ვიცი, ძალიან უკმაყოფილოები არიან თავიანთი შვილებით, რადგან ბიჭები თურმე ზარმაცობენ კიდეც და სკოლასაც ხშირად აცდენენ.

ა: სანყალი მშობლები!

ბ: კი, ისინი მეც ძალიან მეცოდებიან.

N8.a) Ordnen Sie die Substantive nach der positiven und negativen Charakteristik! Übersetzen Sie sie ins Georgische!

Altruist, Bandit, Blaustrumpf, Brummbart, Bücherwurm, Despot, Dickkopf/-schädel, Dieb, Dilettant, Don Juan, Don Quichotte, Drache, Dummkopf, Egoist, Einbrecher, Engel, Erpresser, Faulenzer/Faulpelz, Fressack, Furie, Gangster, Geizhals/-Kragen, Genie, Grillenfänger, Haarspalter, Heulliese/-suse, Heulpeter, Hitzkopf, Hosenscheißer, Hochstapler, Idiot, Intrigant, Kauz, Killer, Klatschbase/-maul/-tante, Kleinigkeitskrämer, Kleinstädter, Kretin, Langschläfer, Leckermaul, Lump, Mäkler, Maerblümchen, Meckerer, Megäre, Memme, Menschenfreund, Mimose, Misanthrop, Murrkopf, Muttersöhnchen, Naschkatze, Neidhammel, Nörgler, Pantoffelheld, Pedant, Pfuscher, Pirat, Prahler/Prahlhans, Provokateur, Quatschkopf, Radaumacher/-bruder/Randalierer, Räuber, Satan, Säufer, Scharlatan, Schlafmütze, Schlampe, Schlappschwanz, Schlauberger/-kopf/-meier, Schmeichler, Schreihals, Schurke, Schürzenjäger, Schwärmer, Schwarzseher, Schwatzliese, Seeräuber, Snob, Sonderling, Spaßvogel, Spießler/Spießbürger, Spitzel, Streber/Karrierist/Postenjäger, Stümper, Teufel, Tollpatsch/Tölpel, Tränenliese/-suse, Träumer, Trottel, Tyrann, Unmensch, Vielfraß, Wagehals, Waschlappen, Wohltäter, Wunderkind, Zimpelliese, Zyniker

b) Welche von diesen Substantiven gehören zu den Internationalismen?

c) Welche Substantive bezeichnen nur weibliche Personen?

d) Welche Substantive haben gleiche oder ähnliche Bedeutung?

N9. Unterstreichen Sie die die Menschen bewertenden Substantive und Adjektive und übersetzen Sie die Sätze ins Georgische!

„Auf See geht jeder Dummkopf. Matrose kann jeder werden.“ (H.W.Richter)

„Das sind ja Ausbeuter, das sind Erpresser.“ (A.Döblin)

„Es gefiel ihm, sich als Sonderling oder Genie zu fühlen.“ (H.Hesse)

„Sie rannte voran, eine Furie aus Kleiderfetzen und zerzausten Haaren“.

(B.Kellermann)

„Was fällt Ihnen ein, Sie Grobian?“ (F.Weiskopf)

„Waschlappen, dachte Mücke. Hosenscheißer!“ (E.M.Remarque)

„Er ist ein höchst redlicher Mann, klug, gelehrt und ein Menschenfreund“.

(B.Frank)

„Friedrich musste ein Menschenfeind werden, sein Umgang waren Bücher“.

(H.Mann)

„Sie hat nichts zu tun und sie ist Klatschtante der Straße.“ (E.M.Remarque)

„Der gute Stiller, diese männliche Mimose.“ (M.Frisch)

„Er kannte den Nörgler, dem die Suppe zu kalt, das Fleisch zu zäh war“.

(P.Schallück)

„Ein rechtes Muttersöhnchen, brav und gehorsam, das am Ofen hockt über den Büchern.“ (A.Schnitzler)

„Sie sind ein kleiner Schlaumeier.“ (F.Kafka)

„Das sind verdammt pfißige Kerle, lauter Schlauberger.“ (Th.Fontane)

„Sie wissen, Anna, wir sind keine Spießer: Sie können einen Schatz haben“.

(M.Frisch)

- რაც უნდა იფიქრონ ამ პოლიტიკოსზე და მის შეხედულებებზე, მე მაინც ვიტყვი, რომ ის ნამდვილი პიროვნებაა.
- მიზაძე ბიძია ჰარალდს. ის ძველი სკოლის დიპლომატი – გამოცდილი კაცია.
- არავითარი ნდობა არ მაქვს მაქსისადმი. ჩემი აზრით ის ცხვრის ტყავში გახვეული მგელია. ძნელი სათქმელია, როდის რას იზამს.
- ა: მოთხარი ერთი, ვინ არის ის სათვალღიანი კაცი, ფოტოსურათზე მარჯვნივ უკან რომ დგას?
- ბ: ბიძია ჰორსტია, არაჩვეულებრივი ადამიანია, გულისხმიერი და ყურადღებიანი.

1.3 Notwendigkeit der Einhaltung ethischer Normen

Warum tun die Menschen nicht nur Gutes, sondern auch Böses?

Albert Schweitzer:

Das Grundgebot aller Sittlichkeit, die christliche Sittlichkeit ist zu keiner Macht in der Welt geworden. Sie ist nicht tief in die Menschengemüter eingedrungen, sondern nur mehr in Worten anerkannt als in der Tat geübt. Die Menschheit steht so vor uns da, als ob die Worte Jesu für sie nicht existieren, als ob es für sie überhaupt keine Sittlichkeit gäbe. Die Ideale werden nicht mehr der Vernunft, sondern der Wirklichkeit entnommen, und wir gelangen damit immer weiter in Kulturlosigkeit und Humanitätslosigkeit hinein.



Hans Küng:

In Europa, im Westen überhaupt, wird eine moralische Krise sichtbar. Viele Menschen wissen heute nicht mehr, welche Prioritäten sie setzen, welche Leitbilder sie wählen sollen. Die früheren Orientierungsinstanzen und Orientierungstraditionen gelten nicht mehr. Eine Orientierungskrise grassiert, mit der die Frustration, Angst, Drogensucht, Alkohol, Aids und Kriminalität vieler Jugendlicher im Kleinen ebenso zu tun haben wie im Großen die neuesten Skandale in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.



Hans Küng

Die Menschheit bedarf regulierender, ethischer Normen. Ohne einige elementare ethische Normen könnte in der Tat weder das Familien- noch das Gemeinleben, könnte weder die Wirtschaft noch die Politik funktionieren. Ethische Normen verpflichten die Menschen zur Ausführung bestimmter Handlungen, zur Einhaltung bestimmter Grundsätze und Werte, d.h. sie machen die Menschen für ihr Verhalten, für ihre Taten verantwortlich.

Marion Gräfin Dönhoff:

Seit Jahrhunderten ist die jeweilige Gesellschaft durch eine bestimmte Ordnung erhalten worden, die auf Traditionen und Spielregeln beruhte. Traditionen haben gesellschaftsbindende Funktionen, ohne sie hat Gesellschaft keinen Bestand. Ohne Traditionen und Spielregeln, ohne einen gewissen Konsens über Verhaltensnormen gibt es keine Stabilität im Gemeinwesen, ist ein Zusammenleben in Harmonie nicht möglich.



1.3.1 Aufgaben

N1.Ergänzen Sie:

- Warum tun also Menschen nicht nur Gutes, sondern auch Böses?
Albert Schweitzer: Weil...
Hans Küng: Weil...
Marion Gräfin Dönhoff: Weil...
- Warum ist die Einhaltung ethischer Normen notwendig?
Hans Küng: ...
Marion Gräfin Dönhoff: ...
- Was ist die Folge der Nichteinhaltung der ethischen Normen?
Albert Schweitzer: ...
Hans Küng: ...

2.Ethik der Verantwortung

Da der Mensch ein soziales Wesen ist, steht er nicht nur für sich selbst, sondern lebt er auch mit anderen zusammen und ist demzufolge verpflichtet, Verantwortung zu tragen:

- für sich selbst (Eigenverantwortung),
- für die Nächsten/Mitmenschen,
- für die Gemeinschaft/Gesellschaft/Heimat,
- für die Umwelt.

Was ist aber Verantwortung?

Verantwortung ist einerseits die Pflicht dafür zu sorgen, dass jemandem nichts passiert oder dass etwas in Ordnung ist, zustande kommt, verwirklicht wird und andererseits ist sie die Bereitschaft, für seine Handlungen einzustehen, die Konsequenzen seines Handelns zu tragen.

Man kann eine Verantwortung übernehmen, haben, tragen. Man kann eine große Verantwortung auf sich laden oder auf jemanden abwälzen, man kann jemandem eine Verantwortung übertragen.

VERANTWORTUNG FÜR SICH (EIGENVERANTWORTUNG)

Jeder Mensch hat Verantwortung für sich zu tragen. Aber er kann seine Pflicht als Mensch nur erfüllen und seiner Existenz den wahren Sinn geben, wenn er sittlich ist. Deshalb soll er ständig Tugenden ausbilden und pflegen, für seine sittliche Reife sorgen, einen sittlichen Lebenswandel führen.

In welchem Fall kann er aber sittlich sein?

Der Mensch ist sittlich, wenn er solche Laster unterdrücken kann, wie zum Beispiel: Habgier, Geiz, Neid, Lügenhaftigkeit, Trunksucht, Drogensucht u.a.

2.1 Habgier, Habsucht

Der Mensch ist sittlich, wenn er nicht von Habgier, Habsucht erfüllt ist, denn Begierde nach fremdem Gut, rücksichtsloses Streben nach Besitz oder Vermehrung des Besitzes ist ein gefährliches Laster:

„Habgier verunreinigt den Menschen, ist Götzendienst. Am Ende führt sie zum Tod. Tod erwartet alle, die nach unrechtem Gewinn trachten.“ (Sprüche, 1.19)

„Es sind gierige Hunde, die nie satt werden können.“ (Jesaja, 56.11)

2.1.1 Aufgaben

N1. Was besagt die Fabel von Sulchan-Saba Orbeliani?

Der diebische Schneider

Es war einmal ein Schneider, ein großer Dieb. Von jedem Stoff, den er zuschnitt, stahl er viel weg. Eines Nachts sah er einen Traum: Aus dem Mund wuchs ihm ein Baum empor, und an den Ästen hingen alle gestohlenen Stücke. Als er erwachte, erschrak er sehr. Er sprach zu seinem Sohn: „Wenn du bemerkst, dass ich beim Zuschneiden stehe, erinnere mich an den Baum!“

Ein angesehenen Mann brachte ihm zum Zuschneiden fremdländischen, goldfarbigen Brokat.



Als der Schneider zu stehlen begann, erinnerte ihn sein Sohn an den Baum. Das nahm er übel, stieß ihm die Schere in den Mund und sprach zu ihm: „Hat denn solch ein Stoff an jenem Baum gehangen?“

N2. Bilden Sie einen Dialog zwischen dem Schneider und seinem Sohn.

N3. Sagen Sie:

- War für den Schneider Habsucht das einzige Motiv für den Diebstahl? Was hat ihn noch dazu bewogen?
- Welche Bedeutung haben die folgenden Sprichwörter:
„Der Mensch ist ein Gewohnheitstier.“
„Alte Gewohnheit ist stärker als Brief und Siegel.“
„Alte Gewohnheiten legen sich nicht so leicht wie alte Hemden.“
- Was sagen die Georgier in solchen Fällen?

N4. Äußern Sie sich über die Habgier der Menschen!

- Gibt es viele habgierige Menschen bei uns? Kennen Sie welche? Was können Sie aus Ihrer Erfahrung sagen?
- Sind Diebstähle ein großes Problem bei uns? Werden oft Diebstähle begangen? Wie ist das Ihrer Meinung nach zu erklären? Was wird dagegen gemacht?

2.2 Geiz

Der Mensch ist sittlich, wenn er sparsam, aber nicht geizig ist. Der Geiz als übertriebene Sparsamkeit ist eine üble Neigung und wirkt abstoßend. Nach dem deutschen Schriftsteller Adolf Franz Friedrich Freiherr von Knigge ist „Der Geiz eine der unedelsten, schändlichsten Leidenschaften. Man kann sich keine Niederträchtigkeit denken, zu welcher ein Geizhals nicht fähig wäre, wenn seine Begierde nach Reichtümern in das Spiel kommt.“

2.2.1 Aufgaben

N1. Wie nennt man einen geizigen Menschen?

- | | |
|-------------|-------------|
| Geizhals? | Geizkragen? |
| Geiznacken? | Geizteufel? |
| Geizgürtel? | Geizsatan? |

N2. Übersetzen Sie die Sätze ins Georgische und nennen Sie die Wörter, die zum Thema „Geiz“ gehören.

- „Die Kaufleute wissen mit dem Geld nicht umzugehen. Verschwendend im Kleinen, sind sie knauserig im Großen.“ (F. Dürrenmatt)
- „Der alte Filz hat in seiner Grube die größte Menge seines Guts versteckt.“ (G. Hauptmann)
- „Er soll trinken, saufen, das Zeug soll ihm den Geizkragen aufweichen, dem Knauser.“ (P. Schallück)
- Er ist als Pfennigfuchser bekannt, aber bei dem Ausbau der Wohnung war er durchaus kein Pfennigfuchser.
- Sie gönnt sich nicht einmal Obst, dazu ist sie zu geizig.
- Selbst bei seinem großen Reichtum geizt er noch mit jedem Pfennig.

- Obwohl er sich unter diesen Umständen die Augen verdirbt, knausert er doch mit dem elektrischen Strom, wenn er nachts arbeitet. Er knausert auch mit der Butter, mit den Kohlen.
- Auch im hohen Alter knickert er noch mit jedem einzelnen Pfennig.
- Sie filzt mit jedem Pfennig und lässt ihre Kinder in abgetragenen Kleidern in die Schule gehen.
- Er kargt so sehr mit seinem Gelde, dass er sich zum Gespött der ganzen Stadt macht.
- Dieser filzige Bursche ließe lieber seine alten Eltern verhungern, als ihnen eine Unterstützung geben.
- Er ist viel zu knickerig, um seinen Kindern ein kleines Taschengeld zu geben.

N3. Wie würden Sie das auf Georgisch sagen?

- Mein Onkel hat sein ganzes Leben lang die Hand auf der Tasche gehalten. Er hat kein Talent, sich und anderen Freude zu machen.
- Wer wie deine Tante so am Geld klebt, wird gewiss auch kein Herz für die Leiden seiner Mitmenschen haben. Sie hängt sehr am Geld.
- Bei unserer letzten Sammelaktion haben wir verhältnismäßig wenig eingenommen, weil die meisten Leute auf ihrem Geld sitzen.
- Es ist völlig zwecklos, in diesem Haus um eine Spende für die Blinden zu bitten, denn der Hausbesitzer hält immer die Hand auf der Tasche.
- Du solltest etwas freigebiger sein und nicht so oft die Hand auf dem Beutel halten.
- A: Wieso muss sich Peter sein Studium selbst finanzieren? Er hat doch einen sehr reichen Vater?

B: Ja, der, der sitzt auf seinem Geldsack und rückt keinen Pfennig heraus.

N4. Schreiben Sie aus den Übungen N2 und N3 die Ausdrucksmittel von „Geiz“ heraus!

Substantive	Adjektive	Verben	Idiomatische Ausdrücke
...
...
...

Lernen Sie sie.

N5. Lesen Sie die Fabel „Der Hamster und die Ameise“ von Gotthold Ephraim Lessing und äußern Sie sich darüber!

„Ihr armseligen Ameisen“, sagte ein Hamster, „verlohnt es sich der Mühe, dass ihr den ganzen Sommer arbeitet, um ein so Weniges einzusammeln? Wenn ihr meinen Vorrat sehen solltet!“ „Höre“, antwortete eine Ameise, „wenn es größer ist als du ihn brauchst, so ist es schon recht, dass die Menschen dir nachgraben, deine Scheunen ausleeren und dich deinen räuberischen Geiz mit dem Leben büßen lassen!“



N6. Vergleichen Sie den Hamster und die Ameisen miteinander:

- Warum sind die Ameisen für den Hamster armselig?
- Wie nennt eine Ameise den Hamster?
- Wem stimmen Sie zu, dem Hamster oder den Ameisen?
- Was ist die Moral der Fabel, wozu ruft sie auf?

N7. Übersetzen Sie die Fabel „Der Geizhals und das Gold“ von Sulchan-Saba Orbeliani ins Deutsche und diskutieren Sie darüber, was der Autor mit dieser Fabel sagen wollte.

ერთმა კაცმა ძალიან ბევრი ოქრო დაფლა მიწაში. ყოველ დღე მიდიოდა და იმ ადგილს ნახავდა ხოლმე. ერთმა სხვა კაცმა შეამჩნია ესა და სთქვა: მოდი, მივალ, იმ ადგილს მოვსთხრი და ვნახავ – რა უძევს იქ კაცსაო. მივიდა ღამე, მოთხარა მიწა, ნახა ოქრო და ამოიღო. მის მაგიერათ ლოდი დამარხა. პატრონს მოუწადა მეორე დღეს თავის ოქროს ნახვა, მივიდა, მოთხარა და ოქროს მაგიერათ ლოდი ნახა. დაინყო ტირილი და ვაება. მივიდა მომპარავი, ჰკითხა: რასა ჰსტირიო? იმან უთხრა: ოქრო დავფალი, დახარჯვა არ მინდოდა, მოუპარავთ და ლოდი დაუფლავთო. უთხრა იმ კაცმა: ვაი შენ, რასა სტირიო? მანდ მიწაში თუნდ ოქრო გდებია, თუნდ ქვა, თუ არ მოიხმარებდიო.

N8. Sie haben die Fabeln von Gotthold Ephraim Lessing und Sulchan-Saba Orbeliani kennen gelernt. Wissen Sie aber genau, was Fabel ist?

Die Fabel (lat. fabula = Erzählung) ist eine kurze lehrhafte, oft satirische Erzählung in Vers oder Prosa, in der meist Tiere – sprechend und handelnd wie Menschen – auftreten und eine allgemein anerkannte Wahrheit, eine praktische Lebensweisheit o.Ä. veranschaulicht darstellen. Handlungsträger können aber auch tote Gegenstände, mythologische Figuren, Pflanzen und Menschen sein.

Den Tieren, die im Mittelpunkt des Geschehens stehen, werden bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. So ist z.B. der Löwe mutig und majestätisch, der

Esel dumm, der Hase ängstlich, der Affe eitel, die Elster diebisch, der Fuchs listig. Sie alle handeln und denken wie Menschen, oft sind die sogar klüger, denn sonst könnte uns die Fabel kaum als Lehre dienen. Die Fabel gibt die Möglichkeit, einen moralischen Lehrsatz in der anschaulichen Gestalt einer Kurzgeschichte zu verkleiden. Zugleich ist sie ein Schutz für den Autor, der mit Hilfe einer Fabel Gesellschaftskritik übt.

In den Fabeln spielt das Geschehen an einem einzigen Ort innerhalb einer kurzen Zeitspanne. Dabei wird die Situation der Fabel mehr angedeutet als beschrieben. Aus ihr erwächst meist ein Dialog (oder Monolog), der ihr die witzig-satirische oder die moralisch-belehrende Wendung gibt.

Die Fabelmoral ist eine allgemeine Lehre, die der Leser entweder aus dem Text erschließt oder die am Ende ausgesprochen wird.

Fabeln behandeln solche Themen wie Undankbarkeit, Habsucht, Geiz, Genußsucht, Heuchelei, Raffgier u.a.

Die ältesten Fabeln soll der griechische Sklave Äsop um 500 v. Chr. aufgeschrieben haben. Sie dienten in ihrer knappen, witzigen Art späteren Dichtern als Vorbild. Auch Martin Luther schrieb einige Fabeln. Bedeutende Fabeldichter sind Jean de Lafontaine, Gotthold Ephraim Lessing und Iwan Krylow.

Lessing veröffentlichte 1753 die „Fabeln und Erzählungen in Reimen“ und 1759 die „Fabeln. Drey Bücher“: In seinen Fabeln geißelte er den Despotismus, die Kirche als Stütze des Feudalabsolutismus, das Lakaientum, die Schmeichelei, die Heuchelei, die Prahlucht, Geiz und Habgier. Klarheit und Prägnanz sind die hervorstechenden Merkmale seines Stils. Er bereicherte die deutsche Sprache mit Wortschöpfungen wie „Bücherwurm“, „Liebchen“, „empfindsam“, „rührend“, „tolldreist“ und „zerstreut“.

Viele Fabeln gibt es in der „Weisheit der Lüge“ von Sulchan-Saba Orbeliani. Das ist eine Zusammenstellung von Fabeln und Geschichten mit erzieherischen Hinweisen. Auch Sulchan-Saba Orbeliani geißelt in ätzenden Worten die moralische Verworfenheit der Menschen, Heimtücke, Geiz, Lüge und Hochmut.

Sprechen Sie darüber, was Neues Sie über Fabeln erfahren haben.

N9. Erklären Sie den Unterschied zwischen:

sparsam – geizig, freigiebig – verschwenderisch!

Sagen Sie, wie Ihre Familienangehörigen sind!

Wofür halten Sie sich?

N10. Wie würden Sie das auf Deutsch sagen?

“ძუნნობა საბოლოოდ საქმის წახდენაა და ღალატის სახელმწიფო საქმისა”. (ილია)

“მართალია კრიჟანგს მეძახის ქვეყანა, წელი არ გავა, რომ უცხო კაცი შინ არ შევიყვანო და პური არ ვაჭმეო.” (ვაჟა)

“რაც უფრო მდიდრდება კაცი, მით უფრო ძუნნდება, კრიჟანგი ხდება.” (ვ. ბარნოვი)

“მისი თანამეცხედრე მეტად ნუნურაქი და პურძვირა რამა ყოფილა.” (თ.სახოკია)

“ივანესთანა ხელმოჭერილს ყველა გაურბოდა.” (ნ.ლორთქიფანიძე)

“მელქისედეკი ისე ქვანვია რამ იყო, რომ თავის ნებით ფულს არ გაიმეტებდა.” (თ.სახოკია)

“ბარნაბა ისეთი ქვახარშია გამოდგა, დილაობით ქათმებს თავად გასინჯავდა, კვერცხის დასადებად თუ მოიქცნენო.”

(კ.ლორთქიფანიძე)

N11. Nennen Sie jetzt die georgischen Wörter, die zum Thema „Geiz“ gehören!

N12. Äußern Sie sich zu den folgenden Sprichwörtern:

Beim Geiz ist wenig Glück.

Der Geiz wächst mit dem Gelde.

Geiz bringt Not ins Haus.

Geiz ist die Wurzel allen Übels.

Geizhals und Verschwender haben beide nichts.

Dem Armen mangelt viel, dem Geizigen alles.

Der Geizige hat nie genug.

Der Geizige hängt sich auf, um das Pulver zu sparen.

Welche georgischen Sprichwörter über geizige Menschen kennen Sie?

2.3 Mäßigkeit

Der Mensch ist sittlich, wenn er in allem Maß hält. Dazu rufen uns die weisen Sprichwörter auf:

- Wer mäßig lebt, kann lange leben.

- Mäßigkeit erhält die Gesundheit. Mäßigkeit ist die beste Arznei.

- Wer sich mäßigt, siegt.

- Halte Maß in allen Dingen,

so wird dir jedes Werk gelingen.

- Unmäßigkeit ist die Wurzel allen Übels.

Warum ist es aber wichtig, in allem Maß zu halten?

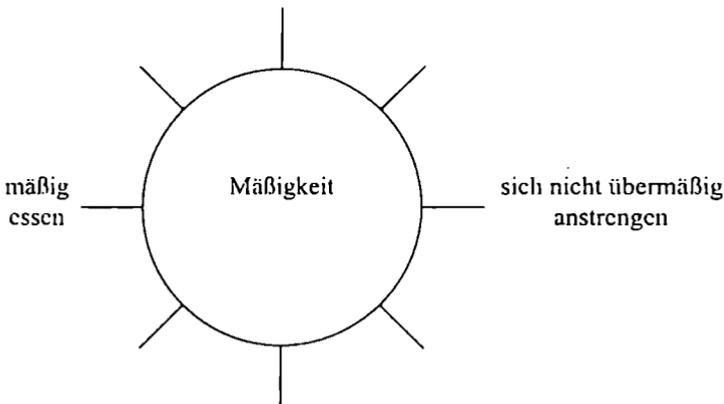
Marion Gräfin Dönhoff schreibt zum Beispiel Folgendes darüber:

Die wichtigste Forderung an den Einzelnen und an die Gesellschaft heißt Maß halten, heute aber lautet die Losung: Maximierung – alles muss immer größer werden, es muss immer mehr Freiheit, Wachstum, Profit geben. Der Zwang zur Gewinnmaximierung zerstört jede Solidarität und lässt ein Verantwortungsbewusstsein gar nicht aufkommen. Vor allem im Bereich der Wirtschaft herrscht bedenkenlose Maßlosigkeit. Die Überbetonung von Leistung, Geldverdienen und Karriere – die das Wirtschaftliche in den Mittelpunkt des Lebens stellt – führt dazu, dass alles Geistige, Humane, Künstlerische an den Rand gedrängt wird. Die Marktwirtschaft, die sehr effektiv ist, kuriert den Magen, aber ruiniert die Seele. Für die Seele ist gar kein Platz in diesem System.

Im Zeitalter der Marktwirtschaft, wo die Leute ihren Ehrgeiz darauf richten, möglichst viel Geld zu verdienen – egal wie -, hat sich die Bereicherungsmentalität über alle Gebiete verbreitet. Warum gibt es so viele Filme und Videos, die Gewalt, Sex und Crime zum Thema haben, weil sie die höchsten Einschaltquoten und damit den höchsten Verdienst garantieren.

2.3.1 Aufgaben

N1. Was bedeutet für Sie Mäßigkeit? Worin sollte man Maß halten?



N2. Suchen Sie im Wörterbuch die Bedeutung der angegebenen Wörter und ordnen Sie sie dann den unterstehenden Sätzen zu!

die Mäßigkeit, die Maßlosigkeit, mäßig, maßvoll, maßlos, sich mäßigen, Maß halten, übermäßig

- Sie hat in letzter Zeit beim Geldausgeben ...
- Der Arzt hat ihm ... im Trinken empfohlen.
- Du musst ... beim/im Essen und Trinken etwas ...
- Mein Lieber, du hast aber ... Ansprüche! Du solltest nur ... Forderungen aufstellen.
- Man muss in allem ... sein.
- Deine ... im Zorn ist recht gefährlich.
- Sie ist ... eifersüchtig.
- Er übertreibt ...
- Alle haben ihn mit ... Worten darauf hingewiesen, dass er seine Frau nicht so grausam behandeln darf.
- Seine ... Lebensweise ist wirklich lobenswert.
- A: Raucht dein Mann viel? – B: Nein, nur ...
- Der ... Gebrauch von Arzneimitteln kann schwere Folgen haben.

N3. Versuchen Sie nun, Antworten auf die folgenden Fragen zu geben!

- Was ist die wichtigste Forderung an den Einzelnen und an die Gesellschaft?
- Wie lautet aber die heutige Losung? Was steht heute im Mittelpunkt des Lebens? Wonach streben die Leute?
- Was versteht Marion Gräfin Dönhoff unter dem Begriff „Maximierung“?
- Wo herrscht besonders bedenkenlose Maßlosigkeit? Warum ist das gefährlich?
- Warum gibt es so viele Filme und Videos über Gewalt, Sex und Crime?
- Stimmen Sie Marion Gräfin Dönhoff zu? Wie ist es in Georgien?
- Was kann Unmäßigkeit zum Beispiel im Essen, im Trinken, im Zorn, in der Eifersucht, im Geldverdienen zur Folge haben?
- Führen Sie ein mäßiges Leben? Worin zeigt sich das? Was können Sie über Ihre Familienangehörigen sagen?
- Ist es leicht, stets in allen Dingen das rechte Maß zu halten?

2.4 Neid

Der Mensch ist sittlich, wenn er den anderen nicht mit Neid nachblickt. Die Bibel kennzeichnet den Neid als missgünstige Betrübniß über Erfolge anderer. Er ist die Wurzel weiterer Übel, wie Hass und Mord, d.h. er kann verhängnisvolle Folgen haben.

Der georgische heilige Bischof

Gabriel sagt Folgendes über Neid:

Neid ist Kummer, den man dann empfindet, wenn man das Wohl, den Erfolg und das Glück des Mitmenschen sieht. Neid und Liebe können nicht beisammen sein. Und das ist der erste Grund dafür, warum wir diese schreckliche Leidenschaft meiden müssen. Der zweite Grund, der diese Sünde zum gefährlichen Feind unserer Seele macht, ist, dass dem Neid viele andere Sünden folgen. Es war doch der Neid, der Kain seinen Bruder Abel totschiessen ließ? Er hat doch die Brüder den unschuldigen Joseph als Sklave verkaufen lassen?



Zweifellos wären unsere Menschen hundertmal glücklich gewesen, wenn es unter ihnen keinen Neid und seine Frucht – Rache gegeben hätte. Neid erfindet Verleumdung, sät Hass zwischen Brüdern und Nachbarn. Aber das schrecklichste ist, dass Neid das Glück vieler Familien zerstört hat.

2.4.1 Aufgaben

N1. Kennen Sie die Geschichte von Joseph? Wissen Sie, was ihm seine Brüder aus Neid angetan haben?

Jakob hat zwölf Söhne und eine Tochter. Die Söhne sind schon erwachsen. Nur Joseph und Benjamin sind noch etwas kleiner. Jakob mag die beiden besonders gern. Am liebsten hat er Joseph. Er erfüllt ihm fast jeden Wunsch.

Eines Tages lässt er ihm sogar ein schönes Gewand machen. Da werden die anderen Brüder eifersüchtig. Sie ärgern sich darüber, dass der Vater Joseph lieber hat als sie.

Eines Tages hat Jakob einen besonderen Auftrag für Joseph. Die Brüder sind mit den Viehherden unterwegs und ziehen von einer Weide zur anderen. Joseph soll einmal hingehen, um zu sehen, ob mit den Herden alles in Ordnung ist.

Die Brüder sehen ihn schon von weitem kommen. „Scht, da kommt unser Meisterträumer“, sagen sie zornig. „Wir wollen ihn töten und in einen der alten Brunnen werfen. Dann werden wir unserem Vater erzählen, ein wildes Tier habe ihn zerrissen.“

Nur Ruben, der Älteste, will nicht, dass man Joseph tötet. „Lasst ihn uns lieber lebendig in einen Brunnen werfen“, sagt er. Er nimmt sich vor, Joseph später heimlich wieder herauszuholen. Alle sind mit seinem Plan einverstanden.

Ahnungslos kommt Joseph bei seinen Brüdern an. Da stürzen sie sich plötzlich auf ihn, packen ihn und reißen ihm das schöne Gewand vom Leibe. Dann schlagen sie ihn, bis er ganz blutig ist, und werfen ihn in einen Brunnen. Zum Glück ist kein Wasser mehr darin. Aber der Brunnen ist sehr tief. Allein kann Joseph nicht herausklettern. Die Brüder sind froh, dass sie Joseph endlich los sind. Da sehen sie, wie eine Karawane herankommt. Auf den großen Kamelen sitzen Männer – Kaufleute, die ihre Ware in Ägypten verkaufen wollen. Juda, einer der Brüder sagt: „Wir brauchen Joseph gar nicht zu töten. Wir verkaufen ihn diesen Händlern.“ Die anderen sind sofort Feuer und Flamme. Nur Ruben ist nicht da. Sie rennen zurück zum Brunnen und ziehen den armen Joseph heraus. Sie schleppen ihn zu den fremden Männern und fragen sie, ob sie Joseph kaufen wollen.

Die Männer sind einverstanden. Sie geben den Brüdern Geld und nehmen Joseph nach Ägypten mit.

N2. Was haben Sie aus dem Text erfahren?

Jakob hatte ... Die Söhne hießen ... Jakob hatte ... am liebsten, er erfüllte ihm waren eifersüchtig darauf und ärgerten sich. Sie nannten den Bruder ...

Eines Tages waren ... und zogen ... Jakob schickte ..., damit er ... Als die Brüder ihn ..., beschlossen sie, ... Später wollten sie ihrem Vater erzählen, ... Nur war dagegen. Er wollte Joseph ..., weil er sich vornahm, ihn ...

Als Joseph bei den Brüdern ankam, ... Der Brunnen war ..., aber er war sehr tief, so dass Joseph ... Die Brüder freuten sich, dass sie ... Da sahen sie ..., die ihre Ware ... Da kam ... auf den Gedanken, Joseph ... Alle rannten zum Brunnen zurück und ... (Nur ... war nicht da). Sie ... zu den fremden Männern und fragten sie, ... Die Kaufleute ... Sie gaben den Brüdern ... nach Ägypten mit.

N3. Sagen Sie:

- Woher kommt diese Geschichte wohl?
- Wissen sie, wie sie weitergeht?
- Welcher deutsche Schriftsteller hat die Roman-Trilogie „Joseph und seine Brüder“ geschrieben? Wer hat sie ins Georgische übersetzt? Haben Sie sie gelesen?

N4. Übersetzen Sie die folgende Fabel von Sulchan-Saba Orbeliani ins Deutsche!

მოშურნე რძალი

ერთი ძმა მყვანდა, საყვარელი, მორჩილი ჩემი. მისი ცოლი ჩემს ცოლს სიმწყაზროთ სჯობდა. ამაზედ გაგლისხპდა, დაემტერა: რად იგი უკეთესიაო! გადამეკიდა: ანუ რძალი შენს ძმას გაადგებინე და ანუ ძმას გაეყარეო! მან, ჩემმა ძმამ, ცოლი არ გაუშვა, მე გავეყარე და ან საგლახაკოდ დავიარები.

N5. Lernen Sie die Redemittel zum Thema „Neid“!

das Neidgefühl

leiser, blanker, leidenschaftlicher, tückischer, giftiger Neid
der Neider, der Neidhammel

neidisch, neidvoll, neiderfüllt sein; neidlos sein

Neid empfinden

voller Neid sein/von Neid erfüllt sein

jmdn. um/wegen etwas beneiden

jmdm. seinen Erfolg, sein Glück, sein Geld neiden

Neid treibt, plagt, quält jemanden.

Neid frisst, nagt, zehrt an jemandem.

Der Neid lässt jemandem keine Ruhe, keine ruhige Minute.

Der Neid vergiftet jemandem das Leben.

krank, gelb, grün vor Neid werden, sein

vor Neid erblassen, vor Neid bersten, vergehen, (ugs.) platzen

jemandes Neid erwecken, erregen

N6. Ergänzen Sie, gebrauchen Sie die folgenden Redemittel:

der Neid, der Neidhammel, neidisch, neiderfüllt, neidvoll, neidlos, neiden, beneiden

- Unser Nachbar ist ein gemachter Mann. Alle ... ihn um sein Reichthum.
- Ich ... dich um deine Ruhe und Ausgeglichenheit.
- Dieser junge Dichter wird wegen seines Erfolges von vielen ...
- Sie ist sehr ... Sie ... alle Leute.
- Man ... ihm nicht sein Geld, sondern sein Wissen.
- Du ..., was willst du von mir?
- Viele betrachteten das schöne Mädchen...
- Ich freue mich ... über das Glück meiner Freundinnen.
- Sei nicht so ...! Sieh deine Kusine nicht mit ... Augen an!
- Viele Jahre sah er die anderen ..., die Erfolge im Leben erzielt hatten.
- ... hat ihr das Leben vergiftet, ihr keine Ruhe, keine ruhige Minute gelassen.

N7. Wie würden Sie das auf Deutsch sagen?

- ა: როგორც ვხედავ, შენს მეზობელ ნათელას ვერ იტან. რატომ?
- ბ: იმიტომ, რომ ძალიან შურიანია. შურს ყველა მეზობლის წარმატებისა, მანქანებისა, ბინისა, კარგი შვილებისაც კი. თუ დაინახავს, რომ ვინმემ ძვირაფასი რამე იყიდა, ლამის გასკდეს შურისაგან.
- ა: იცი, მე ნამდვილად მეზობლებიან შურიანი ადამიანები. ისინი თავიანთი შურით ვერავის აკლებენ რამეს, თვითონ კი იტანჯებიან შურისაგან. შური სიცოცხლეს უნამლავს მათ.
- ბ: კი, მაგრამ შურის გრძნობა არც ისე უწყინარი რამაა, ჩემო საყვარელო. შურიანი ადამიანები ხშირად ბევრ ბოროტებას სჩადიან შურით.
- ა: ეგ, კი.
- ბ: რამდენი მაგალითი გვაქვს ჩვენი ისტორიიდან და ჩვენი ყოველდღიური ცხოვრებიდან.
- ა: კი, მართალი ხარ.

N8. Äußern Sie sich zu den folgenden Fragen:

- Für wen ist Neid gefährlich? für den Neider oder für das Objekt des Neids?
- Was kann jemandes Neid erregen?
- Kennen Sie dieses Gefühl?
- Haben Sie neidische Verwandten, Kollegen, Nachbarn?
- Haben Sie selbst Neider?
- Können Sie Beispiele nennen, die von den schweren Folgen des Neids zeugen?

N9. Erklären Sie die folgenden Sprichwörter:

Neid macht Leid.

Neid frisst seinen eigenen Herrn.

Neid ist sein eigener Henker.

Wer neidet, der leidet.

Ehre hat Neid zum Gefährten.

Der Neid folgt dem Glück.

Der Neid hat noch niemand reich gemacht.

Neid sucht böse Wege.

2.5 Lüge

Der Mensch ist sittlich, wenn er ehrlich, anständig, aufrichtig, offen ist, d.h. wenn er immer die Wahrheit sagt, nie lügt, niemanden betrügt, sein Wort und sein Versprechen hält, wenn seine Worte und sein Handeln eine Einheit bilden.

Ehrlich sollen die Menschen überall sein: in allen Berufen und Posten, im alltäglichen Leben und in der Politik. Leider denken manche, dass man mit Ehrlichkeit und Anständigkeit nichts erreichen kann. Aber diese Auffassung herrscht nur dort, wo Unsittlichkeit blüht. Nur anständige Menschen können Achtung, Sympathie und Verehrung der Mitmenschen genießen, was für sie der größte Schatz ist. Solche Menschen würden lieber sterben als ihren guten Ruf verlieren.

2. 5. 1 Aufgaben**N1. Wie Sie wissen, nennt man die Menschen, die oft lügen, georgisch:**

მატყუარა, ტყუილების გუდა, ქოსატყუილა, ცრუ, ცრუპენტელა

Auch im Deutschen haben solche Menschen mehrere Namen, wie

z.B.: der Lügner/der Flunkerer/der Schwindler

der Lügenbold (Schimpfw.), das Lügenmaul (derbes Schimpfw.)

der Lügenpeter (ugs., oft als Schimpfw.)

Was machen sie? – Sie lügen/flunkern/schwindeln.

lügen – bewusst und absichtsvoll die Unwahrheit sagen

belügen – jemandem die Unwahrheit sagen; mit falschen Aussagen zu täuschen versuchen

flunkern – (ugs.) die Unwahrheit sagen, Lügengeschichten erzählen

schwindeln – (ugs.) die Unwahrheit sagen, lügen, oft nur in kleinen, harmlosen Dingen

beschwindeln – jemanden belügen

Wie heißen diese Verben auf Georgisch?

N2. Versuchen Sie jetzt, die folgenden Sätze ins Deutsche zu übersetzen!

- ნუ ცრუობ/ტყუილს ნუ ამბობ!
- არასოდეს არ უნდა იცრუო/ტყუილი არ უნდა თქვა!
- ეს ტყუილია/მონაჩმახია.
- ეს ხომ მონაგონია?
- არ გრცხვენია, რომ ცრუობ?
- ის ცრუობს, როცა ეს მას ხელს აძლევს.
- მე მას ტყუილების თქმას მოვაშლეინებ.
- "გუშინ მთელი დღე შინ ვიყავი", იცრუა მან.
- ამ ბიჭს ძალიან უყვარს ტყუილების თქმა.

N3. Lernen Sie die anderen Redemittel zum Thema "Lüge", erklären Sie sie auf Georgisch!

eine alberne, freche, grobe, plumpe, raffinierte, unverschämte Lüge

eine fromme, verzeihliche Lüge

(ugs.) lauter ausgemachte, faustdicke, glatte Lüge

Lügen austreuen, verbreiten, gegen jmdn. vorbringen

jmdn. der Lüge beschuldigen, bezichtigen, verdächtigen, (geh.) ziehen sich in (lauter) Lügen verstricken

Er lügt wie gedruckt. (sehr stark)

(ugs.) Er lügt/schwindelt, dass sich die Balken biegen. (ungeheuerlich)

(ugs.) Er lügt das Blaue vom Himmel. (unverschämt)

(ugs.) Er lügt (schon), wenn er den Mund auf tut. (gewohnheitsmäßig)

Bei ihm ist jedes dritte Wort eine Lüge. (lügt viel)

die Lügengeschichte/das Lügenmärchen (erlogene Geschichte)

das Lügengebäude/das Lügengespinst/das Lügengewebe (aus lauter Unwahrheiten bestehende Darstellung)

lügenhaft/lügnerisch (zum Lügen neigend; voller Lügen, unwahr, erlogen)

N4. Welchem Sprichwort stimmen Sie zu? Begründen Sie Ihre Meinung!

Das Herz lügt nicht.

Wahrheit besteht, Lüge vergeht.

Die halbe Wahrheit ist die gefährlichste Lüge.

Besser eine Lüge, die heilt, als eine Wahrheit, die verwundet.

Wo verkauft wird, da wird gelogen.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.

N5. Erfinden Sie Situationen, in denen man sagen könnte:

Lügen haben kurze Beine.

Eine ehrliche Lüge (Notlüge) schadet nicht.

N6. Erzählen Sie diese kleine Geschichte auf Deutsch und sagen Sie, welches Sprichwort dazu passt!

ცრუ

ბიჭი ცხვრებს აძოვებდა. ვითომ მგელი დანახაო, დაიწყო ყვირილი: მიშველეთ მგელიო. გლეხები გაიქცნენ, ნახეს ტყუილი იყო. ასე მოატყუა მეორეთ და მესამეთ. მეოთხეთ მგელი მართლა მიუვარდა. ბიჭმა მორთო ყვირილი: არიქა, მიშველეთ, მგელიო. გლეხებს ეგონათ კიდევ გვატყუებსო და ყურიც არ ათხოვეს. მგელი უშიშრათ დაერია ცხვრებში და დიდი ნაზნევი ქნა.

N7. Wer hat das gesagt?

სიცრუე და ორპირობა აენებს ხორცსა, მერე სულსა.

Teilen Sie diese Meinung?

N8. Wie würden Sie reagieren, wenn Sie erfahren haben, dass

a) Ihr Bruder/Ihre Schwester Sie belogen hat?

b) Ihre Freundin/Ihr Freund Ihnen über etwas für Sie Wichtiges eine Unwahrheit gesagt hat?

N9. Äußern Sie sich zu den folgenden Fragen:

- Haben Sie einmal gelogen? Wenn ja, in welchem Fall, warum?
- Sind Sie einmal von jemandem belogen? Von wem? Wie?
- Gibt es Lügner in Ihrer Umgebung? Haben Sie Vertrauen zu ihnen?
- Steht dem Lügner die Lüge wirklich auf der Stirn geschrieben?
- Was halten Sie von frommen Lügen, Notlügen? In welchen Fällen würden Sie jemandem eine Lüge verzeihen?
- In welchem Monat, an welchem Tag "darf" man bei uns lügen?

2.6 Süchte

Der Mensch ist sittlich, wenn er an keiner Sucht leidet, frei von allen Süchten ist.

Die Wissenschaftler rufen: Süchte überall: Drogensucht, Trunksucht, Nikotinsucht, Esssucht, Spielsucht, Kaufsucht, Reisesucht, Fernsücht, Computersucht!

Aber was ist eigentlich "Sucht"?

Sucht ist krankhafte Abhängigkeit von einem bestimmten Genuss- oder Rauschmittel oder übersteigertes Verlangen nach etwas, nach einem bestimmten Tun. Sie ist eine tiefe Unfreiheit, in der man mit dem Willen allein meist nichts mehr ausrichten kann.

2.6.1 Drogensucht

Drogensucht ist eine Geißel der modernen Gesellschaft, die schwerste Folgen haben kann.

Es gibt verschiedene Drogen, wie z.B.: Cannabis/Haschisch, Marihuana, Heroin, LSD (Lysergsäurediäthylamin), Meskalin, Kokain/Crack, Speed, Ecstasy u.a.

Drogen haben verschiedene Auswirkungen. Manche erzeugen Wohlbefinden,

Euphorie, Glücksgefühl, d.h. den Kiff. Andere beruhigen, dämpfen die Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit. Es gibt Menschen, die die Neugier auf Exotisches, das Streben nach Unbekanntem, Geheimnisvollem dazu geführt haben, dass sie Drogen mal probiert haben. Manche aber schlucken sie weiter und werden drogenabhängig, infolgedessen sie sich in die Gefahr begeben, ihrer Gesundheit schweren Schaden zuzufügen. Rauschmittel wirken auf das zentrale Nervensystem, beeinflussen also die Funktion des Gehirns. So führt Kokain, eine der gebräuchlichsten Drogen, zwar zunächst zu euphorischen Stimmungen und Phantasieträumen, aus denen bald jedoch Angstzustände, Verfolgungswahn und Horrorvorstellungen werden können. Neben dem Gehirn werden auch andere Organe, so Lunge und Leber angegriffen. Das Schlimmste ist aber, dass der Körper mit der Zeit immer größere Mengen der jeweiligen Droge "verlangt", um Wirkung zu spüren. Und wenn er in diesem Stadium nicht wieder Stoff bekommt, treten Glieder- und Gelenkschmerzen, Schlaflosigkeit, Schüttelfrost, starke Angst- und Unsicherheitsgefühl usw. auf. Deshalb versucht der Abhängige, sich den Stoff unter allen Umständen zu beschaffen, er wird sogar kriminell und gerät immer mehr ins Abseits. Eine zu hohe Dosis aber bewirkt eine Atemlähmung oder einen Atemstillstand, d.h. den Tod.

Das Drogenproblem hat durch die Verbreitung der Immunschwäche –AIDS neuerliche Verschärfung erfahren. Drogenabhängige, insbesondere intravenös spritzende Heroinmissbraucher zählen zu den AIDS-Hauptrisikogruppen. Das ist dadurch zu erklären, dass im Fixermilieu immer wieder die gleiche Spritze ausgeliehen und verwendet wird, was zu Blut-zu-Blut-Kontakten und damit zur Übertragung von AIDS-Erregern führen kann.

Drogen auszurotten ist sehr schwierig, besonders heute. Drogenhersteller und -händler erzielen mit Drogen ungeheuerer Gewinne. Der Drogenhandel ist zudem international organisiert und oft raffiniert getarnt. In manchen Ländern gehen Verbindungen bis in höchste Regierungskreise hinauf.

2. 6. 1. 1 Aufgaben

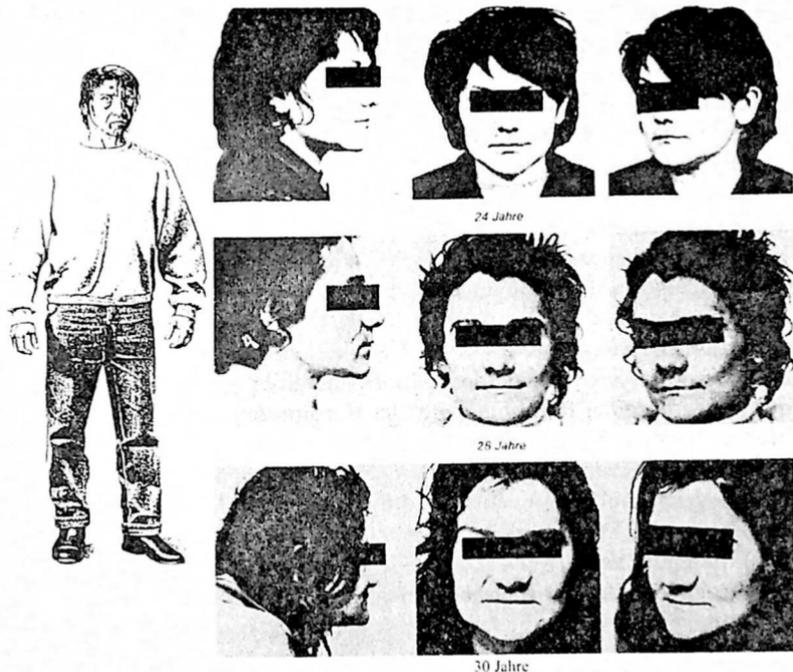
N1. Wissen Sie, welche Folgen der Drogenkonsum haben kann?

Nach einem längeren Konsum von Drogen ändern sich das Äußere, der Charakter und das Verhalten des Menschen:

- Er hat ein blasses, ungesundes Aussehen
- extrem erweiterte oder verengte Pupillen
- gerötete Augen
- Zahnschäden (bis zur Zerstörung des Gebisses)
- Hände zittern
- Narben
- außergewöhnliches Schwitzen
- Reizhusten
- Schwindel, Kopfdruck

- Übelkeit
- Magen-, Darmstörungen
- Gelbsucht
- Leberentzündung
- Schläfrigkeit, Apathie
- scheint betrunken, obwohl er keinen Alkohol genommen hat
- Appetitlosigkeit oder Heißhunger auf Süßigkeiten
- starke Gewichtsabnahme
- vernachlässigt plötzlich die Körperpflege
- trägt ständig langärmelige Kleidungsstücke, um die Einstichstellen zu verbergen
- macht alles ungern und langsam, fängt nichts mehr an, hat zu nichts mehr Lust, alles ist ihm egal; ist reizbar, ruhelos, nervös
- bricht langjährige Freundschaften ab, wechselt plötzlich seinen Freundeskreis
- sagt oft, dass er nicht mehr leben will

N2.Schauen Sie sich an, wie sich die Folgen der Rauschgifte am Körper zeigen!



Wie sieht der Mann aus? Was ist auffallend an ihm?

Was können Sie von der Frau sagen?

Wie sah sie aus, als sie 24, 28 und dann 30 Jahre alt war?

N3. Wie stellen Sie sich die Geschichte dieses Mannes, dieser Frau vor?

Schreiben Sie seine/ihre Geschichte!

N4. Sie kennen wahrscheinlich den Wortschatz zu "Drogen" nicht. Machen Sie sich damit bekannt!

die Droge/das Rauschgift/das Rauschmittel

weiche, harte Drogen

das Aufputschmittel/das Speed

aufputschen

Drogen/Rauschgift (aus)probieren, nehmen, konsumieren

der Drogenkonsum/der Rauschmittelkonsum/der Suchtmittelkonsum/der

Drogengebrauch/der Suchtmittelgebrauch/der Rauschgiftgebrauch

der Drogenmissbrauch

der Haschischkonsum, der Ecstasykonsum

der Ecstasykonsument

der Dauerkonsument/der Gewohnheitskiffer

die Drogensucht/die Rauschgiftsucht

drogenabhängig/rauschgiftabhängig/drogensüchtig/drogensuchtkrank

der Drogenabhängige/der Rauschgiftabhängige/der Drogensüchtige/der

Rauschgiftsüchtige/der Drogenkonsument

die Drogeneinnahme

Haschisch, Cannabis, Marihuana rauchen

Pillen, Tabletten, Kapseln schlucken

Crack, Ecstasy schlucken

Rauschgift spritzen

die Einstichstelle

Kokain, Heroin schnupfen

von Haschisch auf Heroin umsteigen

der Rauschzustand

die Rauschwirkung

die Überdosierung/die Überdosis/die Höchstdosis

der Drogentote/der Rauschgifttote, der Herointote

die Drogenkarriere

die Rauschgiftkriminalität

die Drogenszene

der Entzug/die Entzugserscheinung

die Entziehungskur

der Drogenhändler/der Rauschgifthändler

N5. Wie würde das auf Deutsch klingen?

ა: იცი, რაღაც არასასიამოვნო გავიგე.

ბ: მაინც რა?

ა: მანანას შვილი ვახტანგი ძალიან ავადაა.

ბ: მაინც რა აქვს?

ა: მხოლოდ ახლა მიხვდნენ მისი მშობლები, რომ მათი შვილი უკვე დიდი ხანია ნარკოტიკებს იკეთებს.

ბ: მართლა? პირველად მესმის.

ა: თავიდან მშობლები ვერ ხვდებოდნენ, რატომ ჰქონდა ვახტანგს ასეთი ფერმკრთალი, არაჯანსაღი შესახედაობა, დანთლებული თვალები და უმადობა. ის ყველაფერს ძალიან უხალისოდ და ნელა აკეთებდა, აღარაფრის ხალისი აღარ ჰქონდა, მისთვის ყველაფერი სულ ერთი იყო. ამასთან ის ძალიან ფხუკიანი გახდა.

ბ: სხვათა შორის ის წინათ ჩემს შვილთან მეგობრობდა. ისინი ხშირად იყვნენ ერთად. ის კარგ შთაბეჭდილებას ახდენდა ჩემზე. მაგრამ სრულიად მოულოდნელად მან მეგობრობა განწყვიტა ჩემს შვილთან, რატომ, არ ვიცი. როგორ წარმოვიდგენდი ამას?

ა: ბოლო დროს ვახტანგი ხშირად ნასევამს ჰგავდა თურმე, მიუხედავად იმისა, რომ მას, როგორც მისი მშობლები ამბობენ, ალკოჰოლი არ ჰქონდა მიღებული.

ბ: მხოლოდ ახლა მესმის, რატომ ეცვა მას მუდამ გრძელსახელოებიანი ტანსაცმელი.

ა: რა თქმა უნდა, ნანემსრების დასაფარავად. იმასაც ამბობენ, რომ ის საკუთარ ნივთებს ყიდდა ნარკოტიკების შესაძენად.

ბ: იცი, რა მაკვირვებს, ხომ ყველამ იცის, რა სახიფათოა ნარკოტიკების მიღება, როგორ არყევს ის ჯანმრთელობას და მაინც...

ა: კი, მიუხედავად ამისა, ახალგაზრდები მაინც იწყებენ ნარკოტიკების მიღებას.

ბ: ზოგი ალბათ ცნობისმოყვარეობის გამო. მოზარდებს უნდათ ახალი გამოცდილების მიღება, ყურადღების ცენტრში დგომა, ახალი ჯგუფის წევრობა.

ა: ჩემი აზრით კი მთავარი ის არის, რომ ისინი შესაფერის ადგილს ვერ პოულობენ ცხოვრებაში. მათ არ გააჩნიათ ის ღირებულებები და ნორმები, რომლებიც აზრსა და მიმართულებას აძლევს ცხოვრებას.

ბ: გეთანხმები, მაგრამ გულახდილად მინდა გითხრა, რომ ვახტანგის მშობლები ძალიან მეცოდებიან.

ა: მე ვახტანგიც ძალიან მეცოდება. ასეთი ახალგაზრდა და ნარკომანი.

N6. Die "Sprache" der Drogensüchtigen

Drogensüchtige haben ihre eigene "Sprache", die einerseits als Tarnung gegenüber Außenstehenden dient, damit sie sie nicht verstehen können; andererseits wird sie gegenüber Gleichgesinnten benutzt, um zu zeigen, dass man "Insider" ist, d.h. dazugehört. Diese Wörter und Ausdrücke werden auch von Kindern und Jugendlichen verwendet, die keinen Kontakt zu Drogen haben, um gegenüber Altersgenossen ihr Ansehen zu steigern. Deshalb sind manche davon heute Allgemeingut geworden.

Stoff – Rauschmittel

dope – Drogen (meist Haschisch)

Koks/Schnee – Kokain

Kanten – Haschischstück

grass – Marihuana

speed ball – Mischung von Heroin mit zumeist Kokain

strecken – Vermischen eines Rauschgiftes mit anderen (z.T. sehr gefährlichen Stoffen)

der Joint – selbstgedrehte Zigarette, deren Tabak Haschisch oder Marihuana beigemischt ist.
einen Joint nehmen, kreisen lassen

der Insider – jmd., der zu einer bestimmten Gruppe gehört und sich dort deshalb sehr gut auskennt.

der Junkie – jmd., der regelmäßig Drogen spritzt.

user – Drogenverbraucher

der Fixer – Drogenabhängiger, der sich ein Rauschgift einspritzt.

der Kiffer – jmd., der Haschisch oder Marihuana raucht.

die Fixe – Spritze, mit der eine Droge injiziert wird.

der Fix – Einspritzung einer Droge

fixen/drücken/spritzen/knallen – Drogen einspritzen

kiffen – Haschisch oder Marihuana rauchen

sniefen – schnupfen: Einnahme eines Rauschgiftes (z.B. Heroin oder Kokain) durch die Nase

anfixen – jmdn., der noch kein Rauschgift genommen hat, dazu überreden, sich zum ersten Mal eine Droge zu injizieren.

anturnen – sich in eine veränderte Wahrnehmungslage versetzen

drauf sein – süchtig sein

an der Spritze hängen – heroinsüchtig sein

high – "hoch oben sein", ein Stadium des gesteigerten Wohlbefindens unter Drogeneinfluss

zu sein – voll mit Drogen sein

stoned – drogenberauscht

sauber sein/clean sein – kein Rauschgift mehr nehmen

Besteck – Utensilien zum Spritzen

der Kif – Wohlbefinden nach dem Genuss von Drogen

feeling – sich wohl fühlen nach Rauschgifteinnahme

der Trip – a) Dosis einer halluzinogenen Droge, besonders LSD, die einen Rauschzustand herbeiführt.

einen Trip einwerfen, einschmeißen – LSD schlucken

b) mit Halluzinationen o.Ä. verbundener Rauschzustand nach dem Genuss von Drogen

auf dem Trip sein – im Rauschzustand sein

Der Trip ist vorbei.

der Badtrip/der Horrortrip – durch den Genuss von LSD, Heroin o.Ä.

hervorgerufener Drogenrausch mit Angst- und Panikgefühlen

die Reise = LSD-Rausch, LSD-Trip – traumhafter Zustand des Gelöstseins nach der Einnahme von Rauschgift

Echo – Bezeichnung für Halluzinationen

ausflippen – in den Drogenrausch flüchten, sich einer als bedrückend empfundenen äußeren oder inneren Situation durch den gewohnheitsmäßigen Genuss von Drogen entziehen

Affen schieben – Entzichungerscheinungen

goldener Schuss – beabsichtigte oder unbeabsichtigte Einnahme einer tödlichen Überdosis eines Rauschgiftes (meist Heroin)

die Scene – die Drogenszene, Milieu der Rauschgiftsüchtigen und -händler

der Dealer/der Pusher – Rauschgiftihändler

pushen – mit harten Drogen handeln

Heroin pushen

Auch im Georgischen gibt es Wörter, die von den Drogensüchtigen benutzt werden; das sind zum Beispiel:

ნამალი, მოსანევი – ნარკოტიკი

მასალა – ნარკოტიკული ნივთიერება

დაბოლდა – ნარკოტიკი მოსნია

ჩაკლანდა – ნარკოტიკული ნივთიერება მიიღო. ანმყო: კლანდება.

კაიფი – ნარკოტიკული ნივთიერების მიღებით გამოწვეული თრობა. /ფონეტიკურად მცირედენ სახეცვლილი იგივე სიტყვა, რაც არაბულიდან შემოსული "ქეიფი"/.

დაგაკაიფა?, კაიფში ჩაგაგდო?

ლომკები – კრუნჩხვები, რომლებიც ნარკომანს ეწყება, თუ დიდი ხნის განმავლობაში ვერ მიიღო ნარკოტიკი, ნარკოტიკული შიმშილი

ქეში – ნარკოტიკის მწვეელი

ოპიუმი/თრიაქი – ხაშხაშის მოუმწიფებელი ნაყოფის რძიანი წვე-

ნისგან მოპოვებული ძლიერი ნარკოტიკული ნივთიერება

კანაფი – მცენარე, რომლისგანაც ჰაშიშს ამზადებენ.

კაიფში გაიპარა – მოკვდა

N7. Lesen Sie, was ein drogensüchtiger junger Mann vor seinem Freitod schreibt.

Nennen Sie die Wörter, die zum Wortschatz „Drogensucht“ gehören.

Mein letzter Wille ist, dass diese Zeilen an alle Ohren kommen. Ich bin am Ende und weiß einfach nicht mehr weiter. Für mich ist dieser Ausweg wohl der beste. Ich hoffe, dass wenigstens einige durch meinen Tod aufgerüttelt werden. Wer einmal süchtig war und das Heroin kennen gelernt hat, der kommt nie mehr aus dem Labyrinth hinaus. Ich hatte gedacht, ich hätte es jetzt nach 7 Monaten geschafft; aber wenn Du nicht drücken kannst, dann säufst Du oder schluckst Tabletten. Das Misstrauen, dass mir meine Umgebung entgegenbringt, kann ich nicht mehr ertragen. Heute habe ich mir ein ganzes Gramm Heroin gedrückt, weil ich hoffe, diese Dosis wird mich töten. Da ich keine Chance mehr für mich sehe, glaube ich, so ist es das beste.

Es tut mir Leid.

Verzeiht Eurem Sohn

Hans-Peter

N8. Hier Gedanken eines Vaters zum Tod seines 22 jährigen Sohnes, der an einer Überdosis Heroin verstarb

Mein lieber Sohn,

Dein Tod schießt ein Kapitel. Was bleibt, ist die Frage nach dem Sinn. Wenn Dein früher Tod irgendeinen Sinn haben soll, dann diesen: Uns alle aufzurütteln! Uns nachdenklich und kritisch zu machen! Uns aufmerksamer zu machen, wenn wir junge Menschen, die uns wichtig sind, beobachten! Nicht aus falscher Neugier. Sondern um vielleicht hier Anfänge zu wehren und dort zu helfen, wo noch Hilfe möglich ist!

Der Tod ist immer eine Botschaft an die Lebenden. Deine Botschaft, lieber Sohn, ist besonders wichtig. Weil diese Botschaft in absoluter Konsequenz deutlich macht, wohin der Weg gefährlicher Neugier führen kann. Über die Drogengefahr lesen und hören ist eine Sache, sie „vor-zu-sterben“, wie du es getan hast, eine andere. Eine eindringlichere Mahnung kann es nicht geben. Du hast Deine Neugier und Deinen Leichtsinne mit dem Leben bezahlt. Wenn diese schreckliche Erfahrung irgendwie, irgendwo, irgendwann ein anderes Leben bewahren kann, ist Dein Tod nicht ganz sinnlos gewesen!

Ade, mein lieber Sohn!

Dein Vater, Dein Freund

N9. Sagen Sie auf Deutsch, was eine Mutter und ihr Sohn einander sagen.

(ძალიან შენუხებული ქ-ნი მამიერი ხედავს, რომ მისი ვაჟიშვილი პეტერი მეტიხმეტად დიდ დროს ატარებს თავის მეგობრებთან, რომლებიც ხშირად ეწევიან ჰაშიშს. ქ-ნი მამიერს ძალიან უნდა, რომ ელაპარაკოს პეტერს ამის შესახებ.)

დედა – დ, პეტერი – პ.

- დ: პეტერ, ძალიან მინდა შენთან დალაპარაკება.
- პ: კი, ბატონო, მაგრამ რა ხდება?
- დ: ამ ბოლო ხანებში ვდარდობ შენზე, პეტერ. მეტისმეტად ხშირად ხარ მაქსთან და როლფთან ერთად და ისიც ვიცი, რომ ისინი ჰაშიშს ეწევიან.
- პ: ჰო, რაა, მაგრამ ისინი ყოველ დღე ხომ არ ეწევიან?
- დ: საქმეც ისაა, რომ კაცი სულაც ვერ ამჩნევს, როგორ ექცევა ნარკოტიკების გავლენის ქვეშ. აბა, ნარმოიდგინე, რომ მე ბევრი ალკოჰოლი მივიღო და რამდენიმე ხნის შემდეგ მასზე დამოკიდებული გავხდე. როგორ გგონია, შევძლებ ნებისმიერ დროს მისთვის თავის დანებებას?
- პ: აჰ, ჰაშიშისგან ხომ ნარკომანი არ ხდება კაცი. მე ბევრს ვიცნობ, ვინც ჰაშიშს ეწევა. ყველა ისინი რომ ნარკომანები ხდებოდნენ...
- დ: არა, მართალი არ არის. ამბობენ, რომ ჰაშიშის მწვევლები ცხოვრებაში ველარაფერს ველარ აკეთებენ წესიერად და მიუხედავად ამისა, თავს მაინც ველარ ანებებენ.
- პ: მე კი ეს გაზვიადებულად მიმაჩნია. ალკოჰოლი ხომ ბევრად უფრო ცუდია ვიდრე ჰაშიში.
- დ: მე ვერ განვსჯი, რა უფრო ცუდია და რა ნაკლებად ცუდი. ყოველ შემთხვევაში ფაქტია, რომ ყველა ნარკოტიკი ძალიან სახიფათოა. მეშინია, რომ ასეთი რამ შენც არ დაგემართოს. რატომ მოდიხარ ასე იშვიათად ჩემთან შენი პრობლემებით? მაშ ვის ელაპარაკები, როცა კარგად არ ხარ?
- პ: მაქსთან შემიძლია მაგალითად გულახდილად დალაპარაკი...
- დ: მერე და გშველის ეს?
- პ: ზოგჯერ კი.
- დ: თუ როდესმე ეგ არ გიშველის და რაიმე მძიმე პრობლემა გექნება, იმედია მოხვალ ჩემთან.
- პ: კარგი, ვიფიქრებ მაგაზე. ახლა კი უნდა წავიდე. ნახვამდის.
- დ: ერთი წუთით კიდევ. იმედი მაქვს, ჩემს სადარდებულს ახლა უკეთ გაიგებ. ყოველ შემთხვევაში ეს ჩვენი საუბარი უნდა გავაგრძელოთ, კარგი?

Wie würde ein solches Gespräch bei uns klingen?

N10.Sagen Sie:

- Ist Drogenkonsum auch ein großes Problem bei uns?
- Kennen Sie Drogenstüchtige/Drogenabhängige in Ihrer Umgebung?
Woher wissen Sie, dass sie drogenabhängig sind?
Welche Erfahrung haben Sie auf diesem Gebiet?

N11.Wenden Sie sich an einen Jugendlichen, erklären Sie ihm, warum Drogensucht so gefährlich ist!

2.7 Alkoholsucht/Trunkensucht

Drogen sind illegale Suchtmittel. Aber es gibt auch legale Drogen, die man überall erhalten kann. Dazu gehören z.B.: Alkohol, Nikotin und Beruhigungsmittel.

Alkohol nennt man den Drogenkönig, „Droge der Erwachsenen“. Aber er ist so altvertraut, dass man ihn fast nicht als „Droge“ wahrnimmt. Natürlich ist ein gelegentliches Glas Wein nicht schädlich, in geringen Mengen getrunken erzeugt er eine gehobene Stimmung, bewirkt den Verlust von Hemmungen und ist deshalb ein weltweit sehr häufig konsumiertes Suchtmittel. In vielen Ländern gehört das Trinken von Alkohol zum Alltag. Aber chronischer Alkoholmissbrauch ruiniert mit Sicherheit die Gesundheit. Zu viel Alkohol macht dick, krank, schädigt unsere Zellen und kann zum Tod führen.

Wenn er regelmäßig oder in größeren Mengen getrunken wird, kann es zur Schädigung innerer Organe, zu einer Beeinträchtigung der Gehirnfunktion und des Nervensystems kommen, weil er vom Blut aufgenommen wird und mit ihm in alle Organe des Körpers gelangt. Unmittelbare Nachwirkungen äußern sich in Kopfschmerzen, Übelkeit, Schwindelgefühl, Niedergeschlagenheit und verminderter Leistungsfähigkeit.

Außerdem ist Alkohol von allen Drogen jene, die am meisten Probleme verursacht. Er erhöht die Unfallgefahr. Man sagt, dass alkoholbedingte Verkehrsunfälle die Hälfte aller Verkehrstopfer ausmachen. Andererseits erhöht der Alkohol die Gewaltbereitschaft. Es wurde festgestellt, dass ein großer Teil aller Gewalttaten unter Alkoholgenuss, und zwar meistens von Männern verübt wird, weil im Rausch bei den Betrunkenen eine aggressiv-gereizte Stimmung entsteht. Die Alkoholabhängigkeit ist auch in dem Sinne gefährlich, dass damit immer ein sozialer Abstieg verbunden ist, der sich im Verlust der Familie, der Wohnung und Arbeit äußert.

2.7.1 Aufgaben

N1.Sagen Sie!

Haben Sie etwas Neues aus dem Text erfahren? Zum Beispiel?

Wie denken Sie, warum nennt man Alkohol den „Drogenkönig“?

Welche Schäden kann chronischer Alkoholmissbrauch den Menschen zufügen?

Worin äußern sich die Nachwirkungen vom Alkoholgenuss?

Welche Probleme verursacht der Alkohol?

Gehört das Alkoholtrinken zum Alltag bei uns?

Ist Alkoholsucht ein brennendes Problem bei uns? Warum? Worin besteht es? Sind viele Betrunkene auf der Straße zu sehen?

Trinken Sie gern Alkohol? Welche alkoholischen Getränke trinken Sie besonders gern? Welche alkoholischen Getränke kennen Sie? Was trinken Sie lieber, alkoholische oder alkoholfreie Getränke? In welchen Fällen trinken Sie sie? In welcher Menge?

N2.Machen Sie sich mit den Redemitteln zum Alkoholtrinken bekannt!**I. Alkohol trinken****a) Etwas Alkoholisches trinken****einen trinken** (ugs.) – ein alkoholisches Getränk trinken**sich (Dat.) einen trinken** (ugs.) – Alkohol als Getränk zu sich nehmen**trinken/schlucken** (salopp) – Alkohol trinken**saufen** (derb) – Alkohol trinken; gewohnheitsmäßig Alkohol trinken, alkoholsüchtig sein**sich (Dat.) einen saufen** (derb) – Alkohol trinken, um Probleme o.Ä. zu überwinden, sich aufzuheitern o.Ä.**einen heben/stemmen/zwitschern/nehmen** (ugs.) – etwas Alkoholisches trinken**süffeln** (ugs.) – besonders ein alkoholisches Getränk genüsslich trinken**bechern** (ugs. scherzh.) – zechen, trinken**einen blasen/bürsten/schmettern/zischen** – ein Gläschen trinken**einen pickeln** – (in kleiner Runde) über längere Zeit Alkohol trinken**sich (Dat.) die Nase begießen** (ugs.) – Alkohol trinken**sich (Dat.) die Gurgel/die Kehle schmieren/ölen/anfeuchten** – (salopp scherzh.) Alkohol trinken**gluck-gluck machen** (ugs. scherzh.) – Alkohol aus der Flasche trinken**kneipen** – sitzen und Alkohol trinken**b) viel Alkohol trinken****kübeln** (salopp) – große Mengen Alkohol trinken**tuten/trompeten** (salopp) – reichlich alkoholische Getränke (aus der Flasche) trinken**zechen/pokulieren** – (gemeinsam mit anderen) große Mengen Alkohol trinken**einen pietschen** (ugs.) – (in Gesellschaft anderer) ausgiebig Alkohol trinken**(einen) dudeln** (salopp) – (in ausgelassener Stimmung) ausgiebig alkoholischen Getränken zusprechen**einheizen** (ugs.) – dem Alkohol tüchtig zusprechen, so ausgiebig trinken, als wolle man damit neue Kräfte sammeln, Energie aufladen**in die Kanne steigen** (ugs. scherzh.) – gehörig dem Alkohol zusprechen**einen zur Brust nehmen** (ugs. scherzh.) – reichlich Alkohol trinken**ein Glas/einen über den Durst trinken** (ugs. scherzh.) – zu viel von einem alkoholischen Getränk trinken

- wie ein Loch saufen (derb) – sehr viel Alkohol trinken
 wie ein Bürstenbinder trinken/saufen (ugs.) – sehr viel trinken
- c) Ein alkoholisches Getränk rasch mit/in einem Zug trinken
 einen kippen/pfeifen (ugs.) – ein alkoholisches Getränk meist schnell, mit einem Zug trinken
 hinuntergießen/hinunterspülen (ugs.) – ein alkoholisches Getränk hastig, in wenigen Zügen (aus)trinken
 hinunterstürzen – eine bestimmte Menge eines Getränks hastig, mit Ungestüm, in einem Zug trinken
 sich (Dat.) einen in die Figur schütten/sich (Dat.) einen hinter die Binde/den Schlips/die Krawatte/den Knorpel gießen (salopp) – ein Glas eines alkoholischen Getränks rasch in einem Zug hinuntertrinken; schnell einen Trunk zu sich nehmen
- d) Schnaps oder Bier trinken
 schnäpseln/schnapseln (ugs. scherzh.) – Schnaps trinken
 kümmeln (ugs.) – Alkohol, besonders Schnaps trinken
 einen riskieren (ugs. scherzh.) – einen Schnaps trinken
 einen zischen (ugs.) – etwas, besonders ein Bier genussvoll trinken
 sich (Dat.) einen genehmigen (ugs. scherzh.) – einen Schnaps o.Ä. trinken
 einen auf die Lampe gießen (salopp) – einen oder mehrere Schnäpse o.Ä. trinken
 einen unter das Jackett brausen/gießen (salopp) – ein Glas Bier o.Ä. trinken
 ein paar Flaschen Bier töten – leer trinken

II. sich betrinken

- sich betrinken/sich besaufen (derb) – bis zum Rausch Alkohol trinken
 sich beschwippen (ugs.) – sich ein wenig betrunken machen
 sich beschickern (ugs.) – sich leicht betrinken, sich durch Alkoholgenuss in eine fröhliche Stimmung versetzen
 sich bezechen/sich beschlauchen (salopp)/sich berauschen (geh.) – sich betrinken
 sich besäuseln (ugs.)/sich beduseln (ugs. scherzh.) – sich leicht betrinken
 sich ansaufen (salopp) – sich betrinken (und sich dadurch in einen bestimmten Zustand bringen)
 einen über den Durst trinken – sich betrinken
 sich einen ankümmeln (ugs.)/sich (Dat.) einen antrinken (ugs.) – sich betrinken
 sich (Dat.) einen Rausch ansaufen (salopp) – sich betrinken

- sich (Dat.) einen Rausch antrinken/kaufen (salopp) – sich vor-
sätzlich betrinken**
- sich voll laufen lassen (salopp) – sich betrinken**
- die Nase ins Glas stecken (ugs.) – sich betrinken**
- III.a) betrunken sein/bezecht sein – von Alkohol berauscht sein**
- einen in der Krone haben (ugs.)/einen auf der Pfanne haben
(salopp) – betrunken sein**
- berauscht/trunken (geh.) – betrunken, sich durch die Wirkung
alkoholischer Getränke in einem Rauschzustand
befindend**
- b) leicht betrunken sein**
- angetrunken/selig/angeheitert/angesäuselt (ugs.) /beduselt
(ugs. scherzh.) – leicht betrunken**
- beschickert/beschwipst (ugs.) – leicht betrunken**
- einen weghaben (ugs.) /einen kleinen sitzen haben – leicht betrun-
ken sein**
- noch auf dem Strich gehen können (ugs.) – noch nicht so betrun-
ken sein, dass ein Geradcausgehen nicht mehr mög-
lich ist**
- c) schwer, völlig betrunken sein**
- zu tief in die Kanne/ins Glas geschaut/geguckt haben
(ugs. scherzh.) – sehr betrunken sein**
- voll/hinüber/volltrunken – völlig betrunken**
- blau/granatenvoll (ugs.) /besoffen/fett (salopp) – völlig betrunken**
- blau wie ein Veilchen/wie ein Eckhaus/wie eine Strandhaubitze/
wie (zehn) tausend Mann – sehr betrunken**
- schwer/ganz schön/schief geladen haben (ugs. scherzh.) – stark
betrunken**
- sternhagelbesoffen (derb)/sternhagelvoll (salopp) – völlig, sinnlos
betrunken**
- stockbesoffen (salopp emotional verstärkend)/stockbetrunken
(ugs. emotional verstärkend) – stark betrunken**
- IV. Der Trinker/der Alkoholiker**
- der Säufer (derb abwert.)/der Saufbold (derb abwert.)/der Trun-
kenbold (abwert.) – Trinker, Alkoholiker**
- der Süffel/der Süffler/der Süffling (landsch.) – Trinker**
- der Pichler (ugs.) – jmd., der (häufig) pichelt.**
- der Zecher (scherzh.) – jmd., der (gerne und häufig) zecht.**
- der Saufbrüder (derb, oft abwert.)/der Saufkumpan (derb ab-
wert.) – jmd., der mit einem anderen, mit anderen
zusammen trinkt.**
- der Zechkumpan/der Zechgenosse (derb abwert.) – jmd., der mit
anderen zusammen zecht.**

der Schnapsbruder (ugs. abwert.) – gewohnheitsmäßiger Trinker, der besonders hochprozentige alkoholische Getränke zu sich nimmt.

der Biertippler (österr. ugs.) – gewohnheitsmäßiger Biertrinker

die Bierleiche (ugs. scherzh.) – jmd., der durch allzu reichlichen Genuss von Alkohol, besonders von Bier, oft sinnlos betrunken ist.

der Alkoholabhängige/der Alkoholsüchtige/der Alkoholkranke – jmd., der alkoholsüchtig ist.

alkoholabhängig/alkoholsüchtig/alkoholkrank – an einer krankhaften Sucht nach Alkoholgenuss leidend

V. Andere Redemittel

dem Trunk/dem Suff verfallen/ergeben sein – alkoholsüchtig sein
versoffen (salopp abwert.) – gewohnheitsmäßig Alkohol trinkend

der Alkoholismus/die Trunksucht/der Suff (salopp) – Sucht nach Alkoholgenuss; suchtartige Gewöhnung an Alkoholgenuss

die Säufernase/die Schnapsnase haben – von übermäßigem Alkoholkonsum knollig verdickte, blaurote Nase

keinen Alkohol vertragen – keinen Alkohol trinken können, gleich betrunken werden

nicht viel Alkohol vertragen können (ugs.) – nicht viel Alkohol trinken können

viel Alkohol vertragen – viel Alkohol trinken, ohne dass man betrunken wird.

viel/eine Menge vertragen können – viel Alkohol trinken können, ohne betrunken zu werden

einen (tüchtigen/gehörigen/guten) Stiefel vertragen/trinken können – viel Alkohol vertragen können

Er könnte jetzt einen Schnaps vertragen (ugs.) – Er würde ihn gern trinken

etwas vertrinken/etwas durch die Gurgel jagen (ugs.) – etwas (Geld, seinen Besitz) durch Trinken aufzehren

ein gutes Gefälle haben (ugs. verhüll. scherzh.) – viel trinken können

sich dumm, arm, krank, zu Tode, um den Verstand trinken/saufen (salopp) – sich durch viel Alkoholgenuss in einen bestimmten Zustand bringen

einen Kater haben (ugs.) – schlechte seelische und körperliche Verfassung nach (über)reichlichem Alkoholgenuss haben

VI. Jemanden betrunken machen

jmdn. benebeln/trunken machen – jmdm. (von alkoholischen Getränken) den Verstand trüben, jmdn. nicht mehr klar denken lassen

jmdn. berauschen (geh.) - jmdn. betrunken machen, in einen Rauschzustand versetzen

jmdm. in den Kopf steigen – jmdn. betrunken, benommen machen

jmdn. unter den Tisch trinken (ugs.) – so lange mit jmdm. zechen, bis er betrunken daliegt.

N3. Dieser Sachverhalt wird im Georgischen durch folgende Redemittel wiedergegeben:

ა/ მოსვა, დალია, გადაჰკრა, გადახუხა, დაყლურნა/გადაყლურჭა, გადაუსვა, ჩაისხა, გამოიბრუჟა, გასკდა, გამოსკდა, გატყვრა, დაითრო, გაილეშა, გამოწრა, გამოცალა, ყლაპა; შეუბერა, შეუშვა, ჩაცეცხლა, ჩახრახნა, ჭაჭებში შეუშვა; ყელი, პირი გაისველა, მუცელი ჩაიხეთქა, ღვინოში ჩაიხრჩო, ბოთლს კისერი მოუგრინა; ჯანებში ნავიდა /ალკოჰოლიანი სასმელი შეერგო/; ხარინით სვამს

ბ/ ნახვამი, დაღეული, მთვრალი, გაღეშილი, გამტყვრალი, გატრეტილი, გაღენილი, გამობრუჟული, გახეთქილი, ნაყლაპი, ჩაბუჟბუჟებული, შეჭიკჭიკებული, შექეფიანებული, შეზარხოშებული, გახეული მთვრალი; თვალები უჟუჟუნებს, თვალები შაში-ბეშივით გაურბის, ფეხზე ძლივს დგას, რვიანებს ხაზავს

გ/ ლოთი, შარაფისტი /ჟარგონ./

Kennen Sie noch andere?

Nach welchen Kriterien könnte man sie gruppieren?

N4. Was ist der Unterschied zwischen

einem Alkoholiker

einem Betrunknen

einem Antialkoholiker

einem Menschen in nüchternem Zustand

einem nüchternen Menschen?

N5. Versuchen Sie, die Bedeutung dieser Wörter ohne Wörterbuch zu erschließen!

die Trinkerei, die Trinkerheilstalt, die Trinkfestigkeit, die Trinkfreudigkeit, das Trinkgelage, das Trinklied, der Saufabend, die Sauferei, die Säuferstimme, der Säuferrwahn, das Saufgelage, das Trinkgeld, die Saufour, der Schnapssäufer, der Quartalssäufer, trinkfest, trinkfreudig

N6. Lesen Sie, was Jugendliche über Alkohol sagen:

Sibille, 16 Jahre

Bei uns in der Familie wird zu jedem Fest Alkohol getrunken. Der Onkel Hermann, der war jedesmal richtig blau, der musste am Schluss geradezu abgeschleppt werden. Wir Kinder fanden es ganz witzig, wenn die Erwachsenen

immer lauter wurden und immer mehr Quatsch redeten.

Natürlich durften wir Kinder offiziell keinen Alkohol trinken. Aber Opa ließ einen immer an seinem Glas nippen und irgendwann merkte sowieso keiner mehr, was wir Kinder taten. Es achtete einfach keiner mehr auf uns. Dann haben wir auch Alkohol getrunken, ihn uns heimlich ins Glas geschüttet. Meiner Cousine ist einmal ganz schlecht davon geworden, sie musste sich übergeben, aber auch das hat keiner gemerkt.

Jürgen, 14 Jahre

Alkohol trinken gehörte in meiner Clique einfach dazu. Also habe ich zusammen mit Kumpels und Freunden, bei Feten oder ähnlichen Treffen Alkohol getrunken. "Nein" zum Alkohol zu sagen, wäre schwierig gewesen. Ich wäre als Schwächling angesehen worden. Je mehr man vertragen konnte, um so angesehener war man. Erst viel später habe ich auch alleine getrunken.

Michael, 16 Jahre

Die Erwachsenen kippen sich selbst häufig einen und auch mein Vater ist öfter ziemlich blau. Das hält der aber für normal. Wenn er wüsste, dass bei unseren Feten auch ein Joint dazu gehört, da würde der vom Hocker fallen. Das sind doch Drogen, was ganz Schlimmes! Irgendwie kann man mit ihm da nicht normal drüber reden, deshalb tu ich es wohl auch nicht und er aber auch nicht mit mir, weder über sein Saufen noch über meine gelegentlichen Joints.

N7. Wer sagt das? Kreuzen Sie an!

- Mein Vater ist öfter ziemlich blau.	Sibille	Jürgen	Michael
- Bei unseren Feten gehört auch ein Joint dazu.			
- Wenn ich zum Alkohol nein gesagt hätte, wäre ich als Schwächling angesehen worden.			
- Wir Kinder durften offiziell keinen Alkohol trinken.			
- Wenn der Onkel richtig blau war, musste man ihn abschleppen.			
- Alkohol trinken gehört in meiner Clique einfach dazu.			
- Mit meinem Vater kann ich nicht normal über Alkohol reden.			
- Opa ließ uns immer einen an seinem Glas nippen.			

N8.Sagen Sie auf Deutsch, worüber Vater und Sohn miteinander reden!

მამა: შენ ძალიან გვიან მოხვედი გუშინ საღამოს.

ვაჟი: როგორ, ჯერ ხომ შუალამე არ იყო?

მამა: მართალია, მაგრამ იმის გრძნობა მქონდა, რომ შენ საკმაოდ ბევრი ალკოჰოლი გქონდა მიღებული.

ვაჟი: მერე რა?

მამა: კი მესმის, რომ თქვენ ნელ-ნელა დაიწყებთ ზოგჯერ ალკოჰოლის გასინჯვას, მაგრამ შენ გუშინ საღამოს მაგარი მთვრალი იყავი.

ვაჟი: ასეთ წვეულებებზე ყველა სვამს სპირტიან სასმელს და მე სხვებზე მეტი არ დამიღევია.

მამა: ჩემთვის სულ ერთია, სხვები რას აკეთებენ. მე შენი ჯავრი მაქვს.

ვაჟი: რას ნიშნავს, ჩემი ჯავრი გაქვს? წვეულებაზე ვიყავი და ცოტა დავლეე ჩემს ძმაკაცებთან ერთად. ყველაფერი სრულიად ნორმალურია.

მამა: მე კი ნორმალურად არ მიმაჩნია, რომ შენ, 15 წლისა, ნასვამი მოდიხარ შინ.

ვაჟი: მამა, ძალიან გთხოვ, ნუ აზვიადებ. შენც ხომ სვამ ალკოჰოლს?

მამა: კი, მაგრამ მე ყურადღებას ვაქცევ იმას, თუ რამდენს ვსვამ. სწორედაც რომ სხვადასხვა რამეა, რამდენიმე ჭიქა ლუდს დავლეე თუ მაგარი ნასვამი ვიქნები. მე არც ვსვამ ალკოჰოლს, როცა მანქანით მიწევს სიარული.

ვაჟი: კი, მაგრამ თუ ძმაკაცების წრეში ხარ და ყველა სვამს, ხომ ვერ იტყვი ასე იოლად: "არა, გმადლობთ, ვერ დავლეე". გინდა, რომ ბეჩავივით ვიდგე და სასაცილოდ ავაგდებინო თავი ამხანაგებს?

მამა: კარგი, კარგი, ოღონდ კიდევ ვილაპარაკოთ როდისმე ამაზე.

N9.Lesen Sie den Text und nennen Sie die Wörter, die zum Thema

"Alkoholtrinken" gehören.

Unsere Scheuerfrau Mathilde Stoß

(Auszug aus "Drei Kameraden" von Erich Maria Remarque)

Ich machte die Tür auf. In dem halbdunklen Raum taumelte ein Gespenst umher. Es trug ein schmutziges weißes Kopftuch, eine blaue Schürze, dicke Pantoffeln. schwenkte einen Besen, wog neunzig Kilo und war die Scheuerfrau Mathilde Stoß. Ich blieb eine Weile stehen und sah ihr zu. Sie hatte die Grazie eines Nilpferdes, wie sie da zwischen den Autokühlern hin- und hertorkelte und mit dumpfer Stimme das Lied vom treuen Husaren sang. Auf dem Tisch am Fenster standen zwei Kognakflaschen. Eine davon war fast leer. Am Abend vorher war sie voll



gewesen. "Aber Frau Stoß", sagte ich. Der Gesang brach ab. Der Besen fiel zu Boden. Das selige Grinsen erlosch.

"Jesus Christus", stammelte Mathilde und starrte mich aus roten Augen an.

"Hat's geschmeckt?", fragte ich.

"Das ja – aber's is mir peinlich." Sie wischte sich über den Mund.

"Direkt platt bin ich."

"Na, das ist eine Übertreibung. Sie sind nur voll. Voll wie eine Strandhaubitze."

Sie hielt sich mühsam aufrecht. Aber allmählich gelang es ihr, klarer zu werden. Entschlossen trat sie einen Schritt vor. "Herr Lohkamp – Mensch is nur Mensch – erst hab ich nur dran gerochen – und dann einen Schluck genommen – und dann – dann muss mir der Satan geritten haben. Man soll ein armes Weib auch nicht in Versuchung führen und die Pulle stehen lassen.

Es war nicht das erstemal, dass ich sie so traf. Sie kam jeden Morgen zwei Stunden zum Aufräumen in die Werkstatt, und man konnte ruhig so viel Geld umherliegen lassen, wie man wollte, sie rührte es nicht an, - aber hinter Schnaps war sie her wie die Ratte hinterm Speck.

"Mathilde!"

sie watschelte eilig heran. Ich hielt eine braune, viereckige Flasche hoch. Ich goss ein Glas voll ein. "Kennen Sie ihn denn?"

"Und ob!" Sie leckte sich die Lippen. "Rum! Steinalter Jamaika!"

"Schön." Dann trinken Sie das Glas mal aus!"

"Ich!" Sie prallte zurück. "Herr Lohkamp, das ist zu viel! Die olle Stoß säuft heimlich Ihren Kognak weg, und Sie spendieren ihr da noch einen Rum drauf. Sie sind ein Heiliger! Lieber tot, als sowas annehmen!"

"Na?" sagte ich und tat, als ob ich das Glas zurückziehen wollte.

"Aldann!" Sie griff eilig zu. "Man muss das Gute nehmen, wie es kommt. Zum Wohle!"

Ich schenkte ihr noch ein Glas ein. Sie kippte es herunter und verließ lobpreisend die Werkstatt.

N10. Sagen Sie jetzt:

- Welches Getränk hat Mathilde Stoß getrunken?
- Welche Änderungen hat der Alkohol bewirkt? Woran merkt Herr Lohkamp, dass Mathilde betrunken ist?
- Wovon zeugen die Worte: "Hinter Schnaps war sie her wie die Ratte hinterm Speck?"

N11. Wer verhält sich richtig, wer verhält sich falsch?

Kreuzen Sie an.

- Herr A fährt Auto. Er trinkt vor der Fahrt einige Krüge Bier.
- Herr B trinkt während der Feier verschiedene Alkoholika durcheinander.
- Herr C isst vor und während des Trinkens ausreichend.
- Herr D setzt sich nach einem feucht-fröhlichen Abend in seinen Wagen.
- Herr E hat Sorgen. Er versucht, sich mit Schnaps zu trösten.
- Frau A hat Durst. Sie trinkt Limonade.
- Frau B erwartet ein Baby. Sie trinkt einige Gläser Likör.
- Frau C treibt viel Sport. Sie trinkt viel frische Milch.

r	f

N12. Was ist vorher passiert?

Er ist blau. –

Er hat eine Fahne (ugs.) –

Er hat einen Kater. –

- a) Er riecht nach Alkohol aus dem Mund.
- b) Er ist betrunken.
- c) Er hat am nächsten Morgen Kopfschmerzen, Müdigkeit vom viel Alkohol.

N13. Übersetzen Sie ins Deutsche!

ლია: იცი, გუშინ სალამოს ჩვენი მეზობელი ზურაბი ისევ გალემილი მოსულა შინ და ისეთი აურზაური აუტეხია, რომ მეზობლებიც კი შეშინებულან.

იზა: გიკვირს ეს? მის ოჯახში ხომ მუდამ ასეთი ამბავია. ეს კაცი ლოთია, ყოველ დღე გახეთქილია და ყველაფერს ამტვრევს, რაც ხელში მოხვდება.

ლია: იმასაც ამბობენ, რომ ცოლ-შვილს სცემს ხშირად. უცბად რომ გაცოფდება, აღარ ესმის, რას აკეთებს. საბრალო ბავშვი, გივი, იმალება, რომ მამამისმა მასზე არ იყაროს ჯავრი.

იზა: ძალიან მეტოფება გივი, რომ ასეთ ოჯახში იზრდება.

ლია: იცი, კიდევ რა გავიგე? როცა ზურაბს ფული არ აქვს, სახლიდან სხვადასხვა ნივთები გააქვს და ჩალის ფასში ყიდის.

იზა: თითქმის ყველა ლოთია ასეთი. ისინი მუქთახორები არიან და თავში სასმელის მეტი არაფერი უტრიალებთ.

ლია: იმასაც ამბობენ, რომ ზურაბი როცა მთვრალია, ქუჩაში გამვლელებს ეკიდებაო.

იზა: სხვათა შორის, ამდენი ალკოჰოლისგან გარეგნობაც შეეცვალა ზურაბს. ჩასისხლიანებული თვალები და ლოთის ცხვირი აქვს, ენა ებმის და ბარბაცით დადის.

ლია: მიკვირს, რომ ცოლი ამდენს იტანს და არ ეყრება.

იზა: მე ვიყავი ერთხელ მასთან და მითხრა, ჩემს ნერვებს ამის ატანა აღარ შეუძლია და მტკიცედ მაქვს გადანიშნული ქმართან გაყრა, თუ ის უარს იტყვის მკურნალობაზეო.

- N14. Lesen Sie die Auszüge aus "Drei Kameraden" von Erich Maria Remarque, übersetzen Sie sie ins Georgische und nennen Sie die Wörter und Wortverbindungen, die zum Thema "Alkoholtrinken" gehören!**
- a) "So. Robby, nun hol mal die Flaschen. Wir wollen das "Fest des blühenden Baumes" feiern."
 Ich stellte den Kognak, den Gin und zwei Gläser auf den Tisch.
 "Und du?", fragte Gottfried.
 "Ich trinke nichts."
 "Was? Warum nicht?"
 "Weil ich keine Lust zu dieser Sauferei mehr habe."
 Lenz betrachtete mich eine Weile. "Unser Kind ist übergesnappt, Otto", sagte er dann zu Köster.
 "Lass ihn doch, wenn er nicht will", erwiderte Köster.
 Lenz schenkte sich sein Glas voll.
- b) "Bier?" fragte Alfons.
 "Korn, und was zu essen", sagte ich.
 "Und die Dame?", fragte er.
 "Die Dame will auch einen Korn", sagte Patrice Hollmann.
 Der Korn kam. Drei Gläser. Eins für Alfons. "Na, dann Prost", sagte er.
 "Auf dass unsere Kinder reiche Eltern kriegen."
 Wir kippten die Gläser. Das Mädchen nippte nicht, es kippte auch.
 "Schmeckt Ihnen der Korn?", fragte ich.
 Sie schüttelte sich. "Etwas kräftig. Aber ich kann mich doch vor Alfons nicht blamieren."
- c) "Wollen wir einen zusammen trinken, Fred?", fragte ich.
 "Immer", sagte er.
 Wir tranken zwei Absinthe. Es war mir nicht recht. "Bin ich besoffen, oder donnert es draußen"?, fragte ich.
 Fred lauschte. "Es donnert tatsächlich", sagte er.
- d) Als ich zurückkam, waren Köster und Lenz da. "Hauch mich mal an", sagte Gottfried
 Ich hauchte. "Rum, Kirsch und Absinth", sagte er.
 "Absinth, du Ferkel":
 "Wenn du meinst, ich wäre besoffen, irrst du dich", sagte ich.
 Köster hatte mich die ganze Zeit besorgt angesehen.
 "Sieh mich nicht so an, Otto", sagte ich, "ich habe mich aus lauter Lebenslust etwas beschwipst. Nicht aus Kummer."
 "Das ist gut", sagte er.
- e) Es ging mir nicht besonders. "Stell mir eine halbe Flasche Rum her", rief ich Fred zu.
 "Tu mal Portwein rein", sagte Lenz.
 "Nein", erwiderte ich. "Hab keine Zeit für Experimente. Will mich beaufen."

„Dann nimm süße Liköre. Krach gehabt?“

„Unsinn.“

„Red nicht, Baby. Quatsch deinem alten Vater Lenz nichts vor, der in den Schluchten des Herzens zu Hause ist. Sag ja und sauf.“

- f) Lenz füllte die Gläser. „Prost, Kinder! Weil wir leben! Weil wir atmen! Gesegnet sei unser bisschen Leben! Trinkt, Kinder! Trinkt, solange es noch Zeit ist.“ Er schenkte sich ein Wasserglas voll Kognak ein und trank es aus.

Der Rum klopfte hinter meiner Stirn. Ich stand leise auf und ging zu Fred ins Büro.

- g) Köster holte die letzte Flasche aus den leeren Regalen. „Na, Frau Stoß, wir müssen einen Abschiedsschnaps zusammen trinken.“

„Bin dabei“, sagte Mathilde.

Köster stellte die Gläser auf den Tisch und schenkte ein. Mathilde goss den Rum mit einer Geschwindigkeit weg, als flösse er durch ein Sieb. Ihre Oberlippe zuckte heftig und der Schnurrbart bebte.

„Noch einen?“, fragte ich.

„Ich sage nicht nein.“

Sie bekam noch ein großes Glas voll, dann verabschiedete sie sich und schaukelte hinaus.

N15. Was besagen diese Sprichwörter?

- Im Schnapsglas ersaufen mehr als zur See.
- Ist das Bier/der Wein im Manne, ist der Verstand in der Kanne.
- Der Wein macht kluge Leute zu Narren.
- Viel Wein macht dumme Leute.
- Es ertrinken mehr im Wein als Im Wasser.
- Frauen und Wein wollen mit Maß gemessen sein.
- Früh zum Wein, früh verdorben, früh betrunken, früh gestorben.
- Je mehr Wein, je weniger Kopf.
- Je stärker der Wein, je schwächer das Bein.
- Wein macht Worte, und Worte machen Zank.

N16. Welche Äußerung passt zu welchem Bild?

- a) „.... da reden de Leite immer wat von Alkohol – wat brauchen wir 'n Alkohol, wenn wir Schnaps hab'n!“
- b) „Ick habe mir bloß mit Schnaps 'nen bißken abgekühlt.“
- c) „Seit ick die Liebe kenne – hab' ick dem Alkohol den Rücken jekehrt.“
- d) „Wenn Sie so weiter trinken, bekommen Sie ein Bierherz, wie hier auf der Abbildung.“
- „Pfui, Deibel, Herr Dokta. Da muss ick jleich eenen druff trinken!“



1 -
2 -

3 -
4 -

**N17. Welcher Äußerung stimmen Sie zu? Kreuzen Sie an!
Begründen Sie Ihre Meinung!**

Wer täglich in dem Weine schwimmt, schwimmt, bis er endlich Schiffbruch nimmt. (F.Logau)	
Guter Wein ist ein gutes, geselliges Ding, wenn man mit ihm umzugehen weiß. (W.Shakespeare)	
Der Schnaps ist des Menschen Fluch! (K.Franzos)	
Wer vermöchte das Leid zu ermessen, das der Branntwein anrichtet. (L.Mercier)	
Man führt gegen den Wein nur die bösen Taten an, zu deren er verleitet, allein er verleitet auch zu hundert guten, die nicht so bekannt werden.(G.Lichtenberg)	
Kein Anblick ist so widrig für den verständigen Mann, wie der eines Menschen, welcher sich durch starke Getränke um Sinne und Vernunft gebracht hat. (A.Knigge)	
Wie konnte ein Mann einem solchen abstoßenden Laster verfallen! Von Kindheit an hatte ich Trunksucht für eine der schlimmsten, mehr teuflischen als menschlichen Sünden gehalten. (R.Stevenson)	
Man muss immer trunken sein! Um nicht die schreckliche Last der Zeit zu spüren... Berauscht euch! Berauscht euch zügellos!... Am Wein, an der Poesie, an der Tugend, woran ihr wollt... Aber berauscht euch! (Ch.Baudelaire)	

**N18. Sprechen Sie über das Alkoholtrinken in Ihrer Familie
a) im Alltag, b) wenn Sie Gäste haben.**

2.8 Nikotinsucht

Rauchen ist wahrscheinlich ein Begriff für alle. Sie sehen täglich in ihrer Umgebung, dass viele Menschen rauchen: Männer und Frauen, alte und junge, in den öffentlichen Anlagen, auf der Straße und zu Hause. Überall Aschenbecher, spezielle/extra Zimmer, Eisenbahnwagen und -abteile.

Nikotin zählt man zu den legalen Drogen, weil es meistens missbräuchlich, suchtmäßig verwendet wird. Nikotin, (nach dem französischen Gelehrten Nicot genannt), ist ein in der Tabakpflanze enthaltener öliger, farbloser, sehr giftiger Stoff, der beim Tabakrauchen als anregendes Genussmittel dient. Beim Rauchen wird der Tabakrauch in die Lunge oder in die Mundhöhle eingeatmet.

Rauchen schädigt unseren Körper. Das Nikotin wirkt negativ auf das Nervensystem. Bei den ersten Rauchversuchen treten Vergiftungserscheinungen auf: Übelkeit, Schwindelgefühl, Erbrechen, Durchfall, Zittern, Bewusstseinsstörungen, Lähmung der Nerven. Dauerraucher zeigen gewöhnlich diese Erscheinungen nicht mehr, aber bei ihnen finden sich Krankheiten wie arterielle

Durchblutungsstörungen, Magengeschwür, Herzinfarkt u.a. häufiger als bei Nichtrauchern. 50 bis 100 Milligramm Nikotin können einen Menschen töten.

Raucher verlieren statistisch gesehen acht Jahre ihrer Lebenszeit. Der Tabakkonsum erhöht das Risiko, einen Herzinfarkt zu erleiden oder an bestimmten Krebsarten zu erkranken, deutlich. Dazu kommt eine Beeinträchtigung der Geruchs- und Geschmacksnerven. Es gibt also viele Gründe zum Aufhören – dennoch steigt die Zahl der Raucher. Jährlich sterben in Deutschland 11.000 Menschen an ihrer Nikotinsucht.

Es gibt aktives Rauchen, bei dem man selbst raucht und passives Rauchen, wobei man den ausgeatmeten Rauch anderer einatmet. Aber nicht nur aktives, sondern auch passives Rauchen ist schädlich. Wer längere Zeit in einem verrauhten Raum leben und atmen muss, wird zum "Mitraucher". Seine Gesundheit, sein Wohlbefinden werden leiden.

2.8.1 Aufgaben

N1. Man nennt folgende Motivationsgründe für das Rauchen:

- Nikotin kann stimulierend oder auch entspannend wirken, hat also eine angenehme psychische Wirkung.
- Für Raucher ist es ein tolles Gefühl, wenn sie in einer Gesellschaft sind und jemand seine Zigarettenschachtel aufmacht und den anderen Zigaretten anbietet. Dann geht die Schachtel um, alle fangen an zu rauchen und man fühlt sich als Gemeinschaft. Es ist so, als ob Zigaretten ein Kommunikationsmittel wären.
- Jugendliche wollen sich erwachsen vorkommen. Das Rauchen ist für sie besonders männlich.
- Gruppendruck wirkt sehr stark auf Kinder und Jugendliche. Man tut, was "in" ist. Nur wenigen gelingt es, sich gegen Gruppennormen zu behaupten.
- Junge Mädchen und Frauen wollen sich als modern und emanzipiert zeigen.

Akzeptieren Sie alle diese Motivationsgründe? Gelten sie auch bei uns? Können Sie andere Gründe nennen, die Menschen zum Tabakrauchen motiviert?

N2. Lernen Sie die Redemittel zum "Rauchen":

rauchen – Tabak(produkte), Rauschmittel konsumieren, wobei der Rauch durch den Mund eingezogen und wieder ausgeatmet wird.

schmauchen (ugs. scherzh.) – etw. (behaglich) rauchen

qualmen (salopp, oft abwert.) – viel, stark rauchen

paffen (ugs.) – rauchen (und den Rauch dabei stoßweise ausblasen)

wie ein Schlot/ein Schornstein rauchen, qualmen

auf Lunge rauchen/einen Lungenzug machen,

Tabak/(ugs.) Kraut	rauchen
Zigaretten	
eine Pfeife	
eine Zigarre	

Opium
mit dem Rauchen anfangen, aufhören
das Rauchen aufgeben

N3. Wie würden Sie das auf Georgisch sagen?

Er qualmt pausenlos Zigarren.

Hier ist Rauchen verboten! Es wird gebeten, nicht zu rauchen.

Gestatten Sie, dass ich rauche?

Ich rauche nicht, der Arzt hat es mir verboten.

Er ist ein leidenschaftlicher Raucher.

Dies ist ein Raucherabteil.

Er raucht nicht, er pafft. Musst du den ganzen Tag paffen?

Er raucht auch im Bett.

Selbst während der Arbeit qualmt er wie ein Schlot/ein Schornstein.

N4. Was bedeutet?

das Raucherabteil, das Raucherbein, der Raucherhusten, die Rauchpause, der Dauerraucher, der Rauchersalon, der Rauchtabak, der Rauchtisch, die Rauchutensilien, das Rauchzimmer, der Kettenraucher, der Nichtraucher

N5. Sagen sie auf Deutsch, was man vom Rauchen hält.

მოსწავლე ვაჟი: მე იმ აზრის ვარ, რომ კაცმა სიგარეტი არ უნდა მოსწიოს. ჯერ ერთი იმიტომ, რომ ძალიან მავნეა ჯანმრთელობისთვის და თანაც ეს სულაც არ არის საჭირო. ზოგი ამბობს, რომ მხოლოდ სცადა რამდენიმე სიგარეტის მოწევა და ნებისმიერ დროს შეძლებს მოწევისთვის თავის დანებებას, მაგრამ ხომ ვხედავთ, რომ ეს ასე არ არის.

მოსწავლე გოგონა: ამბობენ, რომ სიგარეტის მოწევა იმიტომაა კარგი, რომ შეგიძლია რომელიმე ჯგუფს ეკუთვნოდე. მეც ვარ ერთ ჯგუფში, სადაც ბევრს ენევიან, მაგრამ იქ ჯგუფური დაძალება არ არსებობს. მეც დავიწყე ერთხელ სხვებივით, მაგრამ მალე თავი დავანებე. ჩემი აზრით, თითოეულის საქმეა, სიგარეტს მოსწევს თუ არა.

სტუდენტი ვაჟი: მე ძალიან ადრე დავიწყე თამბაქოს მოწევა და ახლაც ვენევი. ჩემთვის გადასარევი გრძნობაა, როცა საზოგადოებაში ვარ, ვინმე სიგარეტის კოლოფს გახსნის და შემოგთავაზებს. მაშინ ჩვენ ყველას ერთობის გრძნობა გვეუფლება.

სტუდენტი ქალი: მე კი პრინციპულად არ ვენევი. მეგობრების წრეში ხშირად მესმის: "გეშინია?", "კაი მშიშარა ხარ!" კი, ნამდვილად მეშინია იმიტომ, რომ ვიცნობ იმათ, ვინც ბორბლებიან ეტლ-სავარძელში ზის, ვისაც ფეხი მოკვეთეს სიგარეტის სისტემატური მონევის გამო. ისიც ვიცი, რომ ახალგაზრდა ქალიშვილებს მონევის გამო უკვე 40 წლის ასაკში დანაოჭებული, უფერული კანი ექნებათ. წინათ ბრაზი მომდიოდა ჩემი მეგობრების სიტყვებზე, ახლა კი მათ სერიოზულად აღარ ვუყურებ.

დოქტორი ვოლტერი: ბავშვები ხედავენ, რომ სასმელების დაღევა ან სიგარეტის მონევა უმეტეს შემთხვევაში დადებით განცდებთანაა დაკავშირებული. დღესასწაულების დროს ალკოჰოლს სვამენ, მხიარულობენ და ლალად არიან. დედიკო და მამიკო დალილიები და განერვიულებულები მოდიან სამსახურიდან შინ, სიგარეტს მოსწევენ და ისე იცვლებიან, რომ ნორმალურად შეგიძლია მათთან დალაპარაკება. ასე, რომ უფროსების ყოველდღიური მოქმედებები მისაბაძი ხდება უმცროსებისათვის.

N6. Lesen Sie, was der bekannte Star des anglo-amerikanischen Films Omar Sharif in der Zeitung „Die Zeit“ schreibt!

Bis vor zwölf Jahren habe ich täglich hundert Zigaretten geraucht. Es war kurz vor meinem 60. Geburtstag in Budapest, als ich auf dem Bett in einem Hotelzimmer lag und einen stechenden Schmerz in meiner Brust spürte. Bis dahin hatte ich mich für den gesündesten Menschen der Welt gehalten. Aber ich fürchtete sofort, dass es das Herz sein könnte. Mein Körper war voll mit Nikotin. Ich war gelb und braun, über und über. Meine Haare, meine Haut, meine Zähne. Ich bin Atheist. Ich glaube an überhaupt keinen Gott. Ich hatte niemanden, mit dem ich reden konnte. Also sprach ich zur Zimmerdecke. Ich sagte: „Schau, ich habe noch nie mit dir gesprochen, aber wenn du mich bis morgen leben lässt, werde ich nie wieder rauchen.“ Das sagte ich einfach so. Kurz darauf griff ich gewohnheitsmäßig zu einer Zigarette – ich bekam einen elektrischen Schlag. Ich steckte sie in den Mund – und übergab mich. Von diesem Tag an konnte ich nie mehr eine Zigarette anrühren. Ich begann mehr auf mich zu achten, trieb jeden Tag Sport. Ich betrachte es als Wunder, dass ich noch lebe.

N7. Das Rauchermännchen im Hygiene-Museum Dresden

Im Hygiene-Museum Dresden kann man das so genannte Rauchermännchen sehen, ein Torso aus Kunststoff mit allerlei technischem Zubehör. Das Überraschende: Diese Figur raucht richtige Zigaretten.

Das Rauchermännchen hat ständig Zuschauer, denn man kann in seinem Inneren den Weg des inhalierten Rauches verfolgen. Dabei werden die

abgelagerten Teerprodukte sichtbar. Man erfährt dort, dass ein ständiger Raucher bei einem Konsum von täglich 20 Zigaretten im Jahr etwa eine Tasse voll Teer produziert.

Besonders jugendliche Besucher umlagern den rauchenden Torso. Hier und da hört man: „Um Gottes Willen, wenn das so ist, hör' ich auf zu rauchen.“ Große Gegner des Rauchens waren unter anderen Goethe und Heinrich Heine. Casanova schreibt: „Ich habe nie begreifen können, wie ... das lebenswürdige schöne Geschlecht den Qualm der Raucher ertragen kann.“ Was würde Casanova heute sagen, denn die Mädchen und Frauen stehen dem starken Geschlecht in puncto Rauchen nicht nach.

N8. Goethe und das Rauchen

Es wird berichtet, Herr von Goethe habe sich zwei ganze Jahre lang über seine Köchin geärgert – eine passionierte Pfeifenraucherin, die sein Rauchverbot höflich angehört, aber um so mächtiger in der Küche weitergeraucht habe. Endlich habe er ihr gekündigt und ins Zeugnis geschrieben: „Sie hat mir das Leben sauer und zuletzt ganz unerträglich gemacht.“ Ihre Antwort: Sie habe gewartet, bis Herr von Goethe ausgegangen sei, dann sei sie in sein Arbeitszimmer gegangen und habe dort eine Stunde lang ihre Pfeife geraucht, bis man die Hand nicht mehr vor den Augen gesehen habe.

Es gab für Goethe keine schlimmere Unhöflichkeit als das Rauchen. Ein Raucher – bemerkte er – müsse jeden anständigen Menschen ersticken, der nicht zu seiner Verteidigung ebenfalls rauchen könne.

N9. Was sagen diese Leute?

- ა: როგორ მოგონს, რომ ჩვენს გარშემო ყველა ენევა: ქალები და კაცები, ხანში შესულები და ახალგაზრდები?
- ბ: რა თქმა უნდა, საშინელებაა, რომ ყველგან ენევიან, სამსახურში, ქუჩაში, სახლში.
- ა: ხშირად ენევი?
- ბ: არა, მარტო როცა ჩემს მეგობრებთან ერთად ვარ. როცა ყველანი ვენევით, ერთობის გრძნობა გვეუფლება და ეს გვსიამოვნებს.
- ა: კარგი, მაგრამ ხომ იცით, რომ მონევა მავნებელია?
- ბ: კი ვიცით, მაგრამ ხომ გაგიგონია, ჩვეულება რჯულზე უმტკიცესიაო.
- ა: შენ ტყუილად გახსენი სიგარეტის კოლოფი. აქ მონევა არ შეიძლება.
- ბ: ბოდიში, სულ დამავინწყდა.
- ა: პირველად როდის მოსნიე?
- ბ: ამ ცოტა ხნის წინ დავინყე მონევა.
- ა: მართლა, მერე?
- ბ: დასაწყისში გულისრევისა და თავბრუდახვევის გრძნობა მქონდა.

- ა: მაგრამ მიუხედავად ამისა მონევა არ შეგინყვეტია, არა?
 ბ: ზუსტად მასეა. კი ვნანობ, მაგრამ თავს ვეღარ ვანებებ.
- ა: როგორ გგონია, რატომ ენევიან ახალგაზრდა გოგონები უნივერსიტეტის შესასვლელში?
 ბ: ალბათ ყმანვილების ყურადღების მისაპყრობად.
- ა: აქ ნამდვილად აუტანელია ყოფნა. ყველა თამბაქოს ახრჩოლებს.
 ბ: კი, აქ ყველანი მაგარი მწვევლები არიან.
- ა: რად გინდა დარბაზიდან გასვლა?
 ბ: იმიტომ, რომ ენევიან აქ.
 ა: შენ ხომ არ ენევი?
 ბ: როგორც ვხედავ, შენ წარმოდგენა არ გაქვს იმაზე, რომ აქტიური მონევის გარდა პასიურიც არსებობს, რომლის დროსაც სხვების მიერ ამოსუნთქულ კვამლს იქ მყოფნი შეისუნთქავენ, რაც ასევე ძალიან მავნეა ჯანმრთელობისათვის.
- ა: არ ვიცოდი. მაშინ მეც ავდგები და გამოგყვები.

N10.Sagen Sie nun:

- Rauchen Sie? Wann haben Sie angefangen zu rauchen? Warum?
- Raucht jemand in Ihrer Familie? Wo raucht er/sie, im Zimmer, auf dem Balkon?
- Welche Organe, Körperteile können durch das Rauchen geschädigt werden?
- Warum ist das Rauchen besonders für Frauen gefährlich?
- Was kann man in unserer Hochschule beobachten?

N11.Diskutieren Sie über das Rauchen, führen Sie die Gründe an,

- a) warum man raucht,
- b) warum man nicht raucht,
- c) warum man mit dem Rauchen anfängt:
 - aus nur Nachahmung?
 - aus innerem Bedürfnis?
 - um emanzipiert zu erscheinen?
 - um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen? Oder?

N12.Sprechen Sie einen Jungen oder ein Mädchen an, versuchen Sie, ihn/sie zu überzeugen, dass er/sie nicht rauchen soll.

Welche Argumente würden Sie z.B. als Freund(in), Schwester, Bruder, Mutter, Vater anführen?

N13.Sprechen Sie über die Werbung für Rauchwaren!

2.9 Andere Süchte

Zu den anderen Süchten gehören Spielsucht, Kaufsucht, Fernsicht, Computersucht u.a.

Spielsüchtige Menschen verbringen viel Zeit bei Glücksspielen (Lotto, Toto, Pferderennenwetten, Spielbanken), an den Spielautomaten oder am Spieltisch, um ihr Glück zu versuchen, aber in der Regel ruinieren sie sich und ihre Familienangehörigen finanziell und sozial.

2.9.1 Aufgaben

N1. Ist das Leidenschaft oder Sucht?

Jeden zweiten Abend spielt Peter Karten. Manchmal gewinnt er, manchmal verliert er.

„Das ist meine große Leidenschaft“, sagte er.

„Das ist keine Leidenschaft, das ist schon eine Sucht“, sagte seine Frau.

„Wieso?“, fragte Peter, „Kartenspielen ist ein Hobby, das uns auch Geld bringt, und es schadet nicht meiner Gesundheit.“

Hat Peter Recht?

N2. Die Kaufsucht ist auch eine Sucht. Sie wird zu einem Mittel, die Isolation und Langeweile zu überwinden. „Shopping wird zu einer Fluchtburg gegen Einsamkeit“, meinen die Freizeitforscher.

Lesen Sie nun den folgenden georgischen Text und versuchen Sie dann, seinen Inhalt auf Deutsch wiederzugeben.

35 წლის პეტერ შულცი ყოველ შაბათს დადიოდა ქალაქში. მის მიზანს წარმოადგენდა მაღაზიების გალერეები ქალაქის ცენტრში. მან ეს სამი წლის წინ დაიწყო. მაშინ მან სახლი და მნიშვნელოვანი ფულადი თანხა მიიღო მამისგან მემკვიდრეობით. მას უცებ ბევრი ფული გაუჩნდა და შესაძლებლობა მიეცა ის თავისთვის დაეხარჯა. ჯერ ახლად შეიმოსა. იყიდა კოსტიუმები, პერანგები, ჰალსტუხები და ფეხსაცმელები. ეს გატაცება გახდა მისთვის. ის ყიდულობდა და ყიდულობდა, ზოგჯერ მარტო ერთ შაბათ-კვირას 5000 მარკისას. დასაწყისში თავისთვის ამბობდა, რომ ეს გარდერობი სამსახურისთვის სჭირდებოდა, რომ ის ყოველთვის საუცხოოდ გამოწყობილი უნდა ყოფილიყო. მაგრამ შემდეგ ის სულ უფრო და უფრო ხშირად დადიოდა კვირის სხვა დღეებშიც სავაჭროდ და ხან სად ყიდულობდა კოსტიუმს და ხან სად – პიჯაკს. მერე შინ იჯდა საღამოთი თავისი ნავაჭრით და საკუთარ თავზე ბრაზობდა. ერთ შაბათ დღეს ქალაქში წასვლა ვერ შესძლო სტუმრების გამო და ისე განერვიულდა, რომ თავი ასტიკვდა და უძილობამ გატანჯა. უნებურად სულ იმ ტანსაცმელზე ფიქრობდა, რომელიც ამ დღეს ვერ იყიდა.

ერთ დღეს მისთვის ნათელი გახდა, რომ ასე გაგრძელება აღარ შეიძლებოდა და ფსიქოლოგთან წავიდა ყიდვის მანიის მიზეზების დასადგენად.

N3. Auch Fernsehen ist zu einer Sucht geworden. Man denke an die zahlreichen Zuschauer von Fernsehserien, die jeden Tag mit großer Ungeduld auf die nächsten Folgen warten. Die begeisterten Fernsehzuschauer fühlen sich schon gestresst, wenn sie in völliger Stille, ohne Fernsehen, mit sich allein bleiben. **Was halten Sie davon? Sind Sie auch ein begeisterter Zuschauer von Fernsehserien?**

N4. Ursachen der Süchte

Haben Sie sich mal Gedanken darüber gemacht, warum der Konsum von Suchtmitteln fast überall so ungeheuerer Ausmaße angenommen hat? Wie ist Ihrer Meinung nach die so genannte „Drogenwelle“ zu erklären, die etwas seit Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eingesetzt hat?

Äußern Sie Ihre Meinung!

Geben wir nun den Fachleuten das Wort! Lassen wir sie die Gründe dafür nennen!

Andreas Baumann/Jacques Vontobel:

Der vermehrte Drogenmissbrauch hängt mit der grundlegenden gesellschaftlichen und kulturellen Umbruchsituation (Kulturkrise) zusammen. Viele der bisherigen Werte und Normen, die dem Leben Sinn und Richtung gaben, sind in Wanken geraten. Manches, was für die ältere Generation Sinn und Gültigkeit hat, gilt für die jüngere Generation nicht mehr, und umgekehrt. Viele fragen sich, was der Sinn ihres Lebens sei. Sie fühlen sich irgendwie „heimatlos“ und haben Angst vor der Zukunft. Sie erleben sich, besonders in der Großstadt, als bedeutungslose Teilchen in einer anonymen Welt, die wie eine riesige Mauer funktioniert. Die Orientierungslosigkeit der Gegenwart, Spannungen, Konflikte, Frustrationen, Unlustgefühle, Unsicherheit, Sinnleere irritieren sie besonders stark.

Bedenklich ist es auch, dass in unserer heutigen Kultur das Ideal des „Sich-um-jeden-Preis-Wohlfühlens“ eine so große Rolle spielt. Alles muss Spaß machen! Unlustgefühle müssen möglichst rasch beseitigt werden. Aber womit? Zum Beispiel mit Drogen. Viele Menschen denken heute, dass sie ihre Lebensumstände ohne künstliche „Aufheller“ nicht mehr aushalten können.

Unsere Gegenwart ist geprägt von verschiedenen Gefahren und Ängsten: Ausschreitung von Gewalt, Umweltzerstörung, Kriege usw. Denken wir nur an die Horror- und Katastrophenfilme, die heute zu Kassenschlagern werden. **Marion Gräfin Dönhoff** sagt zum Beispiel dazu: „Die American Psychological Association berichtet, dass ein Fünfzehnjähriger in seinem Leben etwa 6000 Morde auf der Mattscheibe gesehen hat sowie 10.000 Gewalttaten und dass er mehr Stunden vor dem Fernseher zugebracht hat als in der Schule.“

N5. Diskutieren Sie über die brennenden Probleme, die im Text erörtert werden!

- Welche Ursachen werden im Text genannt? Gelten bei uns dieselben Ursachen oder gibt es andere?
- Welche Ursachen finden Sie am wichtigsten?
- Wie ist es bei uns:
 - a) Befinden wir uns auch in einer Kulturkrise? Haben wir unsere Traditionen, alte Werte und Normen verloren? Wenn ja, dann welche? Ist es gefährlich, auf sie zu verzichten? Wovon zeugt der Text?
 - b) Haben Freunde, Verwandten und Nachbarn immer noch eine große Bedeutung für Sie? Was können Sie aus Ihrer Erfahrung sagen?
 - c) Haben Sie auch ein zwingendes Bedürfnis nach dem Wohlleben? Muss Ihnen alles unbedingt gefallen, Spaß machen, z.B. das Essen, die Studienfächer, die Arbeit? Denken Sie, dass die Menschen nur dazu da sind, um das Leben in vollen Zügen zu genießen, oder muss man das Leben so nehmen, wie es ist? Sollte man mit Hilfe von Süchten nach dem Glück streben?
 - d) Was halten Sie von Horror- und Katastrophenfilmen, Thrillern über Gewalttaten und Terrorakten von Terroristen?
 - e) Welche Sucht scheint Ihnen am gefährlichsten? Sind Sie auch von einer Sucht betroffen?
 - f) Halten Sie die Sachkenntnisse über die verschiedenen Süchte, ihre Wirkungen und Risiken für wichtig? Sehen Sie diese Probleme jetzt mit anderen Augen? Wozu rufen uns diese Erfahrungen auf?

3. Verantwortung für den Nächsten/Mitmenschen

Wie verstehen Sie Verantwortung für den Nächsten/Mitmenschen? Was gehört Ihrer Meinung nach dazu? Haben Sie das Gefühl der Verantwortung für Ihre Nächsten? Worin äußert es sich aus?

Sie alle sehen, dass Menschen in Beziehungen leben. Wir haben unsere Familienangehörige, Verwandte, Freunde, Kollegen und Gegner. Um uns herum gibt es ein Netz von Beziehungen zu anderen Menschen, mit denen wir mehr oder weniger eng "verbunden" sind.

Beziehungen sind lebensnotwendig. Jeder von uns braucht den anderen. Auch gefühlsmäßig brauchen wir andere: ihre Anerkennung, ihre Zuneigung, ihre Zärtlichkeit, ihre Liebe, ihren Respekt.

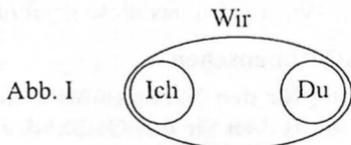
Lesen Sie den folgenden Text!

Horst Hörner – Mensch und Mitmensch – Schicksal und Aufgabe

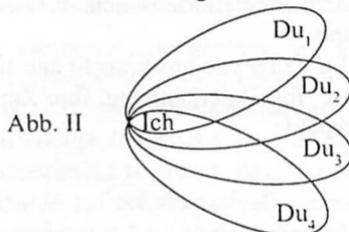
Menschsein heißt Mit-anderen-Zusammensein. Das Mitsein mit anderen bestimmt unsere menschliche Existenz. Die anderen sind da, wir müssen uns mit ihnen auseinandersetzen. Wir können diesem sozialen Netz, das uns umgibt, nicht entkommen, ob es uns passt oder nicht. Die anderen begegnen uns nicht zufällig in dieser Welt. Sie machen vielmehr selbst einen Teil dieser Welt aus, sie gehören zu dieser Welt insofern, als sie deren Charakter wesentlich mitbestimmt haben und auch weiterhin mitbestimmen werden. Die anderen sind nicht nur Mitmenschen, sie sind auch Mitgestalter dieser Welt, dieser unserer gemeinsamen Welt. Leben heißt, in einer von Menschen gestalteten Welt, in einer gemeinsam zu verantwortenden Welt zusammenleben.



Was ist es denn, das unser Ich ausmacht, das unser Ich konstituiert? Es ist das Du. Es sind die anderen! Da unser Dasein ein Miteinandersein ist und Leben Zusammenleben heißt, kann ich mich als Ich nur innerhalb meiner sozialen Beziehungen orten und finden. Ich und Du bezeichnen die beiden Pole im Spannungsverhältnis des Miteinander. "Nicht ich, sondern ich und Du ist das wahre Prinzip des Lebens und Denkens", sagt Feuerbach.



Da ein Mensch mehrere soziale Beziehungen eingehen und mehrere Ich-Du-Beziehungen aufnehmen kann, ist er selbst auch konstituierendes Element mehrerer Wir-Beziehungen.



Die Erkenntnis, dass das Ich das Du voraussetzt, bedeutet, dass wir uns gegenseitig zum Schicksal werden. Dieser Verantwortung müssen wir uns immer bewusst sein. Darin erfüllt sich Menschlichkeit.

“Menschlichkeit”, so sagt Kant, “ist das Teilnehmen an dem Schicksal anderer Menschen. Die Unmenschlichkeit ist, wenn man keinen Anteil an dem Schicksal anderer nimmt.”

Erklären Sie: a) die I. Abbildung!

b) die II. Abbildung!

3.1 Menschenliebe, Nächstenliebe

Menschen denken eher an ihre Rechte als an ihre Pflichten. Sie vergessen oft, dass sie bestimmte Pflichten zu erfüllen und Verantwortung für ihre Mitmenschen zu tragen haben.

Worin zeigt sich die Verantwortung für seine Mitmenschen? – In erster Linie in der Menschenliebe, Nächstenliebe. Wer nimmt regen Anteil an dem Schicksal anderer Menschen? – Nur derjenige, der seine Mitmenschen, seine Nächsten liebt.

Nächstenliebe ist das wichtigste christliche Gebot, das Verantwortung für die Nächsten, Mitmenschen beinhaltet.

Albert Schweitzer: “In dem ersten Befehl, den der HERR auf Erden gegeben hat, kommt nur das erste Wort “Mensch” vor. Er redet einzig vom Menschen: Aufs erste gebt mir acht, dass mir der Mensch nicht zugrunde geht. Geht ihm nach, wie ich ihm nachgegangen bin, und findet ihn da, wo die andern ihn nicht mehr finden, im Schmutz, in der Vertiertheit, in der Verachtung, und tut euch zu ihm und helfst ihm, bis er wieder Mensch ist.”

Gott ruft zur Menschlichkeit auf: “Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.”

Wer ist aber unser Nächster, unser Mitmensch?

Der heilige Bischof Gabriel: “Wir haben die Gewohnheit, die Menschen in zwei Gruppen zu teilen. Manche von ihnen halten wir für unsere Freunde und manche für unsere Feinde. Wie glücklich wären die Menschen, wenn es diese Zweiteilung nicht gäbe, wenn unter den Menschen nur Liebe herrschen würde. Jemand kann sagen: Ist es möglich, jeden Menschen so zu lieben, wie wir unsere Eltern oder Geschwister lieben? – Aber wer seine Familienangehörigen aus tiefem Herzen liebt, wird auch andere Menschen lieb gewinnen, sie lieben können. Die wahre Liebe macht das Herz des Menschen reiner, edler, großzügiger, verdrängt jeden Neid und Hass daraus. Dabei müssen wir wissen, dass die geistige Verwandtschaft wichtiger als die leibliche ist. Unsere Geschwister und Verwandten sind leiblich mit uns verbunden, uns und andere Menschen aber hat Gott geistig vereinigt und Brüder genannt. Das bedeutet, dass jeder Mensch unser Nächster ist, besonders die Armen und die sich in Not Befindenden.”

3.1.1 Aufgaben

N1. Was brauchen die Menschen ganz besonders? Was vermissen sie meistens?

Lesen Sie den folgenden Auszug aus "Biedermann und die Brandstifter" von Max Frisch:

Szene I

Stube *Gottlieb Biedermann sitzt in seiner Stube und liest die Zeitung, eine Zigarre rauchend, und Anna, das Dienstmädchen mit weißem Schürzchen, bringt eine Flasche Wein.*

Anna Herr Biedermann –

Biedermann Was denn?

Anna Er ist noch immer da.

Biedermann Wer?

Anna Der Hausierer, der Sie sprechen möchte.

Biedermann Er soll morgen ins Geschäft kommen.

Anna Ich hab's ihm gesagt, Herr Biedermann, schon dreimal, aber das interessiert ihn nicht.

Biedermann Wieso nicht?

Anna Er will kein Haarwasser.

Biedermann Sondern?

Anna Menschlichkeit...

Biedermann riecht am Korken.

Biedermann Sagen Sie ihm, ich werde ihn eigenhändig vor die Tür werfen, wenn er nicht sofort verschwindet.

Er füllt sorgsam sein Burgunderglas.

Menschlichkeit!

Er kostet den Wein.

Anna will gehen und sieht, dass der Fremde eben eingetreten ist: ein Athlet. Anna schleicht hinaus. Der Fremde wartet, bis Biedermann seinen Wein gekostet hat und sich umdreht.

Schmitz Guten Abend!

Biedermann verliert die Zigarre vor Verblüffung.

Ihre Zigarre, Herr Biedermann –

Er hebt die Zigarre auf und gibt sie Biedermann.

Biedermann Sagen Sie mal! –

Schmitz Guten Abend!

Mein Name ist Schmitz.

Biedermann Und was wünschen Sie?

Schmitz Ich bin obdachlos.

- Biedermann** Wollen Sie – ein Stück Brot?
Schmitz Wenn Sie nichts anderes haben...
Biedermann Oder ein Glas Wein?
Schmitz Brot und Wein... Aber nur wenn ich nicht störe, Herr Biedermann, nur wenn ich nicht störe.
- Biedermann** Anna!
Anna ist eingetreten.
 Anna, bringen Sie ein zweites Glas.
- Anna** Sehr wohl.
Biedermann Und etwas Brot – ja.
Schmitz Und wenn's dem Fräulein nichts ausmacht: etwas Butter. Etwas Käse oder kaltes Fleisch oder so. Nur keine Umstände. Ein paar Gurken, eine Tomate oder so, etwas Senf – was Sie grad haben, Fräulein.
Anna geht hinaus.
-
Anna bringt ein Tablettchen.
- Anna** Kaltes Fleisch haben wir keins.
Schmitz Das genügt, Fräulein, das genügt – nur den Senf haben Sie noch vergessen.
- Anna** Entschuldigung!
Anna geht hinaus.
- Biedermann** Essen Sie! –
Biedermann füllt die Gläser.
- Schmitz** *nimmt das Glas.*
 Prost!
Sie trinken und Schmitz beginnt zu füttern.
Er riecht an der Wurst.
 Gottesgericht.
Er schneidet sich Wurst ab.
Anna bringt den Senf.
 Danke, Fräulein, danke!
- Anna** Sonst noch etwas?
Schmitz Heute nicht.
 Senf ist nämlich meine Leibspeise –
Er drückt Senf aus der Tube.
- Biedermann** Schmeckt es denn?
Er setzt sich und schaut zu, wie der Gast genießt.
- Schmitz** Wer hätte gedacht, ja, wer hätte gedacht, dass es das noch gibt! Heutzutage.
- Biedermann** Senf?
Schmitz Menschlichkeit.

N2. Äußern Sie sich zu den folgenden Fragen:

- Warum sind Beziehungen zu den anderen Menschen lebensnotwendig?
- Zu wem haben Sie verwandtschaftliche, freundschaftliche, enge, nahe, intime Beziehungen?
- Stehen Sie in gespannten Beziehungen zu jemandem? Warum?
- Wer ist nach dem heiligen Bischof Gabriel unser Nächster, unser Mitmensch? Teilen Sie seine Ansicht?
- Was bedeutet Menschsein? Wozu ruft es uns auf?
- Worin besteht die Menschlichkeit?
- Warum sagt Schmitz: "Wer hätte gedacht, ja, wer hätte gedacht, dass es noch Menschlichkeit gibt! Heutzutage."

3. 2 Ausdrucksformen der Menschenliebe:**Mitleid mit jemandem haben**

Mitleid ist innere Anteilnahme am Leid, an der Not anderer; mitleiden bedeutet fremdes Leiden, fremde Not zutiefst mitempfinden, mitfühlen. Nach Arthur Schopenhauer ist alles Leben Leiden, und deshalb gilt es, nicht nur die eigenen Schmerzen, sondern auch die der Mitmenschen zu lindern. Damit ist menschliches Mitleid für ihn die Grundlage sittlichen Handelns.

3. 2.1 Aufgaben**N1. Lernen Sie die Redemittel zu "Mitleid" und "Barmherzigkeit"!**

Mitleid erfasst, überkommt jemanden.

Mitleid regt sich, kommt in jemandem auf.

Mitleid mit jemandem fühlen, empfinden, haben; von Mitleid erfüllt, ergriffen sein

kein Mitleid haben, kennen, übrig haben

jemandes Mitleid erregen, erwecken, finden

jemandes Mitleid anrufen

jemanden mit Mitleid betrachten

ein großes, tiefes Mitleid; voll echten Mitleids

Barmherzigkeit üben; etwas aus Barmherzigkeit tun

jemandem Barmherzigkeit erweisen, antun

ein Wort, ein Akt der Barmherzigkeit

mit jmdm. Erbarmen haben, fühlen

N2. Vergleichen Sie die Adjektive:

mitleidig – voller Mitleid, teilnahmsvoll

eine mitleidige Seele

ein mitleidiger Mensch, Blick

ein mitleidiges Herz haben

mitleidig blicken, sprechen, jmdn. anschauen

- mitleid(s)voll** – voll Mitleid, voll Erbarmen
 ein mitleidvolles Gesicht
 jmdn. mitleidvoll anschauen
 sich mitleidvoll benehmen
- mitleid(s)los** – hart und ohne Mitleid; ohne Herz, erbarmungslos
 mitleidlos sein
 ein mitleidloser Schurke, Blick
 jmdn. mitleidlos vernichten
 etw. mitleidlos zerstören
- mitleiderregend** – so aussehend, dass es jmds. Mitleid erregt; in einem sehr schlechten, bedauernswerten Zustand
 ein äußerst mitleiderregendes Schicksal
- barmherzig (geh.)** – mitfühlend, mildtätig gegenüber Notleidenden; Verständnis für die Not anderer zeigend, mitleidig, von Erbarmen erfüllt
 ein barmherziger Mensch
 eine barmherzige Hand, Tat
 mit jmdm./gegen jmdn. barmherzig sein
 an jmdm. barmherzig handeln
- unbarmherzig** – nicht barmherzig; mitleidlos, ohne Mitgefühl
 ein unbarmherziger Mann, Mensch
 jmdm. gegenüber/gegen jmdn. unbarmherzig sein
 jmdn. unbarmherzig strafen

N3.Sagen Sie auf Deutsch, was der heilige Bischof Gabriel über Mitleid und Barmherzigkeit meint.

მონყალება პირველი ქრისტიანული სათნოებაა, კეთილი და წმინდა გრძნობაა. თუ გსურს, რომ ჭეშმარიტი მონყალება გქონდეს, გულიდან სიძულვილი, მრისხანება, შური უნდა განიშორო და ისეთი სიყვარული შეიძინო, რომ თავად შენი ბუნება გაიძულებდეს ადამიანის შეწყალებას და შებრალებას. სახელდობრ, თუ მშვიერს ნახავ, პურის ჭამა შენც არ უნდა გეამოს, სანამ მას არ გააძლებ, თუ შიშველს ნახავ, უნდა შეგერცხვეს, რომ შენ კარგად გაცვია, მაშინ როცა შენი ძმა ტიტველია. ამასთან შენი მონყალება არ უნდა იყოს ანგარიშიანი მონყალება და ის საიდუმლოდ უნდა დარჩეს.

ქრისტიანმა ყველას მიმართ, განურჩევლად სჯულისა და ნათესაობისა, მონყალება უნდა ჰყოს, ოღონდ ვინც უფრო გაჭირვებულია, პირველად მას შეეწიოს.

3.3 Den anderen in der Not helfen

“Wo Mitleid ist, da ist auch Hilfe”, sagt ein Sprichwort. Barmherzigkeit üben bedeutet, den anderen in der Not helfen. Aber sind alle Menschen mitleidig, barmherzig und hilfsbereit?

3. 3.1 Aufgaben

N1.Lesen Sie den folgenden Text!



Der barmherzige Samariter

Da war einmal ein Mann, der musste von Jerusalem hinab nach Jericho. Es war ein heißer Tag, und der Weg war sehr einsam. Weit und breit war kein Mensch zu sehen.

Plötzlich kamen hinter einem Gebüsch ein paar Räuber hervor! Sie packten den Mann, schlugen ihn zu Boden und stahlen all sein Geld. Dann ließen sie ihn halbtot liegen und rannten davon.

Da lag nun der arme Mann am Straßenrand. Er blutete und konnte nicht aufstehen. Die Sonne brannte unbarmherzig auf ihn nieder, und er hatte schrecklichen Durst. "Wenn doch nur jemand käme, der mir helfen könnte!", dachte er. Doch was ist das? Da kommt ja schon jemand. Es ist sogar ein Priester! Aber der Priester geht an ihm vorbei. Er tut, als ob er nichts gesehen hätte.

Aber da ... Kommt da nicht schon wieder jemand? Tatsächlich – ein Levit! Das ist auch ein Mann, der im Tempel in Jerusalem arbeitet. Ob der ihm helfen wird?

Der Levit kommt näher. Er sieht den Mann – und geht weiter. Er hilft ihm nicht!

Ganz erschöpft sinkt der Mann wieder zurück. Hätten ihm nicht gerade diese beiden Männer helfen müssen, die doch Gott im Tempel dienen wollen? Wer soll sich denn jetzt noch um ihn kümmern?

Der Verletzte liegt noch immer da und wartet. Er ist verzweifelt. Wird ihm denn niemand helfen?

Und wieder sieht er einen Menschen die Straße entlang kommen. Er reitet auf

einem Esel. "Ach", denkt der Verwunderte. "der wird mir sicher nicht helfen. Das ist ja ein Samariter." Die Samariter mochten das Volk Israel nicht, sie waren verfeindet.

Der Samariter kommt näher. Er sieht den verletzten Mann im Staub der Straße liegen und bekommt Mitleid. Schnell steigt er vom Esel und beugt sich zu dem Verwundeten hinunter. Er versucht ihm zu helfen, so gut er kann. Er gibt ihm zu trinken und verbindet seine Wunden.

Nun wird er sicher gleich weiterreiten. Aber nein, vorsichtig hebt er den Mann auf seinen Esel und hält ihn fest. Er selbst läuft nebenher. Wie gut, dass der Samariter vorbeigekommen ist!

Endlich kommen sie an eine Herberge, in der sie übernachten können. Am nächsten Morgen steht der Samariter früh auf. "Ich muss jetzt weiterreisen", sagt er zum Wirt. "Hier hast du etwas Geld. Sorge gut für den Mann, den ich dir gebracht habe. Wenn du noch mehr Geld brauchst, gebe ich es dir, wenn ich wieder zurückkomme." Dann setzt er sich auf seinen Esel und reitet davon.

N2.Sagen Sie:

- Wie verhalten sich der Priester, der Levit und der Samariter dem Notleidenden gegenüber?
- Was würden Sie in einer solchen Situation tun?
- Wie verhalten sich die Menschen bei uns meistens in solchen Fällen?
- Was will die Bibel mit dieser Geschichte sagen?

N3.Geben Sie den Inhalt der Geschichte wieder!

N4.Lernen Sie die Redemittel zu "Hilfe"!

jmdm.	Hilfe leisten, bringen, geben, seine Hilfe anbieten, zusagen, verweigern erste Hilfe leisten
-------	--

bei jmdm. Hilfe suchen, finden

von jmdm. Hilfe brauchen, fordern, erwarten, erhalten/bekommen

jmdn. um Hilfe bitten, flehen,

jmdn. zu Hilfe rufen

jmdm. zu Hilfe kommen

auf jmds. Hilfe angewiesen sein

ohne jede Hilfe auskommen

telefonisch Hilfe herbeirufen

N5. Was bedeutet?

	auf dem Feld	
	auf dem Bau	
	aufs Pferd/in den Sattel	
	auf die Spur/Fährte	
	aus dem Mantel	
	aus der Patsche/Klemme	
	(ugs.)	
	beim Aufräumen	
jmdm.	beim Aussteigen	
	bei der Arbeit	
	beim Lernen	helfen
	beim Nähen	
	bei den Schulaufgaben	
	beim Suchen	
	beim Umzug	
	im Haushalt	
	in der Landwirtschaft	
	in den Mantel	
	in der Not	
	in den Wagen	
	in der Verlegenheit	
	über die Straße	
	bercitwillig	
	finanziell	
jmdm.	nachbarlich	helfen
	tüchtig	
	uneigennützig	

Bilden Sie damit Sätze!

N6. Was entspricht diesen Wendungen im Georgischen?

jmdm. auf die Beine/Sprünge helfen – jmdn. aufrichten, stärken

jmdm. über den Berg helfen (ugs.) – jmdm. helfen, die größten Schwierigkeiten zu überwinden

was hilft es – was hat es für einen Zweck, es hat keinen Zweck.

es hilft (alles) nichts – es hat alles keinen Zweck; es gibt keine anderen Möglichkeiten.

ich kann mir nicht helfen – ich muss bei meiner Ansicht bleiben, für mich ist es so.

ich werde dir/ich will dir helfen! (Drohung) – ich werde dich bestrafen, ermahnen; ich werde dich zur Vernunft bringen, dich daran hindern, etwas zu tun.

N7. Was passt wozu?

1. Nach den schweren finanziellen Verlusten standen ihm seine Geschäftsfreunde zur Seite, um seiner Firma wieder...
2. Wenn du das noch einmal tust, ...
3. ..., dass die beiden Eiskunstläufer eine herrliche Kür gelaufen sind. Durch ihren Sturz haben sie sich jede Chance auf einen Sieg verloren.
4. Du hast einfach meine Pralinenschachtel aufgemacht und dir etwas herausgenommen? ...
5. ..., ich muss zum Zahnarzt.
6. ..., ich muss ihm jetzt sagen, dass ich ihn nicht heiraten werde.
7. ..., ich finde keinen Zugang zur abstrakten Malerei.

Es hilft alles nichts, ...
werde ich dir helfen.
Ich werde dir helfen.
Was hilft es, ...
Über den Bergen zu helfen.
Ich kann mir nicht helfen,

N8. Versuchen Sie die Wörter ohne Wörterbuch zu übersetzen!**a) Substantive**

das Hilfseersuchen	die Hilfsgelder
die Hilfeleistung	das Hilfskomitee
der Hilferuf	die Hilfskraft
der Hilfeschrei	die Hilfsmaßnahme
die Hilflosigkeit	das Hilfsmittel
die Hilfsaktion	die Hilfsorganisation
der Hilfsarbeiter	das Hilfsprogramm
die Hilfsbedürftigkeit	die Hilfsquelle
die Hilfsbereitschaft	die Hilfschwester
der Hilfsdienst	der Hilfstrupp
der Hilfsfonds	das Hilfsmaterial

b) Adjektive, Adverbien

hilfebringend	hilfreich
hilfelehnend	hilfsbedürftig
hilferufend	hilfsbereit
hilfesuchend	hilfsweise
hilflos	hilfswillig

N9. Wie würde das auf Deutsch klingen?

- ა: შეიძლება პალტოს ჩაცმაში მოგეხმაროთ?
ბ: კი, ბატონო.
- ა: შეგიძლიათ ჩასვლაში მომეხმაროთ?
ბ: კი, სიამოვნებით.
- ა: შეგიძლია სახლის დალაგებაში მომეხმარო?
ბ: რა თქმა უნდა. შენ ხომ კერვაში მეხმარები ხოლმე.

- ა: როგორ მოგწონს, რომ ზოგი მშობელი თავის შვილებს სისტემატურად ეხმარება გაკვეთილების სწავლაში?
- ბ: მართალი გითხრა, დიდად არ მომწონს. ჩვენი ბავშვობა მახსენდება, როცა მშობლების დახმარება თითქმის არასოდეს დაგჭირებია.
- ა: რა აზრისა ხარ პეტერზე?
- ბ: პეტერი ნამდვილი მეგობარია. ყოველთვის, როცა საშველად მოვუხმობ, მაშინვე მოდის ჩემთან. ის ხშირად დამხმარებია გაჭირებაში.
- ა: როგორა გყავს ბებია?
- ბ: ამ ბოლო დროს უმეტესად ცუდად გრძნობს თავს და ჩვენი დახმარების გარეშე ვერ ძლებს.
- ა: ეს ინვალიდი ბავშვები ნამდვილად მეცოდებიან.
- ბ: მეც. ისინი ხომ სხვისი დახმარების ანაბარა არიან.
- ა: ბ-ნო ექიმო, ეს ნამალი საერთოდ არ მშველის.
- ბ: როდიდან იღებთ?
- ა: ერთი კვირის აქეთ.
- ბ: მაშინ ყველაფერი გასაგებია. დაიცადეთ და ნახავთ, ეს საშუალება რა ქმედითია.
- ა: იცი, ძალიან გაბრაზებული ვარ ინგაზე.
- ბ: რატომ?
- ა: ამ ცოტა ხნის წინ დახმარება ვთხოვე, მაგრამ უარი მტკიცა შევლაზე.
- ა: დედიკო, იცი, დღეს კეთილი რამ გავაკეთე.
- ბ: მაინც რა?
- ა: ერთ მოხუც ქალს მივეხმარე ქუჩაზე გადასვლაში.
- ა: შეგიძლიათ ამ დაშავებულ ადამიანს პირველი დახმარება გაუწიოთ?
- ბ: ჩემდა სამწუხაროდ არა. უმჯობესია ექიმი მოვიყვანოთ.
- ა: რა მოხდა? რა სჭირს დედაშენს?
- ბ: უცბად ძალიან ცუდად გახდა.
- ა: გამოიძახე დახმარება ტელეფონით?
- ბ: რა თქმა უნდა.

N10. Äußern Sie sich über die Worte von Bertolt Brecht:

... Wer einen Hilferuf nicht hört, sondern vorbeigeht verstörten Ohrs: nie mehr wird der hören den leisen Ruf des Liebsten, noch im Morgengrauen die Amsel oder den wohligen Seufzer der erschöpften Weinpflocker.“ („Der kaukasische Kreidekreis“)

„Was würden Sie tun, wenn Sie einen Hilferuf, einen Hilfeschrei hören würden?“

N11. Tätige Nächstenliebe

Können Sie Beispiele der tätigen Nächstenliebe nennen? Welche? Wen halten Sie für Ihr Vorbild?

Hier können Sie die Menschen kennen lernen, die leuchtende Beispiele der tätigen Nächstenliebe sind.

Albert Schweitzer (1875-1965), Theologe, Philosoph, Mediziner und Musikwissenschaftler (Orgelvirtuose) richtete 1913 in Lambaréné (Gabun), im damaligen Französisch-Äquatorialafrika ein Urwaldhospital ein, ganz allein, ohne irgendeine staatliche Hilfe, wirkte dort über fünf Jahrzehnte seines Lebens und half Zehntausenden von Afrikanern, befallen von der schrecklichen Infektionskrankheit Lepra, mit seiner ärztlichen Kunst und oft auch mit seinem seelischen Beistand, wofür er 1954 den Friedensnobelpreis erhielt.

C.J.Burckhardt schreibt: „Nach den großen Katastrophen dieses Jahrhunderts war weitgehend der Respekt vor den Vorbildern zerstört, zu viele Fälschungen waren uns angeboten worden. Schweitzer hat Zuversicht und Vertrauen wieder hergestellt. Deshalb ist sein Vorbild auch heute respektgebietend. Ein Mann, der „einfach aus innerer Notwendigkeit heraus gehandelt hat“, wie Albert Einstein über ihn sagte, gewinnt vor allem für junge Menschen zunehmend Bedeutung, die nicht tatenlos zusehen wollen, wie ihre Zukunft gedankenlos aufs Spiel gesetzt wird. Albert Schweitzer hat bewiesen, dass eine Einheit von Denken und Handeln möglich ist. Es ist kein Zufall, dass bei der Umfrage eines Meinungsforschungsinstituts 52% der Befragten Albert Schweitzer als erstrebenswertes Vorbild bezeichneten. In einer Zeit, in der so viele Menschen am Sinn des Daseins zweifeln und Mühe haben, sich zurechtzufinden, kann sein Leben und Denken sicher hilfreich sein.“

Mutter Teresa

(Maria Teresa Bojaxhiu) (1910-1997)

Es kann kaum einen Menschen geben, der nichts von Mutter Teresa gehört hätte. Mutter Teresa ist das Symbol des selbstlosen und uneigennütigen Wirkens für kranke und hilfsbedürftige Menschen. Sie wurde in der Stadt Skopje (Mazedonien) geboren, aber die meiste Zeit ihres Lebens verbrachte



sie in Indien, in Kalkutta, wo sie zuerst als Lehrerin an der St.Marys School tätig war. Sie reiste viel durch das Land und lernte das Leben der einfachen

Menschen kennen. Nach diesen Reisen beschloss sie ihr Leben den Armen zu widmen, was sie als eine göttliche Berufung empfand.

In Kalkutta richtete sie die so genannten Sterbehäuser ein, in denen todkranke Menschen aus den Elendsquartieren ein Bett, medizinische Betreuung, Essen und menschliche Zuwendung bekamen. Weiterhin hatte sie viele tausend Kinder adoptiert, um ihnen damit ein hoffnungsloses Leben in den Slums zu ersparen. Im Jahre 1950 gründete sie den Orden „Kongregation der Missionare der Nächstenliebe“. Diesem Orden gehören mittlerweile rund 3000 Ordensschwwestern und 500 Ordensbrüder in weit über 100 Ländern der Erde an.

Mutter Teresa, selber Inderin geworden, lebte in der einfachen Wäscherinnenkleidung, dem weißen Sari mit der blauen Borte, mitten unter den Ärmsten der Armen. So wurde sie Mutter aller Armen. Die Quelle ihres Engagements war tiefer Glaube an Gott.

„Mutter Teresa von Kalkutta“ wurde weltweit zum Inbegriff tätiger Nächstenliebe. 1979 erhielt sie in Oslo den Friedensnobelpreis.

Henri Dunant – Begründer des Internationalen Komitees zur Unterstützung der Verwundeten.

Henri Dunant (1828-1910) war ein Schweizer Menschenfreund. Er war zufällig Zeuge der Schlacht von Solferino und wies als Erster die Welt auf das Elend der Kriegsverwundeten auf den Schlachtfeldern hin. Mit unendlicher Mühe gelang es ihm, Vertreter aller Völker zu veranlassen, einen Vertrag über die Schonung aller Kriegsverwundeten zu unterzeichnen. Dieser Vertrag aus dem Jahre 1864 wird Genfer Konvention genannt. H.Dunant bewirkte in vielen Ländern die Gründung der Organisationen vom Roten Kreuz.

Heute ist das Internationale Rote Kreuz (IRK) die Gesamtheit aller Rotkreuzverbände, zu denen das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK), die Liga der Rotkreuzgesellschaften, die nationalen Gesellschaften einschließlich der islamischen Organisation Roter Halbmond (Türkei) und Roter Löwe mit der Roten Sonne (Iran) gehören. Sitz des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz ist Genf.

Heute gibt es fast in allen Ländern Rotkreuzgesellschaften. Die nationale Gesellschaft in Deutschland ist das Deutsche Rote Kreuz (DRK) mit Sitz in Bonn (gegr. 1921). Das Österreichische Rote Kreuz (ÖRK) hat seinen Sitz in Wien und das Schweizerische Rote Kreuz in Bern. Das Rote Kreuz im weißen Feld ist ein durch die Genfer Konvention vom Jahre 1864 vereinbartes internationales Zeichen. Die so gekennzeichneten Personen (Ärzte, Pflegepersonal) und Einrichtungen (Lazarette, Krankenhäuser, Krankenwagen, Lazarettzüge usw.) gelten im Krieg als neutral, d.h. es dürfen an ihnen keine kriegerischen Handlungen, wie Gefangennahme oder Beschießung vorgenommen werden.

Die Rotkreuzgesellschaften haben verschiedene Aufgaben. Das Deutsche Rote Kreuz wirkt z.B. im Rettungswesen und im Katastrophenschutz an der Straßen-, Wasser- und Bergrettung sowie in der Krankenpflege mit. Es unterhält eigene Krankenhäuser, mobile Rettungsmittel und Ausbildungsstätten für fachkundiges Personal sowie für den Blutspendedienst von Blutspendezentralen. Als Katastrophenschutzorganisation verfügt das DRK über einen Hilfszug, der bei Naturkatastrophen, technischen Katastrophen und internationalen Konflikten eingesetzt wird. Das DRK betreibt auch Sozialarbeit. Es unterhält dazu u.a. Kindergärten und -tagsstätten, Kinderheime, Altersheime, Wohnheime für Behinderten u.a.

N12.Sagen Sie nun:

- Was bedeutet tätige Nächstenliebe?
- Wer hat bewiesen, dass die Einheit von Denken und Handeln möglich ist? Was hat er auf diesem Gebiet geleistet?
- Warum wurde Mutter Teresa weltweit zum Inbegriff tätiger Nächstenliebe?
- Was haben Sie über das Internationale Rote Kreuz erfahren? Welche Aufgaben haben Rotkreuzgesellschaften?
- Gibt es eine Rotkreuzgesellschaft auch in Georgien? Womit beschäftigt sie sich?
- Gibt es jemanden in Ihrer Nähe, der ständige Hilfe braucht? Wer hilft ihm/ihr?
- Helfen Sie jemandem bei etwas? Wobei? Wie?
- Sind Sie immer bereit, Hilfsbedürftigen zu helfen?

3.4 Hingabe für den Nächsten

Hingabe für den Nächsten, die Bereitschaft, sein Leben für ihn einzusetzen, ist der höchste Ausdruck der Menschenliebe. Ein leuchtendes Beispiel dafür ist der georgische Schriftsteller Guram Rtschulischwili, der sein Leben für die Rettung eines unbekanntem jungen Russen hingegeben hat. Als er sah, dass der junge Mann in den brausenden Wellen des Meeres ertrinken konnte, stürzte er sich sofort ins Meer, um ihn zu retten. Der Mann wurde von einem Hubschrauber gerettet, Guram aber fand ein tragisches Ende in den Wellen.

3.4.1 Aufgaben

N1. Erklären Sie Guram Rtscheulischwilis Tat nach den Worten von Swiad Gamsachurdia:



ხშირად დასმულა კითხვა: რა არის ქართველი კაცისათვის ყველაზე მეტად დამახასიათებელი თვისება, რა არის ის ძირითადი თვისებებურება, რომელიც ისტორიულად მოსდგამს ჩვენს ერს? პასუხს იძლევა დაკვირვება რჩეული ქართველი ადამიანების ბიოგრაფიისა, მათი ბედისა, მათი აღსასრულისა. ზოგან ამკარად, ზოგან კი უაღრესად ფარულად ჩანს, რომ ეს თვისებაა მოყვასისთვის თავგანწირვა, საკუთარი სიცოცხლის არად ჩაგდება მოყვასის საკეთილდღეოდ.

ჩვენი ისტორიის დიდი გმირები: ვახტანგ გორგასლანი, დავით და კონსტანტინე არგვეთის ერისთავები, დავით აღმაშენებელი, თამარი, დიმიტრი თავდადებული, ცოტნე დადიანი, იოთამ ზედგინიძე, ცხრა ძმა ხერხეულიძეები, თევდორე მღვდელი, ლუარსაბ მეფე, ქეთევან წამებული, სამასი არაგველი, ილია ჭავჭავაძე და სხვანი მრავალნი დიდმონამენი და წმინდანნი გვიდასტურებენ ამას საოცარი სიცხადით. განსაცვიფრებელია, რომ ამ გალერეას ერთიან უცხოელნიც, რომლებშიც საქართველომ აღზარდა ეს გრძნობა. ესენი არიან: წმ. შუშანიკი, წმ. რაჟდენი, ევსტათე მცხეთელი, აბო თბილელი. მოყვასისათვის თავგანწირვაშია ქართული ისტორიის პათოსი და როდესაც დაუფიქრდები: რამ მოიყვანა ქართველი ერი დღემდის, რამ გადაარჩინა ისტორიის შემზარავ ქარტეხილებს, რწმუნდები, რომ მხოლოდ და მხოლოდ ამ თვისებებურებამ. ეს თვისება სისხლში ჰქონდა გამჯდარი ერს.

რა შობს მოყვასისთვის თავგანწირვას? სიყვარული, ყოვლისმომცველი, უსაზღვრო სიყვარული ადამიანისადმი.

აქ უთუოდ გაგახსენდებათ დიდი რუსთაველი:

“მე იგი ვარ, ვინც სანუთროს არ ამოვკრებ კიტრად, ბერად, ვის სიკვდილი მოყვრისათვის თამამად და მიჩანს მღერად.”

3.5 Freundschaft

Was ist Freundschaft?

Freundschaft ist eine enge und vertrauensvolle Beziehung zwischen Menschen. Freunde achten und verstehen einander, sie haben oft auch gemeinsame Interessen oder Ziele. Ehrlichkeit und Offenheit sind Grundbedingungen für eine dauerhafte und echte Freundschaft. Eine Freundschaft prägt wertvolle Charaktereigenschaften aus und festigt das Selbstbewusstsein.

Freundschaft wechselt man nicht wie die Hemden. Es ist ein besonders glücklicher Umstand, wenn da einer ist, dem man sich verbunden fühlen kann. Dabei geht echte Freundschaft nur, wenn sich beide gegenseitig etwas geben können, wenn sie imstande sind, die Kritik des anderen auch anzunehmen. Findet das nicht statt, geht die Freundschaft in die Brüche oder es war gar keine. In der Bibel steht: "Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde." (Johannes 15.13)

Nach den Pythagoräern gehört Freundschaft und Freundschaftstreue zu den wichtigsten Tugenden. Der griechische Gelehrte und Schriftsteller G. Julius Hyginus hat in der Erzählung von Damon überliefert, dass er den grausamen Tyrannen Dionysios von Syrakus erdolchen wollte, aber erwischt und zum Kreuzestod verurteilt wurde. Friedrich Schiller gestaltete dichterisch diese Legende, die von der Treue und Opferbereitschaft der Freunde erzählt, die schließlich sogar den Tyrannen rührte, so dass er die beiden Freunde begnadigte.

Lesen Sie die Ballade "Die Bürgschaft" von Friedrich Schiller!

(Gekürzt)



Zu Dionysios, dem Tyrannen, schlich
 Damon, den Dolch im Gewande;
 Ihn schlugen die Häscher in Bande.
 "Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!"
 Entgegnet ihm finster der Wüterich.
 "Die Stadt vom Tyrannen befreien!"
 "Das sollst du am Kreuze bereuen."
 "Ich bin", spricht jener, "zu sterben bereit
 Und bitte nicht um mein Leben;
 Doch willst du Gnade mir geben,
 Ich flehe dich um drei Tage Zeit,
 Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit;
 Ich lasse den Freund dir als Bürgen –
 Ihn magst du, entrinn ich, erwürgen."

Da lächelt der König mit arger List
Und spricht nach kurzem Bedenken:
"Drei Tage will ich dir schenken.
Doch wisse: Wenn sie verstrichen, die Frist,
Ehe du zurück mir gegeben bist,
So muß er statt deiner erblassen,
Doch ist dir die Strafe erlassen."
Und schweigend umarmt ihn der treue Freund
Und liefert sich aus dem Tyrannen,
Der andere zieht von dannen.
Und ehe das dritte Morgenrot scheint,
hat er schnell mit dem Gatten die Schwester vereint,
Eilt heim mit sorgender Seele,
Damit er die Frist nicht verfehle.
Da gießt unendlicher Regen herab,
Von den Bergen stürzen die Quellen,
Und die Bäche, die Ströme schwellen.
Und er kommt ans Ufer mit wanderndem Stab –
Da reißet die Brücke der Strudel hinab.
Und trostlos irrt er an Ufers Rand:
Wie weit er auch spähet und blicket –
Kein Schiffer lenket die Fähre,
Und der wilde Strom wird zum Meere.
Da sinkt er ans Ufer und weint und flicht,
Die Hände zum Zeus erhoben:
"O hemme des Stromes Toben!
Es eilen die Stunden, im Mittag steht
Die Sonne, und wenn sie niedergeht
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,
So muss der Freund mir erbleichen."
Da treibt ihn die Angst, da fasst er sich Mut
Und wirft sich hincin in die brausende Flut
Und teilt mit gewaltigen Armen
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.
Und gewinnt das Ufer und eilet fort
Und danket dem rettenden Gotte;
Da stürzt die raubende Rotte
Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort.

“Was wollt ihr?” ruft er für Schrecken bleich,
“Ich habe nichts als mein Leben,
Das muss ich dem Könige geben!”
Und entreißt die Keule dem nächsten gleich:
Und drei, mit gewaltigen Streichen,
Erlegt er, die andern entweichen.

Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün.
Und zwei Wanderer sieht er die Straße ziehn.
Da hört er die Worte sie sagen:
“Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.”

Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß,
Ihn jagen der Sorge Qualen;
Da schimmern in Abendrots Strahlen
Von ferne die Zinnen von Syrakus,
Und entgegen kommt ihm Philostratus,
Des Hauses redlicher Hüter,
Der erkennt entsetzt den Gebieter:

“Zurück! du rettest den Freund nicht mehr,
So rette das eigene Leben!
Den Tod erleidest er eben.”

“Und ist es zu spät und kann ich ihm nicht
Ein Retter willkommen erscheinen,
So soll mich der Tod ihm vereinen.
Das rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,
dass der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht –
Er schlachte der Opfer zweie
Und glaube an Liebe und Treue.

Und die Sonne geht unter, da steht er am Tor
Und sieht das Kreuz schon erhöht,
Das die Menge gaffend umsteht;
An dem Seile schon zieht man den Freund empor,
Da zertrennt er gewaltig den dichten Chor:
“Mich, Henker!” ruft er, “erwürget!
Da bin ich, für den er gebürget!”

Und Erstaunen ergreift das Volk umher,
In den Armen liegen sich beide
Und weinen für Schmerzen und Freude.
Da sieht man kein Auge tränenleer,
Und zum Könige bringt man die Wundermär;
Der fühlt ein menschliches Rühren,
Lasst schnell vor den Thron sie führen.

Und blicket sie lange verwundert an;
 Drauf spricht er: "Es ist euch gelungen,
 Ihr habt das Herz mir bezwungen,
 Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn –
 So nehmet auch mich zum Genossen an.
 Ich sei, gewährt mir die Bitte,
 In eurem Bunde der Dritte."

3.5.1 Aufgaben

N1. Haben Sie den Text verstanden? Wenn ja, dann füllen Sie bitte den Lückentext aus!

Die Handlung der ... spielt in der Stadt ... auf ..., als sie von dem ... ver-
 waltet wurde.

..., ein junger Mann, beschloss, ... und ... in seinen Palast, um ihn zu er-
 dolchen. Aber die Wächter ergriffen ihn und brachten ihn vor den König.
 Man verurteilte ihn ...

Da bat Damon ..., ihm ... zu geben, damit er ... freien könnte. Als ... wollte
 er dem König ... lassen, den ... statt seiner ... konnte, wenn er zur fest-
 gesetzten Zeit nicht erscheinen würde. Der König ..., weil er ihm kaum
 glauben konnte, aber trotzdem willigte er ein. ... umarmte ... und ... Da-
 mon eilte zu ..., die weit von Syrakus lebte. Er ... und begab sich auf den
 Heimweg, um die ... An diesem Tag regnete es stark und ununterbrochen
 und von den... Der Fluss schwoll und als Damon ans ... kam, riss ... hinab.
 Lange irrte Damon am Ufer, aber es war kein Schiffer zu sehen. Da sank
 er ans ... und flehte ..., ... des Flusses ...

Inzwischen vergingen ... stand schon hoch am Himmel und wenn sie ...
 und Damon ... nicht ...würde, müsste ... sterben. Da ergriff ihn so große
 ..., dass er sich ..., sich ... stürzte und endlich ... erreichte. Aber auch dort
 erwartete ihn ein schwerer Schicksalsschlag. ... stürzten Räuber heraus
 und überfielen ihn. Damon wurde vor ..., aber er verlor die Fassung nicht.
 Er ... einem ... seine Keule und erlegte damit drei von ihnen. Die anderen
 ... Damon eilte ... Da sah er ... zwei ... und hörte ihre ..., dass ... ans ...
 musste. Er schritt elends weiter und sah ..., den ... riet ihm, zurückzu-
 gehen und sein ..., weil er ... sowieso nicht mehr ... konnte. Aber Damon
 war unerschütterlich. Wenn sein ... nicht mehr lebte, so wollte er sich ...
 im Tod vereinen.

Die Sonne ... Damon ging zum Tor und sah das Kreuz. Man zog ... schon
 empor. Damon ... die riesige ... und schrie laut: „Henker, da... hat!“
 Großes ... alle Menschen. Damon und sein Freund umarmten sich und
 begannen ... Auch die Menschen ... Es war kein ... zu sehen.

Man teilte ... mit, was geschehen war. Er wurde so gerührt, dass er ... vor
 den Thron führen ließ. Und als sie vor ihm standen, ... und konnte seinen
 Augen nicht trauen. Da es ... gelang, ... des Königs zu gewinnen, bat er
 sie, auch ihn ... anzunehmen.

N2. Stellen Sie sich vor, dass Sie: a) entweder Damon,
b) oder sein Freund,
c) oder der König
sind und erzählen Sie Ihre Geschichte!

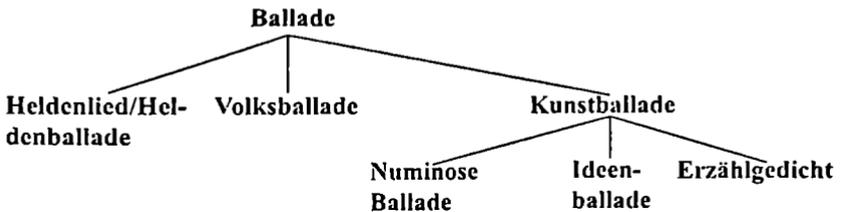
N3. Wie denken Sie, warum heißt „Die Bürgschaft“ von Schiller eine Ballade?

Was ist eigentlich Ballade?

Die Ballade ist ein erzählendes Gedicht, aber häufig ist sie auch ein kleines Drama und gleichzeitig eine Erzählung, also in der Ballade wirken lyrische, epische und dramatische Elemente zusammen. In der Ballade ist der Handlungsablauf spannend und zügig. Die Figuren werden durch ihr Handeln charakterisiert. Eindrucksstarke Dialoge, klare Gliederung in Strophen und dynamische Rhythmisierung finden sich in vielen Balladen. Im Balladengeschehen und Balladenurteil werden humanistische Wertmaßstäbe gestaltet: für Liebe, Mut und Würde des Menschen, für Tapferkeit und Solidarität, für Hass und Vaterlandsliebe sowie andere sittliche Werte. Sie bringen die weltanschauliche Stellung des Balladendichters zum Ausdruck.

Viele Balladen gehen auf Sagen, Legenden oder geschichtliche Ereignisse zurück. Die Dichter halten sich eng an das Vorbild, aber erzählen die Geschichte mit ihren Worten in Versen.

Man unterscheidet folgende Arten von Balladen:



Heldenlieder sind Heldenballaden, da sie keine „Lieder“ im Sinne des Liedbegriffs sind. Stoffe der Heldenlieder sind die mündlich über Jahrhunderte hinweg und von Dialekt zu Dialekt weitergegebenen Heldensagen. Mittelpunkt ihres Ethos ist Begriff der Ehre. Einziges erhaltenes deutsches Beispiel ist „Hildebrandslied“.

Volksballaden sind kurze erzählte, meist liedhafte Texte, die oft einen sagenhaften oder historischen Kern haben. Ihre Verfasser sind heute unbekannt. Der Ursprung der älteren Volksballaden liegt im Dunkeln.

Die Volksballade lebt nicht mehr von der Gestalt des Helden selbst, von Ehre und tragischem Schicksalskampf, sondern zeigt gänzlich unheldische, fast bürgerlich-familienhafte Haltung; Liebe und Leidenschaft dienen der Spannung des Geschehens.

Typische Motive der Volksballaden sind: Abschied („Tannhäuser“), Wiedersehen („Liebesprobe“), Losbitten eines Gefangenen („Schloss in Österreich“).

Tod des Geliebten („Bremsberger“), Treue und Untreue („Frau von Weisensburg“, „Falsche Liebe“) u.a.

Formale Kennzeichen der Volksballaden sind sprunghafte, verkürzte Erzählweise, wirkungsvolles Halbdunkel des Stils, häufige Verwendung des Dialogs, typisierende Menschenschilderung, formelhafte Gebärden und ständige Wiederholungen bis zur Wiederaufnahme ganzer Verse.

In Arnim/Brentanos „Des Knaben Wunderhorn“, in Bürgers „Lenore“ und den Romanzen Hölty entstanden die ersten **Kunstballaden**, weitergeführt im Sturm und Drang zunächst in Goethes naturmagischen Jugendballaden („Der untreue Knabe“, „Der König von Thule“, „Der Erbkönig“), dann von Goethe und Schiller im klassischen Balladenjahr 1797.

Kunstballaden sind Dichtungen, deren Verfasser nach Name und Eigenart bekannt sind. Ihr Aufstieg vollzog sich mit Abstieg der Volksballade. In deutscher Dichtung kristallisierten sich 3 Balladentypen von der Kunstballade heraus: die **Geister- oder numinose Ballade**, die **(historisch-) heldische oder Ideenballade** und die balladenartige Versdichtung oder **das Erzählgedicht**.

Numinose Balladen werden durch den Doppelcharakter des Anziehenden und des Abschreckenden gekennzeichnet. (Numinos: fesselnd, lockend und furchterregend zugleich). Zu numinosen Balladen gehören: „Der Erbkönig“, „Der Fischer“, „Der Totentanz“, „Der untreue Knabe“ von Goethe, „Feuerreiter“, „Der traurige König“ von Mörike, „Der Knabe im Moor“ von Droste-Hülshoff, „Schöne Agnete“ und „Die Nibelungen“ von Agnes Miegel, „Der Heidenknabe“ von Hebbel, „Belsazar“ von Heine, „Die Brücke am Tay“ von Fontane. Die Buntheit, Abenteuerhaftigkeit, Spannung und die Gestaltung numinoser Naturkräfte wirken noch auf die Jugend.

Das Hauptmerkmal der **Ideenballade** ist der im Mittelpunkt des Geschehens stehende aktiv handelnde Mensch. Die klassische Ideenballade beginnt bei Goethe („Der Sänger“) und wird fortgesetzt in den Werken des so genannten Balladenjahres Schillers und Goethes und später („Die Braut von Korinth“, „Der Schatzgräber“, „Der Gott und die Bajadere“ von Goethe, „Der Taucher“, „Hero und Leander“, „Kassandra“, „Die Bürgschaft“, „Der Ring des Polykrates“, „Die Kraniche des Ibykus“, „Der Handschuh“ von Schiller.) Besonders Schiller verwendet die Ballade zur Darstellung der sittlichen Welt, z.B. den Kampf des erhabenen Menschen mit den Gewalten der äußeren Natur, den schweren Kampf mit der inneren Natur, den Sinn des Opfers usw. Dieser Idealisierung entsprechen auch deklamatorische Rhythmen.

Zu den Ideenballaden gehören auch: „Des Sängers Fluch“ und „Das Glück von Edenhall“ von Uhland, „Der Tod des Erzbischofs von Köln“ und „Die Vergeltung“ von Droste-Hülshoff, „Die Füße im Feuer“, „Die Rose von Newport“ und „Mit zwei Worten“ von C.F.Meyer, „Archibald Douglas“ und „John Maynard“ von Fontane.

Erzählgedichte sind balladenartige, erzählende Versdichtungen geringeren Umfangs. Dazu gehören:

- **die soziale Ballade**, z.B. „Die alte Waschfrau“, „Der Bettler und ein Held“ von Chamisso, „Die Grenadiere“ und „Die schlesischen Weber“ von Heine, „Aus dem schlesischen Gebirge“ und „Der Mohrenfürst“ von Freiligrath, „Vom armen Jakob und der kranken Liese“ von Herwegh, „Von der Kindermörderin Marie Farrar“ und „Kinderkreuzzug“ von Brecht.
- **die humoristische Ballade**: „Herr von Ribbeck im Havelland“ und „Jan Bart“ von Fontane, „Die blinne Schauerjüng“ von Reuter, „Merken“ von Bossdorf.
- **das engagierte Erzählgedicht**. Wichtigste Balladendichter des 20. Jahrhunderts sind zunächst epigonale, wie z.B.: L.v.Strauss und Torney, E.Kästner, C.Zuckermayer, M.L.Kaschnitz, Münchhausen, A.Miegel, H.C.Artmann, J.Bobrowski, G.Kunert, Celan, Eich, Grass, Hacks, Härting, Meckel, Rühmkopf, E.Jandl, H.M.Enzensberger u.a.

Unter dem Eindruck der Studentenbewegung erweiterte sich Ende der 60er Jahre der Balladenbegriff in Richtung Protestsong und politisches Chanson. Wichtige Vertreter sind F.J.Degenhardt und Wolf Biermann („Preußischer Irakus“ 1978, „Affenfels und Barrikade“ 1986). In ihrer Grotteskform wird die moderne Ballade zur frech-ironischen Satire auf sattes Bildungsbürgertum, das sie mit volkstümlicher Unfrorenheit konfrontiert und mit sozialem Engagement schockiert und attackiert.

Beispiele der **georgischen Ballade** sind „Basaleti-See“ von I.Tschawtschawadse und „Gori-Festung“ von A.Zereteli. Balladenartig sind Volksdichtungen „Gott liebte den König Wachtang“ und „Geschichte eines Tigers und eines Jünglings“.

N4. Äußern Sie sich über „Die Bürgschaft“! Warum ist sie eine Ballade?

შილერის ამ ბალადას თუ დაკვირვებით განვიხილავთ, დავინახავთ, რომ მისი რითმაც და სტროფიც უკვე გარეგნულად იმაზე მიგვანიშნებენ, რომ საქმე ლექსთან გვაქვს. მაგრამ ამავე დროს ეს ლექსი იმ ამბავს მოგვითხრობს, რომელიც ერთ ბერძენ მწერალს ჩაუნერია 2500 წლის წინ.

მეფეს, პირისხლიან ტირანს, მკვლელობის მცდელ დამონის სიკვდილით დასჯა უნდა. მაგრამ ის მის მორალურ განადგურებასაც აპირებს. ის მახეს უგებს დამონს იმ რწმენით, რომ ის /დამონი/ შემთხვევით ისარგებლებს, გაიქცევა და გასაჭირში მიატოვებს თავის მეგობარს, რომელიც თავდებად უდგება მას. მაგრამ ჭეშმარიტი მეგობრობა მეფის ბოროტ განზრახვას ამარცხებს. მეგობრული ერთგულება ყველა დაბრკოლებას სძლევა. ამით შილერი გვიჩვენებს საიმედო, ერთგული მეგობრობის ძალას და მნიშვნელოვან ადამიანურ იდეალს. ისევე როგორც თითქმის ყველა ბალადა, შილერის ბალადაც პატარა პიესაა რემარკებითა და მოქმედი პირების დიალოგებით და ის სწორედ ამგვარი რემარკით იწყება: „Zu Dionysios ... im Gewande“

და ამის შემდეგ მაშინვე იწყება დიალოგი მკვლევლობის მცდელსა და მსხვერპლს შორის: „Was willst du ..., sprich!“ – „Die Stadt vom ... befreien!“ – „Das sollst du ... bereuen.“

რა თქმა უნდა, მოქმედი პირები ისე არ მეტყველებენ, როგორც ისინი ჩვეულებრივ სიტუაციაში ილაპარაკებდნენ. მათი უაღრესად ლაკონური ენა ლექსის რიტმთანაა მისადაგებული ისევე, როგორც ცეკვისას მუსიკის რიტმს ეწყობიან მოცეკვავენი, რაც ბალადას შთამბეჭდავ, ამაღელვებელ ელფერს ანიჭებს.

Was würden Sie hinzufügen?

N5.Sagen Sie:

a) Was für Freunde gibt es auf der Welt? Wählen Sie die passenden Adjektive!

gut, treu, wahr, falsch, wirtschaftlich, ideal, bewährt, verlässlich/ zuverlässig, vertraut, tief, dick, eng, dünn, intim, aufrichtig, ehrlich, lieb, schlecht, treulos, undankbar, lang, langjährig, frei, persönlich, privat, gemeinsam, beste, nächste, unzertrennlich, uneigennützig.

b) Was für Freundschaften kann es geben?

echt, ideal, treu, wahr, falsch, zerbrochen, innig, eng, hoch, dick, unverbrüchlich, dünn, breit, weit, unzerstörbar, tief

N6.Verbinden Sie miteinander:

	schließen
	besitzen
	halten
	anknüpfen
	stiften
Freunde ...	sein
	haben
mit jmdm. Freundschaft ...	bleiben
	finden
	pflegen
	abbrechen
	gewinnen
	werden

N7.Versuchen Sie die Bedeutung dieser Wörter ohne Wörterbuch zu erschließen.

Blumenfreund, Bücherfreund, Gartenfreund, Hausfreund, Naturfreund, Schulfreund, Tierfreund, Freundeshand, Freundeshilfe, Freundeskreis, Freundschaftspflicht, Freundestreue,

Gastfreundschaft, Geistesfreundschaft, Völkerfreundschaft, Freundschaftsbande, Freundschaftsbeweis, Freundschaftsbündnis, Freundschaftskuss, Freundschaftsspiel, Freundschaftsverhältnis.

N8. Wie würden Sie das auf Deutsch sagen?

- ა: ევას იცნობ?
- ბ: კი, როგორ არა, ჩემი უახლოესი მეგობარია. ჩვენ დიდი ხანია განუყრელი მეგობრები ვართ.
- ა; რატომ აღარ ელაპარაკები ჰანსს? თქვენ ხომ კარგი მეგობრები იყავით?
- ბ: ეგ უკვე წარსულს ჩაბარდა.
- ა: როგორ?
- ბ: როგორ შეიძლება მას ჩემი მეგობარი ვუნოდო მას შემდეგ, რაც მან ავარიის დროს ბედის ანაბარა მიმაგდო.
- ა: როგორ მოგწონს როლფი?
- ბ: საიმედო ადამიანად მიმაჩნია. მჯერა, რომ ის არასოდეს არ უღალატებს თავის მეგობრებს.
- ა: ვისზე ლაპარაკობდით ამ წუთს?
- ბ: ჩვენს საერთო მეგობარ მონიკაზე.
- ა: ბევრ ხალხს ეპატიუები დაბადების დღეზე?
- ბ: არა, მეგობრების ვინრო წრეში მინდა გადავიხადო.
- ა: მათიასი თქვენი ნათესავია?
- ბ: არა, მაგრამ ჩვენი ოჯახის ნამდვილი მეგობარია. ის ყოველთვის მხარში გვიდგას.
- ა: ჩემი პატარა ძმა ამბობს, რომ ძაღლები მისი ოთხფეხა მეგობრები არიან. ჩვენი ძაღლი ყურშა მას სულ კუღში დასდევს.
- ბ: ის მართალიც არის.
- ა: იცი, რას ნიშნავს "მეგობარი ჰაინი" გერმანულში?
- ბ: არა, რას?
- ა: "მეგობარი ჰაინი" ევფემიზმია. ასე უწოდებენ სიკვდილს.
- ა: ამ ბოლო ხანებში ევას და ინგეს ერთად ველარ ვხედავ.
- ბ: ვერც მე.
- ა: რამე მოხდა?
- ბ: კი, ერთი და იგივე კაცი შეუყვარდათ და ამის გამო მათ მეგობრობას ბზარი გაუჩნდა.
- ა: რას ამბობ, არ ვიცოდი.
- ა: გავიგე, რომ თომასმა ვიდეოაპარატი გაჩუქა. მართალია?
- ბ: კი, მერე რა?
- ა: ვითომ მან ეს წმინდა მეგობრობის გულისათვის გააკეთა?
- ბ: მე მგონია კი. მაშ სხვა რა შეიძლება იყოს?
- ა: ვინ იცის.
- ა: მიხარია, რომ თქვენ ისევ მშვიდობიანად და მეგობრულად ცხოვრობთ.
- ბ: ჩვენც.
- ა: დიდი სიამოვნებით დავუმეგობრდებოდი ჭკვიან ახალგაზრდა კაცს.
- ბ: არც მე ვიტყვოდი მაგაზე უარს.

N11. Sie kennen schon Anke und Sandra. Sagen Sie nun:

- Wo haben sie sich kennen gelernt?
- Wie verbringen sie ihre Freizeit?
- Was schätzt Anke besonders an ihrer Freundin?
- Was findet Anke an ihrer anderen Freundin nicht so gut?
- Warum sehen sich die Mädchen als keine Konkurrentinnen?

N12. Geben Sie eine Charakteristik

- a) von Anke
- b) von Sandra

N13. Übersetzen Sie ins Deutsche!**ზაბინე და მონიკა**

ზაბინეს და მონიკას ახლა ყურები აქვთ გახვრეტილი, "ჩვენი მეგობრობის ნიშნად" აცხადებენ ისინი. "როცა მონიკას მეგობრობის კლიპსი გატყდა და ჩემი კი დაიკარგა, ყურები გავიხვრიტეთ."

ორივე მეგობარი დაახლოებით ერთი წელია განუყრელები არიან. ისინი ერთ კლასში სწავლობენ, მაგრამ თავიდან ბევრი არაფერი ჰქონდათ საერთო. "ჩვენ ერთმანეთი დიდადაც არ მოგვწონდა. მე ყოველთვის ვფიქრობდი, მონიკას დიდი წარმოდგენა აქვს საკუთარ თავზე-მეთქი", გვიამბობს ზაბინე. ასე იყო მის დაბადების დღემდე. მას შემდეგ ისინი მჭიდროდ დააკავშირა მრავალმა ერთად განცდილმა ამბავმა. ისინი ხშირად დადიან კინოში, მუსიკას უსმენენ ან ქალაქში დასეირნობენ. კიდევ რას აკეთებენ ისინი ერთად? "ჩვენ ორივეს გაგიჟებით გვიყვარს ტელეფონით ლაპარაკი, სულ ცოტა 3-4-ჯერ დღეში. ზაბინესთან ყველაფერზე შეიძლება ლაპარაკი", აცხადებს მონიკა, ზაბინე კი უმატებს: "ჩვენ საათობით შეგვიძლია ერთსა და იმავე ამბებზე სიცილი." ამიტომაც მათ აღარ აქვთ კლასში ერთმანეთის გვერდით ჯდომის ნება. ორივე რამდენჯერმე გააფრთხილეს. "ჩვენ ოთხი თუ ხუთი ლურჯი წერილი მივიღეთ, რადგან გაუთავებლად ვლაპარაკობდით გაკვეთილზე. ასე ნამდვილად აღარ შეიძლება", ამბობენ დღეს ისინი, "ჩვენ ერთმანეთს ხელს ვუშლით და აღარაფერი გვესმის გაკვეთილისა."

ამჟამად ორივეს მეგობარი ვაჟი ჰყავს. თქვენ გგონიათ რამე შეიცვალა მათთვის ან მათი მეგობრობისათვის? "არა, ნამდვილად არა. ჩვენ ახლა ოთხნი ვაკეთებთ ყველაფერს ერთად", ამბობს ზაბინე.

Jetzt kennen Sie auch Sabine und Monika. Wer von diesen vier Mädchen gefällt Ihnen am besten? Warum?

N14. Eine junge Frau schreibt ihrer Freundin:

Liebe Freundin, weißt du, warum ich dich so gerne mag?
 Du hörst mir ruhig und geduldig zu, wenn ich mit dir spreche.
 Du antwortest mir gleich, wenn ich dich nach etwas frage.
 Du hilfst mir immer uneigennützig, wenn ich deine Hilfe brauche.
 Du sagst mir deine Meinung, wenn sie wichtig für mich ist.
 Du glaubst mir fest, ich vertraue dir blindlings.
 Wie langweilig wäre mein Leben ohne dich.

Was würden Sie Ihrer besten Freundin schreiben?

N15. Teilen Sie diese Meinungen?

- „Was ist denn ein Freund? Ein Wahlverwandter.“ (Helvetius)
 - „Wertvoller als der wahre Freund ist nichts, nicht Geld, nicht Herrschaft.“ (Euripides)
 - „Keine Arznei erschließt das Herz so sehr, wie ein treuer Freund, dem man seine Leiden und Freuden, Ängste und Hoffnungen, seine Sorgen und Geheimnisse und alles, was sonst noch das Herz bedrückt ... bekennen kann.“ (Bacon)
 - „Niemand in der Welt kann ohne Freundesbeihilfe seinen Weg machen“. (Balzac)
 - Beides, lieben und schätzen, sind für die wahre Freundschaft unentbehrliche Empfindungen. Man liebt ein Spielzeug, man braucht es nicht zu schätzen. Den Freund kann man nicht lieben und zugleich gering schätzen. Gegenseitige Achtung ist die Erde, in der eine so zarte Pflanze nur wachsen kann. (R. Walscr)
 - Wie viel Unrecht kann eine Freundschaft wieder gutmachen. (Jean Jaques Rousseau)
 - Was für den Vogel die Flügel,
ist für den Menschen die Freundschaft.
Sie erhebt ihn über den Staub der Erde. (Z. Maurina)
 - „Wer nicht Freunde sucht auf Erden,
ist sich selbst der ärgste Feind.“
„Nimmer weich' vor einer harten Freundschaftspflicht
der Freund zurück, mög er Herz für Herz hingeben:
Minne sei ihm Weg und Brücke.“ (Schota Rustaweli)
- Begründen Sie Ihre Meinung!**

N16. Stimmen Sie diesen Sprichwörtern zu?

- Besser in der Tasche kein Geld, als ohne Freund in dieser Welt.
- Ein Leben ohne Freund ist eine Welt ohne Sonne.
- Ein Freund in der Not ist ein Freund in der Tat.
- Freundschaft ist des Lebens Salz.
- Alte Freunde und alter Wein sind am besten.
- Jedermanns Freund ist niemandes Freund.
- Arme Leute haben keine Freunde. Wer Pfennige hat, hat viele Freunde.

N17.Sagen Sie nun:

- Ist ewige Freundschaft möglich oder ist das ein romantischer Quatsch?
- Geht für Sie Freundschaft über Verwandtschaft? Sind Sie für Wahlverwandtschaften?
- Was ist der Unterschied zwischen Freundschaft und Verwandtschaft, zwischen Freundschaft und Liebe?
- Kann man nur einen einzigen Freund/eine einzige Freundin haben?
- Woran kann man Freundschaft messen?
- Denken Sie, dass geflickte Freundschaft nie oder selten wieder ganz ist?
- Was ist für eine Freundschaft nötig?
- Sind Sie mit jemandem eng befreundet? Worin besteht Ihre Freundschaft?
- Haben Sie mit Ihrem Freund/mit Ihrer Freundin Konflikte gehabt? Weshalb? Wie ist der Konflikt verlaufen?
- Was ist Freundschaft für Sie?
- Zwischen welchen deutschen Schriftstellern bestand eine vorbildliche Freundschaft?
- Gilt in Deutschland die traditionelle Auffassung der Freundschaft immer noch? Wie ist es bei uns?

3.6 Geduld

Nächstenliebe äußert sich auch in der Fähigkeit, seinen Mitmenschen gegenüber Geduld zu üben. Geduld haben, geduldig sein bedeutet, etwas ruhig und ohne Mühe zu ertragen, Ausdauer in ruhigen, beherrschten, nachsichtigen Antworten von etwas zu zeigen.

Geduld ist eine wichtige Tugend. Auf dieser Welt ist das Menschenleben so geartet, dass man unbedingt Geduld braucht. Man muss überall Geduld üben: bei der Arbeit, beim Umgang mit anderen Menschen und besonders in der Familie. Wenn man sich nicht mit großer Geduld wappnet, kann man den Sünden und Gefahren nicht widerstehen. Vergessen Sie auch nicht: Wo Liebe ist, ist auch Geduld.

3.6.1 Aufgaben**N1.Lernen Sie die Redemittel zu „Geduld“ und „geduldig“!**

- | | |
|--|------------------------------|
| a) viel, wenig, ein wenig, | Geduld mit jmdm., etw. haben |
| große, engelhaft, keine | |
| alles mit großer, unendlicher Geduld hinnehmen, ertragen, erdulden | |
| sich in Geduld fassen | |
| sich mit Geduld wappnen | |
| Geduld üben | |
| Geduld lernen | |
| die Geduld verlieren | |
| jmds. Geduld ist zu Ende/erschöpft. | |
| mit jmds. Geduld ist es vorbei. | |

jmdm. reißt bald die Geduld.

jmdm. fehlt die Geduld.

dazu gehört viel Geduld.

jmdn. um Geduld bitten

b) geduldig sein

geduldig wie ein Lamm

eine geduldige Seele (ugs.)

ein geduldiges Schaf

ein geduldiger Kranker, Patient

etw. geduldig hinnehmen

etw. geduldig über sich ergehen lassen

geduldig zuhören, warten

sich gedulden

der Dulder

N2. Ordnen Sie zueinander!

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - ... Entweder du schreibst deinen Aufsatz oder du kriegst ein paar hinter die Ohren. - Der Mann macht seiner Frau das Leben zur Plage, aber sie ... - Ich kann das nicht mehr ertragen, ... - Ich verstehe, du bist in einer verzweifelten Lage, aber ich rate dir, ... - Dein Sohn macht dir große Sorgen, sehe ich, aber ... - ..., ich werde alles tun, um dir keinen Ärger mehr zu bereiten. - ... Mama kommt bald. - ... Ich kann nicht mehr warten. - Zum Stricken oder Nähen ... - Diese Arbeit ist recht schwer, ... | <ul style="list-style-type: none"> a) Meine Geduld ist erschöpft/ Mit meiner Geduld ist es vorbei. b) Ich bitte dich um ein wenig Geduld. c) nimmt alles mit unendlicher Geduld hin. d) fehlt mir die Geduld. e) dich in Geduld zu fassen. f) hab' ein wenig Geduld mit ihm. g) Habt noch ein wenig Geduld. h) dazu gehört viel Geduld. i) Jetzt reißt mir die Geduld!/ Ich verliere bald die Geduld! j) Meine Geduld ist am Ende. |
|--|--|

N3. Wie würden Sie das auf Georgisch sagen?

- Eine große Ungeduld befiel/ergriff sie.
- Sie ist von Ungeduld erfüllt/ergriffen/getrieben.
- Sie brennt/vergeht/zerspringt fast vor Ungeduld.
- Ihre Ungeduld wuchs.
- Sie konnte ihre Ungeduld nicht zügeln/überwinden/bezähmen.
- Er wartete in großer Ungeduld/mit Ungeduld/voller Ungeduld auf seine Frau.
- Er ist ein ungeduldiger Mensch. Sie wird leicht ungeduldig.

- Er wurde von Ungeduld gepeinigt.
- Sie wird leicht ungeduldig.
- Der Kraftfahrer hupte ungeduldig.
- Er lief ungeduldig hin und her.
- Sie zählte schon ungeduldig die Tage bis zur Rückkehr.

N4. Wie sagt man das auf Deutsch?

- ა: კიდევ რამდენ ხანს უნდა ვიცადო? მალე მოთმინების ძაფი გამინყდება.
- ბ: ცოტა ხანს კიდევ მოითმინეთ, შეფი მალე მოვა.
- ა: კი, ბატონო.
- ა: გაიგე, ბარბარას ქმარი ღალატობს და საყვარელს ბევრ ფულს ახარჯებს.
- ბ: იცის მერე ეს ბარბარამ?
- ა: რა თქმა უნდა, მოთმინებიდანაა უკვე გამოსული.
- ბ: მერე, რას აპირებს?
- ა: გაყრას, სხვა რა გზა აქვს.
- ბ: სანყალი.
- ეს პროფესია დიდ დროსა და შრომას მოითხოვს და თუ გინდა, რომ ყველაფერი კარგად, წესიერად გააკეთო, მოთმინებით უნდა აღიჭურვო. ხომ გაგიგია, ვინც მოითმენს, ის მოიგებსო.
- ბებიაჩემს ხშირად სამინელი თავის ტკივილები აქვს, მაგრამ იოზის მოთმინებით იტანს.
- ა: ამ ბოლო დროს ჩემს ცოლს ვეღარ ვცნობ. ნამდვილად აუტანელი გახდა.
- ბ: ნუ გავინყდება, რომ კრიტიკულ ასაკშია და ამიტომ მოთმინების გამოჩენაა მასთან საჭირო.

N5. Wie sind Sie?

- sehr geduldig – ziemlich geduldig – geduldig – ungeduldig?
- Was können Sie von Ihren Familienangehörigen sagen, wer ist wie?
- Ist jemand in Ihrer Familie ein geduldiges Schaf/eine geduldige Seele?

3.7 Toleranz

Die Menschenliebe äußert sich auch in echter Toleranz. Der Mensch ist tolerant, wenn er die Würde der anderen Person anerkennt, ihn als einen gleichberechtigten Partner betrachtet und bereit ist, ihm seine Fehler zu verzeihen.

Lesen Sie, was Marion Gräfin Dönhoff in ihrer Rede vor Abiturienten des polnischen Marion-Dönhoff-Gymnasiums gesagt hat:

Liebe Freunde,

ich frage mich, was kann ich euch, die ihr heute die Schule verlasst; auf euren Lebensweg mitgeben. Mein Leben hat sich in einem katastrophalen Jahrhundert abgespielt, wie es sich sicherlich nicht wiederholen wird: zwei Weltkriege, der Holocaust und dann Hitler und Stalin. Ihr werdet es im neuen Jahrhundert besser haben. Aber es wird auch von euch abhängen, wie sich die

Umstände gestalten. Denn die Umstände – positiv oder negativ, Glück oder Unheil – fallen nicht zufällig vom Himmel, sondern sind meist eine Reaktion auf Taten der Bürger und deren geistige Einstellung. Insofern hat jeder Einzelne von uns eine große Verantwortung. Wir dürfen also nicht meinen, es genüge, wenn jeder für sich selbst sorgt, weil ja der Staat für das Ganze aufkommen muss – nein, wir alle sind für das Ganze verantwortlich.

Vielleicht werden Sie fragen, was mir als geistige Einstellung für die Zukunft am wichtigsten erscheint. Ich denke, ihr müsst vor allem versuchen, tolerant zu sein, denn wer wirklich tolerant ist, der wird nicht in Hass verfallen und darum auch nicht versucht sein, Gewalt zu üben.

Er wird die Meinung des anderen respektieren, auch wenn sie seiner eigenen widerspricht, er wird den Ausländer und den ethnisch anderen nicht diskriminieren, und er wird keine neuen Feindbilder erfinden, mit denen der Gegner verunglimpft wird.

Liebe Freunde, wenn es Ihnen gelingt, wirklich tolerant zu sein, dann haben Sie viel für Ihr Vaterland geleistet. (1995)

3.7.1 Aufgaben

N1. Äußern Sie sich zu den Fragen:

- Was meint Marion Gräfin Dönhoff mit ihren Worten: „Mein Leben hat sich in einem katastrophalen Jahrhundert abgespielt“?
- Was ist Holocaust?
- Warum stellt Marion Gräfin Dönhoff Hitler und Stalin nebeneinander? Wie stehen Sie selbst zu den beiden?
- Von wem hängt ab, wie sich die Umstände in der Welt gestalten? Wer ist für das Ganze verantwortlich?
- Was sollte man in erster Linie tun? Warum?

N2. Was würden Sie davon Ihren Familienangehörigen sagen?

- Sei menschenfreundlich, barmherzig, mitfühlend Notleidenden gegenüber. Wenn du jemanden in Not findest, geh nicht an ihm vorbei, hilf ihm, so gut du es kannst. Aber hilf nicht für den Lohn, für das Lob oder aus Angst vor der Strafe, sondern uneigennützig, sonst wird deine gute Tat keine sittliche Bedeutung haben. Gute Taten muss man in aller Stille aus Liebe zu den Mitmenschen vollbringen.
- Hab' Respekt vor älteren Menschen, lass ihnen, ob bekannten oder unbekannt, Vortritt, biete ihnen deinen Platz an. Vergiss nicht, auch du wirst einmal alt sein.
- Natürlich ist es nicht leicht, immer und überall Geduld zu üben. Wenn du aufgeregt bist, lass dir Zeit, überleg dich erst und handle dann.

- Sei immer rücksichtsvoll zu deinen Freunden! Lass sie nie im Stich! Ver-rate sie nie! Sei immer bereit, ihnen in der Not zu helfen. Wenn du ihnen ein Versprechen oder Wort gibst, halte sie! Denk an das Sprichwort: „Viel versprechen, wenig halten, lässt die Freundschaft erkalten.“
- Wenn du deine Nächsten unabsichtlich oder aus Versehen kränkst, sich deinen Fehler, dein Unrecht ein, geh zu ihnen, bereue, was du getan hast und bitte sie um Verzeihung.
- Mach deine eigene Meinung nicht zum Maßstab, verurteile abweichende Auffassungen nicht als absurd und verfolge sie nicht als Häresie.

3.8 Emotionale Intelligenz

Wissen Sie, was emotionale Intelligenz ist?

Unter diesem Begriff werden solche Fähigkeiten und Kompetenzen verstanden, wie Menschlichkeit, Mitgefühl, Takt, Höflichkeit, Kommunikationsfähigkeit u.a.

Emotionale Intelligenz betrifft den Umgang mit uns und mit anderen. Von der emotionalen Intelligenz des Menschen hängt ab, wie er sich in emotionalen Situationen verhält. Sie hilft ihm zu akzeptieren, dass andere Menschen die Welt anders sehen als sie selbst. Emotional intelligente Menschen finden die Ansichten und Auffassungen anderer Menschen nicht bedrohlich, sondern interessant, noch mehr: Sie sehen sie als Chance, etwas zu lernen, und zu verstehen, dass Anders-sein nicht automatisch „besser“ oder „schlechter“ zu sein bedeutet.

Emotionale Intelligenz im Alltag ermöglicht es Ihnen, gut mit Ihren Familienangehörigen, Kollegen und Partnern klarzukommen, Konflikte konstruktiv zu meistern und mit sich selbst und mit anderen Menschen gut auszukommen. Emotional intelligente Menschen können ruhig, aber aktiv zuhören, ihre Mitmenschen akzeptieren so wie sie sind. Damit sind sie meist sehr beliebt und pflegen tiefgehende Beziehungen und Freundschaften. Sie sorgen damit auch gut für sich selbst und sind meist zufrieden und ausgeglichen.

Lange Zeit galt der Intelligenz-Quotient (IQ) als der Maßstab für Erfolg im Leben. Nach neuesten Erkenntnissen ist aber die emotionale Intelligenz (EQ) eines Menschen viel ausschlaggebender für seinen persönlichen und beruflichen Erfolg als IQ. Dabei fand man heraus, dass Menschen über ganz verschiedene Intelligenzen verfügen.

3.8.1 Aufgaben

NI. Wie denken Sie, ist die emotionale Intelligenz genetisch bedingt, oder lässt sie sich erlernen und systematisch fördern?

Was halten Sie von den Tipps, die uns Forscher geben?

Hier 7 Tipps, wie Sie im Alltag und Beruf emotional intelligent werden können.

- Tipp 1:** Finden Sie heraus, wer und wie Sie sind, denn emotionale Intelligenz erfordert es, sich selbst gut zu kennen, die eigene Persönlichkeit realistisch einzuschätzen, die eigenen Gefühle, Bedürfnisse, Motive und Ziele zu erkennen und zu verstehen, aber auch die persönlichen Stärken und Schwächen zu kennen.
- Tipp 2:** Lernen Sie mit Gefühlen umzugehen, d.h. die eigenen Gefühle und Stimmungen durch einen inneren Dialog konstruktiv zu beeinflussen und zu steuern, wenn uns z.B. etwas wütend macht, uns durch unseren inneren Dialog selbst beruhigen und dann viel angemessener reagieren.
- Tipp 3:** Halten Sie die Ansichten und Auffassungen anderer Menschen nicht für bedrohlich, sondern für interessant, akzeptieren Sie sie. Setzen Sie sich in die Gefühle und Sichtweisen anderer Menschen hinein, treten Sie ihnen mit Respekt entgegen, haben Sie Verständnis für ihr Tun und Denken.
- Tipp 4:** Verbessern Sie Ihre Kommunikationsfähigkeit, trainieren Sie sie. Üben Sie die Fähigkeit, sich klar und verständlich auszudrücken, um somit Ihr Anliegen deutlich und transparent zu übermitteln. Manchmal fehlen uns die passenden Worte, und erst, wenn die Situation vorbei ist, fällt uns ein, was wir hätten sagen oder tun können. Denken Sie dabei auch an die anderen Sinneskanäle. Manchmal kann eine besondere Geste oder eine Handlung viel mehr sagen als Worte. Denken Sie z.B. daran, wie viel Trost eine zarte Berührung schenken kann.
- Tipp 5:** Üben Sie systematisch die Fähigkeit, mit Konflikten konstruktiv umzugehen und sie effektiv lösen zu können.
- Tipp 6:** Werden Sie kritikfähig. Lernen Sie Kritik offen anzunehmen, ohne dass Sie sich selbst dabei fertig machen oder sofort verunsichern lassen. Überprüfen Sie, in wie weit die Kritik berechtigt ist und was Sie daraus lernen und verbessern können. Lernen Sie auch sich selbst konstruktiv zu kritisieren.
- Tipp 7:** Beschäftigen Sie sich mit Menschen. Beobachten Sie andere Menschen offen und aufmerksam. Lernen Sie möglichst viel über die menschliche Psyche. Üben Sie die Fähigkeit, Kontakte und Beziehungen zu anderen Menschen zu knüpfen und solche Beziehungen auch dauerhaft aufrecht erhalten zu können. Lernen Sie andere Kulturen kennen.

Können oder möchten Sie etwas hinzufügen?

N2.Möchten Sie wissen, wie emotional intelligent Sie sind? Machen Sie dann den folgenden Selbsttest, fragen Sie sich dazu:

- Wie gut kenne ich mich selbst? Weiß ich, wie ich in bestimmten Situationen reagiere?
- Kann ich meine Stimmungen selbst beeinflussen oder bin ich meinen Emotionen ausgeliefert?
- Wie gut kann ich mit Aggressionen, Wut, Freude, Zuneigung und anderen Gefühlen umgehen – bei mir selbst und bei anderen?
- Kann ich mich klar ausdrücken und mich verständlich machen?
- Bin ich in der Lage, anderen Menschen aufmerksam zuzuhören?
- Kann ich gut mit anderen Menschen umgehen?
- Kann ich andere motivieren? Macht es mir Spaß mit anderen Menschen zu arbeiten?
- Kann ich anderen Orientierung geben?
- Verfüge ich über Führungsqualitäten?
- Bin ich bei anderen Menschen beliebt?
- Sind andere gerne mit mir zusammen?

N3.Lesen Sie das Gedicht, übersetzen Sie es ins Georgische!

Erich Fried – Wohin?

Zur Liebe
Aber die Liebe
führt zum Grübeln
Zum Grübeln?
Aber das Grübeln
führt zu Trauer
Zur Trauer?
Aber die Trauer
führt zum Mitleid
Zum Mitleid?
Aber das Mitleid
führt zur Verzweiflung
Zur Verzweiflung?
Aber Verzweiflung
führt zu den Fragen
Zu den Fragen?
Aber die Fragen
führen zu Antworten
Zu Antworten?
Aber die Antworten
führen zur Auflehnung



- ა: რატომ გამოიყურები ასე ნაღვლიანად?
ბ: სამუშაო დაეკარგე.
- ა: დღეს ბევრი საქმე მაქვს, სახლი მინდა დავალაგო.
ბ: კი, დალაგებას ყოველთვის ბევრი მუშაობა სჭირდება.
ა: ხანდახან ვფიქრობ, რომ ხშირად ზედმეტ მუშაობას ვენევი.
- ა: ვერ გამიგია, რატომ ვმუშაობთ მთელი დღე და თანაც შეუსვენებლივ?
ბ: კი, მით უმეტეს, რომ ამ ხმაურში ძალიან ძნელია მუშაობა.
- ა: შენ ადრე უნდა შეუდგე მუშაობას, თორემ დროზე ვერ მორჩები.
ბ: თანახმა ვარ, ოღონდ არ მინდა, რომ ხელი შემეშალოს მუშაობაში.
- ა: დროა მუშაობას შევეუდგეთ. არ დაგავინყდეს, რომ ეს სამუშაო საჩქარო და საპასუხისმგებლოა.
ბ: ვიცი, მაგრამ მე გონებრივი მუშაობა მირჩევნია ფიზიკურს.
- ა: შენ სამუშაო არ უნდა მიაგდო.
ბ: ვიცი, მაგრამ ეს საჩემო სამუშაო არ არის.
- ა: რაზე მუშაობ ახლა?
ბ: ჰერმან ჰესეზე.
ა: კარგია, მაგრამ ხელოვნურ სინათლეზე არ უნდა იმუშაო.
- ა: ეს კაცი პურს ყოველდღიური ფიზიკური შრომით შოულობს.
ბ: მამამისიც მთელი სიცოცხლის მანძილზე მძიმე სამუშაოს ასრულებდა.
- ა: თუ ბეჯითად და კეთილსინდისიერად იმუშავებ, ყველაფერს მიაღწევ.
ბ: ჰო, მაგრამ ჯერ სერიოზული მუშაობა მინდა ვისწავლო.
- ა: სამხატვრო გალერეაში წავიდე, ახალგაზრდა მხატვრებს თავიანთი ნამუშევრები აქვთ გამოფენილი.
ბ: დღეს არ შემეძლია, ძალიან ბევრი საქმე მაქვს. ხვალ წავიდე.
ა: როგორც იტყვი.

N5. Lesen Sie den folgenden Text:

Professor Kien ist überrascht

(Auszug aus dem Roman "Die Blendung" von Elias Canetti)

"Was tust du hier, mein Junge?"

"Nichts."

"Warum stehst du denn da?"

"So."

„Kannst du schon lesen?“

„O ja.“

"Wie alt bist du?"

"Neun vorüber."

"Was hast du lieber: eine Schokolade oder ein Buch?"

"Ein Buch."



„Wirklich? Das ist schön von dir. Deshalb stehst du also da.“

„Ja.“

„Möchtest du in ein fremdes Land fahren?“

„Ja. Nach Indien. Da gibt es Tiger.“

„Wohin noch?“

„Nach China. Da ist eine riesige Mauer.“

„Du möchtest wohl gern hinüberklettern?“

„Die ist viel zu dick und groß. Da kann keiner hinüber. Drum hat man sie gebaut.“

„Was du alles weißt! Du hast schon viel gelesen.“

„Ja, ich lese immer. Der Vater nimmt mir die Bücher weg. Ich möchte in eine chinesische Schule. Da lernt man vierzig Tausend Buchstaben. Die gehen gar nicht in ein Buch.“

„In meiner Tasche hab' ich was Schönes. Wart' ich zeig's dir. Weißt du, was das für eine Schrift ist?“

„Chinesisch! Chinesisch!“

„Du bist aber ein aufgeweckter Junge. Hast du schon früher ein chinesisches Buch gesehen?“

„Nein, ich hab's erraten.“

„Diese beiden Zeichen bedeuten Mong Tse. Der Philosoph Mong war ein großer Mann in China. Vor 2250 Jahren hat er gelebt, und man liest ihn noch immer. Wirst du dir das merken?“

„Ja. Jetzt muss ich in die Schule.“

„Aha, da siehst du dir auf dem Schulweg die Buchhandlungen an? Wie heißt du denn?“

„Franz Metzger, wie mein Vater.“

„Und wo wohnst du?“

„Ehrlichstraße vierundzwanzig.“

„Da wohn' ich ja auch. Ich kann mich gar nicht an dich erinnern.“

„Sie sehen immer weg, wenn jemand über die Stiege geht. Ich kenne Sie schon lange. Sie sind der Herr Professor Kien, aber ohne Schule. Die Mutter sagt, Sie sind kein Professor. Ich glaube schon, weil Sie eine Bibliothek haben. Bis ich groß bin, will ich eine Bibliothek. Da müssen alle Bücher drin sein, in allen Sprachen, so ein chinesisches auch. Jetzt muss ich laufen.“

„Schön. Du darfst einmal in meine Bibliothek kommen. Sag der Wirtschaftlerin, dass ich es erlaubt habe. Ich zeig' dir Bilder aus Indien und China.“

„Fein!“ Ich komm'! Ich komm' bestimmt! Heut nachmittag?“

„Nein, nein, mein Junge. Ich hab' zu arbeiten Frühestens in einer Woche.“

N6. Was haben Sie aus dem Text über den Jungen erfahren?

N7. Welche Antwort passt zu welcher Frage?

- | | |
|--|------------------------------------|
| „Was tust du hier, mein Junge?“ – f) | a) „Chinesisch! Chinesisch!“ |
| „Warum stehst du da?“ – | b) „Neun vorüber.“ |
| „Kannst du schon lesen?“ – | c) „Franz Metzger.“ |
| „Wie alt bist du?“ – | d) „So?“ |
| „Was hast du lieber: eine Schokolade oder ein Buch?“ – | e) „Ja, nach Indien.“ |
| „Wie heißt dein Vater? Wie heißt du selbst?“ – | f) „Nichts.“ |
| „Möchtest du in ein fremdes Land fahren?“ – | g) „Ein Buch.“ |
| „Wohin noch?“ – | h) „O ja.“ |
| „Weißt du, was das für eine Schrift ist?“ – | i) „Nach China.“ |
| „Wo wohnst du?“ – | j) „Ehrlichstraße vierundzwanzig.“ |

N8. Gebrauchen Sie die folgenden Wörter und Wortverbindungen und geben Sie den Inhalt des Auszugs nach dem georgischen Text wieder!

der Synologe, die Synologie, anstarren, ansprechen, schimpfen, überraschen, vorziehen, abschrecken, reizen, ausdauernd, mürrisch, kommend, das Gerücht, -e, einen Blick in die Auslagen jeder Buchhandlung tun, jmds. Blick gleitet von Band zu Band, jmdm. etw. wegnehmen, etw. auf den ersten Blick erkennen, jmdm. scheint etw. der Mühe wert, etw. in Gedanken sehen, sich einer Arbeit ergeben, sich die Zeit mit etw. vertreiben, etw. zu seinem Abgott erheben

პროფესორი კინი სინოლოგი იყო. სინოლოგია არის მეცნიერება ჩინური ენისა და კულტურის შესახებ. პროფესორი თავის დიასახლისთან ერთად ცხოვრობდა ერთ სახლში ერლიჰშტრასეზე. მას ყველაზე დიდი ბიბლიოთეკა ჰქონდა ამ ქალაქში.

ყოველ დღით ის შვიდიდან რვა საათამდე დასაუბრებდა და ათვალიერებდა წიგნების ყველა მალაზიის ვიტრინებს, რომლებსაც გვერდით ჩაუვლიდა ხოლმე.

ერთ დღეს მას თვალში მოხვდა ბიჭუნა, რომელიც ერთი ვიტრინის წინ იდგა. ბიჭი მიშტერებოდა წიგნების სათაურებს და თან ნელა და ხმადაბლა ამოძრავებდა ტურებს. მისი მზერა დაულალავად გადადიოდა ერთი ტომიდან მეორეზე. პროფესორს შეეცოდა ის და თავისი ჩვეულების საწინააღმდეგოდ თანაგრძნობით გამოეღაპარა. ჰკითხა, რატომ იდგა იქ, რამდენი წლისა იყო, კითხვა იცოდა თუ არა და რა უფრო უყვარდა, შოკოლადი თუ წიგნები.

ბიჭუნას პასუხებმა განაცვიფრა პროფესორი.

ბიჭი მხოლოდ ცხრა წლისა იყო.

წიგნები ერჩივნა ტკბილეულს.

კითხვა უყვარდა, მიუხედავად იმისა, რომ მამა ეჩხუბებოდა და წიგნებს ართმევდა.

ოცნებობდა უცხო ქვეყნებში მოგზაურობაზე. ინდოეთში უნდოდა წასვლა ვეფხების სანახავად. ჩინეთში უნდოდა მოგზაურობა ჩინეთის კედლის სანახავად. ჩინურ სკოლაში უნდოდა სწავლა. ხმები ჩინური შრიფტის სიძნელეების შესახებ არ ამინებდა, პირიქით, იზიდავდა. არასოდეს არ ენახა ჩინური წიგნი, მაგრამ პირველი დანახვისთანავე სცნობდა მას. უნდოდა ჰქონოდა ბიბლიოთეკა ყველა ენაზე დანერილი წიგნებით. ბიჭის გვარი და სახელი იყო ფრანც მეტცგერი. ის იმავე სახლში ცხოვრობდა, სადაც პროფესორი კინი. ბიჭუნა ისე მოეწონა პროფესორს, რომ თავისთან მიიწვია. ბიჭი მზად იყო იმავე დღეს მისულიყო, მაგრამ პროფესორს სამუშაო ჰქონდა და არ ეცალა. პროფესორი კინი ბუნებით სიტყვაძუნნი და პირქუში იყო, მაგრამ ამჯერად არ ნანობდა, რომ ბიჭუნას გამოელაპარაკა. ეს მას გარჯის ღირსადაც მიაჩნდა. ის გონებაში უკვე ხედავდა ბიჭუნას, როგორც მომავალ სინოლოგს. ვის აინტერესებდა ახლა ეს მეცნიერება? ბიჭები ფეხბურთს თამაშობდნენ, უფროსები თავიანთ საძულველ სამუშაოს ასრულებდნენ, თავისუფალ დროს სიყვარულით ერთობოდნენ. მარტო სტომაქი კი არა, მთელი სხეული ექციათ თავიანთ კერპად.

N9. Sagen Sie:

- Warum war der Professor überrascht? Wodurch zog der Junge seine Aufmerksamkeit auf sich?
- Womit beschäftigten sich nach der Meinung des Professors andere Jungen?
- Was hielt er von den Erwachsenen?
- Wie finden Sie den Jungen? Halten Sie ihn für vorbildlich und nachahmenswert?

N10. Wie könnte der Text weitergehen? Schreiben Sie, wie Sie sich die Fortsetzung des Textes vorstellen.

N11. Wie nennt man einen Menschen, der gern und viel liest, den ganzen Tag über Büchern sitzt?

Бүcherliebhaber	Bibliothekar
Бүcherfreund	Büchernarr
Bibliophile	Büchermensch
Бүcherkammerad	Büchertor
Бүcherwurm	Büchertier

N12. Lesen Sie den folgenden Text:**Peter Weiss – Leben heißt arbeiten**

Ich lag auf dem Sofa im Wohnzimmer, die Hände unterm Kopf verschränkt. Schon wollte ich aufstehen, da stand meine Mutter vor mir: Hast du deine Aufgaben gemacht?, fragte sie, und ich sank zurück in meine Müdigkeit. Noch einmal fragte sie, bist du schon fertig mit deinen Aufgaben? Aus meiner dumpfen Lage heraus antwortete ich, ich mache sie später. Sie aber rief, du machst sie jetzt. Ich mache sie nachher, sagte ich, in einem schwachen Versuch des Widerspruchs.



Da hob sie die Faust und rief, ich dulde keinen Widerspruch. Dicht trat sie an mich heran und ihre Worte fielen wie Steine auf mich herab, du musst büffeln und wieder büffeln, du hast noch ein paar Jahre, dann wirst du ins Leben hinaustreten und dazu musst du etwas können, sonst gehst du zugrunde. Sie zog mich an meinen Schreibtisch zu den Schulbüchern. Du darfst mir keine Schande machen, sagte sie. Ich leide schlaflose Nächte deinetwegen, ich bin verantwortlich für dich. Wenn du nichts kannst, dann fällt das auf mich zurück. Leben heißt arbeiten, arbeiten und arbeiten und immer wieder arbeiten.

Dann ließ sie mich allein.

Während ich über meinem Tagebuch brütete, öffnete sich die Tür und mein Vater trat ein. Was treibst du denn da, fragte er. Ich mache meine Hausaufgaben, sagte ich. Ja, darüber wollte ich gern mit dir sprechen, sagte er. Du bist jetzt alt genug, dass ich einmal mit dir über Berufsfragen sprechen muss. Wie denkst du dir eigentlich deine Zukunft. Ich konnte auf diese quälende Frage nichts antworten. Ich schlage vor, sagte er, dass du in die Handelsschule eintrittst und dann in mein Kontor kommst. Ich murmelte etwas davon, dass ich erst noch die Schule absolvieren wolle. Mein Vater sagte jetzt mit wachsender Ungeduld, dazu scheinst du doch kaum zu taugen, ich glaube nicht, dass du begabt genug dazu bist, und zum Studieren fehlt dir jede Ausdauer, du gehörst ins praktische Berufsleben. Mein Gesicht, das Gesicht eines Nichtskönners und Tagediebs, verzog sich zu einem verlegenen, stereotypen Grinsen. Gekränkt sagte mein Vater, du brauchst gar nicht zu lachen, das Leben ist kein Spaß, es wird Zeit, dass du einmal wirklich arbeiten lernst. Als er meinen feindlichen Blick sah, schlug er mit der Hand auf den Tisch und rief, wenn dieses Schuljahr zu Ende ist, dann ist es Schluss mit den Träumereien, dann wirst du dich endlich der Realität des Daseins widmen.

N13. Bilden Sie zwei Dialoge:

- a) zwischen der Mutter und dem Jungen
- b) zwischen dem Vater und dem Jungen

N14.Sagen Sie:

- Wie finden Sie den Jungen?
- Wozu rufen ihn die Eltern auf?
- Wie stellt sich der Vater die Zukunft des Sohnes vor?
- Wer scheint strenger zu sein, die Mutter oder der Vater?
- Wie reagiert der Junge auf die Worte seiner Eltern? Wie nennt er sich?
- In welcher Form ist die Erzählung geschrieben?

N15.Vergleichen Sie die Jungen aus den Erzählungen “Professor Kien ist überrascht” und “Leben heißt arbeiten” miteinander. Was haben sie Gemeinsames und was Unterschiedliches? Welcher von ihnen gefällt Ihnen?

Wie sind die Jungen bei uns? Wofür interessieren sie sich?

N16.Lesen Sie den Text und versuchen Sie, die Frage im Titel und die Schlussfrage im Text zu beantworten.**Arbeit – nur noch für eine Elite?**

Wir stehen am Ende einer Epoche, in der menschliche Arbeitskraft die Quelle allen Reichtums war. Der technische Fortschritt hat immer mehr menschliche Arbeit ersetzt. Wachstum schafft nur noch bedingt neue Arbeitsplätze. Immer weniger hochqualifizierte und hochmotivierte Kräfte schaffen immer mehr Reichtum. Immer mehr schlechtqualifizierte, leistungsschwächere Menschen verschwinden hinter den Arbeitslosenstatistiken, müssen sich auf Dauer vom Sozialamt alimentieren lassen, oder sind gezwungen, sich mit Gelegenheitsjob durchs Leben zu schlagen. Und wenn wir weiterhin dem Prinzip ungebremsten Wirtschaftswachstum mit all seinen ökologischen Risiken und Problemen der Überproduktion huldigen wollen, werden immer mehr Menschen vom “Reich der Notwendigkeit” ins “Reich der Freiheit” entlassen, wo sie sich aber wahrscheinlich nicht der Muße hingeben können, sondern sozial verelenden. Es wäre vorstellbar, dass eine Elite von Beschäftigten in “Zusammenarbeit” mit Industrierobotern und anderen durch künstliche Intelligenz gesteuerten Maschinen allen anderen ein leistungsunabhängiges Grundeinkommen sichert. Vielleicht ist für die Weltgesellschaft in 100 oder 200 Jahren diese Vision Wirklichkeit geworden?

Aber sind die Menschen dazu da, die Bedürfnisse der Wirtschaft zu befriedigen, oder ist die Wirtschaft nicht vielmehr dazu da, die Bedürfnisse der Menschen, auch das Bedürfnis nach Arbeit, zu befriedigen?

Gibt es dieses Problem auch bei uns, oder? Diskutieren Sie darüber!

N18. Übersetzen Sie ins Deutsche und sagen Sie, was Sie davon Ihren Geschwistern, Ihren Studienkollegen und Studienkolleginnen empfehlen würden.

- ყოველთვის იფიქრე იმაზე, რომ ვალდებული ხარ გამოადგე არა მარტო შენს ახლობლებს, არამედ აგრეთვე მთელ საზოგადოებას, შენს ხალხს, შენს სამშობლოს.
- პირველ რიგში ეცადე ისეთი სამუშაო ჰპოვო, რომელიც შენს ნიჭს, უნარს, ინტერესებსა და მოთხოვნილებებს შეესაბამება.
- იყავი პუნქტუალური, მუყაითი და კეთილსინდისიერი მუშაობისას. საზრიანი ადამიანები დაისახე მაგალითად და შენც მიეცი სხვებს კარგი მაგალითი.
- პატივი ეცი, დააფასე შენს გვერდით მყოფთა შრომა, დაეხმარე მათ, თუ შენი დახმარება დასჭირდებათ.
- ამჟამად შენ სტუდენტი ხარ. რაში მდგომარეობს ამ მომენტში შენი მოვალეობა? – ბეჯითად უნდა ისწავლო, საფუძვლიანი ცოდნა შეიძინო შენს დარგში, რომ შემდეგ შეძლო მისი გამოყენება შენი ხალხისა და სამშობლოს საკეთილდღეოდ.
- დაიხსომე: ის ადამიანი, რომელსაც შრომა თავისი ცხოვრების მთავარ მიზნად მიაჩნია, არასოდეს ჩაიდენს ბოროტმოქმედებას. როგორც ერთი გერმანული ანდაზა ამბობს, "უსაქმურობაა ყოველგვარი მანკიერების სათავე".
- "თუ სასწავლებელში მარტო მრავალ სამეცნიერო საგანს ისწავლი, მარტო გონებასა და მეხსიერებას გაიმდიდრებ, სწავლული შეიქნები, მაგრამ თუ წმინდა ქრისტიანულ ზნეობას არ შეიძენ, მაშინ ქვეყნისათვის არა სარგებლის მომტანი, არამედ ქვეყნის მავნებელი გამოხვალ. თუ ვინმე ჭკვიანი და სწავლულია, ეს მან საქმით, ზნეობით და ყოფაქცევით უნდა დაამტკიცოს. მარტო სწავლას, თვინიერ კეთილზნეობისა, ფასი არ აქვს. სწავლა და განათლება კარგია და სასარგებლო, რადგან კაცის გონებას ამალლებს და ამდიდრებს, მაგრამ იგი თვითმიზნად კი არ უნდა ვაქციოთ, არამედ მან კაცი უმაღლეს მიზანმდე უნდა მიიყვანოს, და ეს უმაღლესი მიზანი სხვა არაფერია, გარდა კაცის ზნეობრივი განვითარებისა და გაუმჯობესებისა. თვით სწავლა ორიპროვანი იარაღია: კაცმა იგი კეთილ საქმეზეც და ბოროტებაზეც, სასარგებლოდაც და საზარალოდაც შეიძლება მოიხმაროს." (წმინდა გაბრიელ ეპისკოპოსი)

N18. Äußern Sie sich zu den folgenden Fragen:

- Welches Gefühl überkommt Sie, wenn Sie die Wörter "Arbeit" und "arbeiten" hören?
- Wie ist Ihrer Meinung nach die Einstellung der Georgier zur Arbeit? Wie ist das zu erklären?
- Wie wird bei uns gearbeitet: gern, ungern, unlustig, gewissenhaft, fleißig, emsig, eifrig, ernsthaft, diszipliniert, schlecht, nachlässig, flüchtig, rational, erfolgreich, produktiv, bis zur Erschöpfung?

- Erleben Ihre Familienangehörigen die Arbeit als eine schwere Last, eine Ehrensache oder einen Genuss?
- Worin besteht Ihre Arbeit? Was ist sie für Sie? Fühlen/erspüren Sie das Bedürfnis zu arbeiten oder tun Sie das nur aus Pflicht?
- Befriedigt Sie Ihre Arbeit? Finden Sie dabei eine innere Zufriedenheit darin?
- Wie sind die Jugendlichen, die Schüler, die Studenten Ihrer Meinung nach zur Arbeit, zum Lernen, zum Studium eingestellt?
- Finden Sie, dass es notwendig ist, die Kinder schon von Kindheit an an Arbeit zu gewöhnen?
- Was ist Ihrer Meinung nach eine hohe Arbeitsmoral?

N19. Lesen Sie die Äußerungen weiser und lebenserfahrener Menschen über Arbeit:

Johann Wolfgang von Goethe: Kein Segen kommt der Arbeit gleich, und nur der Mensch, welcher sein Leben lang gearbeitet hat, kann sagen: Ich habe gelebt.

Alexander von Humboldt: Selbst die Wüste belebt sich, sobald man den Spuren der arbeitsamen Menschenhand begegnet.

Th. Storm: Eine Arbeit, der uns Befriedigung gewährt, ist gewiss das beste und solideste Glück.

Heinrich von Kleist: Arbeit wird das Einzige sein, was mich ruhiger machen kann.

Johannes R. Becher: Wie öde, leer, langweilig wäre ein Leben, das nicht leidenschaftlich der Arbeit gewidmet ist.

Voltaire: Arbeit in Maßen ist der Gesundheit des Leibes wie der Seele förderlich.

Flaubert: Man muss sich nützlich machen, der Mensch ist zum Arbeiten geboren.

Guram Rtscheulischwili: Im Schaffen/Bauen liegt der Genuss und nicht im Betrachten des Geschaffenen/Gebauten.

Albert Schweitzer: Das Los der vielen modernen Menschen ist, zur Erhaltung ihrer Existenz und zu ihrer Betätigung in der Gesellschaft eine mehr oder weniger seelenlose Arbeit zu haben, die gar nichts mit geistigen und idealen Zielen zu tun hat und in der sie sich nicht wie Menschen, sondern wie Menschenmaschinen zu betätigen haben.

N20. Auch in den Sprichwörtern spiegelt sich die Einstellung der Menschen zur Arbeit; wie verstehen Sie sie?

Arbeit adelt.

Arbeit ernährt, Müßiggang verzehrt.

Arbeit ist des Lebens Würze.

Arbeit gibt Brot, Faulheit gibt Not.

Arbeit vermag alles.

Gesundheit ist eine Tochter der Arbeit.

Weit von der Arbeit, nah beim Teufel.

Wie der Mensch, so die Arbeit; wie die Arbeit, so der Mensch.

Wer arbeitet, hat keine Langeweile.

Wer nicht gern arbeitet, findet immerzu eine Ausrede: Wann soll ich arbeiten?, sagte der Faule: im Frühjahr ist viel Wasser, im Herbst viel Schmutz, im Sommer ist's heiß und im Winter kalt.

N21. Welche Imperative lassen sich aus diesen Äußerungen und Sprichwörtern ableiten?

Arbeite, weil sie

.....

.....

.....

N22. Was halten Sie von der folgenden Meinung?

Ungeübter Job ist Verschwendung von Lebenszeit. Wir leben schließlich nur einmal und da ist jede Sekunde kostbar.

5. Verantwortung für die Umwelt

Alle Menschen haben auch Verantwortung für die Umwelt zu tragen, was besonders wichtig für die ganze Menschheit ist.

In der Bibel steht: „Tut nicht Schaden der Erde noch dem Meer noch den Bäumen.“ (Offenbarung 7.3)

Warum warnt uns die Bibel? – Weil Beeinträchtigungen der Umwelt, wie die Verseuchung der Meere, die Abholzung der Wälder, Veränderungen der Atmosphäre und vor allem der Abbau der Ozonschicht die ganze Erde, die ganze Menschheit bedrohen. Eben deshalb ist jeder Einzelne von uns zu einem umweltfreundlichen Verhalten verpflichtet. Um wirklich sittlich zu sein, muss man auch umweltethisch sein. Was bedeutet aber umweltethisch zu sein?

Lassen wir Albert Schweitzer darüber sprechen, weil er diese Frage besonders beeindruckend beantwortet.

Albert Schweitzer – Ehrfurcht vor dem Leben

Wenn meine Mutter mit mir gebetet und mir den Gutenachtkuss gegeben hatte, betete ich heimlich noch ein von mir selbst verfasstes Zusatzgebet für alle lebendigen Wesen. Es lautete: „Lieber Gott, schütze und segne alles, was Odem hat, bewahre es vor allem Übel und lass es ruhig schlafen!“

Der größte Fehler aller bisherigen Ethik ist, dass sie nur mit dem Verhalten des Menschen zum Menschen zu tun zu haben glaubte. In Wirklichkeit aber handelt es sich darum, wie sich der Mensch zur Welt und zu allem Leben verhält. Wahrhaft ethisch ist er nur, wenn ihm das Leben als solches, das der Pflanze und des Tieres wie das des Menschen, heilig ist und sich scheut, irgend etwas Lebendigem Schaden zu tun. Er fragt nicht, inwiefern dieses oder jenes Leben als wertvoll Anteilnahme verdient. Das Leben als solches

ist ihm heilig. Er reißt kein Blatt vom Baume ab, bricht keine Blume und hat Acht, dass er kein Insekt zertritt. Geht er nach dem Regen auf der Straße und erblickt den Regenwurm, der sich darauf verirrt hat, so bedenkt er, dass er in der Sonne vertrocknen muss, wenn er nicht rechtzeitig auf Erde kommt, in der er sich verkriechen kann, und befördert ihn von dem todbringenden Steinigen hinunter ins Gras. Kommt er an einem Insekt vorbei, das in einen Tümpel gefallen ist, so nimmt er sich die Zeit, ihm ein Blatt oder einen Halm zur Rettung hinzuhalten.

Er fürchtet sich nicht, als sentimental belächelt zu werden. Es ist das Schicksal jeder Wahrheit, vor ihrer Anerkennung ein Gegenstand des Lächelns zu sein. Heute gilt es als übertrieben, die stete Rücksichtnahme auf alles Lebendige als Forderung einer vernunftgemäßen Ethik auszugeben. Es kommt aber die Zeit, wo man staunen wird, dass die Menschheit so lange brauchte, um gedankenlose Schädigung von Leben als mit Ethik unvereinbar einzusehen. Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt. Mitleid ist zu eng, um als Inbegriff des Ethischen zu gelten. Es bezeichnet ja nur die Teilnahme mit dem leidenden Willen zum Leben. Zur Ethik gehört aber das Miterleben aller Zustände und aller Aspirationen des Willens zum Leben, auch seiner Sehnsucht, sich auszuleben, auch seines Dranges nach Vervollkommnung. Ich kann nicht anders als Ehrfurcht haben vor allem, was leben heißt, ich kann nicht anders als mitempfinden mit allem, was Leben heißt. Das ist der Anfang und das Fundament aller Sittlichkeit.

5.1 Aufgaben

N1. Welche Imperative lassen sich aus dem Text ableiten?

Reiß ... ab!

Brich ...!

Zertritt ...!

Wenn du ..., befördere ...!

Wenn du ... vorbeikommst, ..., so ...

Fürchte dich nicht ...!

N2. Teilen Sie diese Meinung?

Unser Verhältnis zu den einzelnen Artengruppen der Tiere ist sehr unterschiedlich: Den einen bringen wir Sympathie entgegen, anderen begegnen wir mit Feindschaft oder Gleichgültigkeit – je nachdem, ob es sich um jagdbares Wild oder Raubtier, um farbenprächtigen Schmetterling oder wehrhafte Wespe, um „Nützling“ oder „Schädling“ handelt. Unbesehen der positiven oder negativen Wertschätzung durch Menschen sind aber alle Tiere Teil dieser Erde und erfüllen ihre besonderen Aufgaben im Kreislauf des Lebens. Sie alle sind eingebunden in das einzigartige Gefüge der Natur, das sich im Laufe von Jahrmillionen herausgebildet hat. Außerhalb des menschenbezogenen Nützlichkeitsdenkens – in der Bekenntnis zur Ehrfurcht vor dem Lebendigen – müssen denn auch unsere Anstrengungen zur Erhaltung all dieser einmaligen Geschöpfe liegen.

N3. Diskutieren Sie über die folgenden Fragen:

- Warum ist die Verantwortung für die Umwelt besonders wichtig für die ganze Menschheit?
- Wovon warnt uns die Bibel?
- Was hält Albert Schweitzer für den größten Fehler der bisherigen Ethik?
- Warum kann Mitleid nicht als Inbegriff des Ethischen gelten? Was gehört zur wahrhaften Ethik?
- Wie ist unser Verhältnis zu den einzelnen Arten der Tiere? Wovon hängt es ab? Ist das richtig oder falsch? Warum?
- Haben Sie auch das Gefühl der Ehrfurcht vor dem Leben? In welchen Fällen bewegt es Sie? Was können Sie aus Ihrer Erfahrung sagen?

N4. Wussten Sie das?

Der georgische Dichter, Publizist und Historiker Alexander Orbeliani sagt in einem seiner Werke:

ქართველი რომ სათესავად გავიდოდა, ჯერ რამდენიმე მუჭა ხორბალს ისე აბნევდა ხნულში ამ სიტყვებით: ეს ღმერთს! ეს მგზავრს, ეს მტერს, ეს მოყვარეს, ეს ქერივ-ობოლს, ეს მკვდარს, ეს თავგვს, ეს ფრინველს, ეს ამას და ეს იმასო! ჩამოყვებოდა, არავის ივინყებდა. მერე იტყოდა: ეს მე და ჩემიანსო! და დაიწყებდა ერთპირად თესვასო.

ბუნებათნაზიარია ქართველი და ღმერთმა ნუ ჰქნას, რომ ეს სულის სიმაღლე წვრილმანობით ცუდად შეხუთვოდეს!

N5. Ist es Ihrer Meinung nach leicht, wahrhaft ethisch zu sein?

Albert Schweitzer: „Der Mensch ist unter das rätselhafte und grausige Gesetz gestellt, auf Kosten anderen Lebens leben zu müssen. Auf tausend Arten steht meine Existenz mit anderen in Konflikt. Die Notwendigkeit, Leben zu vernichten und Leben zu schädigen, ist mir auferlegt. Wenn ich auf einsamem Pfade wandle, bringt mein Fuß Vernichtung und Weh über die kleinen Wesen, die ihn bevölkern. Um mein Dasein zu erhalten, muss ich mich des Daseins, das es schädigt, erwehren. Ich werde zum Verfolger des Mäuschens, das in meinem Hause wohnt, zum Mörder des Insekts, das darin nisten will, zum Massenmörder der Bakterien, die mein Leben gefährden können. Meine Nahrung gewinne ich durch Vernichtung von Pflanzen und Tieren. Mein Glück erbaud sich aus der Schädigung der Nebenmenschen.“

Was ist zu machen?

„Wo ich irgendwelches Leben schädige, muss ich mir darüber klar sein, ob es notwendig ist. Der Landmann, der auf seiner Wiese tausend Blumen zur Nahrung für seine Kühe hingemäht hat, soll sich hüten, auf dem Heimweg in geistlosem Zeitvertrieb eine Blume am Rand der Landstraße zu köpfen, denn damit vergeht er sich an Leben, ohne unter der Gewalt der Notwendigkeit zu stehen. Diejenigen, die an Tieren Operationen oder Medikamente versuchen oder ihnen Krankheiten einimpfen, um mit gewonnenen Resultaten Menschen Hilfe bringen zu können, dürfen sich nie allgemein dabei beruhigen, dass ihr grausames Tun einen wertvollen Zweck verfolgt. In jedem einzelnen Falle

müssen sie erwogen haben, ob wirklich Notwendigkeit vorliegt, einem Tiere diese Opfer für die Menschheit aufzuerlegen. Und sie müssen auch darum besorgt sein, das Weh so viel sie nur können, zu mildern. Wie viel wird in wissenschaftlichen Instituten durch versäumte Narkosen, die man der Zeit- und Müheersparnis halber unterlässt, gefrevelt! Und wenn in unseren Schlachthäusern so viel Rohheit waltet, wenn in unseren Küchen Tiere von ungeübten Händen qualvollen Tod empfangen, wenn Tiere durch unbarmherzige Menschen Unmögliches erdulden oder dem grausamen Spiel von Kindern ausgeliefert sind, tragen wir alle Schuld daran.

N6. Was empfiehlt uns also Albert Schweitzer?

-
-
-
-
-

Sind Sie mit Albert Schweitzer einverstanden oder haben Sie eine Alternative?

N7. Versuchen Sie nun, diese Fragen zu beantworten.

- Unter welchem Gesetz steht der Mensch? Welche Notwendigkeit ist ihm auferlegt? Worin besteht diese Notwendigkeit?
- Warum sagt Albert Schweitzer, dass sein Glück sich aus der Schädigung der Nebenmenschen erbaut? Wen nennt er seine Nebenmenschen?
- Gibt es für Menschen eine andere Möglichkeit? Können Sie sich anders verhalten?

N8. Dasselbe Thema behandelt Washa-Pschawela in seinem Epos „Der Schlangenesser“. Erzählen Sie Ihren deutschen Bekannten darüber.

ერთი ხევისკურთხეველი, სახელად მინდია, 12 წელი ჰყავდათ ქაჯებს ტყვეობაში. მას სულ თავისი სამშობლო და ოჯახი აგონდებოდა. ერთ დღეს მან თავის მოკვლა გადაწყვიტა. ამისთვის მან ერთი ნაჭერი გველის ხორცი მოიპარა ქაჯების ქვაბიდან და შეჭამა. უეცრად იგრძნო, რომ მთლიანად შეეცვალა ბუნება. ამ დღიდან მას ყველა ცოცხალი არსების ენა ესმოდა. ქაჯებმა რომ ეს შეიტყვეს, შემინდნენ და გაათავისუფლეს.

მინდია დაუბრუნდა სამშობლოს და ოჯახს. ყოველთვის, როცა ის ტყეში დადიოდა, ხეები და ყვავილები ესალმებოდნენ, სამკურნალო მცენარეები უხსნიდნენ, რომელი ავადმყოფობის განკურნება შეეძლოთ. სწორედ ამიტომ მინდია ახერხებდა მრავალი სნეულისათვის დახმარების განწევას და მალე მან როგორც ექიმმა მთელ ქვეყანაში გაითქვა სახელი. ამას გარდა, ის ისეთი ღონიერიც გახდა, რომ ნებისმიერი მტრის დამარცხება შეეძლო. მაგრამ იმის გამო, რომ მას ოჯახი ჰყავდა სარჩენი, სანადიროდ უნდა წასულიყო ნადირის დასახოცად, ხეები უნდა მოეჭრა სახლის გასათბობად. როცა ის ცუდით რომელიმე ხესთან მიდიოდა, ესმოდა, როგორ იწყებდა ხე ტირილს და

მინდია, რომელსაც ჩვილი გული ჰქონდა, ხელცარიელი ბრუნდებოდა შინ. ამის გამო ცოლი ყოველდღე საყვედურობდა. მას არც შეეძლო და არც უნდოდა მიზეზის გაგება. ბოლოს მინდიას ყელში ამოუვიდა ცოლის საყვედურები და ცხოვრება შეცვალა, რასაც ის მოჰყვა შედეგად, რომ მან თავისი ჯადოსნური ძალა დაკარგა. ახლა მას აღარ ესმოდა არც ცხოველების, არც ხეებისა და არც ყვავილების ენა. ამასთან ისე დაუძლურდა, რომ აღარც მტრების წინააღმდეგ შეეძლო მამაცური ბრძოლა. ეს ყველაფერი ისე აუტანელი გახდა მისთვის, რომ ერთ დღეს თავი მოიკლა.

Mit diesem Epos wollte der Dichter sagen, dass die Menschen im Einklang mit der Natur leben müssen, dass sie sie nicht unbarmherzig behandeln, sondern sie schonen und pflegen müssen. Nur die Harmonie zwischen den Menschen und der Natur kann das normale Leben garantieren und die Welt retten.

N9. Prüfen Sie sich, ob Sie umweltethisch sind!

Was würden Sie tun, wenn:

- Sie frühstücken und Fliegen umschwirren Ihren Käse. Sie stört besonders eine große, dicke Fliege.
- Sie bemerken einige Male, dass Mäuse an Ihrem Speck geknabbert haben. Einmal sehen Sie sogar eine Maus um die Ecke huschen.
- Sie sehen viele Ameisen in Ihrer Zuckerdose.
- Eine Biene sticht Sie.
- Mücken belästigen Sie beim Einschlafen.
- Da fliegt eine Motte!
- Ein Schmetterling ist in einen Tümpel gefallen.
- Ein Vogeljunge/Nestling liegt auf der Erde und kann nicht auffliegen.
- Sie sehen, dass zwei Jungen einen Hund misshandeln.
- Sie treffen Kinder auf der Straße. Sie reißen Blätter von den Bäumen ab und brechen jede Blume, die sie unterwegs sehen.
- Nach dem Regen hat sich ein Regenwurm auf der Straße verirrt und muss in der Sonne vertrocknen.

6. Die Sünde

Sie haben das Wort „Sünde“ wahrscheinlich sehr oft gehört. Was versteht man darunter?

Es gibt mehrere Definitionen der Sünde, wie zum Beispiel:

Sünde ist eine Handlung, die gegen die Gesetze der Religion verstößt.

Sünde ist Übertretung eines göttlichen Gebots mit Wissen und Willen, Abkehr von Gott.

Sünde ist Verfehlung gegen bestehende moralische Normen.

Sünde ist eine Handlung, die schlecht, unmoralisch oder nicht vernünftig ist.

Nach Mahatma Gandhi gibt es „Sieben Sünden in der heutigen Welt“:

- Reichtum ohne Arbeit.
- Genuss ohne Gewissen,
- Wissen ohne Charakter,
- Geschäft ohne Moral,
- Wissenschaft ohne Menschlichkeit,
- Religion ohne Opfer und
- Politik ohne Prinzipien.

Wie verstehen Sie diese Worte?

6.1 Aufgaben

N1. Was ist für Sie eine große und eine kleine Sünde? Was halten Sie für eine Todsünde?

- herrschen wollen
- jemanden töten
- fehl gehen
- stehlen
- seinen Freund, seinen Nächsten verraten
- vom rechten Wege abweichen
- unmoralisch leben
- Landesverrat begehen
- sein Wort, sein Versprechen brechen
- seine Ideale verraten
- die anderen rücksichtslos ausnutzen
- ein Mädchen entführen
- ein Mädchen, eine Frau vergewaltigen
- Tiere misshandeln
- ein historisches oder ein Kulturdenkmal zerstören
- eine Schwangerschaft unterbrechen, ein Kind abtreiben
- sich auf Kosten anderer reicher machen
- mit Gewalt etwas erlangen
- gegen jemanden Gewalt anwenden
- die Umwelt schädigen
- Böses tun

Was können Sie hinzufügen?

N2. Lernen Sie die Redemittel zum Thema „Sünde“!

- eine Sünde begehen
- in Sünde geraten, verfallen, zurückfallen
- seine Sünde bekennen, beichten, bereuen, büßen, sühnen
- jemandem seine Sünde vergeben, verzeihen
- etwas wie die Sünde fliehen, meiden
- einer Sünde wert sein
- in Sünde leben
- Es ist eine wahre, himmelschreiende Sünde (ugs.)

Es wäre eine (wahre) Sünde, wenn, ...
 Es ist eine Sünde (und Schande), wie...
 Es ist doch keine Sünde, dass...
 jemanden wie eine Sünde hassen
 schön, hässlich, faul, dumm wie die Sünde

N3. Wie würden Sie diese zwei Teile miteinander verbinden?

Es ist eine wahre Sünde (und Schande), ...	c	a) Es ist doch keine Sünde.
Er flieht/meidet den Alkohol ...		b) hässlich wie die Sünde.
Dir für deine abenteuerlichen Pläne Geld zu geben, das ...		c) dass du dein Talent nicht nützt.
Wie soll aus ihm nur etwas Rechtes werden! Er ist doch ...		d) Es ist eine wahre, himmelschreiende Sünde.
Sie spielt hervorragend, aber äußerlich ist sie ...		e) einer Sünde wert.
A: Warum sprichst du mit deiner Schwiegermutter nicht?		f) wäre eine Sünde.
B: Warum? Ich hasse sie ...		g) wie die Sünde.
Warum hast du den Jungen geschlagen? ..., dass er ein paar Kirschen gepflückt hat?		h) wie eine Sünde.
..., was du heute gemacht hast.		i) dumm wie die Sünde.
A: Gefällt dir Monika?		j) faul wie die Sünde.
B: Sehr, sie ist ... Sie ist wirklich ...		k) schön wie die Sünde.
Ich kann mit meinem Sohn nichts anfangen. Er ist noch einmal in der Prüfung durchgefallen, weil er ... ist.		

N4. Erschließen Sie die Bedeutung dieser Wörter ohne Wörterbuch!

Sündenbekenntnis, Sündenbock, Sündenfall, Sündenlast, Sündenlosigkeit, Sündenvergebung, Sündhaftigkeit, Sündlosigkeit, Sündengeld, sündig, sündlos, sündhaft, sündenrein; sündigen; der Sünder, die Sünderin

N5. Welche Sünden werden in der Bibel beschrieben?

Kains Brudermord

Eva gebar Kain, danach Abel, seinen Bruder.

Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Abel dem HERRN Opfer brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. (1.Mose 4.1-8)

- Welche Sünde hat Kain begangen?
- Gegen welches Gebot hat er verstoßen?
- Von welchem Gefühl hat er sich leiten lassen, als er seinen Bruder erschlug?



Dauids Fall und Buße

Auch der fromme König David wurde in Versuchung geführt.

Einst lag das Heer des Königs im Kampf mit den Feinden, und David war auf der Burg Zion zurückgeblieben. Da sah er eine Frau beim Baden, die war von schöner Gestalt und gefiel ihm sehr. Es war Bathseba, die Frau des Soldaten Uria, der beim Heere stand. Der König schrieb einen Brief an den Feldhauptmann, darin war zu lesen: Stellet Uria im Kampf vornehin und wendet euch hinter ihm ab, dass er erschlagen werde und sterbe. Der Feldhauptmann tat, wie ihm befohlen war, und es ging nicht lange, so ward Uria vom Feind erschlagen. Nun ließ der König Bathseba in seine Burg bringen; sie wurde sein Weib und gebar ihm einen Sohn.

Diese Tat gefiel dem HERRN übel; er schickte den Propheten Nathan zu David, der sprach zu ihm: Gott hat dich reich und glücklich gemacht und hat dir Frauen und Kinder gegeben; du aber hast sein Gebot verachtet. Steht nicht geschrieben: Du sollst nicht töten! Du sollst nicht ehebrechen! Du hast Uria

umbringen lassen, du hast sein Weib genommen, du hast allem Volk ein böses Beispiel gegeben. Gott der HERR wird dich strafen und Unheil wird über dich und dein Haus kommen.

Da erkannte David seine Sünde; er beugte sich vor Gott und betete: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist.



Der HERR vergab dem König David seine schwere Schuld, aber das Kind ließ er sterben: und wie David Leid gebracht hatte über das Haus Uria, so musste er fortan viel Leid in seinem Hause erdulden.

Wovon zeugt der Text?

Wovor warnt er?

Beschreiben Sie das Bild! Sagen Sie, welche Gefühle die Körperhaltungen dieser Personen ausdrücken!

N6. Welche Sünde haben Safar-Beg in der Dichtung von Akaki Zereteli "Der Erzieher" und Onisse in der Erzählung von Alexandre Kasbegi "Der Stammesführer Gotscha" begangen? Was hatten ihre Sünden zur Folge? Wie wurden Sie bestraft?

N7. Was besagen diese Sprichwörter?

Eine kleine Sünde ist auch eine Sünde.

Wer einmal sündigt, ist nicht mehr rein.

Trägheit ist die Mutter der Sünde.

Wer kleine Sünden meidet, fällt nicht in große.

Wer schläft, sündigt nicht.

Unwissenheit ist keine Sünde./Unwissenheit sündigt nicht.

Auf Sünde folgt Schande.

Notlüge sündigt nicht.

Zur Sünde eilt man, zur Tugend schleicht man.

N8. Warum ist es gefährlich, Sünden zu begehen?

Erklären Sie das nach den Worten des heiligen Bischof Gabriel und sagen Sie, ob Sie ihm zustimmen.

ყოველ ცოდვას ადამიანისათვის ხორციელი ან სულიერი უბედურება მოსდევს. ადამიანი, რომელიც ცოდვას სჩადის, არა მხოლოდ თავის თავს იგდებს უბედურებაში, არამედ განსაცდელს წინასწარ უმზადებს თავის შთამომავლობასაც, რადგან მისი ხორციელი თუ სულიერი თვისებები შვილებსა და საერთოდ მომავალ თაობებზე გადადის. ყოველი ცოდვა ისეთი თესლია, რომელიც თავის დროზე მწარე ნაყოფს აუცილებლად გამოიღებს. გარდა ამისა, ვინც სცოდავს, ძალიან ცუდ მაგალითს აძლევს ოჯახის წევრებსა და გარშემო მყოფთ. იგი ფრიად მძიმე ტვირთს გადასცემს შთამომავლობას, რომელიც მისი ცოდვის უნებლიე მემკვიდრე ხდება.

N9. Äußern Sie sich zu den folgenden Fragen:

- Ist die Sünde ein bewusstes, absichtliches, gewolltes oder ein ungewolltes, unabsichtliches, unerlässliches Handeln?
- Sind die Menschen eher zur Sünde geneigt oder eher zum Guten?
- Sind alle Sünden gleich groß? Gibt es Todsünden?
- Bleibt die Sünde unbestraft oder wird jeder Sünder früher oder später für seine Sünden bestraft?
- Wird der Sünder selbst oder seine Nachkommen bestraft? Was können Sie aus Ihrer Erfahrung sagen?
- Was gehört zu Umweltsünden?
- Ist Unwissenheit keine Sünde?
- Was ist für Sie die größte Sünde?
- Haben Sie Sünden begangen? Welche?

N10. Diskutieren Sie über die folgenden Aussagen:

Es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt.

Der Mensch ist ein Sünder. Er gibt mehr Sünder als Heilige.

7. Das Gewissen

Woher erfahren wir, dass wir etwas Schlechtes gemacht, eine Sünde begangen haben? Sagt uns jemand, sind das die ethischen Normen oder gibt es eine heimliche Stimme in uns?

Lesen Sie, was der deutsche Theologe Norbert Scholl darüber sagt:

Neben dem Orientierungsrahmen der Gebote besitzen wir noch ein anderes Instrument, das im konkreten Fall entscheidet, was wir tun und lassen sollen. Es ist das Gewissen. Es ist jenes "Organ", das die vielförmigen Signale unserer Umwelt registriert und koordiniert, das jenes Wort vernimmt, welches den Menschen in Verantwortung ruft. "Der hat sicher ein schlechtes Gewissen", sagen wir, wenn wir einen Menschen sehen, der vor den Blicken anderer die Augen niederschlägt, der dem Gespräch aus dem Wege geht. Ein schlechtes Gewissen ist vergleichbar mit der Schmerzempfindung des Körpers. Es

umbringen lassen, du hast sein Weib genommen, du hast allem Volk ein böses Beispiel gegeben. Gott der HERR wird dich strafen und Unheil wird über dich und dein Haus kommen.

Da erkannte David seine Sünde; er beugte sich vor Gott und betete: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist.



Der HERR vergab dem König David seine schwere Schuld, aber das Kind ließ er sterben: und wie David Leid gebracht hatte über das Haus Uria, so musste er fortan viel Leid in seinem Hause erdulden.

Wovon zeugt der Text?

Wovor warnt er?

Beschreiben Sie das Bild! Sagen Sie, welche Gefühle die Körperhaltungen dieser Personen ausdrücken!

N6. Welche Sünde haben Safar-Beg in der Dichtung von Akaki Zereteli "Der Erzieher" und Onisse in der Erzählung von Alexandre Kasbegi "Der Stammesführer Gotscha" begangen? Was hatten ihre Sünden zur Folge? Wie wurden Sie bestraft?

N7. Was besagen diese Sprichwörter?

Eine kleine Sünde ist auch eine Sünde.

Wer einmal sündigt, ist nicht mehr rein.

Trägheit ist die Mutter der Sünde.

Wer kleine Sünden meidet, fällt nicht in große.

Wer schläft, sündigt nicht.

Unwissenheit ist keine Sünde./Unwissenheit sündigt nicht.

Auf Sünde folgt Schande.

Notlüge sündigt nicht.

Zur Sünde eilt man, zur Tugend schleicht man.

N8. Warum ist es gefährlich, Sünden zu begehen?

Erklären Sie das nach den Worten des heiligen Bischof Gabriel und sagen Sie, ob Sie ihm zustimmen.

ყოველ ცოდვას ადამიანისათვის ხორციელი ან სულიერი უბედურება მოსდევს. ადამიანი, რომელიც ცოდვას სჩადის, არა მხოლოდ თავის თავს იგდებს უბედურებაში, არამედ განსაცდელს წინასწარ უმზადებს თავის შთამომავლობასაც, რადგან მისი ხორციელი თუ სულიერი თვისებები შვილებსა და საერთოდ მომავალ თაობებზე გადადის. ყოველი ცოდვა ისეთი თესლია, რომელიც თავის დროზე მწარე ნაყოფს აუცილებლად გამოიღებს. გარდა ამისა, ვინც სცოდავს, ძალიან ცუდ მაგალითს აძლევს ოჯახის წევრებსა და გარშემო მყოფთ. იგი ფრიად მძიმე ტვირთს გადასცემს შთამომავლობას, რომელიც მისი ცოდვის უნებლიე მემკვიდრე ხდება.

N9. Äußern Sie sich zu den folgenden Fragen:

- Ist die Sünde ein bewusstes, absichtliches, gewolltes oder ein ungewolltes, unabsichtliches, unerlässliches Handeln?
- Sind die Menschen eher zur Sünde geneigt oder eher zum Guten?
- Sind alle Sünden gleich groß? Gibt es Todsünden?
- Bleibt die Sünde unbestraft oder wird jeder Sünder früher oder später für seine Sünden bestraft?
- Wird der Sünder selbst oder seine Nachkommen bestraft? Was können Sie aus Ihrer Erfahrung sagen?
- Was gehört zu Unweltsünden?
- Ist Unwissenheit keine Sünde?
- Was ist für Sie die größte Sünde?
- Haben Sie Sünden begangen? Welche?

N10. Diskutieren Sie über die folgenden Aussagen:

Es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt.

Der Mensch ist ein Sünder. Er gibt mehr Sünder als Heilige.

7. Das Gewissen

Woher erfahren wir, dass wir etwas Schlechtes gemacht, eine Sünde begangen haben? Sagt uns jemand, sind das die ethischen Normen oder gibt es eine heimliche Stimme in uns?

Lesen Sie, was der deutsche Theologe Norbert Scholl darüber sagt:

Neben dem Orientierungsrahmen der Gebote besitzen wir noch ein anderes Instrument, das im konkreten Fall entscheidet, was wir tun und lassen sollen. Es ist das Gewissen. Es ist jenes "Organ", das die vielförmigen Signale unserer Umwelt registriert und koordiniert, das jenes Wort vernimmt, welches den Menschen in Verantwortung ruft. "Der hat sicher ein schlechtes Gewissen", sagen wir, wenn wir einen Menschen sehen, der vor den Blicken anderer die Augen niederschlägt, der dem Gespräch aus dem Wege geht. Ein schlechtes Gewissen ist vergleichbar mit der Schmerzempfindung des Körpers. Es

ist beim psychisch gesunden Menschen das Signal dafür, dass er etwas getan hat, was nicht recht war. Da es aber kaum Menschen geben dürfte, die immer alles richtig machen, erscheint es geradezu unmöglich, dass jemand ein permanent gutes Gewissen besitzt. Das schlechte Gewissen ist durchaus ein gutes Zeichen. Es lässt erkennen, dass der davon Heimgesuchte noch ein waches Empfinden für Recht und Unrecht, für Gut und Böse besitzt. Es führt zur Reue und aus echter Reue erwächst die Möglichkeit, es in Zukunft anders, besser zu machen. Wer kein schlechtes Gewissen mehr kennt, dem wird die Chance genommen, sich zu verändern. Es wird weiter in Fernsehsendungen Gewalt propagieren, er wird weiter gedankenlos die Umwelt verschmutzen, wird weiter durch Tabak, Alkohol und Drogen seine Gesundheit und die seiner Mitmenschen schädigen. Kinder haben oft noch einen ausgebildeten Sinn für Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit. Erst wenn sie sehen, wie Erwachsene handeln und reden, wie sie zu offensichtlichem Unrecht und zu Gewalt schweigen, wie sie sich mit den kleinen und großen Lügen des Alltags Vorteile zu verschaffen suchen, beginnen sie ähnlich zu handeln. Nicht das Einschläfern des Gewissens darf das Ziel psychotherapeutischen und religionspädagogischen Bemühens sein, sondern die Schärfung.

7.1 Aufgaben

NI. Lernen Sie die Redemittel zum Thema "Gewissen"!

gewissenhaft, gewissenlos

jmd. hat ein gutes, reines Gewissen

jmd. hat ein schlechtes Gewissen

jmd. hat kein Gewissen. /jmd. ist ein Mensch ohne Gewissen.

jmd. hat ein weites Gewissen.

jmd. folgt seinem Gewissen nicht.

sich (Dat.) kein Gewissen aus etwas machen

jmd. sieht aus wie das leibhafte schlechte Gewissen/wie das böse Gewissen (selbst)

jmdn., etw. auf dem Gewissen haben

etwas mit gutem, ruhigem Gewissen tun, sagen

etwas mit schlechtem Gewissen tun

sein Gewissen beruhigen, erleichtern, entlassen

sein Gewissen einschläfern, zum Schweigen bringen

sein Gewissen schärfen

sein Gewissen befragen

seinem Gewissen, der Stimme des Gewissens folgen

jmdn. plagt/quält/peinigt sein Gewissen

das Gewissen lässt jmdm. keine Ruhe

jmdm. ins Gewissen reden

quälende Gewissensbisse haben, spüren/empfinden

sich Gewissensbisse über etwas machen

unter Gewissenszwang stehen, handeln

N2. Wie würden Sie das auf Deutsch sagen?

- ა: რა აზრის ბრძანდებით I ჯგუფის სტუდენტებზე?
ბ: თითქმის ყველანი კეთილსინდისიერები არიან. ჩემს სემინარებში ყოველთვის აქტიურად მონაწილეობენ.
- ა: გაიგე, ვახტანგი დაუპატიმრებიათ.
ბ: სულაც არ მიკვირს, ის ხომ ნამუსგარეცხილი საქმოსანია.
ა: კი, როგორც ამბობენ, ის ყოველთვის ძალიან უსინდისოდ იქცეოდა.
- ა: ამ პოლიტიკოსს სინდისი არ აქვს. სულ ურცხვად ცრუობს.
ბ: კი, ის ნამდვილად სინდისმოკლებული ადამიანია. მეც ვიცი, რომ ის ხშირად ძალიან ცრუობს.
- ა: მონიკა, ვხედავ, რომ სინდისი მოსვენებას არ გაძლევს. სინდისს მხოლოდ მაშინ დაიმშვიდებ, როცა ცოდვებს მოინანიებ.
ბ: სინდისი ნამდვილად მანუხებს, მტანჯავს, მაგრამ ჯერ ვერ ვემორჩილები სინდისის ხმას, დრო მჭირდება.
- ა: ლევან, რა გჭირს? ამჯერად რაღა ჩაიდინე?
ბ: ვერ ვიტყვი.
ა: დანაშაულის შეგრძნება სახეზე განერია.
- ა რა დაემართა გივის?
ბ: როგორც ამბობენ, მას თავისი ძმისთვის მოტყუებით ნაურთმევეა მემკვიდრეობის ნაწილი.
ა: სინდისის ქეჯნა მაინც თუ აქვს?
ბ: არა მგონია. ამბობს, იძულებული ვიყავი სინდისის სანინაალმდეგოდ მემოქმედაო.

N3. Wiederholen Sie die Redemittel zum Thema "Gewissen" und ergänzen Sie die Sätze!

- Als das Geld gestohlen wurde, war ich ja in Urlaub. Ich habe ein ...
- Eigentlich habe ich ein, dass ich Tante Elsa abgeschrieben habe. Sie kommt immer so gern.
- Sie können das Geld mit ... annehmen, ich brauche es zur Zeit nicht.
- Du kannst nur mit einem Schulbekenntnis dein ...
- Frau Fischer ist an Blutvergiftung gestorben; ihr Arzt hat die Verletzung nicht ernst genug genommen und hat sie nun ...
- Ein Nachbar hat unseren Dackel Er konnte nicht mehr rechtzeitig brennen, weil er viel zu schnell gefahren war.
- Gestern hat die Polizei die Männer geschnappt, die die vielen Bankeinbrüche ...
- Er daraus, seine Leute zu schikanieren. Sie sind für ihn nur Arbeitstiere.
- Max hat in der Schule wieder schlechte Noten bekommen. Ich muss ihm jetzt einmal ...
- Man soll seinen Nächsten und besonders den Kindern das Gewissen, weil das ... Gewissen ein gutes Zeichen ist.

N4. Wie verstehen Sie diese Sprichwörter?

Dem (bösen) Gewissen kann niemand entfliehen.

Man entgeht wohl der Strafe, aber nicht dem Gewissen.

Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.

Ein gutes Gewissen kennt keine Furcht.

N5. Teilen Sie diese Meinung?

სინდისი უხილავი მსაჯულია, რომელიც კაცის გულში ზის და მას ან აქებს ან აძაგებს რომელიმე საქციელის გამო. ვისაც სურს უფრო ცხადად წარმოიდგინოს რა არის სინდისი, უნდა გაიხსენოს, როგორი სირცხვილს გრძნობა წვაჟდა შემდგომად ბოროტი საქმის ჩადენისა. სინდისი არის საშუალება ბოროტისა და კეთილის გასარჩევად. დღეში ერთხელ მაინც უნდა ჩახედოს კაცმა იმ სარკეს, რომელიც უხილავად ყოველთვის მასთანაა და რომელსაც სინდისი ეწოდება.

N6. Wie würden Sie auf diese Fragen antworten?

- Was ist Gewissen?
- Gibt es Ihrer Meinung nach Menschen ohne Gewissen?
- Wann hat man normalerweise ein gutes Gewissen?
- Ist das Gewissen immer wach oder schläft es manchmal?
- In welchen Fällen hat man ein schlechtes Gewissen, so dass das Gewissen einem keine Ruhe lässt?
- Welche Gefühle empfindet man bei schlechtem Gewissen? Womit kann man es vergleichen? Wozu führt es?
- In welchem Fall kann man sagen, dass jemandem sein schlechtes Gewissen im Gesicht geschrieben steht?
- Spielt das Gewissen eine wichtige Rolle in Ihrem Leben? Hören Sie ständig seine Stimme?
- Warum ist Reue wichtig?
- Soll man den Kindern das Gewissen schärfen oder es ihnen ausreden? Warum?
- Wie kann man den Kindern das Gewissen schärfen?

8. Notwendigkeit einer Umkehr

Wir hoffen, dass Sie nach alledem, was Sie gelesen, gehört und diskutiert haben, davon überzeugt sind, dass wir alle umfassende Umkehr, eine geistige Kehrtwende, eine Neuorientierung des Denkens und des daraus resultierenden Handelns, eine Bewusstseinsänderung brauchen. Was ist aber darunter zu verstehen?

Norbert Scholl: Umkehr soll in einer verantwortlichen Haltung zu Technik und Fortschritt geschehen. Der Mensch muss der Versuchung widerstehen, wie Gott sein zu wollen. Nicht alles, was er machen kann, darf er machen.

Umkehr geschieht in der Bereitschaft, diese Erde, die uns als Geschenk Gottes anvertraut ist, auch für kommende Generationen bewohnbar zu erhalten.

Wer die Rohstoffe hemmungslos ausbeutet, wer Flüsse, Seen und Meere zu Kloaken macht, wer den Erdboden und die Luft verpestet, raubt den Nachgeborenen die Freiheit, auf dieser Erde menschenwürdig leben zu können.

Hans Küng: der Mensch soll nicht unmenschlich, rein triebhaft, "bestialisch", sondern menschlich-vernünftig, wahrhaft menschlich leben. Er soll auch in den Beziehungen der Völker und Staaten und auch zur Natur menschlicher werden. Andererseits muss jeder Mensch menschlich behandelt werden. Jeder Mensch – ohne Unterschied von Alter, Geschlecht, Rasse, Hautfarbe, körperlicher oder geistiger Fähigkeit, Sprache, Religion, politischer Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft – besitzt eine unveräußerliche und unantastbare Würde und alle, der Einzelne wie der Staat, sind verpflichtet, diese Würde zu achten und ihren wirksamen Schutz zu garantieren. Was du willst, das man dir tut, das tue auch den anderen. Ohne Moral, ohne allgemein verpflichtende Normen, sind die Nationen in Gefahr, sich durch Akkumulation von Problemen in eine Krise hineinzuzumanövrieren, die schließlich zum wirtschaftlichen Ruin, zur sozialen Demontage und zur politischen Katastrophe führen kann.

8.1 Aufgaben

NI. Lesen Sie die Worte einer Mutter an ihre Tochter zu Weihnachten 1948.

Gehe immer Deinen geraden Weg und höre auf die Stimme Deines Herzens. Sei fröhlich und bemühe Dich, Deiner Umgebung Freude zu bereiten. Sei freundlich und liebenswürdig zu allen Menschen. Sei immer aufrichtig und wahrhaftig und habe vor niemandem Heimlichkeiten. Übe Dich im Schweigen. Schweige aber nicht, wenn es notwendig ist, einen Menschen, dem Unrecht geschieht, zu verteidigen. Wenn Dir selbst Unrecht geschieht, verteidige Dich, aber hege nie Gedanken der Rache. Habe Geduld, das Leben gleicht alles aus. Übe Dich in guten Taten, aber tue niemals Gutes, um Lohn zu ernten.

Wirf Dich nicht weg. Das Wertvollste im Leben eines Menschen ist die Ehre.

Wenn Du gesund bist, lebe der Arbeit. Die Lebensaufgabe eines Menschen ist es, in der Kraft seiner Jahre Leistungen zu vollbringen. Arbeit ist die beste Hilfe in jeder, auch in seelischer Not. Auf ehrlicher Arbeit ruht Segen, zu leicht Verdienstes fließt weg wie Wasser.

Leiste immer mehr als Deine Mitmenschen von Dir fordern. Bringt Dir Deine Arbeit mehr ein, als die täglichen Bedürfnisse erfordern – kommst Du zu Wohlstand, so denke stets daran, dass der Mensch, wenn er von dieser Welt geht, nichts mitnehmen kann.

Es ist ungesund, Geld anzuhäufen. Es ist aber gut, Geld zu haben; es ebnet vieles im Leben. Deswegen arbeite, leiste, verdiene – aber wende das Verdienste richtig an, zum Segen Deiner Mitmenschen. Vor allem teile, was Dir zufällt, mit denen, die am Erfolg Deiner Arbeit beteiligt sind.

Wenn es möglich ist, nach Deiner Selbstversorgung noch an andere zu denken, dann Sorge zuerst für die Familienmitglieder, sofern sie krank und bedürftig und alt sind. Danach, wenn es möglich ist, Sorge auch fürs allgemeine Wohl.

Bewahr' Dir Freunde, die Dich achten und lieben. Ehre sie und halte ihnen Treue.

Meide die Menschen, die Dich verleiten wollen, etwas zu tun, dessen Du Dich vor Dir selbst und vor anderen schämen müsstest. Bemühe Dich, deine Muttersprache aufs Beste zu studieren, ebenso die Gesetze, Sitten und Gebräuche Deines Landes und der benachbarten Völker; nur dann kannst Du sie richtig verstehen.

Achte jede Religion, jeden Menschen, jede Rasse, jeden Stand, jede Nation. Aber bleibe Deinem Glauben treu, in dem Du erzogen worden bist.

PS. Bcherzige nicht zuletzt auch immer die Worte Deines Vaters:

“ARBEIT BERUHIGT
RICHTET AUF
STÄRKT. TRÖSTET
SCHAFFT WERTE
UND BRINGT ORDNUNG
IN DIE SEELE!”

Diese Worte wurden im Jahre 1948, d.h. kurz nach dem zweiten Weltkrieg von einer deutschen Mutter für ihre Tochter geschrieben.

Wovon zeugen sie?

Würden Sie Ihren Kindern gern dasselbe sagen?

Wissen Sie, was unser großer Schriftsteller Ilja Tschawtschawadse Ihnen sagt?

“Wenn du abends schlafen gehst, dann frage dich, was du heute Nützliches und Gutes für deine Heimat getan hast.”

N2. Pessimismus oder Optimismus?

Albert Schweitzer: “In dieser Zeit, wo Gewalttätigkeit, in Lüge gekleidet, so unheimlich wie noch nie auf dem Throne der Welt sitzt, bleibe ich dennoch überzeugt, dass Wahrheit, Liebe, Friedfertigkeit, Sanftmut und Gütigkeit die Gewalt sind, die über aller Gewalt sind. Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe, der Wahrheit, der Friedfertigkeit und der Sanftmut rein und stark und stetig genug denken und leben!”

Neigen Sie zum Optimismus wie Albert Schweitzer oder eher zum Pessimismus?

9. Religion

Äußern Sie sich über Religion!

- Was ist Religion?

- Welche Religionen kennen Sie?

Lesen Sie die Definitionen der Religion in Wörterbüchern:

a) (Meist von einer größeren Gemeinschaft angenommener) bestimmter, durch Lehre und Satzungen festgelegter Glaube und sein Bekenntnis; gläubig verheerende Anerkennung eines alles Sein bestimmenden göttlichen Macht. (Duden. Deutsches Universalwörterbuch.)

b) Glaube an Wesen, besonders Götter als Schöpfer und Lenker der Welt und der Menschen; bestimmter, durch Lehre und Satzungen festgelegter Glaube, Glaubensbekenntnis. (Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, hrsg. von R. Klappenbach und W. Steinitz).

c) Der Glaube an einen Gott oder mehrere Götter, mit dem man sich den Sinn des Lebens erklärt. (Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache).

Glaube des Menschen an übernatürliche, göttliche Mächte; der Glaube primitiver Völker an beselte Naturkräfte wird als Naturreligion oder Animismus bezeichnet; der Glaube (z.B. der alten Griechen, Römer und Germanen) an viele Götter als Polytheismus; der Glaube (z.B. der Juden, Christen und Mohammedaner) an einen einzigen allmächtigen Gott als Monotheismus. (Knaurs Jugendlexikon).

9.1 Aufgaben

N1. Sagen Sie:

- Glauben Sie an Gott? Sind Sie Atheist oder ist Ihnen Religion gleichgültig?
- Sind Sie ein religiöser Mensch?
- Leben und handeln Sie religiös?
- Welcher Konfession gehören Sie an?
- Was ist Gott für Sie, höchstes übernatürliches Wesen, das außerhalb der realen Welt ist, das die Welt erschaffen hat, das als Schöpfer Ursache allen Naturgeschehens ist, das Schicksal der Menschen lenkt, Richter über ihr sittliches Verhalten und ihr Heilsbringer ist?
- Besuchen Sie die Kirche? Welche?
- Haben Sie einen Beichtvater? Wie oft und in welchen Fällen gehen Sie zu ihm? Warum haben Sie ihn gewählt?
- Wie stehen Ihre Familienangehörigen, Ihre Verwandten zur Religion?

N2.Lesen Sie:**a) Aussagen bekannter Persönlichkeiten über Religion:**

- Religion heißt für mich „Mensch sein“, schlicht Mensch sein im Sinne Jesu. (Albert Schweitzer)
- Religion ist das Opium für die Armen. (E.Hemingway)
- Ich glaube gewiss, dass die Religion, wenn sie uns vernünftig und gründlich beigebracht wird, unseren Verstand ebenso vortrefflich aufklären kann, als sie unser Herz verbessert. (Ch.Gellert)
- Die Religion ist der Anker des Lebens. (P.Hille)
- Was lehrt uns die Geschichte der Religionen? Dass sie überall die Fackel der Intoleranz entfacht, die Erde mit Leichnamen bedeckt, die Felder mit Blut getränkt, die Städte verbrannt, die Reiche verwüstet, aber niemals die Menschen besser gemacht hat. (Helvétius)
- Nur eine Religion, die alle anderen duldet und so deren Wohlwollen würdig ist, kann aus der Menschheit ein Volk von Brüdern machen. (Voltaire)
- Religion vermag oberste Werte, unbedingte Normen, überzeugende sittliche Motivationen und höchste Ideale zu garantieren. (H.Küng)

b) Schüleraussagen über Religion:

- Ich finde Religion okay. Ich denke, dass man auch ein Christ bzw. Gläubiger sein kann, wenn man nicht jeden Sonntag in die Kirche geht oder vor dem Essen betet. (Jennifer Winkler, 16 Jahre)
- Religion bedeutet für mich nicht sehr viel. Mit Religiosität verbinde ich, das Handeln anderer Menschen zu verstehen und zu respektieren. (Benjamin Sanders, 16 Jahre)
- Meiner Meinung nach ist die Religion vor allem für Menschen in Not wichtig, da sie ihnen Trost, Stärke, Mut und Hilfe gibt. (Christian Kuhring, 18 Jahre).

Welchen Aussagen stimmen Sie zu? Begründen Sie Ihre Meinung.**N3.Glauben alle Menschen an Gott?****Lesen Sie, was diese Menschen sagen:**

- Eigentlich glaube ich an Gott, aber manchmal habe ich auch Zweifel, zum Beispiel weil es keine Gerechtigkeit auf der Welt gibt. (Rouven Funke, 19 Jahre)
- Ich glaube an Gott. Mein Ziel ist, ein guter Christ zu sein, ich möchte mit meinem Beruf anderen Menschen helfen. Ich denke, seine Ziele kann man nur mit Gott erreichen. (Jennifer Winkler, 16 Jahre)

- Es ist so eine Art Geborgenheitsgefühl, das mir Gott gibt... Außerdem denke ich, dass jeder Mensch nach seinem Leben auf der Erde Rechenschaft vor Gott ablegen muss. Man muss erklären können, warum man so und nicht anders gelebt hat. Religion macht das Leben zwar nicht einfacher, aber viel lebendiger. Durch meinen Glauben an Gott finde ich für alles, was mich bedrückt oder unsicher macht, eine Antwort. Ich verstehe vieles besser. Auch mit den Menschen um mich herum gehe ich heute anders um. Ich bin heute eine ganz andere Claudia. Ich bin nicht mehr so albern und kindlich wie noch vor einem Jahr. Früher habe ich Menschen immer vorschnell beurteilt, heute glaube ich, dass eigentlich in jedem ein guter Kern liegt. (Claudia, 18)
- Ich glaube nicht an den Gott, der als alter Mann mit weißem Bart auf eine Wolke sitzt, oder an den, der im Jüngsten Gericht über Gut und Böse urteilt. Ich bin jedoch überzeugt, dass es etwas gibt, was sich meinem Wissen und meiner Kenntnis entzieht... (Prof. Wolfgang Pförringer, Arzt)
- Ich bin Atheistin, bete deshalb auch nicht. Ich bin auch nicht getauft. Ich glaube an einen Geist, eine gemeinsame Seele, die uns alle miteinander verbindet. (Nadja Auermann).
- Ich glaube an Gott. Gott ist für mich das Größte und das Schönste. Gott ist Menschlichkeit. (Nina Hagen).
- Ich glaube, dass die Frage, ob man an Gott glaubt, vermessen ist, da man nicht definieren kann, was Gott sein soll. (Rudolf Augstein)
- Ich glaube nicht an Gott oder Jesus Christus, wie die Menschen sie sich geschaffen haben. Weil sie den Zerfall der Erde zulassen. Jeder frisst den anderen, die Menschen zerstören alles. Kann das ein lieber Gott zulassen? (Helmut Fischer)

Sie haben jetzt das Wort. Was möchten Sie sagen?

N4. Spielt die Kirche als Institution eine entscheidende Rolle im Leben der Menschen?

- Nee, ich hab mit der Kirche eigentlich nichts zu schaffen. Früher, zu DDR-Zeiten, hieß es ja sowieso: Religion is' Opium fürs Volk. Da waren nur wenige in der Kirche. Ich find's aber gut, wenn sich die Kirchen um Kranke oder Alte kümmern. Und letztes Jahr war ich sogar am Weihnachtsabend im Gottesdienst – meiner Mutter zuliebe! (Monika F.)
- Von der Kirche als Institution halte ich nicht viel. Die Gottesdienste sind langweilig. (Jennifer Winkler, 16 Jahre)
- Die Kirche halte ich für sinnvoll, weil sie den Glauben an Gott verstärkt. (Benjamin Sanders, 16 Jahre)
- Von der Institution Kirche ist es okay, dass sie sich für die Armen und Schwachen einsetzt. Auch, dass sich die Kirche mit Jugend beschäftigt, finde ich gut. Trotzdem bringt mich das nicht dazu, in die Kirche zu gehen. (Till Bergmann, 18 Jahre)

- Von Kirche halte ich im Allgemeinen nichts. Sie versucht die Menschen in der dritten Welt zu unterdrücken. Ich bin nicht getauft und glaube auch nicht an Gott. Ich gehe jedoch in den evangelischen Religionsunterricht. Mich interessiert, wie meine Mitschüler und Mitschülerinnen denken. Mich interessieren auch die meisten Themen, die wir in diesem Unterricht besprechen. (Achsel Berk, 17 Jahre)
- Wenn die Kirche gegen die Gottlosigkeit zu Felde ziehen wollte, so müsste sie in ihren eigenen Reihen anfangen. Dort ist die Gottlosigkeit viel stärker verbreitet als außerhalb. Denn die überwiegende Mehrzahl der „Gottlosen“, schätzungsweise etwa 95 Prozent, lebt ja immer noch innerhalb der Kirche. Für neun Zehntel der deutschen Bevölkerung ist der christliche Glaube ein überwunderer Standpunkt. Nur ein paar Millionen Hinterwälder auf der einen Seite und ein paar Ästheten auf den anderen halten – mehr oder weniger ernsthaft – noch an ihm fest. Für den heutigen Menschen, der so ganz anders denkt als der alte, sind die Glaubenslehren der Kirche etwas Fremdes, Unmögliches, Fernliegendes geworden. (Erich Schairer)

Welche Standpunkte sind in diesen Aussagen vertreten?

Wie ist es Ihrer Meinung nach bei uns?

Was meinen Sie selbst dazu?

N5. Lesen Sie die unten stehenden Texte, die zeigen, wie es heutzutage mit den Kirchen und dem christlichen Glauben in Deutschland geht.

a) Hanno Rauterberg - Von allen guten Geistern verlassen

Jede dritte Kirche ist von Schließung, Verkauf oder Abriss bedroht. Selbst Atheisten erschrecken vor der sich ausbreitenden Leere. Sechs katholische Kirchen stehen in Berlin zum Verkauf. Von den zwölf Kirchen im thüringischen Mühlhausen werden nur noch vier von den Gemeinden genutzt. In Frankfurt am Main etwa bieten die evangelischen Kirchen genügend Platz 400 000 Christen; es gibt aber nur noch 145.000 Mitglieder.

Matthias Ludwig vom Kirchenbauinstitut Marburg prognostiziert dramatische Schließungswellen. Er hält es für „durchaus realistisch“, dass jede dritte der 32 000 Kirchen verkauft oder abgerissen werden muss. Es droht der Verlust unzähliger Denkmäler – was lange selbstverständlich war, löst sich auf.

b) Der Journalist Jan Ross nennt Europa „Kontinent der leeren Kirchen“.

Das sekuläre Europa misstraut dem Islam – und auch dem Christentum. Öffentlich, gesellschaftlich und staatlich herrscht Berührungsangst mit dem explosiven Glaubensstoff oder eben doch Gleichgültigkeit. Daher das Misstrauen eben nicht nur gegen den neuen, unvertrauten Glauben, sondern auch gegen den heimischen, überlieferten, der entweder der eigene gar nicht mehr ist oder doch eine Menge Federn und Zähne lassen musste, bis er die heutige Harmlosigkeit angenommen hatte.

c) Herbert Schädelbach – Wiederkehr der Religion

Seit längerem wollen viele Beobachter bemerkt haben, dass sich die Religion anschiebt, in unsere durch und durch profane Alltagswelt zurückzukehren. Belege dafür seien die Buch- und Musikproduktion und sogar die Programmplanung eines kommerziellen Fernsehkanals, die eine deutliche Hinwendung zu religiösen Themen zeigen. Signale kämen auch aus der Politik – etwa durch „Gott schütze unser Land“, womit Bundespräsident Horst Köhler nach seiner Wahl seine Ansprache abschloss. Der Bischof Huber verwies auf „eine heilsame Wiederkehr des Religiösen in die Kirchen“. Die Beisetzung des Papstes Johannes Paul II. mit anschließender Inthronisation Benedikts XVI. war vor allem ein Medicinergebnis, bei dem die Politiker nicht fehlen durften – aus politischen und nicht primär aus religiösen Gründen. Hier richtete sich die Nachfrage nicht auf die Religion mit ihren Inhalten, Verheißungen und Zumutungen, sondern auf die Religiosität als solche, d.h. auf eine unbestimmte, aber wohltuende und den profanen Alltag bereichernde Erlebnisqualität. Es handelt sich wohl nur um Symptome einer neuen Glaubensbereitschaft, das heißt eines Willens zum Glauben. Es gibt sie noch, die Religion, aber eben nur an den Rändern unserer Kultur.

Die Wiederkehr der Religion ist somit bestenfalls die Wiederkehr eines religiösen Bedürfnisses. Nicht die Religion kehrt zurück und ergreift die Menschen, sondern die Menschen greifen nach etwas, was sie für das Religiöse halten; sie spüren ein Vakuum und möchten es aufgefüllt sehen.

Zu Hunderttausenden strömen Jugendliche zum Papst nach Köln. Ist Glauben wieder modern? Nein. In Wahrheit hat nur ein vages religiöses Bedürfnis Konjunktur.

„Wenn Gott tot ist, dann ist alles erlaubt“ – dieses Gespenst geistert auch heute noch durch die Köpfe, und wenn das stimmt, brauchen wir eben die Religion, damit nicht alles erlaubt ist.

N6. Äußern Sie sich bitte über diese Texte:

- Welchen Eindruck haben sie auf Sie gemacht?
- Sind Sie einmal in einer Kirche in D A CH gewesen? Was ist Ihnen dort aufgefallen?
- Wie war es früher bei uns? Wie ist es heute? Wie ist das zu erklären?
- Brauchen wir die Religion? Warum?

9.2 Religionen

In der Welt gibt es viele Religionen, wie z.B.: Hinduismus, Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam, Sikhismus, Zoroastrismus, Manichäismus, Jainismus und mehrere ethische Religionen.

Sie alle haben eine entscheidende Rolle im Leben der Menschen gespielt. Wie Hans Küng sagt, „wirken bis heute diejenigen Lebensmodelle motivierend, die sich im Leben und Lehren der großen Leitfiguren der Weltreligionen darstellen: In Buddha, in Jesus Christus, in Kon-futs oder Lao-tse/Lao-zi, im Propheten Muhammad.“

↑	Islam (Muhammad, Koran – 600 n.Chr.)	
	Jesus 0 (Neues Testament – 200 n.Chr.)	
	Judentum	(Talmud – 400 n.Chr.)
	Daoismus	200 v.Chr.
	Buddha	600 v.Chr.
	Konfuzius	
	Altindische Schriften (Veda), Hinduismus v.Chr.	

9.2.1

ॐ Hinduismus

Der Name Hinduismus ist von Europäern erfunden worden: für die indische Religion. In Wirklichkeit bezeichnet er nicht eine einheitliche indische Religion, sondern eine ganze Fülle, einen Verbund von Religionen.

Hinduismus ist die Hauptreligion der Hindus – der eingeborenen Bevölkerung Indiens mit vielen Sekten. Für Hindus ist ihre Religion die „ewige Religion“, „einzige Ordnung“ (sanâtana dharma).

Ein Übertritt in einer anderen Religion ist ausgeschlossen, keine nichtindische Einzelperson kann zum Hinduismus bekehrt werden. Der Hinduismus treibt keine Mission in fremden Ländern. Insofern ist er eine spezifische indische Erscheinung, eine nationale Volksreligion der Inder. Es gibt über 800 Millionen Hindus weltweit, der Großteil lebt in Indien.

Das Weltbild. Nach dem Hinduismus besteht das Weltsystem aus einer Erdscheibe, die von Kontinenten und Meeren umgeben ist. Unter der Erde befinden sich die Unterwelten, die von Schlangengeistern und Dämonen bewohnt werden und die Höllen, die Straforte für die Übeltäter. Über der Erde erheben sich die Oberwelten, die den Göttern zur Wohnung dienen. Die Welt wird bewohnt von unendlich vielen Lebewesen, Pflanzen, Tieren, Menschen, Geistern, Dämonen, Höllenwesen und Göttern. Jedes Wesen besteht aus einer rein geistigen Seele und einem oder mehreren stofflichen Leibern.

Der zentrale Begriff des Hinduismus ist der Dharma – das höchste Weltprinzip, das in allen Dingen und Wesen wirksam ist und die Ordnung, das Gesetz, die Pflicht meint. Dabei wird eine allumfassende kosmische Ordnung gemeint, an die sich alle halten sollen, unabhängig davon, in welcher Kaste oder Klasse sie sind: alle Menschen. Es geht um die große Bestimmung eines Menschen, die Pflichten, die ein Mensch hat: die Pflichten gegenüber Familie, Gesellschaft, Gott und den Göttern.

Die vier klassischen Lebensziele eines Hindus sind:

Das Streben nach Nützlichem und Erwerb und Wohlstand (artha)

Das Streben nach Angenehmem und Sinnesgenuss (karma)

Das Bemühen um Rechtschaffenheit und Tugend (dharma)

Das Streben nach Befreiung (moksha) aus dem Kreislauf Geburt, Tod und Wiederverkörperung.

Als Tugenden gelten:

Gewaltlosigkeit, Nicht-Verletzen (a-himsa)

Wahrhaftigkeit (satya)

Nicht-Stehlen (a-steeya)

Keuschheit, reiner Lebenswandel (brahmacharya)

Begierdelosigkeit (a-parigraha)

Der Hinduismus hat keinen Stifter, keinen ersten und einzigen Urheber. Seine Anhänger glauben nicht an einen überweltlichen Gott, der den Kosmos in bestimmter Weise schuf und irdische Gestalt annahm. Der Hinduismus ist eine polytheistische Religion. Die meisten Hindus glauben an einen Gott, ein Absolutes, das sie aber je nach Richtung verbinden mit göttlichen Offenbarungsgestalten, Manifestationen des einen Gottes oder des Einen und Absoluten, etwa des Brahma, Vishnu und Shiva. Die Dreieinigkeit dieser Götter ist ein gemeinsamer Grundzug des Hinduismus.

Brahma (sanskrit „Weltgeist, Wachsen, Ausdehnung“) ist der oberste Gott des Hinduismus, der höchste und alles durchdringende Geist, der Ursprung und Träger des sichtbaren Universums.

Vishnu – Ritter und Erlösergott – ist ein allgegenwärtiger Gott, der im ganzen Universum herrscht. Da das Wohl der Welt zu seinen Aufgaben gehört, erscheint er in Gestalt „mehrerer Herabstiege“ auf der Erde als Fisch, Schildkröte, Eber, Löwenmensch, Zwerg, um die Welt vor dem Untergang zu retten und die Ordnung wiederherzustellen. Er erscheint als **Krishna** – ein tapferer und listenreicher Krieger, eine zentrale Figur im Mahabharata – Epos und als Rama mit der Axt, als der wahrheitsliebende und stets sein Wort haltende Prinz.

Neben Brahma und Vishnu ist **Shiva** („freundlich, wohlwollend“) höchste hinduistische Gottheit. Beide großen Götter sind verheiratet, Vishnu mit **Lakshmi** – Göttin des Glücks und des Überflusses, und Shiva mit **Shakti** (sanskrit „Macht, Kraft, Energie“)

Hinduistische Götter sind ambivalent, Shiva z.B. ist zerstörerisch und wohl-tätig. Symbolische Bedeutung besitzen die vielen Gliedmaßen der Figuren der Götter und das dritte Auge über der Nasenwurzel.



Shiva

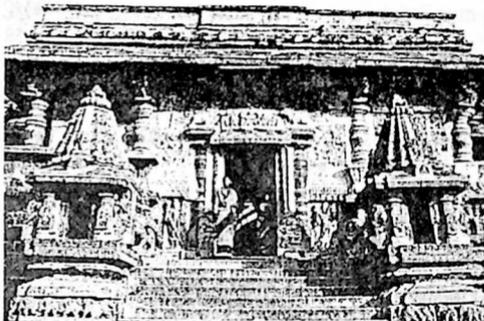
Das Zentraldogma fast aller Strömungen des Hinduismus ist die Lehre von Karma – dem die Form der Wiedergeburt/Reinkarnation eines Menschen bestimmenden Handeln, dem Glauben, dass das Schicksal des Menschen nach dem Tode von seinen Taten in seinem letztvergangenen und seinem früheren Leben abhängt.

Hindus sind davon überzeugt, dass die menschliche Seele ewig ist und nach dem Gesetz des Karma mehrere irdische Existenzen durchläuft. Das Dasein und Schicksal eines jeden Einzelwesens ist eine notwendige Folge des Karma – der Taten, die es in seinem frühen Leben vollbrachte. „Wie ein Mensch handelt, wie er sich verhält, so wird er werden; wer gute Taten vollbringt, wird gut, wer aber böse Taten begeht, wird böse“ (Upanischaden).

Die Form der Wiedergeburten richtet sich also nach dem im Leben erworbenen guten oder schlechten Karma und somit nach der Erfüllung von Pflichten – dem Dharma. Dabei ist eine allmähliche Vervollkommnung und schließlich Erlösung der Lebewesen möglich. Um sich eine gute Wiederverkörperung zu sichern, um gutes Karma anzusammeln, muss sich ein Hindu ordnungsgemäß betragen und die auferlegten Pflichten erfüllen, was auf den von den Vorfahren übernommen und von den Priestern – Brahmanen gelehrt religiösen Vorschriften und Gesetzen beruht.

Der Hinduismus besitzt umfangreiche Überlieferung religiöser Literatur. Als klassische heilige Schriften gelten die vier Veden – eine gewaltige Sammlung von Texten, die aus Liedern und Sprüchen bestehen und den Hauptpriestern beim Kultus als Handbücher dienen. Davon ist die Rigveda, eine Sammlung von 1028-Hymnen, mit denen die Götter zum Opfer herbeigerufen werden, das älteste. Sehr populär sind aber auch die Bhagavad-Gita, ein Buch aus dem Epos Mahabharata und auch Ramayana und Upanischaden. Mahabharata und Ramayana sind bedeutende Heldenepen, verfasst im 3. oder 2.Jh. vor Christi. Upanischaden sind zahlreiche religiöse Abhandlungen, die letzten Bücher der Veden, verfasst zwischen 800 und 400 v. Chr. Sie stellen die Grundlage der hinduistischen (Religions-)Philosophie dar.

Bekannte hinduistische Tempel sind: Tempel auf dem Meru, dem mythischen Goldenen Berg, zweistöckiger Tempel mit dem Rad der Lehre im nördlichen Manbyn Pradesh, der Shiva Tempel in Prambahan, Kandariya-Mhadev-Tempel in Khajuraho u.a



Hinduistischer Tempel auf dem Meru

Verehrung. Die Verehrer, Pilger kommen zum Tempel, um die segenreiche Manifestation des Heiligen anzuschauen.

Der Hinduismus kennt keine Verpflichtung zum Tempelbesuch. Anbetung und Meditation können überall stattfinden. Sehr wichtig sind die Hausriten, die die Familie und die Generationen zusammenhalten. Jedes Haus hat einen Raum oder eine Nische, wo die Familiengötter verehrt werden. Im Hausritual tritt der Hindu als Gastgeber auf, indem er sie begrüßt, badet, kleidet, ihnen Erfrischungen anbietet, Weihrauch verbrennt und eine Lampe mit Butteröl rundkreisen lässt.

Der Hinduismus kennt auch viele religiöse Feste, wie z.B. Lakshmi im Oktober/November, gewidmet der Gattin Vishnus.

Es gibt auch viele heilige Orte des Hinduismus: natürliche Stätten wie auffällige Felsformationen, Berge, Haine oder Plätze an Flüssen, Städte, die Schauplätze bestimmter mythologischer Ereignisse waren, wie z.B. die Stadt Benares, die am heiligen Fluss Ganges liegt und der heilige Ort von Shiva ist.

Der Tempelkult besteht aus

9.2.2 Chinesische Religion

Chinesische Religion – der Konfuzianismus ist im 6. Jh. vor Chr. in China entstanden. Sein Begründer war **Konfuzius** – Meister Kong. Ursprünglich war der Konfuzianismus keine Religion, sondern eine Erziehungslehre. Erst in Verbindung mit der althinesischen Naturreligion, dem Götterglauben und der Ahnenverehrung wurde er zu einer Religion, deren Kult durch Rituale geregelt ist.

Konfuzius selbst verstand sich nicht als Religionsstifter, sondern als Bewahrer und Reformierender der althinesischen Sitten und Lebensregeln.

Konfuzius hat nichts Schriftliches hinterlassen. Seine Lehre ist in den "Gesprächen" mit den Schülern und anderen Zeitgenossen überliefert. Dieses



Werk wurde von Konfuzianern mehrerer Generationen kompiliert. Es gibt vier Schriften des Konfuzianismus:

1. "Lunyu", Gespräche des Konfuzius und seiner direkten Schüler.
2. "Große Lehre" – Hauptaussagen des Konfuzius.
3. "Buch von Mitte und Maß" – ein Buch über die Rolle des Heiligen als Mittler zwischen Himmel und Erde.
4. "Werk Menzius", eine kompilierte Sammlung der Werke und Gespräche des Menzius, eines der Hauptschüler des Konfuzius. Kanonische Schriften des Konfuzianismus sind: Buch der Lieder, Buch der Urkunden, Buch der Wandlungen, Frühlings- und Herbst-Annalen und Ritualaufzeichnungen.

Im Zentrum der Lehre des Konfuzius steht Menschlichkeit (ren). Konfuzius versteht die Menschlichkeit als Zuwendung, Güte, Wohlwollen, Gegenseitigkeit, gegenseitige Rücksichtnahme. Der Mensch soll sich als Einzelner oder in der Gemeinschaft wahrhaft menschlich, human verhalten, in Bezug auf den Mitmenschen, die Gesellschaft und auch die Natur. Dabei ist grundsätzlich gut für den Menschen, was ihm hilft, wahrhaft Mensch zu sein.

Nach Konfuzius sind die Menschen von Natur aus gut und einander ähnlich. Durch Erziehung und Bildung entfernen sie sich voneinander. Für ihn besteht die Erziehung des Menschen darin, ihm die richtige Erkenntnis zu vermitteln, die aber kein Selbstzweck ist, sondern stets zum Handeln führen muss. Aber die Ethik des Konfuzius begnügt sich nicht damit, Einzelne zu vornehmen Charakteren zu erziehen, sie will die Gesamtheit des Volkes auf eine hohe sittliche Stufe erheben.

Als fünf Grundtugenden des Konfuzianismus gelten:

Ein- und Unterordnung (li), Menschlichkeit (ren), Pflichterfüllung (yi), Wissen um das Recht (shi), Gegenseitigkeit, Toleranz (shu). Konfuzius erteilt seine ethischen Lehren, ohne sich auf einen Gott zu berufen, der die moralischen Gebote erlassen hat. Damit unterscheidet er sich wesentlich von den Moralthologen, die alle sittlichen Ordnungen auf die Befehle eines himmlischen Gesetzgebers gründen.

Konfuzius begründet die Normen der Staatsmoral für die Regierung von Staaten. Er sagt: "Ernährung, Wehrkraft und das Vertrauen des Volkes sind die Grundlagen des Staates; von diesen dreien kann im Notfall auf die Wehrkraft verzichtet werden, von den übrig bleibenden beiden anderen Faktoren kann nötigenfalls noch die Ernährung preisgegeben werden, niemals aber das Vertrauen, denn ohne Vertrauen kann keine Regierung Bestand haben."

Für den Konfuzianismus ist harmonische Ordnung der Gesellschaft nur als Hierarchie denkbar. Die moralische Qualität des Einzelnen zeigt sich in der Erfüllung der ihm in dieser Hierarchie zukommenden Pflichten. Entscheidende Bedeutung kommt der moralischen Eigenaktivität des Individuums zu, aber dabei wird zur Zügelung von Wünschen, Leidenschaften und Begierden aufgerufen.

Grundlage konfuzianischer Ethik sind fünf Grundbeziehungen:

Vorgesetzter – Untergebener, Vater – Sohn, älterer Bruder – jüngerer Bruder, Ehemann – Ehefrau, Freund – Freund.

Die Eltern-Kind-Beziehung gilt dem Konfuzianismus als die engste, stabilste und natürlichste Beziehung der Menschen, die lebenslang besteht und die emotionale Bindung und die gegenseitige materielle Versorgung und Pflege meint. Die Missachtung der Eltern gilt den Chinesen als Barbarei. Die Ehrerbietung gegen die Eltern ist die erste Pflicht: "Solange die Eltern leben, diene man ihnen, wie es sich ziemt; sind sie tot, begrabe man sie, wie es sich ziemt, und opfere ihnen, wie es sich ziemt."

Die Ehrfurcht vor den Eltern ordnet allgemein die Beziehungen zwischen Jung und Alt. Und daraus ergibt sich direkt die Achtung gegenüber den älteren Brüdern sowie die Loyalität gegenüber den Herrschern, dann die Zuverlässigkeit unter Freunden, gegenseitige Verehrung zwischen Mann und Frau. Dabei muss das Verhältnis nicht nur von Höflichkeit und Achtung, sondern auch von Gerechtigkeit geprägt sein, was in der Praxis bedeutet, dass man im Umgang mit anderen nicht auf den eigenen Vorteil bedacht ist. "Respektiere deine eigenen älteren Verwandten genauso wie die anderen Menschen. Sei zu deinen eigenen Kindern und jüngeren Verwandten freundlich und genauso zu denen anderer Menschen!"

Im Zusammenhang mit der Familie ist der Ahnenkult ein wichtiger Ritus (li), bei dem das Gedächtnis der Eltern und Ahnen durch Opferspeisen und Weihrauch lebendig gehalten wird.

Große Bedeutung wird den Riten und dem Vorbild der Vergangenheit beigemessen: "Der gute Kaiser, der die Riten und das Vorbild der Vergangenheit achtet, ist wie ein oberster Hausherr und dem Volk Vater und Mutter."

Als praktische Richtschnur des Handelns empfiehlt Konfuzius die so genannte "Goldene Regel": "Was du nicht willst, dass man dir tut, das füg auch keinem anderen zu." "Durch Güte Übles vergelten, so erweitert man die persönliche Sittlichkeit."

Konfuzius gilt seit dem 2.Jh. v. Chr. als Nationalheiliger Chinas, eines der größten Weisen, die je auf Erden erschienen sind. Mit ihm begann die Ära des chinesischen Humanismus, der den Menschen und seine ethischen Entscheidungen in den Mittelpunkt stellte. Konfuzius wurde zum Ideal und Vorbild des Chinesentums, und seine moralischen Lehren wie auch seine rituellen Vorschriften, ja sogar seine Lebensweise wurde als mustergültig angesehen. Es gibt keinen Ort von Bedeutung, der nicht mindestens ein Heiligtum des Weisen aufgewiesen hätte. Durch ein Edikt vom 30. Dezember 1906 wurde der Weise den Gottheiten vom Himmel und Erde gleichgestellt. Es lässt sich wohl behaupten, dass nur wenige Männer auf das geistige Leben der Menschheit so tiefgehende Wirkungen ausgeübt haben wie Konfuzius. Zweimal im

Jahr finden große Konfuzius-Feiern mit Tier- und Speisopfern sowie Räucherwerk statt, die sonstigen Opferfeiern zweimal im Monat. Jede Handlung wird von Lobeshymnen auf Konfuzius nach traditionellen Riten im Tempelhof begleitet.

9.2.3 Buddhismus

Der Buddhismus hat seinen Ursprung im 6.Jh. v.Chr. mit Siddharta Gautama – Buddha, dem Erwachten, Erleuchteten. Er war der Sohn einer fürstlichen indischen Familie, verließ aber früh alle seine Besitzungen, um ein Leben in Einfachheit zu führen und seine Lehre zu verkünden. Buddhas Lehre beruht auf den so genannten „**Vier Edlen Wahrheiten**“:



Die Wahrheit vom Leiden (Das Leben ist Leiden). Alles, was existiert, ist dem Leiden unterworfen: „Geburt ist Leiden, Altern ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Tod ist Leiden; Trauer, Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung sind Leiden; mit Unliebem vereint, von Liebem getrennt sein ist Leiden; Begehrtes nicht erlangen ist Leiden.“ Aber Leiden ist weit mehr, als körperlich-seelisches Unwohlsein, auch freudige, positive Gefühle, die nicht von Dauer sind und schon den Keim des nachfolgenden Leidens in sich tragen, sind Leiden.

Die Wahrheit von der Leidensentstehung (Das Leiden hat seine Ursache in den menschlichen Leidenschaften).

Die Wahrheit von der Leidensvernichtung (Die Befreiung von den Leidenschaften befreit vom Leiden). Wer die Leidenschaften besiegt, erlangt das Nirvana – vollkommenes Auslöschen aller Begierden und Leidenschaften mit Erlösung von Leiden und Qual des Lebens und schließlich die Erlösung vom Leben durch die Vereinigung der Seele mit der Weltseele, Aufgehen in das All – Endziel, Heilsziel aller Buddhisten.

Die Wahrheit vom „Edlen Achtfachen Pfad“. Der Weg zu Leidensvernichtung umfasst die Ethik des Buddhismus. Sie ist es, die am tiefsten in das praktische Leben eingreift und von der Größe Buddhas zeigt.

Als Prinzipien beim Begehen dieses Weges nennt Buddha die rechte Einsicht, den rechten Entschluss, die rechte Rede, die rechte Tat, den rechten Wandel, das rechte Streben, die rechte Wahrheit und die rechte Versenkung – Meditation (ein Zustand der Selbstversenkung, sinnender Betrachtung). Der Meditierende soll sich von den „fünf Hindernissen“, die seine Konzentration behindern, freimachen (Gier, Übelwollen, Faulheit, Trägheit, Ruhelosigkeit, Gewissensunruhe und Zweifel). Dieser Weg ist ein Pfad der Selbsterlösung

und nicht die Erlösung etwa durch einen Gott.

Das Wissen Buddhas, auf dem sich seine Lehre gründet, hat er nicht durch die Offenbarung eines Gottes oder durch das Studium heiliger Schriften, sondern aus eigener Kraft erlangt. Und das bedeutet, dass ein Mensch ganz aus sich allein den Weg zum Heil finden kann.

Für alle Buddhisten sind fünf Gebote bindend:

Ich gelobe, mich des Tötens zu enthalten,

ich gelobe mich des Stehlens zu enthalten,

ich gelobe, mich des unrechten Wandels in Sinnenlust zu enthalten,

Ich gelobe mich des Lügens zu enthalten.

Ich gelobe, mich des Rausches zu enthalten.

Das Lassen allen Übeltuns, Beschäftigung mit gutem Werk, Reinigung des eigenen Sinns, das ist, was der Buddha lehrt.

(Dhammapada 183)

- Liebet einander wie die Kuh das Kalb, das sie geboren hat.
- Lasset den Sohn loyal dem Vater gegenüber sein und eines Sinnes mit seiner Mutter.
- Kein Bruder soll seinen Bruder hassen, keine Schwester ihre Schwester, sprecht eure Worte einmütig, in Freundlichkeit.
- Man soll die Wahrheit sagen und soll sie so sagen, dass sie Gefallen erregt.
- Man sollte nicht nehmen, was anderen gehört.

Zu den Hauptverboten zu töten, zu stehlen, die Ehe zu brechen, zu lügen tritt noch das Alkoholverbot dazu.

Der Buddhismus betont stark die Unbeständigkeit des Lebens, aber der pessimistischen Betrachtung des Daseins stehen die Vorstellungen gegenüber, dass das Leid überwunden werden kann, dass das Gute stärker ist als das Böse und dass es einen Zustand ewiger seliger Ruhe gibt, wo alles rastlose Umherirren endgültig aufhört. Dieses unerschütterliche Vertrauen auf die Macht des Sittlichen und die unzerstörbare Hoffnung auf die Verwirklichung einer Erlösung sind die unversieglischen Lebensquellen, aus denen Buddha und seine Anhänger die Kraft geschöpft haben, mit sieghafter Heiterkeit in einer Welt des Leidens zu kämpfen und zu wirken.

Die Größe und Bedeutung Buddhas gründet sich auf seine ethischen Grundsätze und sein sittliches Tun. Die Quintessenz der buddhistischen Moral soll Buddha in die Worte gefasst haben: „Alles Böse meiden, das Gute tun und das eigene Herz reinigen.“ Dadurch, dass sich der Mensch vom Bösen fernhält, gute Werke tut und sein Herz durch Meditation läutert, kommt er schrittweise zu Nirvana.

Selten hat bei einem Meister eine so vollständige Harmonie zwischen seinen Lehren und seinem Leben bestanden wie bei Buddha. Um sein Herz von aller Leidenschaft zu lösen, war er während des größten Teils seines Lebens als

heimatloser Asket umhergezogen und nur von Almosen gelebt. Er ist auch seinen Gegnern freundlich entgegengetreten. Buddha war also kein Gott und auch keine irdische Inkarnation eines Gottes, sondern ein Mensch, der genauso wie jeder andere dem Altern und der Krankheit unterworfen ist und dessen Dasein durch den Tod ein Ende findet. Als Buddha 80 Jahre alt war, erkrankte er infolge einer schweren Speise, kam nach Küshingara, der Hauptstadt Malas. Hier nahm er von seinen Mönchen Abschied und ging in das vollendete Nirvana ein. Wie die Legende berichtet, war Buddhas Tod von großen kosmischen Ereignissen begleitet. Ein gewaltiges Beben erschütterte die Erde, die Göttertrommeln erdröhnten, und als die Leiche verbrannt worden war, löschte ein Wasserstrahl aus der Luft das Feuer des Scheiterhaufens.

Kultstätten der buddhistischen Religion sind Stupas und Pagoden. Die Leitung des religiösen Lebens liegt in der Hand der Mönche. Der Kultus besteht außer in dem Hersagen von heiligen Worten und Sprüchen im rituellen Umschreiten der Bilder Buddhas und Stupas, im Darbringen von Wasser, Früchten und Wohlgerüchen.

Es gibt weltweit über 300 Millionen Buddhisten, aufgeteilt in Sri Lanka, Burma, Thailand, Kambodscha, Laos, Vietnam, China, Korea, Japan, Tibet, auch in Russland, in Kalmickien und Burjatien. Der Buddhismus prägt das Denken, die Kultur, die Kunst in einer Reihe dieser Länder. Eine Form des Buddhismus in Tibet heißt Lamaismus mit strengem Kult und gegliederter Priesterhierarchie, gipfelnd im Dalai-Lama. Dalai-Lama ist kirchliches und weltliches Oberhaupt des Lamaismus in Tibet. 1950 floh er vor den einrückenden Rotchinesen nach Indien. Zur Zeit lebt er im Exil.



9.2.4



Judentum

Das Judentum gründet im Glauben an den Einen Gott, der das Volk Israels aus der ägyptischen Knechtschaft befreit hat unter Führung des Propheten Mose, durch den die Israeliten am Berg Sinai Gottesgebote, die Tora erhalten haben.

Nach der jüdischen Theologie ist Gott einzig, ewig, unkörperlich, nicht vorstellbar und deshalb nicht darstellbar. Er ist einmalig und ähnelt niemand. Er ist allgegenwärtig, allwissend, allmächtig und wirksam. Wichtige Bestandteile seines Wesens sind Erhabenheit, Güte und Mitleid gegenüber seinen Geschöpfen.

Gott ist Schöpfer der Welt. Er wirkt durch seine Offenbarung am Sinai. Er wirkt in Gerechtigkeit und Liebe, vergilt die Taten der Bösen am Jüngsten Tag, verzeiht aber auch und ist gnädig und barmherzig.

Nach Judentum wurde der Mensch als Gottes Geschöpf geschaffen, nach seinem „Ebenbild“. Er soll Gott durch sein Tun nachahmen, ihm nachfolgen. Aber da der Mensch mit der Willensfreiheit geboren wurde, gut oder schlecht zu handeln, kann er zwischen Gut und Böse unterscheiden. Aber er hat einen guten und einen bösen Trieb, eine angeborene Neigung zum Bösen. Ungeachtet dessen kann er Gutes vollbringen und das Schlechte neutralisieren. Gott vergilt gute wie schlechte Taten. Buße und Umkehr gelten als Voraussetzung für die Vergebung der Sünden.

Jüdische Tugenden sind die Liebe zum Nächsten, Mildtätigkeit und Wohltätigkeit. „Wenn man vor dem Thron des Gerichts erscheint, dann ist die erste Frage nicht: Hast Du an Gott geglaubt, oder: Hast Du gebetet und Riten ausgeführt, sondern: Hast Du Dich ehrbar verhalten, getreu in allem Deinem Nächsten?“ (Talmud)

Auch das Gebot der Feindesliebe ist im Judentum bezeugt. Ein Grundsatz jüdischer Ethik ist der Verzicht auf Rache. Im Falle der Bedrohung gilt allerdings die Maxime: die Erhaltung des Lebens: „Du sollst nicht untätig beim Blute deines Nächsten stehen“, was die Notwehr legitimiert.

Das traditionelle Judentum glaubt an ein Weiterleben der Seele nach dem Tod, die Auferstehung der Toten, die kommende Welt und die Ankunft des Messias, an ein universelles Reich des Friedens, der Liebe und Gerechtigkeit, in dem keine Kriege herrschen: „Auf drei Dinge ruht die Welt: auf Gerechtigkeit, Wahrheit und Frieden.“ (Talmud)

Die hebräische Bibel heißt TeNaKh nach den Anfangsbuchstaben ihrer drei Hauptelementen: Thora (=Weisung), Nawim (=Propheten), Ketuwim (=Erzählungen). Von Christen wird sie als Altes Testament bezeichnet. Die Thora setzt sich zusammen aus der schriftlichen Thora, fünf Büchern Mose, dem so genannten Pentateuch oder Chumasch und der mündlichen Thora. Die beiden Thora gelten als Gnadengaben Gottes und Ausdruck seiner Willensoffenbarungen, die Mose am Berg Sinai empfangen haben soll. Dazu gehören Gottesgebote, die Zehn Worte, der „Dekalog“:

Ich bin der Herr, dein Gott.

Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

Du sollst dir kein Gottesbild machen.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen.

Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heilig haltest.

Ehre deinen Vater und deine Mutter.

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht ehebrechen.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat. (Exodus 20, 1-21)

Die Thora wird als heiligster Text angesehen und besitzt die höchste Autorität im jüdischen Glauben, seiner Lehre und Exegese. Sie ist die wichtigste Grundlage des jüdischen Lebens, die Hauptquelle jüdischen Rechts und jüdischer Ethik.

Neben dem TeNaKh steht der **Talmud**, der im Laufe mehrerer Jahrhunderte als Zusammenfassung von Mischna, einer Sammlung von religionsgesetzlichen Vorschriften und Regeln des Zivilrechts und von Gemara, erläuterten und kritischen Erörterungen zur Mischna, die aus Diskussionen besteht, die in den rabbinischen Hochschulen jahrhundertlang geführt wurden.

Der jüdische Gemeindegottesdienst findet in der Synagoge statt. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht die Thora, in der Form einer Buchrolle. Sie besteht aus Pergament und ist stets mit spezieller Tinte handgeschrieben. Geöffnet und gelesen wird die Thorarolle auf dem Bima, einer podestförmigen Erhöhung, in der Synagoge. Zur Kultkleidung männlicher Juden gehört eine Kopfbedeckung.



Zum Gottesdienst gehören auch die Lesung der Psalmen, die Predigt und gemeinsame Gebete. Beim Lesen der hebräischen Schriften ist im Gebet „Adonai! – Mein Herr!“ am häufigsten zu hören. Der Gottesdienst in der Synagoge wird durch den Vorbet geleitet.

Im jüdischen Leben spielen Rabbis/ Rabbiner (hebr. Meister) eine wichtige Rolle. Der Rabbiner ist Thoragelehrter, die höchste Autorität in

Fragen von Kultus und Erziehung. Er übt Richterfunktionen aus, ist Lehrer, Prediger, auch Seelsorger.

Für Juden ist der Sabbat (hebr. „Ruhentag“) besonders wichtig. Das ist jüdischer Tag der Ruhe und Gottesdienstes vom Sonnenuntergang am Freitag bis zum Sonnenuntergang am Sonntagabend. An diesem Tag herrscht Arbeitsverbot. Nur Lebensgefahr setzt das Gebot der Sabbatruhe außer Kraft.

Die Juden haben viele Feste, wie z.B. das jüdische Neujahr (1.VII), das Paschah-Fest zum Gedenken an den Auszug aus Ägypten, die Chanuka (hebr. „Einweihung“) – Lichterfest, Tempelweihfest. Zu den neuen Festen gehören der „Holocaust“ – der Gedenktag an den Massenmord an den Juden zur Zeit des Nationalsozialismus und der israelische „Unabhängigkeitstag“. In der ganzen Welt leben ungefähr 14 Millionen Juden, die meisten in Israel und Nordamerika.

9.2.5

 **Islam**

Der Islam ist eine Weltreligion, die von dem Propheten Mohammed 622 n. Chr. gegründet wurde. Seine Anhänger heißen Mohammedaner oder Mosleme/Muslime.

Die religiöse Grundidee des Islam bildet der Glaube an den einen und einzigen Gott – Allah. Gott ist ein ewiges, unvergleichbares Wesen, der Schöpfer aller Dinge und der allmächtige Lenker des Universums, das er aus dem Nichts durch sein schaffendes Wort „Es sei!“ (arabisch „kun“) ins Dasein gerufen hat. Gott ist unsichtbar und gestaltlos. „Es gibt keinen Gott außer ihm, dem Lebendigen, dem Beständigen. Ihm gehört alles, was sich in den Himmeln und auf der Erde befindet. Sein Thron überragt die Himmel und die Erde.“ (Der Koran, Sure 2,255). Gott ist auch Richter am Jüngsten Tag, an dem den guten Menschen die Wonnen des Paradieses und den Bösen die Qualen des ewigen Höllenfeuers zuteil werden lassen wird. Allah wird als lebendiger Gott gesehen, mit dem der Mensch in einen Dialog treten kann. Er meint es gut mit seinen Geschöpfen. Einerseits ist er der Erhabene und Mächtige, andererseits ist er „dem Menschen näher als dessen eigene Halschlagader. Er ist Herr, Lehrer, und der Mensch sein Diener, aber dieser Herr ist milder und barmherziger als hundert Väter und Mütter.“

Der von Gott geschaffene Mensch nimmt den höchsten Rang unter den Lebewesen ein. Für ihn hat Gott die Erde als Teppich, den Himmel als Zelt ausgebreitet, Früchte hervorgebracht und Tiere gemacht. Aber trotzdem hält Islam den Menschen für schwach, unbeständig und unzuverlässig. Der Mensch ist von Natur aus in der Lage, nach Gottes Geboten zu leben, doch neigt er „zur Vergesslichkeit und muss durch die göttliche Rechtleitung erinnert werden.“ Dies ist die Aufgabe der Propheten und Gesandten. Der größte und letzte Prophet ist Mohammed. Islam – Hingabe an Gott, Unterwerfung unter den Willen Gottes – wurde Mohammed vom Engel Gabriel nach und nach offenbart. Er wurde später von Mohammeds Begleitern und Anhängern im Koran niedergeschrieben. Wie das Leben der anderen großen Religionsstifter wurde auch Mohammeds Biographie von Legenden umrankt. Seine Geburt wurde von Wunderzeichen begleitet. Er unternahm zu Lebzeiten eine Himmelreise, was als Vorbild für den inneren Aufstieg der menschlichen Seele zu Gott gedeutet wird. Durch den Propheten Mohammed sind die Araber auf die Ebene einer ethischen Hochreligion gehoben worden, die gegründet ist in einem Grundethos der Humanität mit klaren Imperativen zu mehr Menschlichkeit und mehr Gerechtigkeit.

Die heilige Schrift des Islam ist der Koran (Quran=Vortrag, Rezitation). Das ist das von Mohammed empfangene „Wort Gottes“, ein Werk überirdischen Ursprungs, „Mutter des Buches“; unüberbietbar, vollkommen und absolut zuverlässig. Das Buch ist in 114 Suren eingeteilt (Sure – Abschnitt des Korans). Über 90% der Koranverse befassen sich mit ethischen Werten, mit Gott und seinen Eigenschaften, den Propheten und Gesandten sowie der gesamten Schöpfung. Der Koran wird feierlich rezitiert und auch von den Kundigen auswendig gelernt. Das Versammlungshaus der muslimischen Gläubigen, das mohammedanische Gotteshaus ist Moschee, in der der Imam – Vorbeter in der Moschee – den Koran auslegt.

Als die fünf Säulen des Islam werden die fünf Grundpflichten bezeichnet, die zugleich persönliche und gesellschaftliche Handlungen sind:

1. Der Glaube an Gott und Mohammed als dessen letzten Propheten: „Ich bezeuge, dass es keine Gottheit gibt außer dem Gott. Ich bezeuge, dass Mohammed der Gesandte des Gottes ist.“
2. Das tägliche Ritualgebet (die Salat), das fünfmal am Tag verrichtet wird (Sonnenaufgang, Mittag, Nachmittag, Sonnenuntergang, Nacht). Sie werden in arabischer Sprache gesprochen. Wichtige Teile der Salat sind die erste Sure des Korans und das islamische Glaubensbekenntnis (Shahada). Durch lautes und bewusstes Aussprechen dieser Formel bezeugt der Gläubige seine Zugehörigkeit zum Islam.
3. Das Almosengeben (Zakat) – dritte Grundpflicht des Muslims. Das ist eine religiöse Pflichtabgabe von verschiedenen Gütern und Waren an Arme, Bedürftige, Reisende, freigelassene Sklaven und diejenigen, die sich in einem gerechten Kampf befinden. Auch heute ist die Zakat ein wichtiger Bestandteil des Sozialsystems.
4. Der jährliche Fastenmonat Ramadan. Der Ramadan ist der neunte Monat des islamischen (Mond-)Kalenders. Es dauert 29 oder 30 Tage. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang darf weder gegessen noch getrunken noch geraucht werden. Der Ramadan ist eine Zeit der Buße und Versöhnung, Muslime interpretieren das als einen Akt der Reinigung von Habgier. Guter Brauch ist es, sich um die Mittellosen zu kümmern. Das Fasten wäre ungültig, wenn der Muslim lügen und betrügen würde, anderen Menschen übel nachredete, grobe und verletzende Worte gebrauchte. Vom Fasten sind altersschwache, schwer und unheilbare Kranke und Kinder befreit. Reisende, schwangere und stillende Frauen, Kranke und Alte können ihr Fasten verschieben. Vertreter bestimmter Berufe, z.B. Piloten sind vom Fasten befreit. Als Ersatzleistung müssen sie einen Armen einen Monat lang so mit Grundnahrungsmitteln versorgen wie sich selbst oder Geld in entsprechender Höhe spenden.

5. Die Pilgerfahrt nach Mekka (Hajj). Mekka, die „Mutter der Städte“, die Geburtsstadt von Mohammed, der Entstehungsort des Islam, vor allem aber die Kaaba – großes, würfelförmiges Gebäude in der Moschee zu Mekka – bilden das religiöse Zentrum der islamischen Welt. Es ist für den Muslim Mittelpunkt der ganzen Welt. Alle Pflichtgebete werden in Richtung dieser heiligen Stadt gesprochen, Tote in Richtung Mekka begraben. Die Pilgerfahrt nach Mekka soll von jedem Gläubigen einmal im Leben ausgeführt werden, wenn er dazu imstande ist.

Von anderen Pflichten des frommen Moslems seien genannt: Er darf kein Schweinefleisch essen, weil das Schwein unrein ist. Er darf keinen Wein trinken. Es werden auch „das Glücksspiel, Götzensteine und das Losen mit Pfeilen als Werke Satans“ bezeichnet. Der Moslem darf bis zu vier Frauen heiraten. In vielen islamischen Ländern ist es üblich, dass die Frauen in der Öffentlichkeit stets verschleiert gehen, Kopftücher tragen.

Der Koran formuliert nicht weniger als 20 grundlegende Menschenrechte: Das Recht auf Leben, Würde und Freiheit des Menschen, auf Schutz gegen Übergriffe und Misshandlung, das Recht auf Asyl, Minderheitenschutz, Hausfrieden, soziale Sicherheit und Arbeitsschutz sowie (mit Einschränkungen) Glaubensfreiheit.

Fragen religiösen Rechts werden von Muftis – islamischen Schrift- und Rechtsgelahrten in Übereinstimmung mit Koran, Sunna (Gesamtheit der überlieferten Aussprüche, Verhaltens- und Handlungsweisen des Propheten Mohammed als Richtschnur islamischer Lebensweise) und den Rechtsschulen entschieden. Islamischer Rechts-, Religionslehrer heißt der Mullah/Mulla. Alle Lebensbereiche werden im Islam von der Scharia (Weg), dem islamischen Recht geregelt. Sie umfasst mehr als 50 Sachgebiete, wie z.B. rituelle Handlungen, Familien-, Erb-, Handels-, Wirtschafts-, Zivil- und Strafrecht sowie die Wiedergutmachung von Schäden.

Der Islam propagiert den religiös verdienstvollen Kampf des Einzelnen, den schon im Koran erwähnten Jihad – „Einsatz des Gläubigen für die Sache Gottes“ sowohl mit der Waffe als auch gewaltfrei.

Im Islam gibt es zwei Hauptfeste: das dreitägige Fest des Fastenbrechens (Zuckerfest) und das ebenfalls dreitägige Opferfest (Qurban bayram) am Ende der Pilgerfahrt. Es wird ein Tier geschlachtet, dessen Fleisch mit Verwandten, Freunden und Armen geteilt wird.

Zum Islam bekennt sich ungefähr eine Milliarde Gläubige. Heute existieren zwei Richtungen unter den Mohammedanern, Sunniten und Schiiten. Sunniten sind Anhänger der orthodoxen Richtung des Islams, die sich auf die Sunna stützt. Schiiten sind Anhänger der Schia – einer der Hauptrichtungen des Islams, die allein Ali, den Schwiegersohn von Mohammed, sowie dessen Nachkommen als rechtmäßige Stellvertreter des Propheten anerkennt. Die meisten Muslime leben heute in Südost- und Zentralasien, Afrika, Pakistan, Afghanistan, Indonesien, dem Mittleren Osten und in der Türkei.

9.2.6 + Christentum



Das Christentum ist die Religion, die von Jesus Christus geoffenbart wurde.

(Jesus – hebr.Gott hilft; Christus – griech. der Gesalbte, der Messias.)

Das Christentum kann auf eine 2000jährige Geschichte zurückblicken. Zu ihm bekennen sich heute weltweit rund 2 Milliarden Christen: römisch-katholische, orthodoxe, protestantische, anglikanische und freikirchliche.

Jesus Christus war ein jüdischer Wanderprediger, der im frühen 1.Jahrhundert in Palästina lebte.

Während seines Wirkens verkündete er das kommende Gottesreich mit seinen Verheißungen und Maßstäben. Er vollbrachte ganz unglaubliche Taten und lehrte alle Menschen, die mit Freude die Wahrheit aufnahmen. Er sammelte eine Jüngerschaft um sich, zog viele Menschen an sich, aber geriet in Konflikt mit der Priesterschaft und dem Hohen Rat Jerusalems und wurde mit etwa 30 Jahren durch Pontius Pilatus, den römischen Prokurator von Judäa durch Kreuzigung hingerichtet.

Der georgische Dichter Dawid Guramischwili beschreibt in seinem Epos „Dawitiani“ die Kreuzigung Jesu:

ჯვარცმის ამბავი

ურიათ გმევს და უარყვევს უფალი ტკბილი იესო,
მათ მისი სწავლა-მოძღვრება არარად მიიჩნიესო;
არ ვიცო, რად ქნეს უგბილთა, ავი რა შეამჩნიესო;
ორსავ გზას წრფელს წინ უდებდა, ხორციელს და სულიერსო.

მკვდარს აღუდგენდა, კურნევდა კეთროანს, წყალმანკიერსო;
ბრმას თვალი უხელდა, ცისცისად არჩენდა ეშმაკიერსო;
უტყვევს ენას ძღვნიდა, ყრუს – სმენას, კუტს-საპყარს – სვლას
შვენიერსო;
პურს მცირეს დიდად, წყალს ღვინოდ უქცევდა: ჭამე, სვი ესო.

ამის მეტს არას ეტყოდა: – ესევედით ღმერთს ზეციერსო.
მშვიდად ცხოვრობდეთ, ნუ უზამთ ერთმანეთს თქვენ უდიერსო;
გაიკითხევდეთ გლახაკთა, ასმევ-აჭმევდეთ მშვიერსო.
რასაც კეთილს იქთ, ღმერთი თქვენ მოგაგებთ მის მაგიერსო.

ან, ნახავთ, მისად სანუფქოდ რაც მათ მას შეამთხვიესო:
ბოროტისაგან კეთილი შურით ვერ განარჩიესო;
ღვთის საიდუმლო გატეხეს, გულში ვერ დაიტვიესო,
თავიანთ მაცხოვრებელი წამწყმენდლად მიიჩნიესო.

ოცდაათ ვეცხლად გაყიდეს, ისიც კი დანაბნიესო;
შეიპყრეს თვისი დამხსნელი, საბელი მოახვიესო;
მაგრა შეუკრეს ხელები, უფალსა არა სთნიესო,
ურიგი სიტყვა შეკადრეს, გალანძღეს, გაათრიესო!

ყვრიმალს სცეს თვალეზ აკრულსა, ჰკითხეს: ვინ გცემა, თქვი ესო?
ფჩხილთა უყარეს ლერწამნი, ნუნები აატკიესო,
ავაზაკზედა გაცვალეს, ბარაბა მათ ირჩიესო!
ბრალი ვერ პოეს, დასაჯეს, პილატე მიუხიესო.

ბრალობის სისხლი თავზედა შვილითურთ გარდანთხიესო,
შოლტით სცეს ხელ-დაბანილთა, მსხვერპლს სისხლი შეურიესო.
დაადგეს ეკლის გვირგვინი, გოლგოთას მიიწვიესო;
შესამოსელი გახადეს, ქლამინდი მოახვიესო;

ჯვარზედ განაკრეს, ხელ-ფეხთა ლურსმანი გაუწიესო;
წყალი ითხოა, მიათვეს, ძმარში ნალველი რიესო.
უგმირეს გვერდსა ლახვარი, – ვაიმე, ვითა ვსთქვი ესო!
მოკლეს უბრალო ბრალითა, ქვეყანა შეარყიესო;

მზე დააბნელეს, მთვარეცა, ვარსკვლავნი დააფრქვიესო.
თავს კრეტსაბმელი განაპეს, ბოლომდი შუა ხიესო!
ჯვარით გარდმობსნეს, ნაგრაგნეს, ტილოში წაახვიესო;
დამარხეს, მკვდარსაც არ ენდვნენ, გარს მცველი შემოხვიესო.

ქმნა სულგრძელობა მათზედა და დასთმო მან ჩვენთვინ ესო.
დიდება მოთმინებასა შენსა, უფალო იესო!

ქმენ სულგრძელობა მათზედა და დასთმე შენ ჩვენთვინ ესო.
დიდება მოთმინებასა შენსა, უფალო იესო!
დიდება მოთმინებასა შენსა, უფალო იესო!

/უგბილი – უსწავლელი, უმეცარი, შეუსმენელი, უგნური; წრფელი – სწორი, მართალი; ცისცისად ეშმაკიერი – მთვარის ავადმყოფი; სლეა – სელა, სიარული; ესევედით – მისი იმედი გქონდეთ; სანუფქოდ – საპასუხოდ, სამაგიეროდ; დანაბნიეს – დააბნიეს, დაფანტეს; სთნიეს – შეიბრალებს, შეიცოდებს; ქლამინდი – ქლამიდა, სამეფო მანტია, სამეფო წამოსასხამი; კრეტსაბმელი – ფარდა, კარის ფარდა/.

Nach christlicher Überzeugung ist in Jesus Christus die Sehnsucht aller Religionen nach Heil und Erlösung, nach Güte und Freude, nach Gerechtigkeit unter den Menschen und nach einem unverrückbaren Lebenssinn an ein letztes Ziel gekommen. Darum ist er der Sohn Gottes, der Heiland und Welterlöser. Aber Jesus ist nicht nur Gottessohn, sondern Gott selbst, der den großen Wendepunkt im Weltprozess herbeigeführt hat und die endgültige Weltverklärung verwirklichen wird. Mit der Geburt Christi beginnen wir unsere Zeitrechnung.

9.2.6.1 Die Lehre. Die Glaubensquelle

Die Heilige Schrift

Die Bibel (griech. biblia=Bücher)

Da der Mensch außerstande ist, die ewigen Heilswahrheiten durch das Licht der Vernunft allein zu erkennen und so seine überirdische Bestimmung zu erreichen, hat Gott ihm eine übernatürliche Offenbarung zuteil werden lassen, die ihm all das für sein Heil notwendige Wissen übermittelt. Der Inhalt der göttlichen Offenbarung ist niedergelegt in einer Reihe von heiligen Schriften, die in ihrer Gesamtheit als Bibel bezeichnet werden. Die Bibel enthält die Bücher des Alten und des Neuen Testaments, die nach christlicher Auffassung unter Einwirkung des Heiligen Geistes entstanden sind. Die Bibel wird daher auch „Heilige Schrift“ oder „Wort Gottes“ genannt. Für Christen ist sie das „Buch der Bücher“.

Die Bücher des Alten Testaments sind meist in hebräischer Sprache geschrieben und enthalten die Geschichts-, Lehr- und Prophetenbücher der Juden bis zur Geburt Christi. Die Bücher des Neuen Testaments sind im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt in griechischer Sprache abgefasst worden. Jesus selbst hat kein Wort aufgeschrieben. Seine Lehre und sein Leben sind in den 4 Evangelien überliefert, die mit 23 weiteren Schriften das Neue Testament bilden.

Die Schriften des Neuen Testaments sind:

- die vier Evangelien (griech. frohe Botschaft) des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes und die Apostelgeschichte des Lukas. In den ersten vier Büchern des Neuen Testaments haben die vier Evangelisten das Leben, Sterben, die Auferstehung und die Lehre Jesu niedergeschrieben.
- die 21 Briefe der Apostel, nämlich 13 des Paulus, 2 des Petrus, 3 des Johannes, je einer des Jakobus und des Judas.
- die Offenbarung (Apokalypse) des Johannes.

Das Christentum erkennt die beiden Teile der Bibel, das Judentum nur das Alte Testament.

Das Neue Testament deutet das Sterben Jesus als Opfertod zur Vergebung der Schuld aller Menschen. Der Grund dieses Glaubens liegt in der Auferweckung Jesu von den Toten, deren die Jünger Jesu durch die Erscheinungen des Auferstandenen inne wurden. Tod und Auferstehung Jesu Christi sind Mittel und Grundlage des christlichen Glaubens.

Die christliche Lehre fordert den Glauben an den gekreuzigten und auf-erstandenen Gottessohn Jesus Christus, der die Welt von der Sünde erlöst hat und sie am Ende der Zeiten durch seine Wiederkunft vollenden wird. Die ursprünglichen Handschriften der Bibel sind nicht mehr erhalten. Es gibt nur zahlreiche Abschriften, die in wenigen Punkten voneinander abweichen. Für die katholische Kirche ist neben dem Urtext auch die im 5.Jh. von Hieronymus vorgenommene Übersetzung ins Lateinische – die Vulgata maßgebend. Die ersten gedruckten Bibeln erschienen in Straßburg (1466; 1470) und in Augsburg (zwei, um 1475). Die Protestanten verdanken Martin Luther ihre deutsche Bibelübersetzung, die 1534 zum erstenmal vollständig gedruckt wurde.

Die Georgier gehören zu den ersten christlichen Völkern, die die ältesten Übersetzungen des AT und des NT in ihrer Muttersprache haben. Fragmente der georgischen Übersetzungen kommen in den Chanmeti-Texten der V.-VII. Jahrhunderte. Georgische Bibelübersetzungen sind: Chanmeti und Sabazminduri (V.-VIII.Jh.), Adischuri (897), Dschurtschi-Parchli (X.Jh.), Oschkuri (978), Atonuri (XI.Jh.), Jerusalemer Bibel (XI.Jh.), Gelaturi (XII.Jh.), Mzcheturi (XII.-XVII.Jh.), Bakariseuli (1743, 1884). Die meisten Teile des AT sind aus dem Althebräischen und das NT aus dem Griechischen ins Georgische übersetzt worden. Die erste vollständige Bibelübersetzung wurde 1743 in Moskau auf Initiative von Bakar Bagrationi gedruckt. Einzelne Bücher haben A.Schanidse, I.Abuladse, R.P.Blake, G.Garitt u.a. herausgegeben. Die neue georgische Übersetzung ist 1998 in Tbilissi veröffentlicht worden.

Die Bibel ist das am meisten verbreitete Buch der Welt. Sie ist heute in 1120 Sprachen übersetzt. Die Bibel hat nachhaltig auf die Kultur- und Geistesgeschichte der Völker gewirkt, in denen das Christentum verbreitet war.

9.2.6.2 Das Menschenbild in Christentum

Im Unterschied zum Islam, der den Menschen als Gottes „Stellvertreter“ bzw. „Statthalter auf Erden“ betrachtet, gehört es zu den Grundannahmen des jüdisch und christlich gedeuteten Menschenbildes, dass der als leib-seelische Ganzheit aufgefasste Mensch „nach dem Bilde Gottes“ geschaffen wurde. Damit ist keine göttliche Eigenschaft, sondern eine Beziehung zu Gott gemeint, in der die Menschenwürde grundgelegt ist.

Der Mensch ist im Gegensatz zu den Tieren mit einer unsterblichen, geistigen, vernünftigen Seele und mit Willensfreiheit begabt. Er besteht aus zwei

verschiedenen Bestandteilen, aus dem materiellen Körper und aus der unsterblichen Seele, die eine geistige, immaterielle Substanz ist. Jede Seele ist von Gott geschaffen, also hat einen Anfang, aber kraft der Allmacht Gottes kein Ende, sie wird von Gott ewig im Dasein erhalten. Und doch macht sich Gott keine Illusionen über Menschen. „Was aus dem Menschen ausgeht, das verunreinigt den Menschen, denn von inwendig, aus dem Herzen der Menschen, gehen hervor die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habsucht, Bosheit, Trug, Schwelgerei, böser Blick, Lästerung, Hochmut, Leichtsin.“ (Markus 7,20 ff.)

9.2.6.3 Vergeltung und Vollendung

Der Weg zum Heil

Als gerechter Richter belohnt Gott alles Gute und bestraft alles Böse. Die Vergeltung tritt in manchen Fällen bereits im irdischen Leben ein, aber wie die Erfahrung zeigt, lässt Gott den Tugendhaften im Unglück leben, während er dem Lasterhaften die verdiente Züchtigung vorenthält. Die endgültige Vergeltung findet für alle Taten nicht im Diesseits, sondern im Jenseits statt. Nach dem Tode wird die Seele gerichtet und empfängt den Lohn für ihre Werke. Die Gerechten gehen in das ewige Leben, die Seelen, die nicht ganz rein sind, sondern bei ihrem Tode mit lässlichen Sünden behaftet waren oder noch Sündenstrafen abzubüßen haben, gelangen in das Fegefeuer, um durch Leiden geläutert zu werden. Das Los solcher Seelen können ihre auf Erden weilenden Verwandten durch Gebete, Almosen, Messeopfer usw. lindern. Die im Zustande der Todsünde Gestorbenen sowie die, die des wahren Glaubens ermangelten, gelangen in die Hölle. Der Leib des Menschen wird zu Staub. Am Ende der Zeiten wird die Seele wieder mit ihrem früheren Leibe vereinigt werden, wenn Gott kraft seiner Allmacht das Fleisch auferstehen lässt. Eine allgemeine Auferstehung der Toten erfolgt erst am Jüngsten Tage. Aber es wird der Antichrist auftreten, der durch seine Zeichen und Wunder viele verführen wird. Es wird einen großen Abfall vom Glauben, das Auftreten von Lügenpropheten, Kriege, Seuchen, Naturkatastrophen und eine allgemeine Verwirrung der Sitten geben. Aber nach einer Zeit der Herrschaft des Antichrists wird Christus kommen, den Satan fesseln und tausend Jahre lang mit den Gläubigen herrschen. Dann erfolgt die allgemeine Auferstehung, das Endgericht, die ewige Verdammnis der Bösen und die ewige Seligkeit der Frommen.

Das Lebensziel jedes Christen ist die Seligkeit zu gewinnen, die ihm nur durch Gottes Gnade geschenkt werden kann. Aber der Christ muss dieser Gnade durch ein gottgefälliges Leben würdig werden. Sein Leben muss bestimmt sein von dem Leben und der Lehre Jesu Christi, die von den Gläubigen unbedingte und uneingeschränkte Liebe zu Gott und allen Menschen fordert.

9.2.6.4 Die Bergpredigt

Jesus hat die Gesamtheit seiner religiösen und ethischen Lehren in seiner „Bergpredigt“ zusammengefasst:

Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deinen Gedanken. Dies ist das größte und erste Gebot.

Das zweite ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch verfolgen.

Wer dich auf die linke Backe schlägt, dem biete auch die andere dar, und dem, der gegen dich den Richter anruft und dir den Rock nehmen will, dem lass auch den Mantel, und wer dich nötigt, eine Meile weit zu gehen, mit dem gehe zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem ab, der von dir borgen will.

Mit welchem Maß ihr messt, mit dem wird euch gemessen werden.

გიყვარდეს უფალი ღმერთი შენი მთელი შენი გულით და მთელი შენი გონებით.

ეს არის პირველი და მთავარი მცნება.

და მეორე, ამისი მსგავსი: გიყვარდეს მოყვასი შენი, ვითარცა თავი შენი.

გიყვარდეთ თქვენი მტერნი, დალოცეთ თქვენი მანყევარნი; კეთილი უყავით თქვენს მოძულეთ და ილოცეთ თქვენსავე მძევნელთა და შეურაცხყოფელთათვის.

ვინც შემოგკრავს მარჯვენა ყერიმალში, მიუშვირე მას მეორეც, და თუ ვინმეს სურს გიჩივლოს და წაგართვას შენი პერანგი, მიეცი მას მოსასხამიც. ანდა თუ ვინმე გაიძულეხს ერთი მილის მანძილზე გამომყევიო, ორზე გაჰყევი მას. მთხოვნელს მიეცი და მსესხებელს, მსურველს ზურგს ნუ შეაქცევ.

როგორი განსჯითაც განსჯით, იმნაირითვე განისჯებით.

9.2.6.5 Aufgaben

N1.Sagen Sie bitte:

Welchen Eindruck haben die einzelnen Religionen auf Sie gemacht?

Was war neu für Sie?

Was hat Sie besonders beeindruckt?

Was ist für Sie akzeptabel, inakzeptabel? Warum?

Äußern Sie sich über die einzelnen Religionen.

N2. Wissen Sie, dass Gott mehrere Namen im Deutschen und Georgischen hat?**Das sind: Im Deutschen:**

der Herr, Gott der Herr, der Herr der Welt

der Herr über Leben und Tod

der Allmächtige (geh.), der Herrgott (fam.)

Vater (besonders im Hinblick auf seine Allmacht, Weisheit, Güte, Barmherzigkeit und auf die Gotteskindschaft der Menschen)

der Allvater (als Vater aller Götter und Menschen, als Schöpfer aller Dinge)

der himmlische Vater

der Schöpfer (Gott als Erschaffer der Welt)

der Allerbarmer (christliche Bezeichnung für Gott oder Christus)

der Erlöser (Christus als Erretter der Menschen)

der Heiland (Jesus Christus als Erlöser der Menschen)

der Friedensfürst (Jesus Christus)

der Gottessohn (Jesus Christus, der Sohn Gottes)

der gute Hirte (Benennung Christi im Neuen Testament nach Joh. 10, 11)

Im Georgischen

ღმერთი, უფალი, შემოქმედი, გამჩენი, მაცხოვარი, მამაზეციერი, ზეციერი მამა, მამა ღმერთი, ყოვლისმპყრობელი, მეუფე, უზენაესი, არსთგამრიგე, ძე ღვთისა, ძე კაცისა

N3. Hauptrichtungen des Christentums

Unterschiede in der Auffassung und Festlegung der christlichen Glaubenswahrheiten gefährdeten die Einheit des Christentums schon in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens. Durch die Spaltung des Jahres 1054 löste sich dann die griechisch-orthodoxe Kirche von der römisch-katholischen Kirche. Von dieser trennten sich nach der 1517 einsetzenden Reformation auch die verschiedenen evangelischen Kirchen, vor allem die lutherischen und die reformierte Bekenntniskirche und die anglikanische Kirche. Katholizismus, Orthodoxie, Protestantismus unterscheiden sich durch unterschiedliche Frömmigkeitsstile, verschiedene Auffassungen vom Wesen der Kirche und von ihren Sakramenten, im Verständnis von heiliger Schrift, kirchlicher Tradition und kirchlichem Lehramt.

Der Griechisch-Orthodoxe findet z.B. eine besondere Freude darin, den lang sich hinziehenden heiligen Handlungen zuzuschauen, sich durch das Anzünden von Lichtern, das Sichbekreuzigen, Niederknien und Verbeugung an ihnen zu beteiligen.

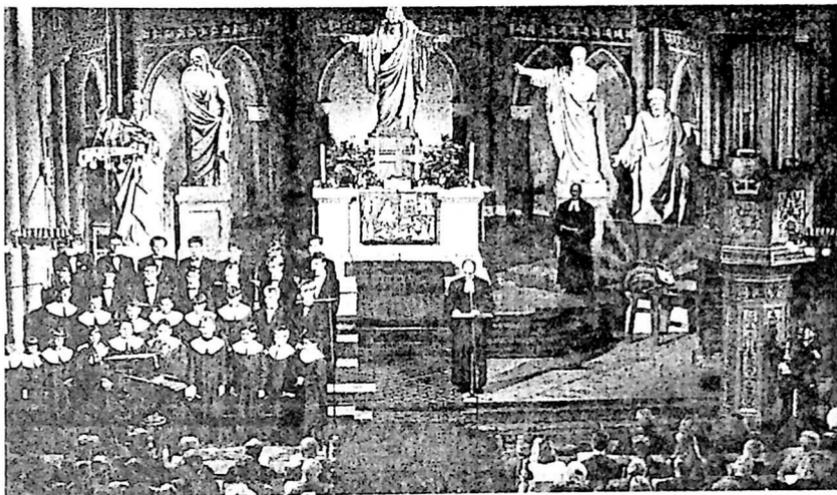
Bei der orthodoxen Kirche ist noch der Julianische Kalender in Gebrauch, weshalb die meisten Feste um 13 Tage später gefeiert werden als in den Kirchen des Westens, die sich des Gregorianischen Kalenders bedienen. Aber

trotz unübersehbarer Vielfalt in Gottesdienst, Lehre und Leben in den christlichen Konfessionsfamilien besteht eine unverkennbare Einheit der Weltchristenheit: Alle christlichen Kirchen berufen sich auf Jesus Christus und die Bibel.

N4. Was können Sie über den christlichen Gottesdienst sagen?

Der Gottesdienst ist im Christentum eine in einer Kirche stattfindende gemeinschaftliche religiöse Feier zur Verehrung Gottes, eine wichtige sichtbare Lebensäußerung der Kirche Jesu, ein im Namen und meist im Beisein des Volkes von Amtspersonen geleiteter Vollzug der Gottesverehrung.

Der Gottesdienst ist in der katholischen Kirche als Messe und in der evangelischen Kirche als sonntags und freitags abgehaltener Predigtgottesdienst. (die Predigt – über einen Bibeltext handelnde Worte, die der Geistliche im Gottesdienst o.Ä. an die Gläubigen richtet.)



Feierlicher Buß- und Betttagsgottesdienst in der evangelischen Marktkirche in Wiesbaden.

- Wie sieht der Gottesdienst in den georgischen orthodoxen Kirchen aus? Wann finden sie statt?
- Gehen Sie regelmäßig zum Gottesdienst? In welche Kirche? Sprechen Sie bitte darüber!

N5. Vergleichen Sie!**Namen von Geistlichen:**

- der Priester** - 1. der als Mittler zwischen Gott und Mensch auftretende Träger eines religiösen Amtes, der eine rituelle Weihe empfangen hat und zu besonderen kultischen Handlungen berechtigt ist.
Hoher Priester – bibl. oberster Priester (in Jerusalem)
2. katholischer Geistlicher, der die Priesterweihe empfangen hat und sich um die Gläubigen kümmert.
- der Pfarrer** – der einer Gemeinde, einer Pfarrei vorstehende Geistliche einer christlichen Kirche, der religiöse Aufgaben erfüllt und z.B. Gottesdienste hält.
- der Pastor** - (regional, bes. nordd.) – Pfarrer
- der Pfaffe** (abwertend) – Geistlicher
- der Pater** - Geistlicher eines katholischen Ordens
- der Vikar** - 1. (kath.Kirche) – Pfarrvikar – ständiger oder zeitweiliger Vertreter einer geistlichen Amtsperson, eines Pfarrers
2. (ev.Kirche) – Pfarrvikar – amtierender Theologe mit 2. theologischer Prüfung
- der Kaplan** – (kath.Kirche) – a) einem Pfarrer untergeordneter Hilfsgeistlicher
b) Geistlicher mit besonderen Aufgaben
- der Seelsorger** – ein in der Seelsorge tätiger Geistlicher (Seelsorge – geistliche Beratung, Hilfe in wichtigen Lebensfragen, besonders in innerer Not).
- der Bischof** – (christl. Kirche) – oberster geistlicher Würdenträger eines bestimmten kirchlichen Gebietes (eines Bistums, einer Diözese oder Landeskirche)
- der Erzbischof** – Titel eines Bischofs, der eine Erzdiözese leitet oder eines Metropoliten, der eine Kirchenprovinz leitet.
- der Metropolit** – (orthod.Kirche) – Leiter einer unabhängigen Landeskirche (kath.Kirche) Vorsteher einer Kirchenprovinz; Erzbischof
- der Katholikos** – Oberhaupt der georgischen Kirche
- der Patriarch** – (orthod. Kirche) Titel des Obersten Geistlichen, der oberste Geistliche
- der Exarch** (Ostkirche) – für ein bestimmtes Gebiet, einen bestimmten Auftrag zuständiger Vertreter des Patriarchen; Obermetropolit
- der Papst** – Oberhaupt der katholischen Kirche (und Bischof von Rom)
- der Archimandrit** – Oberer eines ostkirchlichen Klosterverbandes
- der Erzpriester/der Archipresbyter** (hist.) - oberster Priester einer (Bischofs)kirche

der Diakon – 1.(ev.Kirche) – kirchlicher Amtsträger, der in einer Kirchenge-
meinde karitative und soziale Arbeit leistet

2.katholischer, orthodoxer oder anglikanischer Geistlicher,
der in der Hierarchie des Klerus eine Stufe unter dem
Priester steht.

der Küster/der Kirchendiener/(landsch.) der Messner/Mesner – jemand, der
von der Kirche angestellt ist und für Instandhaltung, Reinigung
der Kirche und für den äußeren Ablauf des Gottesdienstes u. Ä.
verantwortlich ist.

N6.Welche deutschen und georgischen Namen von Geistlichen entsprechen einander?

მღვდელი – რელიგიური კულტის მსახური მართლმადიდებლურ
ეკლესიაში. /სასულიერო ხარისხით ეპისკოპოსზე
ნაკლები და დიაკვანზე მეტი/

დეკანოზი - ქრისტიანული ეკლესიის უფროსი მღვდელი

მღვდელთუხუცესი/მოძღვართუხუცესი – რამდენიმე სამრეკლოს
ზედახედველი მღვდელ-დეკანოზი

ეპისკოპოსი – ეპარქიის მეთაური ან მისი თანაშემწე მღვდელ-
მთავარი /ეპარქია – საეკლესიო –ადმინისტრაციული
ერთეული, ოლქი, რომელსაც ეპისკოპოსი განაგებს –
საეპისკოპოსო/

არქიეპისკოპოსი – მთავარეპისკოპოსი

მიტროპოლიტი – მართლმადიდებელ ეპისკოპოსთა უმაღლესი წო-
დება

არქიელი – ზოგადი არაოფიციალური სახელწოდება მღვდელ-
მთავრებისა /ეპისკოპოსის, არქიეპისკოპოსის და
მიტროპოლიტისა/

მღვდელმთავარი – უმაღლესი სასულიერო პირი. სახელი ეპისკო-
პოსისა, მიტროპოლიტისა და კათალიკოსისა

ეგზარქოსი – ქართულ /აგრეთვე სომხურ/ ეკლესიაში უმაღლესი
სასულიერო პირის /პატრიარქის წოდებულება

პატრიარქი – უმაღლესი სასულიერო პირი ზოგ ქრისტიანულ ეკ-
ლესიაში /ანტიოქია, რუსეთი, საქართველო/

პაპი/რომის/ - კათოლიკური ეკლესიის მეთაური

მოძღვარი – სასულიერო პირი, მღვდელი, სულიერი მამა

მწყემსი – მოძღვარი, მღვდელი

ხუცესი – მღვდელი

წინამძღვარი – 1. მონასტრის უფროსი, გამგე, იღუმენი

2. ქრისტიანული ეკლესიის უფროსი მღვდელი

არქიმანდრიტი – დიდი მონასტრის წინამძღვარი

იღუმენი – მონასტრის წინამძღვარი, უფროსი

დიაკვანი - ეკლესიის მსახური, რომელსაც დამოუკიდებელი მღვდელმსახურების უფლება არ აქვს, მღვდლის თანაშემწე

მედავითნე - დავითნის მკითხველი /დავითნი - ფსალმუნთა წიგნი, ებრაელთა მეფის, დავითის მიერ შეთხზულ საგალობელთა წიგნი/

მნათე - ეკლესიის მსახური, რომლის მოვალეობას შეადგენს სანთლების ანთება, ზარების რეკვა და სხვ.

ტერტერა - /საუბ./ სომეხთა მღვდელი

რაბინი, ხახამი - ებრაელთა საულიერო პირი, კულტის მსახური, მოძღვარი

მოლა - მუსულმანთა მღვდელი

N7.Kennen Sie die “Goldene Regel” der Weltreligionen?

Alle Religionen haben eine entscheidende Rolle im Leben der Menschen gespielt. Und in allen Religionen werden das Wohl und die Würde des Menschen als Grundprinzip und Handlungsziel menschlichen Ethos herausgestellt.”

Das biblische Gebot: “Was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen das tut ihnen auch!” nennt man die goldene Regel der Menschlichkeit, und die kann man auch in anderen religiösen und ethischen Traditionen antreffen.

- Hinduismus: Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral.” (Mahabharata, XIII. 114.8).
- Konfuzius: “Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.” (Gespräche, 15, 23)
- Buddhismus: “Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es auch nicht für ihn sein; und ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten?” (Samyutta Nikaya V, 353.35-354.2)
- Judentum: “Tue nicht anderen, was du nicht willst, das sie dir tun.” (Rabbi Hilel, Sabbat 31 a)
- Jesus von Nazaret: “Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso.” (Mt 7, 12; Lk 6,31)
- Islam: “Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht.” (40 Hadithe (Sprüche Muhammeds von an-Nawawi)

Wie Sie sehen, sind sich alle Weltreligionen in diesem Punkt einig.

N8. Haben Sie Lessings "Nathan der Weise" gelesen?

Hier haben Sie einen Auszug aus der Einleitung zu Lessings Werken von Thomas Höhle. Lesen sie ihn.

In Jerusalem treffen Repräsentanten der drei großen Weltreligionen – des Judentums, des Islam und des Christentums – aufeinander. Eifernder, verbrecherischer Fanatismus (beim höchsten christlichen Würdenträger, dem Patriarchen) und töricht-unduldsame Voreingenommenheit (beim Tempelherrn) bahnen tragische Zusammenstöße an. Aber die vernünftige Weisheit und edle Humanität triumphieren. Der Mohammedaner Saladin und seine Schwester Sittah haben etwas von dieser menschenfreundlichen Gesinnung, ebenso wie der sarkastische Derwisch, der gutmütig-verschmitzte Klosterbruder und der schließlich bekehrte Tempelherr. Am reinsten und schönsten aber verkörpert sich Lessings Humanitätsideal im Juden Nathan, dem Kaufmann mit der bürgerlich-aufklärerischen Gesinnung. Er, der Repräsentant des im 18. Jahrhundert in Deutschland missachteten und gestoßenen jüdischen Volkes, ist der beste und klügste von allen: er beschämt den auf Nathans Geld erpichtem Sultan, er erschüttert durch seine Menschlichkeit den zunächst verständnislosen Tempelherrn, er erzieht das Mädchen Recha fern jeder "positiven" Religion im Geiste aufklärerisch-tätiger Menschenliebe. In der Parabel vom Ring, die Nathan als echter orientalischer Märchenerzähler dem Sultan vorträgt, gipfelt Lessings Aussage über Weltanschauung und Religion. Alle Religionen sind Lessing-Nathan gleich wahr und gleich falsch. Keine darf sich anmaßen, allein wahr und recht sein zu wollen oder gar die anderen mit Gewalt zu unterdrücken. Nicht die Frage, ob ein Mensch Jude, Mohammedaner oder Christ ist, ist wichtig, sondern, was er aus seiner religiösen Anschauung macht. Diese humanitäre Ethik vereinigt dann auch schließlich alle anständigen Menschen zu einem festen Bund: als Freunde, mehr noch, als Blutverwandte führt Lessing sie im letzten Bild des Stücks zusammen, und der weise Jude ist der geistige Vater aller.

N9. Lesen Sie nun den Auszug aus "Nathan der Weise" von Gottfried Ephraim

Lessing:

Saladin: Da du nun

So weise bist, so sage mir doch einmal –

Was für ein Glaube, was für ein Gesetz

hat dir am meisten eingeleuchtet?

Nathan: Sultan,

ich bin ein Jud.

Saladin: Und ich ein Muselmann.

Der Christ ist zwischen uns. – Von diesen drei

Religionen kann doch eine nur

Die wahre sein.

Wohlan! So teile deine Einsicht mir

Dann mit. Lass mich die Gründe hören, denn

Ich selber nachzugrübeln nicht die Zeit gehabt.
 Sprich! – Oder willst du einen Augenblick
 Doch zu bedenken? Gut; ich geb ihn dir!
(Er geht in das Nebenzimmer).
Saladin und Nathan.

Saladin: Nun so rede!

Nathan: Eh ich mich dir ganz vertraue,
 Erlaubst du wohl, dir ein Geschichtchen zu erzählen?

Saladin: Warum das nicht? Ich bin stets
 Ein Freund gewesen von Geschichtchen, gut
 Erzählt.

Nathan: Vor grauen Jahren lebt' ein Mann in Osten,
 Der einen Ring von unschätzbarem Wert
 Aus lieber Hand besaß.
 So kam nun dieser Ring, von Sohn zu Sohn,
 Auf einen Vater endlich von drei Söhnen;
 Die aller drei ihm gleich gehorsam waren,
 Die alle drei folglich gleich zu lieben
 Sich nicht entbrechen konnte.
 Das ging nun so, solange es ging. – Allein
 Es kam zum Sterben, und der gute Vater
 Kömmt in Verlegenheit. Es schmerzt ihn, zwei
 von seinen Söhnen so zu kränken. – Was zu tun? –
 Er sendet in geheim zu einem Künstler,
 Bei dem er, nach dem Muster seines Ringes,
 Zwei andere bestellt und weder Kosten
 Noch Mühe sparen heißt, sie jenem gleich,
 Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt
 Dem Künstler. Da er ihm die Ringe bringt,
 Kann selbst der Vater seinen Musterring
 Nicht unterscheiden. Froh und freudig ruft
 Er seine Söhne, jeden insbesondere;
 Gibt jedem seinen Segen –
 Und seinen Ring – und stirbt.
 Kaum war der Vater tot, so kömmt ein jeder
 Mit seinem Ring, und jeder will der Fürst
 Des Hauses sein. Man untersucht, man zankt,
 Man klagt. Umsonst; der rechte Ring war nicht
 Erweislich.
 Fast so unerweislich, als
 Uns itzt – der rechte Glaube.
(Die Söhne gingen zum Richter.)

Wie gesagt, die Söhne
 Verklagten sich; und jeder schwur dem Richter,
 Unmittelbar aus seines Vaters Hand
 Den Ring zu haben.
 Der Richter sprach: Wenn ihr mir nun den Vater
 Nicht bald zur Stelle schafft, so weis ich euch
 von meinem Stuhle. Denkt ihr, dass ich Rätsel
 Zu lösen da bin? Oder harret ihr,
 Bis dass der rechte Ring den Mund eröffne? –
 O so seid ihr alle drei
 Betrogene Betrieger! Eure Ringe
 sind alle drei nicht echt. Der rechte Ring
 Vermutlich ging verloren. Den Verlust
 Zu bergen, zu ersetzen, ließ der Vater
 Die drei für einen machen.
 Und also, fuhr der Richter fort, wenn ihr
 Nicht meinen Rat, statt meines Spruches, wollt,
 Geht nur! – Mein Rat ist aber der: ihr nehmt
 Die Sache völlig wie sie liegt. Hat von
 Euch jeder seinen Ring von seinem Vater,
 So glaube jeder sicher seinen Ring
 Den Echten.

N10. Versuchen Sie jetzt, die folgenden Fragen zu beantworten:

- Wo spielt die Handlung des Stücks?
- Wer gehört zu den handelnden Personen?
- Welchen Konfessionen gehören sie an?
- Wie werden sie charakterisiert?
- Wer ist der beste und klügste von ihnen? Was gelingt ihm am Ende und auf welche Weise?
- Warum wird der Jude Nathan so hoch vom Sultan geschätzt?
- Wie sind alle Religionen nach Lessing-Nathan?
- Was ist das wichtigste bei dieser Frage?
- Warum nennt Lessing Nathan den geistigen Vater aller?

N11. Lesen Sie, was Hans Küng über die Weltreligionen sagt:

Das Christentum ist eine geistige Heimat, ein Zuhause des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe für Christen, der Glaube an Christus Licht von Licht. Aber neben dem einen Licht gibt es auch andere Lichter. Für hunderte Millionen Menschen auf der Erde in Vergangenheit und Gegenwart ist Gautama der „Buddha“, der „Erwachte“, der „Erleuchtete“ das große „Licht“. Für hunderte Millionen von Muslimen in Vergangenheit und Gegenwart ist der Koran das „Licht“, das ihren Weg erleuchtet.

N12. Stimmen Sie Goethe zu?

Juden und Heiden hinaus!, so duldet der christliche Schwärmer.
 Christ und Heide verflucht!, murmelt ein jüdischer Bart.
 Mit den Christen an Spieß und mit den Juden ins Feuer?,
 Singet ein türkisches Kind Christen und Juden zum Spott.
 Welcher ist der klügste? Entscheide!
 Aber sind diese Narren in deinem Palast, Gottheit,
 so gehe ich vorbei.

N13. Welche Ansicht teilen Sie?

- Jede Religion ist auf ihre Weise, in ihrer Essenz auf die gleiche Weise wahr. (H.Küng)
- Es gibt nur eine wahre Religion: die christlich-orthodoxe.
- Es sollte nur eine einzige Religion in der ganzen Welt geben.
- Es wäre sinnvoll, sich auf eine einzige Universalreligion in der Welt zu einigen.
- Man sollte jede Religion achten, aber seiner eigenen Religion treu bleiben.
- Man sollte bei der Religion seiner Eltern und Vorfahren bleiben.
- Man sollte die Religion frei wählen können.

Begründen Sie Ihre Stellungnahme!**N14. Wie sieht es heute in der Welt aus?**

Aus den großen alten religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit vernehmen wir die Weisung:

Du sollst nicht töten!

Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, körperliche Unversehrtheit und freie Entfaltung der Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt. Kein Mensch hat das Recht, einen anderen Menschen physisch oder psychisch zu quälen, zu verletzen, gar zu töten. Und kein Volk, kein Staat, keine Rasse, keine Religion hat das Recht, eine andersartige oder andersgläubige Minderheit zu diskriminieren, zu säubern, zu exilieren, gar zu liquidieren. In Wirklichkeit aber:

- Die Jugendgewalt nimmt zu. (DIE ZEIT)
- Erpressung, Diebstahl; Prügel; in vielen Schulen herrschen rauhe Sitten. (Südwestpresse)
- In Deutschland verfolgen und drangsalieren Täter aus verschmähter Liebe jahrelang andere Menschen. Die Opfer, häufig Prominente und meist Frauen, seien wehrlos. (DER SPIEGEL)
- Zwei Menschen aus Fremdenhass getötet. (Südwestpresse)

Du sollst nicht stehlen:

Kein Mensch hat das Recht, einen anderen Menschen zu bestehlen oder sich an dessen Eigentum oder Gemeinschaftseigentum zu vergreifen.

Aber:

- Niederlande: Jährlich verschwinden in Holland rund eine Million Fahrräder. (Südwestpresse)
- In jeder zweiten Firma wurde während der letzten fünf Jahre gestohlen, betrogen und unterschlagen. (Südwestpresse)
- Der globale Sumpf: Korruption bedroht den Fortschritt und Wohlstand der ganzen Welt. (DIE ZEIT)

Warum ist das aber so?

Albert Schweitzer sagt dazu: Die christliche Sittlichkeit ist zu keiner Macht in der Welt geworden. Sie ist nicht tief in die Menschengemüter eingedrungen, sondern nur mehr äußerlich angenommen worden, mehr in Worten anerkannt als in der Tat geübt. Die Menschheit steht so vor uns da, als ob die Worte Jesu für sie nicht existieren, als ob es für sie überhaupt keine Sittlichkeit gäbe. Darum nützt es gar nichts, die sittlichen Gebote Jesu einfach immer wieder zu wiederholen.

Wie würden Sie die heutige Lage in der ganzen Welt erklären?

Führen Sie eine Diskussion über dieses Problem!

N15. Sagen Sie: Kennen Sie Menschen, die oft in die Kirche gehen, Kerzen anzünden, sich bekreuzigen, aber sich um ihre Mitmenschen nicht kümmern, nur auf ihr eigenes Wohl bedacht sind, keinen Respekt vor älteren Leuten und Schwerbehinderten haben, andere Menschen bestehlen oder sogar töten?

Was können Sie aus eigener Erfahrung sagen?

N16. Wussten Sie das?

Psychologen entdeckten die Religion als einen lange Zeit unterschätzten und übersehenen Heilfaktor für die seelische und körperliche Gesundheit. Wer an einen gütigen Gott oder eine andere positive transzendente Kraft oder auch „nur“ an einen tieferen Sinn des Lebens glaubt,

- bewältigt Lebenskrisen, Stress und psychosoziale Konflikte leichter,
- ist deshalb weniger anfällig für stressbedingte und psychosomatische Krankheiten,
- konsumiert weniger Alkohol, Zigaretten und andere Drogen als Nichtgläubige und ist entsprechend weniger durch Sucht oder andere negative Folgen dieses Konsums gefährdet,
- kann das Sterben leichter akzeptieren und erlebt die letzte Lebensphase weniger angstvoll.

Selbst nichtreligiöse Menschen können nachweislich von der Kraft religiöser oder spiritueller Praktiken profitieren, indem sie sozusagen leihweise der diversen Gebets-, Versenkungs- oder Meditationstechniken bedienen. Das konzentrierte Wiederholen eines Gebets bewirkt eine tiefe körperliche

Entspannung, eine wohltuende innere Leere und eine Befreiung der Psyche von alltäglichen Gedankenströmen, Ängsten und Sorgen.

Der Psychologe David Larson hat alle Studien, die in den beiden führenden Psychiatrie- Fachjournals zwischen 1978 und 1989 publiziert worden waren, auf Zusammenhänge zwischen Glauben und psychischer Gesundheit hin ausgewertet und kam zu diesem Ergebnis:

Religiosität wirkt sich in 84% der Fälle positiv aus, in 13% neutral, und nur bei 3% erwies sich Gläubigkeit als abträglich für die Gesundheit, was entscheidend von der Art des Glaubens abhängt. Menschen, die in der Furcht leben, für ihre Sünden von einem strengen Gott bestraft zu werden, neigen sogar stärker zu Depressionen, Ängsten und psychosomatischen Störungen als Nichtreligiöse. Umgekehrt fördert Glaube an einen wohlwollenden freundlichen Gott, der menschliche Schwächen nachsichtig beurteilt, das psychische und körperliche Wohlbefinden deutlich.

N17. Gehören Sie zu den Gläubigen, die regelmäßig beten? Wenn ja, sagen Sie dann, welches Gefühl Sie beim oder nach dem Beten haben.

Fragen Sie auch Ihre gläubigen Verwandten und Bekannten danach.

N18. Hier haben Sie „Vater Unser“/“Pater noster“ – ein in verschiedene Bitten gegliedertes Gebet aller christlichen Konfessionen:

Als das praktische Mittel, um zu Gott in ein nahes Verhältnis zu kommen, empfiehlt Jesus das Gebet, das aber tiefinnerlich aus dem Herzen kommen und sich von aller äußeren Schaustellung frei gehalten werden soll (Mt 6,5 ff.). Das Vorbild des rechten Gebets ist das „Vater Unser“ (Mt 6,9-13, Lk 11,2-4). Jesus brachte selbst mehrfach die Nacht im Gebet zu.

Das Gebet ist, nach den Worten Luthers, das Reden des Herzens mit Gott.

Vater Unser

Vater Unser, der du bist im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

Wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

Wie wir vergeben unseren

Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Sondern erlöse uns von dem Bösen,

denn dein ist das Reich

und die Kraft

und die Herrlichkeit.

In Ewigkeit. Amen.

მამაო ჩვენო

მამაო ჩვენო, რომელი ხარ ცაათა შინა!

წმიდა იყავნ სახელი შენი,

მოვედინ სუფევა შენი, იყავნ

ნება შენი, ვითარცა ცაათა

შინა, ეგრეცა ქვეყანასა ზედა,

პური ჩვენი არსობისა მომეც

ჩვენ დღეს, და მომიტევენ ჩვენ

თანანადებნი ჩვენნი, ვითარცა

ჩვენ მიუტევებთ თანამდებთა

მათ ჩვენთა, და ნუ შემიყვანებ

ჩვენ განსაცდელსა, არამედ

მიხსენ ჩვენ ბოროტისაგან,

რამეთუ შენი არს სუფევა, ძალი

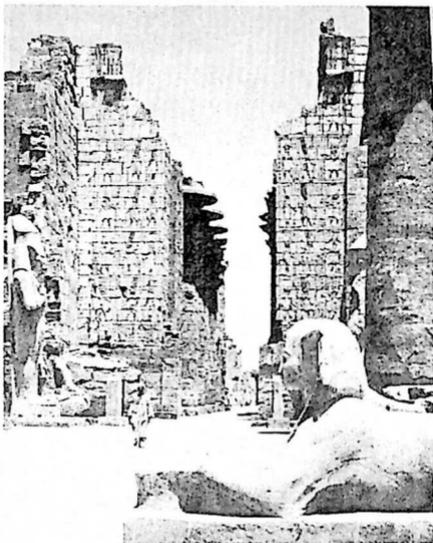
და დიდება უკუნისამდე, ამინ.

9.2.7 Sakrale Bauten

Gottesdienste und kultische Handlungen finden in sakralen Bauten statt. Das sind:

der Tempel – das nichtchristliche Kulthaus, (geweihtes) Gelände einer nichtchristlichen Glaubensgemeinschaft.

ein antiker, heidnischer, griechischer, römischer, ägyptischer Tempel; ein Tempel des Zeus, des Apoll



Amun-Tempel in Karnak (Ägypten)



Die Athenetempel auf der Akropolis von Athen (447-438 v. Chr.)



Konfuzius-Tempel in seinem Geburtsort Dubu



die Pagode – ein turmartiges Gebäude der buddhistischen Sakralarchitektur in China, Birma, Korea, Japan und Hinterindien. Die chinesische Pagode ist ein auf quadratischem, polygonalem, auch rundem Grundriss aus Stein, Ziegel, Holz, selten Eisen oder Bronze errichteter Turm von 7 bis 13 Stockwerken. In Japan kennt man nur die hölzerne Pagode mit meist quadratischem Grundriss um einen Mittelpfeiler. Die Dächer der Stockwerke sind geschwungen und stark ausladend.

Schwedagon-Pagode,
Wahrzeichen von
Rangun, Birma

← Pagode
in Tung-tschou. (China) →

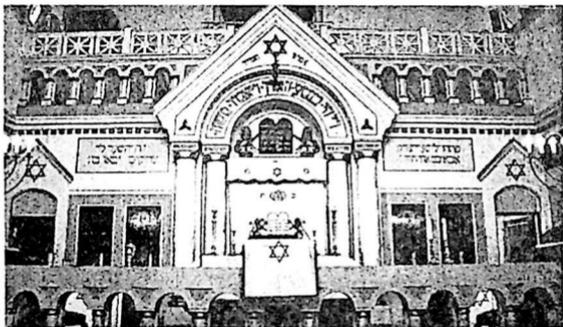


Der Stupa – ein massiver, hügelartiger Kultbau zur Aufnahme von Reliquien. Besonders bemerkenswert ist Borobudur – ein buddhistisches Heiligtum auf der Insel Java.

Das ist ein gewaltiger Terrassenstupa, eine Stufenpyramide. Nicht nur seiner Ausmaße und seiner eigenartigen Lage inmitten einer Kette tätiger Vulkane, sondern besonders wegen seines symbolischen Inhalts muss dieses Monument zu den großen Schöpfungen der Weltarchitektur gezählt werden. Das Heiligtum gliedert sich in fünf quadratische, aufeinandergetürmte Terrassen, auf die sich nochmals drei runde Terrassen türmen. Mit einem abschließenden Stupa wird eine Höhe von 40 m erreicht. In Nischen der galerieähnlichen Umgänge um die Terrassen befinden sich Sitzfiguren Buddhas, die den Weg zur Erleuchtung begleiten. 1300 Bandereliefs an den Wänden der Umgänge zeigen Bilder aus dem Leben Buddhas von seiner Geburt an über seinen mühsamen Weg zur Wahrheit bis zu seiner Erleuchtung, seinem Ableben und schließlichem Erreichen des Nirvana.



Die Synagoge (griech. Versammlung(sort) – Gebäude, Raum, in dem sich die jüdische Gemeinde zu Gebet und Belehrung versammelt. Die gottesdienstlichen Räume der Synagoge sind nach Jerusalem ausgerichtet; zur Inneneinrichtung gehören ein Podest (Bema) für den Vorleser, ein Ehrensessel (Kathedra des Moses) und eine die Richtung nach Jerusalem angegebende Wandnische für den Schrein mit den Thora-Rollen. Als Ausschmückung dienen Steinreliefs mit ornamentalen und figürlichen Darstellungen, in den späteren Synagogen z.T. reiche Bodenmosaiken. Die älteste Synagoge in Deutschland ist die Synagoge in Worms (1034), 1938 zerstört, nach 1945 wieder gebaut.



Die Neue Synagoge in Berlin

Die Moschee – islamisches Gotteshaus. Das Modell aller Moscheen ist das Haus des Propheten in Medina. Im Innern der Moschee gibt es eine Gebetsnische – die Mihrab, die den Gläubigen die Gebetsrichtung nach Mekka anzeigt. Das ist der Ort, in dem sich der schwarze Stein (Kaaba), das Hauptheiligtum des Islam, befindet.

In der Moschee gibt es keine Altäre, Statuen, Götter- oder Heiligenbilder. Zu ihrer Ausstattung gehören nur: Treppenzinsel, Koranstände, Faltpult, Schrankkasten für den Koran. Leuchter, Ampeln, Matten, Teppiche, Bänke und Stühle fehlen ganz. Für Moscheen ist sehr reiche Dekoration aus Mosaiken, Marmorintarsien, Holzschnitzereien kennzeichnend, die aus unfigürlichen, abstrakten Motiven besteht.

Das erklärt dadurch, dass der Islam aus religiösen Gründen eine Abneigung gegen figürliche heilige und weltliche Bilder empfindet, in denen er eine immanente Gefahr der Götzanbetung fürchtet. Dafür findet die islamische Kunst ihre Erfüllung in der Dekoration, die von solchem Glanz und solchem Zauber, von solcher Originalität ist, dass sie den großen Beitrag in der Kunst des Islams bildet, vor dem man immer wieder wie vor einer Märchenwelt staunend steht. Selten hält sie sich an realistische Motive von Tieren oder Pflanzen, die sie dekorativ umgestaltet bringt. Bei den Moscheen sind in der Regel folgende Personen angestellt: der Scheich (Vorsteher), der Prediger und sein Stellvertreter, zwei bis vier Imams (diensttuende Geistliche) und mehrere Muezzins (Rufer zum Gebet). Die Moschee hat eine geschlossene Halle für das gemeinsame Gebet und die Versammlungen und mit einem oder mehreren Minaretts, von deren Spitze aus der Muezzin fünfmal am Tage zum Gebet ruft.

In den christlichen Ländern gibt es Kirchen, Münster, Dome und Kathedralen.

Die Kirche/ (geh.) das Gotteshaus ist geweihtes Gebäude mit einem oder mehreren (Glocken)türmen, in dem die Mitglieder einer christlichen Glaubensgemeinschaft Gottesdienst abhalten, beten, liturgische Handlungen vollziehen. Es gibt katholische, evangelische, anglikanische, orthodoxe Kirchen.



Die Moschee von Ali
Muhammed in Kairo



Die Marienkirche in Lübeck



Das Ulmer Münster mit dem höchsten Kirchturm der Welt (161 m)

Das Münster – anfänglich (9.Jh.) das Kloster, seit dem hohen Mittelalter die Kirche eines Klosters oder Kapitels, teilweise auch eine besonders stattliche Pfarrkirche mit zahlreichem Klerus.

Heute ist Münster nur noch eine historische Bezeichnung bestimmter Kirchen, zum Beispiel: Ulmer Münster, Freiburger Münster.

Der Dom – Bischofskirche, große, künstlich ausgestaltete bischöfliche Kirche. Wichtigstes bauliches Kennzeichen außer den meist sehr stattlichen Turmbauten ist der ausgedehnte Chor als Sitz der Domherren beim Gottesdienst. Zum Beispiel: Kölner Dom, der Dom zu Worms, der Dom zu Naumburg, der Magdeburger Dom u.a.



Kölner Dom

Die Kathedrale – vorwiegend in England, Frankreich und Spanien gebräuchliche Bezeichnung für eine Bischofskirche, die in Deutschland überwiegend als Dom bezeichnet wird. Zum Beispiel: die Kathedrale von Reims (Frankreich), Notre Dame (Paris), die St.Paulus Kathedrale (London), die Basler Kathedrale (Schweiz), die Basilius Kathedrale in Moskau, die Sioni-Kathedrale in Tbilissi, die Swetizchoweli-Kathedrale in Mzcheta u.a.



Die Basler Kathedrale

9.2.7.1 Aufgaben

N1. Was gehört: a) zu Sakralbauten?

b) zu Profanbauten?

das Wohnhaus, der Glockenturm, das Krankenhaus, das Minarett, die Kirche, die Burg, das Kloster, das Schloss, die Moschee, das Rathaus, das Museum, der Tempel, die Villa, das Theater, die Pagode, der Dom, die Bibliothek, das Hotel, die Synagoge, die Bank, die Kathedrale

N2. Was für Bauten gibt es in Georgien, in Tbilissi? Welche können Sie nennen?

Welche georgischen Kirchen kennen Sie? In welchen Kirchen sind Sie gewesen?

Welche Kirche besuchen Sie in Ihrer Stadt, in Ihrem Dorf?

N3. Sind Sie einmal in einer Westkirche gewesen? Was ist Ihnen dort aufgefallen, was es in orthodoxen Kirchen nicht gibt?

Wissen Sie, dass für Westkirchen architekturgebundene Plastik charakteristisch ist? Das sind:

Reliefs – Figuren, die nicht frei im Raum stehen, sondern aus einer Fläche erhaben herausgearbeitet oder in sie vertieft, an eine Fläche, einen Hintergrund gebunden sind, wie z.B. Christus vor Pilatus im Naumburger Dom in Deutschland.

Statuen/Standbilder – freistehende, vollplastisch gestaltete Figuren meistens auf einem Postament aufgestellt. Das sind z.B. die steinernen Stifterfiguren von Ekkehard und Uta auch im Naumburger Dom – dreidimensionale künstlerisch selbständige Statuen mit freier Gliederbewegung und Plastizität. Das Gewand steht im Einklang mit den Bewegungen von Körper und Gliedmaßen. Die Figuren drücken ihre seelischen Zustände aus.



Diese Arten der Bildhauerkunst haben biblische Themen: das Abendmahl, Kruzifix (isolierte Darstellung von Christus am Kreuz ohne alles szenische Beiwerk und ohne Figuren), Jüngstes Gericht, Kreuzabnahme, Gefangennahme Christi, die Himmelkönigin – vermenschlichte Mutter Gottes und viele andere.

In orthodoxen Kirchen aber haben **Ikonen** herausragende Bedeutung. (Ikone – griech. eikon = Bild.) Ikone heißt im griechisch-orthodoxen Bereich das Tafelbild. Besucht man einen orthodoxen Gottesdienst, so fallen einem nicht nur Kerzen und vielerlei Gebärden, Handlungen und Symbole, sondern insbesondere Ikonen in die Augen. Ikonen sind Kultbilder und stellen heilige Figuren oder Geschehnisse dar.

Der eigentliche kirchliche Ort der Ikone ist die Bilderwand, die den Altarraum vom Raum des Kirchenvolkes trennt. Auf dieser Bilderwand sind nach einer bestimmten Ordnung die Ikonen Christi und der Gottesmutter, die



Georgische Ikone
(9.Jh.)



Ohne Hand gemalter Erlöser
Russische Ikone
(12.Jh.)

wichtigsten Szenen aus dem Leben, Sterben und Auferstehung Christi, der Erzengel, Märtyrer, Heiligen, Theologen, der Propheten mit Johannes dem Täufer und der Apostel aneinandergereiht.

Die Darstellung von Maria mit dem Kind, die zur beherrschenden Ikone der Ostkirche wurde, führte man auf jenes Bild zurück, das der Apostel Lukas von der Gottesmutter gemalt haben soll. Auch die Christus-Ikonen werden auf "nicht von Händen gemachte" Urbilder zurückgeführt. Sie haben sich "von selbst gemalt."

N4. Kerze als Symbol des Lichtes, der Hoffnung

In vielen Kirchen zünden die Gläubigen Kerzen an.

Wissen Sie, welche Bedeutung die Kerze hat?

Die Kerze: christl.: das göttliche Licht, das in der Welt scheint;
Christus als das Licht der Welt; die Frommen,
die von Liebe brennen.

Kerzen zu beiden Seiten des Kreuzes auf dem Altar verkörpern die Doppelnatur Christi, die menschliche und die göttliche.

In der orthodoxen Christenheit des Ostens stellen drei miteinander verbundene Kerzen die Heilige Dreifaltigkeit dar und zwei miteinander verbundene Kerzen die Doppelnatur Christi.

Lali Kezba-Chundadse – Gebet

Die Kerzen in der alten Kirche
duften nach den Frühlingsblumen.

Sie brennen anders:

Nicht wie die anderen
hinunter,
sondern stets
hinauf.

Denn sie sprechen nur zu ihm,
und nehmen meine Verzweiflung und Reue,
meine Hoffnung, meine Wünsche
and all Gedanken mit zu ihm.

Mein Jetzt und Hier,
mein: Vielleicht doch ...
mein Damals: Wie schön es war,
oder: Wenn es nicht gewesen wäre...

Die schmalen Stangen aus Bienenwachs
verbinden mich mit ihm
und nehmen mich zu ihm – dereinst.

Äußern Sie sich bitte zu diesem Gedicht:

- An wen wendet sich die Autorin?
- Von welcher Stimmung ist das Gedicht durchdrungen?

N5. Können Sie sagen, warum man beim Tode Kerzen anzündet?

Die beim Tode angezündeten Kerzen beleuchten dessen Finsternis und repräsentieren das Licht in der kommenden Welt; sie spielen in katholischen und bei den meisten orientalischen Begräbnisriten eine Rolle.

N6. Was gehört wozu?

selig werden/die Seligkeit erlangen
 Herr, erbarme dich unser/über uns!
 Gottes Knecht
 Schenk ihm/ihr dein Licht!
 das Abendmahl empfangen/nehmen
 Wer's glaubt, wird selig.
 die Verkündigung
 die Himmelfahrt
 der Palmsonntag
 die Großen Fasten
 der weiße Sonntag
 das Jüngste/Letzte Gericht

უფალო, შეგვიწყალო!
 ნეტარ არიან მორწმუნენი!
 გაანათე მისი სული!
 მონა ღვთისა
 ზიარების მიღება
 ამაღლება
 დიდმარხვა
 ცხონება, სასუფეველის
 დამკვიდრება
 ხარება
 განკითხვის დღე
 კვირაცხოვლობა
 ბზობა

N7. Was bedeutet?

die Dreieinigkeit/die Dreifaltigkeit/die Trinität, das Sakrament, das Abendmahl/die Eucharistie, das Weihnachten die Taufe, die Predigt, die Beichte, das Weihwasser, das Salböl, der Patc/die Patin, der Täufling, die Gotteslästerung, die Buße, die Vergebung, das Ostern, der Karfreitag, die Fastnacht, die Kreuzigung, der Weihrauch, bekreuzen, sich bekreuzigen, gottlos, ungläubig, abergläubisch/abergläubig, areligiös, irreligiös, religionslos, konfessionslos.

N8. Zu welchen Religionen gehören diese Begriffe? Ordnen Sie zu.

Christentum	Islam	Judentum	Buddhismus	Hinduismus	Konfuzianismus
-------------	-------	----------	------------	------------	----------------

Sabbat, Vorbeter, Allah, Karma, Pagode, Moschee, Altes Testament, 5 Bücher Moses, Jünger, Imam, 600 Gebote, Nirvana, Kruzifix, Stupa, Bibel, Talmud, Koran, Dalai-Lama, Synagoge, Reinkarnation, Mullah, Ikone, Mekka, Evangelium, Ramadan, Kreuzigung, Muezzin

N9. Sagen Sie nun:

- Welche unter den fünf Weltreligionen ist die älteste, welche die jüngste?
- Welche dieser Weltreligionen hat die meisten Anhänger, welche folgt quantitativ an zweiter Stelle, welche an dritter?
- Ist Religion eine Lebenshilfe für den Menschen? Kann sie den Menschen glücklicher machen?
- Haben es die gläubigen Menschen im Leben leichter?
- Wird die Religion in Zukunft wieder mehr an Bedeutung gewinnen?
- Sollte die Religion in der Schule unterrichtet werden?

Begründen Sie Ihre Meinungen!

10. Landeskunde

10.1 Religionen in Deutschland

Die Bevölkerung Deutschlands wurde im Mittelalter christianisiert. Der Süden und Westen Deutschlands haben eine stärkere katholische Tradition, im Norden und Osten herrschen die Protestanten vor, obwohl es dazwischen immer wieder "Inseln" verschiedenen Glaubens gibt, z.B. Eichsfeld in Thüringen, eine katholische Region inmitten protestantischer Gebiete. Durch die Einwanderung von Arbeitsmigranten nach Deutschland und durch Flüchtlinge ist Deutschland kein rein christlich bestimmtes Land mehr. Die Zahl der Muslime hat inzwischen die Zahl von etwa 2 Millionen erreicht, in manchen Orten gibt es Moscheen, häufig auch Koranschulen für muslimische Kinder. Jüdische Gemeinden gab es bis 1933 für etwa eine halbe Million deutsche Juden in vielen Orten. 1938 wurden fast alle Synagogen niedergebrannt. Danach war eine öffentliche Ausübung des jüdischen Glaubens unmöglich. Nach dem zweiten Weltkrieg kehrten überlebende Juden nach Deutschland zurück, kleine jüdische Gemeinden bildeten sich. Dem jüdischen Glauben gehörten 1995 53.797 Menschen an. Einige Synagogen wurden errichtet bzw. wieder errichtet, z.B. in Berlin und Dresden.

10.2 Religionen in Österreich

75% der Österreicher sind durch die Taufe Katholiken und 5% Protestanten. Doch nur wenige sind tatsächlich religiös und üben ihren Glauben aus. Immerhin glauben weniger als die Hälfte der Österreicher an ein Leben nach dem Tod. Je mehr Industriestandorte eine Region hat, desto leerer sind am Sonntag die Kirchen. Nur jeder Fünfte besucht regelmäßig den sonntäglichen Gottesdienst. Jährlich treten etwa 30.000 bis 40.000 "Gläubige" aus der katholischen Kirche aus. Die Austritte sind symptomatisch für die Krise der katholischen Kirche in Österreich, die seit jeher durch Medienpräsenz, diverse Mitspracherechte und politische Vereinigungen beträchtlichen Einfluss ausgeübt hat. Ein weiterer Hauptgrund sind die von der Kirche direkt erhobenen Kirchensteuern. In letzter Zeit fordern immer mehr Gläubige mehr Mitsprache und Transparenz in der Kirche sowie ein Überdenken der kirchlichen Positionen zu den Themen Frau und Sexualität.

Neben 300.000 Moslems leben in Österreich auch 90.000 Orthodoxe. Nur 7.500 Österreicher und Österreicherinnen bekennen sich zum Judentum.

Die Gruppe der Konfessionslosen macht gegenwärtig an die 10% der Bevölkerung aus und steigt ständig an. Einerseits sind es die Kirchnaustritte, andererseits brechen immer mehr junge Menschen zunehmend mit der Tradition, ihre Kinder taufen zu lassen.

In Österreich gibt es katholische, evangelische, griechisch-orientalische, serbisch-orthodoxe, rumänisch-orthodoxe, russisch-orthodoxe, bulgarisch-orthodoxe, syrisch-orthodoxe, armenisch-apostolische Kirche und auch israelitische Religionsgesellschaft, österreichische buddhistische Religionsgesellschaft und islamische Glaubensgemeinschaft.

10.3 Religionen in der Schweiz

Die Schweiz anerkennt als Landeskirchen das römisch-katholische und das protestantische Bekenntnis. Bis 1970 bekannten sich noch über 98% aller Schweizer zu einer der traditionellen Konfessionen. Durch die seit den sechziger Jahren stark sinkende Bedeutung der Kirche nahm die Zahl der Kirchenaustritte, vor allem in städtischen Gebieten, stark zu. 1990 bezeichneten sich etwa 10% als konfessionslos. Die Kirche wird von immer mehr Menschen nur noch für Grenz-, Krisen- und Übergangssituationen wie Geburt, Trauung oder Tod beansprucht.

10.4 Religion in Georgien

Georgien gehört zu den ältesten christlichen Ländern. Nach der Überlieferung waren die Apostel Andreas, der in den Evangelien unter den drei vertrautesten Schülern Jesu erwähnt, begleitet von Simon von Kanaan und Bartholomäus, die ersten Prediger des Christentums in Georgien. Die georgische orthodoxe Kirche wurde in den 30er Jahren des IV.Jh. geschaffen, als der König Miriam im Jahre 337 das Christentum annahm und es als Staatsreligion einführte. Bis heute gilt die heilige Nino, eine Missionarin aus Kappadokien, in Georgien als die Bringerin des Christentums. Sie bekehrte Georgien durch die Kraft ihrer Wunder zum Christentum und legte damit den Grundstein für die Formierung eines Nationalbewusstseins. Das mit Ninos Haaren zusammengehaltene Weinrebenkreuz ist das eigentliche christliche Symbol in Georgien. (Der Sterbeort Ninos – Bodbe liegt im Südosten Kachetiens.)

Der Ankunft Ninos in Georgien widmete die georgische Dichterin Anna Kalandadse ihr schönes Gedicht:

მოდიოდა ნინო მთებით

ლურჯ მწვერვალებს ქარი რძისფერ ნისლში ჰხვევდა ...

და, როდესაც ბარში ვარდნი ჰყვოდნენ,

თოვლი იდო ჯავახეთის მთათა ზედა

და ტყეებში ქარიშხლები ბლადნენ...

მოჰკიოდა, ქარი ღრუბლებს მოჰკიოდა

და ფარავნის ტბასა ზედა ძრწოდა ქარი...

მოდიოდა, ნინო მთებით მოდიოდა,

და მოჰქონდა სანატრელი ვაზის ჯვარი.

თოვლის მთებით კვირდებოდა უცხო მგზავრი, -

ვის უნახავს ვარდობისას თოვლი მთებზე?

მწყემსსა ჰკითხა: - რომელია ქართლის გზაი?

მწყემსმა უთხრა: - საქართველო არის ესე...

მიეძინა... ერთ წალკოტში მიეძინა

და ფშატებმა მზისგან მოუწრდილეს: ო,

ეს ვინ არი, გამოცხადდა მგზავრის წინა?
 “ნუ გეშინინ!” – მიუგებდა იესო...
 გაელვიდა... წუთით იგრძნო მშობლის სევდა,
 მაგრამ რწმენა ავალებდა რაოდენს?
 თოვლი იდო ჯავახეთის მთათა ზედა
 და ტყეებში ქარიშხლები ბლაოდნენ...

In Georgien wurden zahlreiche Kirchen gebaut: Swetizchoweli, Dschwari-Kirche, Alawcerdi, das Kloster Gelati, Wardsia, Kinzwissi und viele andere. Auch im Ausland gründeten Georgier Klostersgemeinschaften in Jerusalem, Antiochien, Byzanz, so das berühmte Iviron- (=Iberer)-Kloster, Kloster auf dem Athos, das Batschkowo-Kloster in Bulgarien und das Kreuzkloster in Jerusalem.

Bis zum V.Jh. war die georgische orthodoxe Kirche am Anfang dem Patriarchat von Konstantinopel und dann dem von Antiochien untergeordnet, in den Jahren 466-468 aber erhielt die georgische Kirche unter dem König Wachtang Gorgassali die kirchenrechtliche Selbstständigkeit – Autokephalie. Nach der Annexion Georgiens von Russland 1801 verlor die georgische Kirche die Autokephalie, der letzte Katholikos Anton wurde 1811 zum Abdank gezwungen und ins Exil geschickt. In georgischen Kirchen wurde das Altgeorgische als Liturgiesprache abgeschafft und durch das Altkirchenlawisch ersetzt, die Priesterausbildung fand in russischer Sprache statt. Erst 1917 wurde die Autokephalie der georgischen Kirche wiederhergestellt und der Bischof Kyron in der Swetizchoweli-Kathedrale zum Katholikos-Patriarchen geweiht. Aber das währte nicht lange. Nach dem Einmarsch der Roten Armee in Georgien wurde die georgische Kirche der Verfolgung durch die Sowjetmacht ausgesetzt. Die Autokephalie wurde erneut abgeschafft.

Als Georgien 1991 zur eigenständigen Republik wurde, wurde die Autokephalie der georgischen Kirche wiederhergestellt und Ilia II. war nun kirchenrechtlich legitim der “Katholikos-Patriarch von ganz Georgien”. Er sagte: “Ich kann nur dafür arbeiten und beten, dass Georgien ein Land bleibt, in welchem die traditionsreichen Werte unserer christlich geprägten Kultur das politische, gesellschaftliche und persönliche Leben auch in Zukunft bestimmen.” Dank seiner Fürsorge werden heute in Georgien viele Kirchen gebaut und die Zahl der Kirchengänger nimmt immer mehr zu.

Georgier zeigten Immer religiöse Toleranz den Vertretern anderer Konfessionen gegenüber. Tbilissi z.B. ist Musterstadt des Zusammenlebens von orthodoxen Georgiern, Juden und muslimischen Aserbaidschanern. Neben den christlichen Kirchen gibt es in der Stadt eine Synagoge und eine Moschee.

11. Fragen zu den Angaben über die in der Lektion genannten Schriftsteller, Philosophen, Wissenschaftler, Theologen, Politiker und Journalisten

1. Was wissen Sie über

a) Gotthold Ephraim Lessing?

Erich Maria Remarque?

Max Frisch?

Friedrich Schiller?

Erich Fried?

Elias Canetti?

Peter Weiss?

b) Albert Schweitzer?

Hans Küng?

Marion Gräfin Dönhoff?

Horst Hömer?

Norbert Scholl?

Mutter Teresa?

2. Wer ist

Pythagoras?

Sokrates?

Aristoteles?

Epikur?

Thomas von Aquin?

Thomas Hobbes?

John Lock?

David Hume?

Baruch Spinoza?

Immanuel Kant?

Johann Gottlieb Fichte?

Wilhelm Friedrich Hegel?

Friedrich Wilhelm Schelling?

Arthur Schopenhauer?

Friedrich Nietzsche?

Albert Camus?

Jean-Paul Sartre?

3. Was würden Sie Ihren deutschen Freunden und Bekannten über diese Georgier erzählen, wenn sie Interesse dafür zeigen würden?

Sulchan-Saba Orbeliani?

der heilige Bischof Gabriel?

Swiad Gamsachurdia?

Guram Rtscheulischwili?

Washa-Pschawela?

Dawid Guramischwili?

Anna Kalandadse?

Lali Kezba-Chundadse?

EINIGE ANGABEN ÜBER DIE IN DEN LEKTIONEN GENANNTEN SCHRIFTSTELLER, WISSENSCHAFTLER UND MEDIZINER

Apitz, Bruno (1900-1979) – deutscher Romanschriftsteller und Erzähler. Er engagierte sich schon früh in der politischen Arbeiterjugendbewegung. 1927 trat er der KPD und 1939 dem Bund Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller bei. Nach seiner Verhaftung 1934 wurde er elf Jahre in verschiedenen Konzentrationslagern festgehalten, unter anderem acht Jahre im KZ Buchenwald, an dessen Selbstbefreiung er teilnahm.

Apitz errang Weltruhm mit seinem Buchenwald-Roman „Nackt unter Wölfen“ (1958), der in 28 Sprachen übersetzt wurde und allein in der DDR eine Auflage von über eine Million Exemplaren erreichte.

Apitz widmete den Roman den Opfern des faschistischen Regimes:

„Ich grüße mit dem Buch
unsere toten Kampfgenossen aller Nationen,
die wir auf unserem opferreichen Weg
im Lager Buchenwald zurücklassen mussten.
Sie zu ehren,
gab ich vielen Gestalten des Buches
ihre Namen.“

In diesem Roman erzählt Apitz von einem dreijährigen polnisch-jüdischen Kind, das ein Gefangener heimlich ins Lager bringt und das im KZ von den Mitgliedern der illegal arbeitenden Lagerorganisation versteckt wird. Durch die Existenz des Kindes werden sie in ihrer Arbeit gefährdet und die drohende Gefahr der Entdeckung löst eine Kette von Handlungen der Gefangenen aus, die zur Rettung des Kindes führen. Am Schicksal eines Kindes wird die Grausamkeit der Faschisten, aber auch die tiefe Solidarität der politischen Häftlinge deutlich, die ihr Leben auf die Waagschale legen, um ein einziges kleines Kind, aber mit ihm die eigene Menschlichkeit vor dem Untergang zu retten.

In den Arbeitergestalten Bochow, Kramer, Bogorski, Höfel, Pippig und anderen schafft Apitz vorbildliche Menschen, deren Aktivität auch unter den barbarischen Bedingungen nicht zu brechen ist. Sie haben sich ihr menschliches Denken und Fühlen auch in der Folterhölle bewahrt und sind vom Geiste der Solidarität beseelt.

Die eindringliche Schilderung des Lebens im KZ, des Leidens, der erfahrenen Unmenschlichkeit und des heroischen Widerstands machen den Roman zu einem künstlerischen Dokument von hohem Rang. Trotz der Härte und Grausamkeit des Stoffes ist diese realistische, fast dokumentarische und doch dichterisch überhöhte Darstellung erfüllt von Optimismus und Lebenszuversicht.

Mit seinem 1976 veröffentlichten Roman „Der Regenbogen“ griff Apitz die Tradition des proletarischen Entwicklungsromans auf und gab die autobiographisch angelegte Geschichte eines kleinbürgerlich-proletarischen Milieus vor der Jahrhundertwende bis zum Januar 1919 wieder.

Aristoteles (384 v. Chr. – 322 v. Chr.) – griechischer Philosoph, einer der größten Denker der Geschichte.

Das hinterlassene Schriftwerk Aristoteles' umfasst die Gebiete der Logik und Erkenntnistheorie, der Naturphilosophie, der Metaphysik, der Ethik, Politik, Rhetorik und Kunsttheorie.

Aristoteles führt die Ethik als praktische Wissenschaft ein, deren Ziel nicht Theorie (Wissen um des Wissens willen), sondern Praxis ist. Sie untersucht den letzten Zweck – das menschliche praktische Gute, die Glückseligkeit, an dem sich das menschliche Handeln ausrichten muss. So ist Aristoteles der Ansicht, dass zur Tugend nicht nur die Erkenntnis des Guten, sondern auch die entsprechende Tätigkeit des Willens erforderlich ist. Das Ziel des Menschen ist das Glück. Die innere und wichtigste Bedingung, ja das Wesen des Glückes ist das tugendhafte Leben. Aristoteles unterscheidet die Tugenden des Charakters (ethische Tugenden) und die des Denkens (dianoethische Tugenden, Vernunfttugenden). Das sind Gerechtigkeit, Tapferkeit, Maß, Klugheit und Weisheit.

Aquin, Thomas von (1225-1274) – der bedeutendste Theologe und Philosoph des Mittelalters. Seine Ethik beruht auf dem Grundgedanken, dass sittlich handeln heißt, der Ordnung des Seins entsprechend zu handeln, wie sie von der praktischen Vernunft erkannt wird. In seiner Tugendlehre geht er von Aristoteles aus; er unterscheidet zwischen intellektuellen und moralischen Tugenden. Aristoteles' vier Kardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß) ergänzt er durch die übernatürlichen christlichen Tugenden (Glaube, Liebe und Hoffnung): Charakteristischer Zug seiner Morallehre ist die Einbeziehung der Gnade in das sittliche Leben. Der Mensch ist ohne sittliche Gnade nicht fähig, das Gesetz zu erfüllen und kann folglich das ewige Leben nicht erreichen.

Bacon, Francis (1561-1626) – englischer Philosoph und Staatsmann. Ziel seiner philosophischen Bemühungen war die große Erneuerung der Philosophie und der Wissenschaften auf der Grundlage der Beobachtung und des Experiments, in denen er die einzig sichere Quelle des Wissens sah. Zweck der Naturerkenntnis war für ihn die Beherrschung der Natur und ihre Nutzbarmachung zur Vervollkommnung der Kultur. Sein utopischer Roman „Nova Atlantis“ schildert einen auf diesem Weg entworfenen technisch perfekten Zukunftsstaat. In seinen Essays gibt er eine Darstellung praktischer Lebensweisheit auf den verschiedensten Gebieten und allgemeine Leitsätze der Lebensführung.

Balzac, Honore (1799-1850) – der berühmteste französische Schriftsteller, einer der wichtigsten Vertreter des literarischen Realismus, dessen Gestaltungskunst nachhaltig die Entwicklung des Romans in der Weltliteratur beeinflusste.

Balzacs Hauptwerk ist die nach 1829 entstandene „Comedie humaine“ („Die menschliche Komödie“), in die er seit 1841 weitere erzählerische Werke (ca. 90) integrierte.

In diesen Romanen stellt Balzac verschiedene gesellschaftliche Schichten und deren Vertreter dar: vom Adel über den Klerus, das Bürgertum und die Bauern bis zu den kleinen Leuten, Emporkömmlingen jeder Art, Dirnen und Kriminellen. Eine besondere Rolle spielen Repräsentanten des Handels- und Bankwesens als eines neuen gesellschaftlichen Machtfaktors.

Als treibende Kraft menschlichen Handelns wirken bei Balzac das Streben nach Geld und Macht und das Beherrschwerden der Gestalten von verschiedenartigen Leidenschaften z.B. der blinden Vaterliebe des „Vater Goriot“, der Eifersucht der „Tante Lisbeth“.

Zu den Werken Balzacs gehören: „Gobseck“ (1830), „Das Chagrinleder“ (1831), „Die Frau von 30 Jahren“ (1834/35), „Die Lilie am Tal“ (1836), „Geschichte der Größe und des Verfalls de César Birotteau“ (1837), „Verlorene Illusionen“ (1837-43), „Das Antiquitätenkabinett“ (1839), „Glanz und Elend der Kurtisanen“ (1839-47), „Vetter Pons“ (1847), „Der Oberst Chabert“ (1886) u.a.

Baudelaire, Charles (1821-1867) – einer der größten und einflussreichsten Dichter der französischen Literatur. Seine Gedichtsammlung „Die Blumen des Bösen“ erschien 1857 und wurde wegen Verstoßes gegen die öffentliche Moral als unmoralisch und obszön von der Polizei verfolgt. Der Dichter, sein Verleger und der Drucker bekamen strenge Strafen, und einige Verse wurden verboten. Aber die Schönheit der Verse, die technische Raffinesse, mit der der Dichter in ihnen die Gesamtheit seiner Sinneseindrücke sprachlich anschaulich machte, sicherten ihm einen vordersten Platz in der modernen französischen Lyrik.

Nach Marcel Proust ist „Baudclaires Ideenwelt die Flur seines Geistes eine Landschaft, in der jedes Gedicht ein eigenständiges Gebilde ist, das sich beim Leben noch mit den anderen vereinigt, so dass die grandiose Schönheit dieser Gefilde, die sich da vor unseren Augen entfalten, von den unterschiedlichsten Einzelheiten erfüllt ist. Darin ist Platz für Böses und Gutes, für Laster und Tugenden, für Elend und Ekstase, für heidnische Verzweiflung und, hie und da auch für religiöse Verzückerung. Zwar war Baudelaire kein orthodoxer Christ, aber auch kein überzeugter Skeptiker. „Selbst wenn Gott nicht existierte“, notierte er einmal, „wäre die Religion dennoch etwas Heiliges.“

Den Hintergrund für seine bekanntesten Verse und Prosatexte bildet Paris, die Stadt, in der er den größten Teil des Lebens verbrachte, die vertrauten alten Viertel ebenso wie die neue, breit angelegte elegante Weltstadt. Baudelaire war von der urbanen Zivilisation fasziniert, und er machte auch als erster die Reize der modernen Großstadt „poesiefähig“, Paris nannte er „wimmelnde Stadt, Stadt voller Träume, wo das Gespenst sich am hellen Tag an den Passanten haftet!“ Arthur Rimbaud hielt Baudelaire für einen wahren „Seher“, einen visionären Dichter. Baudelaire war ein Mensch, der ruhelos die Straßen durchstreifte, von Natur aus ein poetischer Einzelgänger, in seiner Phantasie aber mit allen Menschen vereint.

Neben den Gedichten schrieb Baudelaire eine Reihe exzellenter kritischer Essays über Literatur, Malerei und Musik. Die 1887 posthum erschienenen „Intime Tagebücher“ geben Einblick in seinen Verstand und in sein Herz. Sehr groß war Baudelaire's Einfluss auf die Symbolisten.

Andere Werke: „Kleine Gedichte in Prosa“ (1920), „Mein entblößtes Herz“ (1946), „Prosadichtungen“ (1947) u.a.

Becher, Johannes Robert (1891-1958) ist Lyriker, Erzähler, Dramatiker und Essayist, Repräsentant des sozialistischen Realismus in der deutschen Literatur.

Am Anfang war er einer der führenden Expressionisten, ein Wortführer gegen die bürgerliche Welt rebellierenden und nach neuen Formen suchenden Expressionismus, kämpferisch-sprachgewaltiger Ankläger seiner Zeit, Kämpfer der welterlösenden Aufgabe des Proletariats und der Weltbrüderschaft. Er versuchte die traditionelle Sprache und Syntax zu zerstören als Symbol des Zusammenbruchs der bürgerlichen Welt.

Bechers expressionistisches Frühwerk, von dem er sich später distanzierte, ist durch eine ekstatische Lyrik gekennzeichnet, in der die Hoffnung auf einen völligen Neuanfang für die Menschheitsentwicklung dominiert. Das Pathos der Kleist-Hymne „Der Ringende“ (1911) ist hierfür ebenso beispielhaft wie die Sammlung „De Profundis Domine“ (1913), in der in religiös getönter Sprache die Sehnsucht nach Erlösung aus den Widersprüchen der Zeit artikuliert wird. Das antibürgerliche Engagement („Verfall und Triumph“, 1914) und die Antikriegslyrik („Päan gegen die Zeit“, 1918) verband sich mit einem ungebrochenen Enthusiasmus für den gesellschaftlichen Neubeginn in der Sowjetunion („An alle!“, 1919). Wegen seiner Gedichtsammlung „Der Leichnam auf dem Thron“ (1925) und des romanhaften Versuchs „Levisite oder Der einzig gerechte Krieg“ (1926) – ein ausdrucksstarkes Buch über die imperialistischen Kriegsvorbereitungen und ein Bekenntnis zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg mit allen Mitteln, strengte die Reaktion einen Prozess „wegen Vorbereitung zum Hochverrat“ an, der durch internationale Proteste (u.a. M.Gorkis, R.Rollands, B.Brechts) niedergeschlagen wurde.

1933 emigrierte Becher, dem 1934 die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt wurde, in die UdSSR, wo er 1935 bis 1945 Chefredakteur der antifaschistischen Zeitschrift „Internationale Literatur – Deutsche Blätter“ und auch Mitglied des ZK der KPD (seit 1946 der SED) war. Im Exil entstand seine umfangliche Deutschlanddichtung.

In seinem poetischen autobiographischen Roman „Abschied“ (1940) hat Becher die wirre und bedrückende Welt seiner Kindheit und Jugend dargestellt und sein allmähliches „Anderswerden“ – eine individuelle und doch typische Entwicklung eines Bürgersohnes zum revolutionären Marxismus geschildert und zugleich ein Bild der deutschen bürgerlichen Gesellschaft der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges gegeben.

1945 aus dem Exil nach Berlin zurückgekehrt, war Becher von Anfang an als führender Funktionär der KPD kulturpolitisch tätig.

Bechers Gedichtband „Heimkehr“ (1946) ist erfüllt von der Freude über die Rückkehr in die Heimat und der Hoffnung auf Wandlung und Neubeginn. Enttäuschung und Tendenzen der Resignation dagegen spiegeln sich im Buch „Volk im Dunkel wandelnd“ (1948). Leiden und Nöte der schweren Nachkriegsjahre finden darin einen erschütternden Ausdruck.

Bechers „Schritt der Jahrhundertmitte“ (1958) enthält Gedichte, die von neuen, sozialistischen Menschen handeln; schon der Titel klingt pathetisch. Die Gedichte entsprechen in ihrer Parteilichkeit ganz der offiziellen politischen Linie.

In Reden und Essays wirkte er für die antifaschistische Umerziehung der Intelligenz. Besondere Verdienste in der DDR erwarb er sich durch die Gründung des Kulturbundes, des Aufbau-Verlages sowie der Zeitschriften „Sonntag“, „Aufbau“ und „Sinn und Form“.

Er erhielt Nationalpreise der DDR 1949 und 1950, war Präsident der Akademie der Künste, ab 1954 Minister für Kultur.

Weitere Werke: „Erde“ (1912), „Am Grabe Lenins“ (1924), „Der große Plan“ (1931), „Schöne deutsche Heimat“ (1952), „Macht der Poesie“ (1955), „Das poetische Prinzip“ (1957), „Über Literatur und Kunst“ (1962) u.a.

Böll, Heinrich (1917-1985) ist einer der bekanntesten deutschen Autoren der Nachkriegszeit. In seiner Kindheit erlebte er die ganzen Jahre nach dem Ersten Weltkrieg: Geldentwertung, Arbeitslosigkeit, Hunger. Im Dritten Reich machte er sein Abitur. Kurz darauf wurde er eingezogen und musste als Soldat den Zweiten Weltkrieg bis zum bitteren Ende durchstehen. Aus der Gefangenschaft kehrte er heim in das zerbombte Köln. Dort fing er an zu schreiben – in einer neuen, ungewohnten Art, so wie die Leute dachten und redeten, die den Krieg überlebt hatten. H.Böll sah es als seine moralischen Pflichten, über die Kriegs- und Nachkriegszeit realistisch zu schreiben. Dieser Realismus zeigt sich in seinen zwischen 1947 und 1950 entstandenen Kurzgeschichten.

In seiner Frühphase, unmittelbar nach dem Krieg, schreibt Böll, wie er selbst formuliert, „Kriegs-, Trümmer- und Heimkehrliteratur“. Seine Erzählung „Der Zug war pünktlich“, (1949) schildert die Geschichte eines Landsers, der schicksalsergeben seinem sicheren Tod an der Ostfront entgegenfährt.

Die Sammlung „Wanderer, kommst du nach Spa...“ (1950) berichtet ebenso wie die Erzählung „Der Zug war pünktlich“, äußerlich nüchtern von Kriegserlebnissen der „kleinen Leute“, derer, die sich dem Schicksal und dem Tod fügen mussten und die in diesem Sich-Fügen noch Momente der menschlichen Größe erreichen konnten. Böll schildert in Zügen und Bahnhöfen, in zerbombten Städten und Elendquartieren das Los des kleinen Mannes in der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Bölls erster Roman „Wo warst du, Adam,“ 1951 veröffentlicht, gestaltet episodenhaft die Auswirkungen eines absurden Krieges auf Soldaten, Offiziere, KZ-Häftlinge, Zivilbevölkerung.

Bölls Erfahrungen der Nachkriegszeit spiegeln sich in seinen Romanen. 1953 veröffentlichte er „Und sagte kein einziges Wort“. Hier thematisiert er das von Kriegsfol-

gen, Wohnungsnot, Armut und Verzweiflung durchkreuzte Leben eines Elternpaares. In „Haus ohne Hüter“ (1954) stellt Böll das Schicksal von Kindern dar, die im Krieg ihre Väter verloren und das Schicksal der Frauen, die ihre Männer verloren haben. Die Handlung wird aus der Sicht von fünf verschiedenen Personen beleuchtet. Im Mittelpunkt stehen zwei Jungen, die verzweifelt versuchen, ihre Mütter und das eigene Leben zu verstehen.

Der Roman „Billard um halb zehn“ ist eine Abrechnung mit den Zeitverhältnissen. Die erzählte Zeit betrifft zwar einen einzigen Tag des Jahres 1958, doch werden in Erinnerungsmonologen rückwendend Kaiserreich, Weimarer Republik, Nazizeit und Nachkriegszeit am Schicksal einer rheinischen Arbeiterfamilie erfasst.

Anfang der 60er Jahre scheint eine neue Schaffensperiode einzusetzen, in der Böll, sich immer eindeutiger engagierend, seine „Ästhetik des Humanen“ („Frankfurter Vorlesungen“) vertritt. Er greift auf elementare Themen des Menschlichen zurück, „das Wohnen, die Nachbarschaft und die Heimat, das Geld und die Liebe, Religion und Mahlzeiten“, gegen die gesellschaftliche Moral auf die individuelle Ethik, gegen die inhumanen Ordnungen und Institutionen, auf Freiheit und Autonomie des Einzelnen. „Ende einer Dienstfahrt“ beschreibt humorvoll die aufrührerische Kleinstadt-Happening (= Ereignis) eines Tischlers und seines Sohnes, die einen Jeep der Bundeswehr verbrennen, dafür jedoch nur mild bestraft werden. Immer mehr rücken in Bölls Romanen Außenseiter, Randfiguren, die sich bewusst von der Gesellschaft absetzen, in den Mittelpunkt. „Ansichten eines Clowns“ schildert die Geschichte des jüngeren Sohnes eines Rheinischen Industriellen, der mit seiner Familie bricht und Clown wird. Als sein freier Liebesbund mit einer kleinbürgerlichen Geliebten am katholischen Konformismus scheitert, verfällt er dem Alkohol. (Obwohl sie sich gut verstehen und ergänzen, kann die Frau auf die Dauer das Alleinsein in der Isolierung, ohne offizielle kirchliche Bindung nicht ertragen und flüchtet zurück in den „Schutz“ der katholischen Lebensordnung). Am Ende der nur vier Stunden umfassenden Handlung finden wir Hans Schnier bettelnd auf der Treppe des Bonner Bahnhofs.

In „Gruppenbild mit Dame“ gestaltet Böll die Lebensgeschichte einer rheinländischen Frau. Der Erzähler – er nennt sich „der Verfasser“ – befragt alle ihm erreichbaren Menschen, die Leni Pfeiffer, der „Trägerin der Haupthandlung“, jemals begegnet sind. Die Informationen setzt er zu einem Bericht zusammen, die ein dokumentarisches Bild von der deutschen Gesellschaft der 30er und 40er Jahre entwerfen. Leni Pfeiffer, der „positive Mensch“ dieses Werks, lebt am Rande einer korrupten Konsumgesellschaft, doch findet sie, ungleich Hans Schier, ihre Erfüllung in der Liebe.

Bölls Erzählung „Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder: Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann“ (1974) kann man ebenfalls „dokumentarisch“ nennen. Katharina Blum verliebt sich im Kölner Karneval spontan in einen jungen Mann, von dem sie noch nicht weiß, dass er der Terroristenszene angehört. Sie schweigt bei zahlreichen Verhören über den Aufenthaltsort ihres Freundes und

erschließt zum Schluss einen allzu neugierigen und dienstbeflissenen Journalisten. Diese Erzählung griff sehr direkt in die gesellschaftlich-politischen Diskussionen (Terrorismus) ein und attackierte gleichzeitig das Unwesen eines menschenverachtenden Journalismus.

Der Roman „Fürsorgliche Belagerung“ (1979) schildert die Existenz des Provinz-millionärs Fritz Tolm und seiner Familie als Spiegelbild der bundesrepublikanischen Gesellschaft. In diesem „politischen Roman“ besteht der satirische Trick darin, dass die ganze Familie Tolm rund um die Uhr von Polizisten bewacht wird. In einer Art Inversion einer Krimi-Handlung wird hier das parodistische Modell eines Polizeistaates geliefert.

Böll schrieb auch Kurzgeschichten, Hör- und Fernsehspiele, Essays, Reden und nahm stets Stellung zu aktuellen Problemen. Von 1971-1974 war er Präsident des internationalen PEN-Clubs. Böll war Mitglied in verschiedenen Künstlervereinigungen. Neben zahlreichen anderen Auszeichnungen und Preisen erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

Wegen seiner scharfen Kritik an Missständen im öffentlichen Leben machte sich Böll viele Feinde. Man beschuldigte ihn, dass er die Dinge böswillig verzerre. 1978 schrieb er in „Mein Lesebuch“: „Wie ist Vertrauen, Güte, Geborgenheit möglich in einer Welt der verwalteten Unmenschlichkeit“? Doch nicht nur im eigenen Land erhob er seine Stimme: Offen trat er vor aller Welt für die Einhaltung der Menschenrechte ein. Seine russischen Freunde Solschenizyn und Kopelew durften nicht zuletzt aufgrund der Apelle Bölls aus der damaligen UdSSR ausweisen.

Weitere Werke: „Bekennnis zur Trümmerliteratur“ (1952), „Doktor Murkes gesammeltes Schweigen und andere Satiren“ (1958), „Die Freiheit der Kunst“ (1966), „Die Waage der Balcks“ (1959), „Als der Krieg ausbrach“ (1965), „Entfernung von der Truppe“ (1964), „Was soll aus dem Jungen bloß werden? Oder: Irgendwas mit Büchern“ (1981) u.a.

Bredel, Willi – (1901-1964) Erzähler des sozialistischen Realismus mit Romanen und Erzählungen aus der sozialistischen Bewegung, Proletarierleben, KZ, Krieg und Untergrundbewegung.

Seit 1916 politisch organisiert, später Spartakus- und KPD-Mitglied, war Bredel Redakteur der „Hamburger Volkszeitung“. Seiner publizistischen Tätigkeit wegen wurde er von 1930 bis 1932 zu einer Festungshaft verurteilt. 1933 warfen ihn die Faschisten in das Konzentrationslager Hamburg-Fuhlsbüttel. Er konnte erst 1934 ins Ausland fliehen, wo er mit seinem dokumentarisch getreuen Roman „Die Prüfung“ (1935) vor der ganzen Welt die Unmenschlichkeit der faschistischen Konzentrationslager entlarvte. Der Roman ist eines der ersten literarischen Zeugnisse über die in den faschistischen KZs herrschende Barbarei. In diesem Roman schildert Bredel seine eigenen Erlebnisse im KZ, wo er grausame Folterungen ertragen musste. „Im KZ, in Wochen und Monaten der Einzelhaft konzipiert und im Kopf geschrieben, gelangte dies Buch als geistige Konterbande in die Freiheit. Es in Prag auf Papier zu bringen, war nur noch eine technische Angelegenheit, und schon im Herbst 1934

konnte die erste Auflage in London erscheinen“, schrieb Bredel. „Ich habe geschildert, was ich selbst gesehen und erlebt habe.“ Die zentralen Gestalten im Buch sind die Kommunisten Torsten (der kommunistische Reichstagsabgeordnete Matthias Thesen) und Walter Treibel (Willi Bredel). Die Gefängnismauern und der Terror können den Heldenmut dieser Kämpfer nicht brechen. Sie bestehen die „Prüfung“. Dieser Roman wurde innerhalb kürzester Zeit in siebzehn Sprachen übersetzt.

In der Emigrationszeit schrieb Bredel den Roman „Dein unbekannter Bruder“ (1937), die Erzählungen „der Spitzel“ (1936) und „Der Kommissar am Rhein“ (1940). Auch in diesen Werken gestaltet der Schriftsteller Themen aus dem antifaschistischen Widerstandskampf. Die Entwicklung der Widerstandsbewegung ging in Bredels zahlreiche Erzählungen der Folgezeit ein.

Willi Bredel kämpfte wie viele deutsche sozialistische Schriftsteller in Spanien. In der reportagenhaften Erzählung „Begegnung am Ebro“ (1932) fand das Spanicenerlebnis Bredels seine eindrucksvollste Gestaltung. Als Bredels Hauptwerk kann die Trilogie „Verwandte und Bekannte“ gelten, deren erster Band „Die Väter“ noch im Exil in Moskau erschien. Bredel verfolgte das Schicksal zweier Hamburger Arbeiterfamilien über vier Generationen. Die Familienchronik nach dem Muster des bürgerlichen Gesellschaftsromans umfasst die Zeit von 1870-1914 („Die Väter“), vom 1. Weltkrieg bis 1930 („Die Söhne“) und von 1933 bis 1948 („Die Enkel“). „Die erste Darstellung des deutschen Arbeiters in seiner Entwicklung durch das letzte Jahrhundert“ (L. Feuchtwanger) gewann insbesondere in den „Vätern“ durch ihren autobiographischen Kern ein hohes Maß an Authentizität.

Im Mittelpunkt des Romans „Die Väter“ steht die Familie des Werftarbeiters Johann Hardekopf. Der Krieg 1870/71 wird ein Wendepunkt in seinem Leben. Als preußischer Soldat muss er die gefangenen französischen Kommunisten zur Erschießung abliefern. Diese Tat bedrückt ihn sein ganzes Leben lang und aus dem Krieg kehrt er als ein anderer zurück.

Willi Bredel breitet vor den Lesern eine Vielzahl einzelnen Charakters, die alle durch ihre Lebendigkeit und Fülle anziehend sind, sei es Pauline Hardekopf, die Frau von Johann Hardekopf oder Frieda Brenten, die Tochter Hardekopfs, oder Carl Brenten, ihr Mann oder die Söhne Hardekopfs.

Bredels humoristische Erzählweise nahm vieles vom Lokalkolorit der Hamburger Arbeiterbewegung in sich auf. Dem mehrbändigen Romanwerk „Ein neues Kapitel“, einer Chronik der SBZ/DDR-Geschichte 1945-50, fehlte die in den „Vätern“ erreichte Unmittelbarkeit der Darstellung. (SBZ – Sowjetische Besatzungszone 1945-1949).

Wirklichkeitsgetreuer gelang hingegen Bredels Hamburg-Buch „Unter Türmen und Masten“. In den Kriegsjahren gab Willi Bredel in Moskau zusammen mit Brecht und Feuchtwanger die antifaschistische literarische Zeitschrift „Das Wort“ heraus. Seit 1945 gehörte er zu den bedeutenden Schriftstellern der deutschen sozialistischen Literatur und zu den führenden Kulturfunktionären der DDR. Er war Herausgeber der „Bibliothek fortschrittlicher deutscher Schriftsteller“, Vizepräsident der deutschen Akademie der Künste zu Berlin, Chefredakteur der Zeitschriften „Heute

und Morgen“ (1947/54) und NDL (Neue Deutsche Literatur) (1953/57), 1962/64, Präsident der deutschen Akademie der Künste zu Berlin.

Weitere Werke: „Maschinenfabrik N & K“ (Roman, 1930), „Rosenhofstraße“, (Roman, 1931), „Der Sonderführer“ (Erz., 1943), „Ernst Thälmann“ (Biographie, 1948), „Das schweigende Dorf“ (Erz., 1949), „Die Vitalienbrüder“ (Roman, 1950), „Fünfzig Tage“ (Reportage, 1950), „Über die Aufgaben der Literatur und der Literaturkritik“ (Rede, 1952) u.a.

Bumke, Oswald (1877-1950) hat vor allem über Geistes- und Nervenkrankheiten, über gerichtliche Psychiatrie, über Kriegneurosen und zur Psychoanalyse gearbeitet. Er verfasste „Die Diagnose der Geisteskrankheiten“ (1919, 3. Auflage unter dem Titel „Lehrbuch der Geisteskrankheiten“), „Psychologische Vorlesungen“ (1919), „Ziele, Wege und Grenzen der psychiatrischen Forschung“ (1928), „Die gegenwärtigen Strömungen in der Psychiatrie“ (1928). 1932 gab er das 10bändige „Handbuch der Geisteskrankheiten“ heraus.

Busch, Wilhelm (1832-1908) – humoristisch-satirischer Dichter und Zeichner, Schöpfer unsterblicher komischer Typen, bedeutendster und volkstümlichster deutscher Humanist und letzter großer Vertreter des komischen Heldengedichts, unbestechlicher Kritiker aller Diskrepanz von Schein und Sein in Staat, Kirche und besonders im bürgerlichen Spießertum seiner Zeit, dessen enger Scheinwelt und satter Selbstzufriedenheit.

Busch wurde durch seine zahlreichen Bildergeschichten berühmt, in denen parodierende Zeichnungen mit treffendem Wortwitz kommentiert werden. Er schuf sechzig satirische Bildversserien, für die er zuerst die Zeichnungen fertigte, dann die Verse schrieb. Mit „Der heilige Antonius von Padua“ und „Hans Huckebein“ (beide 1870), „Die fromme Helene“ und „Pater Filucius“ (beide 1872), „Herr und Frau Knopp“ (1870), „Fipps der Affe“ (1879), „Balduin Bählamme (1883), „Maler Klecksel“ (1884) rückte er dem Spießler auf den Pelz. Busch zerfledderte mit grotesk pointierter Komik in Zeichnung und schlagendem Vers Besitzgier, Borniertheit, Dilettantismus, Selbstgefälligkeit, Frömmelei und religiöse Heuchelei. Kinder und Tiere, das Natürliche, sind oftmals als Gegenbilder zu solcher „Zivilisation“ eingesetzt. Die geniale Einfachheit und Treffsicherheit machten die Werke Buschs den Erwachsenen wie den Kindern zugänglich. So wurde er schließlich ein Kinder- und Jugendbuchautor.

Zu diesem Ergebnis hatte nicht zuletzt die weltberühmte Bildergeschichte „Max und Moritz. Eine Bubengeschichte in sieben Streichen“ (1865) beigetragen. Die „bösen Buben“ stören die Ruhe und Ordnung einer kleinen Bürgerwelt aufs empfindlichste und provozieren zugleich das Hervorbrechen verdrängter brutaler Affekte, Kehrseite spießlicher Biederheit. Hinter den humoristischen Geschichten von „Max und Moritz“, „Die fromme Helene“, „Fipps der Affe“ steckt ein schonungsloser Angriff auf die scheinheilige und lächerliche bürgerliche Selbstgerechtigkeit.

Außerdem war W. Busch Autor von reiner, verinnerlichter Gedankenlyrik von tiefer Lebensweisheit und grüblerisch-ironischer Prosa.

Camus, Albert (1913-1960) – bekannter französischer Schriftsteller und Philosoph. Camus' literarischem Werk liegt die Philosophie des Absurden zugrunde, der Widerspruch zwischen dem von Menschen angestrebten sinnvollen Handeln und seiner angenommenen Unerreichbarkeit. Aus dieser Spannung entwickelt sich die Revolte. Im ständigen Aufbegehren gegen die Sinnlosigkeit findet der Einzelne den Weg über sich selbst hinaus zur Solidarität mit den Mitmenschen, exemplarisch im Roman „Die Pest“ (1947). Die Revolte gegen Absurdität der Welt und des Lebens und das Annehmen dieser Absurdität bedeuten zugleich die Überwindung des Absurden („Der Mythos von Sisyphos“ (1942). Sie hat ihren Grund in der Erkenntnis menschlicher Werte, und sie macht (in Abwandlung des Satzes von Descartes „ich denke, also bin ich“) die Selbsterkenntnis und Selbstverwirklichung des Menschen erst möglich („ich empöre mich, also sind wir“). Der hohe moralische Anspruch Camus' zeigt sich auch in seiner letzten Erzählung „Der Fall“ (1956), einer Kritik menschlicher und bürgerlicher Selbstgerechtigkeit. Der Maßlosigkeit in jeder Form stellte Camus eine an Maß, Schönheit und der menschlichen Natur ausgerichtete Schwere gegenüber, die in zahlreichen Bildern und einer klassischen Sprache ihren Ausdruck fand.

Canetti, Elias (1905-1994) – bekannter österreichischer Erzähler und Dramatiker, Autobiograph und Essayist, Mitglied mehrerer Akademien. In Bulgarien geboren, wuchs er in England, der Schweiz, Deutschland und Österreich auf, so dass er polyglott erzogen wurde. Aber er schrieb seine Werke auf Deutsch, das er erst mit 8 Jahren gelernt hatte.

Canetti debütierte 1936 mit seinem Roman „Die Blendung“. Hauptfigur des Romans ist der hochqualifizierte und mit Recht weltberühmte Sinologe Professor Peter Kien. Er schließt mit seiner blöd-primitiven Haushälterin Therese – einem Missverständnis zufolge und ohne jede gefühlsmäßige Neigung – eine Ehe. Dieses Ehebündnis ist an und für sich so grotesk, dass man es als absolute Absurdität empfinden mag. Der Professor und Therese erscheinen als Gegensätze, ihre Wertvorstellungen sind grundverschieden und füreinander unzugänglich. Deshalb dringen mit dieser Ehe Unruhe, Machtgier und Terror in die abgesicherte Welt des Professors ein und verstören ihn zusehends. Diese groteske Ehe führt zu einer Spirale der Leiden, der körperlichen und psychischen Erniedrigung. Eine scheinbar gesicherte geistige Welt zerbricht an ihrer Isolierung vom Alltag.

Der thematische Kern des Dramas „Komödie der Eitelkeit“ (1934, 1950) ist eine staatliche Verordnung, die jede Art von Eitelkeit verbietet. Die Macht verleiht diesem Verbot durch administrative Mittel Kraft und Gültigkeit. Der Befehl wird anfangs nicht nur blind befolgt, man kommt ihm – trotz seiner Absurdität – mit Freuden nach. Zu Beginn des Stückes dominiert die Lust der Menschen am Wegwerfen ihrer Spiegel und Photographien, die sich hier als Lust äußert, zur Masse zu werden. Die allgemeine Begeisterung zeigt: Der absurde Befehl hat die Individuen zu einer Scheingemeinschaft geballt. Die Scheingemeinschaft aber nivelliert die Individuen, enthebt sie ihrer menschlichen Würde und ihres Verantwortungsgefühls, degradiert sie zu auf Befehl handelnde Marionetten. Im Drama stellt es sich bald heraus, dass weder die Eitelkeit noch andere Gefühle des Einzelnen auf Dauer und vollkommen

auslöschar sind. Zwangsmäßiges Ergebnis solcher Unterdrückung ist, dass das Individuum früher oder später diese Bande zerreißt. Der Einzelne muss seiner Individuation unbedingt Ausdruck verleihen können. So hat Canetti das Aufeinander-Angewiesen-Sein der Menschen, die Wichtigkeit der Schaffung echter menschlicher Gemeinschaften betont.

Anhand seiner späteren Untersuchungen kam Canetti zum Ergebnis, dass der Mensch, da er gesellschaftliches Wesen ist, zwei entgegengesetzte Triebe in sich vereint: das Streben nach Individuation und das Streben, Teil der Gemeinschaft, eben Masse zu sein. (Den Begriff Masse setzt er deshalb deutlich ab von Begriffen wie Menge oder Meute.) Wahrhaft menschliches, menschenwürdiges Dasein ist demnach nur unter Umständen möglich, die der Entfaltung und Verwirklichung sowohl der Individuation als auch der Vergemeinschaftlichung Möglichkeiten bieten. Die Persönlichkeit kann nur in der Vergemeinschaftlichung, die Gemeinschaft nur durch freie Persönlichkeiten zustande kommen.

In seinem philosophisch-kulturanthropologischen Werk „Masse und Macht“ (1960) analysiert Canetti die Beschaffenheit der Macht, die Merkmale ihrer Entstehung und ihres Bestandes. Seiner Meinung nach ist die wesentliche innere Triebfeder des über Macht Verfügenden die Gier, möglichst viele Menschen zu überleben. Das Erlebnis zu bestehen, wenn andere untergehen, erzeugt das Gefühl der Unverwundbarkeit und stärkt so das Selbstvertrauen des Überlebenden. Um ihre Selbstsicherheit zu bestärken, greifen die Machthaber zur Gewalt, zu Mord und Massenmord. In seinem Drama „Die Befristeten“ (1964) gestaltet Canetti eine Welt, in der die Menschen nicht nur wissen das, sondern auch, wann sie sterben müssen. Die durch das Wissen um den Tod hervorgerufene Ich-Einengung, Selbstsucht und Bosheit werden durch die Kenntnis des Zeitpunkts nur noch gesteigert. Der Antagonismus zwischen Lebenden und Toten vergiftet mit seiner Unüberwindbarkeit und seiner Ständigkeit unser Dasein.

Im Drama „Die Hochzeit“ (1932, erschien 1964) pervertiert wahrhaftes Besitzstreben und eine sich zügellos entfaltende Sexualität alle menschlichen Beziehungen. Die Hochzeitsfeier wird zu einem Totentanz bürgerlicher Heuchelei. Der Kollaps dieser Gesellschaft ist im Zusammenbruch des Hauses, in dem die Feier stattfindet, bildkräftig symbolisiert.

In seiner mehrbändigen Autobiographie „Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend“, „Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931“, „Das Augenspiel. Lebensgeschichte 1931-1937“ (1985) beschreibt Canetti minutiös seine Kindheit in Bulgarien und England, in Wien und Zürich.

Canettis Essay „Die Stimmen von Marrakesch. Aufzeichnungen nach einer Reise“ (1967) entstand nach einer fast zufälligen Reise dorthin. Die Aufzeichnungen stehen in der Tradition der Reiseliteratur. Es sind vierzehn Miniaturen, in denen das Altvertraute und das Exotische einer orientalischen Stadt eingefangen wurden. Hier kommen die Armut und die Sehnsucht nach einem bisschen Glück zum Ausdruck. Canetti war mit vielen Ehren und Preisen ausgezeichnet worden, 1981 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

Weitere Werke: das Drama „Die Affenoper“ (1950), Essays: „Das Gewissen der Worte“ (1975), „Der Beruf des Dichters“ (1976) u.a.

Czechowski, Heinz (1935) – sozialistischer Lyriker mit Liebes- und Weltanschauungsgedichten aus melancholischem Lebensgefühl.

Er stand zunächst unter dem Einfluss der Lyrik Heuchels. Angeregt durch die universelle Bilderwelt Arendts, legte er mit „Wasserfahrt“ sensible Weltanschauungsgedichte vor, die den menschlichen Erfahrungen der Gegenwart eine ideelle, mitunter mystische Perspektive zuordnen und in denen die von Arendt verfochtene Konzeption einer Gleichzeitigkeit von Landschaftsschilderung und Reflexion für die Darstellung der DDR-Wirklichkeit fruchtbar gemacht wurde. Die literarisierende Überfrachtung, die sich dabei gelegentlich zeigte, machte in „Schafe und Sterne“ einer stärkeren Unmittelbarkeit des Sprechens Platz.

Im Band „Ich und die Folgen“ gab Czechowski in freien, prosanahen Versen voll Ironie und Distanz seiner enttäuschten Hoffnung über die Lage in der DDR wie der Welt Ausdruck.

Der Untergang der DDR bedeutete Befreiung, für einen Teil der Autoren aber auch den Verlust ihrer poetischen Heimat. Letztlich öffnete der November 1989 nicht nur endgültig den Eisernen Vorhang, sondern er stellte die Menschen vor eine völlig neue, unabsehbare Situation, wie Heinz Czechowski feststellte:

Nach der Wende

Was hinter uns liegt,
Wissen wir. Was vor uns liegt,
Wird uns unbekannt bleiben,
Bis wir es
Hinter uns haben.

Czechowskis Essayistik zur Gegenwartslyrik der DDR verrät eine Vorliebe für die Landschaftsdichtung W.Kristens und Walter Werners und eine genaue Kenntnis der durch die ältere DDR-Generation gestifteten Lyrik-Tradition (Maurer, Arendt).

Heinz Czechowski war Herausgeber von Anthologien, Nachdichter russischer und litauischer Literatur, Literaturkritiker, Mitglied des PEN. Er hat mehrere Auszeichnungen, u.a. Heine-Preis (1976), Heinrich-Mann-Preis (1984).

Werke: Dramen, Märchenstücke: Das Märchen vom Kaiser und vom Hirten (1969), König Drosselbart (1969), Rumpelstilzchen (1972). Lyrik: Nachmittag eines Liebespaares (1962), An alle (1967), Was mich betrifft (1981), Kein näheres Zeichen (1987), Sanft gehen wie Tiere die Berge neben dem Fluss (1989), Nachts Spuren (1993), Prosa: Tierskizzenbüchlein (1935).

Dönhoff, Marion Gräfin (1909-2002)

Marion Gräfin Dönhoff war eine bekannte Journalistin in Europa und in der ganzen Welt. Man nannte sie „Symbol der ethischen Werte und der Ehre Deutschlands“, „eine der spannendsten Frauen unserer Zeit.“ Marion Gräfin Dönhoff war seit 1946 neben Rudolf Augstein die Mitbegründerin einer der bekanntesten deutschen Zeitung „Die ZEIT.“ Zu verschiedenen Zeiten war sie Leiterin des

politischen Ressorts, Chefredakteurin und Herausgeber der ZEIT. Zusammen mit Gerd Bucerius, dem Verleger der ZEIT, erzog sie zwei, sogar drei Generationen von Journalisten. Wie in den Abschiedstexten in der ZEIT (Nr. 12, 14. März 2002) steht, bleibt der Grundton der journalistischen Tätigkeit der Schüler von Marion Gräfin Dönhoff von ihrem journalistischem Ethos geprägt – unabhängig, liberal und von hohem ethischen Maßstab.

Marion Gräfin Dönhoff schrieb zahlreiche Artikel, Reden, Vorträge und viele Bücher, wie z.B. „Um der Ehre willen – Erinnerungen an die Freunde vom 20. Juli“ – eine Würdigung des deutschen Widerstands gegen Hitler. Viele von ihren Freunden und Verwandten gehörten zum „Kreisauer Kreis“, deren Verschwörung (20. Juli 1944) ein Attentat gegen Hitler zum Ziel hatte. Aber sie scheiterte und fast alle Verschwörer wurden hingerichtet. Marion Gräfin Dönhoff war Beobachterin und Kommentatorin der Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert: Sie war Zeugin der Zerstörung Deutschlands durch den Krieg. Sie war Zeugin der Entstehung Deutschlands aus Schutt und Asche und des Wirtschaftswunders. Sie hat mit ihrem Schreiben am Aufbau des demokratischen Staates mitgewirkt. Sie war Zeugin des Mauerbaus in Berlin, des Symbols für die Teilung Europas, des Mauerfalls und der Vereinigung Deutschlands. Sie war keine Prophetin, aber sie hatte Jahrzehnte vorher vorausgesagt: Die Teilung Berlins ist ahistorisch, die Wiedervereinigung unvermeidbar. (ZEIT, 25. Juni 1963).

Marion Dönhoffs historisch orientierte Denkweise, ihre Einsichten, ihre Argumente waren stets von einem weltpolitischen Horizont geprägt, in dem Veränderung als Voraussetzung des Wandels galt.

Ihre Überlegungen in „Zivilisiert den Kapitalismus“ (1997) verdanken sich der Einsicht, dass das System der Marktwirtschaft nicht alle Bereiche unseres Lebens regeln kann. Allerorten macht sich Korruption breit und die Kommunen ächzen unter der Last der Kriminalität. Der Kapitalismus hat den Deutschen unermesslichen Wohlstand beschert, doch wenn die Auswüchse einer raffgierigen Konsumgesellschaft unsere Zukunft bedrohen, wird eine grundsätzliche Korrektur unumgänglich.

Besonders wichtig sind Dönhoffs „Zwölf Thesen gegen Maßlosigkeit“, in denen sie für den ethischen Konsens plädiert, der für den Fortbestand einer liberalen Gesellschaft eine Lebensnotwendigkeit ist. In ihrem letzten, im Jahr 2000 veröffentlichten Buch „Macht und Moral“ schreibt sie, dass die Menschen sehr feste ethische Vorstellungen haben müssen, dass eine Gesellschaft ohne einen ethischen Minimalkonsens zu einer Raff- und Konsumgesellschaft wird, in der die Gier und Macht dominierend sind. Marion Dönhoff erinnert alle an die Regel, nach der die Menschen zusammenleben müssen: „Diejenigen, die Verantwortung tragen, sollen ihren Eigennutz nicht über das Gemeinwohl stellen.“

Marion Gräfin Dönhoff schrieb meist über Probleme der deutschen Gesellschaft, aber ihre Reden, Artikel und Bücher haben eine allgemein menschliche, eine internationale Dimension. Ihre Mahnungen und Aufforderungen zu mehr Verantwortung, zur Bewahrung der ethischen Maßstäbe, der Tradition und zur Toleranz sind

immer noch sehr aktuell. „Ihre moralischen Grundsätze sind ebenso menschlich wie eindeutig. Ihr politisches Urteil hat den langen Atem der Geschichte.“ (Ex-Bundespräsident Richard von Weizsäcker). „Deutschland wäre ärmer ohne sie.“ (Ex-Kanzler Helmut Schmidt). „Sie ist eine der zehn Gerechten.“ (Ex-US-Außenminister Henry Kissinger).

Epikur (341 v. Chr. – 271 v. Chr.) – griechischer Philosoph. Seine Lehre ist bestimmt von dem Ziel des Glücks durch ein Leben der Freude und der Lust sowie der Freiheit von Schmerz und Unruhe. Jede Erkenntnis beruht nach Epikur auf Wahrnehmungen, die aus den Gegenständen hervorgerufen werden und stets wahr sind. Alle Dinge bestehen aus Atomen, auch die Seele, die mit dem Tod vergeht. Die Naturphilosophie Epikurs zielt besonders auf die Befreiung von Furcht vor dem Tod und vor den Göttern, die in den Zwischenräumen der unendlich vielen gleichzeitig bestehenden Welten leben und sich weder um die Welt noch um die Menschen kümmern, weshalb man sie weder zu fürchten noch zu verehren braucht.

Euripides (um 480 v. Chr. – Anfang 406 v. Chr.) – altgriechischer Tragiker. Von den 92 ihm zugeschriebenen Dramen sind 75 dem Titel nach bekannt, 19 erhalten, wie z.B. „Alkestis“ (438), „Medea“ (431), „Herakliden“, „Andromache“, „Hippolytos“ (428), „Hekabe“, „Hiketiden“, „Herakles“, „Elektra“, „Troerinnen“ (415), „Helena“ (412), „Iphigenie bei den Tauriern“, „Ion“, „Phoenissen“, „Orest“ (408), „Iphigenie in Aulis“ u.a.

Die Werke Euripides spiegeln die Erschütterungen seiner Zeit (die Zeit des Peloponnesischen Krieges). Im Mittelpunkt seiner Dramen stehen nicht mehr die Götter mit der durch sie begründeten Ordnung, auch nicht heroisch-übermenschliche Gestalten, sondern Menschen in ihrer Vielschichtigkeit, im Widerstand und in der Widersprüchlichkeit der Gefühle und der Gewalt ihrer Leidenschaften.

Fichte, Johann Gottlieb (1762-1814) – Vertreter der klassischen deutschen Philosophie, der großen Einfluss auf die Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel, Novalis, Friedrich Hölderlin, Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling, Goethe, Schiller, Wilhelm von Humboldt hatte.

Nach Fichtes Sittenlehre hat das Individuum innerhalb der sittlichen Zielsetzung der umfassenden Liebe seine konkrete Aufgabe, in der das individuelle Ideal zum Allgemeinbild erhoben wird und werden kann, sofern es aus dem Absoluten kommt.

Fichte hat die Pflichtethik in einer systematischen Darstellung und Einteilung der verschiedenen Pflichten auf den verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen weiter ausgearbeitet (unbedingte Pflichten des Menschen gegen sich selbst als vernünftiges Wesen und gegenüber der Veredlung des Menschengeschlechts, bedingte Pflichten des Leibes, der Intelligenz, der Gemeinschaft wie Ehe, Staat usw.)

Flaubert, Gustave (1821-1880) – französischer realistischer Romanschriftsteller, der für viele Autoren des Realismus zum Vorbild wurde. In seinen zwei großen Romanen „Madame Bovary“ (1856/57) und „Lehrjahre des Gefühls“ (1869) versuchte er ein detailliertes, präzises Bild zeitgenössischen Gesellschaftsleben zu

geben. „Madame Bovary“ hat ein im Grunde sehr prosaisches Thema – es ist die Geschichte einer Frau, der attraktiven Gattin eines langweiligen Provinz doktors, die sich von ihrem romantischen Sehnsüchten und dem Wunsch, dem öden Alltag zu entfliehen, in zwei verbotene Affären treiben lässt, die ihr nur Kummer und Ruin bringen. Flaubert behandelt den Stoff ohne Sentimentalität, aber mit tiefer objektiver Sympathie. Der Roman brachte ihm einen Prozess wegen Gefährdung der öffentlichen Moral ein, aber wurde freigesprochen.

Flaubert war ein Stilist, der tagelang an der Formulierung eines einzigen Satzes feilen konnte; aber er war auch ein Romantiker, dessen Phantasie ihn oft in die Vergangenheit trug. Sein gewaltiger historischer Roman „Salambo“ (1862) ist eine sehr farbenprächtige Beschreibung des antiken Karthago. Sein Roman „Die Versuchung des heiligen Antonius“ (1874) ist eine kolossale Schau der Verwirrungen menschlichen Aberglaubens.

Franzos, Karl Emil (1848-1904) – bedeutender österreichischer Erzähler des Spätrealismus von sicherer Stilform und packender Charakterschilderung mit kulturgeschichtlich wertvollen Genrebildern, Novellen und epischen Romanen aus dem jüdischen Milieu.

„Aus Halbasien“ (1876) betitelte er seine ersten, die Rechte der nationalen Minderheiten verteidigenden Skizzen und Erzählungen. Franzos wollte die Früchte der bürgerlichen Bildung dem einfachen Volk zuteil werden lassen. Seine „Die Juden von Barnow“ (1877), „Vom Don zur Donau“ (1878), „Das Chetto des Ostens“ (1883) erregten seiner Zeit großes Aufsehen in Europa. Künstlerisch bedeutend sind seine von tiefer Liebe zum Volk erfüllten Romane „Ein Kampf ums Recht“ (1881) und „Der Pojaz“ (1905).

Franzos veranstaltete als erster eine kritische Gesamtausgabe der Werke G. Büchners (1879).

Andere Werke: „Moschko von Parma“ (Roman) 1880, „Tragische Novellen“ 1886, „Judith Trachtenberg“ (Erzählung) 1891, „Der Wahrheitssucher“ (Roman) 1893 u. a.

Gabriel (Kikodse), der heilige Bischof (1825-1896)

Der heilige Bischof Gabriel gehört zu jenen wenigen Menschen, die das sittliche Gesicht des Volkes darstellen und die auf der Welt erschienen sind, um Menschen daran zu erinnern, dass es außer vergänglichen Werten auch unvergängliche, ewige höchste Werte gibt.

Das ganze Leben des Bischofs war ein leuchtendes Vorbild nicht nur für seine Gemeinde, sondern auch für alle, die sich nach der sittlichen Vervollkommnung streben. Der Bischof wirkte 35 Jahre lang im Sprengel/in der Diözese Imeretiens. Das Prinzip/der Grundsatz seiner Tätigkeit war Sorge für Menschen. Auf seine Initiative und unter seiner unmittelbaren Mitwirkung wurden über 100 Gemeindeschulen und viele Bibliotheken eröffnet, viele Kirchen gebaut oder restauriert. Er reiste viel durch seine Eparchie und es gab kein Dorf, wo er nicht gewesen wäre und nicht gepredigt hätte. Während seiner Reisen hatte er viele Gefangene befreit, vielen

Nackten Kleidung gegeben, armen Schülern Schulsachen gekauft, viele arme Kranke in Krankenhäuser gebracht.

Das besondere Verdienst des Bischofs besteht auch in der Verteidigung der Rechte der georgischen Sprache. Er entlarvte die Theorie darüber, dass die Verschmelzung eines kleinen Volkes mit einem großen eine historische Gesetzmäßigkeit und Notwendigkeit ist, was selbstverständlich das Verschwinden der Sprachen von kleinen Völkern zur Folge haben wird. Der heilige Bischof schrieb Folgendes darüber: „Die Sprachen der Georgier und Armenier sind Sprachen von kleinen Völkern, aber keineswegs arm. Diese Sprachen haben ihr Schrifttum, ihre Literatur und die Heilige Schrift, von heiligen Vätern übersetzt. In diesen beiden Sprachen kann jeder Gedanke geäußert werden. Sie haben eine über 2000jährige Geschichte. Einst waren Georgien und Armenien selbständige Staaten und haben jeden Grund zu existieren.“ „So stand der Bischof Gabriel mit Kreuz Christi in der Hand als Beschützer unserer Sprache“. (Ilja Tschawtschawadse)

Von großer Bedeutung waren auch die Homilien des Bischofs, die zwei Ziele verfolgten: die Auslegung der einzelnen Stellen der Heiligen Schrift und der christlichen Texte und die sittliche Erziehung der Menschen. Sie bilden eine Fortsetzung der besten Traditionen der georgischen Homiletik. Die Sprache dieser Homilien ist einfach, klar und verständlich. Ihre Themen sind z.B.: Beichte, Geduld, Barmherzigkeit, Ehrlichkeit, Reue, Liebe, Neid, gute Taten, Ehrgeiz, Lüge, Verleumdung, Reichtum, Trunkenheit, Worte und Taten u.a.

Im Jahre 1995 wurde der Bischof Gabriel von der georgischen Kirche heilig gesprochen.

Gamsachurdia, Swiad (1939-1994) – Schriftsteller, Literaturwissenschaftler, Übersetzer. Er war Dissident, Mitbegründer der ersten legalen oppositionellen Organisation „Helsinki-Gruppe“ (heute – Helsinkibund), die für den Schutz der georgischen Sprache, der georgischen Kirche und georgischer Kulturdenkmäler eintrat, die Rechte der Häftlinge und Flüchtlinge verteidigte und die Untergrundzeitschriften „Goldenes Vlies“ und „Informationsblatt Georgiens“ herausgab und mit der demokratischen Bewegung in Moskau, mit der Untergrundzeitschrift „Chronik der laufenden Geschehnisse“ zusammenarbeitete. Er war Mitglied von Amnesty International (Internationale Organisation zum Schutz der Menschenrechte), Mitarbeiter des Instituts für Literatur der Akademie der Wissenschaften Georgiens, Lektor der Staatlichen Universität Tbilissi, Doktor der philologischen Wissenschaften. Er wurde einigemal verhaftet und verbannt.

Nach dem Sieg in den Wahlen am 28. Oktober 1990 wurde er zum Vorsitzenden des Obersten Rates und am 26. Mai 1991 zum ersten Präsidenten der Republik Georgien gewählt.

Zu seinen literarischen Publikationen gehören: Fabeln und Märchen (1987), Verlobung des Mondes (Gedichte, 1989), Aufsätze, Essays (1991), Bildersprache in „Der Mann im Pantherfell“ von Schota Rustaweli, Amerikanische Dichter, Shakespeares „König Lear“, I., II. Akt (Übersetzung), Oscar Wildes „Märchen“ (Übersetzung), Charles Baudelaire, Gedichte in Prosa (1991); Percy Bysshe Shelley, Der entfesselte Prometheus, Rudolf Steiner, Theosophie; N.Gogol, Schreckliche Rache u.a.

Ganz, Raffael (1923) – schweizerischer Erzähler, Journalist und Diplomat, lebte längere Zeit im Ausland, in Marokko und dann in Washington. Lange Auslandsaufenthalte prägen seine Erzählungen, wie z.B. „Orangentraum“ (1961) und seinen Roman „Schabir“ (1966), die aus der Konfrontation mit der islamisch-arabischen Welt erwachsen sind.

In Amerika schrieb er die Erzählung „Im Zementgarten“ (1971), in der er als einer der ersten ein hochaktuelles schweizerisches Thema überzeugend darstellte. Der Autor erzählt vom Schicksal eines italienischen Bauarbeiters, der zwei Jahrzehnte in einem Schweizer Dorf gelebt und seinen (nicht völlig aufzuklärenden) Tod in den Bergen gefunden hat. Ein Ich-Erzähler rekonstruiert aus Aussagen von Dorfbewohnern und anderen Zeugen das Leben von Eolo Coniglio – eines der vielen Fremdarbeiter, die sich in den sechziger Jahren der Überfremdungsangst der Einheimischen gegenüber sahen. Sich und den Kindern des Dorfes zur Freude kreierte er aus Beton und Glasscherben einen zauberhaften Garten – ein phantastisches Gebilde – „Vision einer guten und einer verrückten“ Welt. Diese Schöpfung trägt ihm die Freundschaft eines bekannten Bildhauers ein; Zeitungen berichten darüber. Die Gemeinde jedoch macht eine Müllgrube daraus, nachdem er das Dorf verlassen hat. Man hatte ihn in unsinniger Weise eines „sittlichen Vergehens an einem Kinde“ beschuldigt und wie einen Verbrecher behandelt. Sowohl Arbeiter als auch Künstler bleibt er Fremder.

Raffael Ganz hat 1951 Hörspielpreis und 1960 C.–F.–Meyer-Preis erhalten und ist 1963, 1965, 1973 mit Ehrengaben der Stadt und des Kantons Zürich geehrt worden.

Andere Werke: „Piste Impériale“ (Erzählung) 1959, „Abend der Alligatorcn“ (Erzählung) 1962, „Sandkorn im Wind“ (Erzählung) 1980 u.a.

Gellert, Christian Fürchtegott (1715-1769) – außerordentlich beliebter Volkschriftsteller der Aufklärungszeit. Er schrieb Fabeln, Lustspiele, einen Roman, geistliche Oden und Lieder („Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, vertont von Beethoven) und theoretische Abhandlung zur bürgerlichen Moral und Ethik. Von seinen Werken übten die „Fabeln und Erzählungen“ (1746-1748) den größten Einfluss aus, da Gellert in ihnen sein moralisch-lehrhaftes Anliegen am klarsten verwirklichen konnte: im bürgerlich-aufklärerischen Sinne zu wirken, die Menschen zu bessern, sie glücklich zu machen. Er war davon überzeugt, dass sich die meisten Probleme durch Erziehung, vernünftige Einsicht und guten Willen, kurz durch Tugend, lösen lassen. Gellert wandte sich mit seinem Anliegen bewusst an alle Schichten. Dieser Zielsetzung und dem anmutigen Plauderton seiner leicht fließenden Ver-

se verdanken seine von allgemeiner Güte und Menschenliebe getragenen Fabeln ihre große Wirkung. Gellerts „Fabeln und Erzählungen“ war das nach der Bibel im 18. Jahrhundert wohl meistgelesene Buch.

Grass, Günter (1927) – bedeutendster deutscher Romanautor, Erzähler, Lyriker und Dramatiker der zweiten Nachkriegsgeneration.

Er begann als Bildhauer, Graphiker, Lyriker und Stückeschreiber. 1955 erschien sein mit eigenen Zeichnungen versehener erster Gedichtband „Die Vorzüge der Windhühner“, 1960 folgte – ebenfalls von ihm illustriert – der zweite: „Gleisdreieck“. Seine Gedichte sind voller Einfallsreichtum und schöner poetischer Bilder, Ironie und Witz, phantastischer Wortspiele und skurriler Metaphern. Sie zeigen einen Lyriker von rhythmisch-sensiblen Sprachinstinkt und nüchtern-prosaischem Gestus. Die meisten von ihnen besitzen anekdotischen Charakter und sind erfüllt vom Unbehagen an der Gegenwart.

Nach 1958 konzentrierte sich Grass auf die erzählende Prosa, ohne seine künstlerischen Aktivitäten aufzugeben. 1959 erschien sein Roman „Die Blechtrommel“, der gleichzeitig im Ausland publiziert und ein sensationeller Erfolg wurde.

In diesem Roman wird von Oskar Matzerath, dem Insassen einer Heil- und Pflegeanstalt berichtet, der seine Erlebnisse zwischen 1930 und 1950 aufschreibt. Der Ich-Erzähler Oskar Matzerath ist in Danzig aufgewachsen und hat mit drei Jahren beschlossen, nicht mehr zu wachsen, der Welt der Erwachsenen zu entgehen und der „Dreijährige, aber auch Dreimalkluge“ zu bleiben. Aus dieser Sicht beobachtete er in den folgenden Jahren den Alltag seiner kleinbürgerlichen Umgebung und die historischen Vorgänge, das Anwachsen des Faschismus, den Überfall auf Polen und den dadurch ausgelösten Zweiten Weltkrieg bis zum Einmarsch sowjetischer Truppen. Nach dem Zusammenbruch des Nazireiches wuchs er dann noch bis zur Größe von „einem Meter und zweiundzwanzig Zentimetern“ und fand in Westdeutschland als Steinmetz, Malermodell und Schlagzeuger einer Jazzband eine Existenz, wurde schließlich „durch Schallplatten sehr reich“, dann aber wegen Mordverdacht verhaftet und in einer Heil- und Pflegeanstalt festgehalten. Dort, vor seinem 30. Geburtstag begann er, seine Lebensgeschichte aufzuschreiben. Das Kinderspielzeug – Blechtrommel benutzte er als ein Instrument, um die Vergangenheit heraufzubeschwören. Die so „enttrommelte“ Geschichte seiner Herkunft, sein großes, nie endendes Thema: Kaschubische Kartoffeläcker, Oktoberregen darüber und seine Großmutter in ihren vier Röcken bestimmt weitgehend die epische Substanz des Romans, der seine eindrucksvollsten Partien der Schilderung der heimlichen Landschaft und ihrer Menschen verdankt. Im Rahmen der Familiengeschichte wird mit deutlicher Sympathie für bäuerlich-plebejische Außenseiter das durch die deutschen Faschisten pervertierte Zusammenleben von Deutschen und Polen geschildert. Grass ermöglichte sich in der völlig unkonventionellen Rolle des „Helden“ Oskar Matzerath Angriffe auf moralische, religiöse und sexuelle Tabus und stellte aus der verzerrten Perspektive des Trommlers Oskar die groteske und verzerrte Wirklichkeit während der Kriegs- und Nachkriegszeit dar. Er

entlarvt – auf Blech getrommelt – die kleinbürgerliche Gesinnung der Epoche und deren Folgen satirisch.

Auf „Die Blechtrommel“ folgten 1961 die Novelle „Katz und Maus“ und 1969 der Roman „Hundejahre“. Zusammen ergeben sie die „Danziger Trilogie“. Thematischer Hintergrund der Trilogie ist die Stadt Danzig – die Geburtsstadt des Schriftstellers. Der Erzählweise nach steht Grass hier in der Tradition des großen europäischen Schelmenromans.

Der Werdegang von vier jugendlichen Freunden bildet den Rahmen des Romans „Hundejahre“. Der ehemalige Nazi Mattern, sein früherer jüdischer Freund Amel, jetzt Goldmälchen, und Harry Liebenau, ein parodistisch angelegter Idealist, rekapitulieren die frühen Jahre in Danzig, das Schuldigwerden, Tulla Prokrieftes unheimliche Rolle. Der Schäferhund des Führers wird zum Symbol der Unentrinnbarkeit der Vergangenheit. Der barocke Sprachstil wechselt im Roman mit Dialektzenen, zeitkritischen Allegorien und Parodien.

Grass' Romane wirken provozierend, aber auch befreiend, indem er die Zeit des Nationalsozialismus in ungehemmter Fabulierkunst bis ins Grotteske steigerte. Dadurch entstand jedoch keine Verharmlosung, sondern ein aktueller Beitrag zur notwendigen Auseinandersetzung mit dieser Zeit.

In der Novelle „Katz und Maus“ wird in der Ich-Form die Geschichte des „Helden“ Mahlke ironisch geschildert. Auch hier bildet die Nazi-Zeit den Hintergrund der Erzählung.

Das Thema des Romans „Der Butt“ (1977) ist die Frauenemanzipation. Es geht aus von dem Märchenmotiv des Fisches (Butt), der Wünsche erfüllen kann und nun im 20. Jahrhundert vor einem „Frauentribunal“ erklären muss, warum er bis jetzt ausschließlich den Männern die Macht gab. Als Kompositionsprinzip hat Grass die neun Monate einer Schwangerschaft genommen, in denen das erzählende Ich – Frau Ilse Bilse neun Geschichten über Paarung und Nahrung berichtet.

Nachdem Günter Grass in seinem apokalyptischen Roman „Die Rättin“ (1980) seinen Alptraum vom Selbstmord der Menschheit und vom Untergang der Welt ausgebreitet hatte, zog er sich eine Weile nach Kalkutta/Indien zurück und berichtete 1988 in seinem Werk „Zunge zeigen. Ein Tagebuch in Zeichnungen, Prosa und einem Gedicht“ vor dieser Erfahrung des Chaos. Zunge zeigen bedeutet hier ein Zeichen der Scham, die Grass angesichts des Reichtums in Europa und des grenzenlosen Elends in Teilen Indiens empfand. 1995 veröffentlichte Grass „Ein weites Feld“, seinen breit angelegten Roman über den in der DDR lebenden Theodor Fontane identifiziert. Grass stellte ihm den „Tugendnachtsschatten“ Hofstaller zur Seite, einen Spitzel und Nothelfer in einer Person. Der Roman hat in Ost und West ein heftiges und durchaus unterschiedliches Echo hervorgerufen. Während Ostdeutsche sich in ihrem DDR-Leben zutreffend porträtiert sahen, wurden im Westen vor allem eine Verharmlosung der Methoden der Staatssicherheit kritisiert.

Günter Grass war politisch stark engagiert. Er beteiligte sich am politischen Leben der Bundesrepublik im Sinne sozialer Demokratie. 1965, 1969 und 1979 war er im Bundestagswahlkampf privater Wahlredner für die SPD. G.Grass stiftete den „Alfred-Döblin-Preis“ und erhielt selbst für seine Werke zahlreiche in- und ausländische Auszeichnungen, wie zum Beispiel: den Preis der Gruppe 47, den Förderungspreis des Kulturkreises im Bundesverband der deutschen Industrie, Kritiker-Preis, Georg-Büchner-Preis und dann den Nobelpreis für Literatur 1999. Auch Volker Schlöndorffs Verfilmung der „Blechtrommel“ bekam verschiedene Preise.

Weitere Werke: „Die Plebejer proben den Aufstand. Ein deutsches Trauerspiel“ (1966), „Aus dem Tagebuch einer Schnecke“ (Prosa, 1972), „Denkzettel. Politische Reden und Aufsätze 1965-1976“ (1978), „Das Treffen in der Telgte“ (Erzählung, 1979), „Kopfgeburten oder Die Deutschen sterben aus“ (1980), „Aufsätze zur Literatur 1957-1979“ (1980), „Ein Schnäppchen namens DDR. Letzte Reden vom Glockengeläut“ (1990), „Unkenrufe“ (Erzählung, 1994), „Örtlich betäubt“ (Roman, 1969), „Onkel, Onkel“ (Drama, 1957), „Die bösen Köche“ (Drama, 1957), „Noch zehn Minuten bis Buffalo“ (Drama, 1957), „Goldmälchen“ (Drama, 1964), „Hochwasser“ (Drama, 1963) u.a.

Guramischwili, Dawid (1705-1792) ist eine überaus starke Persönlichkeit in der georgischen Dichterwelt. Trotz adliger Herkunft konnte er keine Schulbildung erhalten, erwarb sich aber doch gute Kenntnisse der Heiligen Schrift und der georgischen Literatur.

Dawid Guramischwilis Werke, die er unter dem Namen „Dawitiani“ zusammenfasste, entstanden zwischen 1759 und 1774. Sie zeichnen sich durch einfachen, volkstümlichen Stil aus.

Ein Teil von „Dawitiani“ trägt den Charakter eines geschichtlichen Epos und wird allgemein als „Georgiens Not“ überschrieben. Der Dichter beschreibt darin das Elend, das im Lande herrscht, den Niedergang der Wirtschaft, die Hungersnöte und den Verfall der Sitten. Türken, Perser und andere Feinde fallen immer wieder mit Heeresmacht in Georgien ein, plündern das geschwächte Land, rauben Menschen und bringen Tod und Verzweiflung über die Bevölkerung.

Der Dichter gibt die geschichtlichen Begebenheiten realistisch wieder. Er beweint das Elend seiner Heimat und sieht den Grund dafür in der Abkehr von Gott. Voller Bitterkeit beklagt er, dass die Georgier uncins sind und sich gegenseitig zerfleischen, dass aus guten politischen Vorsätzen Brudermord und blutiger Krieg entstehen.

Das Epos „Georgiens Not“ kündigt von Guramischwilis aufrechtem Patriotismus, von der großen Liebe, die er seinem Volk und seinem Land entgegenbringt.

Hauptmann, Gerhart (1862-1946) – größter deutscher Dramatiker, Erzähler, Lyriker und Essayist.

Hauptmanns Werke entstanden unter dem Einfluss der naturalistischen Bewegung, der er entscheidende Anregungen verdankte, ohne ihre starren Kunstprinzipien zu übernehmen.

Zunächst trat Hauptmann mit epischen Werken an die Öffentlichkeit. Seine Novellen „Fasching“ (1887) und „Bahnwärter Thiel“ (1888) sind die ersten einer langen Reihe, in denen einprägsam und mit emotionaler Anteilnahme das Schicksal einfacher Menschen gestaltet wird. Aber Hauptmanns eigentliche Bedeutung liegt auf dem Gebiet des Dramas, mit dem er der deutschen Dramatik wieder internationale Geltung verschaffte.

Grundthemen Hauptmanns Werke sind die Not des Einzelnen oder proletarischer Massen, der Zerfall der Kleinbürgerwelt, der Hochmut der Bürokratie. Im Vordergrund steht das Mitleid mit den sozial Unterdrückten, den Erniedrigten und Beliedigten, die um ihre Menschenwürde betrogen werden und sich aus ihren Abhängigkeit zu befreien versuchen.

In seinem sozialen Drama „Vor Sonnenaufgang“ (1880) werden viele Themen des Naturalismus angesprochen: das Milieu der Familie Krause, die durch Kohlenfunde unter ihren Feldern steinreich geworden ist, Vererbungstheorien und die Determiniertheit der Menschen. Während das Haupt der Familie bis zum frühen Morgen sein Geld vertrinkt, schläft seine trunksüchtige Frau mit ihrem Neffen, der der religiös erzogenen Tochter Helene als Bräutigam zgedacht ist. Auch die mit dem skrupellosen Geschäftemacher Ingenieur Hoffmann verheiratete zweite Tochter ist rettungslos dem Alkohol verfallen. In dieses Milieu gerät Alfred Loth, ein Studienfreund Hoffmanns, Sozialreformer, Antialkoholiker und überzeugter Anhänger der Vererbungstheorie. Er will am Ort eine volkswirtschaftliche Arbeit über das schlesische Kohlengebiet schreiben. Er hofft dabei auf die Unterstützung seines früheren Freundes, die ihm versagt wird. Aber er gewinnt die Liebe Helenes, der einzigen sauberen Gestalt der Familie. Als Loth aber vom Arzt von der Trunksucht der Familie erfährt, entschließt er sich sofort, Helene zu verlassen. Nach kurzem inneren Kampf siegen seine Grundsätze über die Liebe. Das Risiko, dass der Alkoholismus vererbt wird, will er nicht eingehen und er geht noch vor Sonnenaufgang. Für Helene bedeutet dies das Ende aller Hoffnungen auf ein menschenwürdiges Leben und sie ersticht sich.

Das Stück verursachte bei der Uraufführung einen Theaterskandal und machte Hauptmann über Nacht berühmt und umstritten. Noch nie waren Hässlichkeit der Verhältnisse, die Herabgekommenheit und Verzweiflung von Menschen in einem deutschen Drama so nackt und unverhüllt dargestellt worden.

Seinen größten Erfolg hatte Hauptmann mit dem Drama „Die Weber“ (1892). Das Drama spielt in Schlesien zur Zeit der Weberaufstände um 1844: Durch die Einführung von Webmaschinen werden viele Weber arbeitslos. Sie hungern und proben den Aufstand, wozu sie von dem wieder heimkehrenden Moritz Jäger ermuntert werden. Es kommt zur Revolution, bei der der alte Weber Hilse getötet wird, der wegen seiner religiösen Überzeugung gerade nicht am Kampf teilnehmen wollte. Dieses vom Thema des Hungers zusammengehaltene Stück hatte nachhaltige Wirkung. Das Drama wurde zunächst vom Berliner Polizeipräsidenten verboten und dann durch das Verein „Freie Bühne“ aufgeführt. Die Presse teilte sich in

Zustimmung und Ablehnung. Kaiser Wilhelm II. kündigte nach der Aufführung seine Theaterloge. Dieses Stück, das zum erstenmal einen kollektiven Helden darstellt und am Weberaufstand den gesellschaftlichen Konflikt zwischen den Klassen Bourgeoisie und Proletariat gestaltet, wurde ein Meilenstein in der Entwicklung des modernen Dramas. Noch vorhandene naturalistische Einflüsse von Hauptmann verdecken nicht den bedeutenden Realismus der Gesamtgestaltung. Die treffende Typisierung, historisch wahrheitsgetreue Darstellung, Handlungsfülle und dramatische Wucht reihen das Drama in den bleibenden Bestand der deutschen Literatur ein.

In seiner 1893 veröffentlichten Komödie „Der Biberpelz“ werden naturalistische Techniken auf neuem Bereich angewendet. Das Stück verherrlicht die listige Lebenstüchtigkeit und Pffiffigkeit der Unterschicht in Gestalt der Waschfrau Mutter Wolffen, die versucht, sich und ihre Familie nach oben zu bringen, indem sie listig und verschlagen die Schwächen der Gesellschaft zu ihrem Vorteil ausnutzt. Sie versteht es, den bornierten, sich aber für unfehlbar haltenden Junker von Wehrhahn vollständig zu täuschen. Dieser ist trotz vieler Hinweise und Indizien nicht in der Lage, die Diebe eines Holzstapels und Biberpelzes zu entdecken, obwohl sie ihm dauernd vor der Nase herumspazieren. Er glaubt dem Spitzel und Erpresser Motes mehr als offenbaren Tatsachen.

Hauptmanns Trauerspiel „Hanneles Himmelfahrt“ (1894) ist ein Übergangsstück zwischen Naturalismus und Mystizismus in der religiösen Visionen der Traum-szenen. Hier fließen Wirklichkeit und Traumwelt in den auf der Bühne dargestellten Vorstellungen von Hannele Mattern seltsam zusammen. Hannele, von ihrem Pflegevater grausam gepeinigt, sucht ihrem armseligen Leben im Teich ein Ende zu machen, wird aber gerettet und ins Armenhaus gebracht. In den Fieberträumen ihres Todeskampfes findet sie Schutz und Erlösung durch Jesus, der ihr in der Gestalt ihres gütigen Lehrers Gottwald erscheint, und Engel, die ihr von den Freuden des Paradieses singen. Das Stück schließt mit der sachlichen Feststellung des Arztes: „Tot.“

Hauptmanns bedeutendes Schauspiel „Vor Sonnenuntergang“ (1932) ist eine entlarvende Zeichnung der von Besitzgier getriebenen „moralischen“ Angehörigen einer großbourgeoisien Familie.

Nach dem Machtantritt der Faschisten 1933 blieb Hauptmann in Deutschland. Vom Hitler-Regime wurde er eher geduldet als geehrt. Er schwieg lange Zeit, aber im Drama „Die Tochter der Kathedrale“ (1938), in dem 1937 entstandenen Requiem „Finsternisse“ und seiner Atriden-Tetralogie („Iphigenie in Aulis“ (1940), „Iphigenie in Delphi“ (1941), „Agamemnonns Tod“ (1942), „Elektra“ (1944) versuchte er, sich mit dem „dritten Reich“ (1942), auseinanderzusetzen. In „Iphigenie in Aulis“ ruft der Oberpriester Kalchas:

„Die Erde hat gebebt. Der Menschen Städte
 erzittern, fürchten ihren Untergang.
 Was für die Ewigkeit gemauert schien,
 zerbröckelt knisternd, knirscht und wankt im Grund ...

Das Volk ruft:

Wir wollen keinen Krieg, wir wollen Brot! –
 Der Pflug soll herrschen, blühen soll der Karst!....

Nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus bekannte sich der greise Dichter, tief erschüttert von dem Elend, das der Faschismus dem deutschen Volk gebracht hatte, zu einer demokratischen Erneuerung der deutschen Kultur. Gerhart Hauptmann erhielt zahlreiche Ehrungen: 1905 den Grillparzer-Preis und den Dr.h.c. der Universität Oxford, später der Universitäten Leipzig, Prag, Columbia. 1912 erhielt er den Nobelpreis, 1924 den Orden Friedensklasse. 1928 wurde er in die Preussische Dichterkademie aufgenommen. Zum 70.Geburtstag erhielt er 1932 den Goethe-Preis Frankfurt, in Breslau wurden das G.-H. Theater und die erste große G.-H. Ausstellung eröffnet. Anlässlich des Goethejahres unternahm Hauptmann 1932 eine Vortragsreise durch Amerika, wo er als Repräsentant deutschen Geistes und deutscher Republik gefeiert wurde.

Andere Werke: „Das Friedensfest“ (Drama, 1889), „Einsame Menschen“ (Drama 1890), „Florian Geyer“ (Drama, 1896), „Die versunkene Glocke“ (Drama, 1897), „Fuhrmann Henschel“ (Drama, 1899), „Schluck und Jau“ (Komödie, 1900), „Rose Bernd“ (Drama, 1903), „Und Pipa tanzt“ (Drama, 1906), „Die Ratten“ (Tragikomödie, 1911), „Atlantis“ (Roman, 1912), „Winterballade“ (Drama, 1917) u.a.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770-1831) –deutscher Philosoph, Repräsentant der klassischen deutschen Philosophie, Begründer der dialektischen Philosophie, ein umfassend gebildeter Geist, der nicht nur über Philosophie, sondern auch über Politik und Staat, Naturwissenschaft, Kunst und Geschichte beachtliche Gedanken äußerte. Er entwickelte die dialektische Logik zu einer Wissenschaft, auf der Marx und Lenin aufgebaut haben. Er lieferte Marx die methodologische Grundlage zum dialektischen Materialismus.

In seiner Moralauffassung wandte sich Hegel gegen die Reduzierung der Ethik auf eine Sammlung von Normen. Nach seiner Auffassung ist die Moral nicht ein System von Regeln und Forderungen, sondern ein reales gesellschaftliches Verhältnis, das er als Sittlichkeit bezeichnete. Er definierte sie als Einheit von Recht und Pflicht, als bewusste praktische Betätigung der moralischen Tugenden, wie sie den gegenseitigen Beziehungen der Individuen objektiv innewohnen.

Das Leben Jesu ist nach Hegel exemplarisch für ein moralisches Leben, das sich im Kontext erstarrter Lebensvollzüge artikuliert. In seinen „Vorlesungen über die Philosophie der Religion“ hat die Religionsphilosophie drei Abteilungen: den Begriff der Religion, die unterschiedlichen geschichtlichen Religionen und die christliche Religion als die „absolute“ Religion, d.h. als Synthese aller bisherigen geschichtlichen Erscheinungsformen von Religion.

Heilmeyer, Ludwig (1899-1969) war Mitglied und Ehrenmitglied zahlreicher in- und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften, der Akademie der Naturforscher in Halle (seit 1956) und der Akademie der Wissenschaften in Heidelberg (seit 1962). Heilmeyer widmete sich vor allem Forschungen zur inneren Medizin (Hämатologie, Chemotherapie, Lungentuberkulose u.a.) Seine medizinischen Werke wurden auch in andere Sprachen übersetzt und mehrfach aufgelegt, darunter „Medizinische Spektrophotometrie“ (1933), „Lehrbuch der speziellen pathologischen Physiologie“ (1935), „Rezeptaschenbuch“ (1937). Er hat zahlreiche Beiträge in Handbüchern und Fachzeitschriften veröffentlicht.

Heilmeyer war Herausgeber bzw. Mitherausgeber der „Jenaischen Zeitschrift für Medizin und Naturwissenschaften“ (1942/46), der „Klinischen Wochenschrift“ (ab 1946), des „Archivs für innere Medizin“ (ab 1949).

Helvétius Claude-Adrien (1715-1771) – französischer Philosoph, Enzyklopädist, wichtigster Gesellschaftstheoretiker des französischen Materialismus. Er betrachtete den Menschen als eine Maschine, die durch ihre sinnlichen Empfindungen zu Handlungen angetrieben wird. Nach ihm ist oberstes Motiv alles menschlichen Tuns die Selbstliebe. Diejenige öffentliche Ordnung, die die Trennung von privaten und öffentlichen Interessen zum Verschwinden bringt, ist ideal zu nennen.

Das Hauptwerk von Helvetius ist die von J.Locke beeinflusste, sensualistisch orientierte Abhandlung „Vom Geist“ (1758). In diesem Werk vertrat er den Standpunkt des Materialismus und Sensualismus und legte umfassend seine Gesellschaftstheorie dar. Das Werk wurde als staats- und religionsfeindlich verurteilt und verbrannt. Aber trotz einer Flut von Artikeln und Schmähschriften gegen die Ideen des Buches fand es großen Widerhall und wurde schon nach kurzer Zeit in andere Sprachen übersetzt. Helvetius' letztes Werk „Vom Menschen“ ist eine Zusammenfassung und Weiterführung seiner Ansichten.

Hemingway, Ernest (1899-1961) – nordamerikanischer Schriftsteller, bedeutendster Vertreter der so genannten Lost generation (verlorene Generation).

Ersten literarischen Erfolg brachte ihm der Roman „The Sun Also Rises“ (1926, dt. „Fiesta“), in dem er die Erlebnisse einer Gruppe von Amerikanern beim spanischen Stierkampf schildert. In seinem antimilitaristischen Roman „A Farewell to Arms“ (1929, dt. „In einem anderen Land“), der ihm Weltgeltung brachte, führt der Hass gegen den Krieg und dessen Inhumanität zu einem Protest. In den folgenden sieben Jahren schrieb Hemingway so gut wie nichts. Er ging auf Großwildjagd nach Afrika und Fischfang ins Karibische Meer. Ausdruck des Suchens und der Selbstbestimmung ist seine bedeutendste Kurzgeschichte „The Snows of Kilimanjaro“ (1936, dt. „Der Schnee vom Kilimandscharo“), in der der sterbende Held das Interesse an den großen gesellschaftlichen Themen anspricht. Hemingways wohl härteste Kurzgeschichte „The short Happy Life of Francis Macomber“ (1938, dt. „Das kurze glückliche Leben des Francis Macomber“) handelt von einem Löwenjäger, den die Frau wegen seiner Feigheit verlässt, dann aber beweist er unerwarteten Mut, was ihm nur eine Kugel in den Kopf einträgt. In seinen langen Romanen „To Have and

Have Not“ (1937, dt. „Haben und Nichthaben“) der Geschichte eines glücklosen Schmugglers in der Karibik, und „For Whom the Bell Tolls“ (1940, dt. „Wem die Stunde schlägt“), einem Bild des spanischen Bürgerkriegs zeigt er eine umfassende Sicht der menschlichen Probleme. Hemingway beobachtete die Kämpfe im Spanischen Bürgerkrieg als Kriegsberichterstatter und schrieb auf der Basis seiner Erlebnisse diesen Roman. Der Kurzroman „The Old Man and the Sea“ (1952, dt. „Der alte Mann und das Meer“) zeigt Hemingway wie auf der Höhe seiner Kunst. Dieses schöpferische Meisterwerk ist in Kuba entstanden und erzählt von dem Kampf eines alten kubanischen Fischers mit einem riesigen Schwertfisch. Das ganze Werk ist durchdrungen von einem tiefen Glauben an den Menschen und an sein Vermögen, sich gegenüber den Naturkräften zu behaupten.

Hemingway ist ein bedeutender Stilschöpfer. Sein lebendiger, aber extrem knapper Erzählstil bildete sein größtes Kapital. Er hat die Technik des modernen amerikanischen Romans revolutioniert. Er hat zahlreiche Nachahmer im In- und Ausland gefunden. Er hat 1954 den Nobelpreis erhalten.

Hille, Peter (1854-1904) – deutscher Lyriker, Sprachschöpfer, Erzähler und Dramatiker des Impressionismus unter Einfluss Nietzsches, Meister des kurzen Natur- und Stimmungsgedichts und des geistreichen Aphorismus.

Von Hilles dichterischer, oft fragmentarischer Produktion, die er achtlos niederschrieb und in einem großen Sack mit sich herumschleppte, ist offenbar vieles verloren gegangen; nach seinem Tode erschien viel Unbekanntes. Seine größeren, planlosen Werke – der Anarchistenroman „Die Sozialisten“ (1887) sowie der Erziehungsroman „Die Hassenburg“ (postum erschien in der Ausgabe von J.Hart) und die Erziehungstragödie „Des Platonikers Sohn“ (1896), in der Petrarca seinem Sohn Giovanni gegenübergestellt wird, lassen ebenso wie die ironisch-witzigen Aphorismen den grenzenlosen Individualismus und die mystische Naturanbetung des Autors erkennen; es sind Randglossen zum Leben, bemerkenswert durch die Liebe des Dichters zum Wort.

Hippokrates (um 420 v. Chr. – um 370 v. Chr.) – bedeutendster griechischer Arzt, gilt als Begründer der Medizin als Erfahrungswissenschaft aufgrund unbefangener Beobachtungen und Beschreibung der Krankheitssymptome und einer kritischen spekulationslosen Diagnostik.

Hippokrates befreite die Medizin von den Fesseln religiösen Aberglaubens und stellte sie auf eine wissenschaftliche Grundlage. Er benutzte als erster warme Bäder und Abführmittel bei der Behandlung der Kranken. Auch Medikamente wurden von ihm verwendet. Er sagte: „Man muss nicht die Krankheit, sondern den Kranken kurieren“. Er gilt auch als Begründer der ärztlichen Ethik.

Hippokrates schuf seine eigene medizinische Schule. Seine Anhänger verstanden Gesundheit und Krankheit als Gleichgewicht bzw. Ungleichgewicht von Körpersäften und Elementarqualitäten, wobei Umweltfaktoren, Lebensweise und Ernährung entscheidend sind.

Die historische Bedeutung der hippokratischen Medizin liegt einmal darin, dass sie das ärztliche Handeln einem hohen ethischen Verantwortungsbewusstsein unterstellte (hippokratischer Eid), zum andern darin, dass sie bewusst von religiös-magischer Krankheitsauffassung und Therapie abdrückte und ein rational-natürliches Verständnis der Krankheit versuchte.

Hobbes, Thomas (1588-1679) – englischer Philosoph.

Die Bedeutung von Hobbes' Philosophie besteht in der Übertragung der mechanisch-naturwissenschaftlichen Methode auf die Staats- und Gesellschaftslehre. Er bestimmte das Wesen des Menschen nicht von dem Vermögen der Vernunft her, auch stellt sich der Mensch nicht als zu einer Gemeinschaft strebend dar. Hobbes' Ansichten fußen auf den Theorien vom Naturzustand und vom Staatsvertrag. Im Naturzustand werden die Menschen durch den in der menschlichen Natur gegründeten Trieb zur Selbsterhaltung und damit verbunden durch ein unersättliches Machtstreben bestimmt („homo homini lupus est“ – „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“).

Die unausweichliche Folge dessen wäre der Krieg aller gegen alle, wenn sie nicht alle ihre Macht durch einen uneingeschränkten Verzicht auf das natürliche Recht auf den „Souverän“ übertragen. Erst durch die so vollzogene Begründung des Staates (Staatsvertrag) kann die Willkür der nicht durch Normen gebundenen Einzelnen durch die rechtsetzende Gewalt überwunden und der Friede gesichert werden. Der Souverän kann durch eine Person oder eine „Versammlung“ verkörpert werden, die allmächtig, niemand verpflichtet ist und allein Recht und Moral setzt. Durch seine Einsetzung entsteht erst Gesellschaft, und zwar als Staat. In diesem Staat gibt es weder Gewissens- noch Glaubensfreiheit, die von Hobbes als Ausgangspunkt aller Uneinigkeit im Staat aufgefasst werden. Die Staatsbürger sehen die Handlungen des Souveräns als ihre eigenen an, er bestimmt auch, was theologisch wahr sein soll.

Die bahnbrechende Wirkung von Hobbes besteht vor allem in der Begründung eines neuen Weltbildes, das durch die Entwicklung der exakten Naturwissenschaften einerseits und durch die Idee des begründbaren und herstellbaren Staates andererseits bestimmt war, sowie in der Integration der Staats- und Rechtsphilosophie in ein System.

Hörner, Horst (1933-2001) – Erziehungswissenschaftler, Hochschullehrer und Pädagoge. 1986-1990 war er Rektor der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, 1992-1998 – Präsident der deutschsprachigen Sektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung.

Die Schwerpunkte in seiner Lehre und Forschung waren: Kreativitätserziehung, didaktische Implikationen in philosophischen Texten, geisteswissenschaftliche Methoden für den Unterricht und Friedenserziehung. Für ihn war es von besonderer Bedeutung, dass Lehrer nicht nur über didaktische Qualifikationen verfügten, sondern vor allem auch über soziale Kompetenzen, und dass in der Schule Frieden nicht als bloßes Ziel beschrieben, sondern täglich praktiziert wurde. Er hatte eine Pädagogik des engagierten Dabeiseins und des humanen Dialogs entwickelt, stets

Wert auf Kontakt, Austausch und Vernetzung mit dem gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld gelegt und die Notwendigkeit des toleranten und respektvollen Miteinanders unterschiedlicher Kulturen vor Augen geführt.

H. Hörnerts ganze Liebe galt den Kindern, wovon zeugen auch seine Kinderbücher „Die Stadtbäuerinnen“, „Mit den Kindern philosophieren“ u.a.

Hume, David (1711-1776) – englischer Philosoph, Ökonom und Historiker.

In der Ethik vertrat Hume die These, diese sei auf Fühlen und nicht auf Wissen zu begründen. Er kritisierte die Herleitung von ethischen Normen aus Fakten mit der berühmten Formel „Aus dem Sein folgt kein Sollen.“ Mit seiner Auffassung, man erkenne moralisch gute Eigenschaften an ihrer Nützlichkeit, wurde Hume zu einem Wegbereiter des Utilitarismus (ethische Lehre, deren Vertreter den Zweck des sittlichen Handelns der Menschen darin sehen, zum Glück der meisten beizutragen und dadurch nützlich zu sein.).

Kalandadse, Anna (1924) ist ein leuchtender Stern am Himmel der georgischen Poesie. Ihre Gedichte fesseln durch ihre Offenheit, den Empfindungsreichtum und ihre Intimität. Für ihre Lyrik ist im Wesentlichen die Monologform und eine starke Expressivität kennzeichnend. Ihre Gedichte besingen die Gefühlswelt und den inneren Reichtum des Menschen, sie sind lebensfroh und gedankenreich. Bevorzugt wählt sie Themen aus der Vergangenheit und aus der Geschichte Georgiens: „Dort steht eine weiße Kathedrale“, „Königin Ketewan“, „Es stand Tbilissi wie Erckle...“, „Iqalto“. Die Heimat Georgien ist Gegenstand des Gedichtzyklus „In Pschawi“ und des Gedichtes „Du bist so tief, georgischer Himmel“. Schon in ihren frühesten Werken zeigte sich der zutiefst emotionale Charakter ihrer Lyrik. Das Gedicht „Was bin ich? Ich bin eine Schalmei“ (1945) offenbart die erregende Gefühlswelt der jungen Frau und Dichterin. Gern greift A.Kalandadse auf Volkssagen zurück wie im Gedicht „Ich bin die Totensonne“. Bemerkenswert sind ihre Gedichte „Blätter ... Blätter“, „Von Gori bis fast nach Uplisziche“, „Schönes Georgien“, „Maulbeere“, „Sprich, Marienkäfer!“, „Ich bin ein kleines Reis“, „Bist du Araberin?“, „Mit diesem Krug trinkt man“, „Tatarisches Mädchen“, „Auf dem Friedhof“, „Zigeunerin“, „Und als ich die gekrönte Sonne sah...“ und viele andere.

Kant, Immanuel (1724-1804) – bedeutendster deutscher Philosoph.

In seinem Hauptwerk zur Ethik „Kritik der reinen Vernunft“ (1781) behandelt er die Fragen: Was können wir von der Wahrheit in der Welt erkennen? Was können wir tun, um nach ihr zu leben? Wie können wir einen Weg zu Gott finden? Kants Ethik geht davon aus, dass der Mensch, der nicht nur Naturwesen, sondern vor allem Vernunftwesen ist, als solches in seinem sittlichen Willen nicht durch materielle und empirische Bestimmungsgründe wie Interessen oder sinnliche Triebe bestimmt werden kann, sondern nur durch ein allgemeines Vernunftgesetz. Aus diesen Überlegungen zieht Kant die Lehre, jeder Mensch müsse danach streben, so zu handeln, dass sein Verhalten zur Grundlage einer allgemeinen Gesetzesordnung gemacht werden könne. Auf dieser Grundlage formuliert Kant das oberste Begründungsprinzip der Moral – den kategorischen Imperativ: „Handle nur nach

derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie allgemeines Gesetz werde.“

In der „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ (1785) stellt Kant ein System von Rechts- und Tugendpflichten auf, wobei die Befolgung der Rechtspflichten im Unterschied zu der der Tugendpflichten durch Zwang herbeigeführt werden darf. Als oberstes Prinzip zur Aufstellung der Rechtspflichten formuliert Kant den kategorischen Imperativ für die Handlungsmöglichkeiten der miteinander in einer Gesellschaft lebenden Personen um: Moralisch ist eine Handlung nur dann, wenn sie allein aus Achtung vor dem Sittengesetz geschieht. „Eine Handlung ist recht, die oder nach deren Maxime die Freiheit der Willkür eines jeden mit jedermanns Freiheit nach einem allgemeinen Gesetze zusammen bestehen kann.“

Das Prinzip zur Aufstellung der Tugendpflichten ist der kategorische Imperativ, insofern er die Beförderung der eigenen Vollkommenheit und fremder Glückseligkeit gebietet. Bei der Befolgung des Prinzips und der Pflichten behandelt Kant die Vorstellung von der Existenz Gottes und die Religion als Hilfen. Der Glaube an Gott als Garanten dafür, dass die sittlich gut Handelnden auch glücklich werden, wie der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele und die Freiheit motivieren zur Befolgung des kategorischen Imperativs auch dann, wenn dieser Verzicht auf die eigenen Neigungen fordert. Dabei ist Kant überzeugt von der Würde, dem Wert und der Freiheit jedes Menschen.

In der praktischen Philosophie versucht Kant zunächst ein oberstes Begründungsprinzip für Handlungen bzw. Normen aufzustellen. Er geht dabei von einer Analyse der Unterscheidung zwischen Seins- und Sollenssätzen aus: Daraus, dass etwas der Fall ist, folgt nicht, dass es auch der Fall sein soll; dass etwas begehrt wird oder Lust bereitet, nicht, dass es auch gewollt werden soll. Das Bestehen bestimmter Normen, die durch Erziehung eingeübt oder durch Rechtsordnung sanktioniert sind, oder bestimmter Gefühle und Neigungen, stellt keine ausreichende Begründung für die Forderung nach Befolgung der Normen oder für ein Handeln gemäß den Gefühlen dar. Weiterhin unterscheidet Kant zwischen Zweck und Mittel. Daraus, dass ein bestimmter Zweck um eines anderen Zwecks willen verfolgt wird, folgt nicht, dass er begründet ist.

Keun, Irmgard (1905-1982) – Schauspielerin und freie Schriftstellerin, Verfasserin viel gelesener, humorvoller Unterhaltungsromane, teils mit scharf satirischer Zeit- und Gesellschaftskritik.

1933 verweigerte sie den Beitritt zur Reichsschrifttumskammer und klagte gegen die Beschlagnahme ihrer Bücher, worauf bald Verhöre bei der Gestapo und Berufsverbot folgten. 1935 emigrierte sie nach Belgien, Holland, USA. 1940-1945 lebte sie illegal in Deutschland, zuletzt in Köln.

Irmgard Keun wurde erst gegen Ende ihres Lebens im Rahmen der neuen Frauenliteratur wieder entdeckt.

Keuns Romane, vorwiegend in den 30er Jahren entstanden und nach dem Krieg immer wieder neu aufgelegt, schildern meist die Situation von Frauen und ihre

Versuche, selbstständig zu sein. Der Wunsch nach Unabhängigkeit entsteht aber nicht auf Grund eines abstrakten Emanzipationsprogramms, sondern aus einem Komplex von Erfahrungen, dass Liebe „wehrlos, schutzlos“ macht („Gilgi“). Dabei entwickelt Keuns Sprache witzig-aggressiv die Schicksale ihrer Figuren in den jeweiligen politisch-sozialen Zusammenhängen genau und pointenreich – es entsteht eine Komik des Widerstands.

Werke: Gilgi – eine von uns (Roman, 1931), Das kunstseidene Mädchen (Roman, 1932), Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht verkehren durften (Roman, 1936), Nach Mitternacht (Roman, 1937), D-Zug dritter Klasse (Roman, 1936), Kind aller Länder (Roman, 1938), Bilder und Geschichten aus der Emigration (1947), Ferdinand, der Mann mit dem freundlichen Herzen (Roman, 1950), Wenn wir alle gut wären (Erzählungen, 1957), Blühende Neurosen, (Satire, 1962), Kleine Begebenheiten (1955), Als ich Bazillenträger war (1985); Briefe: Ich lebe in einem wilden Wirbel. Briefe an Arnold Strauss 1933 bis 1947 (1988).

Kleist, Heinrich (Wilhelm) von (1777-1811) – bedeutendster, äußerst wortgewandter Dichter, durchaus eingprägter Dramatiker, Erzähler und Lyriker zwischen Klassik und Romantik. Er suchte die absolute Wahrheit und den Sinn des menschlichen Daseins in der Welt. Aber Kants Philosophie brachte ihn zu der Überzeugung, dass die Wahrheit auf der Welt nicht zu finden sei. Dabei fand er in dieser Erschütterung seines optimistischen Weltbildes nicht wie Schiller Trost und Kraft in den großen Ideen, die allem Geschehen zugrundeliegen. Er war auch kein Romantiker, der an den Geheimnissen der Natur über die Wirklichkeit hinaus teilhatte. Daraus entwickelte sich das Grundthema seiner Werke: Wie kann sich ein Mensch, der aus seinen Gefühlen lebt, in einer rationalen Welt voller Zufälle und Schicksalsschläge zurecht finden?

1803 erschien Kleists erstes Trauerspiel „Die Familie Schroffenstein“, in dem zwei verfeindete Familien ihre eigenen sich liebenden Kinder umbringen. Das Geschehen wird von einem fatalistischen Pessimismus beherrscht. Der Dichter will exemplifizieren, wie unausweichlich der Mensch unbegreiflichen Mächten verfallen ist. Die Sprache dieses Trauerspiels spiegelt Kleists Verzweiflung und sein gestörtes Verhältnis zur Umwelt deutlich wieder.

Auch im Lustspiel „Amphitruon“ (1807), das mehr einer Tragikomödie gleicht, herrscht Pessimismus. Das ist eine freie Nachdichtung der antiken Sage nach der Vorlage von Molières gleichnamigen Komödie. Kleist gab dem Stoff eine tief lotende Problematik (eheliche Treue), freilich nicht ohne seinen fatalistischen Pessimismus einfließen zu lassen. Als Alkmene ihre Gefühlssicherheit gegenüber Jupiter (Amphitruon) beim Erkennen seiner Verkleidung verliert, stürzt sie in Ohnmacht, weil sie nicht fähig ist, zwischen Täuschung und Wahrheit zu unterscheiden.

Verwirrung des Gefühls steht auch im Mittelpunkt der von Leidenschaft getetzten Tragödie „Penthesilea“ (1808), in der zwei „Seelen in der Brust“ der Amazonenkönigin Penthesilea dargestellt werden. Sie liebt den griechischen Helden Achill, aber

in dieser freien Gestaltung der griechischen Sage darf sie ihn nach dem Gesetz ihres Volkes erst lieben, wenn sie ihn mit dem Schwert besiegt hat. Nachdem sie aber von Achill im Kampf besiegt wird, wird sie, blind von Hass, zu einem rachsüchtigen Ungeheuer und „halb Furie, halb Grazie“ bringt sie den Geliebten um. Als aber der Hass von ihr weicht und sie begreift, was sie getan hat, tötet sich vor Entsetzen über ihr unmenschliches Verhalten. Der innere Widerspruch, der ambivalente Charakter auch der liebenden Person, wird in der Figur der Penthesilea verkörpert. „Die Kätchen von Heilbronn oder Die Feuerprobe“ (1810) ist die Kehrseite der Penthesilea, ihr anderer Pol, ein Wesen, das ebenso mächtig ist durch gänzliche Hingebung als jene durch Handeln. Im Gegensatz zu Penthesilea folgt Kätchen von Anbeginn vertrauensvoll ihrem Gefühl, ihrem Instinkt, ihrer „Grazie“. Das ist eine Geschichte von der Tochter eines Waffenschmiedes (in Wirklichkeit ist sie die Tochter des Kaisers), die den Grafen von Strahl unbeirrbar liebt, ihm folgend alle seine Kränkungen erträgt und sich für ihre Treue am Ende belohnt sieht. Kätchens instinktive und ideale Liebe demonstriert, dass der Mensch glücklich werden kann, wenn er nur aus einem Gesetzt heraus, nämlich nach dem Gefühl handelt.

Im Drama „Prinz Friedrich von Homburg“ (1809/11) gibt Kleist eine verschlüsselte Kritik an der preußischen Staatsräson, die sich auf blinden Kadavergehorsam stützte, zugunsten des auf freier Entscheidung geborenen Gehorsams gegenüber dem Vaterland und verteidigt das Ideal der Menschenwürde und persönlichen Integrität. Der Prinz hat sich strafbar gemacht und verliert angesichts der drohenden Todesstrafe sein inneres Gleichgewicht. Die Welt seines Gefühls und des Traumes steht der Welt der Gerechtigkeit, des Rechts gegenüber. Er kann erst durch die Anerkennung beider Welten wieder die Stabilität erlangen und dann begnadigt werden.

Kleists bekanntestes Werk ist das Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ (1811), noch heute bühnenwirksam. Anhand einer Fülle lebensvoller Charaktere und einer vollendet geführten Fabel wird – wenngleich die Handlung „in einem niederländischen Dorfe“ angesiedelt ist – ein wahrheitstreue Bild der Zustände in Preußen gegeben – verrottete patriarchalische Gerichtsbarkeit, Unterdrückung der Bauern, Bestechung und Erpressung. Das Werk veranschaulicht in typischen Situationen des damaligen Landlebens einen Vertreter der Justizbehörde, der die Gesetze nach eigener Willkür anwendet. Der Dorfrichter Adam behandelt in einer Gerichtssitzung den Bauernsohn Ruprecht wie einen Verbrecher mit der Absicht, ihn ins Gefängnis zu stecken oder in den Kriegsdienst zu schicken, um dessen Braut für sich zu bekommen, obwohl dieser unschuldig ist. In seinen Nachtstellungen hat er selbst den Krug zerbrochen. Durch allerlei Gaunereien und Drohungen will er das Mädchen einschüchtern. Aber gerade dadurch wird das Mädchen mutiger und entlarvt ihn. Der korrupte Dorfrichter wird abgesetzt, die Menschen aus dem Volke bleiben die lachenden Sieger.

Kleists Erzählungen und Novellen, die er teilweise unter dem Druck seiner Krankheit vollendete, sind häufig Bearbeitungen der auch in den Dramen genannten Motive und Themen.

Die Novelle „Das Erdbeben in Chili“ (1807) schildert, wie eine unmenschliche, auf religiösen Fanatismus gestützte Gesellschaftsordnung durch eine Naturkatastrophe für kurze Zeit außer Kraft gesetzt wird und Menschlichkeit, Güte und Glück mit einem Mal „wie eine schöne Blume aufgehen“, um sofort wieder zu ersticken, als Kirche und Absolutismus ihre Macht zurückzugewinnen. In die Gesetze des Staates und der Kirche, die durch Naturgewalten ausgeschaltet waren und nach dem Erdbeben wieder einsetzen, die wilden Leidenschaften phanatisch-religiöser Menschen entfachen, zerstören das vorübergehende Aufleuchten der menschlichen Vernunft. Zwei unschuldig zum Tode Verurteilte, der Hauslehrer Jeronimo und seine Geliebte Donna Josephe, die sich schon befreit sahen, wurden schließlich doch hingerichtet. Auch in der meisterhaften Novelle „Michael Kohlhaas“ (1810) steht im Mittelpunkt der Streit um einen Rechtsbruch. Der durchtriebene Junker Wenzel von Tronka nimmt dem sonst friedlichen und rechtschaffenen Rosshändler Michael Kohlhaas zwei Pferde weg. Kohlhaas verlangt von Gerichten und Obrigkeit Gerechtigkeit, aber er kann sie nicht finden. Er wird aus der ruhigen Bahn seines Lebens geworfen. Seine Versuche, den ordentlichen Weg zur Klage zu beschreiten, scheitern an den herrschenden Standesvorrechten und an den Verbindungen des Junkers, die bis in die Höchsten Stellen der Behörden reichen. Als Kohlhaas die Unmöglichkeit erkennt, auf legalem Wege wieder zu seinen Pferden zu gelangen, beginnt er sich selbst zu rächen. Das Rechtsgefühl macht ihn zum Räuber und Mörder. Er verfällt auf außergewöhnliche Methoden, die Unrecht und Unmenschlichkeit bringen. Er steckt das Schloss seines Widersachers in Brand. Zu ihm strömen viele Gleichgesinnte, Geknechtete und Unzufriedene, die mit ihm als Rächer durchs Land ziehen.

Am Ende akzeptiert Kohlhaas jedoch seine Schuld, auch wenn ihm dies nicht mehr das Leben retten kann. Kurz nachdem ihm Gerechtigkeit widerfahren ist, auf dem Richtplatz erfährt er, dass Tronka endlich bestraft werden soll, büßt er seinen Landfriedensbruch mit dem Tod. Diese Novelle stellt die für Kleist kennzeichnende Frage, wie das Recht des Einzelnen auf der in sich ungerechten Welt verwirklicht werden kann.

Weitere Werke: „Über das Marionettentheater“ (1810). „Die Hermannsschlacht“ (Drama, 1808), „Die Verlobung in St. Domingo“ (Novelle, 1811) u.a.

Küng, Hans – (1928) – bekannter schweizerischer Theologe, dessen Name für eine Theologie steht, die sich nicht in der Interpretation des Alten erschöpft, sondern einen neuen Aufbruch versucht: herausgefordert von den Umbrüchen und Krisen der Zeit.

Hans Küng hat Philosophie und Theologie an der päpstlichen Universität Gregorian in Rom studiert, 1954 wurde er ordiniert (als Pfarrer feierlich in sein Amt eingesetzt), 1955 an der Sorbonne und am Institut Catholique in Paris studiert, 1957 erwarb er den Doktorgrad. In den Jahren 1957-1959 trieb er praktische Seelsorge an der Hofkirche in Luzern, 1960 wurde er an die Universität Tübingen als o. Professor für Fundamentaltheologie berufen. 1962 wurde er von Papst Johannes XXIII.

zum offiziellen theologischen Konzilsberater ernannt. Seit 1963 ist er Professor der dogmatischen und ökumenischen Theologie und Direktor des Instituts für ökumenische Forschung, seit 1980 fakultätsunabhängig Professor für ökumenische Forschung an der Universität Tübingen.

Hans Küng ist Autor zahlreicher Bücher, Mitherausgeber diverser Zeitschriften und Ehrendoktor mehrerer Universitäten.

Zu seinen wichtigsten Büchern gehören: „Theologie im Aufbruch“, 1987, Projekt Weltethos, 1990, „Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft“, 1997, „Spurensuche“, 1999 u.a.

In diesen Büchern fasst Hans Küng Fragenkomplexe zusammen, die die Theologie in den letzten beiden Jahrzehnten bewegt haben:

- Welche Bedeutung haben heute noch die klassischen Konflikte zwischen Katholiken, Protestanten und Orthodoxen um Schrift und Tradition, Bibel, Dogma und Lehramt?
- Nach welchen Maßstäben und Richtlinien muss christliche Theologie vorgehen?
- Wie entsteht Neues in Naturwissenschaft und Theologie?
- Gibt es die eine wahre Religion?

Lessing, Gotthold Ephraim (1729-1781) – bedeutendster Vertreter der deutschen Aufklärung, Dichter, Dramatiker, Kritiker, Fabeldichter und Epigrammatiker, bahnbrechender Ästhetiker und Literaturtheoretiker, eine überragende Persönlichkeit von aufrichtigem Charakter, unbestechlicher Wahrheitsliebe und durchdringendem Intellekt.

Lessing ist der Schöpfer des bürgerlichen deutschen Dramas. Sein „Miss Sara Sampson“ (1755) ist das erste deutsche bürgerliche Trauerspiel. In diesem Drama übertrat Lessing die schon von Horaz aufgestellte Ständeklausel, nach der der Tragödie und der Komödie jeweils ganz bestimmte Personengruppen zugeordnet waren. In der Tragödie sollten nur Personen von großer Würde und hohem Stand (Könige, Fürsten usw.) auftreten, in der Komödie nur Bürger und Personen von niedrigem Stand. Bürgerliche oder private Schicksale boten keinen Stoff für Tragödien. Mit dem langsam wachsenden Selbstbewusstsein des Bürgertums verlor die Ständeklausel zunehmend an Bedeutung, auch Familienkonflikte wurden nun auf der Bühne dargestellt. Nicht Helden oder typisierte Figuren, sondern Menschen mit ihren Leidenschaften und ihren Schwächen traten auf.

Lessings „Miss Sara Sampson“ zeigt solch einen privaten Konflikt. Die Personen sind nicht eindeutig gut oder eindeutig schlecht. Sie qualifizieren sich durch das Leiden oder Mitleiden und durch das Erkennen eventueller eigenen Schuld. Das wichtigste Motiv dieses Trauerspiels sind die Familienbindungen, die auch bei größten moralischen Verfehlungen nicht zerreißen.

Sara liebt ihren Verführer und begehrt dagegen auf, dass der Vater ihr das Recht auf freie Partnerwahl bestreitet. Der Vater gibt nach, und der Verführer löst sich von seiner ehemaligen Geliebten, die ganz von Ehrgeiz, Habgier und Verstellung – von den typischen Lastern der Welt – beherrscht wird. Der glückliche Ausgang ist schon

in Sicht, da wird Sara vergiftet. Das Publikum sieht sie auf der Bühne dahinsterven. Der Verführer begeht Selbstmord.

Lessing hatte mit diesem Bühnenstück großen Erfolg, wozu auch die vielen Wanderbühnen beitrugen, die das Stück aufführten. Ein Zeitgenosse schrieb über die Uraufführung der „Miss Sara Sampson“: Die Zuschauer haben drei und eine halbe Stunde zugehört, still gegessen wie Statuen und geweint.“ So hoch war der Grad des erregten Mitleidens.

Auch das Lustspiel „Minna von Barnhelm“ oder „Das Soldatenglück“ (1767) versucht, den von Vorurteilen freien Menschen vorzustellen. Das Stück ist vermutlich autobiographisch gefärbt, denn Lessing nahm selbst am Siebenjährigen Krieg zwischen Österreich und Preußen (1756-1763) teil, der den zeitlichen Hintergrund für dieses Stück bildet. Auch das ist neu im deutschen Drama, denn bisher hatten Dramen in historisch fernen Zeiten gespielt. Es geht um den Konflikt zwischen Liebe und Ehre. Minna von Barnhelm trifft unvermutlich ihren verschollen geglaubten Verlobten, den Major von Tellheim. Ohne Ehre (er ist aus dem Militär entlassen worden) und Vermögen fühlt sich Tellheim unwürdig, das „sächsische Edelfräulein“ zu heiraten. Durch raffiniertes Spiel und geschickte Rede gelingt es Minna schließlich, Tellheim doch noch für sie zu gewinnen. Am Schluss steht eine Hochzeit als Motiv für die Zusammengehörigkeit über ständische Grenzen hinaus. Die Vernunft des Herzens verbindet die Menschen trotz aller Konventionen.

Lessings Trauerspiel „Emilia Galotti“ (1772) ist in Prosa geschrieben und geht auf einen Bericht des römischen Geschichtsschreibers Livius (59 v.Chr.-17. n.Chr.) zurück. Livius erzählte von Virginia, die von ihrem Vater getötet wurde, damit sie nicht Opfer des zudringlichen Tyrannen Appius Claudius wurde. Die Tugend steht hier höher als das Leben. Lessing übertrug diese Geschichte in das zeitgenössische Italien: Der Prinz von Guastalla und sein skrupelloser Diener Marinelli sind die Gegenspieler der Familie des bürgerlichen Offiziers Odoardo Galotti und des Verlobten der Emilia des Grafen Appiani. Der Prinz lässt den Grafen heimtückisch ermorden und Emilia auf sein eigenes Schloss bringen. Emilia verlangt von ihrem Vater, dass er sie töte und so ihre Ehre bewahre: „Geben Sie mir, mein Vater, geben Sie mir diesen Dolch.“

Man betrachtet „Emilia Galotti“ als eines der ersten politischen Dramen in Deutschland. Es beinhaltet eine scharfe Verurteilung der Skrupellosigkeit, mit der eine Person von hohem Stand in die Privatsphäre einer Familie einbrechen konnte. Emilias einzige Möglichkeit der Auflehnung gegen das herrschende System ist ihr Selbstopfer. Die Unschuldigen sterben in diesem Stück, die Schuldigen bleiben am Leben. Das hat zwei Funktionen: Zum einen wird die Ungerechtigkeit dadurch noch stärker betont, zum andern ist es „Aufklärung“ über solche Zustände.

1779 erschien Lessings „dramatisches Gedicht“ – „Nathan der Weise“. Dieses erste in Blankversen geschriebene Drama ist das bedeutendste Stück der Aufklärung. Der sarazene Sultan Saladin, der Jude Nathan und der das Christentum vertretende Tempelherr sind Exponenten der drei großen Religionen. Sie begegnen sich in

Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge. Saladin erwartet von Nathan eine Antwort auf die Frage nach der besten Religion. Nathan antwortet dem Sultan mit der berühmten Ringparabel, in der drei Ringe die drei Religionen – Islam, Judentum und Christentum – repräsentieren. Die Parabel handelt von einem einzigen Ring, den ein Vater jeweils seinem liebsten Sohn vererbt. Einem Vater waren seine drei Söhne gleich lieb. Deswegen ließ er nach Muster des einen Ringes zwei andere anfertigen. Die drei Brüder wollten nun von einem Richter wissen, welcher Ring der „echte“ sei. Die Antwort des Richters in der Parabel ist zugleich die Antwort Nathans an den Sultan:

Der echte Ring
 Vermutlich ging verloren. Den Verlust
 zu bergen, zu ersetzen, ließ der Vater
 Die drei für einen machen.
 (...) Hat von
 Euch jeder seinen Ring von seinem Vater:
 So glaube jeder sicher seinen Ring
 Den echten.

Die Handlung des Dramas ist um diese Ringparabel gruppiert. Zum Schluss stellt sich heraus, dass die Repräsentanten der drei Religionen verwandtschaftlich vereint sind: Nathan hat das elternlose Christenmädchen Recha in seinem Haus erzogen, ohne ihr etwas über ihre Herkunft zu sagen. Sultan Saladin begnadigt den Tempelherrn, da dieser Saladins verstorbenem Bruder Assad so ähnlich sieht. Der Tempelherr rettet Recha aus den Flammen ihres Hauses und verliebt sich in sie. Zum Schluss erkennen sich Recha und der Tempelherr als Geschwister; sie sind die Kinder des toten Assad. Nathan steht zwar außerhalb dieser Familie, doch er ist eigentlich der geistige Vater. Er verkündet eine natürliche Religion der Humanität und tritt für Toleranz und Vernunft ein. So setzt Nathan die Überzeugung durch, dass wahre Religion nicht im Glaubensbekenntnis bestehe, sondern in tätiger Menschenliebe.

Als Literatur- und Kunstkritiker schuf Lessing mit „Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie“ (1766), einem der großartigsten und nachhaltigsten kunsttheoretischen Werke deutscher Sprache, die Grundlagen für die Herausbildung einer realistischen Ästhetik. Er zog eine scharfe Trennungslinie zwischen bildender Kunst und Dichtung. Jene stelle Zustände dar, diese aber müsse Handlungen gestalten. Damit wertete Lessing die Dichtung als die wichtigere Kunst, als entscheidendes Werkzeug der bürgerlichen Emanzipation.

Lessing schrieb auch Fabeln und Erzählungen. Er bezog sich auf die Fabeln Äsops, von denen er auch viele übersetzte und bearbeitete. Träger der sehr kurz dargestellten Handlung sind meistens Tiere (der mächtige Löwe, der schlaue Fuchs, die fleißige Ameise). Den Nutzen der Fabel nannte Lessing „heuristisch“ (der Leser findet darin eine Lehre).

Weitere Werke: Sinngedichte (1753), Briefe, die Neueste Literatur betreffend (1759-65), Hamburgische Dramaturgie (1767-69), Die Erziehung des Menschengeschlechts (theologisch-philosophische Schrift (1780) u.a.

Lichtenberg, Georg Christoph (1742-1799) – bedeutender Schriftsteller der deutschen Aufklärung, Satiriker, Aphoristiker, Kunstkritiker. Lichtenberg machte in Deutschland den Aphorismus bekannt. Seine geistreich-ironischen, mit meisterhafter Prägnanz formulierten Gedanken über Zeitgeschichte, Kunst und Literatur, menschliche und wissenschaftliche Probleme hatten größte Bedeutung für die Entwicklung des Aphorismus als literarisches Genre in Deutschland.

In seinen Aphorismen, die erst 1800-1806 innerhalb seiner „Vermischten Schriften“ erschienen, verbindet sich die Lust am Beobachten mit scharfsichtiger, aufklärerischer Analyse. Sie erfassen alles, womit ein Mensch in seinem Leben konfrontiert werden kann. Über die Aufklärung urteilte Lichtenberg: „Wir haben mit der Feder mehr Bastionen erstiegen, als mancher mit Schwert und Bannstrahl.“

Locke, John (1632-1704)- englischer Philosoph. Er gilt als Begründer des Empirismus und der Erkenntniskritik der Aufklärung. In seinem in vier Büchern gegliederten Hauptwerk „Über den menschlichen Verstand“ (1689) behandelt er die Frage nach Ursprung, Umfang und Grad der Gewissheit menschlicher Erkenntnis. Zunächst widerlegt er die von René Descartes u.a. vertretene These, wonach einige Prinzipien (Ideen) dem Menschen ursprünglich angeboren seien. Die Seele sei zunächst leer wie ein unbeschriebenes Blatt. Denn alle Ideen, d.h. Bewusstseinsinhalte überhaupt, das, womit immer sich der Geist beschäftigen kann, stammen aus der Erfahrung. Die äußere Erfahrung nimmt die sinnlichen Eindrücke der Körper, die innere Erfahrung die Eigentätigkeit des Geistes (wie Denken, Zweifeln, Wollen) wahr. Die Erkenntnistheorie hat die Aufgabe zu zeigen, wie der Geist zu komplexer Erkenntnis gelangt. In seinem Werk „Gedanken über Erziehung“ (1693) tritt Locke für eine Erziehung ein, die nicht gewaltsam nach Prinzipien zwingt, sondern die freie Entwicklung und Ausbildung der Persönlichkeit fördert. Liberaler Geist und der Primat der Vernunft kennzeichnen Lockes religionsphilosophisches Werk „Vernünftigkeit des biblischen Christentums“ (1695). Die christlichen Glaubensinhalte und die Offenbarung stimmen nach Locke grundsätzlich mit den Einsichten der Vernunft überein.

Mann, Thomas (1875-1955) – bedeutendster kritisch-realistischer Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, umfassender und kunstvoller Chronist des Bürgertums.

Das Hautthema seines großen Familienromans „Buddenbrooks. Verfall einer Familie“ (1901) ist der allmähliche Niedergang einer Lübecker großbürgerlichen Familie. Thomas Mann verfolgt den Entwicklungsprozess des Niedergangs über drei Generationen der Familie hinweg. Die erste befindet sich noch im Einklang mit sich und der Welt, während in den folgenden die hergebrachten Vorstellungen über Geschäftsprinzipien und Moral mit dem Leben selbst in Konflikt geraten. Die Jüngeren durchleben diesen Konflikt auf sehr verschiedene Weise. So verbieten Toni Buddenbrook Grundsätze patrizischer Tradition und Geschäftsinteresse die

Verbindung mit Morten Schwarzkopf eine Möglichkeit freien Daseins. Sie bezahlt diese Unterwerfung bitter. Thomas Buddenbrooks ganze Energie ist darauf gerichtet, den Schein bürgerlicher Solidarität aufrechtzuerhalten. Er wird zum Schauspieler seiner selbst, bewahrt die äußere Form, obwohl ihr keine innere Wirklichkeit mehr entspricht und zerbricht an diesem Widerspruch. Das Motiv der Dekadenz wird am deutlichsten gestaltet in Christian Buddenbrook, den leichtlebigen Vertreter der letzten Generation dieser Familie und in Hanno Buddenbrook, der als sensibler, musisch begabter Mensch keine Kraft hat, das Leben zu meistern. Und gerade bei ihm tritt der Verfall schon nicht mehr als Kampf zwischen verschiedenen Möglichkeiten in Erscheinung, sondern als hoffnungslose Gegebenheit. Komposition und die Sprache des Romans weisen den 25jährigen Schriftsteller bereits als Meister aus. Sein Ton ist kühl, seine Schweise präzise. Er meidet die großen Worte und Gebärden, verweilt jedoch gern in der betulichen, minutiösen Schilderung von Zuständen und Episoden. Hinzu kommt die ihm fortan eigene, feine Ironie. Mit diesem Roman fand Th. Mann rasch Eingang in die Weltliteratur wegen der Bedeutungsträchtigkeit der darin niedergeschlagenen privat-familiären Erfahrung, die die Grunderfahrungen seiner Zeit enthält.

Die Stellung des Künstlers in der Gesellschaft, seine Entfernung vom „normalen“ sozialen Leben ist das Hauptthema der Erzählung „Tonio Kröger“ aus der Novellensammlung „Tristan“. Sie gibt die Geschichte eines Bürgersohns, der, einsam von Kind an, in der Distanz zu den Menschen eine Voraussetzung seiner künstlerischen Begabung sieht. Im Widerspruch „das Menschliche darzustellen, ohne am Menschlichen teilzuhaben“, erkennt er jedoch das Elend seines Künstlertums. Diese Erfahrung endet mit dem Bekenntnis zu einer Kunst mit der humanisierenden Funktion „einer Bürgerliebe zum Menschlichen, Lebendigen und Gewöhnlichen“.

Im Roman „Der Zauberberg“ (1924) geht es um die Erziehungs- und Bildungsgeschichte Hans Castorps, eines hanseatischen Patriziersohnes. Er besucht seinen Vetter Joachim in einem Lungensanatorium in Davos, in der Schweiz. Fasziniert von der Atmosphäre der Krankheit und der Todesschnsucht, bleibt er sieben Jahre auf dem „Zauberberg“, bis der Ausbruch des Ersten Weltkrieges ihn in die „Niederungen“ des Lebens zurückruft. Hier trifft er den demokratisch-aufklärenden Humanisten Settembrini, den despotischen Jesuitenschüler Naphta und verliebt sich in Madame Clawdia Chauchat, eine Russin mit sehr großzügigen Auffassungen von Menschlichkeit. Der leidenschaftliche Republikaner Settembrini und der Jesuitenzögling Naphta, ein Reaktionär von revolutionär scheinender Konsequenz treten als konkurrierende Erzieher Castorps auf. Mittels breit geführten Diskussionen, in denen sich differenziert alle in den Anfängen der Weimarer Republik kennzeichnenden philosophischen Anschauungen widerspiegeln, wird eine Analyse der Zeit vorgenommen. Castorp lernt kritisch zu unterscheiden und begreift, dass er zu wählen hat zwischen Irrationalismus und Vernunft, Radikalismus und Humanismus, Romantik und Aufklärung, Krankheit und Leben, oder dass er über all diese Alternativen hinauskommen muss. Seine Entscheidung ist „Der Mensch soll um der Güte und Liebe

willen dem Tode keine Herrschaft einräumen über seine Gedanken.“ Dieser von Th.Mann hervorgehobene Kernsatz entspricht der künstlerischen Entscheidung des Schriftstellers für eine in das gesellschaftliche Leben bewusst eingreifende, aktivierende, humanistische Kunst.

In der Novelle „Mario und der Zauberer“ (1929) griff Th.Mann die brennende Frage der faschistischen Gefahr auf und beantwortete sie eindeutig im Sinne der Verteidigung der Demokratie. Diese meisterhaft aufgebaute Novelle schildert eine dramatische Episode aus dem faschistischen Italien Mussolinis. Der makabre Magier und Illusionist Cipolla, dieser körperlich und seelisch verkrüppelte Zauberer, ist das Musterbild eines faschistischen Demagogen; er weiß seine Zuhörerschaft trotz ihres inneren Widerstrebens sich hypnotisch gefügig zu machen und zu würdlosen Handlungen zu treiben. Nur der einfache, sympathische Junge Mario, dessen verborgenste Herzensregungen Cipolla bloßstellt und missbraucht, setzt dem unwürdigen Schauspiel ein jähes Ende. Sein Revolverschuss trifft den Zauberer tödlich. Den betrachtenden intellektuellen Untätigkeit wird der entschlossene Widerstand, selbst mit gewaltsamen Mittel, als mögliche und rechtmäßige Form der Verteidigung der Menschlichkeit gegenübergestellt. „Ein Ende mit Schrecken, ein höchst fatales Ende. Und ein befreiendes dennoch, - ich konnte und kann nicht umhin, es so zu empfinden!“

Der Gedanke der Humanität ist das durchgehende Thema auch der Tetralogie „Joseph und seine Brüder“: „Die Geschichten Jakobs“ (1933), „Der junge Joseph“ (1934), „Joseph, in Ägypten“ (1936) und „Joseph der Ernährer“ (1943). Ihr Anlass war die Überzeugung des Autors, dass gerade in einer Zeit großer historischer Umwälzungen die Frage des Menschen „nach sich selbst, nach seinem Woher und Wohin, seinem Wesen und Ziel“ dringlich aufgeworfen sei.

Th.Mann erzählt eine Geschichte aus dem Alten Testament (das 1. Buch Mose), wie Joseph, der Lieblingssohn des Patriarchen Jakob, von seinen Brüdern in eine Grube geworfen und als Sklave in das fremde Ägyptenland verkauft wird, wo er zum ersten Stellvertreter des Pharaos aufsteigt und Vater und Brüder in seine neue Heimat nachkommen lässt. Diese Geschichte ist Bestandteil einer mythologisch-religiösen Überlieferung. Th.Mann beließ sie im „mythischen Einst“ der Märchen und Legendens, die von Vergangenheit sprechen, aber die Zukunft meinen. Aus der Erfahrung mehrfachen „Grubensturzes“ lernt Joseph, dass nicht Schönheit mit Klugheit das Wesen des Humanen ausmachen, sondern die Erweiterung fortgeschrittenen Denkens zur „Politik.“ Denn als erster Minister des Pharaonenreiches betreibt er Politik mit gewonnenem Verständnis für Volkswirtschaft und ökonomische Planung: Er wird, „Joseph, der Ernährer.“ Der vierte Band des Zyklus will den Weg erhellen, der die Menschheit durch humanes Tun in eine bessere, in eine menschliche Zukunft führt. Die Sprache der Tetralogie, ihre listenreiche und ironische Schläue haben nichts „Alttestamentarisches“ an sich, sondern sind vielmehr modern. Der starke künstlerische Reiz, der vom Werk ausgeht, ist zum Gutteil dieser originellen Erzählweise zuzuschreiben. Die Joseph-Romane zeigen eine Weite der

Ausdrucksmöglichkeiten, die vom wissenschaftlichen Kommentarstil bis zum Jargon, zu Dialektfärbungen und Anglizismen reicht. Neben der Ironie zählt der Sprachwitz zum besonderen Stilmittel des Werks.

In „Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freund“ (1947) fließen viele Zeitebenen zusammen. Th.Mann erarbeitete den gesamten Fauststoff. Der Roman ist zugleich eine literarische Darstellung des Phänomens des Faschismus und die Künstlerbiographie des Musikers Adrian Leverkühn, die von seinem Freund Serenus Zeitblom aufgezeichnet wurde. Th.Mann parallelisierte die Entwicklung des Helden, Adrian Leverkühns, vom impressionistischen zum atonalen Komponisten als Weg von der Dekadenz zur Barbarei mit zeitgeschichtlichen Entwicklungen in Deutschland. Hier wird die bürgerliche Daseinsform, Daseinsberechtigung und Verantwortlichkeit mit dem Schicksal und der Katastrophe der Nation verknüpft. Th.Mann fällt ein vernichtendes Urteil über eine Kunst, wie sie Leverkühn in seiner Musik vertritt, die den Teufelspakt der intellektuellen Selbstisolierung von der Gesellschaft, der Enthumanisierung, der Zurücknahme der „Neunten Symphonie“ wählt, anstatt „klug zu sorgen, was vonnöten auf Erden, damit es dort besser werde...“ Leverkühns Weg ist ein Irrweg, der nicht nur ihn in den Irrsinn, sondern auch ein ganzes Volk in den Untergang treibt.

Seinen letzten großen Bucherfolg hatte Th.Mann mit den „Bekanntnissen des Hochstaplers Felix Krull“, einer Mischung von Schelmen-, Reise-, Abenteuer- und Gesellschaftsroman. Der Roman schildert die Kindheit, Jugend und erste Stationen der Weltreise eines künstlerisch begabten Kriminellen. Die Welt der Bürger, die ihn erzogen hat, wird aus seiner Perspektive ironisch entlarvt. Krull, wenn er mehr darstellen will, als er ist, erscheint als eine belachenswerte Gestalt, andererseits als derjenige, der die Gesellschaft der Reichen, der Vornehmen und des Militärs lachend betrügt und sich dadurch komisch unterwirft. Das Werk ist ein heiterer, überlegender Abschied des Schriftstellers von der alten bürgerlichen Welt, getragen von der Zuversicht, dass das Zeitalter des Menschen begonnen hat.

Wichtig sind auch Th.Manns politische Reden. Noch nach den Reichstagswahlen 1930, die den Nationalsozialisten einen großen Stimmenzuwachs einbrachten, rief Th.Mann in einer „Deutschen Ansprache“ zur Einigung von Bürgertum und Sozialdemokratie gegen den heraufkommenden Faschismus auf. 1933 verließ er die Heimat und kehrte nicht mehr nach Nazi-Deutschland zurück und lebte bis 1938 in der Schweiz. Eine Zeitlang beteiligte er sich nicht an der antifaschistischen Propaganda. 1936 aber bekannte er sich öffentlich gegen Nazi-Deutschland. In diesem Jahr wurde ihm die deutsche Staatszugehörigkeit aberkannt und der Bonner Ehrendoktor entzogen. 1938 siedelte Th.Mann in die USA, wo er 1944 die amerikanische Staatsbürgerschaft erwarb.

Während des Krieges sprach Th.Mann in Los Angeles politische Kommentare auf Schallplatten, die in London von der BBC ausgestrahlt wurden. Das waren antifaschistische Radioreden nach Deutschland (Deutsche Hörer!). An antifaschistischer

Aufklärung beteiligte sich Th.Mann auch durch Vortragsreisen in den USA.

1947 besuchte Th.Mann erstmals wieder Europa, um an der ersten internationalen Nachkriegstagung des PEN-Clubs in Zürich teilzunehmen. 1949 erfolgte sein erster Besuch Deutschlands. Er hielt die offiziellen Goethe-Reden in Frankfurt/M und Weimar und nahm die Goethe-Preise dieser Städte entgegen. 1952 kehrte er in die Schweiz zurück und lebte dort bis zu seinem Tod.

Th.Mann war Ehrendoktor der Bonner Universität (1919), Mitglied der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste (seit 1926), 1929 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

Im Schiller-Gedenkjahr 1955 hielt Th.Mann Reden in Stuttgart und Weimar. Anlässlich seines 80.Geburtstages empfing er die Ehrenbürgerschaft seiner Vaterstadt Lübeck, die Ehrenmitgliedschaften der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt, die Ehrendoktorate der Universität Jena und der Eidgenössischen Hochschule Zürich.

Andere Werke: „Der kleine Herr Friedemann“ (Novelle) 1898, (darin: „Enttäuschung“, „Der Bajazzo“), „Königliche Hoheit“ (Roman) 1909, „Der Tod in Venedig“ (Novelle) 1919, „Lotte in Weimar“ (Roman) 1939, „Die vertauschten Köpfe (Legende) 1940, „Der Erwählte“ (Roman) 1951; die Essays „Betrachtungen eines Unpolitischen“, 1918, „Goethe und Tolstoi“, 1923, „Von deutscher Republik“, 1923, „Deutsche Ansprache“, 1930, „Freud, Goethe, Wagner“, 1937, „Achtung, Europa!“ 1938, „Das Problem der Freiheit“, 1939, „Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung“, 1948, „Goethe und Demokratie“, 1949, „Geheimrat Hauptmann“, 1953, „Ansprache im Schillerjahr“, 1955 und viele andere.

Martini, Plinio (1923-1979) – Schweizer Lyriker, Romancier und Erzähler, schreibt in italicischer Sprache und gehört als Klassiker in jede Tessinbibliothek. In seinen Werken versucht er hauptsächlich, den Konflikt zu erfassen, in den ein junger Tessinbewohner im Tessin mit seinen Gefühlen, seiner Existenz, seiner Ideologie gerät, wenn er sich einer neuen Wirklichkeit gegenüber sieht; Armut, Emigration, Religion sind seine Themen.

Sein „Fest in Rima“, Geschichten und Geschichtliches aus den Tessiner Tälern ist eine Sammlung historischer und volkskundlicher Texte. Darin setzt sich Plinio Martini mit dem Tessin seiner Vorfahren auseinander. Er schildert das elende Leben der armen Bauern, das sie in die Emigration nach Australien getrieben hat, und er polemisiert vor allem gegen das Bild eines pittoresken und folkloristischen Tessins. Zu seinen Werken gehören noch „Nicht Anfang und nicht Ende“, „Requiem für Tante Domenica“, „Geschichte eines Friedhofs“ u.a.

Maupassant, Guy de (1850-1893) – französischer realistischer Novellist und Romanschriftsteller. Er war ein Familienfreund und literarischer Zögling Gustave Flauberts, dem er die stilistische Feinarbeit abgeschaut hatte. Unter Flauberts Anleitung wurde er zu einem enorm produktiven Erzähler und in seiner kurzen literarischen Karriere verfasste er sechs Romane und fast 300 Novellen. (Er erlitt 1891 einen Nervenzusammenbruch und starb in geistiger Umnachtung.)

Maupassants erstes, sehr erfolgreiches Werk „Fettkugel“ erschien 1880 und war eine Anekdote aus dem Deutsch-Französischen Krieg, in der er den Patriotismus einer jungen Prostituierten der Feigheit und Heuchelei der prüden Mittelklasse gegenüberstellt.

Nicht minder typisch für Maupassants Weltanschauung ist auch „Das Haus Tellier“ (1881), die Studie der Kunden und Hausdamen eines gemütlichen Provinzbordells. Sein bewegendster Roman „Ein Leben“ (1883) schildert die Sorgen, Hoffnungen und das langsame Altern einer einfachen Frau; der Roman endet mit der Erkenntnis der Hauptfigur: „Das Leben ist niemals so gut, niemals so schlimm, wie man glaubt.“

1885 erschien Maupassants berühmtestes Werk „Der schöne Georg“ („Bel ami“) in dem er das düstere Bild einer korrupten bürgerlichen Gesellschaft zeichnet.

Andere Werke: „Die Königin Hortense“ (Novelle, 1883), „Die Erbschaft“ (Novelle, 1884), „Der Schmuck“ (Novelle, 1884), „Die 25 Franken der Frau Oberin“ (Novelle, 1888) u.a.

Nadolny, Sten (1942) – Dr.Phil, Lehrer, dann Aufnahmeleiter beim Film in Berlin, Verfasser von Reiseromanen.

Nadolny arbeitete als Lehrer für Geschichte, bevor er 1977 als Regisseur und Aufnahmeleiter beim Film arbeitete. 1980 erhielt er den I.-Bachmann-Preis für Ausschnitte aus seinem Roman „Die Entdeckung der Langsamkeit“. In ihm berichtet er bei aller vorgeblicher Schlichtheit des Erzählens auf überaus kunstvolle Weise vom Leben des historischen britischen Seefahrers und Entdeckers John Franklin (1786-1847). Die Erzählung über den Arktisforscher ist zugleich eine unterschwellige Kritik an der industriellen Neuzeit, deren Schnelligkeitswahn und Fortschrittsglauben ein Mensch gegenübergestellt wird, dessen Langsamkeit (an der seine Mitmenschen verzweifeln) es ihm zugleich ermöglicht, sich und die Welt neu zu sehen. „Selim oder Die Gabe der Rede“ ist ein Roman über das Erzählen und über die bundesrepublikanische Gesellschaft. Der Abiturient Aleksander und der aus der Türkei in die BRD gekommene Ringer Selim sind die Hauptpersonen des Romans, der zur Zeit der Studentenbewegung beginnt und 1989 endet. Vor allem die quasi ethnologischen Blicke Selims auf die Deutschen geben dem Buch Leben. Nadolny hat 1985 Hans-Fallada-Preis und 1986 Premio Vallombrosa erhalten. 1990 hielt Nadolny in München Poetik-Vorlesungen über das problematische Mitwirken politischer und anderer „guter Absichten“ am Prozess des Schreibens.

Nietzsche, Friedrich Wilhelm (1844-1900) – bedeutendster und einflussreichster deutscher Philosoph der letzten Jahrhundertwende, auch Essayist, Aphoristiker und Lyriker.

Nietzsches Philosophie lässt sich in drei Phasen einteilen. In der **ersten Phase** steht Nietzsche völlig unter dem Einfluss von A.Schopenhauer und R.Wagner, die er als wegweisende Vorbilder für eine die Traditionen des frühen Griechentums fortsetzende Kultur hinstellte. In seiner ersten größeren Arbeit „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ (1872) vertritt er die Auffassung, dass die alte Tragödie

und das Musikdrama Wagners die Vereinigung der beiden Prinzipien, des Apollinischen und Dionysischen als Grundlage der Kunst und Kultur ist und dass die Fortentwicklung der Kunst an die Duplizität des Apollinischen und des Dionysischen gebunden ist.

In seinen vier „Unzeitgemäßen Betrachtungen“ (1873 bis 1876, 4 Bde) deckte Nietzsche die geistige Krise und den Kulturzerfall auf. Die erste Unzeitgemäße Betrachtung mit dem Titel „David Strauß, der Bekenner und der Schriftsteller“ dient der kritisch-polemischen Auseinandersetzung mit dem schwärmerisch-optimistischen Bekenntnisbuch von D.F. Strauß über „Das Leben Jesu für das deutsche Volk“. In der zweiten Unzeitgemäßen Betrachtung, „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ (1874), zeigt Nietzsche die Zweideutigkeit der historischen Wissenschaft auf. Die dritte und vierte Unzeitgemäße Betrachtung „Schopenhauer als Erzieher“ (1874) und „Richard Wagner in Bayreuth“ (1876) zeigen Nietzsche als deren Anhänger und Verehrer.

In der zweiten Phase befreit sich Nietzsche von seinen Vorbildern und wird zu einem scharfen Kritiker und freien Geist. Die Gedankenwelt dieser in Aphorismenbüchern sich äußernden Periode („Menschliches, Allzumenschliches“, 2 Bde, 1878-79), „Die Morgenröte“, 1881, „Die fröhliche Wissenschaft“, 1882, „Der Fall Wagner“, 1888) wird eingeleitet durch eine Abkehr von der pessimistischen Philosophie Schopenhauers und der im „Parsifal“ christlich-asketisch gewordene Kunst Wagners und ist radikal skeptisch in philosophischen, entschieden atheistisch in religiösen Dingen. Nietzsche versucht die menschlichen Wertungsweisen und Schätzungen zu entlarven. Er erweist sich jetzt als Wortführer des Nihilismus, d.h. er sieht in der gesamten Geschichte der abendländischen Philosophie das Geschehen der Entwertung der höchsten Werte wirksam. Als oberste Werte haben seit Platon die übersinnlichen Ideen, das Göttliche, gegolten. Diese ursprünglich unabhängig vom Menschen gedachten Werte verlieren ihre Gültigkeit. Den Prozess des Nihilismus bringt Nietzsche auf die Formel: „Gott ist tot!“

In der dritten Phase legt Nietzsche seine eigene Philosophie dar.

„Also sprach Zarathustra“, das er „ein Buch für Alle und Keinen“ nennt, hält er selbst für „das tiefste Buch, das die Menschheit besitzt“. In diesem Werk fordert Nietzsche die Umwertung aller bisherigen Werte und erklärt, „nur der ‚Übermensch‘ – ein noch zu schaffendes höheres Wesen als wir selber sind“ – könne die Welt verändern und die Fortentwicklung der Menschheit ermöglichen.

In den folgenden Werken „Jenseits von Gut und Böse“ (1886), „Zur Genealogie der Moral“ (1887) und „Götzendämmerung“ (1888) betreibt Nietzsche eine radikale Demontage der Moral, indem er ihre Entstehung entlarvt, d.h. die Bedingungen aufdeckt, aus denen sich die Moral herausgebildet hat. Nach ihm ist die christliche Moral im „Sklavenaufstand in der Moral“ aus dem Ressentiment der Schwachen hervorgegangen. Nietzsches unvollendet gebliebenes Werk „Die Umwertung aller Werte“ sollte die Zarathustra-Lehren in philosophischer Darstellung entwickeln.

Von den Nationalsozialisten wurden Nietzsches Gedanken vom „Willen zur Macht“,

von der „Herrenmoral“ und der „blonden Bestie“ missbräuchlich aufgegriffen und in propagandistischer Weise politisiert.

Neben der weltweiten Wirkung von Nietzsches Philosophie auf die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts, war Nietzsche auch für die Literaturgeschichte von Belang als Denker, der seine Schriften weitgehend in ästhetischen, dichterischen Formen oder Kunstprosa vorlegte. Er verfasste auch formvollendete und klangvolle lyrische Gedichte von sensibler impressionistischer Stimmungskunst besonders in der Schilderung von Licht- und Farbenwirkungen und nuancenreichen Übergängen von sinnlichen und seelischen Stimmungen. Er war Meister der gedankentiefen, zum Teil bewusst einseitigen ironischen Aphorismen in epigrammatisch prägnanter Sprache. In den ironisch zugespitzten, epigrammatischen Aphorismen hat Nietzsche seine Gedanken häufig in paradoxer Form und antithetischer Anordnung aneinandergerichtet.

Nietzsche hat die deutsche Sprache um neue Stilformen und Ausdrucksmöglichkeiten bereichert. Als Dichter war er Schöpfer eines neuen Dithyrambenstils. Er verband das feinste künstlerische Formgefühl mit großer Leidenschaft des Denkers.

Nietzsche übte einen großen Einfluss auf die Literatur (u.a. R.M. Rilke, Hugo von Hofmannsthal, Karl Kraus, Robert Musil, Stefan Zweig, Heinrich Mann, Thomas Mann, Hermann Hesse, Ernst Jünger), die Psychologie (u.a. Sigmund Freud, L. Klages und C.G. Jung) aus. Über Deutschland hinaus hat er am stärksten in Frankreich gewirkt, in der Literatur u.a. auf André Gide, und in der Philosophie auf die Gegenwartsströmungen des Poststrukturalismus und der Postmoderne (u.a. G. Bataille, M. Foucault, G. Deleuze und J. Derrida).

Weitere Werke: „Homer und die klassische Philologie“ (1869), „Der Wanderer und sein Schatten“ (1880), „Der Antichrist. Versuch einer Kritik des Christentums“ (1895), „Gedichte und Sprüche“ (1898), „Ecce homo“ (1908), „Der Wille zur Macht“ (1906) u.a. Seine Erzählung „Empedokles“ – Drama (1870/71) blieb Fragment.

(Zarathustra (griech. Zoroaster/Zoroasters) – altiranischer Priester und reformatorischer Prophet zwischen 1000 und 500 v.u.Z. in Ostiran. Er schuf eine dualistische Religionslehre stark ethischen Charakters, die in der Folgezeit durch mancherlei Wandlungen zu großem Einfluss gelangte (Zoroastrismus, Staatsreligion des Sassanidenreichs) und die jüdischen und christlichen Vorstellungen vom Himmel und Hölle beeinflusste. Bei den Griechen wurde Zarathustra zu einem Philosoph und Weisheitslehrer, Magier und Offenbarer okkulten Wissens. Die von Zarathustra begründete Religion – Zoroastrismus fasst die Weltgeschichte als Kampf zwischen guten und bösen Geistern auf.) Die Persönlichkeit Zarathustras nahm Nietzsche zum Symbol seiner neuen Philosophie.

Orbeliani, Sulchan-Saba (1658-1725) ist Autor der originellen Fabelsammlung „Die Weisheit der Lüge“. Das ist eine Zusammenstellung von Fabeln, Märchen und Sprüchen mit erzieherischen Hinweisen in Form eines Gesprächs zwischen einem König und seinen Ratgebern. Die Sprache des Werkes ist einfach, volkstümlich und lakonisch. Mit diesem Prosawerk von Weltniveau schuf Sulchan-Saba

Orbeliani ein künstlerisches Spiegelbild seiner Zeit. Er geißelt in ätzenden Worten die moralische Verworfenheit der Menschen, Heimtück, Geiz, Lüge und Hochmut und legt gleichzeitig seine Idealvorstellungen vom Königtum dar, das moralisch hochstehend, mächtig und würdevoll sein soll. Das Buch hat einen sehr stark erzieherischen Charakter.

Sulchan-Saba Orbeliani ist auch als Schöpfer geistlicher Literatur bekannt. Von besonderem historischem Wert ist auch die Beschreibung seiner „Reise nach Europa“, die von seiner erstaunlichen Beobachtungsgabe zeugt. Als bedeutender Gelehrter seiner Zeit erwarb er sich durch Erarbeitung eines georgischen erklärenden Wörterbuchs. Dieses Werk, das er 1685 begann und 1716 abschloss, besitzt noch heute großen Wert für die Erforschung der Geschichte der georgischen Sprache und Kultur.

Paracelsus, Philippus Theophrastus, eigtl. Philipp Theophrast Bombast von Hohenheim, (1493-1541) – schweizerischer Arzt, Naturforscher und Philosoph, Wegbereiter der neuzeitlichen Medizin. Er strebte eine grundlegende Reform der Medizin an und löste sich von Autoritäten wie Ibn Sina und Galen, nicht aber von Hippokrates. Er wanderte lange Zeit seines Lebens als Wundarzt durch Europa. Er betrachtete die Krankheit als einen lebendigen, den Gesetzen des Organismus unterworfenen Vorgang. Er hielt seine Vorlesungen in Deutschland und schrieb auch seine Bücher in deutscher Sprache. Er hat viel (angeblich 364 Schriften) geschrieben, doch wenig drucken lassen.

Paracelsus' Medizin gründete auf Erfahrung, Experimenten und Naturbeobachtung. Er sah den Menschen als „Mikrokosmos“ in engem Zusammenhang mit dem „Makrokosmos“ und vertrat eine spekulative Kosmologie und Anthropologie, die auch astrologische, alchemistische und okkultistische Elemente enthält. Große Verdienste erwarb sich Paracelsus um die Verbesserung der Pharmazie. Er führte chemische Heilmittel ein. Er stellte der Chemie die Aufgabe, wirksame Arzneien zu bereiten. Vom Arzt verlangte er wahrhaftig und uncigennützig zu sein. Wegen dieser Haltung und seines Beistandes für die Armen wurde Paracelsus als Ketzer von der mittelalterlichen Kirche verfolgt.

Platon (427 v. Chr. – 348/347 v. Chr.) – griechischer Philosoph. Er wurde durch Sokrates zu philosophischen Fragen nach den sittlichen Werten („Tugenden“) und nach dem einen göttlichen Guten geführt und nachhaltig beeinflusst. Von großer Bedeutung u.a. für die Nachwirkung seiner eigenen Philosophie war die Gründung einer Schule in Athen, der Akademie (zwischen 387 und 385). Als bedeutendster Schüler ist daraus Aristoteles hervorgegangen. Während Platon in seinen frühen Dialogen die ethischen Prinzipien von Sokrates teilte und die Identität des Wissens und der Sittlichkeit zu beweisen suchte, hielt er später die im Staat verwirklichte Gerechtigkeit zum Grund des sittlich-sozialen Verhaltens der Individuen. Der Staat ist nach Platon aufgrund von menschlichen Bedürfnissen geschaffen, und die Gerechtigkeit herrscht im Land in dem Fall, wenn die Kasten (von Handwerkern, Ackerbauern, Kriegern und Regenten) übereinstimmend, harmonisch in Bezug aufeinander wirken, was aber nicht immer möglich ist. Das ethische Ideal des

Menschen sieht Platon im Erreichen des Glücks, das durch den Anschluss an die Idee des Guten verwirklicht wird. Das gute Leben und die Glückseligkeit als Ziel jedes Menschen haben ihre Erfüllung und geistige Voraussetzung in der Erkenntnis der Ideen und der Idee des Guten.

Pythagoras von Samos (um 570 v. Chr. - um 500 v. Chr.) – griechischer Philosoph, Begründer der religiös-politischen Gemeinschaft der Pythagoräer, der durch seine mathematischen und astronomischen Studien für die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte bedeutsam wurde. Da Pythagoras seine Lehre nicht schriftlich niederlegte, ist nur wenig von dem, was ihm später zugeschrieben wurde, als authentisch erwiesen (so die Auffassung von der Bedeutung der Zahl in der Dingwelt und Musik, die Lehre von der Seelenwanderung). Vermutlich geht der Satz „Alles ist Zahl“ auf ihn zurück. Das Ziel des Menschen besteht nach Pythagoräern im Nachvollzug der göttlichen (Welt-)Ordnung, ist mathematischer Natur und man kann sie nur erkennen, wenn die Seele zur Aufnahme der Weisheit befähigt wird. Die Seele ist unsterblich und gehört der Region des Göttlichen an; nach dem Tod des Menschen geht sie seinem sittlichen Wert entsprechend in ein anderes Wesen ein.

Remarque, Erich Maria (cigtl. Erich Paul Remark) (1898-1970) – äußerst erfolgreicher, aber auch umstrittener antifaschistischer und antimilitaristischer Romancier mit unmittelbar zeitbezogenen, gesellschaftskritischen Themen. Er wurde 1929 durch seinen realistischen Kriegsroman „Im Westen nichts Neues“ über Nacht weltberühmt. Der Roman war für die einen ein bewusstes Anti-Kriegsbuch, eine Beleidigung der Frontsoldaten, für die anderen aber war das eine nüchterne Darstellung des 1. Weltkrieges und des Grauens des sinnlosen Völkermordens. Mit einer Weltauflage von 8 Millionen Exemplaren wurde der Roman zum stärksten Bucherfolg in der ersten Jahrhunderthälfte. 1930 wurde er verfilmt. Die Geschichte vom Leben und Sterben des 19jährigen Paul Bäumer und seiner Kameraden muss als bewusste Anklage gegen den Krieg verstanden werden. Die Figur des Unteroffiziers Himmelstoß wurde zur Symbolgestalt für sinnlosen Drill. 1933 verbrannten die Nazis die Bücher von Remarque öffentlich.

Seinen zweiten Welterfolg erzielte Remarque mit dem Bestseller „Arc de Triomphe“ (1946). Im Mittelpunkt des Romans steht das Schicksal eines aus Deutschland nach Paris emigrierten Arztes in den Jahren 1938/39. Aus der Gestapo-Haft geflüchtet, schlägt er sich in Paris durch. Zufällig trifft er auf einem Boulevard seinen Peiniger, den Gestapobeamten und ermordet ihn.

Unter den Romanen, die Remarque danach schrieb, fand „Zeit zu leben und Zeit zu sterben“ (1954) starke Resonanz. Im Mittelpunkt des Geschehens steht Ludwig Graeber, Soldat der faschistischen Wehrmacht. Er erlebt den Rückzug an der Ostfront. Während eines Urlaubs in der von Bomben zerstörten Heimatstadt wird die Liebe zu Elisabeth, deren Vater im Konzentrationslager umgebracht wurde, zur Zuflucht. Für kurze Zeit leben sie wie auf einer von Tod und Zerstörung umgebenen Insel. Graebers entschiedener Protest ist, sich zum Handeln zu entschließen. Er tötet den Faschisten Steinbrenner, der sowjetische Bauern ermorden will. Graeber

kommt um, wie fast alle Hauptfiguren der Romane Remarques. Die Überwindung von Lethargie und Resignation zeigt sich vor allem in der Haltung Elisabeths. Sie möchte ein Kind und damit Hoffnung für die Zukunft haben. Auf Graebers Einwand, dass es nur für einen neuen Krieg zurecht käme, antwortet sie: Es kommt darauf an, „es dagegen zu erziehen“, da sonst die Welt den Barbaren überlassen bliebe.

Ernste Warnungen vor der Restauration des Militarismus und Nazismus bestimmen auch den Roman „Der schwarze Obelisk“ (1956).

Erich Maria Remarque war korrespondierendes Mitglied der deutschen Akademie für Sprache und Dichtkunst, Ehrenbürger von Askoma. 1963 erhielt er J.-Möser-Medaille Osnabrück, 1967 Großes Bundesverdienstkreuz.

Weitere Werke: Romane: „Die Traumbude“ (1920), „Der Weg zurück“ (1931), „Drei Kameraden“ (1938), „Liebe deinen Nächsten“ (1941), „Der Funke Leben“ (1952), „Die Nacht von Lissabon“ (1961), „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ (1961), „Schatten im Paradies“ (1971), das Drama: „Die letzte Station“ (1956) u.a.

Roth, Joseph (1894-1939) – bedeutender österreichischer Schriftsteller. Roths erste dichterische Vorbilder waren Goethe und Schiller, dann folgten Grillparzer, C.F.Meyer, Mörike und andere. Seine Gedichte aus den ersten Wiener Jahren – philosophierende, melancholische, ließen schon damals den Meister der sprachlichen Schlichtheit und Klarheit erkennen. Abgesehen von seinen Jugendgedichten trat Roth zunächst vor allem als Journalist an die Öffentlichkeit. Er war gleichzeitig bei mehreren Zeitungen in Berlin, Prag und Wien tätig. Neben der journalistischen Tätigkeit entstanden seine Romane, Novellen und Essays.

In der Literaturgeschichte ist Roth in erster Linie als Chronist des Zerfalls, des unausweichlichen Untergangs der Habsburger Monarchie eingegangen. Die Schilderung der österreichischen Vergangenheit aus einer elegischen und gleichzeitig kritischen Sicht erhebt ihn zum Dichterrepräsentanten eines Staates, den es zur Entstehungszeit seiner Werke nicht mehr gab.

Roths erster Roman, „Das Spinnennetz“ (1967), erschien 1923 in der Wiener „Arbeiterzeitung“ in Fortsetzungen. Der Held des Romans ist der Student Theodor Lohse. Aus kleinbürgerlichen Milieu kommend, im Krieg Leutnant der Reserve, wird er Mitglied einer rechtsradikalen Organisation. Mit seinem Lebenslauf zeigte Roth politische, soziale und psychologische Hintergründe des keimenden Nationalsozialismus. Lohses Vorbild war Hitler, und er, der mörderische Kleinbürger, steigt zu den höchsten Staatsämtern auf und schlägt im Auftrag seiner Vorgesetzten einen Aufstand der streikenden Landarbeiter nieder.

Im Roman „Die Rebellion“ (1924) ist Andreas Pum, ein Kriegsinvalide, der Hauptheld, ein unwissender kleiner Mann, der von gesellschaftlichen Zusammenhängen nichts ahnt und den eine bescheidene Existenz als Leiermann vollkommen befriedigt. Durch eine Reihe scheinbarer Zufälle ist er aber zum Scheitern verurteilt und stirbt – wie er meint daran, dass er einmal seine Meinung frei äußern wollte.

Im Roman „Die Flucht ohne Ende. Ein Bericht“ (1927) wird von der Flucht des ehemaligen deutschen Oberleutnants Franz Tunda erzählt, der einsam in Sibirien lebte.

Er stieß zur Revolution, bei der er auch mitkämpfte; später verliebte er sich in ein russisches Mädchen. Nach langen Wanderungen gelangte er nach dem Westen. Roth berichtet auch von der Psyche Franz Tundas, vermittelt eine seelische Reportage dieser Gestalt. In dem 1928 erschienenen Roman „Zipper und sein Vater“ ist der Held, Arnold Zipper, ein Vertreter der verlorenen, machtlosen, zu Passivität verurteilten, in ihrem Handlungsradius eingeschränkten jungen Generation. Sie ist der väterlichen gegenübergestellt: Zippers Vater, ein widersprüchlicher Spießbürger, ist in seiner Entwicklung stehen geblieben und dem Leben gegenüber ein aggressiver Talmensch. Roth verewigt im Sohn Arnold den kleinen Mann der Kriegsjahre mit seinen armseligen Freuden und seinem düsteren, engen, trägen Alltag. Er beweint in dieser Gestalt seine eigene Generation.

Im Roman „Rechts und Links“ (1929) wird durch die Lebensbeschreibung des deutschen Industriellensohnes Paul Barnheim der hemmungslose Opportunismus des Bürgertums vor und nach dem Weltkrieg paradigmatisch dargestellt.

Der Roman „Der stumme Prophet“ (1929) erzählt die Lebensgeschichte des in Russland geborenen und in Österreich aufgewachsenen Intellektuellen Friedrich Kargan, der sich der Revolution verschrieben hatte und nach deren Sieg entdecken musste, dass sich seine Ideale nicht verwirklichen ließen. Die Handlung beginnt im Jahre 1908 und reicht bis etwa 1923. Friedrich Kargan trägt Züge Trotzki's.

1930 erschien „Hiob“, einer der bekanntesten Romane Roths, dessen Hauptfigur, ein frommer Jude, Prototyp des kleinen, von Schicksalsschlägen heimgesuchten Menschen ist. Er, der arme Mendel Singer, muss erleben, wie seine Familie völlig zerfällt. Das ist der Roman eines einfachen Mannes, an dessen Gestalt Größe, Leidenschaft und Trost der osteuropäischen Juden dargestellt werden.

Das bekannteste Werk Roths ist „Radetzky marsch“ (1932), in dem Roth den Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie am Schicksal der Familie Trotta über drei Generationen gestaltet. Das ist ein von realistischem Darstellungsvermögen und sprachlich-kompositorischer Meisterschaft getragener wehmütiger und ironisch-kritischer Abgesang auf die kaiserliche und königliche Monarchie.

Die Zeit zwischen 1859 und 1916 wird in diesem Roman hauptsächlich mit Augen des Enkels des Helden von Solferino, Carl Joseph Trotta, betrachtet. Mit dem Großvater Trotta, dem treuen Soldaten und dem Vater, einem zuverlässigen Beamten, werden zwei wichtige Stützen der Monarchie, Militär und Beamtentum, ins Bild gebracht. Die schwache Enkelgeneration ohne Zukunft, Perspektive und Glauben symbolisiert ihr unausweichliches Ende.

Andere Werke: Romane: „Hotel Savoy“ (1924), „Die Kapuzinergruft“ (1938), „Tarabas. Ein Gast auf dieser Erde“ (1934), „Die hundert Tage“ (1934), „Die Geschichte der 1002 Nacht“ (1939), „Beichte eines Mörders“ (1936), „Das falsche Gewicht“ (1937), „Legende vom heiligen Trinker“ (Novelle), (1939), „Juden auf Wanderschaft“ (Essay) (1934) u.a.

Rtscheulischwili, Guram (1934-1960) war einer der jungen Schriftsteller, deren Werke die literarische Öffentlichkeit erregten. Man erwartete noch Vieles und Großes von ihm, doch unverhofft und früh riss ihn der Tod aus seinem Schaffen. Trotz seiner Jugend hinterließ Guram Rtscheulischwili schon ein reiches und bedeutungsvolles Werk. Er ist der Schöpfer zahlreicher Erzählungen und eines Dramas. Der Schriftsteller war zutiefst mit den Sehnsüchten und Wünschen seines Volkes, ihrer heldenhaften Vergangenheit und kämpferischen Gegenwart verbunden. Aus seinen Werken sprechen fast alle Gebiete Georgiens. Seine Erzählung „Alawerdoba“ gestaltet die Feierlichkeiten des Alawerdi-Festes im kachetischen Alasani-Tal, „der Tanz der Riesen“ bictet swanisches Milieu, „Batarka Tschintscharauli“ spielt in den Bergen Chewsuretiens und die Erzählungen „Das Meer war dunkel“, „Langsamer Tango“ und „Der stumme Achmed und das Leben“ am Schwarzen Meer. Guram Rtscheulischwili liebte die Tradition und Sitten seines Volkes, nahm äußerst aktiv Stellung zur georgischen Gegenwart und kämpfte gegen den sittlichen Niedergang der Menschen. Seine Erzählungen besitzen eine starke innere Dramatik und scharfe Kontraste, die seinem Werk eine unverwechselbare Individualität verleihen. Seine Sprache ist straff und lakonisch, doch bereitet es stets ästhetischen Genuss, seine Werke zu lesen. Sein einziges Drama „Ki und Ko“ besitzt einen hohen Symbolgehalt und nimmt in fast prophetischer Ahnung das Schicksal des Schriftstellers vorweg.

Rustaweli, Schota – georgischer Dichter des ausgehenden 12. Jahrhunderts, einer der größten Klassiker der Frührenaissance, der das Poem „Der Recke im Tigerfell“/ „Der Mann im Panterfell“ geschaffen hat. Es wurde in zahlreichen Handschriften überliefert und erst 1712 unter dem König Wachtang VI. zum ersten Mal gedruckt. Rustawelis Werk ist ein Heldenepos, ein Ritterroman in Versen, der aus 1669 vierzeiligen Strophen besteht. Jede Strophe ist mit vollendeter Meisterschaft gestaltet und künstlerisch kaum zu überbieten. Auch sein Wortschatz ist in seinem Reichtum schwerlich zu übertreffen, es umfasst etwa 45 000 Wörter. Wegen seiner vollendeten Sprache gilt es als absoluter Höhepunkt der georgischen Literatur.

Das Epos hat die spannenden Abenteuer dreier Ritter, Tariel, Awtandil und Pridon, Angehöriger dreier verschiedener Völker, eines Inders, Arabers und Persers zum Gegenstand. Als „Recke im Tigerfell“ bezeichnet Rustaweli den indischen Königssohn Tariel, der die Welt durchstreift, um seine verlorene Geliebte Nestan-Daredshan zu suchen, die schwarze Zauberer – Kadshen entführt haben. Auf seinen weiten Irrfahrten gewinnt er treue Freunde, Awtandil, den Heerführer des Araberkönigs, und Pridon. Diesen drei Helden gelingt es, nach blutigen Kämpfen gegen Menschen, Bestien und böse Geister, Tariels Geliebte aus Gefangenschaft im Reiche Kadsheti zu befreien.

Rustaweli schildert die bewegten Schicksale der Helden, ihre Liebesverbindungen, ihren Willen zur Treue, ihre Bewährung als Kämpfer und als Liebende. Alle drei Ritter sind unverwechselbar charakterisiert, jeder ist eine geprägte Persönlichkeit. Nicht minder gilt das für die Frauengestalten. Sie sind sogar das treibende Element: Tinatin – die königlich sonnenhaft Strahlende, Nestan-Daredshan – die auch

in schweren Bedrängnissen Ausharrende, Asmat – die sich im Dienen Verschwendende, Patman – die Begehrende, doch Mitleidende.

Rustaweli ist in hohem Maße im Besitz der Bildung, der Einsichten und Erfahrungen seiner Zeit. Er kennt die Bibel, biblische Personen und Gegenden, den biblischen Mythos. Er kennt Empedokles, Heraklit, Platon, Aristoteles, den christlichen Neuplatoniker Dionysios Arcopagita wie Muhammad. Mekka und Koran. Er soll unter der Leitung des bedeutenden Denkers Ioann Petrizi gegründete Akademie in Gelati besucht haben. In Form von direkter Anführung oder freier Wiedergabe benutzt er die Denkmäler des philosophischen und poetischen Schrifttums der Antike und des Mittelalters. Vor den Augen der Leser entrollt Rustaweli einen ganzen Bilderbogen farbenreicher Szenen von Seereisen, Kauffahrten, Seeraub und Seekrieg, von Leben und Treiben an Küsten und im Hafen, von dem Leben an den damaligen Fürstenhöfen, von ihren Festen und Gelagen, ihren Beziehungen zu ihren Vasalen und Untertanen.

Aber die große Bedeutung des Werkes von Rustaweli liegt vor allem in seinen fortschrittlichen Renaissancegedanken. Die ideellen Grundfeste, auf der sich Rustawelis Poem aufbaut, ist der überzeugte Glaube an den Menschen als vernünftiges und unabhängiges Wesen, der Glaube an seine edle Natur, Schönheit und Würde, an ihr unveräußerliches Recht, frei zu denken, frei zu handeln und seine Fähigkeiten frei zu entwickeln. Der neue Idealtyp des Menschen ist nicht nur ein starker und heldenmütiger, sondern auch ein hochmoralischer, sinnender und denkender Mensch.

Wie ein roter Faden zieht sich die Idee der Gleichberechtigung aller Menschen ohne irgendeine Unterscheidung wie Nationalität, soziale Herkunft, Religion, Sprache oder Geschlecht durch das ganze Poem hindurch. „Gleich sind die Jungen des Löwen, ob männlich, oder ob weiblich“, sagt Rustaweli (39, B.). Das war eine für jene Zeit noch sehr kühne ethische Gleichstellung von Mann und Frau, die sowohl der christlich-mittelalterlichen wie auch der islamistisch-orientalischen Anschauung beherzterweise zuwiderlief.

Rustaweli preist in mitreißenden Worten Liebe und Freundschaft zwischen den Menschen, Toleranz, freundschaftliche Duldung zwischen den Völkern, tätiges Zusammengehen im Dienste der Wahrheit und Gerechtigkeit.

„Nimmer weich vor einer harten Freundschaft der Freund zurück, mög er Herz für Herz hingeben: Minne sei ihm Weg und Brücke.“ (703, H)

„Wer nicht Freunde sucht auf Erden, ist sich selbst der ärgste Feind.“ (856, H)

Rustawelis Wort lebt auch heute und sagt uns, dass alle Völker einträchtig und gleichberechtigt miteinander leben sollen, jedes Volk das andere, jeder Mensch den Menschen neben sich achten soll.

Bei Rustaweli wird das Gute im Kampf gewonnen, erworben, erobert, durch Überwindung des Bösen, durch Ausdauer, sittliche Beharrung, redliches Streben, Anspannung aller Kräfte des Leibes und Geistes. Darum ist das Gute nicht der Ausgangspunkt, sondern der Endpunkt, das Ziel, das Ergebnis des langen und schwierigen

Ringens. Dabei ist Rustawelis Glaube an den Sieg des Guten unerschütterlich:

„Böses wird vom Guten besiegt,
lange währt nun das Gute!“ (1348. B.).

„Das Böse ist vergänglich, nur das Gute ist von Dauer“. (Prosa)

Rustawelis Epos ist auch ein Buch der Weisheit vom rechten Verhalten des Menschen. In seinen heute keineswegs veralteten Aphorismen gibt Rustaweli Einsichten in das Leben und Denken des Menschen, Grundmenschliches, Lebensweisung in Beispiel und Gegenbeispiel:

„Das ist der beste Gewinn:

sich hier einen Namen erwerben.“ (790, B.)

„Erdengüter sind vergänglich,
lieber Ruhm und Ehr gewinnen.“ (799, H.)

„Tausend Goldmünzen wert ist die Abkunft,
aber zehntausend die Sittsamkeit.

Wenn der Mann nicht selber taugt,
was hilft ihm die (hohe) Herkunft!“ (H., S.21)

Rustawelis Aufrufe zur Freigebigkeit:

„Alles sei verschenkt! Nur Narren halten ihre Habe fest.“
(549, H.)

„Freigebig wollen wir alle jetzt reich machen!
Geiz ist doch Torheit.“ (542, B.)

„Schenk Schätze den Armen! Frei lass die Sklaven, das Gesind!
Tröste die Entblößten, jedem Waisenkind sei mildgesinnt!“
(803, H.)

„Was du behältst, geht dir verloren,

Was du verschenkst, bleib dir erhalten.“ (H.)

Rustawelis Poem hat einen großen Einfluss auf die Mentalität des georgischen Volkes ausgeübt. Nicht nur, weil es seit Jahrhunderten das Volksbuch der Georgier darstellt. Es hat wie kein anderes Werk jahrhundertlang das Lebenssymbol des nationalen Zusammenschlusses verkörpert. Es hat den Nationalcharakter der Georgier sowohl gültig ausgedrückt wie erzieherisch normativ gefestigt. Darum bedeutet dieses Werk in Georgien unbestritten das Buch der Bücher, das „Gewissen der Nation“, eine weltliche Bibel.

Auch heute kennt jeder Mensch in Georgien Schota Rustaweli und sein wunderbares, den Menschen feierndes Werk. Viele Georgier und sogar kleine Kinder können ganze Stücke auswendig sagen.

Sartre, Jean Paul (1905-1980) – französischer Schriftsteller, Philosoph und Dichter, Hauptvertreter des französischen Existenzialismus. Sein schriftstellerisches Gesamtwerk, das Romane, Dramen, Erzählungen, Essays und philosophische Schriften umfasst, ist wesentlich von der Auseinandersetzung mit dem existenziellen Problem der menschlichen Freiheit bestimmt. Sartre sieht Freiheit zwar auch als Gegenstand des gesellschaftlich-politischen Lebens an, ihren eigentlichen Ort und Ursprung

hat sie jedoch im Bewusstsein des Individuums. Der Mensch ist das, wozu er sich macht durch seine Wahl.

In seinen frühen philosophischen Werken „Die Transzendenz des Ego“ (1936/37) und „Das Imaginäre“ (1940) beschäftigt sich Sartre mit dem menschlichen Bewusstsein, das für ihn immer Bewusstsein eines Gegenstandes und daher mit den Vorstellungen von der Welt, den Phänomenen im Bewusstsein, verbunden ist. In seinem Hauptwerk „Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie“ (1943) führt er seine Bewusstseinsanalyse fort, wobei er das Bewusstsein als ‚Identität von Erscheinung und Existenz‘ definiert.

Sartres Essay „Ist der Existenzialismus ein Humanismus?“ (1946) versucht auf der Grundlage eines Atheismus eine soziale Theorie zu entwickeln: Mit seiner eigenen Freiheit wähle das Individuum zugleich die Freiheit der Anderen, die Menschheit als Ziel.

Der Existenzialismus sieht in radikalem Pessimismus und der Erkenntnis der Absurdität des Lebens den einzig realistischen Ausgangspunkt menschlicher Handlungen. Diese etwas düstere Weltanschauung führte Sartre aber dennoch zu vehementer politischer Stellungnahme: Er war lange Zeit Kommunist. Er selbst meinte einmal, er sei „ohne Illusionen, aber voller Vertrauen in die menschliche Größe“.

Sartres Annäherung an den Marxismus nimmt in seinem zweiten Hauptwerk „Kritik der dialektischen Vernunft“ (1960-1986) literarische Gestalt an. Es ist der Versuch, seinen Existenzialismus in den Marxismus zu integrieren. Obwohl Sartre die marxistische Lehre durch die politische Praxis z.B. der UdSSR entstellt sah, hielt er an ihren wesentlichen Aspekten (Klassenkampf, Mehrwerttheorie) bis zu seinem Tod fest. Die Analyse der menschlichen Existenz bestimmt auch Sartres erzählerische, dramatische und literarische Werke. Auch in seinen Romanen setzt er sich mit den Problemen der Freiheit und der Einsamkeit des Individuums auseinander. Leitmotiv ist die Vereinsamung von Menschen, die auf sich selbst zurückgeworfen, an dem Bewusstsein der Absurdität ihrer Existenz leiden und daran zerbrechen. Mit den Problemen der menschlichen Freiheit und Kontingenz, den Spielräumen und individuellen Ausdrucksformen freien Handelns und der individuellen Verantwortlichkeit setzen sich auch Sartres Dramen auseinander, wie z.B. „Die Fliegen“ (1943), der Einakter „Bei geschlossenen Türen“ (1945) und sein erfolgreichstes Stück „die schmutzigen Hände“ (1948), in dem das Problem von Moral und Politik behandelt wird.

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (1775-1854) – Philosoph des deutsche Idealismus und Romantik.

Seine Philosophie orientiert sich an den Leitbegriffen ‚Natur‘, ‚Freiheit‘ und ‚Geschichte‘. Die eigentliche Frage der Philosophie gilt dabei nicht der gegenständlichen Wirklichkeit, sondern sie lautet: Wie muss eine Welt für ein moralisches, d.h. aus Freiheit handelndes Wesen beschaffen sein? Nach Schelling stellt sich die Welt als ein fortwährender Schöpfungsprozess und als Manifestation des Göttlichen dar. Den Anfang der Geschichte der Menschen bildet ein als ‚mythisches Bewusst-

sein' bezeichneter Ur- und Naturzustand, der sich im Gefühl der Einheit mit der Welt ausdrückt. Dieser Zustand wird aber durch einen Akt der ‚Entzweiung‘ mit der Natur aufgehoben. Philosophie als Reflexion des Bewusstseins ist Folge seiner verlorenen Identität mit der Natur. Die Aufgabe der Philosophie besteht demnach darin, in den ursprünglichen Zustand der Einheit von Mensch und Natur zurückzuführen. Welt ist sowohl Naturgeschichte als auch Geschichte des Geistes. Nach Schellings „Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit“ (1809) steht Freiheit als Vermögen des Guten und Bösen in Gefahr, die individuelle wie die gesellschaftliche Menschheitsentwicklung zum Bösen hin entarten zu lassen. Besondere Aktualität gewinnen heute die naturphilosophischen Überlegungen Schellings zur Einheit von Mensch und Natur unter ökologischen Gesichtspunkten.

Schnitzler, Arthur (1862-1931) – bekannter österreichischer Dramatiker, Erzähler, Romancier, Essayist, auch Lyriker und Aphoristiker. Er war ursprünglich Arzt, wandte sich aber immer mehr der Literatur zu. Er erkannte die Bedeutung Sigmund Freuds schon früh und übertrug dessen Erkenntnisse der Psychoanalyse auf die Literatur. Als Vertreter des Wiener Impressionismus kritisierte er die dekadente bürgerliche Gesellschaft des Fin de Siècle, die scheinbare Leichtigkeit des Lebens, die brüchig gewordenen Ehrbegriffe und die Kaffeehausidylle, die die fin de siècle-Stimmung verdecken sollte. Schnitzler war vor dem Ersten Weltkrieg einer der meistgespielten deutschsprachigen Dramatiker. Seine Stücke gehören zur impressionistischen Literatur: Sie zeichnen ein Bild, das aus vielen subjektiven Eindrücken besteht. Die Menschen kreisen um sich selbst und versuchen, sich über ihre wechselnden Stimmungen und Gefühle klar zu werden, was jedoch oft nicht gelingt oder oberflächlich bleibt.

Schnitzlers Figuren sind wohlhabende Wiener Bürger, Adlige, Offiziere, nicht zuletzt die „süßen Mäderln“ der Vorstädte. Den Autor interessiert mehr als ihr Bewusstsein das Unterbewusste seiner Gestalten; er legt die Widersprüche zwischen Handeln, Denken und Fühlen bloß, zwischen öffentlichem Verhalten und geheimen, unterdrückten Lebensbedürfnissen: Psychologische Analyse – vor allem der geltenden Moral – wurde zum wichtigsten Mittel seines Realismus. Impressionistische und realistische Elemente liegen bei ihm im Widerstreit und durchdringen einander. Beschreibung der Gesellschaft seiner Zeit ist bei Schnitzler Analyse dieser Gesellschaft am Beispiel einzelner Menschen. Der Held des Einakterzyklus „Anatol“ (1893) ist ein Skeptiker, der das Leben leicht nimmt. In den sieben Szenen des „Anatol“ erzählt Anatol seinem Freund Max von seinen Liebschaften mit verschiedenen Frauen. In dem Dialog, der durch Max' Zuhörerrolle eigentlich fast ein Monolog ist, legt Anatol sein egoistisches völlig auf den eigenen Sexualtrieb reduziertes Leben offen. Die Frauen sind für ihn nur Reize, die er braucht, um sich selbst empfinden zu können.

Schnitzlers Schauspiel in drei Akten „Lieselci“ (1896), (verfilmt 1914 und 1932) begründete den Ruhm des Schriftstellers. Im Oktober 1895 erfolgte die Uraufüh-

nung am Wiener Burgtheater und sie hatte großen Erfolg. In diesem Schauspiel kam ein für Schnitzler typisches Thema zur Sprache: Christine, das Mädchen aus der Vorstadt, liebt Fritz, den jungen Mann aus guten Verhältnissen. Sie macht ihm deutlich, dass sie mehr ist, als das „süße Mädl“; sie sucht nicht die Unverbindlichkeit einer Liebelei, sondern Liebe. Doch sie reden aneinander vorbei, so dass das tragische Ende unaufhaltsam ist. Ein betrogener Ehemann erschießt Fritz im Duell, obwohl dieser das illegitime Verhältnis zu dessen Frau schon längst beendet hatte. Verzweifelt stürzt Christine aus der väterlichen Wohnung.

Liebelei ist auch das Thema des „Reigen“. 10 Einakter variieren die gleiche Situation mit verschiedenen Personen: Zwei Menschen treffen sich, um sich zu lieben, ihr Dialog vor und nach dem Liebesakt macht die Szene aus. Soziale Schranken werden dabei übersprungen. Schnitzler hatte wegen seiner zu dieser Zeit als unmoralisch empfundenen Stücke Probleme mit der Zensur. Das Stück „Reigen“ entstand 1896/97, wurde aber erst 1920 aufgeführt. Die Erotik stand bei ihm jedoch nicht im Vordergrund, sondern wurde als Motiv eingesetzt, das den Niedergang – die Dekadenz – deutlich machen sollte.

In „Leutnant Gustl“ (1900) führte Schnitzler als erster das Erzählprinzip des inneren Monologs in die deutsche Literatur ein. Der Erzähler verschwindet völlig hinter dem Ich des Monologs, in dem Gedanken, Assoziationen und Gefühle wiedergegeben werden. Leutnant Gustls Ehre ist zerstört, als er von einem Bäckermeister wegen schlechten Benehmens beschimpft wird. Gustl sieht im Selbstmord den einzigen Ausweg, seine Ehre wieder herzustellen. Bevor er sich erschießen will, geht er aber noch einmal ins Kaffeehaus, wo er erfährt, dass der Bäckermeister in der Nacht gestorben ist: „Also tot ist er – tot ist er. ... Ah, warum, ist mir ganz egal! Die Hauptsach' ist: er ist tot, und ich darf leben!“, sagte er. So kritisierte Schnitzler die falsch verstandenen Ehrbegriffe, die sich an Äußerlichkeiten orientierten.

Direkte Angriffe auf den bürgerlichen Kodex sind die Schauspiele „Das Märchen“ und „Freiwild“. Schnitzlers Themenwahl bleibt bis zu den späten Werke die gleiche: die Kritik am Zwang geltender Vorstellungen und die unvoreingenommene Analyse von Handlungen und Gefühlen.

1912 veröffentlichte Schnitzler „Professor Bernhardi“, eines seiner reifsten Dramen. Das Thema des Dramas ist die Frage nach eigener Verantwortung. Bernhardi, Arzt und Direktor einer Klinik wird Spielball verschiedener politischer Meinungen; er verweigert einem Priester Zutritt ans Sterbebett seiner Patientin. Er möchte verhindern, dass sie durch die letzten Sakramente aus der Euphorie des Todesschlafes gerissen wird. Dieser „Fall“ wird Anlass großer Auseinandersetzungen: Bernhardi ist Jude, sein Verhalten wird als antiklerikal ausgelegt. Klerikale und antisemitische Parteien hetzen gegen den angesehenen Arzt und bringen ihn ins Gefängnis, aus dem er schon nach zwei Wochen entlassen wird. Die gleichen Leute, die ihn jagten, bewirken nach Umschlagen des politischen Windes im Interesse eigenen Vorteils die Freilassung.

Im Roman „Therese. Chronik eines Frauenlebens“ (1928) wird die Geschichte einer verarmten Offizierstochter und ihres unehelichen Kindes dargestellt. Therese will eine Versorgungsheirat nicht eingehen und muss am Rande der „guten“ Gesellschaft als Gouvernante leben, aber auch im sozialen Abstieg bewahrt sie Persönlichkeit und Würde, aber stirbt durch die Schuld ihres unehelichen Sohnes.

„Lieben-Träumen-Sterben“ gelten als die drei großen Themenkreise im Werk Schnitzlers. Es ist durchsetzt von Sterbenden und Toten; es gleicht streckenweise einer Friedhofslandschaft. Der Tod tritt bei Schnitzler in allen Variationen ein; Krankheiten, Unfälle, Mord und Totschlag, aber auch zahlreiche Selbstmorde rafften die Figuren dahin. Das bedeutet nicht, dass dem Rezipienten das gesamte Leben des Todgeweihten vorgeführt wird. Schnitzler beschäftigt sich nur blitzlichtartig mit einigen Stunden, Tage oder Wochen im Leben eines Individuums.

Das Hauptthema der Erzählung „Sterben“ (1895) ist die Beziehung von Liebe und Tod, differenziert allerdings durch das Nebenthema Sterben. Die Relation von Liebe und Tod wird dargestellt an der Beziehung von Felix und Marie, die nach der Nachricht vom bevorstehenden Sterben Felix' mit der Situation umgehen müssen. Marie verspricht Felix zunächst leichtsinnig, mit ihm zu sterben, weil sie sich ein Leben ohne ihn nicht vorstellen kann. Doch je ernster der Zustand des lungenkranken Felix wird, desto weniger ist sie bereit, ihr Versprechen einzulösen. Felix lehnt ihren Schwur zunächst ab, wird aber immer mehr von der Todesangst gepackt und verlangt nun die Realisierung des Versprechens. Maries Lebensdrang erweist sich als mächtiger. In seiner Todesstunde flieht sie von Felix, weil sie fürchtet, dass er sie mitzichen will, nicht ganz unberechtigt, weil Felix im Laufe der Erzählung wahre Mordgelüste entwickelt.

Die Novelette „Der Andere“, 1889 entstanden, stellt das früheste Beispiel eines konsequent durchgeführten inneren Monologs bei Schnitzler dar. Das Hauptthema des Textes ist die Relation von Liebe und Tod, das durch zwei Nebenthemen, Trauer und Eifersucht, differenziert wird. Es geht um einen Mann in einer psychischen Grenzsituation: seine Frau ist verstorben, und der liebende und trauernde Witwer beschreibt in elf Tagebucheintragungen, wie er sich zunächst lustvoll in Frustration steigert, bis er feststellt, dass er nicht alleine trauert, sondern „ein Anderer“ ebenfalls schmerzliche Gefühle für seine Frau hegt. Von nun an beschäftigt ihn, wer dieser Mann ist und in welcher Beziehung er zu seiner verstorbenen Frau stand, – jedoch ohne Erfolg.

Schnitzler erhielt 1903 den Bauernfeld-Preis und 1908 den Grillparzer-Preis.

Andere Werke: „Die Frau des Weisen“ (Novelle), 1898, „Das Vermächtnis“ (Schauspiel), 1899, „Der grüne Kakadu“ (Drama), 1899, „Der einsame Weg“ (Schauspiel) 1904, „Das weite Land“ (Tragikomödie) 1911, „Casanovas Heimfahrt“ (Novelle) 1918, „Fräulein Else“ (Novelle) 1924, „Traumnovelle“ 1926, „Buch der Sprüche und Bedenken“ (Aphorismen) 1927, „Jugend in Wien“ (Autobiographie) 1968, „Frühe Gedichte“ (1969) u.a.

Scholl, Norbert, Prof., Dr., von 1969 bis 1996 Professor für katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen, darunter: „Wasser des Lebens. Taufe und christliches Leben“, „Wege der Umkehr: Buße und christliches Leben“, „Brot für alle. Eucharistie und christliches Leben“, „Die großen Themen des christlichen Glaubens“ u.a. Im letzten Werk bietet Norbert Scholl eine umfassende Grundinformation über die zentralen Themen des christlichen Glaubens: Schöpfung – ewiges Leben – Existenz Gottes – Glaubwürdigkeit der Bibel ...

Anschaulich und klar strukturiert bietet Scholl eine zuverlässige Informationsquelle über den christlichen Glauben. Er zeigt, wie die moderne Theologie heute bestimmte Fragen sieht, was zum Wesen des Christentums gehört. Die gut verständliche Darstellung, viele konkrete Beispiele, Schaubilder und Hinweise machen das Buch zu einer hervorragenden Grundlage für alle, die sich zuverlässig informieren wollen.

Schopenhauer, Arthur (1788 – 1860) – deutscher Philosoph, Hauptvertreter des philosophischen Pessimismus.

Schopenhauers Auffassung vom Menschen und von der menschlichen Gesellschaft ist zutiefst pessimistisch. Leben ist zwangsläufig Leiden. Die den Menschen als Ausdruck des Willens zum Leben beherrschenden Bedürfnisse und Triebe bewirken eine ständige, sich immer wieder erneuernde Not und Unzufriedenheit, ein unaufhörliches Leiden.

In seiner Morallehre suchte Schopenhauer nach Wegen, um dem Leiden in der Welt zu begegnen. Die Grundlage der Moral findet er im Mitleid. Das Mitleid ist entsprechendes ethisches Prinzip als emotionale Richtschnur für alles moralische Handeln. Die Erfahrung, dass eigenes und fremdes Leid identisch sind, beruht auf der Voraussetzung, dass das wahre Wesen aller Menschen und Dinge doch letztlich in dem einen Willen zum Leben besteht. Schopenhauers Ethik endet mit der Einsicht, dass eigenes und fremdes Leiden durch die bewusste Verneinung des Willens beendet werden kann und wesentlicher als Weg zur Überwindung des Leidens ist die Verneinung des Willens zum Leben, die Askese, das Fasten, die freiwillige Armut und Keuschheit, die Flucht aus der Welt. Diese Abtötung des Willens endet im Nichts, analog dem Nirwana der Buddhisten. Schopenhauers Hauptwerk ist „Die Welt als Wille und Vorstellung“ (1819). Mit ethischen Themen beschäftigen sich seine zwei Schriften „Über die Freiheit des menschlichen Willens“ und „Über das Fundament der Moral“, die unter dem Titel „Die beiden Grundprobleme der Ethik“ zusammengefasst wurden (1841).

Schopenhauers Philosophie übte großen Einfluss auf Thomas Mann, Richard Wagner und auch Friedrich Nietzsche aus.

Schweitzer, Albert (1875-1965) war Arzt, Theologe, Kulturphilosoph und Musikforscher, eine Persönlichkeit von universaler Schaffenskraft und Lebensenergie, „eine einzige und unwiederholbar geladene Vielfalt. Die protestantische Geistlichkeit bewundert in ihm einen ihrer hervorragendsten Theologen, die Musiker

respektieren in ihm den Schöpfer des größten und gründlichsten Werkes über Johann Sebastian Bach, die Orgelbauer rühmen ihn als den Mann, der wie keiner sämtliche Orgeln Europas kennt, die Musikalischen ehren ihn als den vielleicht größten Orgelvirtuosen der gegenwärtigen Welt. Aber um seiner höchsten Tat willen, um seines Spitals, das er aus rein menschlicher Aufopferung im Urwald von Afrika gegründet und geschaffen hat, liebt und bewundert ihn jeder, der um das Menschliche weiß.“ (St.Zweig)

A. Schweitzers Werke: „Zwischen Wasser und Urwald“ (1963), „Verfall und Wiederaufbau der Kultur“ (1923), „Afrikanische Jagdgeschichten“ (1936), „Das Spital im Urwald“ (1948), „Aus meinem Leben und Denken“ (1959), „Die Weltanschauung der indischen Denker“ (1965), „Johann Sebastian Bach“ (1967), „Reich Gottes und Christentum“ (1967), „Kultur und Ethik“ (1981), „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit“ (1979), „Die Mystik des Apostels Paulus“ (1981), „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ (1984), „Das Christentum und die Weltreligionen“ (1984), „Die Ehrfurcht vor dem Leben“ (1984) u.a.

Seneca, Lucius Annaeus (um 5 v.u. Z. – 65 u. Z.) – römischer Politiker, Philosoph und Dichter. 49 u.Z. als Erzieher Neros nach Rom berufen. Die Ethik, der Hauptteil seiner Philosophie, die Lehre von Mitleid und Nächstenliebe, von der unentrennbaren Macht des Schicksals, versuchte die bestehenden sozialen Gegensätze zu versöhnen.

Erhalten sind zwölf Bücher „Dialogi“ sowie einige Einzelschriften (besonders: „Über die Milde“, „Über die Wohltaten“, 124 Briefe an Lucilius und „Naturwissenschaftliche Untersuchungen“. Von Seneca sind weiterhin zehn Tragödien überliefert. Seine Tragödien waren nach der damaligen Mode mit vielen rhetorischen Elementen, Phrasen und großem Wortreichtum ausgestattet.

Sharif, Omar (eigentlich Omar El Scharif), gehört zu den führenden Stars des anglo-amerikanischen Films. Er wurde 1932 in Kairo geboren, studierte Mathematik und Physik und wurde mit 22 Jahren von dem ägyptischen Regisseur Jossuf Chabine für den Film entdeckt. In den sechziger Jahren machten ihn seine Rollen in „Lawrence von Arabien“, „Doktor Schiwago“, „Spaßiges Mädchen“ und „Die geheimnisvolle Insel“ als Kapitän Nemo international bekannt.

Silesius, Angelus (eigentl. Johann Scheffler, (1624-1677) größter religiöser Dichter der deutschen Barockmystik von tiefem Gefühl und feiner Symbolik. Sein Hauptwerk ist das gefühlsinnige, ideen- und symbolreiche Spruchbüchlein „Der Cherubinische Wandersmann“ (1675), virtuose rhetorische Formung von Lesefrüchten und Erkenntnissen bis zu Paradoxie und Doppelsinn, entstanden aus der suchenden Versenkung in Gott und Natur.

Werke: „Geistreiche Sinn- und Schlussreime“ (Gedichte, 1657), „Heilige Seelenlust“ (Gedichte, 1657), „sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge“ (Gedichte, 1675) u.a.

Sokrates (470 v.Chr. – 399 v.Chr.) griechischer Philosoph. Seine Philosophie, die er mündlich im Gespräch betrieb, bezeichnete einen bedeutenden Wendepunkt in der Geschichte der Philosophie. Sokrates hat keine philosophischen Schriften verfasst. Über seine Lehre und Leben geben lediglich sekundäre Quellen Auskunft, vor allem Platon und Aristophanes, ebenfalls Aristoteles.

In der griechischen Philosophie soll Sokrates erstmals das vernünftige Begreifen des menschlichen Lebens und der Tugend als wesentliche Aufgabe gesetzt haben. Da es nach Sokrates auf ein wahrhaft gutes und gerechtes Leben ankommt, muss das jeweilige faktische Verständnis des Lebens als vernünftig ausweisbar sein oder durch vernünftiges Denken in Richtung auf ein Wissen über uns selbst und damit darüber, wie wir handeln sollen, überwunden werden. Denn das begründete Wissen des Guten ziehe das rechte Handeln nach sich. Bei Sokrates ist die Liebe eine gewisse psychologische Grundlage für die Erkenntnis der Wahrheit. Dem Menschen wohnt die Liebe zum wahren Wissen inne. Ohne diese Liebe würde er die Wahrheit nicht erkennen können. Nach Sokrates Überzeugung ist jede Tugend Wissen. Wo kein Wissen ist, da kann es auch keine Tugend geben, und wer kein Wissen hat, der kann auch kein tugendhafter Mensch sein. Der Mensch, der das Gute erkennt, wird unbedingt gut sein. Sokrates hat das Kriterium der Sittlichkeit sowie des Wissens aus der Außenwelt in die innere Welt des Menschen verlegt. Das höchste Ziel des Menschen sei das absolute Gute. Die verschiedenen Tugenden sind zwar verschiedene Arten des Wissens, aber im Wesentlichen sind sie sich völlig gleich.

Der Überlieferung zufolge trat Sokrates nicht nur für die Übereinstimmung von Reden, Denken und Handeln in einem vernünftigen Leben ein, er stellte sie auch in seiner Person dar. Mit dem Ruf eines Weisen und als Symbol des Philosophen hat er die spätere Philosophiegeschichte und Literatur zu vielfältigen Darstellungen und Interpretationen angeregt.

Spinoza, Baruch (1632-1677) niederländischer Philosoph. Sein philosophisches Hauptwerk ist „Ethik. Nach geometrischer Methode dargestellt“ (etwa 1662). Nach Spinoza ist Gott die einzige, unteilbare, unendliche Substanz; ihr kommen unendlich viele Attribute zu, von denen aber nur Denken und Ausdehnung erkennbar sind. Gott und die Natur sind ein und dasselbe, da alles, was ist, aus der einen Substanz folgt. Alles vollzieht sich nach kausal-mechanisch ablaufenden Gesetzen in der einen Substanz. Gott und Weltall sind eins. So war Spinoza ein entschiedener Pantheist.

Spinozas Ethik basiert auf seiner Affektenlehre, Affektenpsychologie, die die menschlichen Gefühle, Leidenschaften und Handlungen in der gleichen Weise behandeln will, wie die theoretische Philosophie geometrische Figuren erörtert und sich auf die Idee der Selbsterhaltung gründet: Die Seele strebt wie jedes Ding danach, im Sein zu verharren. Drei Gruppen passiver Affekte ergeben sich aus dem Selbsterhaltungsstreben: die Begierde, die Freude und die Trauer. Hieraus leitet Spinoza deduktiv alle weiteren passiven Affekte ab. Davon unterscheidet er die tätigen Affekte, die er unter „Tapferkeit“ subsumiert.

Das Streben nach Selbsterhaltung ist nach Spinoza das Fundament der Tugend. Das ist nur dadurch möglich, dass sich der Mensch der Herrschaft der passiven Affekte entzieht. Hierzu muss er sie klar erkennen und der Herrschaft der tätigen Affekte unterstellen.

Höchstes Gut und höchste Tugend ist die geistige Liebe zu Gott, zugleich für den Menschen die höchste Seligkeit. Sie genießt der Mensch durch den vom Tode nicht berührbaren Teil seiner selbst, durch seine Vernunft.

Der Einfluss Spinozas wurde vor allem in Deutschland wirksam. Im 18. Jahrhundert vermittelte G.E.Lessing Gedanken Spinozas. In seiner Frühphase stand Goethe stark unter dem Einfluss von Spinoza. Der junge J.G.Fichte, J.G.Herder und F.W.J.Schelling übernahmen spinozastisches Gedankengut.

Storm, Theodor (1817-1888) – Dichter des poetischen Realismus von betont stimmungshaft lyrischer Grundhaltung, Schöpfer liedhaft-inniger, schlichter und melodischer Bekenntnislyrik von starker Stimmungshaftigkeit und zugleich zart andeutender Verhaltenheit und leiser Wehmut um norddeutsche Landschaft, Natur und Meer, Leidenschaft, Liebe und Ehe. Storms dichterisches Vermögen tendierte von Anfang an zur Lyrik. Ihm ging es um die Wiedergabe von Empfindungen, um das Malen von Stimmungen. Noch an seinem Lebensabend, zwei Jahre vor seinem Tod, als er eben gerade durch seine Prosa, die Novellen, bekannt geworden war, sagte er von sich, dass er „wesentlich Lyriker“ sei, seine ganze „dichterische und menschliche Persönlichkeit“ sich „ganz und voll“ in seinen Gedichten finde. Das Volksliedhafte, Ursprüngliche und Ungekünstelte, die tiefe Bindung an die Natur, die in ihrem Bezug auf den Menschen gesehen wird, kennzeichnen seine Gedichte. Sie haben einen ausgewogenen inneren Rhythmus, sie wollen Stimmungen wiedergeben und erzeugen. Durch ihre Formschönheit, ihre Schlichtheit, ihre Unmittelbarkeit des Gefühls und ihre Musikalität gehören sie zu den schönsten deutschen Liebes- und Naturgedichten. Das gilt für seine besten Gedichte patriotischer („Ostern“, „Im Herbst 1850“, „Abschied“, „Gräber in Schleswig“) und individuell-menschlicher wie auch familiärer Thematik („Die Nachtigall“, „Schließe mir die Augen beide“, „Trost“) ebenso wie für die bei Storm stets an das tiefe Erlebnis seiner norddeutschen Heimat gebundene Naturlyrik („Abscits“, „Oktoberlied“, „Die Stadt“, „Über die Heide“).

Im Gedicht „Die Stadt“ wird mit schlichten Bildern die karge und herbe, etwas verlassen wirkende Stadt an der Küste vorgestellt, zu der der lyrische Sprecher dennoch eine reiche Beziehung hat, weil es die Stadt seiner Kindheit ist. In seinen Gedichten geht es Storm um das Bewahren menschlicher Bindungen, das für ihn in der Beziehung zur Natur und Heimat, in der Liebe und Familie noch am ehesten möglich ist. Er will das humanistische Bild des Menschen geschützt wissen.

Auch als Erzähler war Storm in seinen 58 Novellen vorwiegend Stimmungskünstler. Nach seinen eigenen Worten ist seine Novellistik aus der Lyrik geboren; „In der Prosa ruhte ich mich aus von den Erregungen des Tages; dort suchte ich grüne,

stille Sommereinsamkeit“, schrieb er an seinen Freund Mörke. Deshalb übt das Musikalisch-Stimmungsvolle, die schlichte Einfachheit in Form und Aussage in seinen Erzählungen einen eigenartigen Reiz auf den Leser aus.

Storm schrieb seine ersten Novellen, als er nach Abschluss des Studiums 1843 in seine Geburtsstadt Husum zurückkehrte, darunter „Immensee“, die ihn bekannt und berühmt machte. Sie eröffnete die Reihe der so genannten Erinnerungsnovellen. In denen Storm sehnsuchtsvoll auf vergangene Tage zurückschaute.

Die Liebesnovelle „Immensee“ (1850), die einem in Prosa aufgelöstem Gedicht gleicht, schildert die starken Emotionen des Schmerzens und der Reue über die verhinderte Verbindung zweier Menschen, die sich von Kind auf lieben, aber – dem Willen der Eltern folgend – auf ihr Glück verzichten müssen.

Die Geschichte dieser entsagungsvollen Liebe, der Unentschiedenheit der Herzen und auch des verlorenen Lebens, symbolisiert durch eine auf dem Immensee schimmernde, unerreichbare Wasserlilie, lässt die Erregungen des Tages hinter sich, verlagert die Unerbittlichkeiten des Lebens ins Poetische.

In seiner Novelle „Pole Poppenschäler“ (1874) macht Storm liebevoll das Schicksal deklassierter Menschen sinnfällig. Die Geschichte vom Puppenspieler Paul und seiner Frau Lisei führt von einer idyllisch geschilderten Kindheit über verschiedene unglückliche Stationen hin zu einem beschaulichen Dasein. Storm machte jedoch deutlich, dass dieser Lebensverlauf auch seinen Preis hat, nämlich den der „Beschränkung und Isolierung des Weltblicks“. Diese Bemerkung Storms verdeutlicht noch einmal das Prinzip des poetischen Realismus: Der Blick auf das Individuum, auf seine Beziehung zur Umwelt und zur Natur ist vorherrschend. Das Thema der Novelle ist also die Erinnerung an unbestimmte Vergangenheit; mit dem Rückzug an der freudlosen Gegenwart kommt der Traum von der „guten alten Zeit“.

In der „Schimmelreiter“ (1888), seiner letzten Novelle kommt das Unheimliche der norddeutschen Meereslandschaft zum Ausdruck und wird bis zum Mythischen gesteigert. Traditionen und Aberglauben spielen eine wichtige Rolle. Der Kleinknecht Hauke Haien arbeitet nach oben und wird durch die Hochzeit mit der Deichgrafentochter Elke zum Nachfolger des alten Deichgrafen. Er ist besessen von seinem Vorhaben, die Deiche technisch zu verbessern und sicherer zu machen. Und es gelingt ihm, einen neuen Deich zu bauen, aus dem Vorland einen festen Koog und damit für die Gemeinde neues Weide- und Kornland zu gewinnen. Man bewundert ihn im Stillen, ohne jedoch seine Verdienste offen anzuerkennen. Der Einzelgänger steht isoliert gegen die Gesellschaft, die misstrauisch geworden ist durch seine neuen Baumethoden und den rätselhaften Kauf eines altersschwachen Schimmels, mit dem er im Mondlicht über den Deich reitet. Auch sein geistig verwirrtes Kind beunruhigt die Dorfbewohner. Die Armen betrachten ihn mit Misstrauen, stehen seinem Tun skeptisch gegenüber. Der von seinen Ideen besessene Deichgraf ist den Dorfbewohnern unheimlich, und so ranken sich um seine Gestalt bald Vermutungen und Gerüchte. Hauke Haien spürt die Ablehnung

und reagiert mit noch deutlicherer Distanz, mit direkten unverbindlichen Forderungen. Er ist eine zwar starke, aber zunehmend auch einsame Persönlichkeit.

Unverstand und Neid seiner Mitmenschen hinderten Hauke, seine Pläne zu verwirklichen. Nach überstandener Krankheit ließ er sich zu Reparaturarbeiten am alten Deich überreden, die aber nicht gründlich durchgeführt wurden. Bei einer Springflut brach der alte Deich und Haukes Frau und Kind wurden unter den Wassermassen begraben. Hauke stürzte sich auf seinem Schimmel in die Wasserfluten, als er erkennen musste, dass seine Frau und das Kind nicht mehr zu retten waren.

„Mein Kind! O Elke!“, schrie Hauke in den Sturm hinein. Da sank aufs Neue ein großes Stück des Deiches vor ihm in die Tiefe, und donnernd stürzte das Meer sich hinterdrein; (...) „Das Ende!“, sprach er leise vor sich hin; (...) „Vorwärts!“ rief er noch einmal, wie er es oft zum festen Ritt gerufen hatte: „Herr Gott, nimm mich; verschon die anderen!“ Den Anlass für diese Novelle lieferte das Meer mit seinen unbändigen Gewalten, das für den Menschen eine permanente Bedrohung darstellt. Die Sage berichtet, dass Hauke seither als gespenstischer Reiter umgeht. Der Held ist am Konservatismus und dem Besitzdenken seiner Umwelt wie an seinem Vermögen, sich den Leuten mitzuteilen, gescheitert; Sein Werk, der Deich aber, steht als Wahrzeichen menschlicher Tat- und Erfindungskraft. Die Bezüge zwischen Individuum und Gesellschaft sind so deutlich wie sonst in keiner Novelle Storms erfasst; meisterhaft ist die Verbindung von Handlung, Stimmung und Beschreibung des Alltags. Storms Art zu erzählen fesselt und bewegt den Leser. Der Autor webt in die Darstellung des dramatischen Geschehens feinsinnige Schilderungen der Küstenlandschaft und ihrer Bewohner.

Storm schaltete zwei Rahmenerzählungen zwischen den Leser und das Geschehen. Der Rahmen führt den Leser in die Überlieferung der Deichsage vom Schimmelreiter ein, die der Autor im Hause seiner Urgroßmutter gehört hat. Der Erzähler wiederum hat sie von einem Schulmeister in einem nordfriesischen Dorf erfahren, wo sie sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts zugetragen haben soll.

Das Auftreten von zwei Erzählungen lässt die Geschichte vom gespenstischen Schimmelreiter für die Zuhörer in der Erzählung wie für den Leser der Novelle bedeutsam werden. Der eigentliche Erzähler, der aufgeklärte Schulmeister, wertet am Schluss seines Vortrags das Schicksal des Deichgrafen und fügt es in einen geschichtlichen Zusammenhang: „... Dem Sokrates gaben sie ein Gift zu trinken, und unseren Herrn Christus schlugen sie an das Kreuz!“ Das geht in den letzten Zeiten nicht mehr so leicht; aber – einen Gewaltmenschen oder einen bösen stiernackigen Pfaffen zum Heiligen oder einen tüchtigen Kerl, nur weil er uns um Kopfeslänge überwachsen war, zum Spuk und Nachtgespenst zu machen – das geht noch alle Tage.“

Diese kunstvolle Rahmenhandlung trägt dazu bei, dass es zu einer beeindruckenden Ausgeglichenheit von Darstellung des Alltags, Volksvorstellungen, nüchternen Bericht- und poetisch-romantischen Zügen kommt.

Andere Werke: „Auf dem Staatshof“ (Nov., 1858), „Auf der Universität“ (Erz., 1863), „Aquis submersus“ (Nov., 1877) „Carsten Curator“ (Nov., 1878), „Renate“ (Nov., 1878), „Hans und Heinz Kirch“ (Nov., 1882) „Die Regentrude“, „Bulemanns Haus“, „Der Spiegel des Cyprianus“ (Märchendichtungen, 1863, 1864) u.a.

Trakl, Georg (1887-1914) – bedeutender österreichischer Lyriker des Frühexpressionismus von eigenwilliger, schwer zugänglicher Sprach- und Bilderwelt in kalten, dunklen Farben.

Trakl hat nicht mit Gedichten begonnen, sondern mit Prosa, erschienen 1906 im „Salzburger Volksblatt“. „Traumland“ heißt die erste Erzählung: ein Rückblick auf ein Kindheitserlebnis. Die Welt ist noch heil, Mensch und Natur sind im Einklang: „Im Garten habe ich gelegen im Gras und habe den Duft von tausend Blumen eingeatmet.“ Im letzten der erhaltenen Prosastücke „Verlassenheit“ findet sich bereits eine morbide Atmosphäre: Ein vereinsamter Graf lebt im Turm seines Schlosses. Im Teich schwimmen weiße Lilien, sie sind „wie kleine tote Frauenhände.“

Trakls frühe Dichtungen, symbolistische Verse, Dramen und Prosa entstanden unter dem Einfluss Baudelaires und der Neuromantik (Maeterlinck, George, Hofmannsthal.).

1906 wurden auch im Salzburger Stadttheater Trakls zwei kleine Dramen aufgeführt: „Totentag. Dramatisches Stimmungsbild in einem Akt“ und „Fata Morgana. Tragische Szene“. Das erste errang einen Achtungserfolg, das andere fiel durch, woraufhin Trakl die im Entstehen begriffene Tragödie „Don Juans Tod“ vernichtete. Im Nachlass fand sich das 1910 entstandene Puppenspiel „Blaubart“. 1908 erschien in der „Salzburger Volkszeitung“ das erste Gedicht „Das Morgenlied“, das dem ersten Prosastück ähnelt. Das Sonett „Herbst“ (1913 unter dem Titel „Verfall“ erschienen) blieb lange Zeit sein bekanntes Gedicht.

1909 schickt Trakl seinem Freund Erhard Buschbeck eine ganze Reihe von Gedichten, die sehr viel später, 1939, unter dem Titel „Aus goldenem Kelch“, veröffentlicht wurden. „Blutschuld“ heißt das eine, das das wichtigste Erlebnis des Dichters – die Liebe zu seiner Schwester Margarethe inspiriert. Diese verhängnisvolle, schmerzliche, herzerreißende Leidenschaft nennt er Blutschuld und nicht Blutschande und verurteilt sie nicht nur im moralischen Sinne, sondern hält sie überhaupt für eine Sünde, eine Todsünde, die die Todesstrafe nach sich zieht. Daher die Gestalt des Mörders in vielen Gedichten, der auch eine Todsünde begangen hat. Der Dichter kommt von dem Thema nie wieder los, für ihn ist es das Leben selbst. Den wichtigsten Zyklus der frühen Gedichte bilden die zwölf Lieder „Gesang zur Nacht“. Eine Sehnsucht nach vollkommener, tiefer Ruhe, Stille, Nacht und Tod singt hier. Die Dämonie des Lebens, das Böse, Vergänglichkeit, Abend, Untergang, Verweisung, Trauer, Schwermut, Resignation, Verfluchtsein, Entsetzen, Schuld, Leid und Tod sind die Grundsteine Trakls musikalisch klangschönen Verse, die zugleich in traumhaften Visionen und klagenden Beschworungen eine ungestillte Sehnsucht nach Schönheit und sinnvoll erfülltem Leben ausdrücken („Sebastian im Traum“ 1915). Gedichte wie „Der Herbst des Einsamen“,

„Kindheit“, „Grodok“ sind bezeichnende Beispiele dieser lyrischen Eigenart. Nicht zufällig fand Trakl seinen Stil und stärksten Ausdruck in den Phasen verstärkter Depersonalisationszustände, schwerer Depressionen und euphorischer Aufschwünge durch Drogen und Trunkenheitsexzesse.

Auch die Natur – Landschaften, Tiere, Pflanzen – spielt eine große Rolle in Trakls Dichtung. „Kleines Konzert“ heißt ein Gedicht, ein Konzert von Farben, das enthüllt, was die Natur für den Dichter bedeutet, wie sie sich ihm offenbart, aber für ihn gibt es kein einfaches Zurück zur Natur aus der verdorbenen modernen Gesellschaft.

nach der verflüchteten modernen Zivilisation der Großstadt muss etwas Erlösendes, Neues kommen. Das Neue wird bei Trakl oft mit christlichen Bildern angedeutet. Woher soll aber das Neue kommen? Wer bringt es der Menschheit?

„(...) O, der Wahnsinn der großen Stadt (...)

O, das grässliche Leben des Golds!

Aber stille blutet in dunkler Höhle stummere Menschheit,

Fügt aus harten Metallen das erlösende Haupt.“

Die Erlösung oder Änderung, die bessere Zukunft, eine grundlegende ethische Wandlung werden nicht von den überirdischen Kräften, etwa von einem Gott erwartet, sondern von Menschen, die eines Willens sind.

Eines der wichtigsten konstitutiven Elemente der Traklschen Dichtung ist die Musik. Die meisten seiner Gedichte sind von einem berückenden Wohlklang. Der Dichter baut seine Verse, Zyklen und Bände nach strengen musikalischen Regeln, wie nur klassische Musikwerke, etwa die von Mozart, gebaut sind. Der Bau ist von mathematischer Strenge, Genauigkeit, bis zu Kommata, Alliterationen und Vokalen.

Andere Werke: Lyrik, Prosagedichte: „Gesang des Abgeschiedenen“ (1933), „Offenbarung und Untergang. Prosadichtungen“ (1939), „Menschheit“ (1944), „Helian“ (1963); Sammel- und Werkausgaben: „Die Dichtungen“, 3 Bde, „Nachtlied“ (1985), „De profundis“ (1986) u.a.

Voltaire (1694-1778) – der bekannteste und einflussreichste französische Philosoph und Schriftsteller, Hauptvertreter der Aufklärung, Mitarbeiter an der „Enzyklopädie“.

Er kam früh mit freigeistigen Kreisen in Berührung, was sich in seinen ersten literarischen Erfolgen niederschlug. Die Tragödie „Ödipus“ (1718) und das Epos „Die Henriade“ (1723) enthalten im Ansatz jene Kritik an Kirche, die ihm später Ruhm und Hass eingetragen haben.

Nachdem er die Ungerechtigkeiten der französischen Gesellschaft attackiert hatte, floh er 1726 ins Exil nach London, wo er von der relativen Liberalität des britischen Gesellschaftssystems beeindruckt war. Er traf dort mit mehreren Größen der Literatur zusammen und bekam positive Anregungen, was tiefe Nachwirkungen in seinem Denken hinterließ. Sein Ruhm als Schriftsteller verbreitete sich bald in ganz Europa, und er stand in regelmäßigem Briefwechsel mit den aufgeklärtesten Monarchen

seiner Zeit: mit dem Preußenkönig Friedrich dem Großen und der russischen Zarin Katharina II.

Voltaires wahres Genie zeigte sich in seinen Streitschriften und manchen brillanten Novellen. Ein Schlüsselwort Voltaires war immer die „Toleranz“. Sowohl seine „Philosophische Briefe“ (1734), das literarische Fazit seiner Englandsreise, als auch sein „Philosophisches Wörterbuch“ (1764) waren entscheidende Werke in der Geschichte des französischen Denkens.

In seinen literarischen Werken, Erzählungen und kleinen Romanen, die aktuell philosophische oder politische Themen witzig-ironisch behandeln, erreichte Voltaire größte künstlerische Meisterschaft. Sie verbinden ein phantastisches Element mit sozialpolitischer Satire. So hält er in „Zadig“ (1747) die ersten Eindrücke eines jungen Babyloniers in Europa fest, während „Micromegas“ (1752), eine Erzählung im Stil Jonathan Swifts, vom Besuch imaginärer Monster von einem Planeten des Sirius auf der Erde berichtet.

Als junger Mann hatte Voltaire Optimismus und Fortschrittsgläubigkeit seiner Zeit gestaltet. Das verheerende Erdbeben in Lissabon am 1.11.1755 jedoch verdüsterte seine Weltanschauung und inspirierte ihn zu seiner wohl besten Novelle „Candide oder Der Optimismus“ (1759).

Voltaires Korrespondenz umfasst 14 000 Briefe und zeigt die Universalität seines Geistes, die Abgewogenheit seines Urteils und seinen Sinn für menschliches Maß.

Andere Werke: „Abhandlungen über die Religionsduldung“ (1763), „Brutus“ (Tragödie, 1730), „Das Naturgesetz“ (1756) und „Das Erdbeben von Lissabon“ (1756) (Dichtungen), „Mahomet“ (Tragödie, 1741), „Tancrede“ (Tragödie, 1760) u.a.

Wander, Maxie (1933- 1977) – österreichische Erzählerin, in Wien geboren und aufgewachsen, dann mit ihrem Mann, dem Schriftsteller und KPÖ-Mitglied Fred Wander in die DDR gegangen, wo sie als Journalistin arbeitete. Ihr Denken und Handeln wurde in Wien geprägt von der Solidarität der Bewohner der „Gemeindehäuser“ unter dem Terror der Nazizeit.

In der DDR hatte sie einen gleichermaßen überraschenden wie anhaltenden Erfolg mit einem Band literarisch gestalteter Gesprächsprotokolle nach Tonband, in denen die von Wander befragten Frauen über Alltag und Beruf erzählen, über Liebe und Sexualität, über Emanzipation und Unterdrückung, über Bedürfnisse und Hoffnungen. Der Band „Guten Morgen, du Schöne“ zeigt den unzureichenden Stand der Frauenemanzipation und Möglichkeiten weiblicher Selbstverwirklichung. Allein in der BRD wurden von Wanders Frauenprotokollen binnen weniger Jahre mehr als eine Viertelmillion Exemplare verkauft und dort als auch in der DDR wurden Texte des Bandes von anderen Autoren für Rundfunk, Fernsehen und Theater bearbeitet. Einen vergleichbaren Erfolg hatte auch Wanders zweites Buch „Tagebücher und Briefe“, das zwei Jahre nach ihrem Tod erschien. Das ist eine von ihrem Mann zusammengestellte Auswahl aus ihren Briefen und Tagebüchern. Im Vorwort schreibt Fred Wander: „Maxie Wander hat uns mehrere tausend Briefe und Tagebuchseiten hinterlassen. Keine literarischen Sensationen erwarten uns – sie hat das alles

nicht für die Öffentlichkeit geschrieben – und keine Offenbarungen, sondern der merkwürdige Werdegang eines einfachen Mädchens, der erfüllt ist von der Leidenschaft, zu erkennen, was das Leben ist und was es sein könnte. Ihr Leben war oft sehr glücklich, aber auch zerrissen von Irrtum und Traurigkeit. Sie hat den Widerhall ihres ersten Buches noch erlebt und war verblüfft davon. Tausende hatten es in kurzer Zeit gelesen, von einigen Hundert erhielt sie Nachricht über die Erregung, die sie bei ihnen erzeugt hatte.“

Maxie Wander hat auch mehrere Erzählungen, Protokolle und Reportagen veröffentlicht.

Weiss, Peter (1916-1982) – bekannter deutscher Dramatiker, Erzähler, Essayist, Filmautor und Übersetzer. Er arbeitete zunächst als Maler und seit 1947 auch als Schriftsteller in schwedischer und deutscher Sprache. 1952-60 hatte er Erfolg mit Experimental- und Dokumentarfilmen und Collagen.

Peter Weiss trat vor allem mit autobiographischer Prosa hervor. Sie ist Ausdruck der Suche nach dem eigenen Ich und nach Selbstverwirklichung, getragen von dem Gefühl der Fremdheit und Verlorenheit. Seine unverhüllt autobiographischen Prosawerke „Abschied von den Eltern“ (1961) und „Fluchtpunkt“ (1962) spiegeln motivisch das entscheidende Grunderlebnis des Autors: national, sozial und rassistisch ausgeschlossen zu sein. Manche Kindheitserlebnisse, die ihn bedrückten, sah er als eine Folge rassistischer Vorurteile.

Als Dramatiker wurde Weiss international bekannt mit dem Stück „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats, dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade“ (1964). Das Stück spielt im Jahre 1808 in einem Irrenhaus, in dem der inhaftierte Marquis de Sade mit den Irren der Anstalt die 15 Jahre zuvor erfolgte Ermordung des Revolutionärs Marat aufführen lässt. Angelpunkt ist der imaginäre philosophische Disput zwischen de Sade und Marat. Marat, der Volksfreund, vertritt den Standpunkt revolutionärer Weltveränderung, de Sade den des hemmungslosen Individualismus und geschichtlichen Nihilismus. Ihre Debatte zielt u.a. durch die Verschachtelung mehrerer Zeitebenen – (1793: geschichtlicher Bezugspunkt zur Französischen Revolution, 1808: zur Herrschaft Napoleons) – auf eine geschichtliche Analyse zur Gegenwart. Eine wichtige Rolle spielt die chronische Begleitung durch die Volksmassen, verkörpert durch die Insassen der Anstalt; sie vergegenwärtigen die Aktualität der Maratschen Forderungen: die soziale Frage ist auch nach der bürgerlichen Revolution ungelöst. Der Dialog selbst bleibt unentschieden. Die verschiedenen Spiel- und Zeitebenen werden hier in einer Mischung aus freiem Vers und Knittelreim als Collage zu einem „totalen Theater“ verarbeitet. Der Dialog zwischen Marat und de Sade lässt äußerst vielseitige Interpretationen und Inszenierungen dieses „ersten bedeutenden deutschen Bühnenwerks seit Brechts Tod“ zu. Peter Weiss' „Die Ermittlung. Oratorium in elf Gesängen“ (1965) erregte Aufsehen und entfachte Diskussionen. Diesem Stück liegen die Protokolle des Auschwitz-Prozesses zugrunde, der 1963-1965 in Frankfurt stattfand und der deutschen Bevölkerung den

grauenhaftesten Einblick in die eigene Vergangenheit gab. Anhand des Prozessmaterials vollzog Weiss den Leidenweg der Häftlinge nach. In einigen Szenen lässt er Kläger und Angeklagte zu Wort kommen:

Zeuge 3: Ich selbst
war nur durch Zufall
der Vergasung entgangen
weil die Öfen an diesem Abend verstopft waren.
Beim Rückweg vom Krematorium erfuhr
der begleitende Arzt
dass ich Mediziner war
und er nahm mich in seine Abteilung auf
(...)
Sie töteten nicht aus Hass und nicht aus Überzeugung
sie töteten nur weil sie töten mussten
und dies war nicht der Rede wert.

Das Stück wurde von Erwin Piscator in Berlin uraufgeführt.

Im umfangreichen, dreibändigen Prosatext „Die Ästhetik des Widerstands“ (1975, 1978, 1981) geht es Weiss um eine Diskussion der nationalsozialistischen Zeit und um die Darstellung des Widerstands gegen menschenverachtende Ideologien und Systeme in der Kunst, in der Ästhetik. Das historische Geschehen ist hier mit Überlegungen zu Kultur und Kunsttheorie verknüpft, mit einfühlsamen Analysen bedeutender Arbeiten der Bildhauerei, Malerei und Literatur, die in sich geschlossene kleine kunstvolle Prosatexte für sich sind. Hervorzuheben sind die Gedanken über den Pergamonaltar, das Guernica-Bild von Picasso, das Gemälde „Das Floss der Medusa“ von Gericault, über die Romane „Barrikaden am Wedding“ von Neukrantz und „Das Schloss“ von Kafka.

Im Stück „Hölderlin“ (1971) wird Hölderlin als zu früh gekommener Held aufgefasst, dessen Ideale mit der schäbigen Wirklichkeit in Widerspruch geraten. Sein Bemühen, die eigenen Fähigkeiten zu erproben und sich dabei bestätigt zu fühlen, scheitert sowohl im privaten wie im öffentlichen Bereich an den Grenzen, die durch die Gesellschaft gesetzt sind, so dass er schließlich verstummt.

Peter Weiss erhielt zahlreiche Preise und Ehrungen, wie z.B.: Lessing-Preis Hamburg (1965), Heinrich-Mann-Preis der Ostberliner Akademie der Künste (1966), den spanischen Theaterpreis (1969), Thomas-Dehler-Preis (1977), 1981 Kölner, 1982 Bremer Literaturpreis und Büchnerpreis.

Weitere Werke: Romane, Erzählungen, Prosa: „Der Schatten des Körpers des Kutschers“ (1960), „Das Gespräch der drei Gehenden“ (1963), „Das Duell“ (1972), Dramen: „Nacht mit Gästen“ (1963), „Gesang vom lusitanischen Popanz“ (1967), „Trotzki im Exil“ (1970), „Die Versicherung“ (1971) u.a.

Werfel, Franz (1890-1945) – bedeutender österreichischer Lyriker, Dramatiker und Erzähler, auch Essayist von tiefreligiöser Grundhaltung, Verkünder menschlicher und göttlicher Liebe.

Werfel begann als unpolitisch expressionistischer Lyriker mit glutvoll-ekstatischen und visionären Gedichten der Weltbrüderschaft, des christlich-sozialen Mitleids und einem tiefen Gottsuchertums.

Worfels Ruhm wurde vor dem 1. Weltkrieg durch zwei Gedichtsammlungen begründet: „Der Weltfreund“ (1911) und „Wir sind“ (1913). Diese liedhaften Gedichte sind dringliche Appelle an den Menschen, die „Trägheit des Herzens“ zu überwinden. Sie sind von weltbrüderlicher Liebe und pantheistischem Pathos erfüllt: „Mein einziger Wunsch ist, Dir, o Mensch, Verwandt zu sein“ sagt er. Die Weltfreundschaft des Dichters sucht Menschlichkeit in ideellen Bereichen.

Im Gedichtband „Der Gerichtstag“ (1919) ist Gott in das Zentrum lyrischen Denkens gerückt. Das Mensch-Gott-Verhältnis ist einem Welt-Gott-Verhältnis gewichen. Das Göttliche offenbart sich für den Dichter in der Jesus-Gestalt als Beispiel sittlichen Handelns.

In seiner 1919 entstandenen Novelle „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“ gestaltete Werfel einen expressionistischen Vater-Sohn-Konflikt. Dieses erste wichtige erzählerische Werk vermittelt Zeitgefühl und objektiviert unmittelbar die radikale Position des Dichters. Dieses Bemühen führte zur Vermischung von expressionistisch-pathetischen Stilelementen mit analytisch-realistischem, ein Weg, auf dem der Expressionismus in der Worfelschen Prosa dann immer mehr zurückgedrängt wird.

Parallel dazu stand der Aufstieg Worfels als Dramatiker, Erzähler, Nachdichter, Opernbearbeiter (Verdi) und Essayist. Die Spannweite seines dramatischen Schaffens reicht von der magischen Trilogie „Spiegelmensch“ über geschichtlich-weltliche („Juarez und Maximilian“) (1924), und religiös-chiliastische Stücke („Paulus unter den Juden“ (1926), „Das Buch Gottes in Böhmen“) (1930), „Der Weg der Verheißung“ (1935) bis zu der Tragikomödie „Jacobowsky und der Oberst“ (1944).

„Juarez und Maximilian“ erfasst die Endzeit der Unterdrückung Mexikos durch die Fremdherrschaft vom Herbst 1865 bis zur Hinrichtung Maximilians am 19.6.1967. Bruder des österreichischen Kaisers Franz Joseph I. war er 1864 auf Veranlassung Napoleons III. zum Kaiser von Mexiko erhoben worden mit dem Ziel, der französischen Bourgeoisie das Land Mexiko gegen den Widerstand der fortschrittlichen Kräfte als Kolonie zu erhalten.

Juarez, Führer der Volkskräfte, verkörpert die „Vernunft“, die der „Güte“ Maximilians entgegengestellt ist. Die Wirksamkeit der Vernunft führt zum Untergang Maximilians, dessen gütige Hilfsosigkeit in menschlicher Größe endet. Die Maximilian-Gestalt ist sittlich hoch gewertet, ihr Scheitern trägt tragische Züge. Mit seinem Tod gehen reine menschliche Werte verloren. Juarez hingegen vertritt die soziale Notwendigkeit. In ihm und seinem Wirken findet die verändernde Kraft der Volksmassen Ausdruck.

Im umfangreichen historischen Werk „Verdi“. Roman der Oper“ (1924) geht der Dichter vor allem dem Verhältnis von Künstler und Volk. Werfel aktualisiert hier das wichtige Element im Schaffen Verdis, die Volksverbundenheit und versucht, es auf sein eigenes Künstlertum zu beziehen. Für Werfel verkörpert Verdi die Einheit von Kunst und Volk oder von Kunst und Leben. Die Volksverbundenheit wird jedoch von ihm letztlich als religiöse Gesetzmäßigkeit erkannt. Der Künstler trage die Verantwortung dafür, dass der Wille Gottes im Volk und das Volk als künstlerische Kraft wirksam werden. Das ist die weltanschauliche Formel des Verdi-Romans.

In der dramatischen Legende in sechs Bildern „Paulus unter den Juden“ (1926) führt der Dichter die religiöse Problematik zu der religionsgeschichtlich fundierten Entscheidung für das Christentum. Doch im Roman „Barbara oder die Frömmigkeit“ (1929) tritt zum erstenmal im Werk Werfels das gegenseitige Judentum aus dem Hintergrund hervor und bringt sich bedeutend zur Geltung. Der Held des Romans Alfred Engländer, ein von der katholischen Weltanschauung eingenommener Jude erhofft den „großen Frieden zwischen Israel und Christus.“

In der „Komödie einer Tragödie“ „Jacobowsky und der Oberst“ (1944) geht es um die abenteuerliche Flucht eines Juden und eines Obersten der geschlagenen polnischen Armee von den deutschen Truppen in Frankreich; das in den Titelgestalten verkörperte Gegensatzpaar deutet auf den ewig parallel verlaufenden Weg des Juden und Christen. F.Werfels utopischer Roman „Stern der Ungeborenen. Ein Reiseroman“ (1946) entstand im amerikanischen Exil. Er umfasst drei Tage des Jahres 101945, in denen der Ich-Erzähler „F.W.“ erfährt, dass sich der Mensch trotz des zivilisatorischen Fortschritts nicht geändert hat. Werfels Hauptwerk ist der historische Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh.“ (1933). Das Sujet des Romans umfasst eine Episode des Widerstands der Westarmenier gegen ihre Ausrottung durch den türkischen Staat nach 1915. Handlungsort ist der an der Mittelmeerküste gelegene Moses-Berg. Das Geschehen basiert darauf, dass der bürgerlichen Revolution von 1908 in der Türkei unmittelbar eine reaktionäre Politik folgte. Das Land geriet unter den Einfluss des imperialistischen Deutschland. Höhepunkt dieser Politik war die Teilnahme der Türkei am Ersten Weltkrieg auf deutscher Seite. Dieser Politik folgte Terror im Innern, der sich zuerst gegen die armenische Minderheit richtete, was zur Ermordung von über eine Million Menschen führte. Der Hauptheld des Romans, Gabriel Bagradian, Enkel eines armenischen Großkaufmanns, der in Paris als „Gelehrter und Schöngeist“ gelebt hat, befindet sich mit seiner französischen Frau und seinem 13jährigen Sohn in Istanbul, von dem todkranken Bruder zur Wahrnehmung der Familieninteressen gerufen. Der Erste Weltkrieg bricht aus und ein Rückkehr nach Frankreich ist nicht mehr möglich. Auch ist Gabriel Bagradian türkischer Staatsbürger. Er begibt sich mit seiner Familie in sein Heimatdorf am Fuße des Musa Dagh mit der Einberufung zum türkischen Heer rechnend. Statt dessen beginnen aber die Türken die Deportation und Ausrottung der Armenier. Als die Austreibung und Vernichtung bevorsteht, inspiriert Bagradian die Flucht auf den Berg und die Verteidigung

gegen die Türken. Er wird der militärische Führer des Widerstands, den er vierzig Tage lang gegen die türkische Übermacht organisiert. Im letzten Augenblick retten französische Kriegsschiffe die Überlebenden, etwa 4 000 Menschen. Bagdadian, dessen Sohn getötet worden ist und dessen Frau sich an einen Fremden verloren hat, bleibt aus auch ihm selbst nicht erklärbaren Gründen unbemerkt zurück. Türkische Kugeln töten ihn am Grabe seines Sohnes.

Dieser historische Roman ist nicht nur das wichtigste Werk im Schaffen Werfels, sondern auch das der spätbürgerlich-humanistischen Literatur. Es ist der bedeutendste antifaschistische Roman der ersten österreichischen Republik.

Andere Werke: „Spielhof“ (Novelle) 1920, „Spiegelmensch“ (Drama) 1920, „Der Tod des Kleinbürgers“ (Novelle) 1927, „Der Abituriententag“ (Roman) 1928, „Die Geschwister von Neapel“ (Roman) 1931, „Der veruntreute Himmel“ (Roman) 1939, „Das Lied von Bernadette“ (Roman) 1941 u.a.

Wiesner, Heinrich (1925) – schweizer Lyriker und Erzähler, Mitglied des PEN-Clubs. Er begann in den fünfziger Jahren mit traditionalistischer Lyrik, Naturlyrik, aber eine seinen aufklärerischen Intonationen besonders gemäße Form fand er im Aphorismus. Die Bände „Lakonische Zeilen“ (1965) und „Die Kehrseite der Medaille. Neue lakonische Zeilen“ (1972) stellten einen eigenständigen Beitrag zur Entwicklung der Kurzprosa in dieser Zeit dar.

Die Schweiz, ihre geographische Enge, der Einfluss von Militär und Amtskirche und das selbstgerechte Spießertum beschäftigen Wiesner in allen Werken, den Aphorismen der „Lakonischen Zeilen“ der Kurzprosa seiner „Lapidare Geschichten“ (1967) oder im Roman „Schauplätze“. In „Lapidare Geschichten“ ist das Problem der Dienstverweigerung als Protest gegen die Hierarchie des Militärs dargestellt.

In seinem Roman „Schauplätze. Eine Chronik“ (1969) wird die Geschichte der Schweiz während der Zeit der Nazi Herrschaft in Deutschland aufgearbeitet. Wiesner versucht mit diesem Buch einem wichtigen Erlebnisbereich detailliert nachzugehen, das heißt, „aufgrund eigener Erlebnisse die Zeit von 1933 bis 1945 darzustellen“, unternommen nicht mit dem Mittel einer durchgehenden Fabel, sondern in Einzelgeschichten aufgelöst, denen der Blick eines Heranwachsenden auf die Zeitereignisse zugrunde liegt. Aus der Sicht dieses Heranwachsenden wird die Vorkriegs- und Kriegszeit wieder belebt als Heilmittel gegen die Versteinerung des Gedächtnisses. Die Geschichte wird gebrochen durch die Reaktion in einem Schweizer Dorf auf das, was als Gerücht, als Rundfunknachricht oder Illustriertenbericht bis dorthin dringt. Zum Beispiel Fotos von der faschistischen Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz oder Bürgerkrieg in Spanien. Nach dem Krieg dann stellt sich der nun erwachsene Erzähler die Frage, was er wirklich wahrgenommen hat von den problematischen Seiten der Schweizer Politik vor 1945, von den Zuständen in manchen Flüchtlingslagern beispielsweise: „Ich habe gehört davon, ich habe gelesen davon. Aber eigentlich habe ich nichts gewusst. Ich habe nicht gewusst, dass es die humanitäre Schweiz und die amtliche Schweiz gegeben hat. Ich habe nicht gewusst, dass man einen Unterschied machte zwischen politischen

Flüchtlingen und Flüchtlingen, die von Politikern verfolgt wurden. Ich habe gewusst, dass man Tausenden Zuflucht geboten hat. Aber ich habe nicht gewusst, dass man Tausende an der Grenze zurückgewiesen oder wieder ‚ausgeschafft‘ hat. Obwohl ich gelegentlich davon gelesen habe.“

Die spezifischen Erfahrungen Wiesners als Lehrer für Schwererziehbare fanden Niederschlag in dem authentischen Bericht „Rico. Ein Fall“ (1970), der das traurige Schicksal eines Jungen in einer Anstalt für Schwererziehbare zum Inhalt hat.

Wiesner erhielt mehrere Literaturpreise, u.a. das Stipendium der Stiftung Pro Helvetia (1968), 1970 den Erzählpreis der Stadt Zürich, 1973 den Preis der Schillerstiftung und 1979 den Literaturpreis Baselland.

Andere Werke: „Der innere Wanderer“ (Gedichte) 1951, „Leichte Boote“ (Gedichte) 1958, „Notennot“ (Erzählungen) 1973, „Das Dankschreiben“ (Roman) 1975, „Der Riese am Tisch“ (Roman) 1979, „Kürzestgeschichten“ 1980 u.a.

Zille, Heinrich (1858-1929) lebt im Bewusstsein vieler älterer Menschen als der witzige, zuweilen bissige, aber insgesamt humorige Zeichner des Berliner proletarischen Milieus. In der Darstellung seiner Typen und Gestalten verband er volkstümlichen Humor mit ernster Satire, ohne in sentimentales Pathos zu verfallen. Seine sozialkritischen Motive fand er in den Berliner Armenvierteln, deren Milieu er in zahlreichen Zeichnungen (vorwiegend Kohle oder Kreide) humorvoll oder aggressiv skizzierte.

So bunt das Leben in diesen Proletariervierteln war, so bunt und vielgestaltig sind Zilles Themen. Ganz besonders lag ihm das Schicksal der Kinder am Herzen. Seine Zeichnungen zeigen die Ausweglosigkeit und das soziale Elend der alten Menschen auf. Andere Blätter schildern das Elend der Arbeitslosigkeit, die Freudlosigkeit des Familienlebens oder die so genannten Zille-Fräuleins, denen ein dumpfer Kellerruch oder die ungesunde Feuchtigkeit ihrer Wohnungen anhaftet.

Mit den sparsamsten Mitteln verstand Zille das Charakteristische und das Typische stets lebenswahr und von Jahr zu Jahr meisterhafter zu gestalten, oft nur mit ganz wenigen Strichen. Die Kommentare dazu reichen von treffsicherem, derbem Humor bis zur bittersten Satire. Das machte ihn zum volkstümlichen Realisten, den die Menschen sehr wohl verstanden und liebten, denn so wie er konnte nur ein Mitfühlender zeichnen, der das Leben kannte und das Leben liebte. In den Kreisen der Arbeiter genoss Zille von Anfang an Freundschaft und Zuneigung. Sie erkannten, dass hinter den vielen witzigen, deftigen und scheinbar heiteren Zeichnungen ein leidenschaftlicher Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft stand.

Zwerenz, Gerhard (1925) (Pseud. Peter Lauenheim, Leslie Markwart, Peer Tarkok) – Erzähler, Lyriker, Essayist, Verfasser von Hörspielen und Szenen. Er war Kupferschmied von Beruf. Nach der Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft ging er 1948 nach Zwickau und wurde dort Volkspolizist. Dann studierte er Philosophie in Leipzig und gehörte zur antistalinistischen Opposition. Deshalb floh er 1957 nach Westberlin.

Zwerenz begann mit politisch-sozialen Zeitromanen aus der DDR in realistischem Stil mit zum Teil kolportagehaften Elementen. Er wurde populär durch seinen satirisch-erotischen Schelmenroman „Casanova“ und besonders seinen polemisch-kritischen Darstellungen der bundesrepublikanischen Lebensbedingungen, in denen er kompromisslose Gesellschaftskritik mit Politpamphleten sozialistischer Zielsetzung verbindet.

Als ein engagierter und unbeirrbarer Publizist greift er die Misstände und benennt Ursachen und Konsequenzen. In seinen Erzählungen hält er Abrechnung mit der Vergangenheit und gibt ironische, satirische Darstellung einer Gegenwart, die zerstörerisch den Bereich des Menschlichen angreift.

In seinen Romanen versuchte Zwerenz, den Aufstieg der neuen Klasse und den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 aus der Sicht eines enttäuschten Kommunisten zu beschreiben. Überzeugender wirkten die Tagebuchaufzeichnungen 1957/1960 „Ärgernisse“ des DDR-Flüchtlings Zwerenz im westdeutschen Exil und die Sammlung von Parabeln und Satiren „Gesänge auf dem Markt“ (1962). Zwerenz' gelungenstes Buch ist der Erzählband „Heldengedenktag“ (1964). Der zeitkritische Schelmenroman um einen sächsischen Nachfahren von Casanova, der von der Pleiße an den Rhein wandert, will den „Typus des unangepassten Menschen“ in verschiedenen Gesellschaftssystemen zeigen. Sein Roman „Die Erde ist unbewohnbar wie der Mond“ (1973) beeinflusste Fassbinders umstrittenes Stück „Die Stadt, der Müll und der Tod“.

Zwerenz hat 1974 Ernst-Reuter-Preis, 1986 Carl-von-Ossietzky-Preis Oldenburg und 1991 Alternativen Buchnerpreis bekommen.

Weitere Werke: „Aufs Rad geflochten“ (Roman, 1959), „Die Liebe der toten Männer“ (Roman, 1959), „Casanova oder Der kleine Herr im Krieg und Frieden“ (Roman, 1966), „Erbarmen mit den Männern“ (Roman, 1968), „Kopf und Bauch“ (Roman, 1971), „Rasputin“ (Roman, 1970), „Nicht alles gefallen lassen“ (Erzählung, 1972), „Der Widerspruch“ (Autobiographie, 1974), „Ein fröhliches Leben in der Wüste“ (Roman, 1979), „Eine Liebe in Schweden“ (Roman, 1980), „Der Mann und das Mädchen“ (Roman, 1980), „Venus auf dem Vulkan“ (Roman, 1982), „Die schönsten Lachgeschichten“ (Erzählungen, 1985) u.a.

Abel	'a:bl	ägyptisch	ɛ'gʏptɪʃ
Abiturient	abitu'rient	Aids	cidz
Abortus	a'bortus	Akademie	akade'mi:
Absinth	ap'zɪnt	Akademiker	aka'de:mikɐ
absolut	apzo'lu:t	aktiv	ak'tɪ:f
Absolutismus	apzolu'tismus	aktivieren	akti'vi:rən
Abstinzler	apsti'nɛntslɛ	Aktualität	aktuali'te:t
abstrakt	ap'strakt	aktuell	ak'tuel
absurd	ap'zurt	Akupressur	akuprɛ'su:ɐ
Absurdität	apsurdi'te:t	Akupunktur	akupunk'tu:tʁ
Acetylsalicylsäure	atʃɛ'ty:lzali'tsy: l'zɔyɐ	akustisch	a'kustɪʃ
Aceton	atʃɛ'to:n	akut	a'ku:t
Achill	a'xɪl	akzeptabel	aktʃɛp'ta:bl
Adam	a:dam	Alarm	a'larm
adäquat	ade'kva:t	Albert	'albert
Adel	'a:dl	alchemistisch	alçi'mistɪʃ
administrativ	atminɪstra'ti:f	Alfons	'alfɔns
Adonai	ado'na:i	Ali	'a:li/'ali/a'li:
Adrenalin	adrena'li:n	Alibi	'a:libi
Adresse	a'dresə	Alkestis	al'kestɪs
Adrian	'a:dria:n	Alkmene	alk'me:nə
A Farewell to Arms	ə'fe:wəl tu a:mz	Alkohol	'alkoho:l
Affäre	a'fɛ:rə	Alkoholika	alko'ho:lika
Affekt	a'fɛkt	Alkoholiker	alko'ho:li:kɐ
Afghanistan	af'gɑ:nɪstɑ:n	alkoholisch	alko'ho:lɪʃ
Afrika	'a:frika / 'af...	Allah	'alah
afrikanisch	afri'ka:nɪʃ	Allegorie	alego'ri:
Agamemnon	aga'memnon	allerdings	'alɛ'dɪŋs
Agenda	a'gɛnda	Allergene	alɛ'r'gɛ:nə
Aggression	agre'sjo:n	Allergie	alɛ'r'gi:
aggressiv	agre'si:f	allergisch	a'lɛrgɪʃ
Agnes	'agnɛs	Allianz	a'ljɑnts
Agora-Phobie	agorafɔ'bi:	Alligator	ali'ga:to:ɐ
Ägypten	ɛ'gʏptn	Alliteration	alɪtɛra'tʃio:n
Ägypter	ɛ'gʏptɛ	Allopath	alo'pa:t
		Almosen	'almo:zn
		Altar	al'ta:ɐ

alternativ	alternat'i:f	Anekdotē	anek'do:tə
Alternative	alternat'i:və	anekdotisch	anek'do:tɪʃ
Altruist	altru'ɪst	Anette	a'netə
altruistisch	altru'ɪstɪʃ	Ancurysma	anɔ'y'rysma
Alveole	alve'o:lə	Angelique	āʒɛ'lik
Alzheimer	'alʃhajmɛ	anglikanisch	ɑŋgli'ka:nɪʃ
Amadeus	ama'de:ʊs	Anglizism	ɑŋgli'tsɪsm
Amarelle	ama'relə	Animismus	ani'mɪsmʊs
Amazone	ama'tʃo:nə	Anis	a'nɪ:s / a::nis /a'ni:zə
Ambiente	amb'bjentə	Annalen	a'na:lən
ambivalent	ambɪva'lent	Annexion	anɛ'ksio:n
Ambivalente	ambɪva'lentə	Anonym	anɔ'ny:m
ambulant	ambu'lant	Anonymität	anonymi'te:t
Ambulanz	ambu'lantʃ	Antenne	an'tenə
Amelie	'ameli / amɛ'li: / a'mɛ:liə	Anthologie	antɔlo'gi:
Amen	'a:mɛn	Anthropologie	antropolo'gi:
American	ə'merɪkən	anthropologisch	antropolo'ɡɪʃ
amerikanisch	ameri'ka:nɪʃ	antibakteriell	antibakte'riəl
Aminosäure	a'mi:nozɔyɾə	Antibiotikum	anti'bjo:tikum
Amnesie	amne'zi:	Antichrist	'antikrist
Amnesty	æmnəsti ,	Antike	an'ti:kə
International	intə'næʃənl	antiklerikal	antikleri'ka:l
Amor	'a:mo:ɐ	antimilitaristisch	antimilita'ristɪʃ
Amphitryon	am'fi:tryɔn	Antiochien	anti'ɔxiən
Analgegend	a'na:l'ge:gnt	Antipathie	antipa'ti:
analog	ana'lo:k	Antiquität	antikvi'te:t
Analyse	ana'ly:zə	antisemitisch	antize'mi:tɪʃ /'...
analysieren	analy'zi:rən	antithetisch	anti'te:tɪʃ
Anämie	anɛ'mi:	Antonius	an'to:niʊs
Anamnese	anam'ne:zə	Antonym	anto'ny:m
Ananas	'ananas	Antumen	'anturnən
Anarchist	anar'çɪst	Aorta	a'ɔrta
Anästhesist	an'ɛste'zɪst	Apathie	apa'ti:
Anatol	ana'to:l	apathisch	a'pa:tɪʃ
Anatomie	anato'mi:	Aperitif	aperi'ti:f
Andreas	an'dre:as	Apfelsine	apfl'zi:nə
Andromache	an'dro'maxɛ	Aphorismus	afo'rɪsmʊs

Aphoristiker	afo'ristikə	Armenier	ar'me:niə
Apokalypse	apoka'lypsə	armenisch	ar'me:nɪʃ
apokalyptisch	apoka'lyptɪʃ	Arnika	'arnika
Apoll	a'pɔl	Aroma	a'ro:ma
Apollinische	apo'li:nɪʃə	aromatisch	aro'ma:tɪʃ
Apostel	a'pɔstl	Aromatherapie	a'ro:ma tɛra'pi:
apostolisch	apɔs'to:lɪʃ	Airak	'arak
Apotheke	apo'te:kə	Arrangement	arãzə'mã
Apothekerin	apo'te:kerin	arrogant	aro'gant
Apparat	apa'ra:t	Arroganz	aro'gantʒ
Appell	a'pel	Arterie	ar'te:rjə
Appendizitis	apendi'tsi:tɪs	arteriell	arte'rjɛl
Appetit	apɛ'ti:t	Arteriosklerose	arterioskle'ro:zə
Appiani	ap'pia:ni	Arthritis	ar'tri:tɪs
Aqua-Aerobic	'a:kva ε'ro:bɪk	Arthrose	ar'tro:zə
Aqua-Jogging	'a:kva dʒɔgɪŋ	Artikel	ar'ti:kl
Aqua-Walken	'a:kva valkn	Artischocke	arti'ʃɔkə
Äquatorialafrika	ekvato'rja:l 'a:frika/'af...	Arznci	a:rtʃ'nai/arts...
Aquin, Thomas von	a'kvi:n, 'to:mas	asiatisch	a'zja:tɪʃ
Araber	'arabə/a'ra:bə	Asien	'a:zi:en
Araberin	'arabərin/ a'ra:bərin	Askese	as'ke:zə
Arabien	a'ra:biən	Asket	as'ke:t
Arabist	ara'bɪst	Askorbin	askɔr'bi:n
Archiv	ar'çi:f	Äsop	ε'zo:p
Archibald Douglas	'arçibalt 'dɔgləs	Aspekt	as'pekt
Archilexem	'arçileksɛ:m	Aspik	as'pi:k
Archimandrit	arçiman'dri:t	Aspirin	aspi'ri:n
Archipresbyter	arçi'presbyte	Assad	'asat
Architektur	arçitek'tu:ə	Assistent	asis'tent
Areopagita	arcopa'gi:ta	Association	ə,sousi'eɪʃn
Argument	argu'ment	Assoziation	asɔtsja'ʃjo:n
Aristophanes	aris'to:fanes	assoziativ	asɔtsja'ti:f
Aristoteles	aris'to:teles	Ästhet	εs'te:t
Arkade	ar'ka:də	Ästhetik	εs'te:tɪk
Armee	ar'me:	Ästhetikcr	εs'te:tɪkɛ
		ästhetisch	εs'te:tɪʃ
		Asthma	'astma
		Asthmatiker	ast'ma:tɪkɛ

astrologisch	astro'lo:ɡɪʃ	Autor	'auto:ø
Astronaut	astro'naut	Autorität	autori'te:t
astronomisch	astro'no:miʃ	autosuggestiv	autozuges'ti:f
Asyl	a'zy:l	Ave-Maria	'a:vema'ri:a
Atheismus	ate'ismus	Avokado	avo'ka:do
Atheist	ate'ist	Babette	ba'betə
atheistisch	ate'istiʃ	Baby	'be:bi
Athene	a'te:nə	Babylonier	baby'lo:njə
ätherisch	ɛ'te:riʃ	babylonisch	baby'lo:niʃ
Athlet	at'le:t	Bacon, Francis	'be:kn,
Athos	'a:təs	Badtrip	'b d'trip 'bed'trip
Atlantis	at'lanti:s	Baguette	ba'get
Atmosphäre	atmo'sfɛ:rə	Baiser	be'ze:
Atom	a'to:m	Bajadere	baja'de:rə
Atomgranate	a'to:m gra'na:tə	Bajazzo	ba'jatzə
atonal	'atona:l/--'	Bakterie	bak'te:ʒjə
Atriden	a'tri:dən	bakteriell	bakte'rjɛl
Attacke	a'takə	Bakteriologie	bakterjolo'ɡi:
Attentat	'atnta:t/aten'ta:t	bakterizid	bakteri'tsi:t
Attentäter	'atnte:tə/aten'tetə	Baldrian	'baldria:n
attraktiv	atrak'ti:f	Balduin	'baldui:n
Attribut	atri'bu:t	Balkan	'balka:n
Aubergine	ober'ʒi:nə	Ballast	'balast/ba'last
auditiv	audi'ti:f	Ballett	ba'let
August (Name)	au'ɡust	Balzac, Honore de	bal'zak, ɔnɔ're
(Monat)	'august	Banane	ba'na:nə
Aulis	'aulis	Bandit	ban'di:t
Auskultation	auskulta'tʃio:n	Bandrelief	bandre'lief
Auster	'austə	Bankett	baŋ'ket
Australien	austra:ljən	Barbar	bar'ba:ø
authentisch	au'tentɪʃ	Barbara	'barbara
Autobiograph	autobio'ɡra:f	barbarisch	bar'ba:riʃ
Autobiographic	autobiogra'fi:	Barbecuc	'ba:bikju:
autobiographisch	autobiogra'fiʃ -	Barnhelm	'barnhelm
Automat	auto'ma:t	Barock	ba'rɔk
automatisch	auto'ma:tiʃ	Barrikade	bari'ka:də
Automatisierung	automati'zi:ruŋ	Bartholomäus	bartolo'me:ʊs
Autonomie	autono'mi:	Basilikenkraut	ba'zi:likənkrɔt

Basilikum	ba'zi:likum	bioinformativ	bioin'fɔrma'ti:f
Basilius	ba'zi:ilus/ bazili:us	biologisch	bio'lɔ:ɡɪʃ
Basis	'ba:zis	Birma	'birma
Bastci	bas'taj	Biskuit/Bisquit	bis'kvi:t/bis'kɥi:t
Bastion	bas'tjo:n	Bistro	'bistro/bis'tro:
Bataille	ba'ta:jə/ba'taljə	Bistum	'bistu:m
Bataillon	batal'ljɔ:n	Blake	bleik
Bathseba	'baʒsɕba	Blockade	blɔ'ka:də
Baudelaire, Charles	bo'dlɛ:r ʃarl	blockieren	blɔ'ki:rən
Baycr	'bajɛ	Bochow	bɔxɔ
Bayern	'bajɛn	Bombast	bɔm'bast
Bayreuth	baj'rɔyʔ	Bonbon	bɔŋ'bɔŋ/bɔ'bɔ:
Bazille	ba'zij	Bonnet	bɔ'ne: bɔne
Beccham	'bi:ʃəm	Bordcau	bɔr'do:
Beefsteak	'bi:fstɛ:k	Bordell	bɔr'del
Beethoven	'be:tho:fn	Borobudur	boro'budur
Benares	be'na:rɛs	Boskop	'bɔskɔp
Benedikt	'be:nedikt	Bouillon	bul'jɔŋ/bul'jɔ:/ bu'jɔ:
Benjamin	'benjami:n	Boulevard	bulɔ'va:ɛ
Berberitze	bɛrbɛ'rɪʒɛ	Bourgeois	bur'ʒɔa'
Berlitz	'berliʒ	Bourgeoisie	burʒɔa'zi:
Bermuda	bɛr'mu:da	Bowle	'bo:lɛ
Bernadette	berna'det	Brahma	'bra:ma
Bernhardi	bern'hardi	Brahmane	bra'ma:nɛ
Bestie	'bestjɛ	Brandy	'brendi
Beton	bɛ'tɔŋ/bɛ'tɔ:/ bɛ'to:n	brav	bra:f
Bettine	bɛ'ti:nɛ	Bravo	'bra:vo
Bibel	'bi:bl	Bretagne	brɛ'tanjɔ
Biberach	'bi:bɛrax	Brickäse	bri:ke:zɔ
Bibliophile	bibli'o'fi:lɛ	Brieschen	'bri:sçən
Bibliothek	bibli'o'tɛ:k	Brigade	bri'ga:də
Bibliothekar	bibliotɛ'ka:ɔ	brillant	bril'jant
bioaktiv	biolak'ti:f/bi:ɔ...	Brokat	bro'ka:t
Biograph	bio'gra:f	Brokkoli	'brɔkoli
Biographie	biogra'fi:	Bronchien	'brɔŋçjən
		Bronchitis	brɔŋ'çi:tis
		Brülow	'bry:lo

Brunch	brantʃ/branʃ	Chablis	ʃa'bli:
Brunei	bru:'nai/bru:nei	Chagrinleder	ʃa'grē:...
Bruno, Giordano	'bru:no dʒor'da:no	Chamisso	ʃa'miso
brutal	bru'ta:l	Champagner	ʃam'panʒe
Brutto	'bruto	Champignon	'ʃampinjɔŋ/ʃā: pɪnjō:
Brutus	'bru:tʊs	Chance	ʃā:sə/ʃā:s/'ʃaɪsə
Budapest	'bu:dapest	Chanson	ʃā'so:
Buddhismus	bʊ'dɪsmʊs	Chanukka	xanʊ'ka
Büfett	bʏ'fe:	Chaos	'ka:ɔs
Buffalo	'bʌfəloʊ	Charakter	ka'rakte
Bukett	bʊ'kɛt	Charakteristik	karakte'rɪsɪk
Bulette	bʊ'letə	charakteristisch	karakte'rɪstɪʃ
Burgunder	bur'gʊndə	Charite	ʃari'te:
Burjaten	bur'ja:tɪən	Charlotte	ʃar'lɔtə
Bürokratie	byrokra'ti:	Chauffeur	ʃə'fø:ø
Byzanz	by'tsantz	Chaussee	ʃə'se:
Cadillac	kadi'ljak	Cheescburger	'tʃi:zbə:gə
Café	ka'fe:	Cheesesteak	'tʃi:zste:k
Cafeteria	kafetə'ri:a	Chef	ʃɛf
Camembert	kaməmbɛ:ʁ / ...bɛ:ɐ/kamā'bɛ:ʁ	Chefredakteur	ʃɛfredak'tø:ø
Camus, Albert	ka'my al'bɛ:r	Check	ʃɛk
Candide	kā'did	Check-up	'tʃɛk ʌp
Canetti	ka'nɛti	Chemikalien	çemi'ka:lɪən
Cannabis	'kanabis	Chemiker	çe:mikɛ
Cannelloni	kane'lɔ:ni	Chemotherapie	çemotera'pi:
Cappuccino	kapu'tʃi:no	cherubinisch	çeru'bi:nɪʃ
Carl	ka:rl	Chewinggum	'tʃu:ɪŋgam
Carsten	'karstn	Chicoree/ Schikoree	'ʃikore/ʃiko're:
Casanova	kaza'no:va	Chili	tʃi:li
Cassettenrecorder	ka'setənre'kɔrdə	chiliastisch	çi'lɪastɪʃ
Castrop	'kastrop	China	çi:na
Cayenne	ka'jen	Chinese	çi'ne:zə
Cclan	tʃɛ'la:n	Chinesentum	çi'ne:zəntu:m
Celsius	'tʃɛlzɪʊs	chinesisch	çi'ne:zɪʃ
Cesar	se'za:r	Chinin	çi'ni:n
Chabert	ʃa'bɛ:r	Chirotherapie	çirotera'pi:

Chirurg	çi'rurk	contra	'kɔntra
Chirurgie	çirur'gi:	Cordhose	kɔrt...
chirurgisch	çi'rurgɨʃ	Cordoba	'kɔrdɔba/...va
Chojnicki	'xɔjniki	Comedbeef	'kɔ:nd'bi:f
Cholera	'ko:lɛra	Cornflakes	'kɔ:ɢnflɛ:ks
cholerisch	kɔ'le:rɨʃ	Couch	kautʃ
Cholesterin	çolestɛ'rɪ:n	Coudray	ku'dre
Cholezystitis	çolestʃys'ti:tɨs	Coué Emile	kʏe e'mil
Chor	ko:ɢ	Couéismus	kʏe'ismʊs
Choral	ko'ra:l	Cousine	ku'zi:nə
chorisch	'ko:rɨʃ	Crème	kre:m/kre:m
Christentum	'kristntu:m	cremig	kre:miç
Christian	'kristʃian	Crine	krajm
Christiane	kris'tʃi:nə	Croissant	kʀɑ'sā:
Christina	kris'ti:na	Curator/Kurator	ku'ra:to:ɢ
Christine	kris'ti:nə	Curry	'kari/kæri
Christoph	'kristɔf	Cyprianus	ʃypri'a:nʊs
Chronik	'kro:nɨk	Czechowski	tʃɛ'xɔvski
chronisch	'kro:nɨʃ	Dalai-Lama	'da:lai'la:ma
Chronist	kro'nɨst kro'nɨst	Damaskus	da'maskʊs
Cidre	'si:drɛ	Damian	da'mʃi:n/da:mʃi:an
Citronensäure/ Zitronensäure	ʃsi'tro:nɛnzɔyrɛ	Damon	'da:mɔn
Claudia	'klaudʃi	Dämon	'de:mɔn
Claudius Appius	'klaudʃɨs apɨs	Dämonie	dɛmo'ni:
Claudius Matthias	'klaud iʊs ma'ti:as	Daniel	'da:nje:l/...jɛl
clean	kli:n	Davos	da'vo:s
Clementine	klemɛn'ti:nə	Dealer	'di:lɛ
Clique	'klikə/'kli:kə	Debatte	dɛ'batɛ
Clown	klaʊn	deduktiv	dɛduk'ti:f
Coca-Cola	koka'ko:la	Defekt	dɛ'fɛkt
Collage	kɔ'la:ʒɛ	Dekadent	dɛka'dɛnt
Columbia	ko'lumbʃi	Dekadenz	dɛka'dɛnts
Comic	'kɔmik	Dekalog	dɛka'lo:k
Company	'kʌmpəni	Dekan	dɛ'ka:n
Conrad	'kɔnra:t	deklariert	dɛkla'si:rt
Constantin	'kɔnstanti:n	dekorativ	dɛkora'ti:f
		delikat	dɛli'ka:t
		Delikatesse	dɛlika'tɛsɛ

Delhi	'de:li	dianoethisch	diano'e:tiʃ
Delphi	'dɛlfi	Diät	di'ɛ:t
Demagoge	dema'go:gə	didaktisch	di'daktiʃ
Demokratic	demokra'ti:	Differenzierung	difərən'tsi:uŋ
demokratisch	demokra'tiʃ	Dilation	dila'tsi:o:n
Demontage	demon'ta:ʒə	Dilettant	dilɛ'tant
Dentin	den'ti:n	Dimension	dimen'ziq:n
deodoricen	de odo'ri:rən	dimensional	dimenzjo'na:l
Depersonalisation	deperzo- naliza'tsi:o:n	Diner	di'ne:
Deportation	deporta'tsi:o:n	diokletianisch	djokle'tsia'nɪʃ
deportieren	depor'ti:rən	Dionysios	di'o'ny:zi:ɔs
Depression	depre'sjo:n	Dionysische	dj'o'ny:zi:fə
De Profundis	de:pro'fundi:s	Diozäse	diə'tsɛ:zə
Domine	do:minə	Diplom	di'plo:m
dergleichen	'de:ɣ'glaiçŋ	Diplomat	diplo'ma:t
Dermatologe	dermato'lo:gə	direkt	di'rekt
Derrida	deri'da	Direktor	di'rekto:ɣ
Derwisch	'dɛrviʃ	Dirigent	diri'gent
Descartes, Rene	de'kart rə'ne	Disco	'disko
Design	di'zain	Diskrepanz	dɪskrɛ'pantʒ
Desinfektion	des infek'tsi:q:n	Diskussion	disku'ssi:o:n
Despot	des'po:t	Dissident	dɪsi'dent
despotisch	des'po:tiʃ	Distanz	dɪs'tantʒ
Dessert	de'se:ɣ'dɛ'sert	distinktiv	dɪstɪŋk'ti:f
Detail	de'tai'de'ta:j	Dithyrambe	dity'rambə
detailliert	deta'ji:rt	divers	di'vers
Dextrose	deks'tro:zə	Doktor	'dɔkto:ɣ
dezent	de'tsɛnt	Dokumentarfilm	dokumen'ta:r- film
Dharma	'darma	dokumentarisch	dokumen'ta:riʃ
Diabetes	dia'be:tes	Dole	do:l
Diagnose	dia'gno:zə	Domäne	do'mɛ:nə
Diagnostik	dia'gno:stik	Domenica	do'me:nika
Diagnostika	dia'gno:stika	domestiziert	dəməsti'tsi:rt
Diagnostiker	dia'gno:stike	Don Juan	dɔn'xuan/ dɔn'ju:an
Diakon	dia'ko:n	Döner	døner
Dialekt	dia'lekt	Dönerkebab	dønerke'bab
Dialog	dia'lo:k		

Don Quichotte	dɔnki'ʃɔt/dõ...	Elisabeth	e'li:zabət
dope	do:p	Elite	e'li:tə
Dorothea	doro'te:a	elliptisch	e'liptɪʃ
dottore	dot'to:re	Emanzipation	emantsipa'tsjo:n
Dragee	dra'ʒe:	Emblem	em'ble:m
Dramatiker	dra'ma:tikə	Embolie	embo'li:
dramatisch	dra'ma:tɪʃ	Emil	'e:mi:l
Dramaturgie	dramatur'gi:	Emilia Galotti	e'mi:lja ga'lɔti
Dresden	'drc:sdn	Emmentaler	'emɔnta:lə
Dressing	'dresɪŋ	Emotion	emo'tsjo:n
Duell	du'el	emotional	emo'tsjo'na:l
Dunant, Henri	dy'nā ā'ri:	emotionell	emotsjo'nel
Ecce-Homo	'ektʂə'ho:mo	emotiv	emo'ti:f
Eclair	e'kle:ʒ	Empedokles	em'pe:dokles
Ecstasy	'ektstəsi	Empirismus	em'pi:rismus
Edamer	'e:damə	Endivie	en'di'vʲə
Edikt	e'dikt	Energetik	ener'ge:tik
Effekt	e'fekt	Energie	ener'gi:
effektiv	efek'ti:f	energisch	e'nergɪʃ
Egoismus	ego'ismus	Engagement	əgaʒə'mā:
Egoist	ego'ist	engagieren	əga'zi:rən
egoistisch	ego'istɪʃ	enorm	e'nɔrm
Egon	'e:gɔn	entlarven	ent'larfn
eincremen	'ajnkrc:mən	Enzian	'entsja:n
Ekstase	ek'sta:zə/ eks'ta:zə	Enzyklopädie	entsyklope'di:
ekstatisch	ek'sta:tɪʃ/ekst...	enzyklopädisch	entsyklo'pe:dɪʃ
Ekzem	ek'tsc:m	Eparchie	epar'çi:
Eldorado	eldo'ra:do	Ephraim	'e:fraim
elegant	ele'gant	epigonal	epigo'na:l
elegisch	e'le:ɡɪʃ	Epigrammatiker	epigra'ma[:]tikə
Elektra	e'lektra	epigrammatisch	epigra'ma[:]tɪʃ
elektrisch	e'lektrɪʃ	Epigraph	epi'gra:f
elektro-	elektro'-	Epikur	epi'ku:ʒ
medizinisch	medi'tsi:nɪʃ	Epilepsie	epile'psi:
Elektrolyt	elɛktro'ly:t	episch	'e:pɪʃ
Element	ele'ment	Episode	epi'zo:də
elementar	elemen'ta:ʒ	Epitheton	e'pi:tetɔn
		Epoche	e'pɔxə

Epos	'e:pɔs	Exemplar	eksem'plɑ:ɣ
Erotik	e'ro:tik	exemplarisch	eksem'plɑ:rɪʃ
erotisch	e'ro:tɪʃ	exhumieren	ekshu'mi:rən
Erythrophobie	erythrofo'bi:	Exil	ɛ'ksi:l
Eskariol	eska'rjo:l	Existenz	eksis'tɛnts
Eskimo	'eskimo	existenziell	eksisten'tsiəl
Espresso	ɛs'preso	Existenzialismus	eksistentsiɑ' lismus
Essay	'ese/ɛ'se:	Exitus	'eksitus
Essayistik	ɛsɛ'istɪk	Exodus	'eksodus
Essenz	ɛ'sɛnts	exotisch	'e'kso:tɪʃ
Estragon	'estragɔn	Experiment	eksperiment
Ethik	'ɛ:tɪk	Experimentalfilm	eksperiment'a:l- film
ethisch	'ɛ:tɪʃ	experimentell	eksperiment'el
Ethnologisch	etno'lo:ɡɪʃ	expert	eks'pɛrt
Ethos	'ɛ:tɔs	Experte	eks'pɛrtə
Etikett	eti'kɛt	Explosion	eksplo'zjɔ:n
Etikette	eti'kɛtə	explosiv	eksplo'zi:f
etikettiert	etike'ti:rt	Exponent	ekspo'nent
Eucharistie	ɔyɕarɪ'sti:	express	eks'pres
Eukalyptus	ɔyka'lytus	Expressionismus	ekspresjɔ'nismus
Euphorie	ɔyfo'ri:	Extrakt	eks'trakt
euphorisch	ɔy'fo:rɪʃ	extrem	eks'tre:m
Euripides	ɔy'ri:pides	Extrem	eks'tre:m
Europäer	ɔyro'pɛ:ə	exzellent	ekstʃɛ'lɛnts
europäisch	ɔyro'pɛ:ɪʃ	Exzellenz	ekstʃɛ'lɛnts
Euthanasie	ɔytana'zi:	exzess	eks'tʃɛs
Eva	'e:fa'e:va	Fabricius	fa'bri:tʃjus
Evakuierung	ɛvaku'i:ruŋ	Fabrik	fa'bri:k
evangelisch	evan'ge:lɪʃ	Faktor	'fakto:ɣ
Evangelist	evan'ge'list	familiär	fami'lie:ɣ
Evangelium	evan'ge:ljum	Familie	fa'mi:ljə
eventuell	even'tʃɛl	Fanatiker	fa'na:tikɛ
exakt	ɛ'ksakt	fanatisch	fa'na:tɪʃ
Examen	ɛ'ksa:mən	Fanatismus	fana'tismus
Examinator	eksami'na:to:ɣ	fantastisch	fan'tastɪʃ
Exarch	ɛ'ksarɕ/eks' arɕ	Farnese	far'nc:se
exklusiv	iks'klusiv	Fasan	fa'za:n
Exegese	ekse'ge:zə		

Fastfood/Fast Food	'fa:st 'fu:d	formal	fɔr'ma:l
fasziniert	fastʃi'ni:rt	Formalität	fɔr'mali'te:t
fatal	fa'ta:l	Format	fɔr'ma:t
fatalistisch	fata'listɪʃ	Formulierung	fɔrmu'li:ruŋ
Fata Morgana	'fa:ta mor'ga:na	fotografisch	foto'gra:fɪʃ
Fazit	'fa:ʒit	Fotomodell	'fo:tomodel
feeling	'fi:lɪŋ	Foucault	fu'ko:
Fendant	fā'dā:	Fragment	fra'ɡmɛnt
Festival	'festivəl/'festival	fragmentarisch	fra'ɡmɛn'ta:rɪʃ
Fete	'fɛ:tə/'fɛ:tə	Franzos	fran'tʒo:s
fidel	fi'de:l	Franzose	fran'tʒo:zə
Fiesta	'fi:esta	französisch	fran'tʒø:zɪʃ
Figur	fi'ɡu:ʁ	Frascatiwein	fras'ka:tivain
figürlich	fi'ɡy:ɣliç	Frikadelle	frika'delə
Fiktion	fik'tʃjo:n	Frisör	fri'zø:ʁ
Filet	fi'le:	frontal	frɔn'ta:l
Filiale	fi'li:a:lə	frottieren	frɔ'ti:rən
finanziell	finan'tʃiəl	Fundament	fundament
Fin dé Sicckle	fɛd'sjekl	fundamental	fundamen'ta:l
First Class	'fɜ:st 'kla:s	Funktionär	fʊŋktʃjo'ne:ʁ
Fisole	fi'zo:lə	funktionieren	fʊŋktʃjo'ni:rən
Fitness	'fitnɛs	Furie	'fu:rjə
Fixermilieu	'fikʁə,mil'io/ mi'ljo	Furunkel	fu'rʊŋkl
Flair	flɛ:ʁ	Gabriel	'ɡa:bric:l
Flaubert, Gustav	flo'be:r 'ɡustaf	Gabun	ɡa'bu:n
flirten	'flɛrtn/flo:ɛtn/ 'flirtn	Galen	'ɡa:lən
Floaten	'flo:tn	Gandhi, Mahatma	'ɡandi ma'ha:tma
Florian	'flo:rja:n	Ganges	'ɡaŋɡɛs / 'ɡaŋɡəs
Folie	'fo:ljə	Gangrän	ɡaŋ'ɡrɛ:n
folkloristisch	fɔlklo'rɪstɪʃ	Gangster	'ɡɛnstɛ
Fond	fɔ:	Garage	ɡa'ra:ʒə
Fondue	fɔ'dy:	Garant	ɡa'rant
Fontane, Theodor	fɔn'ta:nə 'te:odo:ɐ	Garaus	'ɡa:ɣ aus
Forelle	fɔ'rɛlə	Gardine	ɡar'di:nə
		Gamele	ɡar'ne:lə
		Garnitur	ɡarni'tu:ʁ
		Gastritis	ɡas'tri:tis
		Gastronomie	ɡasrtono'mi:

gastronomisch	gastro'no:mɪʃ	Goethe	'gø:tə
Gastrosoph	gastro'zo:f	Gorilla	gø'rila
Gautama	'gautama	Gouda	'gɑudɑ/xɑudɑ
Gazelle	gɑ'tsɛlə	Gourmand	gʊr'mɑ:
Gekröse	ge'krø:zə	Gourmet	gʊr'me:/...me
Gelatine	ʒelɑ'ti:nə	Gouvernante	guver'nantə
Gelce	ʒə'le	Grabow	'gra:bo
Gemara	ge'mɑ:rɑ/gemɑ'ra:	Granate	grɑ'nɑ:tə
gemeinsam	gə'majnzɑ:m	Granatapfel	grɑ'nɑ:tɑpfl
Genealogie	genealo'gi:	grandios	grɑn'dʒio:s
genetisch	ge'ne:tɪʃ	Grapefruit	'gre:pfru:t
genial	ge'niɑ:l	Gratin	grɑ'tɛ
Genie	ʒe'ni:	gratis	'grɑ:tis
Genitalien	geni'tɑ:lʲən	Grazie	'grɑ:tsjə
Genre	'ʒɑ:rə/'ʒɑ:ʁ/'ʒɑŋʁə	gregorianisch	grego'rjɑ:nɪʃ
geographisch	geo'grɑ:fɪʃ	Gretchen	'gre:tʃən
geometrisch	geo'me:trɪʃ	Grillparzer	'grilpɑrtʃə
George	ʒɔʃ	grippal	gri'pɑ:l
Georgien	ge'ɔrgjən	Grog	grɔk
Gericault	ʒeri'ko	grotesk	grø'tɛsk
Germanien	ger'mɑ:njən	guatemtekisch	ɡuɑtemɑl'te:kɪʃ
gesellig	gə'zɛliç	Gucmica	ger'nika
Gestapo	ge'stɑ:pø/ge'ʃtɑ: pø	Gymnasium	ɡʏm'nɑ:zjʊm
Gestik	'gestik/ge:stik	gymnastisch	ɡʏm'nɑstɪʃ
gestisch	'gestɪʃ	Gynäkologe	ɡyneko'lo:gə
gestikulieren	gestiku'li:rən	Gyros	'gy:rɔs
Gestus	'gestus	habilitieren	habili'ti:rən
Ghetto/Getto	'geto	Halluzination	hɑlʊtsjɪnɑ'tsjo:n
Gin	dʒin	halluzinogen	hɑlʊtsjino'ge:n
Giovanni	dʒo'vanni	ham	hɑm
glacieren	glɑ'si:rən	Hämatologie	hematolo'gi:
Glarus	'glɑ:rʊs	Hamburger	'hɑmbʊrgə
Glasur	glɑ'zu:ʁ	Handy	'hændi
global	glø'ba:l	hanseatisch	hɑnzɛ'a:tɪʃ
Globalisierung	globali'zi:rʊŋ	Happening	'hɛpənɪŋ
Glyzerin	glyʒe'ri:n	Häresie	here'zi:
Gnocchi	'njɔki	Harmonie	hɑrmo'ni:
		Harmonisieren	hɑrmon'zi:rən

Harpune	har'pu:nə	hippokratisch	hipo'kra:tif
Harpunier	harpu'ni:ɣ	Hipolytos	hi'po:lytəs
Harry	'hæri	Historiker	his'to:rike
Haschee	ha'ʃe:	historisch	his'to:rif
Haschisch	'haʃif	Hobbes, Thomas	hɔbʒ 'to:mas
Hawaii	ha'vajj/ha'vai	Hobby	'hɔbi
hawaiianisch	havai'a:nif	Hofmannstahl	'ho:fmansta:l
hebräisch	he'brɛ:ɪʃ	holländisch	'hɔləndɪʃ
Hegemonie	hegemo'ni:	Holocaust	'ho:lokaust/ holo'kaust
Heiland	'hajlant	Holunder	ho'lundɛ
Heiratsannonce	'haira:tsza'nō:sə	Homer	ho'me:ɐ
Hekabe	'he:kabe	Homiletik	homi'le:tik
Hektik	'hektik	Homilien	homi'li:ən
Helena	'he:lɛna	Homöopath	homø'o'pa:t
Heliotrop	helio'tro:p	Homöopathie	homø'o'pati:
Helvetia	hel've:tʃja	homöopathisch	homø'o'pa:tɪʃ
Helvetius Claude- Adrien	el've'sjys klo:d- adri'ɛ	Homosexueller	homoze'ksuele
Hemingway, Ernest	'hemɪŋ[wei] ɛrnest	Homunkulus	ho'muŋkulus
Henriade	ā'rjad	Hongkong	'hɔŋkɔŋ
Henriette	hɛnri'etə	Honorar	hono'ra:ɐ
Herakles	'he:raklɛs	Horaz	ho'ra:tʃ
Herakliden	hera'kli:dən	Horizont	hori'tʃɔnt
Heraklit	hera'kli:t	Hormon	hɔr'mo:n
Heroin	hero'i:n	Horror	'hɔro:ɐ
heroisch	he'ro:ɪʃ	Hospital	hɔspi'ta:l
Herpes	'hɛrpɛs	Hospiz	hɔs'pi:tʃ
Herzinfarkt	'hertsin'farkt	Hotdog	'hɔt'dɔk
heuristisch	hɔy'ristɪʃ	Hotel	ho'tel
Hierarchie	hjerar'çi:	Hotelier	hote'ljɛ:/hotə...
Hieronymus	hje'ro:nymus	human	hu'ma:n
high	haj	Humane	hu'ma:ne
Hinduismus	hɪndu'ɪsmus	humanistisch	huma'nɪstɪʃ
hinduistisch	hɪndu'ɪstɪʃ	humanitär	humani'te:ɐ
hinterdrein	hintɛ'draɪn	Humanität	humani'te:t
Hiob	'hi:ɔp	Hume, David	hju:m 'da:fit/ 'da:vɪt
Hippokrates	hi'po:krates	Humor	hu'mo:ɐ

humorig	hu'mo:riç	Immunsystem	i 'mu :nzys 'te :m
Husar	hu'za:ə	Imperativ	'imperati :f
Hydrat	hy'dra:t	Imperial	impe 'ri:a :l
Hygiene	hy'gic:nə	imperialistisch	imperja 'listiç
hygienisch	hy'gic:nif	Implikation	implika 'tʃio :n
Hypertonie	hypeto'ni:	Import	im'pɔrt
Hypertonie	hyp eto 'ni :	imperssionistisch	impresjo 'nistiç
Hypnose	hyp'no:zə	Impuls	im 'puls
hypnotisch	hyp 'no :tiç	inakzeptabel	in aktseptə :bl
hysterisch	hys 'te :riç	Indianer	in 'dʒa :nə
Ibn Sina	'ibn 'zi :na	Indien	'indiən
Ibykus	'i :bykus	Indikation	indika'tʃio:n
Ideal	ide 'a :l	Indikator	indi'ka:to:ə
Idealist	idea 'list	individuell	indivi'duel
Idealistisch	idea 'listiç	Individualismus	individua'lismus
Idce	i 'de :	Individuum	indi'vi:duum
ideel	ide 'el	Indizien	in'di:tʃjən
Identität	identi 'te :t	Indonesien	indo'ne:zjən
Ideologe	ideo 'lo :g ə	Industrielle	industri'elə
Idcologic	idcolo 'gi :	Infamie	infa'mi :
idiomatisch	idio 'ma :tiç	Infarkt	in'farkt
Idiot	i 'dʒo :t	Infekt	in'fekt
Idylle	i 'dyl ə	Infektion	infek'tʃio :n
idyllisch	i 'dylif	infektiös	infek'tʃio :s
Ikarus	'i :karus	Inhaber	'inha:bə
Ikone	i 'ko :n ə	Inhalation	inhala 'tʃio :n
illegal	'ilega :l /... '	Inhalieren	inha 'li :r ən
illegitim	'ilegiti :m /... '	inhuman	'inhuma:n
Illusion	ilu 'zjo :n	initiativ	ini'tʃia'ti:f
Illusionist	iluzjo 'nist	Initiative	ini'tʃia'ti:və
imaginär	imagi'ne : ə	Initiator	ini'tʃia:to:ə
Imaginäre	imagi'ne : rə	Injektion	injek'tʃio:n
Imam	i 'ma :m	injizieren	inji'tsi:rən
immanent	ima 'nent	Inkarnation	inkarna'tʃio:n
Immanucl .	i 'ma :nuc :l / ...uel	inkorporiert	inkɔrpo'ri:t
immateriell	'imaterjel /... '	Inline-Skates	'inlainskeit
immatrikulieren	imatriku 'li :r ən	in memoriam	in me'mo:riam
		Innereien	inə'ra:jən

Inquisition	ɪnkvi:zɪ'tsɪo:n	Intrigant	ɪntri'gɑnt
Insasse	'ɪnzəsə	intuitiv	ɪntui'ti:f
Insekt	ɪn'zɛkt	Invalide	ɪnva'li:də
Inscrat	ɪnze'ra:t	Inversion	ɪnver'zi:ɒn
Insider	'ɪnsaɪdə	Iphigenie	ɪfi'ge:nɪə
Instantbrühe	'ɪnstəntbrɪ:ə	Ironic	ɪrə'ni:
Instinkt	ɪn'stɪŋkt	ironisch	i'ro:nɪʃ
instinktiv	ɪnstɪŋk'ti:f	irritieren	ɪri'ti:rən
Institut	ɪnsti'tu:t	Islam	ɪs'la:m / 'ɪslɑm
Instrument	ɪnstru'ment	islamisch	ɪs'la:mɪʃ
Instrumentarium	ɪnstru'men'ta : rɪəm	islamistisch	ɪsla'mɪstɪʃ
Insulin	ɪnzu'li:n	Israel	'ɪsrɑ:əl / ...rɑ:əl
Intarsien	ɪn'tar'zi:ən	Israelit	ɪsrɑ:əlɪt
Integrität	ɪntegri'te:t	israelitisch	ɪsrɑ:əl'i:tɪʃ
Intellekt	ɪnte'lekt	italienisch	ɪta'li:ənɪʃ
intellektuell	ɪntelek'tʃu:əl	Jackson Michael	dʒæksn maɪkəl
Intellektuelle	ɪntelek'tʃu:ələ	Jacques	ʒɑk
Intelligent	ɪnteli'ɡent	Jaffé	ʒɑ'fe:
Intelligenz	ɪnteli'ɡents	Jakob	'jɑ:kɒp
intensiv	ɪnten'zi:f	Jamaika	ʒɑ'mɑɪkɑ
Intensität	ɪntenzi'te:t	Japan	'jɑ:pɑn
Intention	ɪnten'tsɪo:n	japanisch	ʒɑ'pɑ:nɪʃ
Interesse	ɪntə'resə	Jargon	ʒɑr'ɡɔ:
Interjektion	ɪntɛjɛk'tsɪo:n	Java	'jɑ:vɑ
interkulturell	ɪntɛkultu'rel	Jazzband	'dʒɛsbɛnt
international	ɪntenɑtsɪ'o'nɑ:l	Jeep	dʒi:p
Internationalismus	ɪntenɑtsɪ'ɒnɑ 'ɪs- mʌs	Jenifer	'dʒɛnɪfe
interniert	ɪnte'ni:rt	Jenny	'ʒɛni
interpersonell	ɪntɛpɛrzo 'nɛl	Jericho	'ʒɛ:riçɔ
Interpretation	ɪntɛpɛrta'tsɪo:n	Jeronimo	ʒɪ'rɒnɪmu /ʒɛ'ronɪmu
Intervall	ɪntɛ'vɑl	Jerusalem	ʒɛ'ru:zɑlem
Interviewer	'ɪntɛvju:ɐ / ɪntɛ'vju:ɐ	Jerzy	'ʒɛzi
Inthronisation	ɪntronɪzɑ'tsɪo:n	Jesuit	ʒɛ'zui:t
intim	ɪn'ti:m	Joachim	'jɔ:ɑxɪm / ʒɔ 'ɑxɪm
intravenös	ɪntrave'nø:s	Joga	'jɔ:gɑ
		joggen	'dʒɔɡn
		Joghurt	'jɔ:gʊrt

Johannes	jo'hanəs	Kaldaunen	kal'daunən
Johannisbeere	jo'hanısbe :rə	Kalender	ka'lənde
Johannes	jo'hanəs	Kalifornien	kali'fərnjən
Chrysostomus	çry'zəstomus	Kalkutta	kal'kuta
Johanniskraut	jo'haniskraut	Kalmar	'kalmar
Joint	dʒəɪnt	Kalmückien	kal'myɕkjen
Joseph	'jo:zɛf	Kalorien	kalo'ri:ən
Josephc	jo'zɛf ə	Kamel	ka'me:l
Journal	ʒu'r'na:l	Kamille	ka'milə
Journalismus	ʒurna'lismus	Kamin	ka'mi:n
Journalist	ʒurna'list	Kampagne	kam'panjə
journalistisch	ʒurna'listiʃ	Kanaan	'ka:naan
Juárez	'xʉarəθ	Kanada	'kanada
Jubiläum	ju'bil'e:um	Kanal	ka'na:l
Juda	'ju:da	Kanapce	'kanape
Judäa	ju'de:a	Kandidat	kandi'da:t
Judas	'ju:das	Kandis	'kandıs
Judentum	'ju:dntu:m	Känguruh	'keŋguru
Jude	'ju:də	Kanone	ka'no:nə
jüdisch	'jy:diʃ	kanonisch	ka'no:nıʃ
Judith	'ju:dit	Kantine	kan'ti:nə
Jujube	ju'ju:bə	Kanton	kan'to:n
Julius Cäsar	'ju:ljus tʃe:zar	Kanu	'ka:nu/ka'nu:
julianisch	ju'ljɑ:nıʃ	Kanzlei	kants'lai
Junker	'jʉŋkɛ	Kapaun	ka'paun
Junkie	'dʒʌŋki	Kapelle	ka'pelə
Jupiter	'ju:pite	Kapellmeister	ka'pɛlmaıste
Jurist	ju'rıst	Kapillare	kapi'la:rə
juristisch	ju'rıstiʃ	Kapitän	kapi'te:n
Jus	ʒy: [s]	Kapitel	ka'pitl
Justiz	jus'ti:tʃ	Kapitol	kapi'to:l
Kaaba	'ka:aba	Kaplan	ka'pla:n
Kabinet	kabi'net	Kappadokien	kapa'do:kjən
Kadaver	ka'da:ve	kaputt	ka'put
Kain	kajn 'ka:ɪn	Kapuziner	kapu'tsi:nə
Kairo	'kajro	Karaffe	ka'rafə
Kakadu	'kakadu	Karamelle	kara'melə
Kakao	ka'kau/ka'ka:o	Karausche	ka'rauʃə
Kaki	'ka:ki	Karawane	kara'va:nə

Kardamom	karda'mo:m	Ketschub/Ketchup	'kɛʃap
Kardinaltugend	kardi'na:l'tu:gnt	Kiff	kif
Kardiologe	kardjo'lo:gə	Kiffler	kifɐ
Karfiol	kar'fjɔ:l	Kilimandscharo	kiliman'dʒa:ro
Karibik	ka'ri:bik	Kilo	ki:lo
karibisch	ka'ri:bɪʃ	Kinesik	ki'ne:zɪk
Karies	'ka:rjɛs	Kiosk	'ki:ɔsk
karitativ	karita'ti:f	Kiwi	ki:vi
Karnak	'karnak	Klassik	'klasik
Karneval	'karnəval	klassisch	'klasɪʃ
Kartotte	ka'rɔtə	Klaustro-Phobie	klaʊstrofo'bi:
Karriere	ka'rjɛ:rə	Klavier	kla'vi:ɐ
Karrierist	karjɛ'rist	klerikal	kleri'ka:l
Karton	kar'tɔŋ	Klerus	'kle:rus
Karthago	kar'ta:go	Klient	kli'ɛnt
Kartoffel	kar'tɔfl	Klientel	klien'te:l
Kassandra	ka'sandra	Klimakterium	klimak'te:riʊm
Kassettenrecorder	ka'setənre'kɔrdɐ	Klimax	'kli:maks
Kastanie	kas'ta:njə	Klinik	'kli:nɪk
Katalog	kata'lo:k	Kliniker	'kli:nikɐ
Katarakta	kata'rakta	klinisch	'kli:nɪʃ
Katarrh	ka'tar	Kloake	klo'a:kə
katarhallisch	kata'ra:lɪʃ	Kodex	'ko:dɛks
Katastrophe	katas'tro:fə	kodiert	ko'di:rt
katastrophal	katastro'fa:l	kognitiv	kɔgni'ti:f
Kategorie	katego'ri:	Kohlenhydrat	'ko:lənhy'dra:t
katégorisch	kate'go:rɪʃ	Kohlrabi	ko:l'ra:bi
Katharina Blum	kata'ri:na blu:m	Kokain	koka'i:n
Kathedr	ka'te:dɐ	Kokosnuss	'ko:kɔsnʊs
Kathedrale	kate'dra:lə	Kolikschmerz	'kɔlɪ:k ko'li:k- ʃmɛrtʃ
Katholik	kato'li:k	Kolitis	ko'li:tɪs
Katholikos	katoli'kɔs	Kollagen	kɔla'ge:n
katholisch	ka'to:lɪʃ	Kollaps	'kɔlaps
Kathrin	ka'tri:n	Kollege	ko'le:gə
Kavalier	kava'li:ɐ	Kollektiv	kɔlɛk'ti:f
Kaviar	'ka:vjɑr	Kollision	kɔli'zjɔ:n
Kebab	ke'ba:p ke'bap	Kolonialwaren	kolo'nja:l'va:rən
Keks	ke:ks	Kolonne	ko'lɔnə
Keramik	ke'ra:mɪk		

kolportagehaft	kɔlpor'ta:ʒəhaft	Konfuzianer	kɔnfu'tsja:nə
Kombinat	kɔmbi'na:t	konfuzianisch	kɔnfu'tsja:nɪʃ
Kombination	kɔmbina'tsjo:n	Konfuzius	kɔn'fu:tsjus
Komedo	'ko:medo	Konjunktivitis	kɔnjʊkti'vi:tɪs
Komik	'ko:mɪk	konkret	kɔn'kre:t
Komitee	komi'te:	Konkurentin	kɔnku'rentɪn
Kommando	kɔ'mando	Konsens	kɔn'zɛns
Kommata	'kɔmata	konsquent	kɔnze'kvɛnt
Kommentar	kɔmɛn'ta:ə	Konsequenz	kɔnze'kvɛnts
Kommentator	kɔmɛn'ta: to:ə	Konservatismus	kɔnzerva'tɪsmʊs
kommerziell	kɔmɛr'tsɪəl	konservativ	kɔnzerva'ti:f'....
Kommissar/ Kommissär	kɔmi'sa:ə/ kɔmi'sɛ:ə	Konserven	kɔn'zɛrvə
Kommune	kɔ'mu:nə	Konsistenz	kɔnzis'tɛnts
Kommunist	kɔmu'nɪst	Konstantinopel	kɔnstanti'no:pəl
Komödie	kɔ'mø:diə	Konstellation	kɔnstɛla'tsjo:n
Kompanie	kɔmpa'ni:	konstitutiv	kɔnstitu'ti:f
Kompetenz	kɔmpɛ'tɛnts	Konsul	'kɔnzul
komplett	kɔm'plɛt	Konsulin	'kɔnzulin
Komplikation	kɔmplika'tsjo:n	konsultieren	kɔnzul'ti:rən
Kompliment	kɔmpli'mɛnt	Konsum	kɔn'zu:m
Komponente	kɔmpo'nɛntə	Konsument	kɔnsu'mɛnt
Komponist	kɔmpo'nɪst	Kontakt	kɔn'takt
kompositorisch	kɔmpozi'to:rɪʃ	Konterbande	kɔntɛbandə
Kompositum	kɔm'po:zitʊm	Kontext	'kɔntɛkst
Kompott	kɔm'pɔt	Kontinent	'kɔntinent/..'
Kompresse	kɔm'prɛsə	Kontingenz	kɔntrɪ'gɛnts
Kompromiss	kɔmprɔ'mɪs	kontinuierlich	kɔntinu'i:ɛlɪç
Kondensmilch	kɔn'dɛnsmɪlç	Kontor	kɔn'to:ə
Kondolenz	kɔndo'lɛnts	Kontrahent	kɔntra'hɛnt
Kondolierende	kɔndo'li:rɛndə	Kontrast	kɔn'trast
Kondom	kɔn'do:m	Kontrolle	kɔn'trɔlə
Konfekt	kɔn'fɛkt	konventionell	kɔnventsjo'nɛl
Konfession	kɔnfɛ'sjo:n	konzentriert	kɔntsɛn'tri:rt
Konfiguration	kɔnfigura'tsjo:n	Konzern	kɔn'tsɛrn
Konfitüre	kɔnfi'ty:rə	Konzil	kɔn'tsi:l
Konflikt	kɔn'flikt	Kopie	kɔ'pi:
konfliktär	kɔnflikt'ɛ:ə	Koralle	kɔ'ralə
Kon-futs	kɔn'fu:ts	Koran	kɔ'ra:n
		Korea	kɔ're:a

Koriander	kɔ'ɾjandə	Krylow	kri'lɔf
Korinthe	kɔ'ɾɪntə	Kukuruz	'kukuruts/'ku:k...
Korinther	kɔ'ɾɪntə	kulinarisch	kuli'na:ɾɪʃ
korrekt	kɔ'rekt	Kulisse	ku'lisə
Korrektur	kɔrɛk'tu:ɐ	Kultur	ku'l'tu:ɐ
Korrelat	kɔrɛ'la:t	kulturell	ku'l'tu'rel
Korrespondent	kɔrɛspɔn'dɛnt	Kumquat	'kumkvat
Korrespondenz	kɔrɛspɔn'dɛnts	Kurtisane	kurti:za:nə
Korrodor	'kɔrido:ɐ	Kurve	'kurvə/kurfə
korrupt	kɔ'rʊpt	Kusine	ku'zi:nə
Kosak	kɔ'zak	Labor	la'bo:ɐ
kosmetisch	kɔs'mɛ:tɪʃ	Labradorit	labrado'ri:t
kosmisch	'kɔsmɪʃ	Labyrinth	laby'rɪnt
Kosmologie	kɔsmolo'gi:	Lafontaine Jean	lafɔ'tɛn zā
Kosmos	'kɔsmɔs	lakonisch	la'ko:nɪʃ
Kotelett	koʔɛ'let/kɔ'tlet	Lakshmi	'lakʃmi
Krakeeler	kra'ke:lɛ	Lamaismus	lama'ɪsmus
Krawatte	kra'vatə	Lambarene	lamba're:nə
Kreativität	kreativi'tɛ:t	Lamentation	lament'a'tʃjo:n
Krebs	kre:ps	Lamprete	lam'pre:tə
Krematorium	krema'to:rɪʊm	Languste	laŋ'gustə
Kren	kre:n	Laokoon	la'o:koon
Kretin	kre'tɛ:	Laos	'la:ɔs
Krevette	kre'vetə	Lao-tse	la'o:tʃə/'lautse
Kriminalfilm	krimi'na:lɪfilm	Lao-zi	laʊdʒi
kriminell	krimi'nel	lapidar	lapi'da:ɐ
Kriminelle	krimi'nelə	Lappalic	la'pa:liə
Krishna	'krɪʃna	Laryngologe	larɪŋgo'lo:go
Kristall	kris'tal	Lasagne	la'zanjə
kristallen	kris'talɔn	Lateinamerika	la'tajna'mɛ:rika
Kriterium	kri'te:rɪʊm	Lavendel	la'vendl
Kritik	kri'ti:k	Lawine	la'vi:nə
Kritiker	'kri:tikɛ	Lawrence	'lɔrəns
kritisch	'kri:tɪʃ	Lazarett	laʃa'ret
Kroate	kro'a:tə	Lazarus	'la:ʃarus
Krokette	kro'ketə	Leander	le'andɛ
Krokodil	kroko'di:l	Lear	li:ɐ
Kruzifix	'kru:ʃɪfɪks/ krutʃɪ'fɪks	legal	le'ga:l
		legendär	legen'dɛ:ɐ

Legende	le'gendə	Logo-Phobic	'lo:go-fə'bi:
Legion	le'gjo:n	Lokal	lo'ka:l
Legionär	le'gjo'nɛ:ə	lokal	lo'ka:l
legitim	legi'ti:m	Lokalanästhesie	lo'ka:lan ɛstɛ'zi:
Lektor	'lɛkto:ə	Lokalkolorit	lo'ka:lko:lo'ri:t
Lektüre	lɛk'ty:rə	Lokomotive	loko:mo'ti:və
Lenore	le'no:rə	Longdrink	'lɔŋdriŋk
Lepra	le:pra	Los Angeles	los'ɛndʒələs
Lethargie	lɛtar'gi:	lost generation	lɔst dʒɛnə'reiʃn
Leukämie	lɔyke'mi:	Lotto	'lɔto
Leukoplast	lɔyko'plast	loyal	lɔa'ja:l
Leutnant	'lɔytnant	Loyalität	lɔajali'tɛ:t
Levit	le'vi:t	Lucilius	lu'tsi:lʏs
Lexem	lɛ'kse:m	Lukas	'lu:kas
lexikalisch	lɛksi'ka:lʃ	lukullisch	lu'ku:lʃ
Lexikon	'lɛksikon	Lunch	lanʃ/lantʃ
liberal	libe'ra:l	lynchen	'lɪŋtʃn/'lɪmʃn
Liberalität	liberali'tɛ:t	Lynchjustiz	lɪŋtʃjus'ti:tʃ
Light-Produkt	'laɪt-pro'dukt	Luzern	lu'tsɛrn
Likör	li'kø:ə	Luzie	'lu:tʃjə
Lilie	'li:liə	Lyrik	'ly:rɪk
Limetta	li'mɛta	Lyriker	'ly:rɪkɛ
Limette	li'mɛtə	lyrisch	'ly:rɪʃ
Limonade	limo'na:də	Lysergsäuredi- äthylamin	ly'zɛrkzɔyrə diɛtila'mi:n
Limousine	limu'zi:nə	Madame	ma'dam
linguistisch	liŋ'gʏtiʃ	Madame Bovary	ma'dam bɔva'ri
Linie	'li:njə	Madeira	ma'dɛ:ra
liquidieren	likvi'di:rən	Madrid	ma'drit
Lisbeth	'li:sbɛt	Maeterlinck	'ma:tɛlɪŋk
Lissabon	'lɪsabɔn/..'	Magazin	maga'tʃi:n
litauisch	'li:tʌuʃ	Maggi	'magi
Liter	'li:tɛ	Magier	'ma:giɛ
literarisch	litə'ra:rɪʃ	magisch	'ma:grɪʃ
liturgisch	li'turgɪʃ	Magnesium	ma'gnɛ:zjʊm
Livemusik	lajfmu'zi:k	Mahabharata	maha'ba:rata
Livius	'li:vʏs	Mahomet	'ma:homet
Lizenz	li'tʃɛnts	Majonäse	majo'nezə
Locke, John	lɔk, dʒɔn	Majonnaise	majo'nezə
Logik	'lo:gɪk		

Major	ma'jo:v	Marokko	ma'rɔko
Majoran	majo'ra:n/ 'ma:jan	Marquis	mar'ki:
makaber	ma'ka:bɛ	Marrakesch	mara'keʃ
Make-up	me:k'ʌp	Martini, Plinio	mart'i:ni pli:nio
Makkaroni	maka'ro:ni	Märtyrer	'mertyrɛ
Makrele	ma'kre:lə	Marzipan	marʒi'pa:n'...
Makrokosmos	makro'kɔsmɔs	Maschine	ma'ʃi:nə
Makrone	ma'kro:nə	Massage	ma'sa:ʒə
Malaria	ma'la:rja	Masseur	ma'sø:ʒ
Mama	'mama/ma'ma	massieren	ma'si:rən
Mammut	'mamut	massiv	ma'si:f
Mandant	man'dant	Material	mate'rja:l
Mandarine	manda'ri:nə	Materialismus	materja'lismus
Mandrill	man'dril	materiell	mate'rjel
Manichäismus	maniçe'ismus	Mathematik	matema'ti:k
Manifestation	manifesta'tʃjo:n	Mathilde	ma'tildə
Manipulation	manipula'tʃjo:n	Matjeshering	'matjəʃe:rɪŋ
Manschetten	man'ʃetən	Matrose	ma'tro:zə
manuell	ma'nuel	Matthäus	ma'te:us
Manuskript	manu'skript	Maupassant, Guy	mopas'sā gi
Marat, Jean Paul	ma'ra ʒā'paul	Maurice	mo'ri:s
Margarine	marga'r:inə	Mausoleum	mauzo'le:um
Maria	ma'ri:a	Maxie	'maksi
Marihuana	mari'hua:nə/... i'xua:na	maximal	maksi'ma:l
Marille	ma'rilə	Maxime	ma'ksi:mə
Marinade	mari'na:də	Maximilian	maksi'mi:lja:n
Marinelli	mari'nelli	Maynard, John	fr. me'na:r, engl. 'meɪnəd
mariniert	mari'ni:rt	McCartney, Paul	mə'ka:tni pɔ:l
Mario	'ma:rjo	McDonald	mək'dɔnəld
Marion	'ma:rjən	mechanisch	me'ça:nɪʃ
Maritim-Hotel	mari'ti:mho'tel	mehanistisch	meça'nɪstɪʃ
Mark Aurel	mark au're:l	Medaille	me'daljə
markant	mar'kant	Medaillon	medal'jɔ:
Markus	'markus	Medea	me'de:a
Marlenc	mar'le:nə	Medien	'me:djən
Marmelade	marmə'la:də	Medikament	medika'ment
Marmor	'marmə:v	medikamentös	medikamen'tɔ:s
		Medina	me'di:na

Meditation	medita'tʃjo:n	Michelangelo	mike'landʒolo
Mediziner	medi'tʃi:nə	Buonarotti	bʊonar'ro:ti
medizinisch	medi'tʃi:nɪʃ	Michigan	mɪʃɪɡən
Medusa	me'du:za	Migräne	mɪ'ɡrenə
Meerrettich	me:ɐrɛtɪç	Migrant	mɪ'ɡrant
Megäre	me'ge:rə	Mikrobe	mɪ'kro:bə
melancholisch	mɛlaŋ'ko:lɪʃ	Mikrokosmos	mɪkro'kɔsmɔs
Melange	me'lã:ʒə	Mikroorganismus	mɪkro ɔrga'nɪsmʊs
Melasse	me'lasə	Milieu	mɪ'ljø
Melatonin	melato'ni:n	Militär	mɪlɪ'teɟ
Melisse	me'lɪsə	militärisch	mɪlɪ'te:rɪʃ
melodisch	me'lo:dɪʃ	Milizionär	mɪlɪ'tʃjo:nɛə
Melone	me'lo:nə	Milliarde	mɪ'ljardə
Memoire	me'mɔɑ:rə	Milligramm	'mɪlɪɡram/...'
Meningitis	mɛnɪŋ'ɡɪ:tɪs	Million	mɪ'ljo:n
Meniskus	me'nɪskʊs	Millionär	mɪ'ljo'nɛ:ɟ
Menthol	mɛn'to:l	Mimik	'mɪ:mɪk
Menü	me'ny:	mimisch	'mɪ:mɪʃ
Menuett	me'nʊɛt	Minarett	mɪnɑ'ret
Merci, Louis	mɛr'sje 'lu:i	Mineral	mɪnɛ'ra:l
Sebastian	zɛ'bastɪɑn	mineralisch	mɪnɛ'ra:lɪʃ
Meridian	merɪ'djɑ:n	Minestra	mɪ'nɛstrɑ
Meringe	me'rɪŋə	Minestrone	mɪnɛ'stro:nə
Meringel	me'rɪŋl	Miniatur	mɪnjɑ'tu:ɐ
Meskalin	mɛska'li:n	Minimum	'mɪ:nɪmʊm
Messias	me'si:ɑs	Minister	mɪ'nɪstɐ
Metall	me'tal	Ministerpräsident	mɪ'nɪstɐpre- zi'dɛnt
Methaper	me'tafɐ	minutiös	mɪnu'tʃjo:s
Metaphysik	metafy'zi:k	miserabel	mɪzɛ'ra:bl
Methan	me'ta:n	mobil	mo'bi:l
Methode	me'to:də	Mobilisation	mɔbɪlɪzɑ'tʃjo:n
methodologisch	mɛtodo'lo:ɡɪʃ	mobilisieren	mɔbɪlɪ'zi:rən
Methusalem	me'tu:zɑlɛm	Mobiltelefon	mo'bi:lɛɛlɛ'fo:n
Metropolit	metropo'li:t	Modell	mo'dɛl
Mexiko	'mɛksɪko	modern	mo'dɛrn
Meyer	'majɐ	Mohammedaner	mohamɛ'dɑ:nɐ
Michael	'mɪçɑ:l	Molire	mo'lje:ɐ/mɔljɛ:r
Michaela	mɪçɑ'e:la		

Moment	mo'ment	Myokard	myo'kart
Monarch	mo'narç	Mystik	'mystik
Monarchie	monar'çi:	mythisch	'my:tıf
Monika	'mo:nika	mythologisch	myto'lo:ɡıf
Monografic/ Monographic	monogra'fi:	Myzel	my'tse:l
Monolog	mono'lo:k	naiv	na'i:f
monologisch	mono'lo:ɡıf	Napolcon	na'po:lçon
Monotheismus	monote'ismuŝ	Narkose	nar'ko:zə
Monster	'mønste	Narkotikum	nar'ko:tikum
Monument	monu'ment	Narziss	nar'tsıs
Moral	mo'ra:l	Nathan	'na:tan
moralisch	mo'ra:lıf	national	natsjo'na:l
morbid	mər'bi:t	Nationalsozialist	natsjo'na:l- zotsja'list
Morelle	mo'relə	Natrium	'na:trium
Mortadella	morta'dela	Natriumcarbonat	'na:triumkar- bo'na:t
Mosaik	moza'i:k	Natriumhydro- gencarbonat	'na:triumhydro'g e:nkarbo'na:t
Moschee	mə'fe:	Natriumhydro- gencitrat	'natriumhydro'ge :nɟi'tra:t
Mose	'mo:zə	Naturkatastrophe	na'tuekatas'tro:fə
Moslem	'mɔslem	Nazaret	'na:tsaret
moslemisch	mɔs'le:mıf	Neapel	ne'a:pl
Most	mɔst	negativ	'ne:gati:f
Motiv	mo'ti:f	Nekrolog	nckro'lo:k
motivisch	mo'ti:vıf	Nektar	'nektar
Motor	'mo:to:ə	Nektarine	nekta'ri:nə
Mousse	muŝ	Nephritis	ne'fri:tis
moussicren	mu'si:rən	Nerv	nɛrf
Mufti	'mufti	nerval	nɛr'va:l
Mulla	'mula	nervös	nɛr'və:s
Mullah	'mula	Nervosität	nɛrvozi'te:t
Museum	mu'ze:um	Nestle	'nestlə
Musik	mu'zi:k	Neugierde	'nɔygi:ədə
musikalisch	muzi'ka:lıf	Neuplatoniker	'nɔyplato:nike
Musiker	'mu:zike	Neuralgie	nɔyral'gi:
Musil	'mu:zıl	neuralgisch	nɔy'ralɡıf
Muslim	'muslım	Neurologe	nɔyro'lo:ɡə
muslimisch	mus'li:mıf		
Mussolini	musso'li:ni		
Mykose	my'ko:zə		

Neuropathologie	nɔyropatolo'gi:	Ödipus	'ø:dipus
Neurose	nɔy'ro:zə	Odoardo	odo'ardo
neutral	nɔy'tra:l	offiziell	ɔfi'tʃiəl
Newport	'nju: pɔ: t	okay	o'ke:
New York	'nju: 'jɔ:k	okkult	ɔ'kult
Nicot	ni'ko	okkultistisch	ɔkul'tistɪʃ
Nihilismus	nih'i'lismʊs	ökologisch	øko'lo:ɡɪʃ
Nikotin	niko'ti: n	Ökonom	øko'no:m
Nirvana	nir'va: na	ökonomisch	øko'no:mɪʃ
Niveau	ni'vo:	Okulist	oku'list
nivellieren	nive'li: rən	ökumenisch	øku'me:nɪʃ
Noah	'no: a	Okzident	ɔktsident
nobel	nɔ'bəl	olfaktorisch	ɔlfak'to:rɪʃ
Nobelpreis	nɔ'bəlpraɪs .	Olive	o'li:və
normal	nɔr'ma: l	Olympia	o'lympja
Normalesser	nɔr'ma: leʂə	Olympiade	olymp'ja:də
Normalisierung	nɔr'mali'zi: ruŋ	olympisch	o'lympɪʃ
Normandie	nɔr'man'di:	Omelett	ɔmə'let
normativ	nɔr'ma'ti: f	Omelette	ɔmə'let
Notar	nɔ'ta: ʁ	Omnibus	'ɔmnibus
Notiz	nɔ'ti: tʃ	Onkologe	ɔŋko'lo:ɡə
Notre-Dame	notrə'dam	Ontologie	ɔntolo'gi:
Nougat/Nugat	'nu:ɡat, fr.nu' ga	Operateur	opəra'tø:ʁ
Nova Atlantis	'no: vaat'lantis	operativ	opəra'ti:f
Novalis	nɔ'va:lɪs	Operette	opə'retə
Novelle	nɔ'velə	Operntenor	'o:pəte'no:ʁ
Novellette	nɔve'letə	Opium	'o:pjʊm
Novellist	nɔve'list	Opposition	ɔpozi'tʃio:n
Novellistik	nɔve'listɪk	oppositionell	ɔpozi'tʃio:nəl
Nuance	'nʏā:sə	Optimismus	ɔpti'mismʊs
numinos	numi'no:s	optimistisch	ɔpti'mistɪʃ
nummerieren	nume'ri:rən	optisch	'ɔptɪʃ
Obelisk	obe'lɪsk	Orange	o'rā:ʒə/o'raŋʒə
Objekt	ɔp'jekt	Oratorium	ora'to:rjʊm
objektiv	ɔpjek'ti:f	Orden	'ɔrdn
obligatorisch	obligato:rɪʃ	Oregano	o're:gano
Obst	ɔ:pst	Oreganum	o're:gʌnum
obszön	ɔps'tʃø:n	Orest	o'rest
Odem	'o:dəm	Organ	ɔr'ɡa:n

Organstrans - plantation	ɔr'ga:ntransplan- ta'tsjo:n	Palästina	pale'sti:na
organisch	ɔr'ga:nɪʃ	Palatschinke	pala'tʃɪŋkə
Organismus	ɔrga'nɪsmʊs	Palazzo	pa'latso
Orient	'o:rjɛnt	Palpation	palpa'tsjo:n
orientalisch	ɔrjɛn'ta:lɪʃ	palpieren	pal'pi:rən
Orientalist	ɔrjɛnta'list	Panade	pa'na:də
Orientalistik	ɔrjɛnta'listɪk	Pankreas	'pankreas
original	origi'na:l	pantheistisch	pante'ɪstɪʃ
Originalität	originali'te:t	Pantheon	'panteɔn
originell	origi'nel	Papst	pa:pst
Orkan	ɔr'ka:n	Parabel	pa'ra:bl
Ornament	ɔrna'ment	Paracelsus	para'ʒɛlzʊs
Ornamental	ɔrnamen'ta:l	Parade	pa'ra:də
Orthodiagram	ɔrtodia'gram	Paradciser	para'daɪzɛ
orthodox	ɔrto'dɔks	Paradies	para'di:s
Orthodoxe	ɔrto'dɔksə	paradigmatisch	paradi'gma:tɪʃ
Orthodoxie	ɔrtodɔ'ksi:	Paradoxie	paradɔ'ksi:
Orthographie	ɔrtogra'fi:	Paraffin	para'fi:n
orthographisch	ɔrto'gra:fiʃ	parallelisiert	paraleli'zi:rt
Orthopäde	ɔrto'pɛ:də	Paralyse	para'ly:zə
Oskar	'oskar	Parasit	para'zi:t
Osteoporose	ɔsteopo'ro:zə	pardon	par'dō:
Ostern	'o:stɛrn	Parfait	par'fɛ
Othello	ɔ'tɛlo	Parfüm	pa'rfy:m
Ottolie	ɔ'ti:ljə	Paris	pa'ri:s
oval	ɔ'va:l	Parkinson	'pa:kɪnsn
Oxidation	ɔksida'tsjo:n	Parlament	parla'ment
oxidiert	ɔksi'di:rt	Parmesan	parme'za:n
Ozon	ɔ'tso:n	Parmigiano	parmidʒa'ni:no
Pädagoge	pɛda'go:gə	Parodie	paro'di:
Pädagogik	pɛda'go:gɪk	parodierend	paro'di:rənd
pädagogisch	pɛda'go:gɪʃ	parodistisch	paro'distɪʃ
Pädiater	pɛ'dja:tɛ	Parodontose	parodɔn'to:zə
Padua	'pa:dua	Partie	par'ti:
Paella	pa'ɛlja	partiell	par'tsɪɛl
Pagode	pa'go:də	Party	'pa:ɣti
Paket	pa'ke:t	Passagier	pasa'ʒi:ɣ
Palast	pa'last	Passah	'pasa
		passiv	'pas:ɪf

Pasta	pasta	Perspektive	pərspek'ti:və
Pastete	pas'te:tə	Peru	pə'ru
Pastinak	'pastinak	Pessimismus	pesi'mismus
Pater	'pa:tə	pessimistisch	pesi'mistɪʃ
pathetisch	pa'te:tɪʃ	Petersilie	pɛtɛzi:lɿə
pathologisch	pato'lo:ɡɪʃ	Petrarca	pɛ'trarka
Pathos	'pa:təs	Phänomen	feno'me:n
Patient	patsi'ent	phänomenal	fənome'na:l
Patriarch	patri'arç	phänomenologisch	fənomeno'lo:ɡɪʃ
patriarchalisch	patriar'ça:lɪʃ	Phantasic	fanta'zi:
patriotisch	patri'o:tɪʃ	phantastisch	fan'tastɪʃ
Patriziertochter	pa'tri:tsjɛtɔxtə	Pharaon/Pharao	'fa:rao
patrizisch	pa'tri:tsɪʃ	Pharmaindustrie	farma'indus'tri:
Paulus	'paulus	Pharmazeutik	farma'tsɔytik
Pedant	pɛ'dant	pharmazeutisch	farma'tsɔytɪʃ
pejorativ	pɛjora'ti:f	Pharmazie	farma'tsi:
Peking	'pe:kɪŋ	Philipp	'fi:lɪp
peloponnesisch	pɛlopo'ne:zɪʃ	Philippus	fi'lɪpus
penetrant	pene'trant	Philosophie	fi'lozo'fi:
Penicillin	penitsi'lɪ:n	philosophisch	fi'lo'zo:fiʃ
Pentateuch	penta'tɔyç	Philostratus	fi'lostratus
Penthesiela	pentezi'le:a	Phobie	fɔ'bi:
Peperoni	pepe'ro:ni	phonetisch	fɔ'ne:tɪʃ
Père Lachaise	pɛrla'ʃe:z	Phosphor	'fosfo:ə
perfekt	pɛr'fekt; 'perfekt	Photographic/ Fotografie	fotogra'fi:
performativ	pɛrfɔrma'ti:f	Phrasologie	frazeolo'gi:
Pergament	pɛrga'ment	Physik	fy'zi:k
Pergamonaltar	'pɛrgamonal'ta:ə	Physiologe	fyziolo'gə
Periode	pɛ'rjɔ:də	Physiologie	fyziolo'gi:
periodisch	pɛ'rjɔ:dɪʃ	physiologisch	fyzi'o'lo:ɡɪʃ
Periphrase	pɛri'fra:zə	Physiotherapie	fyziotera'pi:
Perkussion	pɛrku'sjɔ:n	physisch	'fy:zɪʃ
permanent	pɛrma'nent	Pythagoras	py'ta:goras
Persimone	pɛrzi'mo:nə	Pythagoräer	pytago're:ə
Person	pɛr'zo:n	Pianist	pi'a'nɪst
Personal	pɛrzo'nal	Piazza	'piatsa
Persönchen	pɛr'zɔ:nçən	Picasso	pi'kaso
persönlich	pɛr'zɔ:nliç	Picknick	'pɪknɪk
Persönlichkeit	pɛr'zɔ:nliçkajt		

Pictät	pic'le:t	Poliomyelitis	poljomÿ'li:tis
Pigment	pi'gment	Politesse	poli'tesə
pikant	pi'kant	Politik	poli'ti:k
Pilaf	pi'laf	Politiker	po'li:tike
Pilau	pi'lau	politisch	po'li:tɪʃ
Pilaw	pi'laf	politisieren	politi'zi:rən
Piment	pi'ment	polizeilich	poli'tsailiç
Pinzette	pin'tsetə	Polyglott	poly'glɔt
Pipette	pi'petə	polygonal	polygo'na:l
Pirat	pi'ra:t	Polykrates	po'ly:krates
Piscator	pis'ka:to:v	Polylog	poly'lo:k
Pistazie	pis'ta:tsjə	Polytheismus	polyte'ismus
Pistole	pis'to:lə	Pomeranze	pomə'rantsə
Pittoresk	pi'to'resk	Pommes frites	pəm'frit
Pizza	'pitsa	pompös	pəm'pø:s
Pizzcria	pi'tsɛ'ri:a	Pontius Pilatus	'pɔntsjus- pi'la:tus
Plädoyer	pledɔa'je:	Popanz	'po:pants
Planet	pla'ne:t	populär	popu'le:g
Plastik	'plastik	Porree	'pɔrc
Platon	'pla:tɔn	Portal	pɔr'ta:l
Plcebejer	ple'be:je	Portemonnaie/ Portmonee	pɔrtmɔ'ne:
plebejisch	ple'be:ɪʃ	Portion	pɔr'tsjio:n
Pleuritis	plɔy'ri:tis	Porto	'pɔrto
Plutarch	plu'tarç	portugiesisch	pɔrtu'gi:ziʃ
Pneumonie	pnɔymo'ni:	Portulak	'pɔrtulak
Podagra	'po:ɔgra	Porzellan	pɔrtse'la:n
Podest	po'dest	Posaune	po'zəunə
Poem	po'e:m	Position	pozit'sjio:n
Poesie	poe'zi:	positiv	'po:ziti:f/pozi'ti:f
Poetik	po'e:tik	Postament	pɔstə'ment
pöctisch	po'e:tɪʃ	postum	pɔs'tu:m
Pointe	'pɔē:tə	Potential	poten'tsjia:l
pointiert	pɔē'ti:rt	Potenz	po'tents
Pojatz	'po:jats	Poulet	pu'le:
Pokal	po'ka:l	Power	'paʊə
Poleiminze	po'lajimɪntsə	prägnant	pre'gnant
polemisch	po'le:ɪnɪʃ	Prägnanz	pre'gnants
Poliklinik	'po:likli:ntk		
Polio	'po:ljo		

Praktiken	'praktikən	Promotion	promo'tsjo:n
Praktiker	'praktike	promovieren	promo'vi:rən
praktisch	'praktiʃ	Propaganda	propa'ganda
praktizieren	prakti'tsi:rən	propagandistisch	propagan'distiʃ
Praline	pra'li:nə	Prophet	pro'fe:t
Präsent	pre'zent	prophetisch	pro'fe:tʃ
Präsident	prezi'dent	prophezeien	profe'tsajən
Praxis	'praksis	Prosa	'pro:za
präzise	pre'tsi:zə	prosaisch	pro'za:ʃ
prima	'pri:ma	Prosecco	pro'seko
primär	pri'me	Prosit	'pro:zit
Primat	pri'ma:t	prosodisch	pro'zo:dʃ
primitiv	primi'ti:f	Prospekt	pro'spekt
Princeton	'prinstən	Prost	pro:st
Prinzess	prin'tses	Prostata	'prɔstata
Prinzip	prin'tsi:p	Prostituierte	prostitu'i:ɣtə
prinzipiell	printsi'piəl	Protein	prote'i:n
prinzipienfest	prin'tsi:pjənfest	proteisch	pro'te:ʃ
Priorität	priori'te:t	Protest	pro'test
privat	pri'va:t	Protestant	protes'tant
Privileg	privi'le:k	protestantisch	protes'tantʃ
Problem	pro'ble:m	Protestantismus	protestan'tismus
Problematik	proble'ma:tik	Prothese	pro'te:zə
problematisch	proble'ma:tʃ	Protokoll	proto'kɔl
Probstei	pro:ps'taj	protokollieren	proko'li:rən
Produkt	pro'dukt	Prototyp	'pro:toty:p/ proto'ty:p
produktiv	produkt'i:f	Proust, Marcel	prust mar'sel
Produzent	produ'tsent	Provinz	pro'vintʃ
Profan	pro'fa:n	Provokatcur	provoka'tø:ɣ
Profanbau	pro'fa:nbau	provozieren	provo'tsi:rən
Professor	pro'feso:ə	prozentig	pro,tʃentɨ
Profit	pro'fi:t/pro'fit	Prozess	pro'tses
Programm	pro'gram	Psyche	'psy:çə
Prokurator	proku'ra:to:ə	Psychiater	psy'çja:tə
Proletariat	proleta'rja:t	psychiatrisch	psy'çja:atrɨʃ
proletarisch	prole'ta:rɨʃ	psychisch	'psy:çɨʃ
Prometheus	pro'me:tɔys	Psychoanalyse	psyço analy:zə
Prominente	promi'nentə	psychological	,saikə'lɔdʒikəl
prominent	promi'nent		

Psychose	psy'ço:zə	Rafinesse	rafi'nesə
Psychotherapeut	psyçotera'pəyt	raffiniert	rafi'ni:rt
psychothera- peutisch	psyçotera'pəytɪʃ	Ragout	ra'gu:
Publikation	publika'tsjo:n	Rakete	ra'ke:tə
Publikum	'pu:blikum	Ramadan	rama'da:n
Publizist	publi'tsɪst	Ramajana	ra'ma:jana
publizistisch	publi'tsɪstɪʃ	Rapunze	ra'puntʂə
Puerto Rico	'puerto'ri:ko	Rapunzel	ra'puntʂl
Pullover	pu'lo:və	Räson	re'zō:
Punker	'paŋke	rassistisch	ra'sɪstɪʃ
Pupille	pu'pɪlə	rational	ratsjo'na:l
Püree	py're:	rationell	ratsjo'nel
pushen	'puʃn	Ravioli	ra'vjo:li
Pusher	'puʃə	Raymond	'raimənt
quadratisch	kva'dra:tɪʃ	reaktionär	reaktsjo'ne:ç
Quadratmeter	kva'dra:tme:tə	Reaktionär	reaktsjo'ne:ç
Qualifikation	kvalifika'tsjo:n	real	re'a:l
Qualität	kvali'te:t	Realismus	rea'lismus
quantitativ	kvantita'ti:f	Realist	rea'list
Quartal	kvar'ta:l	realistisch	rea'listɪs
Quartier	kvar'ti:ç	Rebellion	rebe'ljo:n
Quasi	'kva:zi	reduzieren	redu'tsjo:rən
Quendel	'kvendl	Referat	refe'ra:t
Quintessenz	'kviintesents	Reflex	re'fleks
Quintett	kvɪn'tet	Reflexion	refle'ksjo:n
Quittung	'kvitʊŋ	Reform	re'fərm
Quote	'kvo:tə	reformatorisch	reforma'to:riʃ
Quotient	kvo'tsient	Reformer	re'fərmə
Rabbi	'rabi	Regal	re'ga:l
Rabbiner	ra'bi:nə	Regeneration	reçenra'tsjo:n
rabbiniſch	ra'bi:nɪʃ	Regent	re'çent
Rachitis	ra'xi:tɪs	Regime	re'çi:m
Radetzkymarsch	ra'detʂkimarʃ	Regiment	regi'ment
Radieschen	ra'di:ʂən	Region	re'çjo:n
radikal	radi'ka:l	regional	regjo'na:l
Radikale	radi'ka:lə	Regisseur	reçi'sə:ç
Radio	'ra:djo	regulär	regu'le:ç
Radius	'ra:djus	Reims	raims
		Reklamation	reklama'tsjo:n

Rckonvalenszcnz	rckonvales'tsɛnts	Rhabarber	ra'barbe
Rektor	'rektɔ:v	Rhetorik	re'to:rik
relativ	rela'ti:f	rhetorisch	re'to:riʃ
relevant	relc'vant	Rheuma	'rɔyma
Religion	reli'gjo:n	rheumatisch	rɔy'matɪʃ
religiös	reli'gjø:s	Rheumatologe	rɔymato'lo:gə
Religiosität	religiozi'tɛ:t	Rhythmus	'rytmus
Reliquie	re'li:kvjə	Rigweda	rik've:da
Remarque	rə'mark	Rimbaud, Arthur	rɛ'bo ar'ty:r
Remoulade	remu'la:də	Risiko	'ri:ziko
Renaissance	rən'e:sā:s	Risi-Pisi/Risipisi	rizi'pi:zi
Rcnate	re'na:tə	Risotto	ri'zɔto
Reparatur	repara'tu:v	Ritual	ri'tʃu:l
Repertoire	reper'tɔa:v	ritualisiert	ritʃu'ali'zi:rt
Reportage	repɔr'ta:ʒə	rituell	ritu'el
Repräsentant	reprezen'tant	Ritus	'ri:tus
repräsentativ	reprezenta'ti:f	Rizinus	'ri:tsinus
Reptilien	rep'ti:ljon	Roastbeef	'ro:stbi:f
Republikaner	republi'ka:nə	Roboter	'rɔbɔtə
republikanisch	republi'ka:nɪʃ	Rolland, Romain	rɔ'lā ro'mɛ
Requiem	're:kvjem	Roman	ro'ma:n
Reserve	re'zɛrvə	Romancier	romā'sje:
Residenz	rezi'dɛnts	Romantik	ro'mantik
Resignation	rezigna'tsjɔ:n	Romantiker	ro'mantikɛ
Resonanz	rezo'nants	romantisch	ro'mantɪʃ
Resozialisation	rczɔtsjɑ. - lisa'tsjɔ:n	Romanze	ro'mantsə
Respekt	re'spekt, res'pekt	Röntgen	'rɛntgn
Ressentiment	resāti'mā:	Röntgenogramm	rɛntgcnɔ'gram
Ressort	re'so:g	Röntgenologe	rɛntgcnɔ'lo:gə
Restaurant	resto'rā:	Rosine	ro'zi:nə
restringieren	restrɪŋ'gi:rən	Rosmarin	'ro:smari:n/...'
Resultat	rczul'ta:t	Rossini, Giacchomo	rɔ'si:ni. - 'dʒa:komo
Revolte	re'vɔltə	Roth	ro:t
revolutionär	revolutsjo'ne:g	Rousscau, Jan Jaques	ru'so: ʒan ʒak
Revolver	re'vɔlvə	routiniert	ruti'ni:ɛt
Rczension	rcʃɛn'zjo:n	Ruin	ru'i:n
Rezept	re'tsɛpt	Rum	rum
Rezipient	rcʃi'pjɛnt		

Rumpsteak	'rump-ste:k	Sauna	'zau:na
Ruprecht	'ru:preçt	Schadow	'ʃa:do
Saarbrücken	za:ɐ̯'brykn	Schalotte	ʃa'lɔtə
Saarland	'za:ɛlant	Schampon	'ʃampɔn
Sabbat	'zabat	Scharia	ʃa'ri:a
Sabine	za'bi:nə	Scharlatan	'ʃarlatan
sadistisch	za'distɪʃ	Schattenmorelle	'ʃatnmo'relə
Safran	'za:fran	Scherbett	ʃɛr'bet
Saint-Exupery	sɛ̃tegzype'ri	Schia	'ʃi:a
saisonal	zezo'na:l	schier	ʃi:ɐ̯
Sakrament	zakra'ment	Schiit	ʃi'i:t
Sakristan	sakris'ta:n	Schikorce	'ʃikore/ʃiko're:
säkular	zeku'la:ɐ̯	Schiwago	ʒi'vage
Saladin	'za:ladi:n	schizophren	ʃitʃo'fre:n
Salami	za'la:mi	Schizophrenie	ʃitʃofre'ni:
Salat	za'la:t	Schlesien	'ʃle:ziən
Salbei	'zalbai/'.	Schleswig-	'ʃle:sviç-'hɔlfʃtaɪn
Salemo	sa'lerno	Holstein	
Salon	za'lõ:	Schokolade	foko'la:də
salopp	za'lɔp	Schorle	'ʃɔrlə
Salpeter	zal'pe:tə	Sebastian	ze'bastiən
Samariter	zama'ri:tə	Sekretär	zɛkre'te:ɐ̯
Samuel	'za:mʏ:el	Sekretärin	zɛkre'te:rɪn
San Bernardino	sanbernar'di:no	Sekretion	zɛkre'tʃi:ɔ:n
Sandwich	'zentvitʃ	sekundär	zɛkun'de:ɐ̯
Sanitärer	zani'te:tə	Selim	se'lim
Sanskrit	'zanskɪt	Sellerie	'zeləri
Sara	'za:ra	semantisch	ze'mantɪʃ
Sardine	zar'di:nə	Seminar	zemi'na:ɐ̯
Sari	'za:ri	Semitistik	zemi'tɪstɪk
sarkastisch	zar'kastɪʃ	Senator	ze'na:to:ɐ̯
Sarkophag	zarko'fa:k	Seneca, Lucius	'ze:neka'lu:tsjus
Sartre, Jean Paul	sartr ʒã'paul	Senioren-	'ze:njɔrən-
Sassaniden	zasa'ni:dən	Organisation	ɔrganiza'tʃi:ɔ:n
Satan	'za:tan	Sensation	zenza'tʃi:ɔ:n
Satire	za'ti:rə	sensationell	zensa'tʃi:ɔ'nɛl
Satiriker	za'ti:ri:kə	sensibel	zen'zi:bl
satirisch	za'ti:rɪʃ	Sensualismus	zenzʏa'lɪsmʏs
Sauce	'zo:sə	sensualistisch	zenzʏa'lɪstɪʃ

sentimental	zɛntimɛn'ta:l	Sinologic	zinolo'gi:
Sepsis	'zɛpsis	Sirius	'zi:rjʊs
Serenus	zɛ'rɛ:nʊs	Sirup	'zi:rʊp
Serie	'ze:rjə	Sisyphos	'zi:zɪfəs
Serienmord	'ze:rjənɔrt	Sittah	'zɪta
Scrum	'ze:rʊm	Skalpelli	skal'pel
Service (Tafel- geschirr), (Kundendienst)	zɛr'vi:s, 'zə:ɣvɪs	Skandal	skan'da:l
servicrɛn	zɛr'vi:rɛn	skandalös	skanda'lø:s
Serviette	zɛrvi'ɛtə	skaten	'ska:tɪn
Scsam	'ze:zɑm	Skelett	ske'let
Sexual-Phobie	zɛ'ksʊɑ:l-fo'bi:	Skeptiker	skeptikɛ
sexuell	zɛ'ksʊɛl	skeptisch	'skɛptɪʃ
Shake	ʃɛ:k, engl. ʃɛk	Sklave	'skla:və/skla:fə
Shakespeare	'ʃɛ:kspi:ɔ	Sklavose	skle'ro:zə
Shakti	'ʃakti	skurill	sku'ri:l
Sharif, Omar	ʃɑ'ri:f 'o:mɑr	Slezak	'slɛzak
Shaw, Bernard	ʃo:'bɛrnɑrt	Slums	slɑms
Shelley, Percy	'ʃɛli, pɛ:si	small talk	'smɔ:l tɔ:k
Bysshe	bɪʃ	Snack	snek
Sherry	'ʃɛri	Snackbar	'snɛkba:ɔ
Shopping	'ʃɔpɪŋ	Soja	'zo:ʃɑ
Siddharta	zi'dɑrtɑ	Sokrates	'zo'krɑtɛs
Siegfried	'zi:kfri:t	Solferino	solfe'ri:ino
Sigismund	'zi:gɪsmʊnt	solide	zo'li:tə
Signal	zi'ɡnɑ:l	Somali	zo'mɑ:li
Signor	zin'jo:ɔ	Sonett	zo'net
Sikhismus	zik'hɪsmʊs	Sorbett	'zɔrbɛt
Silesius, Angelus	zi'le:zjʊs 'ɑngɛlʊs	Soufflé	zu'fle:
Silvester	zil'vestɛ	Souvrän	zuvə're:n
Simenon, Georges	sim'nɔ, ʒɔrʒ	sowieso	zovi'zo:
Simon	'zi:mɔn	sowjetisch	zo'vjɛtɪʃ
simpel	'zɪmpl	Sozi	'zo:zsi
Simultan	zimul'tɑ:n	Sozialdemokrat	zo'tʃiɑ:l- demo'krɑ:t
Sinai	'zi:nɑi	Sozialismus	zo'tʃiɑ'lɪsmʊs
Singapur	'zɪŋɡɑpu:ɔ	Soziologe	zo'tʃjo'lo:gɔ
Sinologe	zino'lo:gɔ	Spagat	ʃpɑ'ɡɑ:t
		Spaghetti	ʃpɑ'ɡɛti
		Spanier	'ʃpɑ:njɛ

Spartakus	'spartakus	Stil	ʃti:l/sti:l
Speed	spi:t	stilistisch	ʃti'listɪʃ
speed ball	'spi:dbɔ:l	Stipendium	ʃti'pendiəm
Spektro- photometrie	ʃpektro- fotome'tri:/sp...	Stomatologe	ʃtomato'lo:gə/st...
Spektroskopie	ʃpektro- sko'pi:/sp...	stoned	stound
spekulativ	ʃpekula'ti:f	Story	'sto:ri
Spezial	ʃpe'tʃi:a:l	Strapaze	ʃtra'pa:tʃə
Spezialist	ʃpetʃi'a'list	strapazierfähig	ʃtrapa'tʃi:rfe:iç
Spezialität	ʃpetʃiali'tet	Stress	ʃtres/s...
speziell	ʃpe'tʃiel	Stressor	'ʃtreso:v
spezifisch	ʃpe'tʃi:fiʃ	Studie	'ʃtu:djə
Sphäre	'sfɛ:rə	Studienkollege	ʃtu:djənkɔ'le:gə
Spinat	ʃpi'na:t	Studio	ʃtu:djo
Spinoza, Baruch	ʃpi'no:tʃa 'ba:rux	Substanz	zʊp'stants
spinozistisch	ʃpi:'no:tʃistɪʃ	subsumieren	zʊpzu'mi:rən
Spion	ʃpiɔ:n	Sujet	zy'ʒe:
Spirale	ʃpi'ra:lə	Sultan	'zulta:n
spirituell	ʃpiri'tuel/sp...	Sultanine	zulta'ni:nə
stabil	ʃta'bi:l	Sunna	'zuna
Stadium	'ʃta:djʊm	Sunnit	zu'ni:t
stalinistisch	ʃtali'nistɪʃ	super	'zu:pə
Stambul	'ʃtambul	Superdioxid	'zu:pɛdi: ɔksy:t
Statistik	ʃta'tɪstɪk	Sure	'zu:rə
statistisch	ʃta'tɪstɪʃ	Susanne	zu'zanə
Statue	ʃta:tʊə	Swift, Jonathan	svɪft 'jo:natan
Status	'ʃta:tʊs	Symbol	zɪm'bo:l
Statussymbol	'sta:tʊsɪm'bo:l	Symbolik	zɪm'bo:lik
Stcak	ʃte:k/stɛ:k	symbolisch	zɪm'bo:lɪʃ
Stefan	'ʃtefan	Sympathie	zɪmpa'ti:
Stenogramm	ʃteno'gram	Sympathisant	zɪmpati'zant
stenokardisch	ʃtenokar'dɪʃ	sympathisch	zɪm'pa:tɪʃ
Stereotyp	ʃtereo'ty:p/st...	Symphonie	zɪmfo'ni:
steril	ʃte'ri:l/st...	Symptom	zɪmp'to:m
Sterilisation	ʃteriliza'tʃjo:n	symptomatisch	zɪmpto'ma:tɪʃ
Stethoskop	ʃteto'sko:p/st...	Synagoge	zɪna'go:gə
stets	ʃte:tʃ	Sinologie	zino'lo:gə
Stevenson	sti:vnsn	Sinologie	zinolo'gi:
		Synonym	zyno'ny:m
		Syntax	'zɪntaks

Synthese	zɣn'te:zə	Tempo	'tempo
synthetisch	zɣn'te:tɪʃ	Tempora	'tempora
Syrakus	zyra'ku:s	Tempus	'tempus
Syrien	'zy:rjən	Termin	ter'mi:n
System	zɣs'te:m	Terasse	te'rasə
systematisch	zɣste'ma:tɪʃ	Terrine	te'ri:nə
Tabak	'ta:bak/'tabak	territorial	teritorj'a:l
Tablett	ta'blet	Territorium	teri'to:rjum
Tablette	ta'bletə	Terror	'tero:ə
Tabu	ta'bu:/'ta:bu	Terrorpool	'terorpu:l
Tagliatelle	talja'telə	terrorisieren	terori'zi:rən
Taille	'taljə	Terrorist	tero'rɪst
taktil	tak'ti:l	terroristisch	tero'rɪstɪʃ
Talent	ta'lent	Tessin	te'si:n
talentiert	talən'ti:gt	Testament	tɛstə'ment
Talkshow	'to:kʃou	Tetanus	'te:tanus
Talmud	'talmu:t	Tetralogie	tetralo'gi:
Tamburin	tambu'ri:n	Thalasso-Massage	talaso-ma'sa:ʒə
Tancredi	taŋ'kre:di	Thematik	te'ma:tɪk
Tank	taŋk	thematisch	te'ma:tɪʃ
Tatarbeefsteak	ta'ta:ə'bi:fstɛ:k	Theodor	'te:odo:ɔ
tatarisch	ta'ta:rɪʃ	Theodora	teo'do:ra
tatsächlich	'ta:tzeɟliç/'...	Theologe	teo'lo:gə
Taurier	'taurjə	Theologie	teolo'gi:
Tay	teɪ	Theophrastus	teo'frastus
Team	ti:m	Theoretiker	teo're:tɪkə
Tca-room	'ti:ru:m	theoretisch	teo're:tɪʃ
Technik	'teɟnɪk	Theorie	teo'ri:
Techniker	'teɟnɪkə	Therapie	tera'pi:
Telefon	tele'fo:n/ 'te:lefo:n	Therese	te're:zə
Telefonat	telefo'na:t	Thermometer	termo'me:tə
telefonisch	telefo:nɪʃ	Thessalonicher	tesa'lo:nɪçə
telegrafisch	tele'gra:fɪʃ	Thomas	'to:mas
Telegramm	tele'gram	Thora	to'ra:/'to:ra
Teltower	'teltoə	Thriller	'θ rɪlə
Temperament	tempərə'ment	Thrombose	'trɒm'bo:sə
Temperatur	tempərə'tu:ɔ	Thymian	'ty:mjə:n
temperiert	tempə'ri:rt	Timotheus	'ti'mo:teus
		Tirol	ti'ro:l

Tiroler	ti'ro:lə	Tristan	'tristan
Toast	to:st	Trituration	tritura'tsjo:n
Toaster	to:stə	Triumph	tri'ʊmf
Tofu	'to:fu	triumphieren	trium'fi:rən
Toilette	tə'a'letə	Troerin	'tro:erin
Tokio	'to:kio	trompeten	trəm'pɛ:tn
tolerant	tolɛ'rɑnt	Trost	'tro:st
Toleranz	tolɛ'rɑnts	Trotyl	trɔ'ty:l
Tomate	to'ma:tə	Troyes	trə
Topinambur	topinam'bu:g	Tuberkulose	tuberku'lo:zə
Topos	'to:pɔs/'tɔpɔs	Tumor	tu'mo:ə
Tormentill	tɔrmen'til	Twain, Mark	twɛin mɑ:k
Torney	'tɔrnaj	Typ	ty:p
Tortellette	tɔrtə'letə	typisch	'ty:pɪʃ
Tortellino	tɔrtɛ'li:no	typisiert	typi'zi:rt
Tortilla	tɔr'tilja	Typhus	'ty:fus
total	to'ta:l	Tyrann	ty'ran
totalitär	totali'tɛ:ə	überhaupt	y:bɛ'haupt
Toto	'to:to	Ukrainer	ukra'i:nɛ
Tournedos	turnə'do:	Ulrikc	ul'ri:kɔ
traditionalistisch	traditsjona'listɪʃ	unästhetisch	'ʊnjɛstɛ:trɪʃ
traditionell	traditsjo'nel	undiszipliniert	'ʊndistsjɔplini:ɔt
Tragiker	'tra:gɪkɛ	ungarisch	'ʊngariʃ
Tragikomödie	tragiko'mø:djə	universal	univer'za:l
tragisch	'tra:gɪʃ	Universalität	univerzali'tɛ:t
Tragödie	tra'gø:djə	universell	univer'zɛl
Trainieren	trɛ'ni:rən/trɛ'n...	Universum	uni'vɛrzum
Training	'trɛ:nɪŋ/'trɛ:n...	Upanischaden	upani'ʃɑ:dn
tranchieren	trā'ʃi:rən	uppercut	'apɛkɑt
transparent	trɑnspɑ'rent	urban	ʊr'bɑ:n
Transparenz	trɑnspɑ'rents	Uria	u'ri:a
Transplantat	trɑnsplɑn'tɑ:t	Urologe	uro'lo:gə
transplantieren	trɑnsplɑn'ti:rən	Urologie	urolo'gi:
transzendent	trɑnstʃɛn'dɛnt	user	'ju:zɛ
Transzendenz	trɑnstʃɛn'dɛnts	Utensilien	untɛn'zi:ljən
Trend	trent	Utopia	u'to:pjɑ
Treptow	'trɛ:ptɔ	utopisch	u'to:pɪʃ
Tribunal	tribu'na:l	vage	'vɑ:gə
Trilogie	trilo'gi:	Vakuum	'vɑ:kuum

Vanille	va'nɪljə/va'nɪlə	Vision	vi'zjɔ:n
variierbar	vari'i:rba:ə	visionär	vizjɔ'nɛ:ə
Vasall	va'zəl	Visite	vi'zi:tə
Vaseline	vaze'li:nə	visuell	vi'zʷel
Veda	'vɛ:da	Vitalienbrüder	vi'ta:ljənbry:də
Veganer	vega'nɛ	Vitalpotenz	vi'ta:lpo'tɛnts
Veganismus	vega'nɪmus	Vitamin	vita'mi:n
Vegetarianer	vegeta'rja:nɛ	Vitrine	vi'tri:nə
Vegetarier	vege'ta:rjɛ	Vlies	fli:s
vegetarisch	vege'ta:rɪʃ	Vokabular	vokabu'la:ə
Vegetarismus	vegɛ'tarɪsmʊs	Vokal	vɔ'ka:l
vegetativ	vegeta'ti:f	Volleyball	'vɔlibəl
Vehement	vehɛ'mɛnt	vollkommen	fɔl'kɔmən/'...
Vene	'vɛ:nə	Voltaire	vɔl'tɛ:r
Venedig	vɛ'ne:dɪç	Volumen	vo:lu:mən
Venerologe	venero'lo:gə	voluntaristisch	volunta'rɪstɪʃ
Venus	'vɛ:nʊs	vulgär	vul'gɛ:ə
verbal	vɛr'ba:l	Vulgata	vul'ga:ta
Verdi	'vɛrdi	Vulkan	vul'ka:n
Veronica	vɛ'ro:nika	Wacholder	va'xɔldɛ
Vers	fɛrs	wahrscheinlich	va:ə'ʃajnlɪç
Version	vɛr'zjɔ:n	Wahrzeichen	'va:əʒsajçn
Vesper	'fɛspɛ	Walser	'valzɛ
vesperm	'fɛspɛn	Washington	'wɔʃɪŋtən
Veterinär	veteri'nɛ:ə	Whisky	'vɪski
Video	'vi:deɔ	wieso	vi'zɔ:
Vietnam	vjɛt'nam/'...	Wilde, Oskar	'vɪldə, engl. waɪld, ɔskə
vierteln	'fɪrtln	Wilhelm	'vɪlhɛlm
Vikar	vi'ka:ə	Wirsing	'vɪrɪŋ
Villa	'vɪlə	World Trade Center	'wɔ:ld 'treɪd 'sɛntə
Vinaigrette	vine'grɛtə	Zakat	zə'ka:t
Vinzenz	vɪntʃɛnts	Zarathustra	ʒara'tuʃtra
violett	vjɔ'let	Zeffirelli, Franco	dʒɛffɪ'reli 'fræŋko
Virchow	'fɪrçɔ	Zement	ʒɛ'mɛnt
Virginia	vir'gɪ:njə, it. vir' dʒi:njə	zementen	ʒɛ'mɛntn
Virtuose	vir'tʷɔ:zə	Zensur	ʒɛn'zu:ə
Virus	'vi:rʊs		
Vishnu	'vɪʃnu		

Zentimeter/	tsenti'me:tɐ'/....	Zivilisation	tsiviliza'tsjo:n
zentral	tsen'tra:l	zivilisatorisch	tsiviliza'to:rɪʃ
Zentrale	tsen'tra:lə	Zivilrecht	tsi'vi:lreçt
zentralnervös	tsen'tra:lnɛr'vø:s	Zivilsenat	tsi'vi:lze'na:t
Zeremonie	tsɛremo'ni:	Zoroaster	tsoro'astɛ
zeremoniell	tsɛremo'njɛl	Zoroasterismus	tsoro'astrɪsmʊs
Zervelatwurst	tsɛrvə'la:tvrʊst	Zoster	'tsɔstɛ
Zeus	tsɔys	Zucchini	tsu'ki:ni
Zigarette	tsiga'retə	zuteil	tsu'tajl
Zigarre	tsi'garə	zuvorkommend	tsu'fo:ɛkɔmɛnd
Zirkulation	tsɪrkula'tsjo:n	zvieri	tsfi:ri
Zirrhose	tsi'ro:zə	zwierlei	'tsvaiɛlaj
Zitronat	tsitro'na:t	Zyankali	tsya:n'ka:li
Zitrone	tsi'tro:nə	Zyniker	tsy:nikɛ
Zitrus	'tsi:trʊs	Zystitis	tsvs'ti:tɪs

Abkürzungen

- abwert. – abwertend
 amerik. – amerikanisch
 ZR – Zentralrat
 bayr. – bayrisch
 BBC 'bi:bi:'si – Rundfunk- und
 Fernsehgesellschaft in
 Großbritannien
 Bde – Bände
 berl. – berlinisch
 bes. – besonders
 CO – Kohlenoxid
 ca – zirka (ungefähr, etwa)
 d.h. – das heißt
 Dr. h.c. (lat.) – Doktor
 honoris causa
 dt. – deutsch
 D-Zug – Durchgangs-, Schnellzug
 eigtl. – eigentlich
 EL – Esslöffel
 engl. – englisch
 ETA (bask.) (Euskadi ta
 Askatasuna = Baskenland
 und Freiheit
 (Separatistenorganisation, Spanien)
 etc (lat.) et cetera = und so weiter
 evtl. – eventuell
 fam. – familiär
 FAZ – Frankfurter Allgemeine
 (Zeitung)
 franz. – französisch
 g – Gramm
 gch. – gehoben
 Gyn – Gynäkologie
 HNO-Arzt – Hals-Nasen-Ohren-Arzt
 IRA (engl.) Irish Republican
 Army = Irische Republikanische
 Armee
 ital. – italienisch
 jmd. – jemand
 jmdn. – jemanden
 jmds. – jemandes
 kath. – katholisch
 kg – Kilogramm
 KPÖ – Kommunistische Partei
 Österreichs
 KZ – Konzentrationslager
 landsch. – landschaftlich
 mitteld. – mitteldeutsch
 MT – das Evangelium nach Mat-
 thäus (im NT)
 NDL – Neue Deutsche Literatur
 (Zeitschrift)
 niederd. – niederdeutsch
 nordostd. – nordostdeutsch
 o.Ä. oder Ähnlich (-e, -es)
 oberd. – oberdeutsch
 OP-Tisch – Operationstisch
 o. Professor – ordentlicher Professor
 österr. – österreichisch
 ostfränk. – ostfränkisch
 ostmitteld. – ostmitteldeutsch
 ostniederd. – ostniederdeutsch
 PS (lat.) – Postskript (um)
 PEN(-club) – Internationale
 Vereinigung von Schriftstellern,
 Herausgebern und Übersetzern
 Pkw – Personenkraftwagen
 russ. – russisch
 RAF – Rote Armee Fraktion
 (Terrororganisation)
 rel. – religiös
 scherzh. – scherzhaft
 schweiz. – schweizerisch
 südd. – süddeutsch
 südrheinfränk. – südrheinfränkisch
 SS (nat. -soz.) – Schutzstaffel
 südwestd. – südwestdeutsch

TL – Teelöffel
u.a. – und and(e)re (s); unter
ander(e)m, ander(e)n
u.Ä. und Ähnliche(s)
ugs. – umgangssprachlich
USA – United States of America –
Vereinigte Staaten von Amerika
UV-Licht – ultraviolettes Licht

v.Chr. – vor Christus
v.u.Z. – vor unserer Zeitrechnung
WC (engl.) – water closet – Wasser-,
Spülklosett
ZK KPD – Zentralkomitee der
Kommunistischen Partei
Deutschlands

Quellenverzeichnis

Band 2

- (S. 23) (Currywurst) Liedtext: Horst-Herbert Krause/Dieter Krebs, Musik: Juergen Triebel © by Editor Accord Musikverlag GmbH Hamburg.
- (S. 26) (Aufg. N9) nach: Karl-Heinz Drochner und Dieter Fähr. Eindrücke-Einblicke. Langenscheidt, Berlin. München. Wien. Zürich. New York 1990; „Sprachpraxis“, Beilage der Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache“, Leipzig 4/1962.
(Aufg.N10) (Abbildungen) aus: Das dicke Zillebuch, Hrsg. von Gerhard Flügge, Eulenspiegel Verlag, Berlin 1982.
- (S.27) (Aufg.N1) (Text a) aus: Heinrich Böll, Billard um halb zehn, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1995; (Abbildung) aus: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller L – Z von Günter Albrecht, Kurt Böttcher u.a., Bibliographisches Institut, Leipzig 1968.
(Text b) aus: Max Frisch, Herr Biedermann und die Brandstifter. In: Gesammelte Werke in zeitlicher Folge, 4. Band, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1986; (Abbildung) aus: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller L – Z.
- (S. 28) (Text c) aus: Heinrich Böll, Gruppenbild mit Dame, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1971.
- (S. 29-38) (Partikel „denn“) nach: Harald Weinrich, Textgrammatik der deutschen Sprache. Dudenverlag, Mannheim. Leipzig. Wien. Zürich. 1993; Ulrich Engel, deutsche Grammatik. Julius Groos, Heidelberg 1988; Gerhard Helbig, Lexikon deutscher Partikeln. Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1988; Gerhard Helbig/Werner Kötz, Die Partikeln. Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1981; Wiener Kötz, Übungen zu den Partikeln. Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1987; Harald Weydt u.a., Kleine deutsch Partikellehre. Klett Edition Deutsch, München 1983; Manfred Kummer, Modalpartikeln. INTER NATIONES, Bonn 1996.
- (S. 38) (Brot) aus: Conrad Tenner, Rund um das Brot. Fachbuchverlag, Leipzig 1986.
- (S. 39) (Aufg. N4) aus: Ulrich Häussermann u.a., Sprachkurs Deutsch 4, Verlag Moritz Diesterweg, Verlag Sauerländer, Frankfurt am Main 1992.
- (S. 41) (Aufg. N9) (Sprichwörter) aus: Horst und Annelies Beyer, Sprichwörterlexikon, Bibliographisches Institut, Leipzig 1987. (Aufg. 11) (Abbildungen) aus: Der Sprachbrockhaus, F.A. Brockhaus, Wiesbaden 1976.
- (S. 42) (Gemüse) nach: Toy Genders, So einfach ist der Anbau von Gemüse. Verlag Paul Parey, Berlin und Hamburg 1980; Rudolf Schubert und Günther Wagner, Pflanzennamen und botanische Fachwörter. Neumann Verlag, Radebeul 1981; Franz Böhmig, 600 Ratschläge für den Gemüsegarten. Neumann Verlag. Leipzig 1961; ალ. მაყაშვილი, ბოტანიკური ლექსიკონი, სახელმწიფო გამომცემლობა „საბჭოთა საქართველო“, თბილისი 1961.
- (S. 43) (Abbildungen) aus: Christoph Needon, Obst und Gemüse, Verlag für die Frau, Leipzig 1982; Kurt Michael, Heinz Förster, Lehrbuch für Köche, B.1, Fachbuchverlag, Leipzig 1975.
- (S.44) (Aufg.N3) (Abbildungen) aus: Wir kochen gut, Verlag für die Frau, Leipzig 1968; Kurt Michael, Heinz Förster, Lehrbuch für Köche, B.1, Fachbuchverlag, Leipzig 1975.
- (S.45) (Aufg. N4) (Abbildungen) aus: Der Sprachbrockhaus. F.A. Brockhaus, Wiesbaden 1976. (Aufg. N6) (Heinz Czechowski, Kartoffeln) aus: Deutschland in kleinen Geschichten, hrsg. von Hartmut Hentig, Deutscher Taschenbuchverlag GmbH & Co. KG München 1996.
- (S.47) (Aufg. N11) (Abbildung) aus: Kurt Michael, Heinz Förster, Lehrbuch für Köche. B.1, Fachbuchverlag, Leipzig 1975; (Aufg. N12) (zwei georgische Spezialitäten) aus: ნინო ხოჯერია, საოჯახო წიგნი, გამომცემლობა „საბჭოთა საქართველო“, თბილისი 1965.

- (S. 48) (Aufg. N13) aus: Wolf Friederich, *Moderne deutsche Idiomatik*. Max Hueber Verlag, München 1966; Annelies Herzog u.a., *Deutsche idiomatische Wendungen für Ausländer*, Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1986; Herbert Görner, *Redensarten. Kleine Idiomatik der deutschen Sprache*. Bibliographisches Institut, Leipzig 1980; Heinz Griesbach und Dora Schulz, *1000 deutsche Redensarten*. Langenscheidt, Berlin. München. Wien. Zürich 1981.
- (S.49) (Obst) nach: Christoph Needon, *Obst und Gemüse*, Verlag für die Frau, Leipzig 1982; Ж.И Орлова, *Всё о фруктах*, Москва ВО „Агропромиздат 1989.
- (S.51) (Abbildungen) aus: siehe S.45.
- (S. 52) (Abbildungen) aus: Kurt Michael, Heinz Förster, *Lehrbuch für Köche. B. I. Fachbuchverlag, Leipzig 1975.*
- (S. 55) (Aufg. N10) (Witze) aus: Sonja Hartl (Hrsg.), *Witze-Wirbel*, Arena Verlag, Würzburg 1995.
- (S. 58) (Idiomatische Wendungen) aus: siehe S.48.
- (S. 59) (Aufg. N20) aus: Annerose und Joachim Buscha, *Wortspielereien*, Bibliographisches Institut, Leipzig 1986; (Fleisch) nach: Heinz Sielaff, Heinz Schleusener, Andreas Müller, *Rund um Fleisch und Wurst*, Fachbuchverlag, Leipzig 1989; ÖI, Diagonal, 12.1.2002 in: *Österreich Spiegel*. N17/02; (Aufg.2) ebenda.
- (S.61) (Georgisches Gedicht) aus: თედო სახოკია, *ქართული ანდაზები, თბილისი 1967*; (Aufg. N6) (Georgische Legende) aus: 2001 წლის ქართული კალენდარი, 17 აგვისტო.
- (S.62) (Aufg. N9) (Text) aus: Joseph Roth, *Radetzky marsch*, Verlag Kiepenheuer & Witsch 1998; (Abbildung) aus: *Österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts*. Volk und Wissen, Berlin 1988.
- (S.66) (Aufg. N22) aus: Annerose und Joachim Buscha, *Wortspielereien*, Bibliographisches Institut, Leipzig 1986; Annerose Buscha, Joachim Buscha, *Sprachscherze*, Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1979.
- (S.67) (Aufg. N23) nach: Heinz Sielaff, Heinz Schleusener, Andreas Müller, *Rund um Fleisch und Wurst*, Fachbuchverlag, Leipzig 1989; (Aufg.N24) aus: Wolf Friederich, *Moderne deutsche Idiomatik*, Max Hueber Verlag, München 1966.
- (S.68) (Aufg. N25) aus: Annerose und Joachim Buscha, *Wortspielereien*, Bibliographisches Institut, Leipzig 1986; (Fische) (Abbildungen) aus: Horst Müller, *Fische Europas*, Neumann Verlag, Leipzig-Radebeul 1983.
- (S.73) (Aufg. N7) aus: siehe S.67; (Aufg. N8) aus: siehe S. 47.
- (S.75) (Pilze) nach: Bruno Hennig, *Taschenbuch für Pilzfreunde*, Gustav Fischer Verlag, Jena 1975; Katharina Bickerich-Stoll, *Pilze sicher bestimmt*, Urania Verlag, Leipzig, Jena. Berlin 1980; *Pilze kennen, Pilze sammeln*. Verlag für Lehrmittel, Pösnneck 1977; (Aufg. N1) nach: Elisabeth Manke, *Schätze aus Wald und Flur*, Verlag für die Frau, Leipzig 1989.
- (S.77) (Aufg. N2) aus: siehe S.48.
- (S.79) (Gewürze) nach: Günter und Erna Linde, *Von Anis bis Zimt*, Verlag für die Frau, Leipzig 1986; Ursula Winnigton, *Kleines Gewürzbuch für Kinder*, Der Kinderbuchverlag, Berlin 1984; W.W. Pochjobkin, *Alles über Gewürze*, Verlag MIR, Moskau, Fachbuchverlag, Leipzig 1977.
- (S. 80) (Aufg. N1) (Abbildungen) aus: siehe S.45, Aufg. N4.
- (S. 81) (Aufg. N3) nach: ა. მაყაშვილი, *ბოტანიკური ლექსიკონი, სახელმწიფო გამომცემლობა „საბჭოთა საქართველო“*, თბილისი 1961.
- (S. 82) (Aufg. N6) Günter und Erna Linde, *Von Anis bis Zimt*, Verlag für die Frau, Leipzig 1986; (Garverfahren) nach: Christian Bergmann, *Verben der Speisezubereitung – ein Wortfeld*. in: „Sprachpflege“, Zeitschrift für gutes Deutsch, Bibliographisches Institut, Leipzig, Heft 2, 1985; *Deutsch über 9*. Wortschatz und mehr von Mary L. Apelt, Verlag für DEUTSCH, Ismaning/München 1995; *Küchenbuch*. Ratgeber für junge Leute. Verlag für die Frau, Leipzig 1982; *Lexikon für das Gaststätten und Hotelwesen*, Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1984.

- (S. 84) (Aufg. N1) aus: Wir kochen gut. Verlag für die Frau, Leipzig 1968; Küchenbuch. Ratgeber für junge Leute. Verlag für die Frau, Leipzig 1982.
- (S. 85) (Aufg. N.4) (Abbildung) ebenda.
- (S. 86) (Aufg. N5) aus: siehe S. 48.
- (S. 87) (Das Kochen) aus: „Juma“ 3/97.
- (S. 90) (Abbildungen) aus: „Sprachpraxis“, Leipzig 4/1971“; Wir kochen gut (siehe S. 84).
- (S.91) (Aufg. N5.) (Text a) aus: Heinrich Böll, Ende einer Dienstreise, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, Berlin 1966; (Text b) aus: Johannes R. Becher, „Abschied“, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1950.
- (S.92) (Aufg. N.9) aus: Ursula Winnigton, Ein Leib- und Magenbuch. Verlag für die Frau, Leipzig 1981.
- (S. 93) (Aufg. N10) aus: Annerose Buscha, Joachim Buscha. Sprachscherze, Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1979; Sonja Hartl (Hrsg.), Witze-Wirbel, Arena Verlag, Würzburg 1995.
- (S. 94) (Aufg. N3.) aus: Karl Duch, Handlexikon der Kochkunst, Fachbuchverlag, Leipzig 1971; Herbert Pilz, ABC der Speiseproduktion, Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1971.
- (S. 95) (Aufg. N5) aus: siehe S.92.
- (S. 96) (Aufg. N9) aus: Rainer Grummenerl, Kartoffelkochbuch für jedermann, Verlag für die Frau, Leipzig 1986.
- (S. 97) (Aufg. N14) aus: siehe S. 94.
- (S. 101) (Der Gulasch) aus: Wir kochen gut. Verlag für die Frau, Leipzig 1968; ნინო ხოფერია, საოჯახო წიგნი, გამომცემლობა „საბჭოთა საქართველო“ თბილისი 1965.
- (S. 103) (Aufg. N25) aus: Der Sprachdienst, 3-4/04.
- (S. 104) (Aufg. 27) aus: siehe S.66.
- (S. 107) (Aufg. N4) (Abbildungen) aus: „Sprachpraxis“, Leipzig 4/1983.
- (S. 108) (Aufg. N7) aus: inlingua Deutsch, zweites Buch, The International inlingua School of Languages. Berne. Switzerland 1971.
- (S. 110) (Kuchen) (Abbildungen) aus: siehe S.45; (Aufg. N11) aus: Beeren. Viele Rezepte und Tips. Verlag für die Frau, Leipzig 1985.
- (S. 111) (Aufg. N12) aus: „Sprachpraxis“, Leipzig 4/1983.
- (S. 112) (Aufg. N15) aus: siehe S. 55.
- (S. 112-118) (Verben und Wortverbindungen der Nahrungsaufnahme) nach: Herbert Schreiber, Karl-Ernst Sommerfeldt, Günter Starke, Deutsche Wortfelder für den Sprachunterricht. Verbgruppen. Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1990; Mary L. Apelt, Wortschatz und mehr. Verlag für DEUTSCH. Ismaning/München 1995.
- (S. 119) (Getränke) (Text) aus: Joseph Roth, Radetzkyarsch, Verlag Kiepenheuer & Witsch, 1998.
- (S. 120) (Wein) nach: Bibellexikon, hrsg. von Prof. Herbert Haag, Tübingen, St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 1969; Ulrich Häussermann u.a. Sprachkurs Deutsch 5, Verlag Moritz Diesterweg, Verlag Sauerländer, Frankfurt am Main 1993.
- (S. 123) (Aufg. N.4) (Text) aus: Wolfgang Koeppen, Der Tod in Rom, ИЗД-ВО „Международные отношения“ Москва 1978. (Abbildung) aus: [http://images-cn/amazon.com/i...](http://images-cn.amazon.com/i...)
- (S. 124) (Aufg. N6) aus: Reisen & Gesundheit (R&G Tirol N29. 18. Juli, 2001; Claudia Negrini, Faschingslied. Des Katers Krallen. In: JNV, 2/2003; (Aufg. N7) aus: „ჯანმრთელობის საიდუმლოებანი“, N13, 2000.
- (S. 125) (Aufg. N8) aus: Ulrich Häussermann u.a., Sprachkurs Deutsch 5, Verlag Moritz Diesterweg, österreichischer Bundesverlag, Verlag Sauerländer 1985; (Aufg. N11) inlingua Deutsch, zweites Buch. The International inlingua Schools of Languages. Berne. Switzerland 1971; (Aufg. N2) aus: O.A Шэфер, Книга для чтения на немецком языке, изд-во „Просвещение“, Москва 1967.

- (S. 126) (Aufg. N13) nach: Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1979; Ivo Braak, Poetik in Stichworten. Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung. Berlin, Stuttgart 2001; Von Wort zu Wort. Schülerhandbuch Deutsch, Hrsg. von Heinrich Pleticha und Hans Peter Thiel, Cornelsen Verlag, Berlin 1996; Sachwörterbuch für den Literaturunterricht, Volk und Wissen, Berlin 1975; Wörterbuch der Literaturwissenschaft, hrsg. von Claus Träger, Bibliographisches Institut, Leipzig 1986; Formen der Literatur in Einzeldarstellungen, hrsg. von Otto Knörrich, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1991; (Aufg. N14) aus: siehe S.66.
- (S.127) (Bier) nach: Hartmut Aufderstraße, Heiko Bock u.a. Themen neu. Kursbuch 1, Max Hucber Verlag, Ismaning 1992.
- (S. 128) (Aufg. N3) aus: Einladung des LTN zu Jenaer Gastlichkeit, Jena 1985.
- (S.129) (Aufg. N4.) nach: ვაჟა-ფშაველა, ჩუენი საუნჯე, ტ.12, გამომცემლობა „ნაკადული“, თბილისი 1961.
- (S. 131) (Aufg. N3) nach: Uta Matecki, Dreimal Deutsch. Ernst Klett International, Stuttgart 2000; (Aufg. N4) aus: „Sprachpraxis“, Leipzig 6/1981.
- (S. 132) (Aufg. N8) ebenda.
- (S. 134) (Aufg. N15) ebenda.
- (S. 135) (Aufg. N16) aus: Goethes Werke in zwölf Bänden, erster Band, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar 1966.
- (S.139) (Aufg. N7) (Text) aus: Willi Bredel, Die Söhne, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1952; (Abbildung) aus: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller L – Z von Günter Albrecht u.a Bibliographisches Institut, Leipzig 1968.
- (S. 141) (Aufg.N11) (Text) aus: Friedrich Dürrenmatt, Der Richter und sein Henker, Москва „Просвещение“ 1987; (Abbildung) aus: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller L – Z von Günter Albrecht u.a., Bibliographisches Institut, Leipzig 1968.
- (S. 142) (Aufg. N15) aus: siehe S.48.
- (S. 143) (Aufg.N17) aus: siehe S.41; (Aufg. N18) aus: S.55.
- (S. 144) (Aufg. N12) (Abbildung) aus: Friederike Schmöe, Vortrag zum Thema: Interkulturelle Didaktik, Tbilissi, Juni 1995.
- (S. 146) ((Aufg. N5) aus: „trommel“, 24/90; (Aufg.N6) aus: Washa Pshawela, Die Hochzeit der Eichelhäher, Verlag „Chronograph“, Tbilissi 2003.
- (S. 148) nach: „trommel“, 4/90; Karl Smolka, Gutes Benehmen von A-Z, Verlag Neues Leben, Berlin 1966; Wir kochen gut, Verlag für die Frau, Leipzig 1968.
- (S.149) (Abbildung – Gedeck) aus: Heinz Neumann, Adolf Scharf, Gekonnt serviert, Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1967; (Abbildung – Frühstückstisch) aus: Der Sprachbrockhaus, F.A.Brockhaus, Wiesbaden 1975.
- (S. 150) (Abbildungen) aus: ebenda.
- (S. 151) (Aufg. N4) nach: Die Deutschen in ihrer Welt, Hrsg. von Paul Mog in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Althaus, Langenscheidt, Berlin. München. Wien. Zürich. New York 1996; (Text 1) aus: Johannes R.Becher, Abschied, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1950; (Text 2) aus: Willi Bredel, Verwandte und Bekannte, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1950; (Abbildung) aus: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller L-Z von Günter Albrecht u.a., Bibliographisches Institut, Leipzig 1968.
- (S. 152) (Text 3) aus: siehe S. 62.
- (S. 156) (Sprechakte) nach: Markus Baldegger, Martin Müller, Günther Schneider, Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache. Langenscheidt. Berlin. München. Wien. Zürich. New York 1989; (Abbildungen) aus: Jutta Douvitas u.a., Das Deutschmobil, Arbeitsbuch I, MASS MEDIA, KLETT Edition Deutsch, Москва 1994.
- (S. 160) (Abbildung) aus: Juma, 4/96.
- (S. 161) (Text d) aus: Max Frisch, Gesammelte Werke in zeitlicher Folge, vierter Band. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1986.

- (S. 161) (Text c) aus: Willi Bredel, Verwandte und Bekannte, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1950.
- (S. 162) (Aufg. N5) aus: „Sprachpraxis“, Leipzig, 4/1970; (Aufg. N6) aus: Helga Kotthoff, Mahlzeiten mit Moral: Georgische Trinksprüche zwischen Pathos und Poesie; Florian Mühlfried, Die Kunst des Tischmeisters (tamadoba) – eine inännliche Domäne? In: GEORGICA, Zeitschrift für Kultur, Sprache und Geschichte Georgiens und Kaukasus. Shaker Verlag, Aachen 2004, N27.
- (S. 164) (Aufg. N7) aus: Helga Kotthoff, Mahlzeiten mit Moral: Georgische Trinksprüche zwischen Pathos und Poesie; (Aufg. N8) aus: ზაზა ქინქლაძე, ქართული სადღესგრძელოები, თბილისი 2000.
- (S. 165) (Aufg. N12) (Abbildung) aus: Karl Smolka, Gutes Benchnmen von A – Z, Verlag Neues Leben, Berlin 1957.
- (S. 168) (Aufg. N1) aus: „tip“. Die Innsbrucker Zeitung, 20. Juli 2001.
- (S. 173, 174, 178) (Sprechakte) nach: Markus Baldegger, Martin Müller, Günther Schneider, Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache. Langenscheidt, Berlin. München. Wien. Zürich. New York 1989.
- (S. 176) (Abbildung – Auerbachs Keller) aus: Bildkartenmappe „Auerbachs Keller“, hrsg. von Messehaus Mädlerrpassage, Leipzig, Bild und Heimat Reichenbach i.V.; (Abbildung – Ober und Kunden) aus: Puente, Demetz, Sargut, Spohner, Das Deutschbuch. Klett Edition Deutsch, München 1988.
- (S. 179) (Aufg. N1) nach: „Sprachpraxis“. Leipzig 3/1982.
- (S. 183) (Aufg. N13) (Text a) aus: Heinrich Böll, Billard um halb zehn, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1995; (Text b) ebenda.
- (S. 186) (Aufg. N20) aus: „tip“. Die Innsbrucker Zeitung, 20. Juli 2001.
- (S. 187) (Abbildung) ebenda; (Aufg. N22) aus: www.Mcdonald.lt.
- (S. 188) (Abbildung) ebenda.
- (S. 189) (Aufg. N26) aus: siehe S.41.
- (S. 190) (Witze) nach: Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1979; Von Wort zu Wort, Schülerbuch Deutsch, hrsg. von Heinrich Pleticha und Hans Peter Thiel, Cornelsen Verlag, Berlin 1996; (Aufg. N1) aus: siehe (S. 59, Aufg. N20), (S.55, Aufg.N10).
- (S. 191) (Landeskunde) nach: Die Deutschen in ihrer Welt, hrsg. von Paul Mog in Zusammenarbeit mit Hans Joachim Althaus. Langenscheidt, Berlin. München. Wien. Zürich. New York 1992; „Willkommen“, Heft 2, 2003; Ihre Meinung, bitte! Texte und Aufgaben zur Entwicklung des Sprechens, Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1988.
- (S.192) (Das Essen in Deutschland) nach: Die Deutschen in ihrer Welt, hrsg. von Paul Mog in Zusammenarbeit mit Hans Joachim Althaus. Langenscheidt, 1992; Alois Wierlacher, Vom Essen in der deutschen Literatur. Kohlhammer, Stuttgart. Berlin. Köln. Mainz 1987; Volker Nitzschke, Landeskunde – Deutschsprachige Länder. Deutschland, Goethe-Institut, Wolf Verlag GmbH und Co KG, Regensburg 1998; Siegfried Schlegel, Was bietet die DDR-Küche? In: „Sprachpraxis“, Leipzig 3/1982.
- (S. 193) (Aufg. N1) nach: siehe S. 151; Juma, 3/2002.
- (S.194) (Aufg. N3) nach: siehe S.151; (Aufg. N4) nach: Michel Meyer, Deutschland ein Spiegelbild, Paul Zsolnay Verlag, Gesellschaft m.b.H., Wien/Hamburg 1977.
- (S.195) (Aufg.4 b) nach: „Sprachpraxis“, Leipzig, 5/1989. (Regionale Spezialitäten) nach: siehe S. 151.
- (S.196) (Aufg. N2) aus: Wilfried Seibicke, Wie sagt man anderswo? Bibliographisches Institut, Mannheim/Wien/Zürich, Dudenverlag 1983.
- (S.198) (Das Essen in Österreich) nach: Alexander Cella, Roland Fischer u.a. Österreich, Goethe-Institut, Wolf Verlag GmbH und Co. KG, Regensburg 1998; Karl Duch, Handlexikon der Kochkunst, Fachbuchverlag, Leipzig 1971.

- (S. 199) (Das Essen in der Schweiz) nach: Monika Clalüna, Bruno Frischherz u.a. Schweiz, Goethe-Institut, Wolf Verlag GmbH und Co. KG, Regensburg 1998; Isabelle Imhof, Schweizer-tütsch. Das Deutsch der Eidgenossen. REISE KNOW-How, Verlag Peter Rump GmbH, Bielefeld 2001; (Das Trinken in Deutschland) nach: siehe S. 151, 192.
- (S. 200) (Das Trinken in Österreich) nach: siehe S. 198.
- (S. 201) (Das Trinken in der Schweiz) nach: siehe S. 199; (Eindrücke eines deutschen Ehepaares) aus: „Kaukasische Post“, N39., Januar/Februar 2003.
- (S. 202) (Andere Länder, andere Wörter) aus: Wilfried Seibicke, Wie sagt man anderswo? Bibliographisches Institut, Mannheim/Wien/Zürich, Dudenverlag 1983; Österreichisches Wörterbuch, Österreichischer Bundesverlag, Wien, Jugend & Volk; Wien 1979.
- (S. 204) (Konfliktbegriff) nach: J. Ritter & K. Gründer (Hrsg.), Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 4, Basel 1976; G. Schank, Linguistische Konfliktanalyse. Ein Beitrag der Gesprächsanalyse. In: G. Schank & J. Schwitalla (Hrsg.), Konflikte in Gesprächen, Tübingen 1987; T. Sessiaschwili, Der Mensch im Spiegel von Konflikten. In: Thorsten Lorenz/Albrecht Abele (Hrsg.), Pädagogik als Verantwortung. Horst Hörner zum 65. Geburtstag. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998.
- (S. 206) (Aufg. N4) aus: Irmgard Keun, Wenn wir alle gut wären, hrsg. von Wilhelm Unger, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1993.
- (S. 212) (Aufg. N12) aus: Anatol Pikas, Rationale Konfliktlösung, Quelle & Meyer, Heidelberg 1975.
- (S. 215) (Aufg. N14) (Text) aus: G. Hauptmann, Vor Sonnenuntergang, Verlag für freundsprachige Literatur, Moskau 1960; (Abbildung) aus: Literatur im Überblick. Ein Buch für junge Leser von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Wilfried Bütow, Volk und Wissen, Berlin 1989.
- (S. 220) (Emotionen bei Konflikten) nach: Kissenküssenkampf, Kinderbuch zum internationalen Jahr der Familie. Ministère de l' Education Naturelle 1994.
- (S. 225-229) (Aufg. N9, 10, 12, 14, 15, 17) nach: siehe S. 156; „Sprachpraxis“ Leipzig, 4/1990; Rosa-Maria Dellapiazza, Eduard von Jan, Beate Blüggel, Anja Schumann, Tangram. Deutsch als Fremdsprache 2 B. Max Hueber Verlag, Ismaning 2000.
- (S. 233) (Aufg. N23) ebenda.
- (S. 236) (Angst) nach: Eugene E. Levitt, Die Psychologie der Angst. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1979; Wörterbuch der Psychologie, hrsg. von Günther Clauß (Gesamtleitung). Bibliographisches Institut, Leipzig 1974; Gerda Pighin, Angst: So wird man sie los. aus: Freundin/Psychologie, 9/1989.
- (S. 241) (Aufg. N33) nach: Prüfungsangst. <http://www.goethe.de/z/jetzv/dejart40/htm>.
- (S. 243) (Aufg. N39) aus: Ursula Eichelberger, Zitatelexikon, Bibliographisches Institut, Leipzig 1986.
- (S. 244) (Aufg. N41) aus: siehe S. 41; (Aufg. N42) nach: Wörterbuch der Psychologie, hrsg. von Günter Clauß (Gesamtleitung). Bibliographisches Institut, Leipzig 1974.
- (S. 245) (Sprechakte in Konflikten) nach: Ulrich Engel, deutsche Grammatik, Julius Groos Verlag, Heidelberg 1988; Lutz Götze, Deutsche Grammatik. Lern- und Übungsbuch, Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH, Gütersloh/München 2001; T. Sessiaschwili, Der Mensch im Spiegel von Konflikten. In: Thorsten Lorenz/Albrecht Abele (Hrsg.), Pädagogik als Verantwortung. Horst Hörner zum 65. Geburtstag. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998.
- (S. 250) (Aufg. N1) aus: Götz Hindenlang, Einführung in die Sprechakttheorie, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1983.
- (S. 254) (Aufg. N8) nach: siehe S. 156; Clemens Bahlmann, Eva Breindl, Hans-Dieter Dräxler, Karin Ende, Günther Storch, Unterwegs, Lehrwerk für die Mittelstufe Deutsch als Fremdsprache, Kursbuch. Berlin. München. Wien. Zürich. New York 1998.
- (S. 256) (Aufg. N10) aus: Herbert Pfeiffer, Das große Schimpfwörterbuch, Wilhelm Heyne Verlag, München 1999; Wilfried Seibicke, Nachwort, ebenda.

- (S. 257) (Aufg. N12) aus: „Hamburger Abendblatt“, 3.12.94; (Aufg.N13) aus: siehe S.220; (Aufg. N14) aus: siehe S.41.
- (S. 258) (Abbildung) aus: Karl Heinz Bieler, *Miteinander 1*, Max Hueber Verlag, München 1979.
- (S. 263) (Abbildung) ebenda; (Text) ebenda.
- (S. 266) (Aufg. N10) aus: *Das Schönste von Wilhelm Busch*, Manfred Pawlak Verlagsgesellschaft, Edition Albatros, Ljubljana 1989; (Aufg. N11) aus: *Wörterbuch der Psychologie*, hrsg. von Günter Clauß (Gesamtleitung), Bibliographisches Institut, Leipzig 1974; Wiljunas, W.K.& Gippenreiter, J.W. (Hrsg.), *Psychologie der Emotionen, Texte*. Moskau 1984 (in russischer Sprache); (Aufg. N12) aus: Karl Heinz Bieler, *Miteinander 1*, Max Hueber Verlag, München 1985.
- (S. 267) (Partikel „eigentlich“) nach: siehe S. 29-38.
- (S. 275) (Abbildung) aus: *Tatsachen über Deutschland*, Hrsg. Auswärtiges Amt, Abteilung Kommunikation. Druck, GGP Media GmbH, Pöbneck 2003; (Aufg. N7) aus: *Kölnischer Stadt-Anzeiger*, 7.8.1971. In: Harald Weinrich, *Thesen zur Textsorten-Linguistik*. In: Gülich/Raible (Hrsg.): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. ATENAIION, Wiesbaden 1975.
- (S. 278) (Aufg. N13) aus: *Sprachbuch 6. Wort und Sinn*, hrsg. von Karl-Ernst Jeismann und Gustav Muthmann, Verlag Ferdinand Schöningh, München. Wien. Zürich 1981.
- (S. 279) (Abbildung) aus: *Deutsch für Germanisten 2* von einem Autorenkollektiv. Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1986; (Text) aus: *Brockhaus' Konversations-Lexikon*, 15.Band. F.A.Brockhaus in Leipzig, Berlin und Wien 1898; *Dr.Vollmer's Wörterbuch der Mythologie aller Völker*. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1874; J.C.Cooper, *Lexikon alter Symbole*. E.A.Secmann Verlag, Leipzig 1986.
- (S. 280) (Aufg. N15) aus: *Zivilprozessordnung Georgiens*, Hrsg.: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH. Tbilissi.
- (S. 282) (Nonverbale Kommunikation) nach: Els Oksaar, *Sprachkultur und mündliche Kommunikation*. In „*Der Deutschunterricht*“, Erhard Friedrich Verlag, Heft 1, Februar '85; D.Eggers, G.Neuf-Münkel, R.Roland, *PNdS-Training*, Max Hueber Verlag, Ismaning 1977.
- (S. 283) (Abbildung) aus: Brigitte Teuchert, *Kommunikative Elemente und ihre literarische Vermittlung*, Frankfurt am Main 1988; (Text) ebenda.
- (S. 284) (Abbildungen) aus: Berndt Zuschlag/Wolfgang Thielke, *Konfliktsituationen im Alltag*, Göttingen. Stuttgart 1992.
- (S. 286) (Abbildungen) aus: Аллан Пиз, *Язык телодвижений*, изд-во „Эксмо-Пресс“, 2000.
- (S. 288) (Aufg. N6) (Abbildungen) aus: ebenda; Ulrich Häussermann, Hans-Eberhard Piepho, *Aufgaben-Handbuch Deutsch als Fremdsprache*, indiciu Verlag GmbH, München 1996; (Aufg. N7) (Abbildungen) Jürgen Kars und Ulrich Häussermann, *Grundgrammatik Deutsch*, Verlag Moritz Dicterweg, Verlag Sauerländer, Frankfurt am Main 1992.
- (S. 290) (Aufg. N10) (Abbildungen) aus: siehe S.286.
- (S. 291) (Aufg. N13) aus: TIP, 2/97; (Abbildung) ebenda; (Aufg. N14) aus: siehe S.282.
- (S. 292) (Aufg. N15) aus: „Stern“, 31/1993.
- (S. 295) (Text) aus: Thomas Mann, *Buddenbrooks. Verfall einer Familie*, Verlag Neues Leben, Berlin 1974.
- (S. 299) (Aufg. N23) (Abbildung) ebenda; (Aufg. N24) (Abbildungen) aus: siehe S.258.
- (S. 300) (Abbildungen) aus: *Das dicke Zillebuch*, hrsg. von Gerhard Flügge. Eulenspiegel Verlag. Berlin 1982.
- (S. 301) (Abbildungen) ebenda.
- (S. 302) (Abbildungen) aus: „*Sprachpraxis*“, Leipzig 5/1990; (Auditive Signale) aus: T.Sessiaschwili, *Der Mensch im Spiegel von Konflikten*. In: Thorsten Lorenz/Albrecht Abele (Hrsg.), *Pädagogik als Verantwortung*. Horst Hörner zum 65.Geburtstag. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998.
- (S. 305) (Aufg. N31) ebenda.
- (S. 306) (Aufg. N33) ebenda.

- (S. 307) (Aufg. N34) ebenda.
- (S. 309) (Aufg. N39) aus: siehe S.284; (Landeskunde) nach: siehe S.282; Csaba Filió Zsuzsa Marlok, Roland Schmidt, Zwischen den Pausen. Hörverstehen mit Lehrerhandbuch, München 1999; D.Eggers, G.Neuf-Münkel, R.Roland, PNdS-Training, Max Hucher Verlag, Ismaning 1977.
- (S. 313) (Zitate) aus: siehe S.243; (Sprichwörter) aus: siehe S.41.
- (S. 314) (Aufg. N1) aus: А.М.Ишинсон, Пособие по немецкой разговорной речи для медицинских вузов, изд-во „Высшая школа“, Москва 1968.
- (S. 316) (Abbildung 1, 2) aus: Bildwörterbuch Deutsch und Russisch, Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1966.
- (S. 317) (Abbildung 3, 4) ebenda.
- (S. 319) (Abbildung 5) ebenda.
- (S. 320) (Abbildung 6) ebenda.
- (S. 323) (Aufg. N13) aus: siehe S.48.
- (S. 326) (Krankheit) aus: Susanne Hahn, Hannes Hüttner, Medizinisches Lexikon für Kinder und Eltern. Von A – Z, Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1984.
- (S. 332) (Aufg. N11) (Heuschnupfen) aus: Gesundheit. Das Magazin BKK PFAFF, N6, 2002; (Lippenherpes) aus: Gesundheits-Magazin, Saarbrücken-City, Mai 2002.
- (S. 338) (Aufg. N17) nach: Gerhard Leibold, Das große Hausbuch der Naturheilkunde, Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein 1980; Agnes Einhorn, Nora Koszian, Agnes Magyar, Wolfgang Schmitt, Anette Starosta, Anna Szabley, Deutsch mit Grips 3, Arbeitsbuch, Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart 2004.
- (S. 346) (Lesetext) aus: Raffael Ganz, Im Zementgarten. In: Schweiz heute. Ein Lesebuch, Verlag Volk und Welt, Berlin 1977.
- (S. 347) (Die menschliche Haut) aus: Gesundheits-Magazin, Saarbrücken-City, Mai 2002.
- (S. 356) (Abbildung) aus: Гжегож Федоровский, Шеренга великих медиков, Наша Ксенгарная, Варшава 1972; (Aufg. N1) aus: Diagnosen. Ärztenerinnerungen aus dem 20.Jahrhundert, Hrsg. von Barbara Albrecht und Günter Albrecht, Buchverlag „Der Morgen“, Berlin 1974.
- (S. 357) (Aufg. N2) aus: Annerose und Joachim Buscha, Sprachscherze. Anekdoten für den Ausländerunterricht, Leipzig 1979.
- (S. 358) (fünfter sein) aus: Hermann Luchterhand GmbH & co. KG., Darmstadt und Neuwied 1985; (Der Anruf blieb aus) aus: Schweiz heute. Ein Lesebuch, Verlag Volk und Welt, Berlin 1977.
- (S. 361) (Aufg. N4) aus: Doktor Erich Kästners lyrische Apotheke. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1988.
- (S. 362) (Aufg. N5) (Untersuchung) aus: siehe S. 326.
- (S. 365) (Aufg. N8) (Abbildung) aus: Deutsch. Ein Lehrbuch für Ausländer Teil I. Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1975.
- (S. 366) (Das Herz im Spiegel) aus: siehe S. 361; (Abbildung) aus: Bildwörterbuch Deutsch und Russisch. Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1966.
- (S. 370-371) (Aufg. N16) (Eine Geschichte in Bildern) aus: „Sprachpraxis Leipzig 5/1969.
- (S. 372) (Aufg. N19) (Witze) aus: Sonja Hartl (Hrsg.), Witze-Wirbel, Arena Verlag, Würzburg 1995; (Im Krankenhaus) aus: maxie wander, tagebücher und briefe. Buchverlag „Der Morgen“, Berlin 1979.
- (S. 374) (Das Tagebuch) nach: Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1979; Wörterbuch der Literaturwissenschaft, hrsg. von Claus Träger, Bibliographisches Institut, Leipzig 1986; Ivo Braak, Poetik in Stichworten, Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung, Berlin, Stuttgart 2001; Lutz Götze, Deutsche Grammatik, Lern- und Übungsbuch, Bertelsmann Verlag, Gütersloh/München 2001.
- (S. 378) (Aufg. N11) aus: siehe S.326.
- (S. 379) (Abbildung) aus: siehe S.316; (Aufg. N12) aus: „Österreich Spiegel“, 17/02.

- (S. 380) (Aufg. N17) aus: Franz Werfel, *Leben heißt. sich mitteilen*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1992.
- (S. 381) (Aufg. N20) aus: Erich Fried, *Gesammelte Werke, Gedichte 2*, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1998.
- (S. 384) (Aufg. N28) (Abbildungen) aus: siehe S.316; (Text) nach: Karl Smolka, *Gutes Benehmen von A - Z*, Verlag „Neues Leben“, Berlin 1957.
- (S. 390) (Aufg. N1) nach: siehe S.326; Lothar Obgartel, *Was weißt du von deinem Körper?*, Berlin 1977; *Leben, Kleine Enzyklopädie*, Bibliographisches Institut, Leipzig 1981; H.Räuber u.a., *Biologic-Zoologie*, Der Landwirtschaftsverlag, Berlin 1976.
- (S. 391) (Aufg. N3) aus: siehe S.316; (Aufg. N4) aus: *Berliner Zeitung* N111, 6.Juni 1986.
- (S. 396) (Aufg.N3) aus: Rolf Künzel, *Der menschliche Organismus*, Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1982; Lothar Obgartel, *Was weißt du von deinem Körper?*, Berlin 1977; (Zahnpflegtips) aus: „trommel“
- (S. 398) (Aufg. N19) aus: ვ.ქვათაძე, ნ.ქვათაძე, *ხალხური რეცეპტები*, თბილისი 1998.
- (S. 399) (Arzneimittel) aus: siehe S.326; S.314.
- (S. 402) (Aufg. N5) (Hans Krause, *Kennst du das Land?*) aus: siehe S.314.
- (S. 403) (Aufg. N6) (Abbildungen) aus: Bayer AG, *Leverkusen*; (Text) nach: *Süddeutsche Zeitung Magazin*, 13/93; Uta Matecki, *Dreimal Deutsch*. Ernst Kleit International, Stuttgart 2000.
- (S. 404) (Aufg. N7) aus: www.aspirin.de
- (S. 406) (Aufg. N9) (Bildergeschichte) aus: *Das dicke Zillebuch*. hrsg. von Gerhard Flügge, Eulenspiegel Verlag, Berlin 1982.
- (S. 407) (Aufg. N13) (Apothekenzeichen) aus: Brockhaus. *Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden*, B.3. F.A.Brockhaus, Leipzig. Mannheim 1996; (Text) ebenda.
- (S. 408) (Aufg. N14) aus: ქართული საბჭოთა ენციკლოპედია, გამოცემლობა „მეცნიერება“, თბილისი 1975-1987.
- (S. 409) (Textsorten) nach: Klaus Brinker, *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden (= Grundlagen der Germanistik 29)*, Berlin 1997; Angelika Linke/Markus Nussbaumer/ Paul R.Portmann, *Studienbuch Linguistik*, Tübingen 1991; Duden, *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, Dudenverlag, Mannheim. Leipzig. Wien. Zürich 1998; Ulrich Engel, *Deutsche Grammatik*, Julius Groos Verlag, Heidelberg 1988; Lutz Götzke, *Deutsche Grammatik. Lern- und Übungsbuch*, Bertelsmann 2001; Helbig, G./Götze, L. u.a. (Hg.), *Deutsch als Fremdsprache: ein internationales Handbuch*, Berlin 2001; Barbara Sandig, *Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen*. In: E.Gülich/W.Raible (Hrsg.), *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*, Athenaion, Wiesbaden 1975.
- (S. 411) (Aufg. N1) aus: DUDEN. *Briefe gut und richtig schreiben!* DUDEN-Verlag, Mannheim. Leipzig. Wien. Zürich. 1989.
- (S. 413) (Die Apotheke auf der Wiese) aus: „Sprachpraxis“, Leipzig 6/1988.
- (S. 414) (Aufg. N2) (Heilkräuter, Heilpflanzen) nach: Dr.Rudolf Schubert und Dr. Günther Wagner, *Pflanzennamen und botanische Fachwörter*, Neumann Verlag, Radebeul 1971; Siegfried Börgen, *Pflanzen helfen heilen*, Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1988; Dr.Dr.med. Fritz Geiger, *Heilkräuter Rezepte*. Verlag Wilhelm Ernsthaller, Steyer 1987; Gerhard Leibold, *Das große Hausbuch der Naturheilkunde*, Frankfurt/M., Berlin, Wien, Ullstein 1980; ა. მაყაშვილი, ბოტანიკური ლექსიკონი, სახელმწიფო გამომცემლობა „საბჭოთა საქართველო“, თბილისი 1961.
- (S. 415) (Aufg. N.4) aus: Gerhard Leibold, *Das große Hausbuch der Naturheilkunde*, Frankfurt/M., Berlin, Wien, Ullstein 1980; *Reisen & Gesundheit* N29, 18.Juli 2001.
- (S. 416) (Aufg. N.5) (Kräutertee als Arznei) aus: *Gesundheit. Das Magazin*. Saarbrücken, N6, Dezember 2002; (Heilkräuterrezepte) aus: Dr.Dr.Fritz Geiger, *Heilkräuter Rezepte*, Verlag Wilhelm Ernsthaller, Steyer 1987.
- (S. 417) (Aufg. N8) (Dost/Dostkraut) aus: შალვა მაზანაშვილი, გაზ. „სოფლის ცხოვრება“, 15/V 1983.

- (S. 418) (Alternative Heilverfahren) nach: DUDEN. Das Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke. Dudenverlag, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1979; Susanne Ilahn, Hannes Hiltner, Medizinisches Lexikon für Kinder und Eltern. Von A – Z, Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1984; Brockhaus. Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A. Brockhaus, Leipzig. Mannheim 1996; Margareta Tamfeld, Dr.med. Helga Standau, Kosmetik für Jung und Alt. Verlag für die Frau, Leipzig. Mannheim 1996; <http://www.lifeline.de/cda/page/center/0,2845,8-9694,FF.html>. <http://www.lifeline.de/cda/page/center/0,2845,8-14201,00.html>. <http://www.lifeline.de/special+wellnesshotels/cda/page/frame0,2269,29-4277,00.html>.
- (S. 424) (Aufg. N7) (Wellness) aus: <http://www.lifeline.de/special/wellnesshotels/cda/page/frame/0,2269,29-4273,00.html>; (Wellnesstips) aus: <http://www.lifeline.de/cda/page/center/0,2845,8-14201,00.html>.
- (S. 425) (Aufg. N9) aus: TK aktuell. Das Magazin der Techniker Krankenkasse, Nr. 4-2004.
- (S. 426) (Privatklinik Schloss Wansdorf) aus: Die ZEIT N33, 11.August 2005; (Aufg. N.12) aus: siehe S.326.
- (S. 427) (Richtige Ernährung) nach: Dr.med. M.O.Bruker, Gesund durch richtige Ernährung. Gesellschaft für Gesundheitsberatung, Köln.
- (S. 429) (Aufg. N2) aus: Conrad Tenner. Rund ums Brot, Fachbuchverlag, Leipzig 1986; (Aufg. N3) aus: Gesundheits-Magazin, Saarbrücken-City, Mai 2002.
- (S. 430) (Aufg. N4) aus: siehe S.41; (Aufg. N6) (Text und Abbildung) aus: Bayerische Landesapothekerkammer Bayer. Klinge Pharma 1992.
- (S. 431) (Aufg. N7) aus: Harvey und Marilyn Diamond, Fit fürs Leben. Der Goldmann Verlag, Elsnerdruck, Berlin 1991; (Aufg. N8) aus: siehe S.326.
- (S. 432) (Aufg. N10) aus: Reisen & Gesundheit N.29, 18.Juli 2001; (Aufg. N11) aus: Isabelle Imhof, Schwiizertütsch, das Deutsch der Eidgenossen. Reise KNOW-How, Verlag Peter Rump GmbH 2001.
- (S. 433) (Aufg. N12) aus: Dr.med. M.O.Bruker, Gesund durch richtige Ernährung. Gesellschaft für Gesundheitsberatung. Köln.
- (S. 435) (Aufg. N17) aus: Gesundheits-Magazin. Saarbrücken-City, Mai 2002; (Aufg. N18) aus: Bayerische Landesapothekerkammer. Klinge Pharma. 1992.
- (S. 436-437) (Aufg. N19) aus: Prof.Dr. Berthold Gaßmann, Hans-Jürgen Goetze, Schlank werden und bleiben. Fachbuchverlag, Leipzig 1985; Das dicke Zillbuch, hrsg.von Gerhard Flügge, Eulenspiegel Verlag, Berlin 1982.
- (S. 437) (Aufg. N20) aus: BUNTE, 4/94.
- (S. 439) (Aufg. N24) (Abbildung) aus: Prof. Dr.Berthold Gaßmann, Hans-Jürgen Goetze, Schlank werden und bleiben, Fachbuchverlag. Leipzig 1985.
- (S. 440) (Aufg. N25) (Abbildung) aus: siehe S.406; (Aufg. N26) aus: inlingua Deutsch. Zweites Buch. Berne, Switzerland 1971.
- (S. 442) (Aufg. N29) aus: siehe S.439; (Aufg. N30) nach: Der christliche Osten. LTV/1991/1.
- (S. 443) (Aufg. N31) aus: Rosa-Maria Dallapiazza, Eduard von Jan, Sabine Dinsel, Anja Schümann, Tangram. Deutsch als Fremdsprache, I B, Max Hueber Verlag, Ismaning 1999; Der christliche Osten. LTV/ 1991/1; (Aufg. N32) nach: siehe S.326; Österreich Spiegel, die Zeitung für den Deutschunterricht, N17/02.
- (S. 444) (Aufg. N33) aus: Österreich Spiegel, die Zeitung für den Deutschunterricht, N17/02.
- (S. 445) (Aufg. N36) nach: Giorgio Motta, Wir. Ein Grundkurs für Jugendliche. Loescher Editore, Turin 2002.
- (S. 446) (Aufg. N38) aus: Heinz Sielaff, Heinz Schlausener, Andreas Müller, Rund um Fleisch und Wurst. Fachbuchverlag, Leipzig 1989; (Aufg. N39) aus: А.М.Пингсон, Пособие по немецкой разговорной речи для медицинских вузов, изд-во „Высшая школа“, Москва 1968; „Sprachpraxis“, Leipzig, 2/1972. (Gesund und fit durch Gymnastik) aus: Hannelore Pilss-Samek. Gesund und fit durch Gymnastik, Falken-Verlag, Niederhausen/Ts. 1982.

- (S. 447) (Aufg. N.1) aus: Hannelore Pilss-Samek. *Gesund und fit durch Gymnastik*. Falken-Verlag, Niederhausen/Ts. 1982.
- (S. 448) (Aufg. N2) aus: *Gymnastik. 1200 Übungen*. Autorenkollektiv unter Leitung von Bohumil Kos. Sportverlag, Berlin 1975; (Abbildungen) ebenda.
- (S. 449) (Aufg. N5) aus: siehe S.447.
- (S. 450, 451, 452) (Abbildungen) aus: *Bildwörterbuch Deutsch und Russisch* Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1966.
- (S. 453) (Aufg. N6) (Abbildungen) aus: siehe S.447; (Text) ebenda.
- (S. 455) (Aufg. N1-4) nach: Uta Mix. *Schönheitspflege für jeden Tag*, Humboldt-Taschenbuchverlag, München 1978; Margareta Tamfald, Dr.med. Helga Standau, *Kosmetik für Jung und Alt*, Verlag für die Frau, Leipzig 1985.
- (S. 457) Nach: *Tatsachen über Deutschland*. Hrsg. Auswärtiges Amt, Berlin 2003; Volker Nitzschke, Deutschland. Wolf Verlag, Regensburg 1998.
- (S. 458) Nach: Österreich. *Tatsachen und Zahlen*, hrsg. vom Bundespressdienst, Wien 1990; Alexander Cella u.a., Österreich. Wolf Verlag, Regensburg 1998.
- (S. 459) Nach: [http://medpoint.ch/other/Lehrgang GW/lehrg.permanent content.htm](http://medpoint.ch/other/Lehrgang_GW/lehrg.permanent.content.htm).; M.Claluna u.a. Schweiz. Wolf Verlag, Regensburg 1 1992.
- (S. 460) (Aufg. N2) aus: „Sprachpraxis“ Leipzig, 2/1984.
- (S. 461) (Abbildungen) (Robert Koch) aus: Гжегож Федоровский, Шеренга великих медиков, Наша Ксенгария, Варшава 1972. (Wilhelm Conrad Röntgen) aus: Ринард Собсяк, Шеренга великих физиков, Наша Ксенгария, Краков 1973. (Dorothea Christiane Erxleben) aus: „Sprachpraxis“ Leipzig, 2/1984.
- (S. 462) (Deutsche Ärzte in Georgien) aus: *Kaukasische Post* N40, März/April 2003; საქართველოს სამედიცინო კალენდარი, ნან. 1, თბილისის სამედიცინო უნივერსიტეტის გამომცემლობა, თბილისი 2000.

Band 3

- (S. 11) (Rilke – Abbildung) aus: Václav Černý, Rainer Maria Rilke. Prag, Böhmen und die Tschechen. Artia, Czechoslovakia by Tisk, Brno 1966. (Text) aus: Rainer Maria Rilke, Werke, B.1, *Gedicht-Zyklen*, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1984; E.Fried – *Das Sterben* aus: Erich Fried, *Gesammelte Werke, Gedichte 3*, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1998.
- (S. 12) (Aufg. N2) Th.Mann – Abbildung) aus: *Bedeutende Europäer und ihre Städte*, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bonn 1993; (Text) aus: Thomas Mann, *Buddenbrooks*. Verlag Neues Leben, Berlin 1974.
- (S. 16) (Wortfelder) nach: L.Weisgerber, *Vom Weltbild der deutschen Sprache*, 1.Halbband, Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1953; H.Gipper, *Sprachwissenschaftliche Grundbegriffe und Forschungsrichtungen*. Max Hueber Verlag, München 1971; Eugenio Coseriu, *Sprache, Strukturen und Funktionen*, Tübingen 1970; Carl Heupel, *Linguistisches Wörterbuch*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1978.
- (S. 17) (Wortfeld „Sterben“ – Abbildung) aus: L.Weisgerber, siehe S.16.
- (S. 23) (Aufg. N9) aus: *Lebensläufe*. In: B.Garte, *Experimentelle Texte im Sprachunterricht*, Schwann, Düsseldorf: (3.Text und Abbildung) aus: Photo © Peka. 82 234 Wessling.
- (S. 24) (Brief aus Biberach) Privatbrief an B.Sessiaschwili, 25.05.2001.
- (S. 29) (Aufg. N10) aus: BZ, 14.8.03.
- (S. 30) (Apokalypse in New York) (Abbildung und Text) aus: „Deutschland“, N5/2001, Oktober/November.
- (S. 31) (Aufg. N2) aus: „Der Sprachdienst“, 1/02; „Der Spiegel“ N44, 28.10.02; IFDD. IV.Quartal, 2001 N.4.
- (S. 32) (Aufg. N3) aus: Die FAZ, 12. März 2004, N61.
- (S. 33) (Aufg. N6) siehe S.31.
- (S. 34) (Aufg. N8) nach: <http://www.welt.de/data/2003/07/129567.html>.prx=1
- (S. 35) (Serienmorde) nach: <http://222.net-lexikon.de/Serienmorder.html>.

- (S. 36) (Abtönungspartikel „mal“) nach: Ulrich Engel, Deutsche Grammatik. Julius Groos Verlag, Heidelberg 1988; H.Helbig. Lexikon deutscher Partikeln, Verlag Enzyklopädie. Leipzig 1988; W.Kötz, Übungen zu den Partikeln, Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1993; H.Weinrich, Textgrammatik der deutschen Sprache, Dudenverlag, Mannheim. Leipzig. Wien. Zürich 1993; H.Weydt u. a. Kleine deutsche Partikellehre, Klett Edition Deutsch 1993; მ.ანდრაზაშვილი, გერმანული ენის გრამატიკა, წიგნი 1, თბილისის უნივერსიტეტის გამომცემლობა 1999; მ. გვენცაძე, გერმანული ენის სასწავლო გრამატიკა, 2, ბ.სულაკაურის გამომცემლობა, თბილისი 1986.
- (S. 40) (Aufg. N5) aus: Annerose und Joachim Buscha, Wortspielereien, Bibliographisches Institut, Leipzig 1986; (Aufg. N6) nach: M.Forster: H.Bauer, Hörverständnissübungen für Fortgeschrittene, Inter Nationes 1974.
- (S. 48) (Aufg. N9) (Text) (B.Apitz) aus: Nackt unter Wölfen, Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig 1966; (Abbildung) aus: Die Literaturgeschichte in einem Band, Volk und Wissen, Berlin 1966.
- (S. 50) (Aufg. N11) nach: Ralph Beuth, Microsoft® Encarta® Enzyklopädie 2004. 1993-2003 Microsoft Corporation; J.C.Cooper, Lexikon alter Symbole, E.A.Seemann Verlag, Leipzig 1986; Wörterbuch der Geschichte L – Z, Dietz Verlag, Berlin 1983; (Aufg. N15) aus: Joseph Roth, Radetzky marsch, Verlag Kiepenheuer & Witsch 1998.
- (S. 53) (Aufg. N20) aus: Johannes R.Becher, Abschied, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1950.
- (S. 56) (Aufg. N 27) (E.M.Rilke, E.Fried) aus: siehe S.11.
- (S. 57) (Todesanzeigen, Nachrufe) nach: Irmgard Wolter-Rosendorf, Privatbriefe, Falken-Verlag GmbH, Niederhausen/Ts. 1991; Elfriede Specht, Deutsch für Fortgeschrittene. Verschiedene Formen der Mitteilung, Heft 1, Herder Institut Leipzig 1970.
- (S. 58) (Todesanzeigen) aus: Tiroler Tageszeitung, 23.Juli 2004; Todesnachricht aus Jena von Ludgard Löwe.
- (S. 59) გამოსათხოვარი (Text und Abbildung) aus: სახალხო გაზეთი 1997 წ. 20-26 მაისი; მეგობრის ხსოვნას, გაზ. „თბილისი“, 1985 წ. 24 თებერვალი.
- (S. 60) (Anzeigen über das Andenken) aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1999; მეგობრის ხსოვნას. (Text und Abbildung) aus: გაზ: თბილისი, 1990 წ., 14 დეკემბერი.
- (S. 61) (Aufg. N4) aus: siehe S.53.
- (S. 64) (F. Werfel – Abbildung) aus: Literaturkalender 1990; (Text) aus: F.Werfel, Gesammelte Werke in Einzelbänden, Hrsg. von Knut Beck, B.I. Die Erzählungen, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main 1994.
- (S. 66) (De Profundis) aus: G.Trakl, Das dichterische Werk, Deutscher Taschenbuchverlag, München 1998; Brockhaus. Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden, F.A.Brockhaus, Leipzig. Mannheim 1996.
- (S. 67) (Kondolenz) nach: DUDEN. Briefe gut und richtig schreiben! Dudenverlag, Mannheim. Leipzig. Wien. Zürich 1989; Irmgard Wolter-Rosendorf, Privatbriefe, Falken-Verlag GmbH, Niederhausen/Ts. 1991; M.Baldegger. M.Müller. G.Schneider, Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache. Langenscheidt, Berlin, München, Wien, Zürich, New York 1989.
- (S. 70) (Auf dem Friedhof) (Text a) aus: Günter Grass. Die Blechtrommel, Neuwied/Darmstadt 1975; (Abbildung) aus: Literaturkalender 1990.
- (S. 71) (Text b) aus: Willi Bredel, Verwandte und Bekannte, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1950.
- (S. 76) (Aufg. N15) aus: siehe S.53.
- (S. 80) (Aufg. N26) aus: Hermann Hesse, Das Lied des Lebens, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1986.

- (S. 81) (Friedhof) aus: Guy de Maupassant, Meisternovellen. Berlin und Weimar 1972; (Abbildung) aus: siehe S.11; (St.Peters Friedhof) aus: Georg Trakl, Dichtungen und Briefe, hrsg. von W.Killy und H.Szklenar, Otto Müller Verlag, Salzburg 1969; (Abbildung) aus: Peter Schünemann, Georg Trakl, Verlag C.H.Beck, München 1988.
- (S. 82) (Gedicht und Abbildung) aus: ანა კალანდაძე, რჩეული, გამომცემლობა „საბჭოთა საქართველო“, თბილისი 1976.
- (S. 83) (Aufg. N2) aus: Arthur Schitzler, Fräulein Else und Erzählungen. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1999; (Abbildung) aus: Österreich, Moderne Literatur, Österreichische Gesellschaft für Literatur, Medicininhaber (Verleger): Bundeskanzleramt, Bundespressdienst, Wien 1992.
- (S. 84) (Innerer Monolog) nach: K. Grote, Der Tod in der Literatur der Jahrhundertwende, Peter Lang, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1996; Duden, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Band 4. DUDENVERLAG, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1998; W.Fleischer, G.Michel, Stilistik der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1975; M.Gwenzades, Einführung in die Stilistik der deutschen Sprache, B.Sulakauri Verlag, Tbilissi 2002; K.Kaspar (Hrsg.), Sachwörterbuch für den Literaturunterricht, Volk und Wissen, Berlin 1975; Claus Träger (Hrsg.), Wörterbuch der Literaturwissenschaft, Bibliographisches Institut, Leipzig 1986; H.Weinrich, Textgrammatik der deutschen Sprache, DUDENVERLAG, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1993; Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1979; E.Schendels, Deutsche Grammatik, Vysšaja škola, Moskau 1979; ანდრო ჭილაია, რამაზ ჭილაია, ლიტერატურათმცოდნეობის ცნებები, თბილისის უნივერსიტეტის გამომცემლობა 1984.
- (S. 85) (Aufg. N1) K.Grote, Der Tod in der Literatur der Jahrhundertwende, Peter Lang, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1996.
- (S. 87) (Aufg. N3) aus: Doktor Erich Kästners lyrische Hausapotheke. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1988; (Aufg. N4) aus: Schweiz heute. Ein Lesebuch, Verlag Volk und Welt, Berlin 1977; (Abbildung) aus: Bernhard Wenger, Die vier Literaturen der Schweiz Edition PRO HELVETIA, Dokumentation-Information-Press, Regensdorf/Zürich 1983.
- (S. 88) (Das Rosenkranz) Brockhaus. Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden, F.A.Brockhaus, Leipzig, Mannheim 1996.
- (S. 91) (Aufg. N5) (Text a) aus: J.Roth, Radetzky marsch. Verlag Kiepenheuer & Witsch 1998.
- (S. 92) (Text b) aus: Franz Werfel, Weihenstein, der Weltverbesserer. Erzählungen. Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1990.
- (S. 94) (Mitgefühl) nach: M.Baldegger, M.Müller, G.Schneider, Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache. Langenscheidt, Berlin, München, Wien, Zürich, New York 1989.
- (S. 95) (Trösten) aus: ebenda.
- (S. 97) (Das Leben nach dem Tod) nach: K.Grote, Der Tod in der Literatur der Jahrhundertwende, Peter Lang, Frankfurt am Main, Berlin, New York, Paris, Wien 1996; Bibel-Lexikon. Hrsg. von Prof.Dr.Herbert Haag, St. Benno-Verlag GmbH Leipzig 1970; Die BIBEL, Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin 1966; ბიბლია, საქართველოს საპატრიარქო, თბილისი 1989.
- (S. 98) (Aufg. N1) aus: Anne Vorderwülbecke, Klaus Vorderwülbecke, Stufen International 2, Ernst Klett Verlag - Edition Deutsch, Stuttgart, München, Düsseldorf, Leipzig 1995.
- (S. 99) (Aufg. N4) aus: U.Hauge, K.Riha, Wie möchten Sie sterben? In: Diagonal Zeitschrift der Universität- Gesamtschule-Siegen zum Thema: Endd. Jahrg. 1996, H.2., Hrsg. Prof.Dr. K.Riha, Siegen 1996.
- (S. 100) (Aufg. N5) aus: Lexikon der letzten Worte. Letzte Botschaften berühmter Männer und Frauen von Konrad Adenauer bis Emiliano Zapata, Piper Verlag GmbH, München 2002; სოლ. ყუბანეიშვილი, ვაჟა-ფშაველა, დოკუმენტები და მასალები, სახელგამი, თბილისი 1937.

- (S. 103) (Aufg. N7) aus: Ursula Eichenberger, Zitatlexikon, Bibliographisches Institut, Leipzig 1986; (Aufg. N8) aus: Annelies und Horst Beyer, Sprichwörterlexikon, Bibliographisches Institut, Leipzig 1987.
- (S. 104) (Aufg. N9) aus: ვალაქტიონ ტაბიძე, რჩეული, გამომცემლობა „მერანი“ თბილისი 1982; (Tod und die damit verbundenen Verhaltensweisen) nach: E.Kosak, I.Kuntsch, I.Laatz-Krumnow, Jugendlexikon Kleidung und Mode, Bibliographisches Institut, Leipzig 1988; K.Smolka, Gutes Benehmen von A – Z, Verlag Neues Leben, Berlin 1957; inlingua Deutsch, Zweites Buch, Berne, Switserland 1971.
- (S. 106) (Aufg. N.2) aus: Helga Kotthoff, Die Kommunikation von Moral in georgischen Lamentationen. In: Jörg Bergmann/Thomas Luckermann (Hrsg.), Kommunikative Konstruktion von Moral, Bd. 2, Opladen: Weststadt Verlag 1999.
- (S. 107) (Aufg. N6) nach: J.C.Cooper, Lexikon alter Symbole, E.A.Scemann Verlag, Leipzig 1986.
- (S. 108) (Aufg. N7) (Abbildung) aus: Das dicke Zillebuch, hrsg. von Gerhard Flügge, Eulenspiegel Verlag, Berlin 1982; (Aufg. N8) (Abbildung) aus: Der Sprachbrockhaus, F.A.Brockhaus, Wiesbaden 1976.
- (S. 109) (Aufg. N9) aus: W.Rug, A.Tomaszewski, Grammatik mit Sinn und Verstand, Klett Edition Deutsch, München 1999.
- (S. 110) (Bekannte Friedhöfe) a) (Text) aus: Weimar. Ein Führer durch die Stadt der deutschen Klassik, Volksverlag, Weimar; H.Koser, Der historische Friedhof zu Weimar Buch- und Kunstverlag, Weimar; (Abbildung) aus: Hier bin ich ein Mensch. Zum 150.Jahrestag Goethes, Verlag Zeit im Bild, Dresden 1982.
- (S. 111) b) aus: Berlin. Brockhaus-Stadtführer, Leipzig 1969; F.A.Brockhaus Verlag, Leipzig 1968; c) (Text) aus: Irakli Zizischwili, Tbilissi. Architekturdenkmäler und Kunstmuseen. Illustrierter Reiseführer. Aurora-Kunstverlag, Leningrad 1985; (Abbildung) aus: ელ.ანთელიძე, ს.მელაძე, ქ.ოტიაშვილი, ო.ტყეშელაშვილი, ქართულ მწერალთა და საზოგადო მოღვაწეთა მთარგმნელის პანთეონი, თბილისი 1968.
- (S. 112) (Abbildung) aus: ebenda.
- (S. 113) (Abbildung) aus: ebenda.
- (S. 114) d) aus: ზ.ბაბუნაშვილი, თ.ნოზაძე, მამულიშვილთა საკანე (დიდუბის პანთეონი), გამომცემლობა „ირმისა“, თბილისი 1994; e) aus: ქართული ენციკლოპედია, გამომცემლობა „მეცნიერება“ თბილისი 2002.
- (S: 116) (Ethikbegriff) nach: W.Frankena, Analytische Ethik, Deutscher Taschenbuchverlag 1986; Ethik. Ethische Positionen in historischer Entwicklung, Grundkurs. Abitur Training, Stark.
- (S. 117) (Gut und Böse) nach: Norbert Scholl, Wege der Umkehr, Kösel-Verlag, München 1987.
- (S. 118) aus: DIE BIBEL oder die ganze HEILIGE SCHRIFT des Alten und Neuen Testaments. Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin 1966; ბიბლია, საქართველოს საპატრიარქო, თბილისი 1989.
- (S. 124) (A.Schweitzer) aus: Albert Schweitzer, Lesebuch, herausgegeben von Harald Steffahn. Verlag C.H. Beck, 1986; (Abbildung) aus: ebenda, Schutzumschlag; (H.Küng) aus: Hans Küng, Projekt Weltethos, Piper, München, Zürich 1999; Hans Küng, Weltethos für Politik und Weltwirtschaft, Piper, München, Zürich 2000;
- (S. 125) (M.G. Dönhoff) aus: Marion Gräfin Dönhoff, Auch die Freiheit hat Grenzen. In: DIE ZEIT, 1.4.1994; (Abbildung) aus: „Kaukasische Post“, N34, März/April 2002.
- (S. 126) (Aufg. N1) (Text) aus: Sulchan-Saba Orbeliani, Weisheit der Erdichtung. „Ganatileba“ Verlag, Tbilissi 1984; (Abbildung) Photo.
- (S. 129) (Aufg. N5) aus: Lessings Werke in fünf Bänden. Fünfter Band, Volksverlag, Weimar 1961; (Abbildung) aus: Literatur im Überblick: von den Anfängen bis zur Gegenwart, Volk und Wissen, Berlin 1989; (Aufg.N7) nach: პატარა საუნჯე, I, გამომცემლობა „ნაკადული“, თბილისი 1962; (Aufg. N8) nach: Ivo Braak, Poetik in Stichworten, Verlag Ferdinand Hirt 1990; Sachwörterbuch für den Literaturunterricht, Herausgeber Karlheinz

- Kasper, Volk und Wissen, Berlin 1975; Von Wort zu Wort. Schülerbuch Deutsch, hrsg. von Heinrich Pleticha und Hans Peter Thiel. Cornelsen Verlag 1999; Die Literaturgeschichte in einem Band, Herausgeber Hans Jürgen Geerds, Volk und Wissen, Berlin 1966; Heinz Fähnrich, Die georgische Literatur, Verlag „Sabschota Sakartwelo“, Tbilissi 1981.
- (S. 131) (M.G.Dönhoff) aus: Marion Gräfin Dönhoff, Zwölf Thesen gegen die Maßlosigkeit. In: M.G.D., Zivilisiert den Kapitalismus. (Grenzen der Freiheit). Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1997.
- (S. 133) (Neid) aus: წმინდა გაბრიელ ეპისკოპოსის ქადაგებათაგან გამოკრებილი სწავლანი, საქართველოს საპატრიარქოს გამოცემა, თბილისი 2000; (Abbildung) aus: ebenda.
- (S. 134) (Aufg. N1) aus: Schild des Glaubens. Geschichten der Bibel des Alten und Neuen Testaments samt einem Auszug aus dem Psalter und den Briefen der Apostel, Dargeboten von Jörg Erb. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1956.
- (S. 135) (Aufg. N4) aus: ჩვენი საუნჯე, ქართველი მწერლობა ოც ტომად, ტ. 5, გამომცემლობა „ნაკადული“, თბილისი 1960.
- (S. 137) (Aufg. N9) aus: Horst und Annelies Beyer, Sprichwörterlexikon, Bibliographisches Institut, Leipzig 1987.
- (S. 139) (Aufg. N6) aus: დედა ენა, მეორე ნაწილი, შედგენილი იაკობ გოგებაშვილის მიერ, თბილისი 1912; (Süchte) nach: Jacques Vontobel/Andreas Baumann, Auch mein Kind...? Verlag Peter Sabo, Mainz 1992; Über Drogen reden, Impressum; Suchtmittel, Behandlungsmöglichkeiten, Beratungsstellen, Impressum; Rauschgift ohne mich. Informationen zur Rauschgiftproblematik. Impressum, Stuttgart 1989; Drogen? Nein, danke. In: trommel 15/90.
- (S. 141) (Aufg. N2) (Abbildung) aus: Rauschgift ohne mich, Impressum, Stuttgart 1989.
- (S. 144) (Aufg. N6) aus: siehe S.139; ლევან ბრეგვაძე, ქართული უარგონის ლექსიკონი, ბ.სულაკაურის გამომცემლობა, თბილისი 1999.
- (S. 146) (Aufg. N7) aus: Siehe S.139; (Aufg. N8) aus: ebenda.
- (S. 148) (Alkoholsucht) nach: Jaques Vontobel/Andreas Baumann, Auch mein Kind...?, Verlag Peter Sabo, Mainz 1992; Über Drogen reden, Impressum.
- (S. 153) (Aufg. N3) aus: აღწეიბანი, ქართულ სინონიმთა ლექსიკონი, სახელგამი, თბილისი 1951; კ.ჯორჯანელი, ქართულ სინონიმთა ვრცელი ლექსიკონი, გამომცემლობა „მერანი“, თბილისი 2003; (Aufg. N6) aus: Über Drogen reden, Impressum.
- (S. 155) (Aufg. N9) (Text) aus: Erich Maria Rcmarque, Drei Kameraden, Verlag für freundsprachige Literatur, Moskau 1960. (Abbildung) aus: Literaturkalender 1990.
- (S. 159) (Aufg. N15) aus: Ursula Eichelberger, Zitatelexikon, Bibliographisches Institut, Leipzig 1986;
- (S. 160) (Aufg. N17) aus: Das dicke Zillebuch. Herausgegeben von Gerhard Flügge, Eulenspiegel Verlag, Berlin 1982.
- (S. 161) (Nikotinsucht) nach: J.Vontobel/A.Baumann, Auch mein Kind...? Verlag Peter Sabo, Mainz 1992; Schluss mit dem Rauchen! In: Gesundheits-Magazin, Saarbrücken-City, Mai 2002.
- (S. 162) (Aufg. N1) aus: J.Vontobel/A.Baumann, Auch mein Kind...?, Verlag Peter Sabo, Mainz 1992.
- (S. 164) (Aufg. N6) aus: DIE ZEIT, N16, 7. April 2004; (Aufg. N7) aus: „Sprachpraxis“, 6/1988.
- (S. 165) (Aufg. N8) aus: U.Häussermann, G.Dietrich u.a. Sprachkurs Deutsch 3, Verlag Moritz Diesterweg, Verlag Sauerländer, Frankfurt am Main 1992.
- (S. 167) (Aufg. N1) aus: inlingua Deutsch. Zweites Buch, Berne, Switzerland 1971.
- (S. 168) (Aufg. N4) nach: J.Vontobel/A.Baumann. Auch mein Kind...?, Verlag Peter Sabo, Mainz 1992; M.G.Dönhoff, Zwölf Thesen gegen Maßlosigkeit. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1997.

- (S. 170) (Mensch und Mitmensch) aus: Horst Hörner, Mensch und Mitmensch – Schicksal und Aufgabe. In: Albrecht Abele (Hrsg.), Neuere Entwicklungen in Lehre und Lehrerbildung. Symposium* 90. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1990.
- (S. 171) (Menschenliebe) aus: Albert Schweitzer, Lesebuch, herausgegeben von Harald Steffahn, Verlag C. H. Beck 1986; siehe S.133.
- (S. 172) (Aufg. N1) aus: Max Frisch, Biedermann und die Brandstifter, In: Gesammelte Werke in zeitlicher Folge, vierter Band, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1986.
- (S. 175) (Aufg. N3) aus: siehe S.133.
- (S. 176) (Aufg. N1) aus: siehe S.134.
- (S. 178) (Aufg. N6) aus: Wolf Friederich, Moderne deutsche Idiomatik, Max Hueber Verlag, München 1966.
- (S. 181) (Aufg. N11) nach: siehe S.124; (Mutter Teresa) nach: www.medicine-worldwide.de. Alles über Medizin und Gesundheit im Internet. (Abbildung) aus: Harenberg, Lexikon der Religionen, Harenberg Verlag, Dortmund 2002.
- (S. 182) (Rotes Kreuz) nach: Brockhaus. Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden, F.A.Brockhaus, Leipzig. Mannheim 1996.
- (S. 184) (Aufg. N1) aus: ზვიად გამსახურდია, გურამ რჩეულიშვილის მოსაგონარი. წერილები, ესეები, გამოცემლობა „ხელოვნება“, თბილისი 1991. (Abbildung) aus: გაზ. „ახალგაზრდა იეერიელი“, N 53, 1991.
- (S. 185) (Freundschaft) nach: Susanne Hahn. Hannes Hüttner, Medizinisches Lexikon für Kinder und Eltern, Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1984; „trommel“ 42/87; (Die Bürgerschaft) aus: Schillers Werke in fünf Bänden. Erster Band. Volksverlag, Weimar 1957.
- (S. 189) (Aufg. N 3) nach: siehe S. 129 (Aufg. N8).
- (S. 194) (Aufg. N 9) aus: Juma 4/97.
- (S. 196) (Aufg. N15. siehe S.103); (Aufg. N16) siehe S.137.
- (S. 199) (Toleranz) aus: Marion Gräfin Dönhoff, Seid tolerant. Zivilisiert den Kapitalismus. Grenzen der Freiheit. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1997; Allein auf die Bürger kommt es an. Ohne einen ethischen Minimalkonsens kann keine Gesellschaft bestehen. DIE ZEIT. 16.9.1994.
- (S. 201) (Emotionale Intelligenz) aus: <http://222.zeitzuleben.de/inhalte+be+erfolgsmethoden/eq-1-was.html>; (Aufg. N1) aus: <http://www.zeitzulebende/inhalte/be/erfolgsmethoden:eq-2-tippsi.1.html>; <http://www.zeitzuleben.de/inhalte/be/erfolgsmethoden/cq-3-tippsh2html>.
- (S. 203) (Aufg. N3) aus: Erich Fried, Gesammelte Werke, Gedichte 2, herausgegeben von Volker Kaukoreit und Klaus Wagenbach, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1993; (Abbildung) aus: Österreich. Moderne Literatur. Österreichische Gesellschaft für Literatur, Medieninhaber (Verleger): Bundeskanzleiamt, Bundespressdienst, Wien 1992.
- (S. 206) (Aufg. N5) aus: Elias Canetti, Die Blendung, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1965; (Abbildung) aus: Österreichische Literatur des 20.Jahrhunderts. Einzeldarstellungen. Volk und Wissen, Berlin 1988.
- (S. 210) (Aufg. N12) aus: Peter Weiss, Leben heißt arbeiten. In: Imke Berg u.a. Situationen. 31 Kapitel Deutsch für berufliche Schulen. Ernst Klett, Stuttgart 1978; (Abbildung) aus: Geschichte der deutschen Literatur. Literatur der BRD. Von einem Autorenkollektiv, Leitung Hans Joachim Bernhard, Volk und Wissen, Berlin 1983.
- (S. 211) (Aufg. N16) aus: Dagmar Deckstein, Arbeit – nur noch für eine Elite? In: „Süddeutsche Zeitung N69, Mittwoch, 24. März 1992.
- (S. 213) (Aufg. N19) aus: Siehe S.103; (Albert Schweitzer) aus: Albert Schweitzer, Lesebuch, herausgegeben von Harald Steffahn, Verlag C.H.Beck, 1986; (Sprichwörter) aus: siehe S.137.
- (S. 214) (Verantwortung für die Umwelt) aus: Albert Schweitzer, Lesebuch, herausgegeben von Harald Steffahn, Verlag C.H.Beck, 1986.
- (S. 215) (Aufg. N2) aus: Die Schweiz im Spiegel ihrer Briefmarken, 1989.
- (S. 216) (Aufg. N4) aus: გაზ. „კომუნისტი“, 1990 წ., 12 აგვისტო. (Aufg. N5) aus: siehe S.124.

- (S. 218) (Die Sünde) nach: Norbert Scholl, Wege der Umkehr. Kösel-Verlag, München 1987.
- (S. 221) (Aufg. N5) aus: Schild des Glaubens. Geschichte der Bibel des Alten und Neuen Testaments samt einem Auszug aus dem Psalter und den Briefen der Apostel, dargeboten von Jörg Erb, Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1956. (Abbildung) aus: Karl-Heinz Bieler, Miteinander 1, Max Hueber Verlag, München 1979.
- (S. 222) (Abbildung) aus: siehe S.221; (Aufg. N7) aus: siehe S.137.
- (S. 223) (Aufg. N8) aus: წმინდა გაბრიელ ეპისკოპოსის ქადაგებთათვის გამოკრებილი სწავლანი. საქართველოს საპატრიარქოს გამოცემა, თბილისი 2000; (Das Gewissen) aus: siehe S.218.
- (S. 226) (Notwendigkeit einer Umkehr) aus: siehe S.218; Hans Küng, Projekt Weltethos, Piper, München, Zürich, 1999; Hans Küng, Weltethos für Politik und Weltwirtschaft, Piper, München, Zürich 2000.
- (S. 227) (Aufg. N1) aus: Worte einer Mutter an ihre Tochter zu Weihnachten 1948. Biberach an der Riß, 1967; (Ilija Tschawtschawadse) aus: Georgische Kurzerzählungen. Georgischer Verlag Sakhartwelo, Itzhoc 1976.
- (S. 228) (Aufg. N2) aus: siehe S.214.
- (S. 229) (Religion) aus: Deutsches Universalwörterbuch A – Z. DUDENVERLAG. München. Leipzig. Wien. Zürich 1996; Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, hrsg. von R.Klappenbach und W.Steinitz, 4.Band, Akademie-Verlag, Berlin 1975; Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache, Langenscheidt. Berlin. München. Wien. Zürich. New York 2002; Knauers Jugendlexikon, Droemersch Verlag, München 1976.
- (S. 230) (Aufg.N2a) aus: siehe S.103; (Aufg. N2 b) aus: Juma, 9/93, Bunte. 50/1994; (Aufg. N3) aus: Junge Sachsen kommen zu Wort. Materialien für den Unterricht, hrsg. vom Sächsischen Staatsminister für Kultus.
- (S. 231) (Aufg. N4) aus: Uta Matecki, Dreimal Deutsch, Ernst Klett International, Stuttgart 2000; Juma, 3/93; Erich Schairer, Gottlosigkeit, Stuttgart 1932.
- (S. 232) (Aufg. N5) a), b) aus: „DIE ZEIT“, N11, 4.März 2004; „DIE ZEIT“, N16, 7.April 2004;
- (S. 233) c) (H.Schädelbach, Wiederkehr der Religion) aus: „DIE ZEIT“ N33, 11.August 2005.
- (S. 234) (Hinduismus) nach: Religionen der Welt, Grundlagen, Entwicklung und Bedeutung in der Gegenwart, herausgegeben von Monika und Udo Tworuschka, Orbis Verlag. München 1996; Helmuth von Glasenapp, Die fünf Weltreligionen, Eugen Diederichs Verlag, München 1996; Harenberg, Lexikon der Religionen, Harenberg Verlag, Dortmund 2002; Weltreligionen. Weltfrieden. Weltethos. Die Stiftung Weltethos, Impressum.
- (S. 236) (Abbildung) aus: Harenberg, Lexikon der Religionen, Harenberg Verlag, Dortmund 2002.
- (S. 237) (Abbildung) ebenda. (Chinesische Religion) (Text) nach: siehe S.234; (Abbildung) aus: Weltreligionen. Weltfrieden. Weltethos. Die Stiftung Weltethos, Impressum.
- (S. 240) (Buddhismus) (Text) nach: siehe S.234; (Abbildung) siehe S.237.
- (S. 242) (Judentum) (Text) nach: siehe S.234; (Abbildung) aus: siehe S.237.
- (S. 245) (Islam) (Text) nach: siehe S.234; (Abbildung) aus Weltreligionen. Weltfrieden. Weltethos. Die Stiftung Weltethos, Impressum.
- (S. 248) (Christentum) (Text) nach: siehe S.234; (Abbildung) aus: siehe S.245; (ჯვარცმის ამბავი) aus: დავით გურამიშვილი, დავითიანი, ქართული მწერლობა ოცდაათ ტომად, ტომი მეშვიდე, „ნაკადული“, თბილისი 1989.
- (S. 250) (Die Lehre. Die Glaubensquelle) nach: Bibel-Lexikon. Herausgegeben von Herbert Haag, St.Benno-Verlag GmbH Leipzig 1969; siehe S.234.
- (S. 253) (Die Bergpredigt) aus: DIE BIBEL oder die ganze HEILIGE SCHRIFT des Alten und Neuen Testaments. Nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers. Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin 1966; ბიბლია, საქართველოს საპატრიარქო, თბილისი 1989.

- (S. 255) (Abbildung) aus: Siehe S.236.
- (S. 258) (Aufg. N7) aus: Hans Küng, Projekt Weltethos, Piper, München. Zürich 1999.
- (S. 259) (Aufg. N8) aus: Thomas Höhle, Einleitung, Lessings Werke in fünf Bänden, erster Band, Volksverlag Weimar 1961; (Aufg. N9) Lessings Werke in fünf Bänden, Zweiter Band, Volksverlag Weimar 1961.
- (S. 261) (Aufg. N11) aus: siehe S.258.
- (S. 262) (Aufg. N12) aus: Mit Goethe durch das Jahr 2003. Ein Kalender für das Jahr 2003. Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf und Zürich 2002. (Aufg. N14) aus: Weltreligionen. Weltfrieden. Weltethos. Die Stiftung Weltethos, Impressum; Albert Schweitzer, Lesebuch, herausgegeben von Harald Steffahn, Verlag C.H.Beck, 1986.
- (S. 263) (Aufg. N16) aus: „Psychologie heute“, 6/97, Beltz Verlag, Weinheim.
- (S. 264) (Aufg. N18) siehe S.118.
- (S. 265) (Tempel) nach: Der Kunst-Brockhaus in 10 Bänden, B.9, BI-Taschenbuchverlag, Mannheim, Wien, Zürich 1987; (Abbildungen) (Karnak – Foto), (der Athentempel – Der Kunstbrockhaus, B.7); (Konfuzius-Tempel – siehe S.236; (Pagode- (Text) nach: Der Kunst-Brockhaus, B.7, (Abbildung) aus: Brockhaus' Konversations-Lexikon, vierter Band, F.A.Brockhaus in Leipzig, Berlin und Wien 1892; (Schwedagon-Pagode) aus: siehe S.236.
- (S. 266) (Der Stupa) aus: Bedrich Formen, Das buddhistische Heiligtum BOROBUĐUR, Artia Verlag, Prag 1980; (Abbildung) ebenda; (Die Synagoge) (Text) aus: siehe S.182; (Abbildung) siehe S.236.
- (S. 267) (Die Moschee) (Text) nach: Der Kunstbrockhaus, B.7), (Abbildung) – Foto; (Marienkirche) aus: Uta Matecki, Dreimal deutsch, Ernst Klett International, Stuttgart 2000.
- (S. 268) (Ulmer Münster) (Abbildung) – Foto; (Kölner Dom) (Abbildung) aus: Brockhaus' Konversations-Lexikon, zehnter Band, F.A.Brockhaus in Leipzig, Berlin und Wien, 1894; (Basler Kathedrale) (Abbildung) – Foto.
- (S. 269) (Aufg. N.3) (Reliefs) aus: Der Dom zu Naumburg, Union Verlag, Berlin 1965; Dr.Bert Bizler, Begriffslexikon der Bildenden Künste 2, Rowohlt Taschenbuch, Verlag GmbH Reinbeck bei Hamburg 1971; Der Kunstbrockhaus in 10 Bänden, Bd. 8, Mannheim, Wien, Zürich 1987; (Abbildung) aus: Der Dom zu Naumburg, Union Verlag, Berlin 1965; (Statuen/Standbilder) aus: Der Dom zu Naumburg, Union Verlag, Berlin 1965; (Abbildung) ebenda; (Ikonen) (Abbildungen) aus: ქართული ხატები, გამომცემლობა „ხელოვნება“, თბილისი 1978; Konrad Onasch, Die Ikonenmalerei, Kochler & Amelang, Leipzig 1967.
- (S. 270) (Aufg. N4) nach: J.C.Cooper, Lexikon alter Symbole, E.A.Seemann Verlag, Leipzig 1986; (Gebet) aus: archenoah, Zeitschrift zur Förderung multikultureller Beziehungen Nr, 2/3/4, April-Dezember 2000.
- (S. 272) (Religionen in Deutschland und Österreich) nach: Volker Nitzschke, Landeskunde – deutschsprachige Länder. Deutschland. Goethe-Institut, Wolf Verlag GmbH und Co. KG, Regensburg 1998; Alexander Cella u.a. Landeskunde – deutschsprachige Länder. Österreich. Goethe-Institut, Wolf Verlag GmbH und Co. KG., Regensburg 1998; Religionen in Österreich. Hrsg. vom Bundespressdienst, Wien 1998.
- (S. 273) (Schweiz) nach: Monika Clalilna u.a., Landeskunde – deutschsprachige Länder. Schweiz. Goethe-Institut. Wolf Verlag GmbH und Co. KG, Regensburg 1998; (Georgien) nach: Gert Hummel, Christentum in Georgien – gestern und heute. In GEORGICA – Zeitschrift für Kultur, Sprache und Geschichte Kaukasiens, Heft 19. UVK, Universitätsverlag Konstanz 1996; (Gedicht) aus: ანა კალანდაძე, რჩეული, გამომცემლობა „საბჭოთა საქართველო“, თბილისი 1976.

(S. 276)

(Deutsche Schriftsteller)

Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Manfred Brauneck, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1995; Barbara Naumann, Birgitta Oberle, Deutsche Literatur in Epochen. Max Hueber Verlag, Ismaning 1996; Deutsche Literaturgeschichte in einem Band, hrsg. von Prof. Dr. Jürgen Geerdts, Verlag Volk und Wissen, Berlin 1966; Elisabeth Endres, Autorenlexikon der deutschen Gegenwartsliteratur 1945-1975, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1975; Gero von Wilpert, Deutsches Dichterlexikon, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1988; Geschichte der deutschen Literatur. Literatur der BRD von einem Autorenkollektiv, Leitung Hans Joachim Bernhard, Verlag Volk und Wissen, Berlin 1983; Kurze Geschichte der deutschen Literatur, Verlag Volk und Wissen, Berlin 1986; Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller, A- K, Bibliographisches Institut, Leipzig 1967; Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller, L - Z, Bibliographisches Institut, Leipzig 1968; Karl Heinz Bieler, Miteinander I, Max Hueber Verlag, München 1985, Literatur im Überblick von den Anfängen bis zur Gegenwart von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Wilfried Bütoe, Verlag Volk und Wissen, Berlin 1989.

(Österreichische Schriftsteller)

Österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts, von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Horst Haase und Antal Mádl, Verlag Volk und Wissen 1988; Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Manfred Brauneck, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1995; Barbara Naumann, Birgitta Oberle 1996; Elisabeth Endres, Autorenlexikon der deutschen Gegenwartsliteratur 1945-1975, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1975; Geschichte der deutschen Literatur. Literatur der BRD von einem Autorenkollektiv, Leitung Hans Joachim Bernhard, Verlag Volk und Wissen, Berlin 1983; Kurze Geschichte der deutschen Literatur, Verlag Volk und Wissen, Berlin 1986.

(Schweizerische Schriftsteller)

Lexikon der Schweizer Literatur, hrsg. von Pierre Olivier Walzer, Lenos Verlag 1991; Bernhard Wenger, Die vier Literaturen der Schweiz, Switzerland, Hürzeler AG, Regensdorf/Zürich 1988; Geschichte der deutschsprachigen Schweizer Literatur im 20. Jh., hrsg. von Klaus Penzold, Berlin 1991; Schweiz, Scusse, Svizzera, Svizera, Schriftsteller der Gegenwart, Hrsg. Schweizer Schriftstellerband, Zürich 1978; Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Manfred Brauneck, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1995.

(Fremdsprachige Schriftsteller):

Tore Zetterholm/Peter Quennell, Illustrierte Geschichte der Weltliteratur, Naumann & Göbel, Verlagsgesellschaft, Köln 1991; Lexikon der Weltliteratur, hrsg. von Prof. Dr. Gerhard Steiner, Bibliographisches Institut, Leipzig 1965; Brockhaus. Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. A. F. Brockhaus, Leipzig. Mannheim 1996.

(Georgische Schriftsteller):

Heinz Fähnrich, Die georgische Literatur, Hrsg. V. Kachniaschwili, Verlag „Sabschota Sakartwelo“, Tbilisi 1981.

(Philosophen):

Brockhaus. Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden, F. A. Brockhaus, Leipzig. Mannheim 1996; Philosophenlexikon, hrsg. von Erhard Lange und Dietrich Alexander, Dietz Verlag, Berlin 1982; Knaurs Jugend Lexikon, Droemersch Verlag, München 1976.

(Theologen):

(Albert Schweitzer) Aus dem Leben und Denken Albert Schweitzers, Hrsg. vom Schweizer Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambaréné, Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart 1984; П. Л. Златогорская, И. М. Мачур, Л. Б. Нарбут, Deutsch 10, изд-во „Просвещение“, Москва 1971.

(Hans Küng) Hans Küng, Projekt Weltethos, Piper Verlag, München 1990; H. Küng, Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, Piper Verlag, München 1997; (Norbert Scholl) http://.primusverlag/de/buecher//scholl-christlicher_glauben.htm.

წმინდა გაბრიელ ეპისკოპოსის ქადაგებათაგან გამოკრებილი სწავლანი, (შეადგინეს გე.კოპლატაძემ და გრ.რუხაძემ), საქართველოს საპატრიარქოს გამომცემლობა, თბილისი 2000.

(Journalisten, Politiker):

(Marion Gräfin Dönhoff) „Kaukasische Post“, N34, März/April 2002; (ზევიად გამსახურდია) გაზ. „ახალგაზრდა ივერიელი“ N 53, 9 მაისი 1991.

(Mediziner): Diagnosen. Ärzteeinnerungen aus dem 20.Jh., hrsg. von Barbara Albrecht und Günter Albrecht. Buchverlag „Der Morgen“, Berlin 1974; Brockhaus. Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus, Leipzig. Mannheim 1996.

(Maler):

(Heinrich Zille) Künstlerlexikon, Band 2, Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1973; Der Kunst-Brockhaus, Band 10, Taschenbuch Verlag, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1987; Kunstbetrachtung. Entwicklungstendenzen der bildenden Kunst vom Altertum bis zur Gegenwart, Verlag Volk und Wissen, Berlin 1984; Хрестоматия по немецкому языку для вузов искусств, „Высшая школа“, Москва 1978.

(Schauspieler):

(Omar Scharif) „DIE ZEIT“, N16, 7.April 2004; Joachim Reichow, Micheal Hanisch, Filmschauspieler A- Z, Henschelverlag, Berlin 1971.